

# Österreichische Zeitschrift für Volkskunde

Herausgegeben vom Verein für Volkskunde in Wien

Unter ständiger Mitarbeit von

**Hanns Koren, Franz Lipp, Oskar Moser und Josef Ringler**

geleitet von

**Leopold Schmidt**

Neue Serie

Band XIV

Gesamtserie

Band 63

WIEN 1960

IM SELBSTVERLAG DES VEREINES FÜR VOLKSKUNDE

**Gedruckt**  
**mit Unterstützung**  
**des**  
**Bundesministeriums für Unterricht**  
**der**  
**Steiermärkischen Landesregierung**  
**und der**  
**Stadt Wien**  
**aus den Mitteln des**  
**Kulturgroschens 1960**  
**auf Antrag des Notrings der**  
**wissenschaftlichen Verbände**  
**Österreichs**

## Abhandlungen und Mitteilungen

Adolf Mais, Volkskunst der Ostkirche. Katalog der gleichnamigen Ausstellung. Vorwort von Leopold Schmidt. (Mit 8 Abbildungen)	1
Hermann Goja, Das „Zersingen“ der christlichen Legenden . . .	43
Margarete Bischoff, Alte Puppenspiele in und um Innsbruck. Ein Beitrag zum Höttinger Peterlspiel. (Mit 12 Abbildungen)	85
Ingeborg Weber-Kellermann, Das „Maienköpfen“ in Thüringen . . . . .	105
Anton Dörrer, Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch. Zur Begutachtung der Umgangsspiele . . . . .	118
August Rothbauer, Barocke Fronleichnamsspiele in Langenlois, N.-Ö. . . . .	130
Katalog der Ausstellung Südtiroler Volkskunst (mit 37 Abb.) . . . . .	149

## Chronik der Volkskunde

Museen und Ausstellungen:	
Steirisches Volkskundemuseum . . . . .	56
Historisches Museum der Stadt Wien . . . . .	56
Volkskunde an den österreichischen Hochschulen (Ernennung Prof. Richard Wolfram, Wien) . . . . .	56
Ilse Arlt † (Schmidt) . . . . .	56
International Folk Music Council . . . . .	57
Österreichisches Volksliedwerk	
Arbeitsausschuß für Wien und Niederösterreich . . . . .	131
International Folk Music Council . . . . .	131
Volkskunde-Kongreß 1960 — 12. Deutscher Volkskundetag . . . . .	131
Sonderausstellung im Eggenburger Museum . . . . .	132

## Literatur der Volkskunde

Helbok und Burgstaller, Österreichischer Volkskundeatlas, 1. Lieferung (Schmidt) . . . . .	58
Leopold Schmidt, Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier (Kretzenbacher) . . . . .	60
Eugen Nedeczey, Das Raaber Liederbuch (Klier) . . . . .	62
Hermann Fillitz, Die Weltliche Schatzkammer in Wien (Schmidt)	63
Hans Commedia, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau, Bd. II (Schmidt) . . . . .	63
Franz Kollreider, Krippen und Heiliggräber in Osttirol (Kundegraber) . . . . .	66
Ilse Scherer, Bodenständiges Stricken (Kundegraber) . . . . .	66
Herbert Strutz, Das Netz des Wassermanns (Schmidt) . . . . .	67
Alois Fink, Wallfahrtskirchen und Gnadenstätten (Schmidt) . . . . .	67

G Heilfurth, E. Seemann, H. Siuts und G. Wolf, Bergreihen (Klier) . . . . .	68
Ernst Thiele, Waffeleisen und Waffelgebäcke in Mitteleuropa (Schmidt) . . . . .	68
Hermann Bausinger, Willi Müller, Josef Lang, Wilhelm Kutter, Schwäbische Weihnachtsspiele (Schmidt) . . . . .	71
Hinrich Siuts, Bann und Acht und ihre Grundlagen im Totenglauben (Schmidt) . . . . .	73
Eduard Strübin, Grundfragen des Volkslebens bei Jeremias Gotthelf (Schmidt) . . . . .	74
Heinz Wyss, Der Narr im schweizerischen Drama des 16. Jahrhunderts (Schmidt) . . . . .	74
Adolf Reinle, Luzerner Volkskunst (Schmidt) . . . . .	75
Maarti Haavio, Essais folkloriques (Schmidt) . . . . .	76
Gerhard Aick, Sagen der verlorenen Heimat (Schmidt) . . . . .	78
Forschungen zur Volks- und Landeskunde (Siebenbürgens) (Schmidt) . . . . .	79
Aurel Vajkai, Szentgál. Egy Bakonyi falu Néprajza. (Schmidt) Steirische Trachten . . . . .	79 79
Zweite Arbeitstagung über Fragen des Atlas der deutschen Volkskunde im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande (Burgstaller) . . . . .	133
Helene Grönn, Die Pecher. Volkskunde aus dem Lebenskreis des Waldes (Schmidt) . . . . .	137
Leopoldine Grabuschnigg-Sternweiß, „Wänn du durchgeahst durchs Täl“. Geschichten in Lavanttaler Mundart (Klier) . . . . .	138
Georg Schreiber, Die vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkultur (Schmidt) . . . . .	138
Hans Moser, Chronik von Kiefersfelden (Schmidt) . . . . .	140
Georg Schreiber, Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes (Schmidt) . . . . .	141
Wolf Lücking, Trachtenleben in Deutschland (Schmidt) . . . . .	142
Wilhelm Schoof, Zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen (Schmidt) . . . . .	143
Wilhelm Schoof, Wilhelm Grimm (Schmidt) . . . . .	143
Volkskunde-Kongreß Nürnberg 1958. Vorträge und Berichte (Schmidt) . . . . .	144
Museen und Sammlungen in Württemberg und Hohenzollern (Schmidt) . . . . .	145
Georg Reichardt, Harzer Volkskunst (Schmidt) . . . . .	145
Eugen Schafhauser, Liechtensteins Eschnerberg (Schmidt) . . . . .	146
P. J. Mertens und Maurits de Meyer, Volkskunde-Atlas voor Nederland en Vlaams-Belgie (Schmidt) . . . . .	146

#### Anzeigen

Anzeigen / Einlauf 1957—1959 / Legenden . . . . .	80
Anzeigen / Einlauf 1958—1960 / Volkstümliches Puppentheater . . . . .	148

AUSSTELLUNG

# VOLKSKUNST DER OSTKIRCHE

KATALOG

Mit 8 Abbildungen

Leitung:  
Univ.-Prof. Dr. Leopold Schmidt

Gestaltung der Ausstellung und Text des Kataloges:  
Kustos Dr. Adolf Mais

Die Ausstellung „Volkskunst der Ostkirche“ fand in der Zeit vom 19. Dezember 1959 bis 27. März 1960 in den beiden Sonderausstellungsräumen des Österreichischen Museums für Volkskunde statt. Der hier abgedruckte Katalog erschien auch selbständig als 7. Band der Katalogreihe des Museums (Preis S 5,—).

## VORWORT

Das Gebiet der vom Glaubensleben und vom Bildungswesen der Ostkirche inspirierten Volkskunst Mittelost- und Südosteuropas scheint zunächst dem Aufgabenbereich des Österreichischen Museums für Volkskunde fernzuliegen. Bei weitem die Hauptmasse aller religiös angeregten Volkskunst, die sich in einem mitteleuropäischen Volkskundemuseum ansammeln konnte, entstammt selbstverständlich den Bereichen der römisch-katholischen Kirche, und für ihre Erforschung sind auch von seiten der ikonographischen und legendengeschichtlichen Hilfswissenschaften unseres Faches die meisten Vorarbeiten geleistet worden. Wir haben uns in den letzten anderthalb Jahrzehnten in mehreren Ausstellungen, besonders bei den „Marianischen Wallfahrten in Österreich“ (1954) und den „Votivbildern aus Österreich“ (1959) darauf stützen können.

Das Museum hat aber seiner Geschichte, seinem sammlungsmäßigen Werdegang nach in der Zeit der ehemaligen Donaumonarchie auch auf Gebiete mit orthodoxer Bevölkerung ausgegriffen. Da es seiner ersten Zielsetzung nach als ein Museum der Volkskulturen der cisleithanischen Reichshälfte sammelte, konnte es zwar in der eigentlichen Osthälfte des Reiches nicht arbeiten, wohl aber in jenen Gebieten, die trotz ihrer von Wien aus gesehen fernen Nordostlage eben zu Cisleithanien gerechnet wurden, vor allem in Galizien und in der Bukowina. Diese politisch sogar besonders pfleglich bedachten Landesteile befanden sich erst seit 1772, beziehungsweise 1775 bei Österreich, ihre Bewohner waren damit auch in das Blickfeld der westlichen Wissenschaft getreten. Schon die Frühzeit der österreichischen Volkskunde interessierte sich für sie, wie vor allem die Veröffentlichungen des Professors für Statistik in Lemberg, Joseph R o h r e r, erweisen, der schon 1804 seinen „Versuch über die slawischen Bewohner der österreichischen Monarchie“ und 1806 seine „Bemerkungen auf einer Reise von der türkischen Gränze über die Bukowina nach Wien“ erscheinen ließ. Ein Jahrhundert später waren die Bemühungen um die Volkskunde von Galizien und der Bukowina von ihren eigenen Zentren Krakau und Czernowitz in vollem Gang, wie vor allem die Gründung der Arbeitsausschüsse

für das Sammelunternehmen „Das Volkslied in Österreich“ erweisen. Maßgebende Arbeiten auf diesem Gebiet erschienen in diesen Jahren von Włodzimierz Szuchiewicz für die Huzulen (1902) und für die Rumänen in der Bukowina (1905) von Matthias Friedwagner.

Da konnte die von Michael Haberlandt und Wilhelm Hein inaugurierte museale Sammelarbeit also durchaus auf Interesse rechnen, und die Sammelreisen der Museumsgründer regten tatsächlich zahlreiche heimische Forscher an, an dieser Gründung in Wien mitzuwirken. Mit ihren Erwerbungen, die alle volkskundlichen Gebiete von der reinen Ergologie über die Trachtenkunde bis zur Volkskunst umfaßten, kamen denn auch Bestände der religiösen Volkskultur in das Museum. Sie wurden, dem damaligen Forschungsstand entsprechend, im wesentlichen als Zeugnisse der bildenden Volkskunst in den einzelnen Werkstoffen, in Holz also wie in Ton, in Glas und in Metall gewertet und von Michael Haberlandt bei seinem ersten großen Überblick, der Bild-Publikation „Österreichische Volkskunst“ (1911) dargeboten. Auch der weitere Ausgriff vor und während des ersten Weltkrieges, der vor allem durch Arthur Haberlandt ostkirchliches Volkskunstgut aus den Balkanländern erbrachte, wurde noch in der gleichen Art beurteilt. Auch Arthur Haberlandts Bildpublikation „Volkskunst der Balkanländer“ (1919) reihte etwa die holzgeschnitzten Proskura-Stempel bei den Volkskunstobjekten aus Holz ein. Mit den Balkan-Erwerbungen dieser Epoche war übrigens im wesentlichen der sammlerische Ausgriff in diese Gebiete abgeschlossen. Nur Widmungen von einzelnen Sammlern und gelegentliche Zufalls-Ankäufe vermehrten die Bestände noch. Die Aufgaben des Museums hatten sich zu wandeln begonnen, mit der allmählichen Neuorientierung auf das heutige Österreich und seine wesentlichste Umwelt.

Aber das Gewicht der nun einmal geschaffenen Ost-Abteilung blieb doch auch bestehen, wenn ihre Objekte nicht gezeigt werden konnten, wie dies nach 1945 der Fall war. Es konnte im Gegensatz zu früher für sie zunächst einmal dadurch gesorgt werden, daß ein eigener Beamter, mit Sprachen und Volkskulturen des europäischen Ostens vertraut, sich an die interne Aufarbeitung der Bestände machte. Kustos Dr. Adolf Mais hat neben allen anderen Amtsgeschäften diese Obsorge stets im Auge behalten, seine Aufgabe der allmählichen Schaffung eines vollständig durchgearbeiteten Depots der Ostabteilung wird in einigen Jahren gelöst sein. Bis dahin sollen aber aus seinen Vorarbeiten immer wieder gewisse Teile gezeigt werden, die das Interesse sowohl der Fach-

kreise wie auch der größeren Öffentlichkeit für diesen gewaltigen, aber unter den gegenwärtigen Umständen leider nicht museumsmäßig vorzuweisenden Bestand wacherhalten sollen. Für die ganze Abteilung wäre ein eigenes Gebäude erforderlich, das einen sehr respektablen Einblick in die hier gesammelte Volkskunst Ost- und Südosteuropas geben würde. Hier nur ein Hinweis: Als Helmuth Th. Bossert in seiner „Volkskunst in Europa“ (1926) ein gültiges optisches Bild der Volkskunst der Huzulen geben wollte, brauchte er kein auswärtiges Museum zu bemühen; alle Abbildungen der betreffenden Farbtafel (Nr. CXVI) stammen aus unserem Museum.

Und einige Objekte, die damals für die Volkskunstforschung schon so wichtig waren, werden nun auch in der gegenwärtigen Ausstellung gezeigt, weil sie eben nicht nur Gegenstände der Volkskunst, sondern ihrer Thematik wie ihrer Funktion nach Objekte sind, welche dem religiösen Brauch und Glauben im ostkirchlichen Bereich angehören. Wir sehen heute derartige Gegenstände nicht mehr nur nach ihren mehr oder minder erkennbaren volkskünstlerisch-ästhetischen Werten, wir haben die geistig-religiösen Zusammenhänge dieser Objekte als ihre wesentlichen Formanten erfaßt. Was für die religiöse Volkskunst im katholischen Bereich längst selbstverständlich geworden ist, muß auch für den ostkirchlichen Raum gefordert werden. Dafür wie für manche andere Dinge hat uns ja die moderne Wallfahrtsforschung die Augen geöffnet, welche die volkskünstlerischen Objekte wieder in ihrer funktionellen Beziehung gefunden hat. Nicht zuletzt deshalb hat sich die Museumsleitung bemüht, das wichtigste deutschsprachige Werk der letzten Jahre auf diesem Gebiet, die „Peregrinatio neohellenika“ von Rudolf und Hubert Kriss im Rahmen der Museums-Publikationen (= Veröffentlichungen Bd. VI) 1955 erscheinen zu lassen.

Im Verfolg dieser Bestrebungen sind nun also die Bestände zur Volkskunst des ostkirchlichen Bereiches in unserem Museum hier neu geordnet und bestimmt, restauriert und ausgestellt worden. Obwohl sie zahlenmäßig nicht sehr bedeutend und sicherlich auch qualitativ ganz unterschiedlich sind, geben sie doch zusammen ein gewisses Bild des Volkskulturraumes, dem sie entstammen, und nicht minder ein Bild der musealen Bemühungen darum. Der Dank der Museumsleitung für die Förderung der daran gewendeten Arbeit gilt dem Bundesministerium für Unterricht, das auch das Erscheinen des vorliegenden Kataloges unterstützt hat.

Leopold Schmidt

## EINFÜHRUNG

In der Ausstellung „Volkskunst der Ostkirche“ tritt das Österreichische Museum für Volkskunde zum ersten Male mit den reichen Beständen seiner Ostabteilung an die Öffentlichkeit <sup>1)</sup>. Es gilt hier nicht nur, die musealen Zeugnisse der religiösen Volkskulturen aus dem Bereich des seit dem Jahre 1054 vollkommen eigenständigen Lebens der griechisch-orthodoxen Kirche zu zeigen, sondern auch, die volkskundlich mannigfaltigere Schicht der wieder mit der römisch-katholischen Kirche unierten griechisch-katholischen Kirchen zu erfassen, die wohl in Kirchenverfassung, Liturgie und Kultsprache weitgehend mit ersterer übereinstimmen, sich aber mit der Annahme der Lehre, daß der Heilige Geist auch vom Sohn ausgehe (filioque), der Lehren vom Fegefeuer und vom Primat des Papstes der Westkirche angeschlossen haben <sup>2)</sup>.

Es ist verständlich, daß das Österreichische Museum für Volkskunde, das 1894 als das Museum für die Volkskunde der Völker der Österreichisch-ungarischen Monarchie gegründet wurde, im Laufe der Jahre — und zwar besonders in den zwei ersten Jahrzehnten seines Bestehens — eine reichhaltige Sammlung zu diesem Thema zusammentragen konnte. Manche Sammler und Freunde des Hauses haben ihr keineswegs kleines Scherflein durch Widmungen und oft mühsame Vermittlungen beigetragen. Unter den rühmlichsten Mitarbeitern der für die Ausstellung interessanten Sparte sind vor allem Lukyn Jakibiuk, Auguste Kochanowska und Michael Lepkaluk zu nennen, die dem Museum reiche Sammlungen zur Volkskunde der Huzulen zugeführt haben. Aber auch öffentliche Institutionen, wie das Historische Museum der Stadt Wien, haben sich gelegentlich am Ausbau der Ostabteilung dankenswerterweise beteiligt.

Anläßlich der Ausstellung wurde auch eine sorgfältige Neuinventarisierung durchgeführt, die zahlreiche Neubestimmungen

---

<sup>1)</sup> Eine sehr kleine, aber sehr stark frequentierte Ausstellung dieser Abteilung wurde bereits 1954 über die „Volkskunst des Ostereies“ im Museum gezeigt.

<sup>2)</sup> Neben der im Text angegebenen Literatur sei hier nur noch auf die Einführung von Ernst Benz, Geist und Leben der Ostkirche, Hamburg, 1957, verwiesen, die reiche Literaturhinweise bringt.

notwendig machte. Die Bearbeitung der Inschriften führte Dr. Stefan B o d n a r c z u k durch, wofür ihm auch an dieser Stelle höflichst gedankt sei. Dennoch mußte bei den Herkunftsangaben die Originaleintragung im Inventarkatalog mitberücksichtigt werden, wobei sich noch manche nicht vollkommen zufriedenstellende Lösung ergab.

Dem Bestreben entsprechend, das Thema der Ausstellung von möglichst vielen Seiten zu beleuchten, wurden z. B. neben den liturgischen Geräten und Zeugnissen der Ikonenkunst, also sachlichen Gruppen, auch Materialien zur Volkskunst der Huzulen, als Versuch einer Darstellung der religiösen Volkskunst einer ethnisch geschlossenen Gruppe herangezogen. Darüber hinaus ist es aber auch versucht worden, insofern Neuland zu betreten, als eine interessante Objektgruppe aus dem Schaffen der in Österreich kriegsgefangenen Russen während des ersten Weltkrieges zum ersten Male zur Darstellung gelangt. Ihre Sammlung, welche die Ostabteilung des Österreichischen Museums für Volkskunde mit zu ihren Aufgaben rechnet, soll eine Bearbeitung auf möglichst breiter Grundlage vorbereiten.

Adolf Mais

# KATALOG

## Raum I

1. Tryramennyj chrest (dreibalkiges Kreuz), liturgisches Handkreuz, aus einem 21 mm dicken Eichenbrett geschnitten, ohne jede Verzierung und Bearbeitung. 30,6 × 7,6 cm. Dymka, Ukraine, UdSSR, (früher Bukowina).

Inv. Nr. 22.189

### Bemalte Holzkreuze I

Eines der charakteristischen Zeugnisse rumänischer Volkskunst sind die zum Teil sehr mächtigen und mit kräftigen Farben bemalten Kreuze, die sowohl als Friedhofskreuze, als auch als Brunnen- und Wegkreuze Verwendung fanden. Ihre geritzte Zeichnung mit einer typischen Zerlegung des Gesichtes in Einzelflächen trägt stark expressionistische Züge.

2. Friedhofskreuz aus gespaltenem und behauenem Eichenholz zusammengesetzt und mit kräftigen Farben in Rot, Blau und Weiß bemalt. Querbalken nach unten durch Bogen mit dem Steher verbunden. Im Balkenschnitt Maria mit segnendem Kind und darunter ein Engel eingeritzt und bemalt. Unterer Teil nur behauen und unbemalt. 191 × 66 cm. 2. Hälfte 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Abgebildet: H. Th. Bossert, Volkskunst in Europa, Berlin 1926, Tafel XC, Fig. 3 (farbig).

Inv. Nr. 53.069

3. Wegkreuz aus gespaltenem und behauenem Eichenholz zusammengefügt; die zwei Querbalken an beiden Seiten durch je zwei Stege und der untere Querbalken nach unten durch zwei Bogen mit dem Steher verbunden; Darstellung der Muttergottes mit dem segnenden Jesukind, flankiert von zwei Heiligen und vier Engelsköpfen; unterhalb ganze Engelsfigur. Figuren und flächenfüllende Ornamente geritzt und in kräftigen Farben (rot, blau, weiß) bemalt; oberster und unterer Teil unbehauen. 304 × 87 cm. 2. Hälfte 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Abgebildet: H. Th. Bossert, Volkskunst in Europa, Berlin 1926, Tafel XC, Fig. 2 (farbig).

Inv. Nr. 53.068

### Muttergottes — Ikonen I

Den zentralen Punkt des religiösen Lebens der gesamten Ostkirche bildet die Ikonenverehrung. Um nichts ist in der gesamten Ostkirche ein so erbitterter Kampf geführt worden, als gerade um die Bilderverehrung im 8. und 9. Jahrhundert. Der Sieg der Bilderfreunde im Jahre 842 wird

noch heute alljährlich im „Fest der Orthodoxie“ gefeiert. Die Ikone selbst (von griechisch eikon = Bild) ist eine Erscheinungsform, eine leibhaftige Abbildung des himmlischen Urbildes, also eine Selbstabbildung Christi z. B. in der „nicht von Menschenhand geschaffenen Abbildung Christi“, eine Selbstabbildung der Muttergottes, eine Selbstabbildung jedes einzelnen Heiligen.

Den wohl volkstümlichsten Bereich der gesamten Ikonenkunst nehmen die Ikonen der Muttergottes ein. Bezeichnend für die Marienverehrung der orthodoxen Kirche ist es, daß z. B. die Moskauer Patriarchie heute an die 186 heilige Ikonen (Typen!) der Muttergottes kennt, die wiederum mit eigenen Festtagen (oft sind es auch zwei bis drei Festtage im Jahr) im Kalender aufscheinen.

4. Triptychon-Reisealtärchen aus Kupfer, versilbert, mit Email- und Silberdrahtverzierung und mit Messingreliefs: in der Mitte: Lobpreisung der Ikone der Muttergottes mit segnendem Jesukind vom Typus Hodigitria durch Heilige; links Mariä Verkündigung; rechts: Auffindung des Jesuknaben im Tempel. 6×16 cm (geschlossen 5,6×3,4×6 cm), 18. Jahrhundert. Russisch.  
Inv. Nr. 39.162

5. Ikone der heiligen Maria als Jungfrau, das Kreuz mit Christus betrachtend; in indischer Fassung. 29,2×24 cm (mit Seitenleisten: 31,3×26,5 cm). 16. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.  
Inv. Nr. 48.177

6. Ikone der Muttergottes von Feodorovsk vom Typus Umi-lenje (wie die Muttergottes von Vladimir) auf Gold- und Silbergrund mit breiter indischer Rahmung. 30 × 23,3 cm. 16. Jahrhundert. Ostrovo bei Slonim, UdSSR. Kirchenslavische Inschrift: Obraz presvjatyja Bogorodicy (Das Bild der allerheiligsten Muttergottes).  
Inv. Nr. 46.227

## Muttergottes — Ikonen II

7. Ikone der Muttergottes und der heiligen Euphemia. Doppelikone, links: gekrönte Maria mit leicht geneigtem Haupt, mit dem auf einem Polster sitzenden Jesukind mit Schriftband in der Rechten; rechts: heilige Euphemia im geöffneten Reliquienschrein. 42×34 cm (vorgeblendeter Rahmen). 17. Jahrhundert. Kotor (Cattaro), Dalmatien, Jugoslawien.

Griechische Inschrift: Pneuma kyriou ep' eme geneken Chre . . .  
(Der Geist Chri(sti) kam über mich).  
Inv. Nr. 19.574

Die hl. Euphemia starb am 16. September 303 oder 307 als Märtyrerin. Ihr Leichnam liegt in einem schreinähnlichen Sarg in der griechischen Patriarchatskirche zum hl. Georg in Istanbul. Vgl. R. u. H. K r i s s, Peregrinato neohellenika, Wien 1954, S. 182 f.

8. I k o n e der Muttergottes und der heiligen Euphemia. Doppelikone mit starkem Goldgrund. Linke Hälfte: Muttergottes mit geneigtem Haupt mit Jesuknaben — mit segnender Rechten und ein Buch in der Linken — am linken Arm. Typus der Hodigitria. Rechte Hälfte: altarähnlicher Aufbau mit hl. Euphemia im geöffneten Reliquienschrein. 29,8 × 36,5 cm. 17. Jahrhundert. Kotor (Cattaro), Dalmatien, Jugoslawien.  
Inv. Nr. 17.880

9. I k o n e der Neopalimaja Kupina: auf blauem Oval mit Inschrift bräunlicher vierzackiger Stern mit Engel, Adler, Stier und Löwe in den Zacken; darauf zinnoberroter vierzackiger Stern mit Sternen in den Zacken; darauf Oval mit Muttergottes mit segnendem Jesukind und Leiter. 31 × 22,7 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Raduj sja kupina. — Kupina neopalmaja, neopalmaja raduj sja. — Glubina neobozajemaja raduj sja, lesnica vysokaja. (Dornstrauch, sei begrüßt. — Strauch, der nie, nie verbrennt, sei begrüßt. — Begrüßet seist Du, Tiefe ohne Grund, unersteigbar hohe Leiter.)  
Inv. Nr. 48.166

Der Typus dieser Ikone mit allegorischem Inhalt geht nach Rothemund auf den Akathistohymnus zurück und kam in Rußland erst im Mittelalter auf. Vgl. Rothemund, Ikonenkunst, München 1954, S. 25

10. I k o n e der Muttergottes mit segnendem Jesukind vom Typus Hodigitria. 23,7 × 19,5 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.  
Inv. Nr. 48.178

11. I k o n e der Muttergottes mit dem Jesukind, mit der Zurichtung für einen (hier fehlenden) Metallbeschlag (oklad): nur die sichtbar bleibenden Stellen sind ausgeführt, der Rest nur skizziert. 22,2 × 16,8 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.  
Inv. Nr. 48.180

12. I k o n e der Muttergottes von Czenstochau: gekrönte Muttergottes mit gekröntem Jesuknaben am linken Arm. Typus mit dem polnischen Gnadenbild vollkommen übereinstimmend, nur sind die Gesichter hell und es fehlen auch die Stichwunden an der Wange der Muttergottes. 23,5 × 18,6 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Obraz pres'tyja Bogorodicy Čistochovska (Bild der allerheiligsten Muttergottes von Czenstochau).  
Inv. Nr. 48.165

Ein gutes Beispiel für die starke Ausstrahlung des Gnadenbildes der Jasna Gora nach dem Osten. Ob nun die Übernahme dieses Muttergottesbildes in den Ikonenkult der Ostkirche auf die Bestrebungen Siegismunds III. (1587—1632) im Zuge seiner kriegerischen Unternehmungen

gegen das moskowitzische Reich oder aber der in der Folge der Teilungen Polens (1772—1795) erstarkenden Orthodoxie in den an Rußland gefallenen Gebiete zu verdanken ist, läßt sich vorderhand nicht entscheiden. Jedenfalls hat Zar Alexander I. von Rußland im Jahre 1813 eine Kopie der Czenstochauer Muttergottes für die Kasankathedrale im Moskauer Kreml anfertigen lassen. Vgl. Hans Aurenhammer, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Wien 1956. S. 87 f.

13. I k o n e des Entschlafens der Muttergottes: Liegende Maria, umgeben von drei Aposteln, dahinter stehend Christus mit der Seele der Muttergottes — ein in Totentücher gewickelter Säugling. 23,8 × 17,2 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Uspenije pre-t Bogorodicy (Entschlafen der allerheiligsten Muttergottes). Inv. Nr. 48.175

### Maria auf Hinterglasbildern

Unter den Hinterglasbildern im Bereich der Ostkirche sind die rumänischen hervorzuheben, die besonders in dem siebenbürgischen Dorf Nicula bei Dej nördlich Cluj (Klausenburg) seit dem achtzehnten Jahrhundert hergestellt wurden. Die Muttergottes-Darstellungen auf Nr. 15 und Nr. 16 gehen wohl auf das wundertätige Bild der Kirche dieses als Wallfahrtsort sehr beliebten Dorfes zurück.

Im Gegensatz zu den satten und ersten Farben, sowie der strengen stilistischen Note mit charakteristischen Eigenheiten wie Wolkenrand und Flechtrahmung der rumänischen Bilder Nr. 14—16 und 24 sind die zwei folgenden Bilder Nr. 17 und 18, sowie die Hinterglasbilder Nr. 66, 113 und 114 durch leuchtende und in ihrer Zusammenstellung fröhlichen Farben, sowie durch eine zum Teil sehr freie Komposition gekennzeichnet. Sie gehen auf huzulische (ukrainische) Maler zurück und wurden vermutlich um die Jahrhundertwende in der Umgebung von Czernowitz hergestellt.

Der oftmalige Wechsel von richtigen und seitenverkehrten Bildern geht darauf zurück, daß fertige Hinterglasbilder als Malvorlage — noch besser als Malunterlage — verwendet wurden und daher das so entstehende Hinterglasbild seitenverkehrt werden mußte.

Vgl. C. Heinrich W e n d t, Rumänische Ikonenmalerei, Eisenach 1953, S. 56 ff.

14. H i n t e r g l a s b i l d mit der Darstellung der Verkündigung Mariä auf blauem Grund: links Engel auf einen Blumensproß im Dreieck in der Mitte zeigend, oberhalb des Engels Heiligengeist-Taube und Wolkenkranz; rechts Maria stehend; zwischen den beiden Inschrift; dahinter Türrahmung mit umlaufendem S-Flechtmuster. Rahmen spanartig mit flachem Profil, Außenhälfte dunkelblau, Innenhälfte indischrot gefärbt. 29,5 × 24,3 cm (Rahmen 34,2 × 28,5 cm). Frühes 19. Jahrhundert. Straja, Rumänien (früher Straža, Bukowina).

Rumänische Inschrift in Cyrillica: Bunausotrits (vgl. buna-vestire — Mariä Verkündigung).

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 73, Fig. 7.

Inv. Nr. 15.018

15. *Hinterglasbild* mit Darstellung der Muttergottes mit segnendem Jesukind, auf tiefblauem Grund mit pflanzlicher Umrahmung, Aureolen blattgoldunterlegt. Dunkel gefärbter Holzrahmen mit flachem Relief. 23,5×18,5 cm (Rahmen 27,3×22,2 cm). Frühes 19. Jahrhundert. Rumänisch. Valea seaca, Rumänien (früher Walesaka, Bukowina).

Inv. Nr. 33.718

16. *Hinterglasbild* mit Darstellung der Muttergottes mit segnendem Jesukind, auf blauem und rötlichem Grund. Rahmen spanartig mit flachem Profil, Außenhälfte dunkelblau, Innenhälfte indischrot gefärbt. 29,3×24,3 cm (Rahmen 34,5×29,3 cm). Frühes 19. Jahrhundert. Rumänisch. Straja, Rumänien (früher Straža, Bukowina).

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 73, Fig. 6.

Inv. Nr. 15.016

17. *Hinterglasbild* mit der Darstellung der Krönung Mariä auf sanftgrünem Grund: Christus mit Kreuz links und Gottvater mit Erdkugel rechts halten die Krone über dem Haupt Mariä, darüber Heiligen-Geist-Taube. Farbensparrungen mit Blattgold unterlegt, Restflächen mit Blumen ausgefüllt. Profiliertes Weichholzrahmen, indischrot gebeizt und mit schwarzen Klecksen verziert. 18,3×23,5 cm (Rahmen 25,5×30,5 cm). Ende 19. Jahrhundert. Ukrainisch. Umgebung von Černovcy, Ukraine, UdSSR (früher Czernowitz, Bukowina).

Inv. Nr. 12.609

18. *Hinterglasbild* mit der Darstellung der Krönung Mariä auf gelbem Grund und blattgoldunterlegten Farbausparungen: links Gottvater mit der Weltkugel und rechts Christus mit dem Kreuz halten eine Krone über dem Haupt Mariä, darüber schwebt die Heiligen-Geist-Taube. Die Restfläche mit Blumen ausgefüllt. Profiliertes Weichholzrahmen indischrot gebeizt und mit schwarzen Klecksen verziert. 31,5×42 cm (Rahmen 38,5×49,8 cm). Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Johannesmarkt von Czernowitz Bukowina, (jetzt Černovcy, Ukraine, UdSSR), gekauft.

Inv. Nr. 15.024

### Weiherelief

19. *Relief* mit Darstellung der gekrönten Muttergottes mit halbbliegenderm segnendem Jesukind in der Rechten, flankiert von

zwei Engeln. Randwulst mit griechischer Inschrift und Roccaillen-  
zier. Nußholz, dunkel gebeizt. 67,5×49 cm. 18. Jahrhundert. Grie-  
chenland. Inv. Nr. 53.078

### Bemalte Holzkreuze II

20. Doppelbalkiges Friedhofskreuz aus gespal-  
tenem Eichenholz mit vier säulchenförmigen Verbindungen der  
beiden Querbalken und einem bogenförmigen Abschluß nach un-  
ten. Oberster Teil haubenförmig zugehauen, unterster Teil roh be-  
lassen. Auf der Vorderseite oben eine Heiligendarstellung, dar-  
unter Christus, darunter Maria mit dem Kind, unten Maria und  
Johannes am Kreuze; auf den Querbalken vier Heiligenfiguren.  
Zeichnung stark eingeritzt und in kräftigen Farben bemalt.  
208×79,5 cm. Um 1900. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Inv. Nr. 53.072

21. Einbalkiges Friedhofskreuz aus gespaltenem  
Eichenholz mit eingefügten Kreuzsäulchen in den unteren Win-  
keln; oben kappenförmig zubehauen, unterer Teil unbearbeitet.  
Vorderseite mit stark geritzter Darstellung Christi, darunter eine  
Heiligenfigur (oder Christus?); in kräftigen Farben bemalt.  
140×37,5 cm, 1915. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Inschrift in Lateinschrift: 1915 ADAM Inv. Nr. 53.073

### Hl. Georg — Darstellungen

Selten hat ein Heiliger eine so große Verwurzelung in der Volks-  
kunst gefunden wie der heilige Georg, ein Märtyrer der Diokletianischen  
Verfolgungszeit, der in seiner Darstellung als ein mit dem Drachen kämp-  
fender Reiter die Phantasie des Volkes stark anregen konnte. Für die  
Verbreitung innerhalb der Ostkirche spricht auch der Umstand, daß das  
Großfürstentum Moskau und das spätere russische Kaiserreich den hl.  
Georg im Herzschild seines Wappens führte.

22. Kupferstich auf Seide mit der Darstellung des  
heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen, mit Christus in den  
Wolken und einer betenden Frau vor einer Kapelle. Darunter  
griechische Inschrift. Bez. Farkass de Farkasfalva sc. 45×35 cm  
(ausgelegt 56×37,5 cm, Rahmen 51,5×42 cm), 1827, Wien.

Griechische Inschrift: Ho hagios Megalomartyr Georgios. Hagie  
euxode Megalomartyr Christou, Georgie, presbeue hyper ton dou-  
lon tou Theou ton agaponton ten euprepeian tou oikou sou tes en  
Vienne kapeles. 1827 meni Jannouario.

(Der heilige Großmartyrer Georg. O du hochgepriesener  
Großmartyrer Christi, Georg, setze dich für uns Diener Gottes,  
die wir eine würdige Ausstattung deiner Wohnstätte in der  
Kapelle zu Wien wünschen, ein.) Inv. Nr. 11.757

Es handelt sich hier um die griechisch-orientalische Georgskirche in der Griechengasse 5, die 1783 errichtet wurde (Eugen Messner, Die Innere Stadt Wien. Wien—Leipzig 1928, S. 116 und gedrucktes Privileg vom Jahre 1783). Künstler: Farkas Jozsef, de Farkasfalva, ung. Kupferstecher d. 1. Hälfte d. 19. Jahrh., zuerst in Pest, später in Preßburg tätig (Thieme-Becker, Bd. XI/1915 S. 275).

23. I k o n e des heiligen Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen, mit primitiv gerilltem Oklad aus vergoldetem Kupferblech. Flächenausfüllung durch Blumenmuster. 18×14,3 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR. Inv. Nr. 48.179

24. H i n t e r g l a s b i l d mit der Darstellung des hl. Georg im Kampf mit dem Drachen, auf tiefblauem Grund mit Wolkenrand: hl. Georg im roten Gewand auf einem Schimmel, Drache braun mit weißem Kopf; einige ausgesparnte Flächen mit Blattgold unterlegt. In der Bildkomposition eine Art Türrahmung mit umlaufendem S-Flechtmuster. Rahmen mit sehr flachem Profil, Außenhälfte dunkel, Innenhälfte rötlich. 29,5×24 cm (Rahmen 33,5×28 cm). Frühes 19. Jahrhundert. Valea seaca, Rumänien (früher Walesaka, Bukowina).

Rumänische Inschrift in Cyrillica: S. Gorgio (Hl. Georg).

Inv. Nr. 33.717

25. Z i n n p i t s c h e in Form einer flachen, an der Schulter leicht konkav verjüngten Flasche mit Schraubverschluß (nur Gewinde vorhanden). Die beiden Breitseiten mit gleichen gegossenen Reliefs: In einer Doppel-S-Rahmung der hl. Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen, links blickt aus der Rahmenleiste ein Kopf (Kopf der geretteten Jungfrau?) zur Bildmitte; der hl. Georg mit einem dreieckigen Helm mit Federbusch. Boden 8,5×5,3 cm, H. 13,4 cm. 1874. Vermutlich Athen, Griechenland.

Griechische Inschrift an den Gußreliefs: Diachiros Vangeli — und darüber — 1874 Viva.

Behandelt und abgebildet: Arthur Haberlandt, Volkskunst der Balkanländer, Wien 1919, S. 32—33 (Abb. 19).

Inv. Nr. 24.355

26. S c h r a u b f l ä s c h e n aus stark bleihaltigem Zinn mit je einem Gußrelief des hl. Georg im Kampf mit dem Drachen auf jeder Breitseite; auf den Schmalseiten Blütenranken, am Boden im Tremolierstich ISSS; einfache Schraubkappe mit Ring. Boden 4,5×2 cm, H. 11,8 cm. 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich serbisch.

Abgebildet: Leopold Schmidt, Heiliges Blei (= Leobener Grüne Hefte, Heft 32), Wien 1958, Abb. 20.

Inv. Nr. 40.826

27. **Flache Amulettbüchse** aus versilbertem Messingblech, an einer Silberkette mit je zwei blattförmigen Anhängseln. Auf der Vorderseite Darstellung des hl. Georg, den Drachen tödend, in Landschaft mit zwei Zypressen. An der Unterseite ein Kreuzchen und zwei Plättchen mit einer Muttergottesdarstellung angehängt. Oben Messingschuber. 7,5×9,3 cm (ohne Anhänger und Kette). 18. Jahrhundert Belgrad, Jugoslawien. Inv. Nr. 24.372

28. **Amulettbüchse** aus Silber in Form eines flachen Kästchens. Auf der Vorderseite eine Reliefdarstellung des hl. Georg im Kampf mit dem Drachen. Seitenränder und Rückseite mit Blumenmuster. Boden 5,7×1,6 cm, H. 5,7 cm. 18. Jahrhundert. Griechische Arbeit.

Griechische Inschrift: St. Geor (gios)                      Inv. Nr. 39.163

29. **Ampelfragment**, bestehend aus einem leicht konischen Mantel aus einem gegossenen Silberrelief mit zahlreichen Durchbrüchen, mit folgenden Darstellungen: Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen, Maria mit dem Kind, Christus am Kreuz u. a. Oberer und unterer Kranz stark ausgebrochen. Gr. Dm. 8,5 cm, H. 9,5 cm. 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich Dalmatien, Jugoslawien.

Inv. Nr. 53.082

### Heiligendarstellungen in Metallguß

30. **Deësis-Triptychon** aus versilbertem Bronzeuguß aus drei gleichgroßen Teilen, mit zwei Osen mit Ringerln zum Tragen an einer Schnur um den Hals, enthaltend drei fast quadratische Reliefs: in der Mitte ein Trimorphon: der segnende Pantokrator (Weltenherrscher) auf dem Thron, links von ihm die Muttergottes, rechts der hl. Johannes der Täufer, beide Fürbitte leistend; auf dem linken Relief der hl. Philipp der Erzbischof, der wundertätige hl. Nikolaus von Myra und der hl. Evangelist Johannes; auf dem rechten Relief der hl. Schutzengel, der hl. Zosima und der hl. Savvati, alle zu Christus gewendet. Auf der Rückseite des linken Reliefs das dreibalkige Kreuz mit Totenkopf, Lanze, Schwamm und dahinter Jerusalem in Blattkartusche. 7×17,5 cm (geschlossen 7×6,3 cm). 17. Jahrhundert. Belgrad, Jugoslawien.

Kirchenslavische Inschriften u. a.: Cr. slavy (König des Ruhmes); Sl(uga) Božij (Diener Gottes); Gd. Vsederžitel (Gott der Allbeherrscher); Pridite ko mne stražd(ajaštije) (Kommet zu mir, ihr Leidenden).

Der heilige Savvatij versuchte 1429 auf der Soloveckij-Insel im Weißen Meer ein Kloster zu gründen, zunächst ohne Erfolg. Erst 1436 gelang es dem heiligen Zosima, diese später sich zu einer Klosterfestung entwickelnde Mönchs-niederlassung einzurichten. Inv. Nr. 25.243

31. Triptychon aus Gelbguß mit einem quadratischen Mittelteil, mit Reliefdarstellung der Lobpreisung der Muttergottes mit Szepter — darüber im quadratischen Aufsatz das „nicht von Menschenhand geschaffene Bildnis Christi“ — und zwei rechteckige Türchen mit je sechs Heiligenbrustreliefs, der Muttergottes zugewendet. Die kirchenslavischen Inschriften durch starke Abnutzung unleserlich geworden.  $7 \times 10,1$  cm (geschlossen  $7 \times 5,2$  cm). Frühes 18. Jahrhundert. Russisch. Inv. Nr. 11.580

### Heiligen- und Engelikonen

32. Zusammengesetzte Ikone mit den Abbildungen der Muttergottes mit dem segnenden Jesukind, Christi in der Vorhölle, des wundertätigen hl. Nikolaus, des hl. Flor, des hl. Lavr, des hl. Erzengels Michael, des hl. Zosima, des hl. Savvati, des hl. Georg, der hl. Barbara und des hl. Nikita in sieben Feldern.  $38,5 \times 32$  cm. 17. Jahrhundert. Belgrad, Jugoslawien.

Kirchenslavische Inschriften: Voskresenie Christovo (Auferstehung Christi) und die Namen der Heiligen.

Die beiden griechischen Heiligen Floros und Lauros starben Anfang des vierten Jahrhunderts in Thrakien den Märtyrertod: sie wurden lebendig begraben.

Inv. Nr. 24.366

33. Ikone des hl. Nikolaus von Myra mit segnender Rechten und Buch in der Linken. Öl auf Holz mit Übermalung einer älteren Darstellung.  $56,5 \times 45$  cm (vorgeblendeter Rahmen). 19. Jahrhundert. Straja, Rumänien (früher Straža, Bukowina).

Den ersten Platz unter den Heiligen in der Ikonenkunst nimmt der populärste Ostkirchenheilige, der wundertätige heilige Nikolaus, Bischof von Myra, gestorben 345, ein, dessen Leichnam 1087 nach Bari in Italien überführt worden ist, weshalb er in der römisch-katholischen Kirche als Nikolaus von Bari verehrt wird. Vgl. auch Max von Sacken, Das christliche Hellas. Leipzig 1918, S. 326.

Inv. Nr. 15.019

34. Ikone des hl. Nikolaus von Myra. Brustbild des Heiligen im Ornat mit segnender Rechten und Meßbuch in der Linken; links Christus ihm das Missale reichend, rechts Marie ihm die Stola reichend. Getriebener und reich ziselierter Oklad (Metallbeschlag) mit Zierrahmung.  $27 \times 22,5$  cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Sv. Nikolai čudot (vorec) (Hl Nikolaus der Wundertäter).

Inv. Nr. 48.164

35. I k o n e des wundertätigen hl. Nikolaus von Myra. Brustbild des Heiligen im Ornat mit segnender Rechten und Buch in der Linken; ober ihm links Christus ihm das Missale und rechts Maria ihm die Stola reichend. 31,2 × 26,5 cm. 18. Jahrhundert. Žirovicy, UdSSR. Inv. Nr. 46.228

36. I k o n e der Heiligen Nikolaus von Myra, Flor und Lavr: hl. Nikolaus im Ornat mit Meßbuch in der Linken und segnender Rechten, flankiert von den beiden Heiligen Flor und Lavr, jeder mit einem Märtyrerkreuz in der Hand. 30,2 × 22 cm. 19. Jahrhundert, Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschriften: S. M. Chrol (Flor), S. chr. Nikolai, S. M. Lavr. Inv. Nr. 48.168

37. I k o n e der Heiligen Flor und Lavr, stehend, einander etwas zugekehrt, jeder mit einem Märtyrerkreuz. 29 × 22,8 cm. 17. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Inv. Nr. 48.169

38. I k o n e des hl. Pantaleimon: Brustbild des Heiligen mit Arzneikästchen in der Linken und Löffel mit Kreuzende in der Rechten. 23,9 × 17,8 cm. 18. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Sv. mu. Pantelimon (Hl. Märtyrer Pantaleon).

Der heilige Pantaleon von Nikodemien war Leibarzt des Kaisers Maximilian und wurde als Märtyrer enthauptet; er gehört zu den vierzehn Nothelfern. Vgl. Dietrich Heinrich Kerler, Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905, S. 9 f

Inv. Nr. 48.171

39. I k o n e des hl. Pantaleimon. Brustbild des Heiligen mit Arzneikästchen in der Linken und Löffel mit Kreuz am Stielende in der Rechten. 22,3 × 16 cm. 19. Jahrhundert, Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Sv. muž. Pantaleimon (Hl. Märtyrer Pantaleon). Inv. Nr. 48.172

40. I k o n e des hl. Erzengels Michael mit erhobenem Schwert, tiefrote Bemalung. 34,6 × 27,5 cm. 17. Jahrhundert. Belgrad, Jugoslawien.

Cyrrillische Inschrift: Orchon. Michail (Erzengel Michael).

Inv. Nr. 24.367

## Liturgisches Gerät I

41. Kopf einer Vortragstange in Gestalt eines Männerkopfes, umgeben von einem reliefierten Ring mit aufgesetztem Kreuz; alles aus Lindenholz aus dem Vollen geschnitzt. 18 × 11,5 cm, 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 25.980

42. Kopf einer Vortragstange in Gestalt eines Frauenkopfes, umgeben von einem stark reliefierten Ring mit aufgesetztem Kreuz und zwei Blüten; alles aus Lindenholz aus dem Vollen geschnitzt. 22,5 × 15 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 29.321

43. Trijca, dreifacher Kerzenleuchter aus Obsth Holz in Form eines nach unten gebogenen Halbkreises mit eingeschriebenem Kreuz; mit einem Stiel in der quadratischen Fußplatte stehend; oben auf dem geraden Durchmesser drei Kerzen aufgesteckt und mit Woll- und Hanfumwicklungen und künstlichen Blumen verziert. Leuchterblatt geschnitten, mit acht Bommeln versehen und ebenso wie der Fuß mit Kreissterneneinbrennungen verziert. 15 × 18 cm, Höhe mit Kerzen 48 cm. 19. Jahrhundert. Javorov, Ukraine, UdSSR (früher Jaworów, Galizien).  
Inv. Nr. 25.544

Dreifache Leuchter werden am Tage der hl. Epiphanie (6. Jänner) bei der Wasserweihe („Jordan“) verwendet: der Priester beschreibt mit drei dreifachen Leuchtern nacheinander ein Kreuz über dem zu weihenden Wasser und taucht den jeweiligen Leuchter anschließend in das Wasser.

44. Trijca, dreifacher Kerzenleuchter in Gestalt eines nach unten gebogenen Halbkreises, dessen obere Kante in nach unten konvexe Linien aufgelöst ist und auf der drei vollplastische Köpfe je einen Kerzenleuchter tragen; das Blatt ist mit Christus am Kreuz und zwei Köpfen in Reliefschnitzerei ausgefüllt; die Rückseite des Blattes mit der gemalten Darstellung der Taufe Christi im Jordan. Der untere Abschluß erfolgt durch ein Gesichtsrelief, das in ein Säulchen übergeht, mit dem das Leuchterblatt im gedrechselten und reich geschnitzten runden Fuß steckt. Der Leuchter ist aus Hartholz geschnitzt und bunt gefaßt (Goldbronze, grün und rot). 41 × 24,5 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 30.173

45. Trijca, dreifacher Kerzenleuchter, aus Lindenholz geschnitzt, in Gestalt von fünf plastischen Köpfen — von denen drei je eine Kerzentülle tragen —, die auf einem mit sechs Bommeln

versehenen stilisiertem Schnörkelwerk, das mit einem Säulchen im quadratischen Fuß steckt, aufsitzen; ungefaßt. 30,5 × 25 cm. Ende 19. Jahrhundert. Sokolovka, Ukraine, UdSSR (früher Sokolówka, Galizien).  
Inv. Nr. 29.572

46. *Ž b a n o k*, Krug aus Hafnerkeramik mit kleinem Bodendurchmesser, starker Bauchwölbung und stark geweitetem Mundsaum und Henkel mit Hals- und Bauch-Ansätzen. Mantelfläche mit weißer Zinnengobe mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: drei breitrandige Kreuze mit Blattwerk; darüber noch Bleiglasur. Erzeugnis der Kosower Töpfergruppe. Unterer Durchmesser 6 cm, oberer Durchmesser 9,2 cm, Höhe 14,4 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 24.635

47. *Ž b a n o k*, Krügerl, aus Hafnerkeramik mit weitem Mundsaum, mittlerer Bauchwölbung und Henkel mit Hals- und Bauch-Ansätzen. Mantel mit weißer Zinnengobe mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: drei gleicharmige Kreuze, die ineinander übergehen. Erzeugnis der Kosower Töpfergruppe. Unterer Durchmesser 4,5 cm, oberer Durchmesser 6 cm, Höhe 10,5 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 24.640

48. *Ž b a n o k*, Krügerl, aus Hafnerkeramik aus rotem Ton mit starker Bauchung, weitem Mundsaum und Henkel mit Hals- und Bauch-Ansätzen. Mantelfläche mit weißer Zinnengobe, grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: Standkreuz mit Dreipaßenden, flankiert von zwei Blumen und zwei Vögeln; um den Henkel Blattwerk. Erzeugnis der Kosower Töpfergruppe. Unterer Durchmesser 6,5 cm, oberer Durchmesser 9,5 cm, Höhe 16,2 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 24.633

### Kirchenbilder auf Keramik

Die in dieser Ausstellung gezeigten Objekte der keramischen Volkskunst sind durchwegs den Huzulen zuzuordnen. Die Huzulen sind die östlichsten der drei ukrainischen Stämme (Lemken, Boiken und Huzulen) an den Nord- und Nordostabhängen der Karpaten mit den Sitzen im Südosten des alten Galizien und im Norden der ehemaligen Bukowina. Sie sind durch eine besonders hochstehende Volkskunst auf ausgewerblicher Grundlage mit dem Mittelpunkt Kosov (früher Kosów) ausgezeichnet.

Vgl. hiezu: Raimund Friedrich Kaindl, Die Huzulen. Wien 1894. Volodimir Š u c h e v i č, Guculščina. Lemberg 1901.

49. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite, mit grün-braun-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung; der Rand mit umlaufendem Muster aus karierten Rhomben und stilisierten Blüten; im Fond die Darstellung einer Kirche mit sieben Dach- und Kuppelkreuzen. Vermutlich Arbeit des Töpfers Petró Košak in Pistyn. Durchmesser 23,5 cm, Höhe 8 cm. Ende 19. Jahrhundert. Pistyn, Ukraine, UdSSR (früher Galizien).  
Inv. Nr. 25.629

50. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite, mit grün-braun-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung; der Rand mit umlaufendem Muster aus karierten Rhomben und stilisierten Blüten; im Fond die Darstellung einer Kirche mit sieben Dach- und Kuppelkreuzen. Vermutlich Arbeit des Töpfers Petró Košak aus Pistyn. Durchmesser 24,3 cm, Höhe 7,3 cm. Ende 19. Jahrhundert. Pistyn, Ukraine, UdSSR (früher Galizien).  
Inv. Nr. 25.630

51. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite, mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung; der Rand mit umlaufendem Muster aus Dreiecks- und Blattelementen; im Fond Darstellung einer Kirche mit drei Dachkreuzen und beiderseitig von Bäumen flankiert. Vermutlich Arbeit des Töpfers I. Bachminski in Kosów. Durchmesser 26,5 cm, Höhe 8,7 cm, Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 26.005

52. *Pleskanka*, flache kreisrunde Flasche mit vier Warzenfüßchen und zwei seitlichen Ösen, in die ein kurzer Lederriemen eingezogen ist. Hafnerkeramik aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe mit grün-braun-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: dreiseitig breitrandiges Kreuz und Zierleiste an der Schmalseite. Erzeugnis der Kosower Töpfergruppe. Durchmesser 14,5 cm, Höhe 18 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 25.958

53. *Votivbaum*, aus versilbertem Pakfong zusammengelötet, dessen Äste rosenrote Blätter tragen: neun Hauptäste mit neunzehn Kerzentüllen, der Hauptstamm trägt oben eine ungefähr 50 cm im Durchmesser messende Schüssel, über der noch vier Kerzenhalter aufgebaut sind, und steckt unten in einem rechteckigen Untersatz, der seinerseits wieder an den Ecken je ein kleines Bäuchchen mit je einem Leuchter trägt. Höhe 182 cm, Untersatz 75 × 58 cm. Anfang 19. Jahrhundert. Vermutlich Insel Tinos, Griechenland.

Behandelt und abgebildet: Leopold Schmidt, Zum Votivbaum von Tinos. In: R. u. H. Kriss, Peregrinatio neohellenika, Wien 1954, S. 209 bis 211.

Inv. Nr. 35.990

### Arbeiten von Kriegsgefangenen

Diese Arbeiten sind nicht ausschließlich in den Rahmen der Volkskunst einzuordnen, sondern in eine in Richtung „Basteln“ einzufügende Gruppe der Laienkunst zu stellen, die starke Beziehungen sowohl zur Volkskunst als auch zur Bastelarbeit aufzuweisen hat.

54. **St a n d k r e u z** mit Corpus Christi: Kreuz aus Weichholz, mit grüner Ölfarbe gestrichen, mit Dreipaßenden und einem mit Goldbronze überstrichenen Corpus; Sockel, bestehend aus drei mit gelbem und rotem Stoff überzogenen Kreisscheiben mit nach oben abnehmendem Durchmesser, auf vier Füßchen. 28 × 12,7 cm. 1915. Russische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen bei Linz, Österreich.

Inv. Nr. 34.881

55. **K r e u z** mit Dreipaßenden aus Tannenholz und einem aus Eiche geschnitzten Corpus Christi. Kreuz vorne mit Eisenkies bestreut, rückseitig rot eingelassen und Inschrift in Goldbronze; Corpus umgefäht mit einiger Rot-, Goldbronze- und Graphit-Verwendung. 25,9 × 14,3 cm. 1915. Arbeit des Pawel Wlodirczyk im Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen bei Linz, Österreich.

Inschriften in Lateinbuchstaben: PAWEL WLODIRCZYK —  
1915.

Inv. Nr. 34.880

56. **V o r t r a g k r e u z** (ohne Stange) aus Lindenholz, Dreipaßform mit Holzknöpfen an den Paßbögen, unten Kreuz auf den vorhandenen Stangenkopf aufgesetzt. Kreuz beiderseitig auf dunkelblauem Grund bemalt: vorne Christus am Kreuze, links und rechts Maria und Johannes, oben ICXC, unten 1914; rückseitig Taufe Christi im Jordan mit Johannes dem Täufer, einem Engel und der Heiligen Geist-Taube. Die Kreuzkante zinnoberrot angestrichen. 25,2 × 14,5 cm. 1914. Ukrainische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager in Ebensee, Österreich.

Inv. Nr. 37.042

57. **K r e u z** aus je vier im Zickzack gekerbten, übereinander gelegten Brettchen aus Lärchenholz mit je einer Lärchenrosette an jedem Balkenende und beiderseitig am Balkenschnittpunkt. Unterer Teil fehlt. 24,4 × 16,7 cm. 1915. Russische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager Wegscheid bei Linz, Österreich.

Inv. Nr. 34.896

58. **Standkreuz** aus Ahornholz, zusammengesteckt aus fünfzehn Teilen: beide Arme tragen noch kleine Querbalken (vier und fünf) mit dreieckiger Endverdickung wie die Hauptbalken selbst; diese sind außerdem zwischen den aufgesteckten Querhölzern noch sanduhrförmig verdickt; der Standbalken steckt in einem aus vier Hölzchen zusammengesetzten Fuß in der Form eines Parallelogrammzeichens. Die Vorderseite mit Kreuzen mit Tintenstift, die Rückseite mit Kreuzen mit Bleistift verziert. 32 × 22,7 cm. 1915. Russische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager Wegscheid bei Linz, Österreich.  
Inv. Nr. 34.895

59. **Kirchenmodell** mit Turm- und Kuppelkreuz in einer mit Kreuzen versehenen Umfriedung: Zusammensteckarbeit aus ungefähr 1800 3 mm starken Hölzchenpaaren. Mit einer geritzten cyrillischen Inschrift auf der Umfriedungspforte: L. C. L. 1917 G. P. V. P. Grundplatte 80 × 54 cm, Höhe 94 cm. 1917. Arbeit von in Wien eingesetzten Kriegsgefangenen.  
Inv. Nr. 53.075

60. **Kruzifix** in einer Kapelle, zusammengesetzt in luftigem Gerüstbau aus 531 verschieden langen und 3 mm starken Weichholzpaaren. Grundfläche 20,5 × 20,5 cm, Höhe 35,5 cm. 1915. Russische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen bei Linz, Österreich.  
Inv. Nr. 34.879

61. **Kruzifix** auf einem quadratischen, gestuften Sockel mit Raumkreuzen an acht Ecken, zusammengesteckt aus 193 verschieden langen und 3 mm dicken Weichholzpaaren. Grundfläche 20 × 20 cm, Höhe 40 cm. 1915. Russische Arbeit aus dem Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen bei Linz, Österreich.  
Inv. Nr. 34.878

62. **Modell einer Kirche** aus der Umgebung von Kiev, Ukraine, mit Hauptturm, Kuppel und vier Nebentürmchen. Grundplatte 78 × 45 cm, Höhe 98 cm. Vermutlich Kriegsgefangenen-Arbeit eines Ukrainers in einem österreichischen Lager des ersten Weltkrieges.  
Inv. Nr. 53.074

## R a u m II

### Trimorphon-Darstellungen

Diese zusammengesetzten Ikonen, wie sie auch in den Hinterglasbildern Nr. 113 und 114 wiederkehren, sind außerordentlich charakteristisch für den ostgalizisch-bukowinischen Raum, dessen Bewohner zum großen Teil der unierten Kirche angehören.

63. Trimorphon-Darstellung: Jesus am Kreuz, umgeben von sechs Engelsköpfen in der Mitte, links Maria mit dem segnenden Kind mit der Weltkugel, rechts der hl. Nikolaus von Myra. Öl auf Leinwand. 66 × 100 cm (Rahmen 72 × 104 cm). 1839. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Cyrillische Inschrift: V. N. S. Z. G. G. — I. L. R. G. 1839

Inv. Nr. 25.551

64. Trimorphon-Darstellung: In der Mitte Christus am Kreuz, links gekrönte Muttergottes mit segnendem Jesukind, rechts der hl. Nikolaus von Myra, Öl auf Holz. 48 × 64 cm (vorgeblendeter Rahmen). Anfang 19. Jahrhundert. Babin, Ukraine, UdSSR (früher Galizien).

Inv. Nr. 24.653

65. Trimorphon-Darstellung: In der Mitte Jesus am Kreuz mit Maria und Johannes, links gekrönte Muttergottes mit segnendem Jesukind, rechts hl. Nikolaus von Myra. Öl auf Holz. 59,5 × 94 cm (vorgeblendeter Rahmen). Anfang 19. Jahrhundert. Žabe, Ukraine, UdSSR (früher Žabie, Galizien).

Inv. Nr. 25.550

66. Hinterglasbild mit Trimorphon-Darstellung auf rotem Grund: In der Mitte blumengeschmücktes und mit Blattgold unterlegtes Kruzifix mit einem viergenagelten Corpus Christi; in der linken Hälfte die Muttergottes mit dem segnenden Kinde; in der rechten Hälfte der hl. Nikolaus von Myra im Ornat mit segnender linker Hand (Hinterglasmaltechnik bewirkt Seitenumkehr!). Weichholzrahmen mit indischrot gebeizter Innenleiste mit schwarzen Klecksen. 37,5 × 50 cm (Rahmen 45,7 × 58,3 cm). Um 1900. Gekauft auf dem Johannesmarkt von Czernowitz, Bukowina (jetzt Černovec, Ukraine, UdSSR).

Abgebildet: H. Th. Bossert, Volkskunst in Europa, Berlin 1926, Tafel CXVI, Fig. 15 (färbig).

Inv. Nr. 15.023

### Christus-Darstellungen I

67. Blechgravierung mit der Darstellung der Taufe Christi im Jordan mit Gottvater in den Wolken und handreichenden Engeln. Verzinntes Messingblech. 49,4 × 30,3 cm. 18. Jahrhundert. Belgrad, Jugoslavien.

Serbische Inschrift: Krešćenje Gospodne (Taufe des Herrn).

Inv. Nr. 24.370

68. Palmsonntags-Ikone mit dem Einzug Christi in Jerusalem; Christus auf weißer Eselin — sie wird von einem Knaben gefüttert, ein anderer wirft einen roten Mantel unter sie — vor begrüßenden Männern vor der Stadt; hinter Jesus die Apostel; im Hintergrund ein Bub auf einem Baum. 40 × 29,7 cm. Byzantinische Arbeit. 15. Jahrhundert. Belgrad, Jugoslawien. Griechische Inschrift: Hagiophora (Heiliger Einzug).

Inv. Nr. 24.368

### Christus-Darstellungen II

69. Ikone des nicht von Menschenhand geschaffenen Bildes (Jesus): das Antlitz Christi auf einem Tuch. 26,7 × 20,8 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR.

Kirchenslavische Inschrift: Nerukotvorenyj obraz (Nicht von Menschenhand geschaffenes Bild). Inv. Nr. 48.174

70. Kruzifix in Hafnerkeramik: auf einem grünen Kreuz mit Breitrandenden weißer Corpus Christi mit brauner Dornenkrone, braunem Lendentuch und gelben Haaren; darüber Heiligen Geist-Taube und Kreuz-Inschrift; darunter Totenkopf mit Schenkelknochen, darunter Engelskopf mit Flügeln. Arbeit der Kosower Töpfergruppe. 37,5 × 20 cm. Ende 19. Jahrhundert. Sokolovka, Ukraine, UdSSR (früher Sokolówka, Galizien).

Inv. Nr. 29.562

71. Ikone des Gekreuzigten, mit Sonne und Mond und einer vor dem Kreuz liegenden Leiter. Gelb umrandet. 28,3 × 21,2 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Dymka, Ukraine, UdSSR (früher Bukowina). Inv. Nr. 22.186

72. Ikone der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit Darstellung des segnenden Gottvaters und des zu seiner Rechten sitzenden Gottsohnes mit Kreuz und Weltkugel und mit der darüberschwebenden Heiligen Geist-Taube. 23,2 × 17,6 cm, 19. Jahrhundert. Umgebung von Rylsk, UdSSR. Inv. Nr. 48.173

### Kreuz-„Bilder“

Im Gegensatz zu der durch den kirchlichen Sprachgebrauch festgelegten Bedeutung des Wortes Ikone bezeichnet der Huzule die vollkommen in volkstümlicher Kerbschnittmanier hergestellten Darstellungen des Kreuzes, die sich für den Kirchengebrauch nicht eignen, als „obraz“ (Bild).

73. „Obraz“, „Bild“, aus Lärchenholz-Brett mit Dreibalkenkreuz und Sechssternmuster in Ritz- und leichter Kerbtechnik ausgeziert. 25,5 × 27,5 cm, Dicke 2 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien). Inv. Nr. 29.684

74. A h o r n b r e t t mit kräftigem Ritzornament: Kreuz mit Strahlenkreuz und beiderseitigem Zickzackrand. Unfertige Arbeit, vermutlich eine Truhenschindel. 22 × 34 cm, Dicke 1 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.977

75. I k o n e Christi als Pantokrator (Allherrscher): Segnender Christus mit aufgeschlagenem Buch in der Hand. 52,5 × 38,5 cm (Rahmen 59,5 × 46 cm). 17. Jahrhundert. Kosov stary, Ukraine, UdSSR (früher Kosów stary, Galizien).

Kirchenslavische Inschrift: Priděte blagoslovenniji Otca Mojego, nasledujte ugotovanno vam carstvo nebesnoje ot složenija mira Božja... (Kommet zu mir alle, die ihr von meinem Vater gesegnet seid und tretet an das seit der Erschaffung der Welt Gottes für euch vorbereitete Königreich des Himmels...).

Inv. Nr. 25.553

### Das Kreuz im Gelbguß

Vielleicht als letzter Rest der Ausstrahlung der Alt-Kiever Gelbguß-Kunst hat sich bei den Huzulen eine ausgesprochene Volkskunst des Gelbgusses erhalten, zu der besonders die Herstellung von Kreuzen, Gürtelschnallen und Huzulenstock-Beilen und -Griffen gehören.

76. M o s j a ž n i c h r e s t, (Anhänger-) Messingkreuz, in Form eines „gekreuzten Kreuzes“ mit Dreiecks- und Kreuzenden der Haupt- und Nebenbalken, mit Kreispunzen verziert; der Corpus en relief. Rückseite glatt, mit einer Ose. 10,1 × 7,9 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 26.028

77. M o s j a ž n i c h r e s t, (Anhänger-) Messingkreuz, mit einfach und doppelt gekreuzten Seitenbalken, Dreiecks- und Kreuzenden, Corpus Christi en relief, Oberfläche mit Punkt- und Kreispunzen verziert und geritzt. 11,5 × 9,8 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 29.230

78. M o s j a ž n i c h r e s t, (Anhänger-) Messingkreuz, mit stark profilierten und mehrfach mit konzentrischen Kreisen verzierten Balkenenden; Corpus en relief und gepunzt; zusätzlich Dreiecksritzungen. 9 × 7,3 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 26.023

79. M o s j a ž n i c h r e s t, (Anhänger-) Messingkreuz, mit föhgel- und kreuzförmigen Balkenenden, Fläche mit Ritz- und Kreisverzierungen; Corpus Christi en relief. 9,1 × 7,4 cm. 19. Jahrhundert. Źabe, Ukraine, UdSSR (früher Źabie, Galizien).

Inv. Nr. 25.547

80. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, mit dreipaßähnlichen Enden, mit Kreispunzenverzierungen; Corpus Christi en relief.  $7,8 \times 6,2$  cm. 19. Jahrhundert. Gegend von Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 53.085

81. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, in stilisierter Ausbildung eines mehrfach „gekreuzten Kreuzes“ mit Kreisverzierung; Corpus Christi en relief.  $8 \times 6,7$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.544

82. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, in Form eines stark profilierten Kruzifixes mit anschließenden vier breitrandigen Kreuzen mit Kreuz- und Ritzverzierung.  $12 \times 8,9$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.540

83. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, in Form eines stark profilierten Kruzifixes mit anhängenden vier breitrandigen Kreuzen mit Kreuz- und Ritzverzierung.  $9,6 \times 7,6$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.557

84. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, in stilisierter Ausbildung eines mehrfach gekreuzten Kreuzes mit vierteilten Kreisen in Ritzverzierung; der Corpus Christi en relief.  $8,1 \times 6,6$  cm. 19. Jahrhundert. Žabe, Ukraine, UdSSR (früher Žabie, Galizien).

Inv. Nr. 25.548

85. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, mit dreipaßähnlichen Balkenenden, die mit Kreuzen und Doppelschwingen zusätzlich besetzt sind; der Corpus Christi en relief, die übrige Fläche mit Kreis- und Ritzverzierungen. Kosower Arbeit.  $8,6 \times 7,6$  cm. 19. Jahrhundert. Lvov (Lemberg), Ukraine, UdSSR (früher Galizien).

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 110, Fig. 1.

Inv. Nr. 22.276

86. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-) Messingkreuz, in Form eines Kruzifixes en relief mit anhängenden vier breitrandigen Kreuzen mit Kreuz- und Schwingenenden; Fläche mit Kreisverzierungen ausgefüllt.  $10,4 \times 9,6$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.545

87. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, mit *Corpus Christi* en relief, mit Dreipassenden und endständigen Kreuzen; Fläche mit Kreisverzierungen.  $9,2 \times 7,8$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.548

88. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, mit Kruzifix en relief und anschließenden vier Kreisen mit Kreuzen ergebenden Kreisausbuchtungen, wobei der längere Teil des stehenden Balken oberhalb des Balkenschnittes liegt. Fläche ring- und sternförmig geritzt.  $10,9 \times 8,6$  cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.989

89. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, in Form eines Kruzifixes en relief mit anschließenden Breitrandkreuzen mit schwingen- und kreuzbesetzten Enden; Flächen mit Kreisen und im Tremolierstich verziert.  $11,5 \times 9,8$  cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 53.086

90. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, neugotische Form mit Rhombenenden und anschließenden je drei kleinen Kreuzen; der *Corpus Christi* en relief; Fläche mit Kreis- und Ritzverzierung.  $10,8 \times 9,3$  cm. Lvov (Lemberg), Ukraine, UdSSR (früher Galizien).

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 110, Fig. 6.

Inv. Nr. 22.279

91. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, neugotische Form mit stehenden Quadraten an den Balkenenden; Fläche und *Corpus Christi* reliefiert.  $10,2 \times 9$  cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.988

92. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, neugotische Form mit stehenden Quadraten mit Kreuzchen an den Balkenenden; Fläche und *Corpus Christi* reliefiert.  $11,2 \times 9,5$  cm. 19. Jahrhundert. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.544

93. *Mosjažni chrest*, (Anhänger-)Messingkreuz, neugotische Form mit Maria mit dem Kinde in der Mitte und mit stehenden Quadraten mit dem Kreuzchen an den Balkenenden; im oberen Quadrat Heiligen Geist-Taube, in den übrigen Quadraten Engelsköpfe.  $11,7 \times 9,2$  cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.987

94. *Mosjažni chrest*, Messingkreuz, an Halskette. Kreuz in Form eines Kruzifixes mit reliefartigem Corpus Christi, mit anschließenden vier breitrandigen Kreuzen, die mit Tremolierstich und mit viergeteilten Kreisen verziert sind. Kette aus S-förmigen Messinggliedern.  $12 \times 9,5$  cm, Kette 66 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 25.986

95. *Mosjažni chrest*, Messingkreuz, an Halskette. Kreuz mit breitrandigen Balkenenden mit anstehenden Kreuzchen; der Corpus Christi en relief, Fläche mit Ritzverzierung. Kette aus S-förmigen Messinggliedern.  $8,5 \times 7,3$  cm, Kette 73 cm. 19. Jahrhundert. Lvov (Lemberg), Ukraine, UdSSR (früher Galizien).  
Inv. Nr. 22.275

96. *Mosjažni chrest*, Messingkreuz, an Halskette. Kreuz mit reliefiertem Corpus Christi und anschließenden Quadraten mit Dreiecksbalken; die ganze Oberfläche reich geometrisch graviert und kreisgepunzt.  $15,5 \times 12,5$  cm, Kette 66 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 25.653

### Das Kreuz als Schmuck

Eine Steigerung der Schmuckwirkung des einfachen Anhängerkreuzes bedeutet die Zusammenfassung von zahlreichen und oft in der Größe variierenden Gelbguß-Kreuzen zu richtigen Schmuckgehängen, die nicht selten durch farbige Glasperlen bereichert werden.

97. *Frauenhalsgehänge* mit achtzehn Messingkreuzen. An einem gebogenen, 2,3 cm breiten und 28,5 cm langen Messingbügel, der eine reiche geometrische Ritzverzierung aufweist, sind an Messingdrähten zwei Reihen von Messingkreuzen (7 + 11 Kreuze, davon 16 einfache Kreuze mit runden und geritzten Balkenenden, Höhe 5,7 cm; das obere Mittelkreuz in Gelbguß mit Breitrandbalken, Höhe 6,8 cm und das untere Mittelkreuz aus Gelbguß in stilisierter Form des gekreuzten Kreuzes mit dem Corpus Christi en relief und gerad- und kreisförmigen Ritzverzierungen, Höhe 8,5 cm) mit dazwischen aufgefädelten dunkelroten glasartigen Perlen (insgesamt 75 Perlen). Ausgelegt  $39 \times 31$  cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 26.020

98. *Frauenhalsgehänge* mit sechzehn Messingkreuzen. An einem gebogenen, mit Punzen reich verziertem, 2,5 cm breitem und 30 cm langem Messingbügel hängen an zwei Riemen in

Messingspiralen insgesamt sechzehn Messingkreuze (6 + 10 Kreuze); die Kreuze tragen durchwegs dreieckig verbreitete Balkenenden, tragen einen reliefierten Corpus Christi und sind reich graviert; Höhe der Kreuze der oberen Reihe 6,4 cm, Höhe der Kreuze der unteren Reihe 6,7 cm. Ausgelegt 36 × 32 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 26.019

99. Frauenhalsgehänge mit Messingkreuzen. An zwei Riemen in Messingspiralen, die an zwei circa 6,5 cm messenden Gürtelschnallen aus Messingguß in Kreisform mit anliegenden zehn Kreisen sind insgesamt dreißig (13 + 17) Kreuze aus Gelbguß von 6,2 und 6,6 cm Höhe, mit breitrandigen Dreiecksbalkenenden und reliefiertem Corpus Christi — nur das Mittelkreuz der oberen Reihe ist ein stilisiertes gekreuztes Kreuz mit reliefiertem Corpus Christi von 8,3 cm Höhe. Ausgelegt 36 × 34 cm. 19. Jahrhundert. Krasnoilsk, Ukraine, UdSSR (früher Krasnoila, Galizien).

Inv. Nr. 25.545

100. Christus am Kreuz, einfache Schnitzerei aus Hartholz, gefaßt: Christus weiß mit blauem Lententuch auf türkisblauem Kreuz. Standkreuz, Fuß fehlt. 44,5 × 23,5 cm. 19. Jahrhundert. Dymka, Ukraine, UdSSR (früher Bukowina).

Inv. Nr. 22.187

### Bemalte Holzkreuze III

101. Friedhofskreuz, aus gespaltenem Eichenholz gefügt; Querbalken nach unten durch einen Bogen mit dem Steher verbunden; dieser oben mit einer kappenartigen Verdickung und unten mit rohbelassenem Stamm; Vorderfläche mit geritzten und in kräftigen Farben bemalten Darstellung des Gekreuzigten im Streifenornament. 165 × 60 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Abgebildet: H. Th. Bossert, Volkskunst in Europa. Berlin 1926. Tafel XC, Abb. 1 (farbig).

Inv. Nr. 53.070

102. Einfaches Friedhofskreuz, aus gespaltenem Eichenholz gefügt, oben mit einer kappenartigen Verdickung, unten Stamm mit Rinde belassen. Vorderteil mit Ritzzeichnung des segnenden Christus, rundum Blumen- und Streifenornamente, alles in kräftigen Farben bemalt. 112 × 38 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Inv. Nr. 53.071

## Das Kreuz in der Keramik

103. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: der Rand mit umlaufendem Muster aus Dreiecken und herzförmigen Blättern; im Fond Altardarstellung mit großem breitrandigem Kreuz, dessen drei freie Enden noch Dreipassansätze tragen, beiderseitig Schalen und Blumenstöcke, flankiert von zwei dem Altar zugekehrten Vögeln. Vermutlich Arbeit des Töpfers J. Bachminski in Kosov. Durchmesser 26,5 cm, Höhe 8,3 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Abgebildet: H. Th. Bossert, *Volkskunst in Europa*. Berlin 1926. Tafel CXVI, Abb. 7 (farbig).

Inv. Nr. 24.643

104. *Hafnerschüssel* aus blassrotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: der Rand mit umlaufendem Muster aus Dreiecken; im Fond gleicharmiges Kreuz in Perlenumrahmung. Arbeit der Kosower Töpfergruppe. Durchmesser 25 cm, Höhe 9 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 53.087

105. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: der Rand mit umlaufendem Muster aus Dreiecken und Halbkreisen; im Fond Darstellung eines stehenden Dreipasskreuzes, an dessen Stufen zwei Männer niederknien. Vermutlich Arbeit des J. Bachminski in Kosów. Durchmesser 27 cm, Höhe 8,3 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.953

106. *Hafnerschüssel* aus rotem Ton mit weißer Zinnengobe auf der Innenseite mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung: der Rand mit umlaufendem Muster aus Halbkreisen und Kugelpyramiden; im Fond ein gekreuztes Kreuz mit Dreipassenden. Arbeit des Töpfers J. Bachminski in Kosov. Dm. 27 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 24.641

107. *Postavnik*, Kirchenkerzenleuchter aus Fayence. Auf einem Kegelstumpf ein niederer bauchiger Ansatz, der die Tropfplatte und Kerzentülle trägt. Mantelfläche mit weißer Zinnengobe

mit umlaufender Zeichnung: Bäumchen in Braun und Grün. Älteres Kosower Erzeugnis. Unterer Durchmesser 10,5 cm, Höhe 14,7 cm. Mitte 19. Jahrhundert. Kosov stary, Ukraine, UdSSR (früher Kosów stary, Galizien).  
Inv. Nr. 25.533

108. *Postavnik*, Kirchenkerzenleuchter aus Fayence. Gegenstück zu Nr. 107, nur in den Maßen etwas abweichend: unterer Durchmesser 9 cm, Höhe 14 cm. 19. Jahrhundert. Kosov stary, Ukraine, UdSSR (früher Kosów stary, Galizien).  
Inv. Nr. 25.532

109. *Postavnik*, Kerzenleuchter aus Hafnerkeramik mit Zinnengobe, unter Verwendung von grünen, blauen und gelben und zweierlei braunen Farben; die Umrissse der Dreiecke und Blumenmuster in kunstgewerblicher Manier in Sgraffitotechnik durchgeführt und das ganze mit Bleiglasur überdeckt. Form: auf einem breiten niederen Zylinder sitzt eine sehr bauchige Säule auf, die oben nach mehrmaliger Wölbung die Tropfscheibe und die Kerzentülle trägt. Vermutlich Arbeit des Petró Košak in Pistyn. Größter Durchmesser 15 cm, Höhe 34 cm. Ende 19. Jahrhundert. Als Kirchenleuchter in Kobaki, Galizien (jetzt Ukraine, UdSSR) verwendet.  
Inv. Nr. 25.530

110. *Postavnik*, Kerzenleuchter aus Hafnerkeramik mit Zinnengobe. Gegenstück zu Nr. 109, nur ein wenig in der Zeichnung abweichend. Vermutlich Arbeit des Petró Košak in Pistyn. Größter Durchmesser 15 cm, Höhe 34,5 cm. Ende 19. Jahrhundert. Als Kirchenleuchter in Kobaki, Galizien (jetzt Ukraine, UdSSR) verwendet.

Abgebildet: H. Th. Bossert, *Volkskunst in Europa*. Breslau 1926. Tafel CXVI, Abb. 9 (farbig).

Inv. Nr. 25.531

### Das Kreuz in der Perlentechnik

111. *Standkreuz* aus Zwetschkenholz mit breitrandigen Kreuzen an den Enden, auf einer mit stilisierten Bäumchen mit endständigen Kreuzchen versehenen Kassette, die auf einem mehrstufigen Sockel mit vier Füßen in Gestalt von Männerfüßen. Die Flächen reich mit kirchlichen Emblemen in eingelegter Perlen- und Messingdrahtarbeit verziert. Verfertigt von Marko Megedenjuk in Riczka, Galizien (jetzt Rička, Ukraine, UdSSR), als Geschenk für Kaiser Franz Josef im Jubiläumsjahr 1898. H. 76,5 cm.

Behandelt und abgebildet: Volodimir šuchevič, Guculščina. Lvov 1901, S. 312 und 316.

Inv. Nr. 53.081

## Vergleich mit der Westkirche

112. Das Jüngste Gericht: Christus auf der Weltkugel, umgeben von vier posaunenblasenden Engeln; links von ihm Maria die Fürbitterin, unterhalb von ihr das Fegefeuer; unterhalb von Christus ein Engel, der die Auferstandenen zu Maria weist; rechts von Christus ein blitzeschleudernder Engel und zwei das Kreuz tragende Engel, unterhalb der hl. Michael mit dem Schwert vor der Hölle stehend. Öl auf Leinwand, 47 × 67 cm (Rahmen 60 × 80 cm), bezeichnet C. Erzan 1879. Laibach, Slovenien, Jugoslawien.

Slovenische Inschriften: a) Oberhalb Mariä: Vi izvoleni bote Boga gledali (Ihr, die ihr erwählt seid, werdet Gott schauen). — b) Rechts von Christus: Vi prokleti na večno zavrženi (Ihr Verfluchten werdet in Ewigkeit verworfen sein.)

Dieses Bild wurde in diese Ausstellung als einziges Vergleichsobjekt aus dem Bereich der Westkirche als gutes Beispiel der freien Kompositionsmöglichkeiten in der römisch-katholischen Kunst im slavischen Sprachraum aufgenommen.

Inv. Nr. 4.726

## Hinterglasbilder II

Die huzulischen Hinterglasbilder zeigen deutlich, daß sie ihre Komposition und Bewegtheit nicht mehr den liturgischen Vorschriften, sondern der Phantasie der meist bäuerlichen Maler zu verdanken haben.

113. Hinterglasbild mit Trimorphon-Darstellung auf zinnoberrotem Grund: In der Mitte ein mit Blumen geschmücktes und mit Blattgold unterlegtes Kreuz mit dem mit vier Nägeln befestigten Corpus Christi; in der linken Bildhälfte der hl. Georg im grünen Kleid auf einem Schimmel, einen roten Drachen auf blauem Grund bekämpfend; auf der rechten Bildhälfte der hl. Nikolaus von Myra im Ornat mit Buch und segnender Linken (!). Rahmen aus Weichholz, Innenseite der Leiste indischrot gebeizt, mit schwarzen Klecksen. 32 × 42 cm (Rahmen 39 × 49,5 cm). Ende 19. Jahrhundert auf dem Johannesmarkt von Czernowitz, Bukowina (jetzt Černovcy, Ukraine, UdSSR), gekauft.

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 73, Fig. 8.

Inv. Nr. 15.025

114. Hinterglasbild mit zusammengefaßter Darstellung auf lichtgrünem Grund; im linken Drittel ein blumengeschmücktes Kreuz mit einem mit vier Nägeln befestigten Corpus Christi; rechts davon der Prophet Elias, von einem Engel in einem mit zwei Schimmeln bespannten Wagen auf dem Regenbogen in den

Himmel gefahren; oberhalb davon hl. Nikolaus von Myra, hl. Michael, ein Engel mit einem Buch und ein anderer Engel. Weichholzrahmen, im Innenteil indischrot gebeizt und mit Klecksen verziert. 40 × 53 cm (Rahmen 48,5 × 61,8 cm). Ende 19. Jahrhundert. Umgebung von Černovcy, Ukraine, UdSSR (früher Czernowitz, Bukowina).  
Inv. Nr. 39.490

## Liturgisches Gerät II

Das liturgische Handkreuz (tryramennyj chrest) liegt während der Liturgie immer zusammen mit dem Evangelium auf dem Altar; und es wird auch zu besonderen Verrichtungen des Priesters, wie z. B. beim Begräbnis usw. vom Priester mitgetragen. Am Tage der Auffindung des Kreuzes Christi und am dritten Fastensonntag wird das liturgische Kreuz in der Mitte der Kirche zur allgemeinen Verehrung ausgestellt.

115. Tryramennyj chrest, liturgisches Handkreuz aus Lindenholz, mit drei Querbalken; beiderseitig reich beschnitzt; vorne Christus am Kreuz und Zackenkerbschnittverzierung; auf der Rückseite betende Heilige (Maria?) und wieder Kerbschnittverzierung. 22,3 × 8,6 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).  
Inv. Nr. 30.175

116. Tryramennyj chrest, liturgisches Handkreuz aus Ahornholz, dreibalkig, mit reicher Kerbverzierung: auf der Vorderseite Christus am Kreuz im Zackenmuster und Inschrift; auf der Rückseite die Muttergottes mit dem Jesusknaben in flächenfüllender Kerbschnittverzierung. 25,2 × 9,7 cm. 1894. Javorov, Ukraine, UdSSR (früher Jaworów, Galizien).

Cyrillische Inschrift: Christos voskrese (Christus ist erstanden) — 1894.  
Inv. Nr. 24.656

117. Tryramennyj chrest, liturgisches Handkreuz, dreibalkig, aus Lindenholz, mit reicher Reliefschnitzerei: auf der Vorderseite der Gekreuzigte, vier Medaillons mit je zwei zueinander gekehrten Heiligenfiguren und vier Rechtecke mit zum Kreuz gekehrten Heiligenfiguren; auf der Rückseite die gekrönte Muttergottes mit dem Jesukind, darunter Rechteck mit dem hl. Nikolaus von Myra, rundherum vier Medaillons mit je zwei einander zugekehrten Heiligenfiguren und vier Rechtecken mit zum Kreuz gekehrten Figuren. 40 × 18 cm. 18. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 29.718

118. Tryramennyj chrest, liturgisches dreibalkiges Handkreuz aus Lindenholz, reich beschnitzt: auf der Vorderseite Relief des Gekreuzigten, flankiert von zwei Heiligenfiguren, mit

Kerbornament und der Jahreszahl 1863; auf der Rückseite die Darstellung der Muttergottes mit dem Jesukinde, flankiert von zwei Heiligenfiguren, mit Kerbverzierung. 25,5 × 8,5 cm. 1863. Rivna, Ukraine, UdSSR (früher Riwna, Bukowina).

Inv. Nr. 22.190

119. Tryramennyj chrest, liturgisches dreibalkiges Handkreuz aus Eibenholz, reich beschnitzt: auf der Vorderseite der Gekreuzigte im Kerbschnittornament und die Jahreszahl 1864; auf der Rückseite Kerbschnittornamentstreifen. 26 × 7,5 cm. Rička, Ukraine, UdSSR (früher Riczka, Galizien).

Inv. Nr. 27.591

120. Tryramennyj chrest, liturgisches dreibalkiges Handkreuz aus Lindenholz, mit Papier aufgezogen und beiderseitig bemalt: auf der Vorderseite Christus am Kreuze, auf der Rückseite Blumenornament. Malerei stark beschädigt. Handgriff schwarz. 24,5 × 7 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 29.323

121. Tryramennyj chrest, liturgisches dreibalkiges Handkreuz aus Lindenholz, reich beschnitzt: auf der Vorderseite der Gekreuzigte und zwei Heiligenfiguren im Kerbschnittornament mit der Jahreszahl 1855; auf der Rückseite die Muttergottes mit dem Jesukind und zwei Heiligengestalten in Kerbschnittornament. 20,9 × 6,4 cm. 1855. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 25.981

122. Holzkreuz aus Lindenholz, in Durchbruchstechnik aus dem Vollen geschnitzt, mit Svastika in kreuzförmiger Umrahmung. Randleisten mit Querkerben. Kopf eines Vortragkreuzes. 22 × 14,5 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Kosov, Ukraine, UdSSR (früher Kosów, Galizien).

Inv. Nr. 29.322

123. Kreuz aus Fichtenholz, mit rechteckig verbreiterten Balkenenden mit aufsitzenden Holzknöpfen, bemalt: auf der Vorderseite der Gekreuzigte mit zwei Heiligenfiguren, ICXC und der Jahreszahl 1911; auf der Rückseite die Taufe Jesu im Jordan mit Johannes d. Täufer, einem Engel und der Heiligen Geist-Taube. 25,6 × 17,5 cm. 1911. Tileagd (?), Siebenbürgen, Rumänien.

Inv. Nr. 26.850

### Liturgisches Gerät III

Nach den Vorschriften der Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos, die ungefähr seit dem 8. Jahrhundert unverändert geblieben sind, wird mit dem Proskura-Stempel das gesäuerte Opferbrot für die heilige Liturgie (Messe) bezeichnet.

Der Brotstempel selbst ist aber viel älter und ist im Mittelmeer-  
raum schon seit dem Altertum bekannt. Während aber die Brotstempel-  
zeichen des Westens die Funktion von Eigentumszeichen beibehalten  
haben, entwickelten sich die Stempel des Ostens zu Zeichen mit ausge-  
sprochenem Weihecharakter, und zwar sowohl im liturgischen als auch  
im nichtkirchlich-volkstümlichen Gebrauch.

Vgl. Joh. Aufhäuser, Die Ostkirche und ihre Liturgie, Düsseldorf 1955.

124. Proskurastempel aus Lindenholz; Scheibe von  
13 cm Durchmesser mit in fünf in Kerbschnitt ausgefüllte Felder  
untergeteiltem griechischen Kreuz übereinander mit der negativen  
Inscription IC . XC . NI . KA, das rechte Feld mit dem Monogramm  
der Muttergottes (meter theou), das linke Feld mit dem Zeichen  
der Heiligen (neun Dreiecke = neun Heiligengruppen); in den  
Kreuzecken Strahlenbündel in Kerbschnitt. Auf der Rückseite  
rechteckige Handhabe mit kleinem Proskurastempel IC . XC .  
NI . KA. Durchmesser 13 cm. 20. Jahrhundert. Athen, Griechen-  
land. Inv. Nr. 46.086

124 a. Gipsabguß der Vorderseite des Proskurastempels  
Nr. 124.

125. Proskurastempel aus Lindenholz, Rundscheibe mit  
Kerbschnittfüllung: ein griechisches Kreuz mit Dreiecksenden und  
Zackenumrandung teilt die Scheibe in vier gleiche Teile, die mit  
Zacken umrandete Quadrate füllen: das rechte obere Quadrat trägt  
die negative griechische Inschrift IC . XC . NI . KA, das linke  
obere Quadrat enthält neun Dreiecke als Zeichen der Heiligen,  
das rechte untere Quadrat enthält das Monogramm der Mutter-  
gottes, das linke untere die Inschrift IC . XC . NI . KA. Auf der  
Rückseite eine quadratische Handhabe mit kleinem Proskura-  
stempel IC . XC . NI . KA. Durchmesser 11,4 cm. Anfang 20. Jahr-  
hundert. Insel Kýchira (Cerigo), Griechenland.

Abgebildet und behandelt: Michael Haberlandt, Weihebro-  
stempel in den Balkanländern (Werke der Volkskunst II/Wien 1914,  
S. 82 bis 83 und Tafel XXX, Fig. 6).

Inv. Nr. 26.893

125 a. Gipsabguß der Vorderseite des Proskurastempels  
Nr. 125.

126. Proskurastempel aus Eibenhholz in Hochovalform,  
mit sorgfältiger Kerbschnittfüllung: griechisches Kreuz teilt die  
Scheibe in fünf Quadrate und vier Dreiecke; die drei überein-  
anderliegenden Quadrate mit je einer negativen Inschrift  
IC . XC . NI . KI (!), das linke Quadrat trägt die neun Dreiecke  
der Heiligen, das rechte das Monogramm der Muttergottes; in

den Dreiecken sind breitrandige Kreuze eingeschnitzt. Auf der Rückseite Handhabe mit spitzem Rautenmuster. 11 × 10 cm. 19. Jahrhundert. Vermutlich Jugoslawien.

Abgebildet: Michael Haberlandt; Werke der Volkskunst, II/ 1914, Tafel XXX, Fig. 5.

Inv. Nr. 30.124

127. Proskurastempel aus Lindenholz; Scheibe mit Kerbschnittfüllung: in der Mitte ein stehendes Kreuz mit Zackenrändern und Strahlenbündeln an den Balkenenden; in die Kreuzwinkel vier große Quadrate eingefügt, die das Kreuz überragen: die zwei oberen mit der negativen Inschrift IC . XC . NI . KA, das rechte untere Quadrat mit dem Monogramm der Muttergottes, das linke mit dem Zeichen der Heiligen (neun Dreiecke). Auf der Rückseite quadratische Handhabe mit kleinem Proskurastempel in Kerbschnitt: IC . XC . NI . KA. Durchmesser 13 cm. 19. Jahrhundert. Athen, Griechenland.

Inv. Nr. 46.085

128. Proskurastempel aus Rustenholz, Rundscheibe mit Kerbschnittfüllung: der Kreis ist in Quadrate, die ein griechisches Kreuz bilden, untergeteilt: die drei übereinanderliegenden enthalten je eine positive Inschrift in Cyrillica IC . XC . NI . KA (das A einmal durch eine Dreieckskerbe, einmal durch ein rundes Grübchen und einmal durch ein verkehrtes C ersetzt), das linke Quadrat mit dem stilisierten Monogramm der Muttergottes, das rechte Quadrat fünfzehn Dreieckskerben (nicht neun!), die auch die restlichen Teile ausfüllen. Auf der Rückseite rechteckige Handhabe mit Inschrift NI . KA . IC . XC. Dieser Proskurastempel zeigt deutlich, wie der Schnitzer Zier- und Symbolelemente verwechselt. Durchmesser 9,5 cm, 19. Jahrhundert. Meka Gruda, Hercegovina, Jugoslawien.

Abgebildet: Arthur Haberlandt, Volkskunst der Balkanländer. Wien 1919, Tafel XX, Fig. 14.

Inv. Nr. 35.294

129. Proskurastempel aus Ulmenholz, Rundscheibe mit Kerbschnittfüllung: Kreis durch griechisches Kreuz in fünf Felder geteilt: in jedem Feld die positive cyrillische Inschrift HI . Ko . IC . XC. Rückseite zu einem kleinen runden Proskurastempel verengt, mit der positiven cyrillischen Inschrift IC . XC . NI . Ko. Durchmesser 7,7 cm. 19. Jahrhundert. Petrovići, Crna Gora, Jugoslawien.

Inv. Nr. 35.295

130. Bäuerlicher Brotstempel aus Nußholz, Rundscheibe mit eingekerbtem Rand und mit radialsymmetrischen Kerbornament: vom Scheibenmittelpunkt gehen fünf Strahlen aus,

die mit Doppelspiralen enden; zwischen den Strahlen fünf Dreiecke. Rückseitig ist die Scheibe mit einer viereckigen Handhabe versehen, die ebenfalls ein Stempelmuster in Form eines Andreaskreuzes trägt. Durchmesser 6,4 cm. 19. Jahrhundert. Bistrica, Bosnien, Jugoslawien.

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Wien 1911, Tafel 100, Fig. 8; derselbe, Werke der Volkskunst, II/1914, Tafel XXX, Fig. 1.

Inv. Nr. 22.120

131. Bäuerlicher Brotstempel aus einem Wurzelstock, Rundscheibe mit Kerbschnittfüllung: der Kreis ist in sieben gleiche Teile, der erste Teil ist schraffiert, der zweite bis sechste Teil tragen die positive cyrillische Inschrift „Radonit“, der vierte bis sechste Teil enthalten noch zusätzlich je drei Kerbdreiecke, der siebente Teil das positive cyrillische Wort (oder Wortteil) „Rad“. Rückseitig ein runder Handgriff mit Wirbelrad mit zehn Speichen. Durchmesser 6,8 cm. 19. Jahrhundert. Bistrica, Bosnien, Jugoslawien.

Inschrift: „Radonit“ gehört wohl zu kirchenslawisch „radunica“, russ. „radonica“, serbisch „svetli utorak“, „weißer Dienstag“ (Dienstag nach dem ersten Sonntag nach Ostern).

Abgebildet: Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst, 1914, Tafel XXX, Fig. 4.

Inv. Nr. 22.121

132. Bäuerlicher Brotstempel aus einem Wurzelstock, Rundscheibe mit Zackenrand und Kreisunterteilung in fünf gleiche Teile: jeder Teil mit einem Kreuz und drei Dreiecken in Kerbschnitt. Rückseitig eine sechseckige Handhabe. Durchmesser 5,2 cm. 19. Jahrhundert. Bistrica, Bosnien, Jugoslawien.

Abgebildet: Michael Haberlandt, Werke der Volkskunst, Wien 1911, Tafel 100, Fig. 9; derselbe, Werke der Volkskunst, II/1914, Tafel XXX, Fig. 3.

Inv. Nr. 22.122

133. „Slovo“, bäuerlicher Brotstempel aus Erlenholz, Rundscheibe mit Kerbschnittornament: Kreis mit sechs breiten Radien, die an den Enden eingeringelt sind, vollkommen unregelmäßig. Rand und Radien mit breiten Rillen schraffiert. Rückseitig ein länglicher Griff mit Zackenmuster in Kerbschnitt. Durchmesser 10 cm. 19. Jahrhundert. Stupan, Bosnien, Jugoslawien.

Abgebildet in: Michael Haberlandt, Werke der Volkskunst, II/1914, Tafel XXX, Fig. 7.

Inv. Nr. 30.182

134. „Forme pentru cozonaci“ (Kuchenform), Proskurastempel aus Erlenholz in Gestalt eines Kreuzes mit dreiecksförmiger Verbreiterung des senkrechten Balkens oberhalb und unterhalb des Querbalkens, der untere Teil des Stehers unten nochmals breiter werdend und auf der Unterseite ein Quadrat bildend, mit der negativen Proskura-Inschrift in Kerbschnitt; die Vorderseite indischrot gefärbt und mit dreizeiliger geritzter Inschrift. 16 × 7 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Cyrillische Inschrift: IC . XC . NIKA — IOANN (?).

Inv. Nr. 53.076

135. „Forme pentru cozonaci“ (Kuchenform), Proskurastempel aus Erlenholz in Gestalt eines Kreuzes, dessen Stehbalken mehrmals dreiecksförmig verbreitert und unten zu einer quadratischen Grundfläche verdickt ist, die die negative cyrillische Proskurainschrift trägt. Die Vorderseite zinnoberrot, gelb und blau bemalt und danach die positive cyrillische Proskurainschrift herausgeschnitten. 14,3 × 3,5 cm. 19. Jahrhundert. Umgebung von Craiova, Rumänien.

Lit.: George Oprescu, Peasant art in Roumania, London 1929, Seite 31.

Inv. Nr. 53.077

136. Proskurastempel aus Rustenholz, in der Form eines hochgestellten Rechteckes. Fläche von schräg schraffierter Leiste gerahmt und in sechs mit Kerbschnitt ausgefüllte Quadrate geteilt: die oberen vier Quadrate enthalten die negative cyrillische Proskurainschrift, darunter links das Monogramm der Muttergottes, rechts die neun Dreiecke der Heiligen. Rückseitig eine rechteckige Handhabe 5,1 × 4,1 cm, die einen kleinen positiven cyrillischen Proskurastempel enthält. 11,3 × 7,6 cm. 19. Jahrhundert. Rijeka, Dalmatien, Jugoslawien.

Inv. Nr. 36.101

136 a. Gipsabguß der Vorderseite des Proskurastempels Nr. 136.

#### Liturgisches Gerät IV

Während die beiden Proskura-Stempel aus Gelbguß Nr. 137 und 138 noch vollkommen in den Bereich der Volkskunst zu zählen sind, stellen die weiteren Metallobjekte bereits Erzeugnisse des kirchlichen Kunstgewerbes dar und haben nur mehr in ihren Sinnbildern eine Verbindung mit der Volkskunst.

137. P r o s k u r n j a k, Proskurastempel aus Gelbguß in Form eines Kreuzes, das eine Folie (Reliquie) — von hinten durch vier

Durchbrüche sichtbar — enthält und vorne mit einem dreibalkigen Reliefkreuz geschlossen ist. Rückseite mit Tulpen, einem breitrandigen Kreuz und der Jahreszahl 1860 verziert, an den Balkenenden gehen noch fünf kleine Kreuzchen ab; die vordere Platte mit Kopf des Gottvaters, zwei Engeln und dem Corpus Christi aufgenietet. Das Kreuz ist in eine Standplatte  $4,3 \times 3,7$  cm eingelassen, die auf der Unterseite die negative cyrillische Proskura-Inschrift und auf der oberen Seite Heiligennamen in positiver cyrillischer Schrift enthält.  $11 \times 5,5$  cm. 1860. Belgrad, Jugoslavien.

Inschrift: S. Dimitrija, S. Vračē, S. Iovan, S. Eremija, S. Niko, S. Randje, S. Bogorodi(ca), S. Djordje, S. Stevan.

Inv. Nr. 26.501

138. Proskurnjak, Proskurastempel aus versilbertem Gelbguß in Gestalt eines dreibalkigen Kreuzes mit dem Corpus Christi, darüber zwei schwebende Engel, darüber das Antlitz Gottvaters; das Kreuz steckt in einer rechteckigen Platte  $4,1 \times 3,4$  cm, die auf der Unterseite die negative cyrillische Proskura-Inschrift enthält, auf der oberen Seite Heiligennamen in positiver cyrillischer Schrift.  $9,3 \times 5$  cm. Um 1860. Belgrad, Jugoslavien.

Inschrift: S. Dimitrija, S. Vračē, S. Iovan, S. Eremija, S. Niko, S. Randje, S. Bogorodi(ca), S. Djordje, S. Stevan (vergleiche Nr. 137).

Inv. Nr. 53.084

139. Liturgisches Handkreuz: ein vergoldetes Silberkreuz in reicher Filigrantechnik und mit Korallenbesatz an den Ecken umschließt ein sorgfältig geschnittes doppeltes Holzkreuz, das auf der Vorderseite Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und in den Ecken die vier Evangelisten und auf der Rückseite die Taufe Jesu im Jordan und in den Ecken ebenfalls die vier Evangelisten zeigt, die drei oberen Kreuzenden sind mit einer dreizackigen Chenille-Blüte besetzt und in die Kreuzwinkel hinein viermal gleichartiges Blatt- und Blütenwerk in Filigrantechnik eingelegt; das untere Ende des Kreuzes steckt in einem silbernen Zylinder mit drei vergoldeten kugeligen Wülsten in reicher Filigrantechnik.  $25,2 \times 14$  cm. Vermutlich russische Arbeit. 19. Jahrhundert.

Inv. Nr. 53.083

140. Dreibalkiges Anhängerkreuz aus Gelbguß, versilbert, mit dem Corpus Christi, darüber schwebende Engel, Gottvater und der Hl. Geist. Vorder- und Rückseite mit cyrillischen Inschriften versehen, doch durch Abnutzung unleserlich geworden.  $11,5 \times 7$  cm. Russische Arbeit. 18. Jahrhundert.

Inv. Nr. 39.161

141. *Vična lampa* — oder — *vične svitlo*, *Kirchenampel* mit gegossenem und gedrehtem Ampelkörper aus Gelbguß mit drei gegossenen Halbgeln an dem größten Umfang zum Ansatz der Kupferketten, die an einem vergoldeten achtzehnlappigen Kranz mit halbkugeligem Abschluß mit Hängerring hängen. Am Ampelkörper ein später eingesetzter Kupferring mit der gravierten Darstellung der zwölf Apostel zur Aufnahme des Lichtgefäßes. Auf dem oberen Kranz deutsche und griechische Widmungsinschrift. Höhe ca. 100 cm, größter Durchmesser ca 18 cm. Galizien (?), (jetzt Ukraine, UdSSR).

Inschrift: Griechische und deutsche Inschrift: *Ky lichnion meta tin hemerin* (Dieses Gefäß für den Tagesgebrauch). — Der christlichen Kirchen zum Gebrauch. Inv. Nr. 34.093

142. *Ampelkörper*, ein leicht konischer Zylinder aus Bronzeblech mit geometrischen Durchbrüchen und Ritzverzierungen — mit zwei gezackten Kranzringen und halbkugeligem unteren Abschluß — hängt mit drei Ketten an leicht gewölbter, mehrmals durchbrochener und mit einer Aufhängung versehener Kupferscheibe (Durchmesser 41 cm). Höhe ca. 41 cm, osteuropäisch. 17. Jahrhundert. Inv. Nr. 28.251

143. *Weihrauchgefäß* aus Messing; Weihrauchbehälter kelchförmig (sehr stark beschädigt), Weihrauchhut kegelmörmig mit stern- und blattförmigen Durchbrüchen und einem doppelbalkigen Kreuz am Scheitel. Aufhängevorrichtung mit Eisenspiralgliedern. Höhe ca. 59 cm, osteuropäisch. 19. Jahrhundert. Inv. Nr. 53.079

144. *Ampelgefäß*, leicht konisch, aus drei, mit Durchbrüchen versehenen Bronzeblech-Elementen mit je drei Heiligenfiguren und darüber Rankenwerk; oben mit einem zackigen Ring, unten mit einem gegossenen Doppeladler-Relief, leicht gewölbt, abgeschlossen; am Gefäß hängen vier Kreuzchen; das Gefäß selbst an drei Gliederketten an kleiner Metallscheibe mit Aufhängung. Höhe ca. 43 cm (Ampelkörper Höhe 7 cm, Durchmesser 7 cm). 19. Jahrhundert, nach alten Vorbildern. Dalmatien, Jugoslawien. Inv. Nr. 25.182

145. *Ampelgefäß*, leicht konisch, zusammengesetzt aus drei Gelbgußelementen mit drei Heiligengestalten und darüber Rankenwerk, oben mit einem zackigen und gepunzten Kranz, unten mit einer gewölbten Rosette abgeschlossen. Höhe 8 cm, Durchmesser 7 cm. 19. Jahrhundert, nach alten Vorbildern. Dalmatien, Jugoslawien. Inv. Nr. 53.088

146. Ampelgefäß, leicht konisch, aus drei Gelbgußelementen mit der Darstellung des Kruzifixes in einer Art Filigranumrahmung zusammengesetzt; oben ein zackiger und gepunzter Kranz, unten gewölbte Rosette, seitlich drei Aufhängearme mit Kreuzzeichen. Höhe 8 cm, Durchmesser (ohne Arme) 6,5 cm. 19. Jahrhundert, nach alten Vorbildern. Dalmatien, Jugoslawien. Inv. Nr. 53.089

147. Ampelgefäß, leicht konisch, aus drei Gelbgußelementen, mit der Darstellung des Kruzifixes in einer Art Filigranumrahmung zusammengesetzt; oben ein gepunzter zackiger Kranz, unten eine gegossene Scheibe mit Löwenkopf als Abschluß; drei Aufhängedoppelösen am Mantel, eine Öse am Boden. Höhe 8 cm, Durchmesser 6,5 cm. 19. Jahrhundert, nach alten Vorbildern. Dalmatien, Jugoslawien. Inv. Nr. 53.080

## NACHWEIS DER HERKUNFTSORTE

(Die Zahlen bedeuten die Katalog-Nummern)

- |  |   |
|--|---|
| <p>Griechenland<br/>           Athen 25, 124, 127<br/>           Cerigo, siehe Kythira<br/>           Kythira, Insel, 125<br/>           Tinos, Insel, 53<br/>           unbestimmt 19</p> <p>Jugoslawien<br/>           Belgrad 27, 28, 30, 32, 40, 67, 68,<br/>           137, 138, 140<br/>           Cattaro, siehe Kotor<br/>           Dalmatien 29, 144, 145, 146, 147<br/>           Kotor, Dalmatien, 7, 8<br/>           Laibach 112<br/>           Meka Gruda, Hercegovina, 128<br/>           Petrovići, Crna Gora, 129<br/>           Rijeka, Dalmatien, 136<br/>           Stupna, Bosnien, 133<br/>           unbestimmt 126</p> <p>Österreich<br/>           Ebensee 56<br/>           Kleinmünchen 54, 55, 60, 61<br/>           Wegscheid 57, 58<br/>           Wien 22, 59<br/>           unbestimmt 62</p> <p>Rumänien<br/>           Craiova 2, 3, 20, 21, 101, 102, 134,<br/>           135<br/>           Straja 14, 16, 33<br/>           Straža, Bukowina, siehe Straja<br/>           Tileagd (Tiliczka?) 123<br/>           Valea seacă 15, 24<br/>           Vale saka, Bukowina, siehe Valea<br/>           seacă</p> <p>Sowjetunion<br/>           Babin, Ukraine, früher Galizien, 64</p> | <p>Czernowitz, Bukowina, siehe<br/>           Cernovcy<br/>           Černovcy, Ukraine, 17, 18, 66, 113,<br/>           114<br/>           Dymka, Ukraine, früher Buko-<br/>           wina, 1, 71, 100<br/>           Javorov, Ukraine, 43, 116<br/>           Jaworów, Galizien, siehe Javorov<br/>           Kobaki, Ukraine, früher Galizien,<br/>           109, 110<br/>           Kosov, Ukraine, 41, 42, 44, 46, 47,<br/>           48, 51, 52, 73, 74, 76, 77, 78, 80, 88,<br/>           89, 91, 93, 94, 96, 97, 98, 103, 104,<br/>           105, 106, 115, 117, 120, 121, 122<br/>           Kosov stary, Ukraine, 75, 107, 108<br/>           Kosów, Galizien, siehe Kosov<br/>           Kosów stary, siehe Kosov stary<br/>           Krasnoila, Galizien, siehe<br/>           Krasnoilsk<br/>           Krasnoilsk, Ukraine, 99<br/>           Lemberg, Lvov, Ukraine, früher<br/>           Galizien, 85, 90, 95<br/>           Ostrovo 6<br/>           Pistyn, Ukraine, früher Galizien,<br/>           49, 50<br/>           Riczka, Galizien, siehe Rička<br/>           Rička, Ukraine, 63, 81, 82, 83, 86,<br/>           87, 92, 111, 119<br/>           Rivna, Ukraine, 118<br/>           Rivna, Bukowina, siehe Rivna<br/>           Ryłsk 5, 9, 10, 11, 12, 13, 23, 34, 36,<br/>           37, 38, 39, 69, 72<br/>           Sokolovka, Ukraine, 45, 70<br/>           Sokolówka, Galizien, siehe<br/>           Sokolovka<br/>           Žirovicy 35<br/>           Žabe, Ukraine, 65, 79, 84<br/>           Żabie, Galizien, siehe Żabe<br/>           unbestimmt 4, 31, 139, 141</p> |
|--|---|



Abb. 1 = Kat. Nr. 68



Abb. 2 = Kat. Nr. 40



Abb. 3 = Kat. Nr. 67



Abb. 4 = Kat. Nr. 14



Abb. 5 = Kat. Nr. 31



Abb. 6 = Kat. Nr. 64



Abb. 7 = Kat. Nr. 19

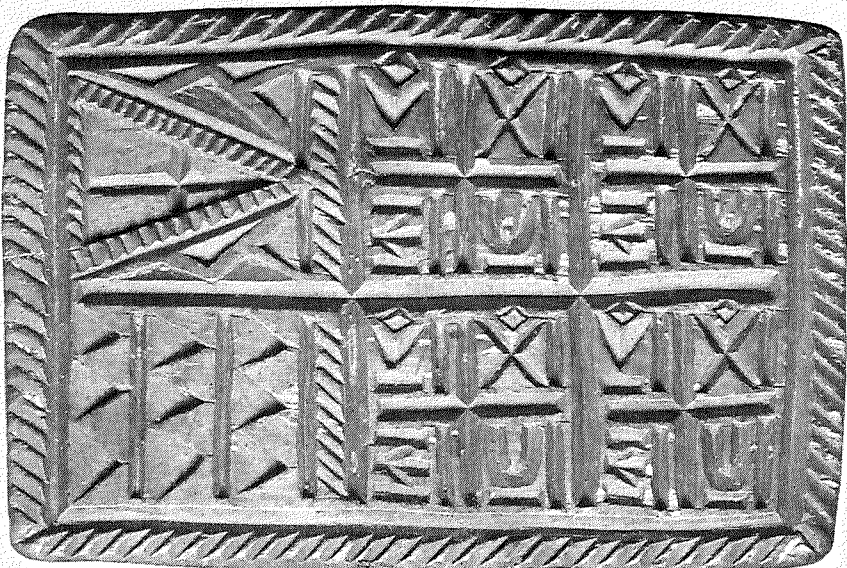


Abb. 8 = Kat. Nr. 136

# Das „Zersingen“ der christlichen Legenden

Von Hermann Goja

Beim Studium über das Zersingen der Volkslieder wurde mitunter übersehen, daß dieses Problem nicht allein eines der Volkslyrik ist, sondern eines der gesamten Volkspoesie. Es findet sich daher auch in der Volksepik, z. B. der Volkserzählung, und auch in der Volksdramatik. Erst die Eingliederung des Problems in den alles umschließenden Rahmen kann eine Lösung bringen oder, wenn sie bereits vorhanden ist, sie bestätigen. Die Schwierigkeit liegt in der Aufbringung eines entsprechenden Studienmaterials. Bezüglich eines Teiles der Volksepik liegt es nun vor und es handelt sich nur um dessen Verwertung. Es ist das Material über die christliche Heiligenlegende, das seit 1643 in den von Johann Bolland begründeten „Acta Sanctorum“ gesammelt wird.

Ein angesehenener Bollandist unseres Jahrhunderts, Hippolyte Delehaye veröffentlichte nun ein 1907 von E. A. Stückelberg übersetztes Werk „Die hagiographischen Legenden“, in dem er dem Problem der Legendenbildung vom theologischen Standpunkt aus nachgeht. In diesem Buch ordnet er das ungeheure Material der Acta Sanctorum auf Grund einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Stoff, gliedert und betrachtet ihn. Sein Material verlockt, es auch vom psychologischen Standpunkt aus zu betrachten.

Um als ausgesprochen hagiographisch bezeichnet zu werden, muß ein Dokument nach Delehaye religiösen Charakter haben und erbauliche Zwecke verfolgen. Vom Anfang an muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der Hagiographie und der Geschichte. Das Werk des Hagiographen kann, aber braucht nicht notwendigerweise historischer Natur sein. Es kann das Gewand jeder literarischen Form, die zum Ruhme der Heiligen geeignet ist, tragen, von der offiziellen Berichterstattung an, die zum Gebrauch der Gläubigen eingerichtet ist, bis zur überschwänglichsten und vollständig von der Wirklichkeit entfernten poetischen Bearbeitung. Bei Berichten, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, bedient man sich gewöhnlich der Ausdrücke Sage, Fabel, Märchen, Roman, Legende. Dabei ist der Roman eine künstlerisch wohl

durchdachte, also bewußte Schöpfung, während alle übrigen Gattungen spontane, unbewußte, unpersönliche Erzeugnisse der Volksseele sind. Die hagiographische Legende im Sinne Delehayes gehört also zur Volksdichtung.

Und so kommen wir zu dem Volksbegriff. Delehaye definiert den Begriff „Volk“ nicht, er beschreibt nur das Volk. Es gibt keine große Mannigfaltigkeit volkstümlicher Märchen. Alle gehen auf eine bestimmte Zahl von Vorbildern zurück, von denen keines einem einzelnen Volk oder Stamm angehört. Sie sind ein gemeinsames Erbe der gesamten Menschheit. Über ihren Ursprung gibt es zahlreiche Theorien, von denen zwei besonders extrem sind. A) Die Identität des menschlichen Geistes erklärt die Wiederholung der gleichen Themen und die Ähnlichkeit der Form. B) Indien ist die Wiege des Volksmärchens. Die Legende hat notwendigerweise einen historischen und einen topographischen Anknüpfungspunkt. Das Volk ist arm im Empfinden. Die Intelligenz der Menge äußert sich in der Wirklichkeit überall als sehr beschränkt; mehr als die Intelligenz des Kindes hat das Volk nicht. Die Zahl der Gedanken, deren das Hirn des Volkes fähig ist, ist äußerst beschränkt und die Gedanken selbst sind sehr einfach. Einfach sind auch die Schlüsse, die sich oft auf einfache Vereinigungen von Vorstellungen und Bildern reduzieren. Die Volksseele ist einfältig. Ort und Zeit spielen keine Rolle, historische Reihenfolge existiert nicht. Die Armut der Erfindungsgabe gehört mit zu den Hauptmerkmalen der Volksintelligenz. Die Entwicklungen sind immer dieselben und die Kombinationen wenig interessant. Die schöpferischen Fähigkeiten scheinen geradezu der Unfruchtbarkeit anheimgefallen zu sein, sobald eine bestimmte Zahl von Motiven, die der Volksseele genügen, und von Themen, die den meisten Situationen angepaßt werden, vorliegen. Das vergleichende Studium der Märchen hat ergeben, daß sie sich bei allen Völkern und in allen Ländern wiederholen, daß man sie alle zurückführen kann auf eine gewisse Zahl überall identischer Vorlagen, und daß sie sich aus gemeinsamem Vaterland über die Welt verbreitet haben. Die offenbare Verwicklung gewisser Legenden und die unerwarteten Wirkungen einiger scheinbar wohlgedachten Kombinationen dürfen nicht irreführen und lassen keine Schlüsse auf schöpferische Fähigkeiten der Volksseele zu. Das Hirn der Menge ist eng und unfähig, den Eindruck zahlreicher Gedanken oder irgendeiner verwickelten Idee aufzunehmen, außerstande auch, sich genauer oder folgerichtiger Argumentierung hinzugeben; im Gegenteil stets bereit, durch das Gefühl Eindrücke zu empfangen. Die Vorstellung verwischt sich leicht, das Bild aber

bleibt; die materielle Seite der Dinge zieht das Volk an, und an die greifbaren Gegenstände hängt es Sinnen und Denken. Auch darin übersteigt es die Verstandeskraft des Kindes nicht; des Kindes, das, unempfänglich für Abstraktes, nur dem, was glänzt und die Sinne anzieht, nachläuft. Alle seine Gedanken und Erinnerungen sind unlösbar verknüpft mit materiellen und handgreiflichen Dingen. Der Einfluß des Klangs auf die Vorstellung, welche das Volk sich von gewissen Heiligen macht, ist hinlänglich bekannt. Damit dürften wir das Vorherrschen der sinnlichen vor den intellektuellen Eindrücken beim Volk, diese Schwere des Hirns, das nicht fähig ist, sich zu erheben, sondern hängen bleibt am Stoff, am Bild, am Namen und Klang, hinlänglich erwiesen haben. Der Gedanke einer unsichtbaren Leitung der Vorsehung genügt dem Volk nicht. Die geheimnisvollen Verbindungen der Seele mit Gott müssen in greifbare Resultate umgesetzt werden. So tritt auch das Wunderbare über die Ufer aller Legenden: Visionen, Prophezeiungen und Wunder sind ein ständiger Bestandteil des Heiligenlebens. Aber die wunderbaren Züge wiederholen sich. Die Menge fühlt nur starke Empfindungen und kennt kein Maß. Bei der Menge darf man so wenig wie in den Kreisen der höheren Intelligenz einen hohen Stand der Moral suchen. Sie hat keinerlei Sinn für die Verantwortlichkeit, welche ein Individuum vor einem unehrenhaften oder unkorrekten Tun fühlt. Sie hat keine Skrupeln. Auch die Bewunderung der Menge ist stets ohne Maß, wenn sie auch noch so ungerechtfertigt ist. Alle Heiligen haben alle Tugenden. Gute Romanfiguren sind für das Volk ebenso echt wie historische Berichte.

Dieser Beschreibung können wir beipflichten, wenn wir auch den negativen Unterton nicht für berechtigt halten. Das Volk ist die Menge der vorwiegend unbewußt gebliebenen Menschen. Es reagiert daher vollkommen triebhaft, kennt kein logisches Denken und ist in seinem Handeln an den Ablauf der Assoziationen gebunden, die von unbewußten Wünschen gesteuert werden. Wir werden sehen, ob sich die Assoziationsgesetze bei der Legendenbildung nachweisen lassen.

Die ideale Basis für eine Legendenbildung ist der historisch einwandfreie Bericht über ein Heiligen- oder Märtyrerleben. Er ist verhältnismäßig selten. Ich gebe als Beispiel die Geschichte des Märtyrers Prokop, wie sie Eusebius, der Bischof von Cäsarea erzählt: „Der erste Märtyrer Palästinas war Prokop, ein gottbegnadeter Mann, der schon vor dem Martyrium sein Leben wohl bestellt und der sich seit der Kindheit der Keuschheit und Übung in allen Tugenden gewidmet hatte. Er hatte seinen Leib kasteit, bis er einem Leichnam gleichsah; seine Seele aber schöpfte im Wort

des Herrn so mächtig, daß der Leib durch sie Kraft empfing. Er lebte von Brot und Wasser und nahm nur alle zwei oder drei Tage Nahrung zu sich; oft fastete er eine ganze Woche. Die Betrachtung des Wortes Gottes erfüllte ihn dermaßen, daß er, ohne zu erlahmen, Tag und Nacht darin anhielt. Voller Güte und Milde achtete er sich als den Geringsten und erbaute alle durch seine Reden. Das Wort Gottes war seine einzige Beschäftigung, und in den Wissenschaften der Welt hatte er nur bescheidene Kenntnisse. Geboren in Aelia wohnte er in Scythopolis, wo er drei kirchliche Ämter versah. Er war Lektor, Dolmetsch des Syrischen und trieb durch Handauflegen die bösen Geister aus.

Als er mit einigen Begleitern von Scythopolis nach Caesarea gesandt wurde, führten sie ihn gleich nach dem Betreten der Stadt vor den Statthalter. Und bevor er ins Gefängnis und in Eisen gelegt war, wurde er vom Richter Flavian aufgefordert, den Göttern zu opfern. Er aber verkündete mit lauter Stimme, daß es nicht mehrere Götter sondern nur einen einzigen gebe, den Schöpfer und Urheber aller Dinge. Dieses Wort machte auf den Richter lebhaften Eindruck. Da er keine Antwort fand, versuchte er ihn zu überreden, den Kaisern wenigstens zu opfern. Der heilige Zeuge Gottes aber verachtete seine Drohungen. „Höre“, sprach er, „den Vers Homers: Es ist nicht gut, vielen Herren zu dienen; ein einziger soll Herr sein, einer König.“

Auf diese Worte hin befahl der Richter, als ob sie Schmähungen gegen den Kaiser enthielten, ihn zur Richtstätte zu führen. Man schlug ihm den Kopf ab, und er ging zum ewigen Leben ein, auf dem kürzesten Weg, am siebenten Tag des Monats Desius, den die Lateiner Nonen des Juli nennen, im ersten Jahr der Verfolgung bei uns. Das war das erste Martyrium, das in Caesarea stattfand.“

Das Volk und die Hagiographen bemächtigten sich dieses Berichtes und wir werden später sehen, was daraus geworden ist. Er wurde nur erweitert. Diese Erweiterungen erfolgten durch Ausbau der Reden und der Foltern.

Das Meisterwerk auf diesem Gebiete ist unstreitig die Passion der hl. Clemens von Ankyra und Agathangelos. Der Schauplatz ihres Glaubenskampfes wird nacheinander aus einer Stadt Galatiens nach Rom, Nikodemien, Ankyra, Amisos, Tarsus und abermals nach Ankyra verlegt. Dieses wandernde Martyrium dauert, unterbrochen von den außerordentlichsten Wunderzeichen nicht weniger als achtundzwanzig Jahre. Das schlagwortartige Verzeichnis der Foltern, denen die beiden ausgesetzt wurden, umfaßt eine Druckseite.

Die Legende der hl. Clemens von Ankyra und Agathangelos ist das beste Beispiel einer Erweiterung der alten Historie zu einer Legende, zu dem Zweck, in den beiden Heiligen Extreme von Märtyrern zu erhalten, Extreme, wie sie die Volksseele wünscht.

Die nächste Möglichkeit ist die Verschiebung. Beispiele: Bei Rom, an der Straße nach Porto steht ein Kirchlein, Santa Passera, eine unbekante Heilige. Der Name geht auf die Übertragung der Reliquien von SS. Cyrus und Johann zurück und erklärt sich folgendermaßen: S. Cyrus, Abbacyrus, Abbaciro, Abbacyro, Pacero, Pacera, Passera. Die psychologische Ursache kann nicht nachgewiesen werden, da die notwendigen Unterlagen fehlen.

Jedenfalls ist die Verschiebung, so einfach sie ist, so krass. Aus zwei heiligen Männern: Cyrus und Johann, wird eine heilige Frau, die vielleicht niemals gelebt hat.

Ein schon komplizierterer Fall, weil eine doppelte Verschiebung vorliegt, ist die Legende der hl. Elisabeth von Ungarn, den ich von Delehaye berichten lassen möchte:

„Der schöne Zug von der hl. Elisabeth von Ungarn, die einen armen kleinen Aussätzigen, der aller Welt Ekel einflößte und von niemand gepflegt wurde, in ihr eheliches Bett, das sie mit dem Gatten teilte, legte, ist allgemein bekannt. Der fürstliche Gemahl stürzte wütend in das Gemach und riß die Decke vom Bett weg. „Aber im selben Augenblick öffnete ihm der Allmächtige“, nach der schönen Wendung des Geschichtsschreibers, „die Augen der Seele, und er sah an Stelle des Aussätzigen das Bild des Gekreuzigten in seinem Bette ausgestreckt.“ Diese wunderbare Erzählung des Dietrich von Appolda wurde von den späteren Biographen als zu einfach erfunden, und sie verwandelten die hehre Vision des Glaubens in einen materiellen Anblick. „Tunc aperuit Deus interiores principis oculos“ hatte der Historiker gesagt, „an der Stelle, wo der Arme geruht“, werden die modernen Hagiographen sagen, „lag ein großer, blutender Heiland mit ausgebreiteten Armen“.

Die Verschiebung wird besonders krass, wenn sie auch noch ganz einfach ist, wenn die Passion eines Heiligen wörtlich auf einen anderen übertragen wird. Diese Art der Verschiebung ist sehr häufig. Die Passion der hl. Martina ist die der hl. Tatiana, die hl. Castissima die der hl. Euphrosyne, die des hl. Caprasius ist die des hl. Symphorian, die Gruppe Florentius hat dieselbe

Geschichte wie die Gruppe Secundianus, Marcellianus und Veranus usw.

Die Verschiebung geht weiter, wenn eine Romanfigur zu einem Heiligen gemacht wird. Hieher gehört der Roman von Barlaam und Josaphat. Die Gruppe wird untergeteilt, in Figuren des historischen und des frei erfundenen Romanes. Zu den historischen Romanen gehören z. B. die Akten von Symphorosa, Afra, Cyricus et Julitta, Petrus Balsamus, Vincentius, Firmus et Rustikus, Lucianus et Marianus; den frei erfundenen Romanen gehören die Akten von Didymus und Theodora, Genesisius, des Theodot von Ankyra an.

Am besten ist an dieser Stelle ein Extrem einzufügen, obwohl es kaum als Verschiebung bezeichnet werden kann. Wir haben festgestellt, daß Romanfiguren zu Heiligen verschoben werden können, ohne daß eine bewußte Absicht des Hagiographen vorgelegen wäre. Das Äußerste stellt die bewußte Erfindung einer Legende dar, das ist aber keine Verschiebung, sondern eine bewußte Fälschung.

Eine besondere Art der Verschiebung ist die Verdrängung eines alten heidnischen Kultes durch einen christlichen. Der Cäsar Gallus (351) ließ z. B. den Leib des Märtyrers Babylas nach Daphne übertragen, das zu gleicher Zeit ein Zentrum des Götzendienstes und wüster Ausschreitungen und Ausschweifungen war. Für den Heiligen ließ er eine Kirche nahe beim Apollontempel errichten, und das Orakel desselben verstummte seither. Julian erhielt hier keine Antwort und ließ aus Ärger darüber die Reliquien des Märtyrers wieder nach Antiochien schaffen. Solcher Beispiele gibt es wieder mehrere.

Dieses letzte Beispiel führt zu dem wesentlichen Unterschied zwischen der Psychologie des Volksliedes und der Legende. Eine der wichtigsten Funktionen bei der Psychologie des Volksliedes ist die Symbolbildung. Sie besteht darin, daß gewisse Gegenstände auf Grund der Assoziation nach Ähnlichkeit sexuelle Bedeutung bekommen, so daß unlustbetonte Vorstellungen durch lustbetonte ersetzt werden, ohne daß dies dem Erlebenden bewußt wird. Träger der Lust ist die Sexualität, der unbewußte Wille geht auf Triebbefriedigung. Die Ethik des Christentums geht auf Triebüberwindung, der Heilige fastet und enthält sich der Befriedigung des Geschlechtstriebes, die neue Lust wird aus der Triebüberwindung gezogen. Daher die Überwindung der heidnischen Ausschweifungen durch den Bau eines Märtyrereheligtums. Symbole, wie sie beim Volkslied gefunden wurden, gibt es daher nicht mehr. Der christliche Mensch hat eine andere

Bewußtseinslage als der heidnische. Natürlich findet dieser Übergang nicht schlagartig, sondern in langsamem Flusse statt.

Wie beim Volkslied gibt es auch in der Legende die Verdichtung. Delehaye bemerkt hierzu: „Die Zahl der Persönlichkeiten und Ereignisse, deren Erinnerung die Volksseele festhält, ist gewöhnlich sehr klein; die Helden stellen sich im Gedächtnis des Volkes nicht nebeneinander, sondern sie ersetzen sich. Und derjenige, der zuletzt kommt, erbt alle großen Eigenschaften der vorausgehenden. Ort und Zeit spielen dabei keine Rolle. Die historische Reihenfolge existiert dabei für das Volk nicht.“ So einfach liegen die Dinge wohl nicht. Wenn wir zunächst Verdichtungen mehrerer Wörter suchen, so sind sie leicht zu finden. In Venedig finden wir z. B. San Zanipolo von Giovanni e Paolo; San Zandegola von S. Giovanni decollato; S. Boldo von S. Ubaldo usw.

Wie es in diesen Fällen mehrere Wörter verdichtet, so macht es auch aus zwei Personen eine, seltener aus einer zwei. Doch wurde auf einer Grabschrift eine Jungfrau digna et merita genannt. Es gab aber eine hl. Emerita, die im zweiten Epitheton erkannt wurde. Aus dem ersten wurde natürlich eine weitere Heilige, Digna, deren Gefährtin. Bald war auch eine dramatische und sehr umständliche Geschichte des edlen Geschwisterpaares fertig.

Ein schönes Beispiel der Verdichtung ist aber die Legende der hl. Pelagia, auch Margarito. Die Kirche von Antiochien feierte im 4. Jahrhundert am 8. Oktober das Fest einer heiligen, durchaus historischen Pelagia. Sie war ein junges Mädchen von 15 Jahren. Sie sieht das väterliche Haus von Soldaten umgeben. Um der Entehrung zu entgehen, verlangt sie Zeit, ihre schönsten Kleider anzuziehen. Und während die Soldaten auf ihre Beute warten, stürzt sie sich vom Dach herunter, um ihre Jungfrauschaft durch freiwilligen Tod zu retten. Nun folgt das zweite Element der Verdichtung: in der 67. Homilie über St. Matthäus bringt der hl. Johann Chrysostomus die Geschichte einer berühmten Schauspielerin, deren Namen er nicht ausspricht. Sie spielt in Antiochien, der ausgelassensten Stadt Phöniziens, berüchtigt durch Orgien, von denen man bis nach Cilicien und Kappadocien hinein sprach. Die Dirne brachte viele Personen um Ehre und Gut; selbst die Schwester des Kaisers wurde das Opfer ihrer Verführung. Plötzlich beschloß sie, ihr Leben zu ändern; und sie wandte sich, von Gott begnadet, vom bösen Geist ab. Sie wurde zu den heiligen Geheimnissen zugelassen und lebte nach ihrer Taufe lange Jahre in Entbehrungen, bekleidet mit rauhem Gewand und eingeschlossen in freiwilligem Gefängnis, wo niemand sie sehen

konnte. (Wir ergänzen: nach hemmungsloser Triebbefriedigung der christlichen Triebüberwindung.)

Die dritte Quelle der Verdichtung lautet: Die am 8. Oktober gefeierte hl. Margareta verläßt, als Mann verkleidet, das Brautgemach. Sie flieht in ein Mönchskloster, wo sie unter dem Namen Pelagius lebt. Der Verführung einer Nonne beschuldigt, duldet sie die Strafe für den Fehltritt, den sie nicht begangen. Ihre Unschuld kommt erst bei ihrem Tod an den Tag. Sie trägt den Namen Reparata. Nun folgt die Verdichtung: Pelagia, auch Margarito, wegen ihres Reichtums an Perlenschmuck genannt, war die berühmteste und ausschweifendste Tänzerin Antiochiens. Eines Tages tritt sie in die Kirche, während der Bischof Nonnos die Gläubigen ermahnte. Der Herr gab ihr Gnade: sie verlangt die Taufe, verschmäht das weiße Kleid der Neugetauften und zieht ein grobes Gewand, eine Männertunika an. So verläßt sie Antiochien und zieht sich nach Jerusalem auf den Ölberg zurück. Hier lebt sie in einer kleinen Zelle unter dem Namen Pelag während dreier Jahre, bis sie den himmlischen Lohn für ihre Buße empfing. Die griechische Kirche feiert ihr Fest am 8. Oktober. Zahlreiche andere Legenden, die ich hier nicht bringe, sind an diesen Kern geschlossen, so daß ein wüster Knäuel entstanden ist.

Und jetzt möchte ich auf Prokop, den ersten Märtyrer Palaestinas kurz zurückkommen. Die Geschichte des hl. Prokop genügt dem Volke nicht, es werden daher Legenden entwickelt. Die erste Phase beschränkt sich darauf, den historischen Bericht durch Einschleiben von Reden und Martern auf 6 bis 7 Druckseiten zu erweitern. Die zweite Legende stellte eine Verdichtung zweier Geschichten dar. Das Skelett der ersten Geschichte ist die Geschichte des hl. Paulus, nur heißt der Christenverfolger vor seiner Bekehrung Neanias und erhält erst in der Taufe den Namen Prokop. An diese erste Geschichte schließt sich die Legende des hl. Prokop in ihrer ersten Fassung an. Durch diese Verdichtung hat sich der Charakter des Märtyrers verschoben. Er ist nicht mehr der Asket der Geschichte, sondern ein römischer Soldat. Es gibt noch eine dritte Legende. Sie unterscheidet sich von der zweiten nur in der Rhetorik. Die unwahrscheinliche Geschichte Neanias-Prokop wird durch Einschleiben kleiner „wissenschaftlicher“ Gelehrsamkeiten aufgeputzt. Die Entwicklung geht aber weiter. Die unvermeidliche Folge der Umwandlung von S. Prokop, Lektor, in den Offizier S. Prokop war, daß man zwei Personen aus ihm machte (ein Teilungsvorgang). In gewissen Synaxarien liest man unter dem Datum des 8. Juli die Passion

des großen Märtyrers Prokop, d. h. des Offiziers der zweiten und dritten Legende, und die Anzeige des Exorzisten Prokop, Märtyrers in Caesarea. Der Prokop der zweiten Legende diente schließlich als Unterlage für die Legende anderer Heiliger. Diese Legende beginnt sich zunächst in die Akten für S. Ephysius von Cagliari umzuwandeln und dann auch als Legende für den hl. Hobannes, Märtyrer, eines unbekanntenen Heiligen, der in der Danielskirche zu Venedig verehrt wird, zu dienen. Das ist aber nicht alles. Prokop wurde im Mittelalter in der Gestalt der zweiten Legende verehrt. Er gehört noch heute zur Gattung der heiligen Kriegsmänner. Unter derselben Gestalt erscheinen aber auch hochberühmte Heilige wie Georg, Theodor, Mercurius, Menas, Demetrius usw. Die einzigen literarischen Zeugnisse für diese Heiligen sind Akten ähnlichen Charakters, wie die des hl. Prokop. Die Legende des hl. Prokop zeigt, was aus einer wahren Geschichte werden kann, wenn sie dem Mechanismus des assoziativen Denkens, den Funktionen des Unterbewußtseins verfällt.

Nun aber ist noch ein Mechanismus zu besprechen notwendig, die Symbolbildung.

Die Symbolisierung ist für das Volkslied ausführlich belegt und beschrieben. Der ganze hier für die Legendenbildung beschriebene Mechanismus ist dort ebenfalls vorhanden und dient nur einem doppelten Zweck, dem der Verdrängung von Unlust aus der Bewußtseinslage durch Einführung von Lust oder der Luststeigerung, letztenendes der Triebbefriedigung. Einzige Lustquelle ist im Volkslied die Sexualität. Ihr Ziel zu erreichen, bediente sich das Unterbewußtsein gewisser Symbole und Symbolhandlungen, deren Sinn, da er unterbewußt war, vom Bewußtsein nicht erkannt wurde. Erst genaue Analysen förderten ihn in das Bewußtsein. Die Symbolisierung fehlt nun bei den Legenden vollständig. Es ist auch klar: Verdrängung von Unlust durch Einführung sexueller Lust oder reine sexuelle Lust widerspricht dem Christentum, das im Gegensatz zu dem noch vollkommen unbewußten Menschen keine Triebbefriedigung, sondern die Triebüberwindung sucht. Zwei Triebe beherrschen das Leben: der Selbst- und der Arterhaltungstrieb. Während der Primitive deren Befriedigung hemmungslos anstrebt, kämpft das Christentum gegen sie. Prokop hatte sich seit der Kindheit der Keuschheit und Übung in allen Tugenden gewidmet. Er lebte von Brot und Wasser und nahm nur alle zwei oder drei Tage Nahrung zu sich: oft fastete er eine ganze Woche. Er ist ein Beispiel der Triebüberwindung. Ein anderes Beispiel ist Pelagia, das Mädchen,

das den Tod dem Geschlechtsgenuß vorzieht. Und das ist das neue Ideal. Delehaye gibt eine Rahmenlegende: Zuerst gibt man eine mehr oder minder ausführliche Schilderung der Verfolgung. Die Christen werden überall gesucht; viele fallen in die Hände der Soldaten, unter ihnen der Held der Legende. Er wird verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Vor den Richter geführt, bekennt er seinen Glauben und hält furchtbare Folterqualen aus. Er stirbt und sein Grab wird der Schauplatz unzähliger Wunder. Diese Rahmenlegende hat zur Voraussetzung die Grundlehre des Christentums von der Triebüberwindung. Die Legendenbildung ist wohl noch ein unbewußter oder unüberlegter Vorgang, der sich am historischen Stoff vollzieht, wie Delehaye sagt, und ist daher der Entstehung der Volkslieder ähnlich; aber die Legenden bilden sich auf einer höheren Ebene des Unterbewußten. Die Triebbefriedigung ist nicht mehr Lustquelle, im Gegenteil, der die Legende schaffende Mensch zieht seine Lust aus der Triebüberwindung. Und deshalb kann es in der Legende keine Symbole wie im Volkslied geben. Wie es aber im Volkslied nur eine Lustquelle gibt, die Sexualität (die Symbolik des Volksliedes ist daher durch eine gewisse Eintönigkeit charakterisiert), so gibt es auf der Legendenebene wieder nur eine: die Heiligkeit und das Martyrium, als deren höchste Spitze. Symbole, welche sich etwa auf ihrer Ebene bilden, werden daher von derselben Eintönigkeit sein, wie die des Volksliedes. Das ist der wahre Grund der scheinbaren Phantasielosigkeit der Legendendichter. Die Tugenden der Heiligen sind immer dieselben, die Glaubensgespräche der Märtyrer sind immer die gleichen und die Folterungen stereotyp, langweilig und übertrieben. Dennoch sind sie Wunscherfüllung, weil sie die Triebüberwindung in einer den Menschen unmöglichen Stärke zeigen. Den Symbolen des Volksliedes entsprechen vielleicht die Wanderlegenden, die so genannt werden, weil sie in zahlreichen Legenden erscheinen. Das wunderbare Kruzifix, das dem hl. Hubertus erscheint, findet sich wieder in den Legenden des hl. Meinulf und Eustach, abgesehen von vielen anderen, bei denen Änderungen der Einzelheiten das Motiv weniger leicht erkennbar machen. Der Leib des hl. Bacchus wird auf den Schindanger geworfen und dort durch Raubvögel vor den Hunden beschützt. Derselbe wunderbare Schutz wird den Überresten des hl. Vincenz, des hl. Veit, des hl. Florian, des hl. Stanislaus von Krakau zuteil. Häufig ist auch die wunderbare Ankunft eines Bildes oder heiligen Leibes in einem verlassenen Fahrzeug. Delehaye schreibt dazu: „Wir würden nie fertig, wenn wir ein Verzeichnis der Gemeinplätze, die in der Hagiographie verwendet werden, aufstellen wollten.“ Die „Gemein-

plätze“ sind aber nichts anderes als die Symbole des Volksliedes. Zu den Symbolen gehören aber auch die immer gleichen Predigten und immer gleichen Folterungen, die für den Gläubigen lustbetont sind. Natürlich ist die ganze Symbolbildung der Legenden nur verständlich, wenn man als Voraussetzung den Wunsch der Gläubigen nimmt, in der Triebüberwindung ebenso stark wie die von ihnen bewunderten Märtyrer zu sein.

Damit sei diese kurze Studie abgeschlossen. Die hagiographischen Legenden zeigen, daß das Unterbewußte nicht zu allen Zeiten gleich ist. Die Mittel, die angewendet werden, um das einzige Lebensziel, das Glück, zu erreichen, sind daher verschieden, vor allem nach der Bewußtseinslage verschieden. Da, wie die hagiographischen Legenden zeigen, die unterbewußten Strebungen sich in das Gegenteil verkehren können, muß der ewig gleiche Mechanismus des Unterbewußten sich in seinen Äußerungen stark wandeln, so stark wandeln, daß seine ewig gleiche Ursache übersehen wird, von der Kritik übersehen wird, wenn sie das einseitige Auftreten der Sexualität im Volkslied schilt und die Eintönigkeit in der Erfindung bei den Legenden tadelt. Daß die Verschiedenheit von Volkslied und Legende kein Zufall ist, sondern der Ausdruck zweier verschiedener Lagen des Unterbewußtseins, diese Feststellung mag den Wert der vorliegenden kleinen Studie ausmachen.

### Nachwort

Im Jahre 1920 veröffentlichte ich eine ziemlich umfangreiche Studie über das Zersingen der Volkslieder. (Das Zersingen der Volkslieder, Ein Beitrag zur Psychologie der Volksdichtung, Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften, VI. Jahrgang, 2. und 3. Heft, 112 Seiten.) Ich wollte damals dieses Problem dadurch klären, daß ich während des ersten Weltkrieges sämtliche Varianten zu den Soldatenliedern aufzeichnete, die mir vorwiegend innerhalb eines österreichischen Regiments zugänglich wurden, diese in zeitlicher Reihenfolge zusammenstellte und verglich. Die Varianten zeigten sofort deutlich den Übergang von der Kriegsbegeisterung am Kriegsbeginn zur Kriegsmüdigkeit am Ende des Krieges. Als Ergebnis dieser Untersuchung fand ich 1. Die Gesetze der freien Assoziationen gelten beim Zersingen der Volkslieder ebenso wie beim Traum. Sie gelten, wie ich in der vorliegenden Studie gezeigt habe, auch bei der Legendenbildung. Dies ist eigentlich selbstverständlich, da es sich bei Lyrik und Epik nur um einen formalen Unterschied handelt. Die freien Assoziationen sind eigentlich keine freien; sie

werden vom Unterbewußtsein gelenkt. 2. Zweck des Zersingens der Volkslieder ist die Entfernung einer unlustbetonten Vorstellung durch eine lustbetonte oder reine Luststeigerung. 3. Während es mehrere Unlustquellen gibt, gibt es beim Volkslied nur eine einzige Lustquelle, die Sexualität. Darin liegt die große Bedeutung der Symbolbildung. Die Aufgabe des Zersingens kann daher auch folgendermaßen definiert werden: Verdrängung einer aus dem Selbsterhaltungstrieb stammenden Unlust (Kriegsunlust) durch eine aus dem Arterhaltungstrieb stammenden Lust. Das Zersingen der Volkslieder geht daher auf Triebbefriedigung.

Wenn wir damit das Zersingen der christlichen Legenden vergleichen, müssen wir sagen: 1. Die Gesetze der freien Assoziationen gelten auch für die christlichen Legenden. 2. Der Zweck des Zersingens der christlichen Legenden ist die Verdrängung einer unlustbetonten Vorstellung durch eine lustbetonte oder reine Luststeigerung.

Während sich in diesen beiden Punkten Volkslied und Legende decken, gehen die beiden Kunstformen im weiteren auseinander. Während nämlich unser Volk und das Heidentum auf reine Triebbefriedigung ausgeht, verfolgt das Christentum das Ziel der Triebüberwindung, was schon die einzelnen Gebote beweisen. Das menschliche Ideal hat sich im Lauf einer Jahrhunderte langen Entwicklung umgekehrt. Nicht Triebbefriedigung, sondern Triebhemmung, Triebüberwindung ist jetzt das Ideal. Während ursprünglich die hemmungslose Befriedigung des Geschlechtstriebes lustbetont war, ist es jetzt seine Hemmung; während ursprünglich die hemmungslose Befriedigung des Selbsterhaltungstriebes lustbetont war, ist es jetzt dessen Hemmung. Die Askese und die freiwillige Armut werden jetzt das Ideal. An die Stelle des rein materialistischen, diesseitigen Lebensglückes tritt die Idee eines rein idealistischen, jenseitigen Lebensglückes. Der Mensch opfert daher sein materielles Leben für seine Idee. Der Märtyrer wird das Symbol der neuen Lebensauffassung. Trotz dieser grundsätzlichen Wandlung bleibt der Mensch noch immer vorwiegend unterbewußt. Das Unterbewußtsein ist nur nicht so einfach, wie man anzunehmen geneigt ist. Es ist, um ein Bild zu gebrauchen, geschichtet. Jene Schicht des Unterbewußten, in der das Volkslied entsteht, ist eine andere als die, in der die christlichen Legenden sich bilden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit genauerer Definitionen. Man kann nicht über das Zersingen der Volkslieder sprechen, sondern muß z. B. weltliche und geistliche Volkslieder trennen; denn wahrscheinlich entspricht die Bewußtseinslage des geistlichen Volksliedes der christlichen Legende.

Man muß aber ebenso das geistliche Volkslied des Christentums von dem des Heidentums trennen, denn das letztere dürfte sicher einer Bewußtseinslage entstammen, die jener unseres weltlichen Volksliedes entspricht. Zweifellos sind damit die Möglichkeiten nicht dadurch erschöpft, daß man weltliche und geistliche Volkslieder voneinander trennt. Man muß beim Zersingen den Blick auf die Gesamtheit der Volkspoesie richten, zu der auch die Mythe, die Sage und das Märchen gehören. Wenn man dann einen Fall des Zersingens erklären will, muß man zunächst die Bewußtseinslage feststellen, der die Varianten entstammen. Man erkennt sie aus der gefühlsmäßigen Bewertung, der die Triebe unterworfen sind. Diese Erkenntnis geht über die Ergebnisse meiner seinerzeitigen Untersuchung hinaus. Sie wurde auch von keinem anderen Forscher bisher gewonnen, obwohl es den seinerzeitigen Kritikern meiner Untersuchung möglich gewesen wäre, diesen Einwand zu erheben. Diese neue Erkenntnis wurde dadurch gewonnen, daß man eine zweite Form der Volkspoesie untersuchte. Obwohl dadurch die Erscheinung des Zersingens genauer beschrieben wird, bleiben die Ergebnisse meiner ersten Arbeit zu Recht bestehen: Für das Zersingen gelten die Gesetze der freien Assoziationen und der Zweck des Zersingens ist die Verdrängung einer unlustbetonten Vorstellung durch eine lustbetonte oder reine Luststeigerung. Wichtig ist nur die Feststellung der Tatsache, daß ein und dieselbe Vorstellung einmal lust- und das anderemal unlustbetont sein kann.

# Chronik der Volkskunde

## Steirisches Volkskundemuseum

Das Museum in Graz bringt in der Zeit vom 27. März bis 31. Mai 1960 die Sonderausstellung „Volkskunst der Ostkirche“ zur Darbietung, die vom Österreichischen Museum für Volkskunde aufgebaut wurde und die in Wien vom Dezember 1959 bis März 1960 gut besucht und publizistisch stark beachtet wurde.

## Historisches Museum der Stadt Wien

Im neuen Gebäude am Karlsplatz fand zu Weihnachten eine sehr beachtenswerte Ausstellung „Das Kind und seine Welt“ statt, die auch das volkstümliche Kinderleben des 18. und 19. Jahrhunderts stark berücksichtigte. Zu den museumseigenen Beständen wurden auch wichtige Leihgaben besonders aus dem Österreichischen Museum für Volkskunde und der Wiener Spielzeugsammlung Folk-Stoi herangezogen. Franz Glück, Hubert Kaut und Gertrud Wernigg haben dazu einen schönen Katalog (Eigenverlag des Historischen Museums der Stadt Wien, 1959, 37 Seiten, 16 Bildtafeln, Textillustrationen) vorgelegt.  
Schdt.

## Volkskunde an den österreichischen Hochschulen

### Universität Wien

Der Herr Bundespräsident hat mit Entschließung vom 25. November 1959 den mit dem Titel a. o. Univ.-Prof. bekleideten Univ.-Dozenten Dr. Richard Wolfram zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Volkskunde an der Universität Wien ernannt.

(Wiener Zeitung Nr. 290 vom 15. Dezember 1959, S. 1)

### Ilse Arlt †

Am 25. Dezember 1959 ist Ilse (von) Arlt, Trägerin des Karl-Renner-Preises, im Alter von 84 Jahren an den Folgen eines Unfalles gestorben. Damit ist eine Volkspflegerin von größter Bedeutung von uns gegangen, welche es jahrzehntelang unternommen hat, ihren Fürsorge-Unterricht volkskundlich zu gestalten. Sie hat praktisch seit 1915, seit der Gründung ihrer „Gesellschaft für Volkspflege“ immer wieder versucht, die Fürsorgerinnen auch volkskundlich schulen zu lassen.<sup>1)</sup> Maßgebend dafür ist ihr Eindruck von der Aufstellung des Museums in der Laudongasse geworden, die sie in einem höchst bemerkenswerten Artikel unter dem damals ganz neuen Titel „Angewandte Volkskunde“ feierte.<sup>2)</sup> Sie ist auch in ihren späteren fürsorgerischen Veröffentlichun-

---

<sup>1)</sup> Erster Tätigkeitsbericht der Vereinigten Fachkurse für Volkspflege. Wien 1916.

<sup>2)</sup> Angewandte Volkskunde (Österreichische Rundschau. Bd. LXV, Wien 1920, H. 2, S. 71–76).

gen immer wieder auf das Thema zurückgekommen<sup>3)</sup>, und hat, wenn notwendig, ihre Anschauungen trefflich zu verteidigen gewußt<sup>4)</sup>. Auch nach dem zweiten Weltkrieg hat sie ihre Bestrebungen noch einmal aufgenommen, und wie vorher so auch jetzt wieder so manche Vortragende aus den Reihen unseres Faches für den Unterricht an ihrer Fürsorgerinnenschule zu gewinnen gewußt. Vor zwei Jahren konnte sie die Erkenntnisse ihres Lebens noch in einem abschließenden Buch zusammenfassen<sup>5)</sup>. Ihr ganz persönlich ausgeprägter Stil der „Anwendung“ der Volkskunde auf einem sehr ernsthaften Gebiet des sozialen Lebens soll bei uns nicht vergessen werden.

Leopold Schmidt

#### International Folk Music Council

Das Sekretariat des International Folk Music Council, London W 2,35 Princess Court, Queensway, ersucht uns um Aufnahme der Mitteilung, daß die 13. Jahreskonferenz des Councils vom 24. bis 29. Juli 1960 in Wien stattfinden wird. Anmeldungen sind an besagtes Sekretariat zu richten, beziehungsweise an die Geschäftsführung des Österreichischen Volksliedwerkes, Wien I, Renngasse 5.

---

<sup>3)</sup> Zeitgemäße Hausführung (= Deutsche Hausbücherei, Bd. 99) Wien 1924.

<sup>4)</sup> Bodenständig und kindertümllich. Eine Erwiderung (Neue Freie Presse, vom 7. April 1925).

<sup>5)</sup> Wege zu einer Fürsorgewissenschaft. Wien, Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs, 1958. 134 Seiten.

## Literatur der Volkskunde

**Österreichischer Volkskundeatlas.** Unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Auftrag der Kommission für den Volkskundeatlas herausgegeben von Ernst Burgstaller und Adolf Helbok. Erste Lieferung, 13 Karten in Schraubmappe, dazu Kommentar, 95 Seiten in Ringmappe und Belegeortverzeichnis. 125 Seiten, Großoktav. Kommissionsverlag Hermann Böhlau Nachf. Graz-Köln 1959. S 310,—.

Im Verlauf der Bestrebungen zur kartographischen Darstellung von volkswissenschaftlich erfaßten Erscheinungen hat man sich seit mehreren Jahren auch eines österreichischen Atlaswerkes angenommen. Zunächst schien ja ein österreichisches Gegenstück zum „Atlas der deutschen Volkskunde“ nicht erforderlich, da Österreich in diesem Atlaswerk enthalten war, freilich mit einem recht schwachen Belegortenetz. Nach 1945 tauchte dennoch mehrfach der Gedanke eines eigenen österreichischen Volkskundeatlas auf, den Ernst Burgstaller in Linz am stärksten vertrat. Er hat auch weiterhin die ganzen systematischen Vorarbeiten dafür geleistet. Die Arbeit wurde in den letzten Jahren an einem eigenen Institut in Linz durchgeführt, mit finanzieller Hilfe der Bundesländer und verschiedener Stellen und Institutionen. Die Organisation der neuen Stoffaufsammung durch eigens durchgearbeitete Fragebogen lag bei den Landesleitern in den einzelnen Bundesländern.

Was heute mit der ersten Lieferung, als Frucht dieser jahrelangen Bemühungen, vorliegt, läßt sich noch nicht recht beurteilen, auch wenn man die verschiedenen vorhergehenden Veröffentlichungen dazu heranzieht. Die Erstellung eines solchen Atlas schien manchen Fachleuten immer schon problematisch, weil das heutige Österreich ein für derartige Verbreitungsdarstellungen wenig geeignetes Land ist: Ein Hochgebirgsland mit einem nicht unbeträchtlichen Ebenenanteil im Norden und Osten, siedlungsmäßig noch dazu durch das Nebeneinander von Dorfsiedlungen und Einzelhöfen bzw. Weilern noch uneinheitlicher gemacht. Setzt man beispielsweise einen Verbreitungspunkt zu einem Dorf, so bedeutet er dort eigentlich nicht das gleiche, als wenn man ihn zu einem Einzelhof setzt, und die Eintragung von solchen Belegpunkten bei Städten scheint schon gar problematisch. Mindestens ebenso schwierig aber ist die Einbeziehung der Großstadt Wien, bzw. ihre richtige Berücksichtigung: Wien ist an ungeheuer vielen Erscheinungen des volkhafte Lebens beteiligt, man kann aber diesen Anteil nicht in Belegortepunkten ausdrücken. Die Karte der Verbreitung des Adventkranzes ist ein warnendes Beispiel dafür, wie es sicher nicht geht.

Der Atlas hat einen „Editionsplan“, der die gesamte Volkskultur zu erfassen versucht. Adolf Helbok hat vor einigen Jahren (ÖZV Bd. XI/60, 1957, S. 69 ff.) hier darüber berichtet. Der Kenner konnte jederzeit sehen, daß viele Sparten dieses Planes, der sich theoretisch sehr leicht konzipieren ließ, mit dem bisherigen Material nicht zu füllen sein würden, und daß besonders die von der Atlasleitung ange-

strebte „Momentaufnahme des gegenwärtigen Volkslebens“ vielfach kein richtiges Bild ergeben dürfte. Dazu ist unsere Volkskultur, selbst wenn man nur einen Querschnitt über wenige Jahrzehnte hin versuchen wollte, viel zu komplex. Wie da auch innerhalb der Atlas-Kommission verschiedene Meinungen und Tendenzen nebeneinander wirkten, zeigen die in der ersten Lieferung, die man vielleicht besser als Probelieferung hätte hinausgehen lassen sollen, gebotenen Karten. Zuerst kommen vier Karten „Die deutschen Mundarten in Österreich“ (von Eberhard Kranzmayer), die überhaupt nicht aus dem Atlasmaterial erstellt wurden. Als Beigaben wie die Konfessionskarten im Atlas der schweizerischen Volkskunde wären sie zu rechtfertigen gewesen, aber ein dringliches Erfordernis stellen sie in diesem Zusammenhang keineswegs dar. Dann kommen drei Karten „Festtagsgebäcke“ (von Ernst Burgstaller), die über die Verbreitung der Allerseeleengebäcke, der Ostergebäcke und der figürlichen Gebäcke im Jahres- und Lebensbrauchtum unterrichten. Sachlich sehr gut, wie bei Burgstaller als Gebäckbrot-Spezialisten zu erwarten, wenn auch lückenhaft wie alle derartigen auf Befragungen beruhenden Erscheinungen (wieso fehlen in Wien die Krampusgebäcke?). Dann zwei Karten „Dienstbotentermine“ (von Josef Pieglér), ferner drei Karten „Adventkranz“ (von Richard Wolfram), was für eine Erscheinung, die man eher noch „Mode“ als „Brauch“ nennen wird, reichlich viel erscheint. In einem Atlas der österreichischen Volkskunde sucht man doch zunächst Karten über bezeichnende österreichische Brauchtumserscheinungen, nicht über Brauchmoden, die über ganz Mitteleuropa hinweg sich verbreiten, wobei Kirchen und Schulen weithin die gebenden Elemente darstellen, nicht etwa das namenlose Volk gestaltenden Anteil hat. Dann kommen die Karten über die Hinterglasbilder (von Friedrich Knaipp), von einem Spezialkenner überhaupt nicht aus dem Atlasmaterial erstellt und auch in Form und Größe anders als die übrigen Atlaskarten. Knaipps Verbreitungsdarstellungen (Erzeugung, Produktion und Vertrieb der Hinterglasbilder in Sandl, Oberösterreich, ferner Erzeugungsgebiete der Hinterglasbilder im übrigen Europa, Erzeugungsstätten, Absatzgebiete) sind an sich sehr interessant, gehören aber eben in eine Hinterglasbilder-Monographie. Schon der krasse Gegensatz, daß etwa bei den Brauchtumsgebäcken ängstlich die jetzigen Grenzen Österreichs eingehalten erscheinen, bei den Hinterglasbildern aber fröhlich gleich riesige europäische Verbreitungskarten vorgelegt werden, ist für die innere Spannung und Unsicherheit des Atlaswerkes in seiner jetzigen Form charakteristisch.

Man wird den Versuch, ein derartiges Werk vorzubereiten und schließlich davon auch Proben zu liefern, durchaus anerkennen. Auch die kartographische und drucktechnische Arbeit daran erscheint sehr anerkennenwert. Aber gerade diese Proben, so hübsch sie gezeichnet und gedruckt sind, zeigen, daß es erstens zu früh sein dürfte, bereits mit einem offensichtlich innerlich nicht fertig konzipierten Werk an die Öffentlichkeit zu treten, und daß es zweitens doch offenbar von Übel ist, ein solch großes, viel Geld verbrauchendes Unternehmen mehr oder minder frei arbeiten zu lassen. In Linz besteht keine Möglichkeit der höheren Kontrolle durch eine volkswissenschaftliche Institution von Rang, also etwa ein Museum oder eine Lehrkanzei. Das im Titel angeführte Patronat der Akademie der Wissenschaft wird man leider nicht als eine solche Kontrollmöglichkeit werten können, da die Akademie kein einziges ordentliches Mitglied aus dem Fach Volkskunde besitzt, ja sogar

das einzige außerordentliche Mitglied Viktor Geramb im Vorjahr durch den Tod verloren hat. Außerdem würde nicht einmal ein Einzelmitglied, sondern nur eine Akademiekommission eine wirkliche fachliche Oberaufsicht gewährleisten. Da eine solche trotz meiner dementsprechenden Eingaben nie geschaffen wurde, besteht hier also keine Möglichkeit, die fachwissenschaftlichen Belange des Atlaswerkes wirklich zu vertreten.

Wie tief die innere Unsicherheit der bisherigen Leitung aber reicht, zeigt die Tatsache, daß knapp nach dem Erscheinen der ersten Lieferung keiner der beiden auf dem Titelblatt genannten Herausgeber mehr etwas damit zu tun hat. Helbok ist nicht mehr Obmann der Kommission, Burgstaller aus dem Unternehmen überhaupt ausgeschieden. Das ist angesichts der Arbeitsleistung Burgstallers und seiner bisherigen Stellung als eigentlicher spiritus rector des ganzen Unternehmens kaum zu verstehen. Noch bedenklicher scheint es, daß die seit langem offenkundigen Differenzen zwischen den einzelnen führenden Persönlichkeiten des Werkes weitgehend vor einer breiteren Öffentlichkeit ausgetragen wurden und werden, und so den Ruf nicht nur des Atlaswerkes, sondern unserer ganzen Disziplin gefährden. Die Situation erinnert geradezu an den vor einem halben Jahrhundert ausgetragenen Zwist zwischen Josef Pommer und Emil Karl Blüml in der Angelegenheit des großen Sammelunternehmens „Das Volkslied in Österreich“. Auch damals hat sich ein Zweig unseres Faches, eben die Volksliedforschung, sehr diskreditiert, und die bis zu persönlichen Verdächtigungen angestiegenen gegenseitigen Vorwürfe haben der weiteren Zusammenarbeit nicht genützt. Ähnliches war hier seit langem zu erwarten, und ist nunmehr auch in schroffster Weise verwirklicht worden. Es muß dazu gesagt werden, daß die Leitung von Verein und Museum für Volkskunde in richtiger Einschätzung der kommenden Entwicklung sich von dem Atlaswerk immer ferngehalten und distanziert hat. Auch sehr weitgehende Verleumdungen und hinterhältige Verdächtigungen, mit denen verschiedene Mitglieder der Atlas-Kommission gegenüber der Vereins- und Museumleitung durchaus nicht gespart haben, konnten uns nicht davon abbringen, das Unternehmen und seine Hauptträger mit Reserve zu behandeln, und es keinesfalls zuzulassen, damit in Verbindung gebracht zu werden. Die sachliche Arbeit, die bei uns geleistet wurde und wird, ist infolgedessen von den beim Volkskunde-Atlas nunmehr zutagegetretenen Schwierigkeiten nicht berührt. Wir glauben nur um so mehr berechtigt zu sein, nochmals zu wiederholen: Uns scheinen aus allen diesen Gründen Bedenken vorzuliegen, das Unternehmen in der bisherigen Form weiterzuführen. Es müßte sich sehr viel ändern, um uns zu einer anderen Ansicht zu bekehren.

Leopold Schmidt

#### **Leopold Schmidt, Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier.**

Studien zur Geistesgeschichte und Volkskunde Ostösterreichs im 19. Jahrhundert (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 25). Eisenstadt 1960. 170 Seiten, 16 Bildtafeln.

Das Burgenland ist nicht nur wissenschaftlich, sondern sozusagen überhaupt als eine besondere Kulturlandschaft, in der inmitten eines weiten deutschen Siedlungsraumes mehrere fremdvölkische Gruppen im ehemaligen Westungarn in jahrhundertelanger Gemeinsamkeit wohnen, von Wien aus entdeckt worden. Es wird auch heute noch, da es nach dem Ende des ersten Weltkrieges aus dem Länderkranz der Stephanskronen, verstümmelt zwar, aber dennoch in das neue Österreich, zu den

deutschsprachigen Donau- und Alpenländern heimkehren durfte, in vielen wesentlichen Belangen des geistigen Lebens und Forschens von Wien aus betreut. Wohl sicher von niemandem mit solch liebevoller Hingabe und solch umsichtiger, auf Sammlung, Bestandssicherung, auf Tiefenforschung und Vergleich bedachter Wissenschaftlichkeit, was die Zeugnisse der Volkskultur betrifft, wie von Leopold Schmidt, dem Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien als der Heimatstadt früher Volkskundesammlung aus dem Burgenlande, dem akademischen Lehrer, dem es seit 1945 obliegt, den wissenschaftlichen Nachwuchs der Burgenland-Volkskunde auszubilden, dem burgenländischen Forschungsrate und dem Vorbereiter eines umfassenden „Atlas der Burgenländischen Volkskunde“. Das muß man vorausschicken, will man dem vorliegenden Buche gerecht werden. Es sind in diesen 27 Lebensbildern oder Erlebnisskizzen von „Entdeckern“ des Burgenlandes vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert nicht etwa bloß geistreiche Fenilletons über Reisende und Reisen gegeben, so sehr die Landes-schilderungen der Fußwanderer im deutschen West-Ungarn, der Aufklärer wie der biedermeierlichen Ausflügler des Vormärz und der nachmärzlichen Sondererregung, der Ungarn-Romantiker im Schatten des Ausgleiches von 1867 und so vieler anderer den Grundstock abgeben. Das höchst anregende und kenntnisreich, nicht selten mit dem notwendigen Schuß leiser Ironie über die erstaunlich zählebige und starr weitergetragene Kontinuität wissenschaftlicher Irrtümer geschriebene Buch ist ein bedeutsames Zeugnis einer regelrechten Geistesgeschichte des österreichischen Ostens und einer Wissenschaftsgeschichte der österreichischen Volkskunde, weit hinausgehend in den auf den Ostrand unseres Staates bezüglichen Teilen über des Verfassers „Geschichte der österreichischen Volkskunde“. Wien 1951. Denn — Hand aufs Herz! — wer von uns allen, die doch ständig Namen wie Bünker, Dachler, Schröer, Weidmann, Sztachovics u. a. lesen und zitieren, wer von uns kennt die Lebensumstände dieser Männer, deren Schicksal durch Herkunft und Heimatwahl, deren Lebensarbeit durch erfolgreiche Forschung diesem Landstrich zwischen Alpen und Tiefebene so sehr verbunden ist, daß sie — ganz abgesehen von ihren Berufsleistungen in Technik, Politik und Verwaltung — auch für das Gesamtfach der Volkskunde und nicht nur zum Materialvergleich so wesentlich geworden sind. Daß aber andererseits diese Lebensbilder und Schaffensberichte alle die „Entdecker“ des Burgenlandes einbeziehen, nicht nur die im klassischen Sinne als Volkskundler anzusprechenden, das zeugt von der Weite des Volkskundebegriffes im modernen, so wesentlich von Leopold Schmidt mitgeprägten Sinne ebenso wie von der überraschend tiefen Anteilnahme geistiger Kreise des Biedermeier an dieser Landschaft, von Leuten, denen man in diesem oder jenem Einzelfalle ohne weiteres den Ehrentitel eines „Vaters der burgenländischen Volkskunde“ verleihen könnte, mit wesentlich mehr Recht jedenfalls als einem anderen, als Wilhelm Heinrich Riehl z. B., der solcherart gefeiert wurde und doch über ein gar nicht unbekanntes Nachreden biedermeierlicher Vor-Erkenntnisse, etwa eines Karl Freiherrn von Czoernig (einschließlich der damals noch zeitbedingt entschuldbaren Fehler!) nicht hinauskam.

Die Mehrzahl all dieser Lebensbilder von Burgenlandreisenden und Burgenlandforschern hatte L. Schmidt im letzten Jahrzehnt für die burgenländische Volksbildungszeitschrift „Volk und Heimat“ geschrieben. Daß sie nunmehr zusammengefaßt, vermehrt, mit wissenschaftlichen Anmerkungen und einem Register versehen und mit 16 Porträt-

Bildtafeln ausgestattet erscheinen konnten, im kleinen Eisenstadt, das nun schon traditionell so Großes für die Forschung tut, muß mit besonderer Anerkennung vermerkt werden. Es ist immerhin der 25. Band einer gut eingeführten Reihe! Darin sind also nun diese Lebensbilder, soweit sie nach einem kurzen historischen Überblick über das Westungarn-Interesse des Zeitraumes zwischen Spätmittelalter, Barocke und der Frühaufklärung bis zum Vorbiedermeier mit dem Burgenlande enger zusammenhängen, ja ihren eigentlichen Sinn bekommen, aneinandergereiht: Franz Sartori; der „reisende Nordländer“ in Eisenstadt 1809 (vermutlich der Musiker und Goethe-Freund Johann Friedrich Reichardt); Johann Adam Klein; Alexander Marquis de Laborde; Karoline Pichler und Theresia von Artner. Sie sind dem Abschnitt „Empire und Zentralismus“ zugeordnet. Die nächsten vertreten Biedermeier und Romantik: Der „Pilgrim von der Ostsee“ in Pinkafeld (Zacharias Werner); Nikolaus Lenau; Joseph E. Scheiger; Adalbert Krickel; ein Biedermeier-Engländer im Burgenland 1836 (John Paget); Joseph Vinzenz Häufler; Johann Nepomuk Vogl und der auch für die Steiermark so wesentliche Erzherzog-Johann-Verehrer, der erste „Eisenbahn-Reisende“ Franz Carl Weidmann. Den Abschnitt über Nachmärz und Historismus kennzeichnen zunächst die mehr stimmunggebenden Kapitel über den „Sturmwind des Jahres 1848 in Lockenhaus“ und „Grillparzer in Tatzmannsdorf“. Dann reihen sich in steigender Bedeutsamkeit an: Franz Kolbenheyer in Oberschützen; Johann Vinzenz Reim; Karl Freiherr von Czoernig, der bedeutende Organisator und Verfasser der „Ethnographie der österreichischen Monarchie“ (1855—57), die W. H. Riehl für seine Reiseschilderungen so sehr auswertete; Karl Julius Schröer, der ungarndeutsche protestantische Germanist; nach ihm sein katholischer Zeitgenosse und liebenswürdige Erforscher deutsch-ungarischer Volksdichtung, der Benediktiner P. Remigius Sztachovics; Johannes Nordmann; Moritz A. Ritter von Becker. Große Namen hat der letzte Abschnitt der „Entdeckung des Burgenlandes“, haben Liberalismus und Volkskunde aufzuweisen: W. H. Riehl; Gottlieb Haberlandt aus der für die Volkskunde in Österreich so fruchtbaren Familie aus Ungarisch-Altenburg; Eduard Sueß, der Wiener Geologe, durch seine Frau dem Burgenlande verbunden; endlich die hervorragenden Namen eines Johann Reinhold Bünker, aus der Schweiz stammend, in Kärnten geboren und dem Burgenlande, Wien, der Steiermark und Kärnten in seiner reichen Lebensarbeit so sehr verbunden; zuletzt der so vielfach verkannte Techniker, der Hausforscher Anton Dachler, für den Schmidts besonders ausführliches Lebensbild beinahe eine Ehrenrettung bedeutet.

Alles in allem: eine rechte „Entdeckung des Burgenlandes“ wohl für die allermeisten von uns! Eine, die erstmals die hervorragende Stellung dieses so sehr verkannten „Randgebietes“ auch im Geistesgeschichtlichen erkennen läßt, auf die Volkskunde als eine Grundwissenschaft im weitesten Sinne bezogen.

Leopold Kretzenbacher

Eugen Nedeczey, *Das Raaber Liederbuch* (= Sitzungsberichte, phil.-histor. Klasse der Österr. Akademie d. Wissenschaften, 232. Bd., 4. Abhandlung), Wien 1959, in Komm. bei Rudolf M. Rohrer-Verlag. 244 Seiten, 3 Tafeln. 8°. S 110,—.

Nedeczey war Germanist an der Budapester Universität — er hat die Drucklegung der von ihm äußerst sorgfältig bearbeiteten Handschrift nicht mehr erlebt. Raab = Győr in Westungarn ist dem Kenner

der österreichisch-ungarischen Geschichte wohlbekannt als wichtige Festung gegen die Türken. Bischof Kolonitz, dessen Denkmal vor dem Wiener Rathaus in Erinnerung an 1683 steht, war zeitweise das Haupt der Raaber Diözese. Aus dem Besitz eines Raaber Domherrn stammt auch die Handschrift, die heute in der Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars in Raab aufbewahrt wird. Zusammengeschrieben wurde sie aber der Hauptsache nach um 1630 im östlichen Niederösterreich oder in Wien; darauf deuten bei Nr. 1 das Akrostichon „Hanns Ulrich von Eggenperg“, des Ministers von Kaiser Ferdinand II. und bei Nr. 58 die Erwähnung des „Badner Bades“. Dazu stimmen auch die Mundartformen und eingestreuten Redensarten, die zum Teil heute noch leben, wie 8, 28: Krug zum Brunnen tragen, 14, 24: Luftschlösser bauen, 35, 27: den Mantel nach dem Wetter kehren, 37, 4: Gedanken sein zollfrei, 65, 15: zwischen zwei Stühlen auf der Erde sitzen u. a. m. Hervorzuheben 72, 15: wie ein Saustall, den man mit Kupfer deckt — ein Kupferdach war nur bei hervorragenden Gebäuden zu sehen, Kirchen, Schlösser, Rathäuser . . ., der Schweinestall zeigte nur Stroh, Schindeln oder Schwartlinge als Dachdeckung. — Volkstümliche Strophenformen sind vereinzelt, wie Nr. 103 in der Schüttensamenstrophe, oder Nr. A 3 an den Neubairisch-Typ anklingend. Zahlreich sind die Parallelen zu italienischen Dichtungen der Zeit, insbesondere Petrarcaes Sonetten. Nedecezy erweist sich da auch als trefflicher Kenner dieser Dichtungsform. Die Ausgabe bereichert unsere Kenntnis von der Dichtung eines Zeitraumes, der den Musen nicht gerade günstig war. Schade, daß in der Handschrift nicht die geringste Tonangabe zu finden ist; doch deuten etliche Stellen auf noch heute gesungene Volkslieder, was einen gewissen Rückschluß erlaubt.

Karl M. Klier

Hermann Fillitz, *Die Weltliche Schatzkammer in Wien*. Wandel und Gestalt einer fürstlichen Kunstsammlung. Ein Brevier. 48 Seiten, 12 ganzseitige Abb., davon 4 farbig. Braunschweig 1959, Verlag Klinckschardt & Biermann. DM 4,80.

Die Erforschung der alten Herrschafts- und Würdezeichen ist in den letzten Jahren in sehr bedeutendem Ausmaß gefördert worden. Percy Ernst Schramm hat sein dreibändiges Werk „Herrschaftszeichen und Staatssymbolik“ mit dem III. Band 1956 abgeschlossen, aber eine Fülle weiterer Publikationen, nicht zuletzt Bestandaufnahmen von Sammlungen, neue Inventare und Bildkataloge von Schatzkammern usw. folgen dauernd nach. Der derzeitige Kustos der Wiener Schatzkammern ist da ganz besonders rührig. Er hat 1954 das gut illustrierte Buch „Die Insignien und Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches“ vorgelegt, dann 1958 den sehr gut ausgestatteten Führer „Weltliche und geistliche Schatzkammer“ (= Kunsthistorisches Museum, Führer durch die Sammlungen, Heft 6). Nunmehr liegt dieses schicke Bändchen vor. Das kurz und doch gehaltvoll über die wichtigsten Schätze der kaiserlichen Schatzkammern berichtet und sie auch in vorzüglichen Bildern zeigt. Die durchwegs von altem Glauben und Brauch umspunnenen Schätze von der Reichskrone bis zum „Ainkhürn“ sind solcher vielfacher Darstellung und Abbildung wahrhaft würdig. Leopold Schmidt

Hans Commanda, *Volkskunde der Stadt Linz an der Donau*. Band II. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Linz. 1959. 390 Seiten mit 40 Bildtafeln.

Der oben (ÖZV XIII/62, 1959, S. 150 ff.) angezeigte 1. Band dieses Werkes hat erfreulich rasch seinen Nachfolger gefunden. Der vorliegende II. und letzte Band des wichtigen Werkes behandelt nunmehr

die Volksgüter, sowohl die sachlichen wie auch die geistigen, wobei letztere wie bei jeder Stadtvolkskunde begreiflicher Weise bedeutend überwiegen. Ungefähr ein Drittel des ganzen Bandes ist dem Volkslied, Volkstanz und Volksschauspiel gewidmet, wofür Commenda ja auch am meisten und längsten vorgesammelt hat.

Sonst versucht der Band wie auch sein Vorgänger wieder möglichst umfassend zu sein, allen, auch den jüngsten Anregungen gerecht zu werden und Ergebnisse auch neuester Vorarbeiten, z. B. jener von Klier und von Lipp wie auch von anderen noch einzubeziehen. Dafür legen schon die Eingangskapitel über die Tracht Zeugnis ab, die u. a. auch 3 Karten (Strahlungskraft der Linzer Goldhaube, S. 23; Verbreitungsgebiet des Kopftuches, S. 27; Strahlungskraft der „Linzer Tracht“, S. 29) nach Entwürfen von Lipp bringen. Dann folgen einige kleinere Abschnitte zur bildenden Volkskunst, insbesondere zum „Linzer Möbel“ des 18. Jahrhunderts, wiederum mit einer entsprechenden Karte (Verbreitungsgebiet der „Linzer Möbel“ in ihren örtlichen Spielarten, S. 37) nach dem Entwurf von Lipp. Dann wendet sich Commenda dem Andachtswesen zu, mit Andachtsbildern, Gnadenbildern, Motivgaben usw., wozu im Bildanhang verschiedene Motivbilder vom Pöstlingberg zu vergleichen sind. Ein Einschub über die Bastelarbeiten der Männer folgt, sowie einige kleine Hinweise Graphik, Grabmäler und Rechtsdenkmäler. Dann kommt der systematische Abschnitt über das Nahrungswesen. Da bietet Commenda viel und gliedert oft auch einsichtsvoll, z. B. die einzelnen Gerichte der Linzer Speiskarten nach ihrer kulturgeschichtlichen Herkunft (S. 63). Nach den Getränken wird den Gebäckbrotten Aufmerksamkeit gewidmet, und der Zusammenhang von Speise und Trank mit dem Brauchtum ist sehr kenntnisreich dargetan. Von den Genußmitteln geht es zu den Gaststätten, wobei wie auch sonst mehrfach die Grenze des eigentlich volkskundlichen Bereiches nicht unbedeutend überschritten wird.

Der Abschnitt „Volksgestalten“, zu dem wieder einige Bilder im Anhang gehören, leitet zu den „Geistigen Volksgütern“ über, von denen zunächst die Volkssprache behandelt wird. Der Übersicht halber ist das Kärtchen „Die Sprachräume Oberösterreichs“, dargestellt an den Mundartformen des Wortes „Brot“ nach Hornung-Roitingers beigegeben. Nicht nur für dieses Kapitel, sondern für die ganze Linzer Volkskultur gilt das von Commenda hier herausgearbeitete Einflussschema (S. 103):

1. Bäuerliche Grundlage;
2. Geringe Eigengestaltung;
3. Starker Wiener Einfluß.

Erfreulicherweise wird auch der Gebärdensprache Aufmerksamkeit gewidmet. Dann wendet sich Commenda der „Dichtung“ zu, von der Kinderdichtung bis zum Volksschauspiel. Da gibt es auch erfreulich viele Proben aus seinem reichen Sammelgut. Nach Inschriften, Grabchriften, Stammbuchversen usw. kommen die Sprichwörter und Redensarten, Merkwürdige, Rätsel usw. und auch hier ist wenigstens cursorisch auf die Einbindung dieses Gutes in das Brauchtum hingewiesen.

Ein eigener Abschnitt gilt der Volkserzählung. Commenda macht hier in höchst verdienstvoller Weise darauf aufmerksam, daß es neben Volkswitz und Ortsneckerei noch die Stadtsage gibt, und legt auch eine Auswahl von Linzer Sagen und Legenden vor, für die man sich eine eigene größere Ausgabe mit entsprechender Kommentierung vorstellen könnte. Dann kommt noch einmal die Volkswallfahrt zur Geltung.

Nach Gugitz werden zwei Karten „Gnadenstätten in Linz“ (S. 149) und „Gnadenstätten um Linz“ (S. 153) vorgelegt. Nach der kurzen Behandlung der Linzer Volksbücher geht Commenda der Kerngruppe „Lied“ nach, und setzt sich mit ihr von den Rhythmusdeutungen bis zu den Flugblattliedern auseinander. Kliers schöne Abhandlung „Linz im Liede“ (Jahrbuch der Stadt Linz, 1954, S. 553 ff.) hat ihn angeregt, auch daraus ein Kapitel zu formen, wobei das „Bannerlied der Linzer“: „Mir san halt Landsleut —“ S. 174 eigens behandelt wird. Dann folgt der Abschnitt über die Rolle der Musik, kulturhistorisch ausgreifend bis zur Oper, aber auch mit Spezialabschnitten wie dem über die Instrumente vom „Blattblasen“ bis zur Zither. Es sei in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf die ausführliche Besprechung „Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen“ des gleichnamigen Buches von Klier durch Commenda (Oberösterreichische Heimatblätter, Bd. XII, Linz 1958, S. 74—79) hingewiesen. Diese Art der freundschaftlichen Diskussion bereichert unsere Forschung ganz wesentlich.

In diesem Zusammenhang fehlt selbstverständlich nicht eine Besprechung des Linzer Musikbrauchtums sowie ein Abschnitt über die „Linzer Geiger“. Es folgen die Abschnitte über den Tanz, mit einem beachtlichen Ausgriff in die Tanzgeschichte. Dann werden die volkstümlichen Teile des Theaterwesens behandelt, einschließlich der Wandertruppen, Jesuitenaufführungen usw. Auch für das Puppentheater fallen einige bisher unbeachtete Belege ab. Hier wäre der Vergleich mit den zuletzt gebotenen Wiener Exzerpten von Gugitz am Platz gewesen<sup>1)</sup>. Aber der ganze, reiche, von Commenda dargebotene Stoff muß ja künftighin Zug um Zug mit entsprechenden Vergleichsmaterialien konfrontiert werden, es wäre dies ein würdiger Dank für dieses schöne Buch, das sich nicht ohne weiteres als Lesestoff erschließt, sondern mehr als Quellen-Regestenwerk.

Ein beachtlicher Abschnitt gilt noch der volkstümlichen Unterhaltung, vom Adels- und Bürgergut bis zum Kinderspiel. Schließlich versucht Commenda an einem Schaubild „Linz — Drehscheibe des Brauchtums“ (S. 299) zu zeigen, wie die Stadt als Transformator vom ländlichen Erbe und städtischem Vorbild über die Linzer Weiterbildungen zu den ländlichen oder städtischen Ausformungen gewirkt hat. Das ist aufschlußreich, und ebenso durchdacht wie die zuletzt gebotenen „Erkenntnisse“, die Commenda in zwanzig Punkten zusammengefaßt hat. Da wird einmal noch der Pädagog spürbar, der seine Sammlungen in lehrbare Erkenntnisse umgesetzt hat, wahrlich nicht zum Schaden unserer Disziplin, der solche innere Systematik oft genug mangelt.

Commenda hat die schwere, selbstgestellte Aufgabe, „diesen Überreichtum an Stoff zu erfassen, aufzuzeigen und zu gliedern“ (S. 305), vortrefflich gelöst. Das Werk ist ein Grundstein für jede weitere Bemühung dieser Art geworden. Leopold Schmidt

**Franz Kollreider, Krippen und Heiliggräber in Osttirol.** Mit 77 Abbildungen auf 20 Kunstdruckblättern. Lienz, Buchdruckerei Hans Mahl und Osttiroler Presseverein, 1958. 50 Seiten, Orts- und Bildverzeichnis II Seiten, brosch.

Der Leiter des Osttiroler Heimatmuseums in Schloß Bruck bei Lienz hat sich die Mühe genommen, die zahlreichen Krippen und Heilig-

<sup>1)</sup> Gustav Gugitz, Regesten zur Geschichte des mechanischen Theaters in Wien und Niederösterreich (Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung, Bd. 1954/55, Wien 1958, S. 69 ff.).

gräber Osttirols zu erfassen, zu beschreiben und, mit einem einführenden Text versehen, der Öffentlichkeit vorzulegen. In der Einleitung geht Kollreider von der bekannten Krippenliteratur (R. Berliner, J. Ringler, L. Kretzenbacher) aus und wendet deren Erkenntnisse auf seinen speziellen Fall an; er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich in dem abgeschiedenen Gebirgsland die Hauskrippe unabhängig von der Kirchenkrippe entwickelt haben muß. Er geht auch ganz bewußt über die enge Begriffsbestimmung Berliners hinaus, indem er etwa auch Fresken und Flügelaltäre mit Weihnachtsdarstellungen einbezieht, wie es vor ihm schon Kretzenbacher für die steirischen Weihnachtskrippen getan hat.

Der größte Teil der im „Krippenführer“ nach Orten aufgezählten und beschriebenen über 300 Krippen entstammt dem 20. Jahrhundert; darunter finden sich wieder viele Selbstarbeiten; das zeigt, daß in Osttirol zwar wenig Traditionelles erhalten blieb — die schönsten und größten der alten Lienzer Krippen sind heute nicht mehr vorhanden —, dafür aber eine starke Krippenkultur lebendig ist; aus der Tradition stammt die beliebte Form des Krippenberges mit dem „Taxendach“.

Die im Krippenführer beschriebenen, zahlenmäßig geringer vertretenen Fastenkrippen führen sozusagen zum Komplex der Heiliggräber, die im zweiten Teil der Arbeit vorerst theoretisch behandelt und darnach in einem „Heiliggrab-Führer“ beschrieben werden. Sie sind in der Zahl viel geringer, da sie nur in Kirchen vorkommen.

Der Illustrationsteil ist zwar graphisch nicht gut gelöst, doch danken wir dem Verfasser für die zahlreichen Bilder, die ob ihrer Kleinflächigkeit nicht immer leicht wiederzugeben sind.

**Verzeichnis der Nordtiroler Weihnachtskrippen, Stand 1959.** Herausgeber: Verband der Krippenfreunde Österreichs. Bearbeiter: H. H. Martin Schmid O. Praem., Pfarrer in Patsch. 21 S.

Das Heft erschien als Beilage zur Nr. 166, Dezember 1959, 46. Jahrgang von „Der Krippenfreund“ (Innsbruck). Es bringt ein Verzeichnis von ca. 800 Weihnachtskrippen, wie bei Kollreider nach Orten geordnet, jedoch mit ganz spärlichen Angaben zu den einzelnen Krippen, nämlich nur mit Nennung der Künstler, ohne Hinweis auf Größe und Alter der Krippen. Wie Nikolaus Grass im Vorwort betont, soll das Heft wieder zum „Krippenschauen“ von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus anregen.

Der Nachteil solcher Publikationen ist wohl der, daß befugte und unbefugte Händler dadurch auf die Spur von Kostbarkeiten gesetzt werden. Das stimmt gerade nach dem Bericht von Peter Wolf in der „Presse“ Nr. 3461 vom 6. Jänner 1960 (Wien), über den Verlust von zwei besonders schönen und alten Weihnachtskrippen, nachdenklich.

Maria Kundegraber

**Ilse Scherer, Bodenständiges Stricken.** Ein Werkbuch mit 12 Kunstdrucktafeln und insgesamt 400 alten volkstümlichen Mustern (Modeln) in zeitgemäßer Anwendung für Trachtenjacken, Westen, Pullover, Strümpfe, Stutzen, Kindersachen u. a. m. Zusammengestellt und beschrieben. 2. verbesserte und wesentlich erweiterte Auflage. Graz und Göttingen, Leopold Stocker Verlag (1955). 112 S.

Die erste Auflage (1951) sollte die steirischen Landmädchen wieder zum Selberstricken aneifern. Das Heft erfreute sich wohl großer Beliebtheit und hat so dem Wunsch der Verfasserin entsprochen, die alten

„Model“ zu erhalten und wieder verwendet zu sehen. Gleichzeitig bemüht sie sich aber auch, das Stricken im Bauernhaus den modernen Bedürfnissen anzupassen. So beschäftigt sie sich mit den Handstrickapparaten — auf denen sich allerdings nur ein kleiner Teil der alten Model stricken läßt — und mit Kleidungsstücken, die aus der Mode kommen: Pullover, Strickbluse, gestrickte Kinderkleidchen. Ein weiterer modischer Einfluß zeigt sich in den — allerdings wenigen — Anleitungen zum Besticken der Stricksachen, die früher nicht üblich war. Ilse Schwer kommt damit wohl dem modischen „Norwegermuster“ entgegen, ohne seine Technik aufzunehmen. Aber schon Viktor von Geramb hat darauf hingewiesen, daß es auch in den Alpenländern eine bodenständige Zweifarbenstrickerei gibt, die allerdings andere Motive verwendet, als die „Norwegermuster“. So scheint es doch überflüssig, einen in vier Farben benähten Herrenpullover einzufügen. Wenn schon Pflege des volkstümlichen Strickens, dann doch auch nach den alten Vorbildern, die es durchaus mit dem modischen Import aufnehmen können. Auf den Seiten 81—108 finden sich nicht weniger als 309 Strickmuster in der seinerzeit von Hildegard Rieger entwickelten Strickschrift, die auf den Schreibmaschinentypen aufbaut. Verdienstvoll ist die abschließende Liste mit den volkstümlichen Namen der Strickmuster.

Maria Kundgraber

Herbert Strutz, *Das Netz des Wassermanns*. Geschichten aus den Alpen. Graz-Wien-Köln 1959. Verlag Styria. 146 Seiten mit Zeichnungen und Vignetten von Lucia Jirgal. S 42,50.

Ein Jugendbuch, das keine Sagensammlung sein will, sondern eine Folge von Nacherzählungen, von Variationen über Sagenmotive. Strutz hat vor allem Kärntner Sagen vom Wassermann, vom Wettersee, von der verrufenen Alm, vom Tanzboden der Saligen usw. herangezogen. meist wohl nach den Sagensammlungen Georg Grabers. Quellen sind selbstverständlich keine namhaft gemacht, auch das Nachwort geht darüber leicht hinweg und weist nur darauf hin, daß sich der Verfasser eben „als Teil des Volkes“ für berechtigt gehalten habe, wie das Volk an solchen Geschichten weiterzudichten.

Leopold Schmidt

*Wallfahrtskirchen und Gnadenstätten* (= Unbekanntes Bayern, Bd. 4). 226 Seiten mit 40 Fotos und 37 Zeichnungen von Paul Ernst Rattelmüller. München 1959, Süddeutscher Verlag.

Ein merkwürdiges Buch, das hier als stattlicher Band „gestaltet nach einer Sendereihe des Bayerischen Rundfunks und herausgegeben von Alois Fink“ vorliegt. Die kurze Einleitung bekennt nicht nur, daß der Inhalt des Bandes „weit davon entfernt ist, vollständig zu sein“, sondern teilt auch freimütig mit: „Vergeblich wird man auch nach einer sichtbaren Anordnung der einzelnen Aufsätze suchen.“ Tatsächlich werden nun kürzere und längere, wertvolle und bloß hingeplauderte Aufsätze über Wallfahrtskirchen in Altbayern, Schwaben und Franken hintereinandergereiht, die man sich eben je nach Bedarf zusammensuchen muß. Es sind immerhin 36 Orte auf diese Weise behandelt, darunter Vierzehnheiligen von Josef Dünninger. Die meisten altbayerischen Wallfahrts sind von Dorothee Kiesselbach geschildert, Aigen am Inn erstaunlich kurz von Sepp Egginger, Höglwörth, das doch keine Wallfahrt ist, sehr lang, freilich auch schriftstellerisch

sehr schön, von Curt Hohoff. Max Peinkofer hat als Spezialist einen Beitrag über die „Hermanns-Kirchweih im Bayerischen Wald“ beigesteuert. Die tatsächlichen fachlich beglaubigten altbayerischen Wallfahrtsforscher um Rudolf Kriss kommen dagegen überhaupt nicht zu Wort. Es scheint, daß die Sendereihe und ihr Niederschlag in Buchform mehr den geistigen Anregungen Josef Hofmillers als den wallfahrtskundlichen von Rudolf Kriss verpflichtet sein wollte. Der volkskundliche Gewinn ist daher geringer ausgefallen als man hätte erwarten können. Auch die an sich zahlreichen und schönen Bilder sind ja weit eher ästhetisch als sachlich zu werten. Auf die Reproduktionen einiger Motivbilder aus dem Bayerischen Nationalmuseum soll besonders hingewiesen werden: Aber gerade zu ihnen fehlen die Herkunftsangaben, so daß man auch damit fachlich nichts anfangen kann.

Leopold Schmidt

**Bergreihen.** Eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts mit drei Folgen. Herausgegeben von G. Heilfurth, E. Seemann, H. Siuts und H. Wolf (= Mitteldeutsche Forschungen 16). Tübingen, Niemeyer 1959. 80, 292 Seiten, 6 Bildtafeln.

Die Neuherausgabe der Bergreihen wurde mit John Meier noch vor seinem Ableben i. J. 1953 besprochen und ist nun seinem Andenken gewidmet. Sie vereinigt erstmals alle drei Folgen (von 1531—1574), die ursprünglich für das sächsisch-böhmische Bergbaugebiet bestimmt waren, seit Herder immer wieder als Fundgrube dienten. Insbesondere Heilfurth als Erforscher des Bergmannsliedes und Seemann als Leiter des Deutschen Volksliedarchives, das Material und Register bot, konnten bei der Ausgabe ihre Kenntnisse und Erfahrungen nützen. — Die Liedtexte werden in originaler Schreibung geboten, mit Lesartenapparat versehen, Verstrennung und Interpunktion von den Herausgebern geregelt. Wichtig sind insbesondere die gründlich gearbeiteten Anmerkungen zur Überlieferung der einzelnen Texte, Nachweise von Kontrakturen und Tonangaben, wobei auch andere Lieder berücksichtigt erscheinen, die zum gleichen Ton gesungen wurden, und schließlich literaturgeschichtliche Angaben. So werden, um nur ein Beispiel heranzuziehen, zu dem Text Nr. I, 10 „Hilf Gott, daß mir gelinge“ Liedflugblätter mit anderen Texten, die in diesem Ton gesungen wurden, u. a. aus Brünn 1621, Grätz o. J., Augspurg o. J., Regenspurg 1566 herangezogen, bei dem letzten mit dem Text „Wir müssen alle sterben“, das beim Totenwachen noch heute im Burgenland erklingt (Klier, Totenwacht-Singen im Burgenland, Eisenstadt 1956, Nr. 33). Leider gibt es kein Register über den Stoff dieser reichen Anmerkungen. Auch bedauert man wieder einmal, daß von den älteren Flugblättern insbesondere der süddeutschen Druckorte kein Katalog existiert — jedenfalls aber ist die vorliegende Ausgabe eine wertvolle Bereicherung der Volkslied-Literatur und ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis des älteren deutschen Strophenliedes schlechthin.

Karl M. Klier

**Ernst Thiele, Waffeleisen und Waffelgebäcke in Mitteleuropa.** 100 Seiten, 70 Abb. Köln 1959, Oda-Verlag GmbH.

Verfassersname und Thema bewegen zunächst zu einem Griff in den Bücherkasten: Es handelt sich jedenfalls um den gleichen Autor, der vor etwa einem Vierteljahrhundert sich mit vollere Namen Ernst

Otto Thiele nannte und einige Jahre hindurch Leiter der „Landesstelle Kurmark für deutsche Volksforschung“ war<sup>1)</sup>. Damals hat er sich auch schon eifrig mit den Waffeisen beschäftigt und besonders das Gebiet des Fläming, an der Grenze zwischen Preußen und Sachsen, ausführlich darum befragt und abgegangen. Die Erhebungskarte darüber findet sich in seinem Buch „Sinnbild und Brauchtum. Volkskunst in einem deutschen Gau“. Potsdam 1937. S. 78; dazu gehören die Abb. 55—56. Die Auswertung erfolgte im Sinn der damals blühenden Sinnbildforschung über die dann Otto L a u f f e r streng Gericht gehalten hat<sup>2)</sup>

Das neue Buch zeigt Thiele also bei der Ausführung des alten Themas, zu dem er nunmehr viel Material, nicht zuletzt aus nordwestdeutschen, niederländischen und skandinavischen Museen dazugesammelt hat. Die reiche Bebilderung gibt einen guten Überblick über die wichtigsten Typen, die rechteckigen Eisen des Nordens und die runden des Südens. Thiele greift nun auch zu einer geschichtlichen Erfassung des Gebäckes wie des Gerätes aus und setzt sich dabei mit den in mancher Hinsicht freilich schon lang überholten Meinungen von Max H ö f l e r auseinander. Er kann die bereits hochmittelalterliche Verbreitung zumal im fränkischen Nordwestraum, auf französischem, niederländischen und deutschen Sprachgebiet nachweisen, einige Zeugnisse gestatten vielleicht ein noch weiteres Zurückgreifen bis in die Karolingerzeit (Miracula S. Wandregisili, n. 53, Verdun, 9. Jahrhundert; Thiele S. 18). Zusammenhänge mit dem Backen ähnlicher Festgebäcke auf Holz- und Tonmodellen gelingen weniger überzeugend. Der Weg von den antiken Modelgebäcken zum Relief-Lebkuchen läßt sich infolge reichen Belegmaterials heute schon ganz anders verfolgen, ich habe einmal gelegentlich darauf hingewiesen<sup>3)</sup>. Aber auch die Heranziehung der an sich doch nicht hierhergehörigen hölzernen „Backschauflern“ aus dem Nordwestbalkengebiet müßte zumindest mit mehr Material vor sich gehen. Die 1954 in unserer Ausstellung „Bauernwerk der alten Welt“ gezeigten Beispiele wären da gut zu brauchen gewesen<sup>4)</sup>. Die damals ebenfalls in größerer Zahl gezeigten Osterbrotstempel des griechisch-orthodoxen Ritus, die Thiele ebenfalls heranzieht, gehören auch nicht hierher<sup>5)</sup>. Aber das Gebiet ist ihm offenbar überhaupt fremd, wie die Bildunterschrift bei einem ganz normalen derartigen Proskura-Stempel zeigt. Es heißt dort bei Abb. 32 „Hölzerner Brotstempel der ägyptischen Kopten. Koptische Inschrift in deutscher Übersetzung: „Sieg Jesus“. Daß „Jesus Christos nika“ koptisch ist, wird alle Kenner der griechischen Kirchensprache sehr verwundern. Das sind also zwecklose Ausgriffe auf Gebiete, die dem Verfasser eben fremd sind<sup>6)</sup>.

---

1) Deutsche Volkskunde im Schrifttum. Ein Leitfaden für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der NSDAP. Berlin 1938. S. 101.

2) Will-Erich P e u c k e r t und Otto L a u f f e r, Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930 (= Wissenschaftliche Forschungsberichte. Geisteswissenschaftliche Reihe, Bd. 14). Bern 1951. S. 331 ff.

3) S c h m i d t, Von den Ursprüngen der Weihnachtsbäckerei (Weihnachtsbeilage zur „Wiener Zeitung“, 25. Dezember 1948, S. 2 f.).

4) S c h m i d t, Ausstellung Bauernwerk der Alten Welt. Europa—Asien—Afrika. Katalog (= Veröffentlichungen zum Archiv für Völkerkunde, Bd. 2). Wien 1954. S. 85 f. Vitrine 8.

5) S c h m i d t, ebendort, S. 85, Vitrine 7.

Max Höfler hat unter anderem einstmals gemeint: „Im Südosten Österreichs und Bayerns war das Waffelgebäck immer etwas Fremdartiges“ 7). Thiele bezweifelt das: „Auch der Südosten Österreichs und Bayerns bewahrt, z. B. in den Museen zu Regensburg, Salzburg, Linz und Graz, viele datierte Stücke des 16. Jahrhunderts.“ Wir hätten ihm auch im Wiener Museum eine Reihe schöner Stücke zeigen können. Aber das ist weniger wichtig als die Feststellung, daß Höfler, der übertragende Kenner des Festbäckes, hier natürlich doch ganz recht gesehen hat. Unseren Landschaften ist zumindest nach dem 16. Jahrhundert das Waffelgebäck ganz fremd gewesen, aus verschiedenen Gründen, die hier nicht erörtert werden müssen. Es müßte ja umgekehrt überlegt werden, warum der waffellose Südosten gerade im 16. Jahrhundert das Waffelgebäck und besonders sein Herstellungsgerät, das Waffeleisen, besessen haben mag. Die Antwort drängt sich auf: Es handelt sich hier, wie bei so manchen anderen, leider noch zu wenig bearbeiteten Fachgruppen um modischen Import im Gefolge der deutschen Renaissance, nicht zuletzt der Reformation. Die von Thiele abgebildeten Waffeleisen aus Steiermark mit ihren Darstellungen aus dem Alten Testament und mit den Psalmenversen als Umschrift sprechen da eine ganz eindeutige Sprache. Davon wird gelegentlich noch eigens gehandelt werden müssen.

Thiele meint in der Einleitung, die europäische Volkskunstforschung habe sich bisher vorwiegend landschaftlich begrenzten Themen zugewendet, es sei nun an der Zeit, „Untersuchungen durchzuführen, die über den lokalen Rahmen hinaus Zusammenhänge im kulturellen Gesamtgefüge Europas erkennen lassen.“ Vom Standpunkt der in Wien seit mehr als einem halben Jahrhundert gepflegten Volkskunstforschung möchte man am liebsten sagen: „Spät kommt ihr, — doch ihr kommt...“ Das haben wir nämlich schon lange gehabt. Es kommt heute eher drauf an, daß man flächig erhobenes Material nicht mehr nur nach seinem statisch ruhigen Vorhandensein, sondern nach seiner historisch bedingten Dynamik zu verstehen sucht. Das hätte sich auch bei den Waffeleisen machen lassen, wie die österreichischen Beispiele deutlich zeigen. Aber wir müssen uns bei dem Buch Thieles im wesentlichen doch vorerst mit der reichen Bilddarbietung begnügen, welche Stücke aus dem von Thiele einstmals genau begangenen Fläming neben anderen aus anderen deutschen Landschaften, weiteren aus der Schweiz, aus den Niederlanden, dann eben aus Österreich und in geringer Zahl auch aus Schweden zeigt. Ihre Lesung und Zeichenerklärung ist nunmehr ziemlich knapp und sachlich, was man ebenso als Gewinn begrüßen wird wie die Vorweisung alter Bildzeugnisse für das Waffelbacken mit dem Eisen, wie sie besonders die niederländischen Maler der großen Zeit, vor allem Hieronymus Bosch, Pieter Bruegel und Pieter Aertsen (nicht „Aertz“, wie bei Abb. 2 zu lesen ist) bieten. Die schöne Ausstattung des Buches soll gerade im Anschluß daran noch besonders gerühmt werden.

Leopold Schmidt

---

6) Vgl. Gunkel-Scheel-Schiele-Zscharnack, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. IV, Tübingen 1913, Sp. 1049.

7) Max Höfler, Gebildbrote der Faschings-, Fastnachts- und Fastenzeit (= Ergänzungsband V zur ZÖV). Wien 1908. S. 39.

**Schwäbische Weihnachtsspiele.** Herausgegeben von Hermann Bausinger. Mit Beiträgen von Willi Müller, Josef Lanz und Wilhelm Kutter (= Schwäbische Volkskunde. Neue Folge, 13. Buch). Stuttgart 1959. 184 Seiten, 12 Abb.

Nur der Außenstehende mag über den ersten Satz des Vorwortes dieses Buches „Zum erstenmal erscheint hier ein Büchlein über schwäbische Volksschauspiele“ erstaunt sein. Tatsächlich ist die Volksschauspielforschung im gesamtschwäbischen Gebiet, also im bayerischen und württembergischen Schwaben, in Altwürttemberg und im altvorderösterreichischen Südbaden nie sehr kräftig betrieben worden. Ein einziger größerer Aufsatz von Paul Beck betitelte sich vor siebzig Jahren „Oberschwäbisches Volkstheater im 18. Jahrhundert“ (Alemannia, Bd. XX. Bonn 1892, S. 73—97), und der brachte mehr Nachrichten über klosternahe Barockdramen als wirkliche Volksschauspielbelege. Einzellandschaften fanden sporadisch zusammenfassende Darstellungen, wie die von Franz Josef Ehleuter „Das Allgäuer Volkstheater (Laienspiele) in alter und neuer Zeit“ (Kempten 1932), die aber auch nicht über den provinziellen Rahmen hinausgingen. So mag es gerechtfertigt sein, den vorliegenden Versuch, der an die neuere bayerisch-österreichische Volksschauspielforschung anschließen will, etwas ausführlicher anzuzeigen.

Bausinger hat versucht, aus eigenen und Mitarbeiterbeiträgen einen möglichst umfassenden Sammelband zusammenzustellen. Er stellt dabei einen Beitrag aus Altwürttemberg voran, weil hier das Material sonst doch am unergiebigsten scheint: Willi Müller berichtet ausführlich über „Das Steinheimer Weihnachtsspiel von 1688“ (S. 7 ff.), dessen Text er in den Akten des Städtchens an der unteren Murr entdeckt hat. Es handelt sich um ein von einem protestantischen Pfarrer zusammengestelltes fünfteiliges Spiel, das von der Verkündigung an die Hirten bis zum Tod des Herodes reicht. Der erhaltene Text war von dem bürgerlichen Wagnermeister Johann Georg Bartenschlager 1719 für eine Aufführung durch „arme Burgers Knaben“ bearbeitet worden, die freilich verboten wurde. Aber die Verbotsakten haben uns den schlichten Text gerettet. Sogar das Schlußlied „Nun wohlauf ihr Christen Kinder“ samt der Singweise hat sich auf diese Weise erhalten. Das kurze Spielchen selbst mit seinem grimmigen Herodes und dem etwas komischen „Herodes Knecht“ wird man am ehesten als „volkstümlich“ bezeichnen. Es gibt endlich einen Einblick in die Textgruppe von Weihnachtsspielen, die man um 1700 in Württemberg gern gespielt hätte, wenn man hätte spielen dürfen.

Den zweiten Beitrag stellt die auf dem Volksschauspielgebiet immer wieder rührige Sprachinselforschung. Josef Lanz veröffentlicht „Ein Branauer Bethlehenspiel“, der Untertitel macht darauf aufmerksam, daß es sich um ein Weihnachtsspiel aus der Schwäbischen Türkei handelt. Das ist auch notwendig, denn unter „Branau“ könnte sich sonst kaum jemand etwas vorstellen: Es soll sich um die ungarndeutsche Aussprache der „Baranya“ handeln. Lanz selbst ist seit dreißig Jahren auf dem Volksschauspielgebiet bewährt, die längste Zeit freilich auf dem seiner ostgalizischen Heimat. Wir erinnern etwa an sein „Christkindhessspiel aus Neudorf und Kranzberg in Ostgalizien“ (Das deutsche Volkslied, Bd. XXXII, Wien 1930, S. 125 ff.) oder an sein „Galizisches Weihnacht-Spiel“ (= Ostdeutsche Heimathefte, Folge 12, Dornfeld 1937, 48 Seiten). Hier nun beschäftigt er sich nach einer längeren Einleitung mit dem Christkindelspiel von Mecsekjanosi (von den Deut-

schen Janisch genannt) in der Baranya, das mit den „Heimatvertriebenen“ über die Auffanglager in die neue Ansiedlung Hochdorf bei Eßlingen gewandert ist, und mit dem Spiel von Kossaratz (Keschkend), das von einem Pfarrer in Albertsdorf (Grabovac) stammen soll. Es handelt sich um ein Paradeis- und ein anschließendes Hirtenspiel, junge Texte, die aber altherkömmlich gespielt wurden.

Im dritten Beitrag versucht Bausinger nun die „Weihnachtlichen Spiele der Barockzeit“ in Schwaben zu erfassen. Er bemüht sich zunächst um das Aufführungswesen in Altwürttemberg, im Anschluß an die Steinheimer Belege, die zur Beschäftigung mit dem mutmaßlichen Verfasser des dortigen Spieles, Pfarrer Friedrich Pfaff, Anlaß geben. Dann wendet sich Bausinger den „Umgangsspielen im katholischen Südwesen“ zu, jenen Dreikönigsspielen in Südbaden, die uns seit Elard Hugo Meyer (Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert, Straßburg 1900) bekannt sind. Weitere Spiele der gleichen sternsingerlichen Art hat vor allem Johannes Künzig von der Badischen Landesstelle für Volkskunde gesammelt und Bausinger zur Verfügung gestellt. Wir haben es hier wohl weitgehend mit altvorderösterreichischen Traditionen zu tun, die eigentlich auch in diesem Zusammenhang betrachtet werden müßten. Im nächsten Abschnitt wendet sich Bausinger den „weihnachtlichen Spielen in den Klöstern“ zu. Im Lande Sebastian Sailers natürlich mit großer Berechtigung, wenn auch nicht viel Erfolg. Immerhin hat es zumindest in Marchtal wohl hierhergehörige Aufführungen gegeben, nette Neujahrsgratulationen spielhafter Art usw. Ein derartiges Mundartspielchen von 1758 ist S. 96 ff. abgedruckt, das darin enthaltene Lied der „Tres Reges“ S. 101 ist eine Art mundartlicher Parodie auf die älteren Sternsingerlieder. Der Zusammenhang mit Sailers „Schwäbischen heiligen drei Königen“ ist eng, aber das „Volk“ hat solche Spiele wohl gesehen, kaum aber nachgespielt. Das gilt auch für das Nikolausspiel von Josef Lederer im Ulmer Augustinerstift Wengen von 1787, aus dem Bausinger S. 105 ff. eine Probe bringt. Zum eigentlichen Thema tragen diese Hinweise auf die spätkarocke Klosterdichtung eigentlich wenig bei. Wichtig dagegen ist die nächste kleine Studie, die dem „Rottweiler Krippenspiel“ gewidmet ist, S. 110 ff. Die „Herrenkramersche Krippe“ mit ihren vielen weltlichen Figuren vom Faßbinder bis zum Rauchfangkehrer usw. gehört nämlich zweifellos der Gruppe der donauösterreichischen Krippenspiele an, von denen Bausinger nur das von Steyr kennt und heranzieht. Aber schon die charakteristische Stäbchenführung der Puppen von unten hätte ihn auf das Gesamtproblem dieser ortsfesten Weihnachtspuppenspiele hinweisen müssen, mit dem sich Carl Niessen doch schon vor Jahrzehnten richtungweisend beschäftigt hat (An der Wiege des Hännischen. Zum zehnjährigen Bestehen der Städtischen Puppenspiele in Köln. 1937). Nur aus dem Vergleich möglichst vieler Spiele dieser Gruppe lassen sich die jeweils auftauchenden Einzelzüge wirklich erkennen. Die in Rottweil auftretende „Hexe von Rheinau“ beispielsweise (S. 120) ist nur als Gegenstück zu der „Habergeiß“ im St. Pöltner Spiel zu verstehen. Aber wir freuen uns jedenfalls, nunmehr einen soweit westlich im Vorderösterreichischen liegenden Vertreter dieser so bezeichnenden Krippenspielform des Spätrokoko kennengelernt zu haben.

Im nächsten Beitrag behandelt Wilhelm Kutter „Das Illertisser Hirtenspiel oder Gori-Lied“ mit einer bemerkenswerten Ausführlichkeit. Wir kennen das Spiel seit seiner Veröffentlichung durch Wilhelm Fladt, 1927 (meine Besprechung hier ÖZV Bd. XXXVII, 1932, S. 18)

und haben das Dreipersonenspiel immer als ein schwäbisches Gegenstück zu unseren spätbarocken Flugblatt-Hirtenspielen aufgefaßt. Kutter hat Text und Melodie von letzten Spielträgern in und um Illertissen mehrfach aufgenommen, ohne daß für die Herkunftsfrage mehr als bisher hätte erhoben werden können. Interessant der Hinweis, daß eine Zeitlang Wanderspieler mit der Tragkrippe, einer Art Herodeskasten, damit herumgezogen sein sollen, wogegen es jetzt vor den stehenden Hauskrippen im Familienkreis abgesungen wird.

Im Schlußkapitel „Weihnachtsspiel und Weihnachtstheater“ wendet sich B a u s i n g e r einem seiner Lieblingsthemen, dem Verhältnis von „Volk“ und Verein zu. Weihnachtsstücke, Laienspiele usw. aus dem schwäbischen Bereich werden hier besprochen, und die erweisbaren Einbürgerungen von Bräuchen und Spielen, wie sie dort in unseren Jahrzehnten vor sich gehen, werden aufschlußreich dargetan. Alles in allem ist der letzte Beitrag wie das ganze Buch: Die Ergebnisse sind, an den Stoffmengen und Problemen anderer Volksschauspiellandschaften gemessen, nicht sehr bedeutend. Aber sie sind intensiv gesammelt und durchdacht, vielfach als Modellfälle behandelt und insofern also instruktiv.

Noch ein Wort zu der Schriftenreihe, in der dieser Band erschienen ist. Es handelt sich um eine „Neue Folge“ der einst sehr wichtigen „Schwäbischen Volkskunde“, die schon vor Jahrzehnten offiziell, nämlich im Auftrag des Württembergischen Kultministeriums herausgegeben wurde, und in der so schöne Sammlungen wie „Die Volkslieder in Schwaben“ von Erich S e e m a n n (Bd. I 1924, Bd. II 1929) veröffentlicht wurden. Die Fortsetzung bzw. Erneuerung dieser für das Fach so wichtigen Reihe sei hier herzlich begrüßt; die Württembergische Landesstelle für Volkskunde erweitert auf diese Weise ihr Tätigkeitsfeld in sehr erfreulicher Weise.

Leopold S c h m i d t

Hinrich S i u t s, **Bann und Acht und ihre Grundlagen im Totenglauben** (= Schriften zur Volksforschung, Bd. 1). XIII + 150 Seiten. Berlin 1959, Walter de Gruyter & Co. DM 24,—.

Manchmal hat man den Eindruck, daß das französische Wort aus dem ersten Weltkrieg „Die Deutschen lieben den Tod“ auch heute noch, und nicht zuletzt in der deutschen Volkskunde gilt. Es ist erstaunlich, was allein in der Kieler Schule, die sich freilich auf Otto Höfler zurückführt, an Arbeiten zum Totenglauben erschienen ist und noch erscheint. Man vergleiche nur einmal die Titel einiger wichtiger Arbeiten von Kurt R a n k e, dem akademischen Lehrer von Siuts: „Rosengarten, Recht und Totenkult“ (1951); „Indogermanische Totenverehrung“ (= FF Communications Bd. LIX, Nr. 140, 1951); „Die Sage vom Toten, der seinem eigenen Begräbnis zuschaut“ (Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. V, 1954, S. 152 ff.). Da nimmt es nicht wunder, wenn sich eine in unseren Jahren gearbeitete Dissertation noch ganz in diesem Bereich des germanischen Totenglaubens bewegt. Siuts stellt die Formen der Friedlosigkeit, den Bann und die Acht ausführlich nach Formen und Riten dar, und weiß für alle ihre Erscheinungen stets wieder die „Grundlagen im Totenglauben“ aufzufinden. An sich eine kenntnisreiche, quellenverwertende Arbeit, die freilich mehr der Rechtsgeschichte als der Volkskunde angehört. Die neue Maskenforschung, die über Meuli hinausführt, nimmt Siuts nicht zur Kenntnis. Für ihn heißt es noch heute „Durch die Masken identifizierten sich ihre Träger mit dem Toten“ (S. 54). Daß es sich dabei um unbewiesene und unbeweisbare

Hypothesen handelt, weiß Siuts nicht, es würde auch nicht in das Lehrgebäude der Kieler Schule passen.

Das fleißig gearbeitete Buch erscheint als erster Band einer neuen Schriftenreihe, die wir als weiteren Veröffentlichungsansatz der deutschen Volkskunde begrüßen. Als Herausgeber zeichnen drei Fachvertreter, die im heutigen Westdeutschland die aktive mittlere Generation repräsentieren, nämlich Gerhard Heilfurth, Kurt Ranke und Matthias Zender. Sie wollen mit ihrer Reihe „einer historisch-kritischen und empirischen Volkskunde dienen, ohne bestimmten Theorien und Methoden verpflichtet zu sein“ (S. V.). Der Vorsatz wäre gut; der erste Band der Reihe entspricht ihm freilich nicht ganz. Hoffen wir also auf eine erfreulichere Weiterentwicklung. Leopold Schmidt

**Eduard Strübin, Grundfragen des Volkslebens bei Jeremias Gotthelf.** Basel 1959, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. 97 Seiten.

Kaum ein anderer Volksschriftsteller des frühen 19. Jahrhunderts ist volkskundlich schon so oft und eindringlich bearbeitet worden wie Albert Bitzius, der sich Gotthelf nannte. Helene Barthel hat vor fast dreißig Jahren eine vorzügliche Dissertation „Der Emmentaler Bauer bei Jeremias Gotthelf“ (= Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Bd. I/3), Münster 1931, bei Julius Schwietering geschrieben, die nicht nur an Einzelzügen aushob, was eben zu erfassen war, sondern auch als „Beitrag zur bäuerlichen Ethik“ gewertet werden wollte. Strübin, den wir von seinem „Baselbieter Volksleben“ (= Volkstum der Schweiz, Bd. 8), Basel 1952, her sehr schätzen, hat sich nun der gleichen Aufgabe noch einmal unterzogen. Auch er versucht, alle einigermaßen erkennbaren Einzelzüge herauszulesen und in drei großen Abschnitten über den „Menschen in der Gemeinschaft“, über „Überlieferung und Brauch“ sowie über das „Brauchgebundene Gemeinschaftsleben“ zu gliedern. Für gewisse Abschnitte wie beispielsweise den „Festkalender“ erscheint dies auch nützlich getan. Aber es handelt sich im Grunde um eine pädagogisch-theologische Betrachtungsweise, die zu keinen wirklich fachlichen Ergebnissen führt. Man spürt das etwa an dem Satz: „So hat sich dem Dichter ‚der verborgene Mensch des Herzens‘ aufgetan. Darum nimmt er das Volk auch ganz ernst. Da müssen menschliche Kategorien, auch volkskundliche, verblassen.“ (S. 94) Der Verfasser nimmt die vormärzlichen Ressentiments Gotthelfs auf, statt sie in ihrer Zeitbedingtheit von den tieferen, sachlichen Gründen wegzuschieben. So erscheint die Arbeit als Zeitschriftenbeitrag — es handelt sich eigentlich um einen schön ausgestatteten Sonderdruck aus dem Schweizerischen Archiv für Volkskunde, Bd. 55 (1959) — wohl berechtigt, da Zeitschriftenartikel ja immer in der Arena der Diskussion stehen, weniger aber als eigene Publikation. Leopold Schmidt

**Heinz Wyss, Der Narr im schweizerischen Drama des 16. Jahrhunderts** (= Sprache und Dichtung, Neue Folge Bd. 4). 252 Seiten. Bern 1959, Verlag Paul Haupt.

Diese tüchtige Arbeit behandelt den landschaftlichen Ausschnitt eines Problems, das seit dem Beginn der Volksschauspielforschung immer wieder angeschnitten wurde. Karl Weinhold hat schon 1865 seine Abhandlung „Über das Komische im altdutschen Schauspiel“ (Jahrbuch für Litteraturgeschichte, Bd. I, Berlin 1865, S. 1 ff.) veröffentlicht, und neben vielen kleineren Untersuchungen erschien dazu 1890

von C. Reuling „Die komische Figur in den wichtigsten deutschen Dramen bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts“ (Stuttgart 1890), dann von Erich Krüger „Die komischen Szenen in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters“ (Dissertation Hamburg 1931), und immer ließen sich neue Gesichtspunkte gewinnen. Die Männerbundschule der Dreißigerjahre hat die „Lustige Person“ in ihr Wildes Heer miteinbezogen, und Karl Meuli und Hans Georg Wackernagel haben von Basel aus diese Deutung lebhaft unterstützt.

Auf dieser Grundlage hat nun auch W y s s seine Arbeit begonnen, und sich mit den „volkskundlichen Grundlagen des Bühnennarren“ beschäftigt. Aber diese wieder einmal herausgestellte „Verwurzelung der Narrentradition im einheimischen, germanisch-heidnischen Brauchtum“ ist nicht die Stärke der Arbeit. Diese liegt vielmehr in der sauberen „Wesensbestimmung des altschweizerischen Schauspielnarren“, dessen Bindung an die spätmittelalterliche Narrenmode der Literatur im alemannischen Raum richtig erkannt wird. Vielleicht wären die burgundischen Grundlagen der Hofnarrenmode noch stärker zu betonen gewesen. Gut sind die geschickten Aufgliederungen in negative und positive Aspekte des Narrentums, mit dem Hinweis auf die so eigentümliche Volksrepräsentation im Narrenkleid S. 51, „Der Narr ist eine durchaus demokratische Gestalt“. Gerade als solche hat er in der höchsten Blütezeit des schweizerischen Volkstheaters entscheidend wirken können, als Spieleröffner, als Bereiter des Spielplatzes, als Ruhegeber usw. Da treten auch die Unterschiede gegenüber dem barocken Hanswurst deutlich hervor, der in der Schweiz keine Resonanz fand; freilich fällt seine Blütezeit in die Periode der größten Schauspiel Feindlichkeit der Eidgenossenschaft. Nur in katholischen Kantonen lebten damals noch solche Schauspiele alter Art fort, wie das Dreikönigsspiel von Lungern, 1658, zeigt: Das weist aber auch noch Narrenepisoden auf. Auch solche Hinweise bezeugen, daß es sich um eine nicht nur umfassende, sondern auch anregende Monographie handelt.

Leopold Schmidt

Adolf Reinle, **Luzerner Volkskunst** (= Schweizer Heimatbücher, Innerschweizerische Reihe, 8. Bd.). 48 Seiten, 32 Bildtafeln. Bern, Verlag Paul Haupt. Fr. 5,—.

Man wird zunächst geneigt sein, eine neue Arbeit von Reinle, dessen Dissertation über die hl. Verena von Zurzach (vgl. ÖHZ Bd. V/54, 1951, S. 79 f.) uns wohlbekannt ist, freundlich zu begrüßen. Reinle hat sich bei der kunsthistorischen Aufnahme und Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kantons Luzern mit verschiedenen Werken der Bilderei bekannt gemacht, die ihm nicht in diese Inventarisierung zu passen schienen. Es handelte sich dabei um Arbeiten von „Dekorationskünstlern“, von „figürlich arbeitenden Künstlern in der Art der Senntumsmaler“, von „volkstümlichen Graphikern, Schreibkünstlern usw.“, von „Klosterkünstlern“ und schließlich, wie könnten sie bei einem modernen Kunsthistoriker fehlen, von „peintres naifs“, also von Mal-Dilettanten. Mangels einer anderen Zuweisungsmöglichkeit hat Reinle, dessen Gruppierung wir hier wiedergegeben haben, diese fünf Gruppen als „Volkskunst“ zusammengefaßt. So bieten denn die Bilder hintereinander Holzplastiken von Heiligen, Eingerichtarbeiten, Krippen, Klosterbilder, Gedenkbilder von Translationsfeiern, Hausmalereien, Motivbilder, Scherenschnitt-Andachtsbilder, Schreibkunstblätter mit dem Gekreuzigten über der Kundschafter-Traube, gedruckte oder gestickte Antepen-

dien, Fayence- und Glasmalereien und schließlich lokal bedeutsame Dilettantenbilder. Der Text versucht vor allem die örtlichen und personellen Zusammenhänge herauszustellen.

Nun sind wir an sich für Bilddarbietungen aus allen diesen Bereichen dankbar, auch dann, wenn es sich um effektive Grenzgebiete handelt. Wir wollen sie nur nicht unter dem Namen der „Volkskunst“ zusammengefaßt sehen, besonders dann, wenn dem Verfasser der tatsächliche rote Faden, der alle wirkliche Volkskunst verbindet, offenbar unbekannt ist. Reine Klostermalereien, und seien sie ikonographisch noch so interessant wie beispielsweise die gezeigten Bilder aus Gerlisberg (Schutzengel und Nonne) und Eschenbach (Guter Hirt) haben mit Volkskunst nichts zu tun. Hier ebenso wie bei dem von einer Anna Marie Marzohl gestickten Antependium mit der Meerfahrt der hl. Ursula (nach 1693) wäre es wichtig gewesen, die Bildelemente ihrer Herkunft aus der Andachtskunst nach zu analysieren, eventuelle Verbindungen zur spanischen Devotionalkunst herauszuarbeiten. Anstatt dessen werden modern ästhetische Begleittexte geboten wie „Die Szene ist von intimer Poesie“ oder „Die Komposition läßt noch den Holzblock erahnen, aus dem die Figur gehauen ist“, und ähnliches mehr. Besonders bei den wenigen Stücken eigentlicher Volkskunst stören solche Erläuterungen. Abb. 33 zeigt das Votivtäfelchen eines Augenkranken in der Kapelle Ottenhusen bei Ballwil, dat. 1846, das zwei rosa-geränderte Augen in einer fast kreisförmigen Scheibe darbietet. Reinle schreibt von der „mondähnlich stilisierten Scheibe eines Gesichtes“, und erläutert dann: „Ein Meisterwerk primitiver Kunst, direkt aus der Seele gewachsen, echter Expressionismus, von stark magischer, ja fast unheimlicher Wirkung.“ Man fühlt sich in die Tage Max Picards, und damit um fast vierzig Jahre zurückversetzt. Damals war es modern, über Volkskunst so zu schreiben. Heute möchten wir etwas ganz anderes von dem Bearbeiter erfahren, nicht zuletzt, ob er sich schon für den Zusammenhang dieser Darstellung mit den „Augenschüsseln“ interessiert hat, über die Erwin Richter hier (ÖZV Bd. V/54, 1951, S. 52 ff.) wichtige Mitteilungen vorlegen konnte.

Von Bild zu Bild könnte man also dieses merkwürdige Bändchen kritisch kommentieren. Wir wiederholen aber hier nur die Frage, die wir schon einmal an diese Reihe stellen mußten: Warum schreiben in der Schweiz nicht die zuständigen Fachleute derartige Bearbeitungen? Man darf unseren Stoff doch nicht einem solchen, zugegebenermaßen kultivierten, Dilettantismus ausliefern? Leopold Schmidt

Martti Haavio, *Essais folkloriques*. Publiés à l'occasion de son 60<sup>e</sup> anniversaire 22. 1. 1959 (= *Studia Fennica. Revue de Linguistique et d'Ethnologie Finnoises*, Bd. VIII). Helsinki 1959. 270 Seiten. Suomalaisen kirjallisuuden Seura.

Das „Volksdichtungsarchiv der Gesellschaft für finnische Literatur“ in Helsinki ist eines der bedeutendsten Sammlungs- und Forschungsinstitute unseres Faches. Was die Materialsammlung, die Archivbestände wie ihre Verzettelung betrifft, so ist kein mitteleuropäisches Institut damit zu vergleichen. Die bedeutendsten Männer der „Finnischen Schule“ haben es aufgebaut und geleitet. Nunmehr obliegt die schöpferische Leitung dieses in seiner Art großartigen Instituts seit manchem Jahr schon Martti Haavio. Zu seinem 60. Geburtstag hat die finnische Volkskunde eine stattliche Festschrift herausgebracht, und zwar

eine jener sehr sinnvollen Art, die nicht wie sonst üblich Schüler und Freunde des Jubilars zu Worte kommen läßt, sondern ihn selbst, mit ausgewählten eigenen Aufsätzen. Die Arbeiten Martti Haavios sind vielleicht außerhalb Finnlands weniger bekannt geworden als die seiner großen Vorgänger. Es erscheint daher diese Auswahl besonders wichtiger Arbeiten von ihm, die teils deutsch (übersetzt von Ingrid Schellbach), teils englisch (übersetzt von Robert Austerlitz), teils französisch (übersetzt von Henry G. Gröndahl) abgedruckt sind, für uns alle sehr wichtig.

In fünf Abteilungen werden zwölf Aufsätze vorgelegt, die durchwegs aus den Jahren von 1945 bis 1957 stammen. Der erste, wohl noch deutlich in der düsteren Stimmung zu Kriegsende geschaffen, beschäftigt sich mit den glaubensmäßigen Grundlagen des berühmten Horaz-Wortes „Hinter dem Reiter auf dem Pferd sitzt die schwarze Sorge“, der letzte, vielleicht auch nicht ohne Rücksicht auf die politische Weltsituation geschrieben, handelt von Verkehrter Zeit — Verkehrter Welt, jener Situation also, in der die Hasen den Jäger jagen. Wir können hier nur einige Titel von diesem Dutzend Aufsätzen nennen, die uns besonders wichtig erscheinen: Die „Heiligen Bäume“ in ihrem Zusammenhang mit dem Totenglauben; den „Seelenvogel“, von dem es in Nordosteuropa weit mehr an Zeugnissen gibt als man glauben möchte; „Liekkiö“, eine alte finnische Glaubensgestalt von Waldschrat—Natur mit der Vogelstimme; „Das Problem und seine Lösung“ beschäftigt sich mit Rätselliedern und Rätselmärchen, und „Man as the Infringer on God's Domain“ interessanterweise mit der Ballade von den zwei Königskindern. Man sieht, fast jeder Aufsatz ist auch für die mitteleuropäische Volkskunde von unmittelbarer Bedeutung, und bringt dazu außerdem noch den sonst so gut wie unerreichbaren Stoff des finnischen Nordostens und seiner baltischen und slawischen „Hinterwelt“.

Die materialmäßig sehr umfangreiche Heranziehung des finnischen Stoffes und seiner oft sehr weitreichenden nordosteuropäisch-nordasiatischen Zusammenhänge bringt es mitunter mit sich, daß die Fäden nach dem Südwesten vielleicht etwas zu knapp gespannt erscheinen. Vor allem wird manchmal deutlich, daß Haavio wie wohl die meisten Kollegen des Nordens das Gewicht des katholischen Mittelalters unterschätzen und -von Gegenwartszuständen verhältnismäßig leicht und rasch zu vorchristlichen Vergleichsbeständen den Weg finden, ohne die dazwischen liegenden anderthalb Jahrtausende entsprechend einzuschätzen. Das wird vielleicht bei dem an sich meisterhaften Aufsatz „Eine karelische Hekatombe“ deutlich, die sich mit dem „Ochsentag“ auf der karelischen Insel Mantsi in der nordöstlichen Ecke des Ladogasees beschäftigt, den Haavio 1933 persönlich genau erkundet hat. Es handelt sich um das gemeinschaftliche Essen vom Fleisch eines Stieres am 2. Juli, dem Tag des hl. Elias; das Tier, das für diesen Tag gelobt wurde, erfreute sich besonderer Behandlung und durfte auf keinen Fall Kühe decken. Martti geht vor allem den verwandten Gemeinschaftsmahlzeiten von Bruderschaftsgruppen in Rußland nach, und weist anschließend auf die antiken Stieropfer hin. Es wäre aber von Wichtigkeit gewesen, das mitteleuropäische Wallfahrtsbrauchtum des Mittelalters auf Entsprechungen hin zu mustern. Wir haben aus Tirol und Bayern sehr deutliche Gegenstücke zu diesem „Ochsentag“, und sie sind auch von verschiedenen Seiten her schon untersucht worden. Im mythologischen Sinn hat sie besonders Karl Spieß für die Gültigkeit seines Begriffes des „arischen Festes“ herangezogen (vgl. Spieß, Das arische

Fest. Wien 1933 = Sonderdruck aus Bausteine zur Geschichte, Völkerkunde und Mythenkunde, Bd. III, Heft 1; dort besonders S. 33 f.).

Auch zu den anderen Aufsätzen Haavios wäre manches zu sagen. Hier nur ein kleiner Hinweis zu einer Nebensache. Haavio beschäftigt sich mit der Speisung der Vögel, die als Seelenvögel anzusehen seien, auf Gräbern und zieht dabei S. 78 auch eine „Nachricht“ aus Deutschland heran, daß Walther von der Vogelweide in seinem Testament verfügt habe, man solle auf sein Grab eingeweichte Körner und Wasser für die Vögel stellen. Dieses „Testament“ ist bekanntlich apokryph, es handelt sich um eine Sage, und zwar eigentlich um eine aitiologische, die noch im nachhinein den Beinamen des Dichters erklären und rechtfertigen, und außerdem sein Andenken an Würzburg binden sollte (vgl. Jacob Grimm, Kleinere Schriften. Bd. IV, Berlin 1869, S. 99 f.). Für den „Seelenvogel“ sagt diese Überlieferung also nichts aus.

Gerade diese kleinen Bemerkungen sollen aber nur bezeugen, daß wir den Band sehr begrüßen und uns über die reichhaltige Darbietung der wichtigen Arbeiten Haavios sehr freuen. Leopold Schmidt

Gerhard Aick, Sagen der verlorenen Heimat. 320 Seiten mit 50 Zeichnungen von Willy Widmann. Wien 1959, Verlag Carl Ueberreuther. S 69,—.

Der Verlag Ueberreuther gibt neben vielen anderen guten Jugendbüchern auch schöne volkstümliche Sagensammlungen heraus. Es handelt sich um Bände mit guten Nacherzählungen, einwandfrei illustriert und wohlfeil, die selbstverständlich nicht der Fachkritik unterliegen. Wir pflegen sie daher auch hier nicht anzuzeigen. In diesem Fall möchten wir eine Ausnahme machen, weil es sich um eine Zusammenstellung von Sagen der heimatvertriebenen Ostdeutschen handelt, die sonst nur in Spezialsammlungen zugänglich sind, hier aber eine populäre Überschau-Sammlung erfahren haben. Der Band umfaßt 40 Sagen aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, 17 aus Pommern und der Neumark, 32 aus Schlesien, 28 aus dem Sudetenland (fast alle aus Böhmen), 14 von den Donauschwaben (wobei auch die Gottschee noch mitgenommen wurde) und schließlich 6 aus dem Baltenland, das auf diese Weise aus der sonst eingehaltenen geographischen Reihenfolge von Norden nach dem Süden herausgenommen wurde. Mitunter sind es Märchen (z. B. S. 290 ff., Das Rosenmädchen), nicht Sagen, und wonach die Sagen selbst ausgewählt wurden, läßt sich nicht recht feststellen. Auch das zahlenmäßige Berücksichtigungsverhältnis scheint unklar. Die Karpathendeutschen im ehemaligen Oberungarn, einschließlich der Zips, sind ebenso unberücksichtigt geblieben wie die Ostschlesier und Galiziendeutschen.

Abgesehen davon sei aber doch noch etwas allgemein festgestellt: Der Band vermeidet es, wie alle seine Vorgänger im gleichen Verlag, Quellen anzugeben. Es wäre aber, wenn schon sonst nichts, so doch eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Sammler, und ihre Erstverleger, wenn man ihre Originalveröffentlichungen anführen würde. Das kostenlose Ausschreiben der oft mit vielen Opfern erstellten Sagensammlungen — es gilt von den Märchen- und Schwanksammlungen und vielen ähnlichen Veröffentlichungen genauso —, dieses Ausschrotten der Arbeit anderer ist nicht anständig. Zumindest zur Quellenangabe müßten sich Verfasser und Verleger solcher Auswertungsbücher veranlaßt fühlen.

Leopold Schmidt

**Forschungen zur Volks- und Landeskunde.** Herausgegeben von der Akademie der rumänischen Volksrepublik. Zweigstelle Klausenburg, Sektion für Gesellschaftswissenschaften in Hermannstadt, Band 1. Klausenburg-Cluj 1959, Verlag der Akademie der rumänischen Volksrepublik. 250 Seiten.

Zu den zahlreichen volkskundlichen Zeitschriften, die Rumänien zur Zeit besitzt, ist soeben eine neue getreten, die besonders begrüßt werden soll. Handelt es sich doch um eine Zeitschrift in deutscher Sprache, die im wesentlichen dem Gebiet der Volks- und Landeskunde Siebenbürgens gewidmet sein soll. Dem vorliegenden ersten Band läßt sich auch entnehmen, daß tatsächlich gute volkskundliche Aufsätze aufgenommen werden, wie beispielsweise der von Cornel Irimie und (dem inzwischen verstorbenen) Julius Bielz „Unbekannte Quellen zur Geschichte der siebenbürgischen Volkstracht des 17.—19. Jahrhunderts“ (S. 173—196, mit 32 Abb.).

Leopold Schmidt

**Aurél Vajkai, Szentgál. Egy Bakonyi falu Néprajza.** Budapest 1959, Akademiai Kiado. 398 Seiten mit 200 Abbildungen.

Der am Bakonyi Múzeum in Veszprém tätige Verfasser gibt in diesem stattlichen Band nach der bewährten Tradition der ungarischen Ethnographie eine Gesamtdarstellung der Sachkultur des Dorfes Szentgál. Es handelt sich um ein ungarisches Dorf, das immer nur eine verhältnismäßig kleine deutsche Gemeinde hatte, im Gegensatz also zu vielen anderen Dörfern im Bereich des Plattensees. Die Sachkultur des Ortes, einer typischen alten Kleinadeligen-Siedlung, wird in den Gruppen Waldnutzung, Jagd, Viehzucht, Ackerbau, Ernährung, Hausbauart, Gehöftwesen, Möbel, Kleidung, Gewerbe und Handel sowie bildende Volkskunst dargetan. Bis auf die Tracht sind alle Gruppen den deutschwestungarischen und damit auch unseren burgenländischen so nahe verwandt, daß man in vielen Fällen von direkter Identität sprechen kann. Die deutschen Beziehungen sind von Vajkaj vielfach namhaft gemacht, der sich auch um einen deutschen Auszug des Buches bemüht hat. Freilich wird der Inhalt der sehr fleißigen Dorfmonographie vor allem durch die zahlreichen Abbildungen aufgeschlüsselt, die zwar technisch nicht sehr schön sind, aber doch instruktiv genug. Vor allem für die Weiterarbeit an der Sachkultur in der burgenländischen Volksüberlieferung unentbehrlich.

Leopold Schmidt

### Steirische Trachten

Zu der von der Arbeitsgemeinschaft für Volksartpflege und dem Steirischen Volksbildungswerk herausgegebenen neuen Trachtenmappe wird in einigen Wochen ein neuer Schnittmusterbogen nachgeliefert, da der erste durch ein Versehen der Druckerei nicht maßstabgerecht reproduziert worden ist. Bezieher der Mappe werden gebeten, von der sie beliefernden Stelle den neuen Schnittmusterbogen anzufordern.

## Anzeigen / Einlauf 1957—1959 / Legenden

- (Anonym), Die heiligen Gefährten des heiligen Castor in Karden Potentius, Felicius und Simplicius. (Karden) o. J. 24 Seiten unpag., Abb. im Text. 14.845
- Medard Barth, St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum. Ein Versuch (Freiburger Diözesan-Archiv 1955, 3. Folge, 7. Bd., der ganzen Reihe 75. Bd., S. 112—202. 5 Abb. auf 4 Tafeln). 14.034
- Jules Billig, Die Heiligen der Diözese Straßburg. Kolmar 1957. 408 Seiten, zahlr. Ill. im Text. 13.951
- Margarete Bischoff, Die Lieder im Katharinenpiel von Kiefersfelden (Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Bd. VII. Wien 1958, S. 78—81). 14.615
- E. G. Bowen, The Settlements of the Celtic Saints in Wales. Cardiff 1956. XI und 175 Seiten, 53 Abb. im Text, 1 Titelbild. 13.589
- Wolfgang Brückner, Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldüren. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V., Bd. 3). Aschaffenburg 1958. 352 Seiten, 92 Abb. auf Tafeln. 14.724
- Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. Zweite völlig neubearbeitete Aufl. herausgegeben von Josef Höfer und Karl Rahner. Freiburg 1957 ff. Bisher 3 Bde. 13.950
- Josef Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slavenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita-Bericht von der Taufe Rußlands nach der Laurentiuschronik, übersetzt, eingeleitet und erklärt (= Slavische Geschichtsschreiber, Bd. I). Graz-Wien-Köln 1958. 197 Seiten. 14.951
- Werner Bulst, Das Grabtuch von Turin. Forschungsberichte und Untersuchungen. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1959. 147 Seiten. 35 Abb. 15.100
- Ludwig Burchard, Die Legende von Barlaam und Josaphat. Zugeschrieben dem heiligen Johannes von Damaskus. Übersetzt. München o. J. 299 Seiten. 13.832
- Franz Carolus, St. Fidelis von Sigmaringen. Getreu bis in den Tod! In Zusammenarbeit mit einem Weltpriester herausgegeben (= Heiligenleben im Kirchenjahr H. 6/7). Höchst/Vorarlberg 1946. 47 Seiten (Kleinoktav). 15.137
- Bernward Deneke, Legende und Volkssage. Untersuchungen zur Erzählung vom Geistergottesdienst. Inauguraldissertation Frankfurt am Main 1958. 113 Seiten hektographiert. 14.747
- Anton Dörrer, Brotspenden als Verlöbniß und Gemeinschaftsbrauch (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abt. Bd. 74, 1957, S. 266—271). 13.969

- Otto Eberhard, Aus Palästinas Legendenschatz. Überlieferungen und Erläuterungen aus der jüdischen und der arabisch-islamischen Welt. Bearbeitet und herausgegeben. Berlin 1958. 303 Seiten. 14.364
- Adolf Ehn, Die Feuermuttergottes. Muttergottestränen. Die Muttergottes und der Totengräber usw. (= Marienerzählungen aus dem Werk „Das Aveläuten“ von Adolf Ehn). Wien o. J. Unpag. (32 Seiten). 14.041
- Ellen Ettliger, Saint Patrice, l'homme au langage perpetuel (Ogam, Bd. X, 1957, H. 4–5, S. 265–272, Taf. LXXI–LXXVI). 14.658
- Magdalene Frank, Die Volksheilige Lufthildis von Lüftelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch (= Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 3). Düsseldorf 1959. 116 Seiten, 2 Bildtafeln, 1 Skizze im Text. 15.104
- Mathilde Hain, Arme Seelen und helfende Tote. Eine Studie zum Bedeutungswandel der Legende (Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. IX, 1958, S. 54–64, 3 Abb. auf Tafeln). 14.931
- Fridolin Hörter, Genoveva. Die älteste Niederschrift der Legende und ihre Beziehung zu Mayen und Fraukirch. Mayen 1957. 24 Seiten, Abb. im Text. 14.864
- Hermann J. Hüffer, Sant' Jago. Entwicklung und Bedeutung des Jakobskultes in Spanien und dem Römisch-Deutschen Reich. München 1957. 88 Seiten, 8 Tafeln, 1 Karte im Text. 13.615
- Franz Jantsch, Marianisches Österreich. St. Pölten 1957. 237 Seiten, 8 Abb. 13.924
- Paul de Keijser, De steenen brooden van de St. Niklaaskerk te Gent (Oostvlaamse Zanten Bd. 14, 1939, S. 85–110, 3 Abb. auf Tafeln, Noten im Text). 14.220
- Dorothee Kiesselbach und Leopold Kretzenbacher, Maria in Zell — Königin des Erdkreises. Zur 800-Jahrfeier der österreichischen Wallfahrt (Gehört — gelesen, herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk. Heft 8, München 1957, S. 673–678, 3 Abb.). 13.769
- Renate Klausner, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg. Bamberg 1957. 211 Seiten, 16 Bildtafeln. 14.047
- Leopold Kretzenbacher, Heimkehr von der Pilgerfahrt. Ein mittelalterlicher Legendenroman im steirisch-kärntischen Volksmund der Gegenwart (Fabula Bd. I, 1957, S. 214–227). 14.211
- Leopold Kretzenbacher, Der Zeuge aus der Hölle (Smrledniska legenda). Zur europäischen Verflechtung des Legendenmotives der Sozialanklage in der slowenischen Volksdichtung und Volkskunst (Alpes orientales, Laibach 1959, S. 33–78, 6 Abb. auf Tafeln). 15.217
- Marc Leproux, Devotions et Saints Guerisseurs (= Contributions au folklore Charentais, Bd. II). Paris 1957. XXIV und 264 Seiten, Karten und Abb. im Text, 4 Tafeln. 13.631
- Bodo Mergell, Der Gral in Wolframs Parzival. Entstehung und Ausbildung der Gralsage im Hochmittelalter (= Sonderdruck aus Bd. 73 und 74 der Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur). Halle an der Saale 1952. VIII und 176 Seiten. 14.094
- R. L. P. Milburn, Saints and their Emblems in English Churches. 2. Aufl. Oxford 1957. XXXVIII und 284 Seiten, 1 Tafel, zahlr. Textillustr. 13.838

- Elfriede Moser-Rath, Predigtmärlein der Barockzeit. Quellen zur Volkserzählung des 17. und 18. Jahrhunderts (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1957, S. 129—143). 13.974
- Elfriede Moser-Rath, Erzähler auf der Kanzel. Zu Form und Funktion des barocken Predigtmärleins (Fabula Bd. II, 1958, S. 1—26). 14.406
- Elfriede Moser-Rath, Geistliche Bauernregeln. Ein Beitrag zum Volksglauben der Barockzeit (Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 5, Stuttgart 1959, S. 201—226). 15.320
- Robert Mühlher, Der Venusring. Zur Geschichte eines romantischen Motivs (Eichendorff-Almanach Aurora. Bd. 17, 1957, 13 Seiten). 15.082
- Günther Hermann Neckheim, Maria-Wörth. Klagenfurt 1957. 40 Seiten, Abb. im Text. 14.031
- Ferdinand Ohrt, Die ältesten Segen über Christi Taufe und Christi Tod in religionsgeschichtlichem Lichte (= Det kgl. Danske Vedenskabernes Selskab, Historisk-filologiske Meddelelser, Bd. XXV, 1). Kopenhagen 1958. 303 Seiten. 14.147
- Oloph Odenius, Malaren och djävulen. Legendhistoriska anteckningar kring ett Mariamirakel (Arv, Bd. 13, 1957, S. 111—158, 4 Abb.). 14.509
- Gaetano Perusini, Leggende ladine di Cortina d'Ampezzo (Il Tesaur, Bd. II, 1950, 3 Seiten). 14.908
- Gaetano Perusini, Leggende della Val Meduna (Rivista della Societa Filologica Friulana, Bd. XXVII—XXVIII, 1951—52, 8 Seiten, 1 Abb. im Text). 14.910
- Gaetano Perusini, Leggende ladine (Rivista di Etnografia, Bd. I, 1946, 7 Seiten). 14.011
- Will-Erich Peuckert, Der Krist. Volkstümliche Überlieferungen nach-erzählt. Düsseldorf-Köln 1957. 182 Seiten, 37 Holzschnitte. 13.879
- Jules Pieters, Een paar motieven uit oostvlaamse bouwlegenden (Volkskunde, Bd. 57, Amsterdam 1956, S. 1—13, 1 Abb.). 14.260
- Hellmut Rosenfeld, Sagentradition, Kulttradition und Völkerschichtung. Betrachtungen zu Gräbersagen und Dreifrauenkult (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1957, S. 144—150). 14.028
- Victor Saxer, Le culte de Marie Madeleine en occident des origines à la fin du moyen age. 2 Bde. Auxerre-Paris 1959. I und 183, bzw. 463 Seiten, 9 Karten mit Textblättern. 15.255
- Leopold Schmidt, Die Beatrix-Legende von Mariahof (Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der Ostalpenländer, Nr. 46, Graz, 6. Juli 1957, S. 1). 13.759
- Leopold Schmidt, Eine „Ährenmadonna“ in einem Südtiroler Gebetbuch (Der Schlern Bd. 33, Bozen 1959, S. 99—101). 15.141
- Georg Schreiber, Privilegia Sanctorum. Volkstümliche Kanonistik und Hagiographie (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd. 74, 1957, S. 327—342). 13.874
- Lebendiges Mittelalter. Festgabe für Wolfgang Stämmle. Herausgegeben von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg. XVI und 316 Seiten. Freiburg/Schweiz 1958.

Darin u. a.:

Maria-Lioba Lechner, Die Karfreitagsoblation (S. 56—78).

P. G. G. Meersseman, Von den Freuden Mariens. Ein Beitrag zur Geschichte der Niederdeutschen Mystik (S. 79—100).

Alfred A. Schmid, Die Schreinmadonna von Cheyres (S. 130—161).

Franz Allemann, Stammler-Bibliographie ab 1951 (S. 312—316).  
14.673

Wolfgang Stammer, Frau Welt. Eine mittelalterliche Allegorie (= Freiburger Universitätsreden N. F. Nr. 23). Freiburg/Schweiz 1959. 112 Seiten, 21 Abb. auf Tafeln. 14.838

Karlis Straubergs, Zur Jenseitstopographie (Arv, Bd. XIII, 1957, S. 56—110). 14.475

Josef Szöverffy, Irisches Erzählgut im Abendland. Studien zur vergleichenden Volkskunde und Mittelalterforschung. Berlin 1957. IX und 193 Seiten. 14.049

Josef Szöverffy, Volkskundliches in mittelalterlichen Gebetbüchern. Randbemerkungen zu K. M. Nielsens Textausgabe (= Historiske Filosofiske Meddelelser udgivet af Det Kongelige Danske Videnskabskabernes Selskab, Bd. 37, Nr. 3). Kopenhagen 1958. 35 Seiten. 14.553

Richard Teufel, Vierzehnheiligen. 2. Aufl. Lichtenfels 1957. 207 Seiten. zahlreiche Abb. im Text, 1 Farbtafel. 15.030

Herbert Thiele, Rheinische Legenden. Ausgewählt und neu erzählt. Speyer, Verlag des Historischen Museums der Pfalz. 1948. 83 Seiten, Textillustrationen. 15.050

Jean de Vincennes, Gertrude, Dame de Nivelles. Brüssel-Paris 1954. 226 Seiten, 10 Tafeln. 14.166



# Alte Puppenspiele in und um Innsbruck

## Ein Beitrag zum Höttinger Peterlspiel

(Mit 12 Abbildungen)

Von Margarete Bischoff

Das Höttinger Peterlspiel<sup>1)</sup> ist ein echtes Tiroler Kind. Ja, man darf die Aussage noch weiter einschränken und feststellen: es ist ein richtiges Höttinger Kind. Urwüchsigkeit, gesunder Humor und die genußfrohe Lebensbejahung des Höttinger Menschenschlages haben diese heiteren Szenen um den Schalk „Peater“ geformt. Die stofflichen Elemente selbst — dies sei vorweggenommen — entstammen verschiedenen Gebieten und Zeiträumen.

Die uns zur Untersuchung und Betrachtung vorliegenden Texte<sup>2)</sup>, die musikalischen Einlagen<sup>3)</sup> und das Puppenmaterial stellen das von der Spielerfamilie Vögele aus Hötting tradierte Spielgut dar. Jene Wein und Koch verdanken das Zustandekommen ihrer Aufzeichnungen der freudigen Mitteilbarkeit Peter Vögeles, den wir als Peter I. vorstellen wollen. Menschen und Material sind für uns typische Vertreter einer ganzen Reihe von Spielergruppen, die nachweislich von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis nach dem 1. Weltkrieg in und um Innsbruck in Gasthöfen und auch in privaten Kreisen ihre „Peterl-Spiel“-Vorstellungen gaben<sup>4)</sup>. Während im Fasching vor allem öffentliche Aufführungen abgehalten wurden, ließ man sich in der Fastenzeit

---

<sup>1)</sup> Ursprünglich als Referat in den Seminarübungen bei Prof. Leopold Schmidt im Wintersemester 1958/59 gehalten; die Übungen standen unter dem gemeinsamen Thema „Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte des europäischen Puppentheaters“.

<sup>2)</sup> Das Höttinger Peterlspiel, Ein Beitrag zur Charakteristik des Volkstums in Tirol, hgg. von A. Rudolf Jene Wein, Innsbruck 1903. Die zitierten Seitenzahlen beziehen sich auf die 2. Auflage 1928.

<sup>3)</sup> Adalbert Koch, Die Musik im Höttinger Peterlspiel. (Das deutsche Volkslied, 38. Jg., 1936, S. 37 ff. und 60 ff.)

<sup>4)</sup> Josef Windhager, Puppentheater. (Tiroler Heimatblätter Bd. VI., 1928, S. 341 f.)

zu geschlossenen Veranstaltungen bitten, spielte in Schulen, für die Feuerwehr, die Schützen- und andere Vereine<sup>5)</sup>.

Lebensvolle Berichte über Peterlspiel-Aufführungen vermitteln uns Anton Renk<sup>6)</sup> und Josef Leitgeb<sup>7)</sup>, die beide Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit aufleben lassen. Wir hören hier von der nachhaltigen Wirkung auf das begeisterte Publikum, das sich aus jung und alt zusammensetzt; wir hören von der Ausdruckskraft des Puppenspielers, der seinen Figuren wahrhaftes Leben zu verleihen vermag. Wir kennen Wort und Musik. Jene-  
wein fügt in seine Textausgabe Spielanweisungen ein, die ab und zu die Dekoration erhellen und vereinzelt auf ein besonderes Kleidungsstück einer Puppe hindeuten. Was uns aber vorenthalten wird, ist jeder wesentliche Hinweis auf Größe, Aussehen, ja selbst auf die Art der Puppen.

Josef Leitgeb erzählt über den Anfang einer Vorstellung im Gasthof ‚Neuner‘ in der Mentlgasse: „Als der Vorhang sich hob, erschien der ‚Peater‘ in der Tracht des Schalksnarren, und wünschte uns guten Abend und sich eine Doppelmaß Bier. Die Kellnerin reichte ihm das ungeheure Gemäß hinauf, er beugte den Faum, der den Glasrand hoch übergupfte, von allen Seiten — wie ein Zeisig den Zuckerwürfel beguckt — dann schnellte er plötzlich hoch und stürzte sich kopfüber in den Krug. Wieder aufgetaucht, beutelte er sich, daß die Flocken flogen, ergriff mit seinen winzigen Händchen das riesige Glas und verschwand mit ihm in der Versenkung.“ Soweit der Augenzeuge. Hinter der Maske der ‚winzigen Händchen‘ steckte aber die ans Zupacken gewöhnte, kräftige Maurerfaust des alten Vögele (I.). Wollten wir jedoch aus dieser Schilderung schließen, daß alle Figuren Handpuppen sind, wäre das weit gefehlt. Wenn auch die Puppen erst durch das schauspielerische Erleben ihres Spielers, das er in ihnen zur Darstellung bringt, Sinn und Bedeutung erlangen, so sind sie doch nicht der geringste Bestandteil der Puppenspiel-Bühne und wohl der Beachtung wert.

Ich wollte also diese Puppen kennenlernen. Die Nachrichten über das Spiel enden mit dem Tode des 72jährigen Peter Vögele (I.) im Jahre 1936<sup>8)</sup>. Da aber wiederholt auch die Rede von seinem Sohne ist, der als geschicktester Gehilfe an seiner Seite mitgewirkt

---

<sup>5)</sup> Nach mündlichen Mitteilungen von Peter Vögele II.

<sup>6)</sup> A. Renk, Beim Peterlspiel. (Innsbrucker Nachrichten 1904, Nr. 36, S. 1 ff.)

Wiederabdruck im Berglandkalender, Innsbruck 1924, S. 104 ff.

<sup>7)</sup> J. Leitgeb, Das unversehrte Jahr. Salzburg 1948, S. 338 ff.

<sup>8)</sup> Tiroler Heimatblätter, 15. Jg., 1937, Heft 1, S. 22. (Neuerlicher Abdruck der „Musik zum Höttinger Peterlspiel“ von Adalbert Koch.)

hat, überlegte ich, daß dieser Sohn ohne weiteres selbst noch am Leben sein könnte. Auch das Vorhandensein einer größeren Verwandtschaft war keineswegs auszuschließen. Und daß die Utensilien des Peterlspiels verschollen sein könnten, wollte ich nicht annehmen.

Ohne besondere Mühe ist es mir gelungen, die Dynastie Vögele in Hötting aufzufinden<sup>9)</sup>. Zunächst muß ich den Herren Peter Vögele (III.), Berufsschullehrer in Innsbruck, und Alois Vögele, Kaufmann in Hötting, beide Enkelsöhne (zueinander Vettern) Peter Vögeles I., herzlich danken. Von ihnen erfuhr ich, daß ihr Onkel Peter Vögele — eben jener in der Literatur erwähnte Sohn — Theater und Puppen in Verwahrung hat. Lehrer Vögele und fünf Söhne eines anderen Onkels würden selbst „brennend gerne“ spielen, wurde mir versichert. Die jungen Leute versprechen sich auch Erfolg. Aber der jetzige Besitzer des Theaters ist sich über das weitere Schicksal der Puppen noch nicht schlüssig.

Mein weitaus größter Dank gehört Herrn Peter Vögele (II.) und seiner Familie, die mir in freundlichstem Entgegenkommen Kraft und Zeit zur Verfügung stellten, um meine Fragen zu beantworten, meine Wünsche zu erfüllen. Peter Vögele gab mir auch die Erlaubnis, die Puppen zu photographieren. Die Durchführung erfolgte erst Anfang Jänner 1960<sup>10)</sup>.

Wir wollen zunächst feststellen, daß von den vorhandenen dreißig Spielfiguren nur fünf Handpuppen sind. Es überrascht nicht, daß die Gesamtlänge der Puppen durchschnittlich 40 cm beträgt, was ungefähr der Ausdehnung Fingerspitzen — Ellbogen entspricht. Da die Hand der eigentliche Spielkörper ist, liegen in dieser Puppe Ausdrucksmöglichkeiten, die keiner anderen sonst zu eigen sind. Ihre Wirkung ist daher unmittelbar lebendig. Mit allen anderen verglichen, werden die Handpuppen immer die aktivsten sein; sie sind es, die richtig fest zupacken können. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, daß wir in den fünf Höttinger Handpuppen das Peterl, seinen Bruder Hauserl, die beiden Teufel und einen Bettelstanzer vorfinden. Die Aktivität ihrer Rollen ist damit schon klar herausgestellt.

23 Stück der übrigen Puppen — sie haben die gleiche Größe — weisen feste Körper auf, die richtig bekleidet sind. Arme und Beine — letztere nur beim Tragen von Hosen — baumeln leicht, sind aber nicht gelenkig angebracht. Jeweils ein Bein der männ-

---

<sup>9)</sup> Erster Besuch bei Peter Vögele II. am 15. November 1958.

<sup>10)</sup> Schwere Krankheit, die am 3. Juli 1959 zum Tode Peter Vögeles II. führte, war die Ursache für das Hinauszögern der photographischen Aufnahmen.

lichen Gestalten ist über das normale Maß hinaus um etwa 10 cm stabartig verlängert; bei den Weibspersonen tritt ein solcher Stock unter ihrem Kittel hervor. In der Regel ist er aus Holz, einmal aus Eisen. Diese Verlängerung unter das Bühnenniveau stellt die einzige Führungsmöglichkeit für die Puppen dar<sup>11)</sup>. Andere Stäbchen, mit deren Hilfe von unten her die Arme bewegt werden könnten, wie z. B. bei den Figuren des Kölner Hännischen Theaters<sup>12)</sup>, gibt es nicht. Eine Ausnahme macht der „Freimann“. Seine Rechte, in der er das Schwert hält — ein Zündholz ohne Kopf —, liegt in einer Drahtschlinge. Vom Handgelenk läuft der Draht hinauf gegen die Brust, wo er ungefähr oberhalb des Herzens in einem Loch durch den Körper hindurchgeführt wird. Unterhalb des Rocks kommt er zum Vorschein und hängt in der Länge des Stockes hinunter, so daß von dort unten aus der Arm angehoben werden kann, ehe der Henker das scharfe (!) Schwert auf das Genick des Johannes sausen lassen muß.

Köpfe und Hände aller bisher vorgestellten Puppen sind aus Holz geschnitzt und bemalt. Je eine Ausnahme muß wieder sein: die schöne Herodias trägt ein Porzellanhaupt, und die beiden Teufel packen mit richtigen Krallen zu, welche vordem vermutlich einem Eichhörnchen angehört haben. Die Puppe Herodias dürfte sogar eine von oben geführte einfache Marionette gewesen sein; an Stelle der Ohrfläppchen sind Löcher zum Ansatz der Drahtführung zu erkennen. Der jetzige Führungsstock ist nur behelfsmäßig am Rücken der Puppe — unter dem Kleid — angebracht; der Rock verdeckt zwei vollständige Beine!

Kaiser Maximilian — eine Holzplastik — tritt in silberner Rüstung vor uns hin; er kann seinen Kopf mittels einer starken Drahtführung durch seinen Leib und das linke Bein von unten her bewegen lassen. Diese Einrichtung und der ähnliche Behelf im „Freimann“ erinnern an die Bewegungstechnik der mechanischen Krippenspielfiguren. Der rechte Arm Maximilians schwingt in der Schulter, der linke stützt fest in der Hüfte.

---

<sup>11)</sup> Mit solchen Stockpuppen spielte bis vor wenigen Jahren auch ein Puppentheater in Regensburg; sein Spielleiter hieß Fritz. — Ich verdanke diese Mitteilung dem Leiter der Puppentheater-Sammlung der Stadt München, Herrn Amtmann L. Krafft, und sage hier dafür Dank.

<sup>12)</sup> Carl Niessen, Das Rheinische Puppenspiel. Bonn 1928, Abbildungen neben Seite 97, 112, 113. Auf der Tafel neben Seite 112 links oben findet sich als Einzelaufnahme eine „alte Teufelsfigur von Winters“. Sie zeigt wohl den Stab am rechten Handgelenk, aber statt des Stockes aus der Mitte des Leibes, der die anderen Puppen trägt, ist ein Bein (rechts) verlängert wie bei den Höttinger Puppen (hier meist das linke Bein verlängert). Christian Winters, geb. 1772, gilt als der eigentliche Begründer des Kölner Hännischen (Niessen S. 20).

In der Fülle der Gestalten darf freilich auch der Tod nicht fehlen. Er erscheint, ganz wie es ihm zusteht, kalt und körperlos: ein schwarz bestrichenes, nach den Umrissen der menschlichen Gestalt ausgeschnittenes Stück Blech erhielt beidseitig mit weißer Farbe das Gerippe aufgemalt. Der Tod führt eine im Zusammenhang mitgeschnittene Sense an der Seite.

Den Theateraufbau selbst konnte ich nicht sehen, doch lagen wenigstens die Leinwandrollen zum Abschluß des Bühnenhintergrundes und die hölzernen Seitenkulissen vor mir. Die beiden Prospekte haben ein Ausmaß von 52/52 cm. Sie zeigen die Rückwand eines Zimmers und ein Waldstück. Vier Seitenteile mit „Zimmer“-Bemalung sind 54,5 cm hoch und 15,5 cm breit, zwei „Wald“-Kulissen messen 47/17 cm. Die Kulissenstücke lassen sich seitlich in Leisten derart einsetzen, daß sie um die Längsachse drehbar sind. Durch die Teilung der Seitenkulisse ergeben sich mehrere Auftrittsstellen für die Puppen. Ihre Führung erfolgt von hinten oder von der Seite.

Der Vorhang zuletzt — aus steifer Leinwand — zeigt farbkräftig den freundlich-schönen und doch großartigen Blick auf Hötting: um den reizvollen Turm der alten Pfarrkirche scharen sich bretdachige Häuser, dahinter ziehen die Höttinger Bühel sanft hinan, vom Höttinger Graben scharf zerteilt; dieser wieder leitet rechts hinauf durch Waldflecken und Grasböden und verliert sich in den schneebedeckten Schrunsen und Wänden der Nordkette.

\*

Der seltene Figurentyp der Stockpuppen, der nur in Krippentheatern verwendet worden ist, regt dazu an, einem Zusammenhang zwischen Peterlspiel und Krippenspiel nachzuspüren. Große ortsfeste Krippenspiele Österreichs wie das Steyrer-<sup>13)</sup> und das Traismaurer-Kripperl<sup>14)</sup> zogen Einzelfiguren oder Figurengruppen, die auf Holzbrettchen befestigt waren, in „Führungsrinnen“ über den Bühnenboden. Die Figuren des letzteren Spiels hatten an der Unterseite ihres Brettchens noch ein 3 cm langes Stäbchen, so daß sie gedreht werden, sich leicht verneigen und hüpfen konnten (Zoder S. 8). Auch im Lerchenfelder Kripperl<sup>15)</sup> waren Figuren an Holzstielen angebracht und „mußten durch Schlitze hindurch“. Verwandt ist die Führungsart der Puppen in einem

---

<sup>13)</sup> Viktor v. Geramb — Viktor Zack, Das Steyrer Kripperl. (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 25, 1919, S. 1 ff.)

<sup>14)</sup> Raimund Zoder, Das Traismaurer Krippenspiel, Wien 1920, S. 8.

<sup>15)</sup> Emil Karl Blüml und Gustav Gugitz, Alt-Wiener Krippenspiele, Wien 1925, S. 74.

vorder-österreichischen Kripperl, dem Rottweiler Krippenspiel<sup>16)</sup>. Die Abbildungen 5 und 6 zeigen Puppen auf rechteckigen Brettchen, aus deren Mitte oder bereits aus der Mitte des Puppenleibes durch das Brettchen hindurch lange eiserne Stäbchen nach unten gerichtet sind. Eine weibliche Figur läßt nur den etwas nach der Seite verschobenen Stab erkennen. Die Puppen wurden entlang eines Spaltes im Bühnenboden bewegt. Natürlich mußten solche Figuren, aus dem engbegrenzten Bewegungsraum der Krippe gelöst, wenigstens in den Gliedmaßen freier beweglich werden, ehe sie zum Spiel im offenen Bühnenraum eines Theaters herangezogen werden konnten. Daß das Peterl früher von Haus zu Haus wanderte und erst später die Wirtsstube bezog<sup>17)</sup>, weist auch in die Richtung des Krippenspiels.

Trotz dem außerordentlichen Krippenreichtum des Landes Tirol<sup>18)</sup> und im besonderen der Städte Innsbruck und Hall mit den Dörfern ihrer näheren Umgebung — vor allem Thaur — ist es bis jetzt nicht gelungen, eine direkte Beziehung festzustellen. Voraussetzungen könnten einerseits Jahreskrippen sein<sup>19)</sup>, die sehr stark der Schaulust dienten und daher auch profane Stoffe aufnahmen, andererseits mechanische Krippen mit beweglichen Figuren. Nachrichten darüber sind spärlich<sup>20)</sup>. Nach dem Verbot der Volksschauspiele durch Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1751 sollen die von Personen dargestellten Weihnachtsspiele als „Krippelespiele“ in den Stuben weitergeführt worden sein<sup>21)</sup>. Dies wäre eine mögliche dritte Komponente für die Herkunft unseres Spiels. Aus dem Jahr 1793 kennen wir das Ansuchen des Innsbruckers Johann Zandl, „von Weihnachten bis in die Fasten bei ausgesetzter Krippe ein Marionettenspiel vorführen zu dürfen“<sup>22)</sup>. Aus einigen Akten des Bairischen Archivs im Innsbrucker Landesregierungsarchiv geht weiterhin hervor<sup>23)</sup>, daß etliche Jahre vor dem Verbot der Marionettentheater 1808 in der Weihnachtszeit

---

16) Hermann Bausinger, Schwäbische Weihnachtsspiele, Stuttgart 1959, S. 110 ff.

17) Jenewein a. a. O. S. 6

18) Josef Ringle, Deutsche Weihnachtskrippen, Innsbruck 1929.

19) Alois Molling, Von der Weihnachtskrippe zur Jahreskrippe. (Österreichische Volkskultur 1, Wien 1947, S. 171 ff.)

20) Robert Mantl, Alte Krippenkunst im Oberland. (Der Krippenfreund, 34. Jg., Innsbruck Dez. 1947, Nr. 115-117, S. 11: Bericht über eine mechanische Krippe in Nauders.)

21) Hermann Mang, Unsere Weihnacht, Innsbruck 1927, S. 78.

22) Konrad Fischnaler, Innsbrucker Chronik, Innsbruck 1930, 3. Teil, S. 82.

23) Karl Schadelbauer, Ein Verbot der Marionettentheater vom Jahre 1808. (Innsbrucker Geschichtsblätter 1956, Nr. 11, S. 7.)

das sogenannte „Bradler Krippele“ aufgeführt wurde. Es wird als Kinderspiel bezeichnet, für das die Zuschauer nach Beendigung freiwillige Spenden gaben. Über Ablauf oder Aussehen erfahren wir nichts.

In der Innsbrucker Chronik werden uns aus den Jahren 1688, 1762, 1840 und 1855 Marionetten-Aufführungen bzw. Ansuchen um Spielerlaubnis gemeldet<sup>24)</sup>. Diese Theater haben jedoch nicht unmittelbar mit unserem Peterlspiel zu tun, sie gaben und beeinflussten aber sicher Themen und Puppentypen im Zuge der Verweltlichung des Krippenspiels.

\*

Die einzelnen Szenen des Höttinger Peterlspiels stellen eine lose Aneinanderreihung von Bildern dar. Gerade in den ersten Teilen dürfen wir Reste alter Spiele sehen<sup>25)</sup>, die durch das Herausgreifen aus größeren Zusammenhängen in der Folge mißverstanden, umgedeutet und zerspielt wurden. Im „Höllenfürst“ und in den „Ägyptischen Götzenpaffen“ klingen alte Weihnachtsthemen an: dort der Kindermord durch Herodes, hier die zusammengestürzten Götzenbilder, die es, wie das apokryphe Evangelium Nicodemi berichtet, während der Flucht der heiligen Familie durch Ägypten gegeben haben soll<sup>26)</sup>. Der Kindermord selbst wird nicht dargestellt, dafür die Enthauptung des heiligen Johannes. Die genannten Szenen und auch der Prolog deuten inhaltlich bzw. funktionell auf den gleichen Ausgangspunkt wie die Puppen: auf das weihnachtliche Krippenspiel.

Jenewein gibt an, daß Peterl anfangs „noblich“ tut und den Prolog nach der Schrift spricht<sup>27)</sup>. Peter Vögele II. wies aber eine eigene Puppe als „Prologsprecher“ (Abb. 1) vor; Rot und Silber sind die vorherrschenden Farbtöne seiner Kleidung. Diese Puppe findet an keiner anderen Stelle des Spiels Verwendung. Unser erster Sprecher vertritt demnach den „Prologus“ der alten Spiele aus dem Weihnachtskreis und erfüllt hier getreulich seine alte Aufgabe; diese ist aber noch nicht Peterls Aufgabe.

Der „Höllenfürst“<sup>28)</sup> mit seinen Spießgesellen (Abb. 2) taucht unter Flammenerscheinungen und „Colofoni“-Gestank aus

---

24) Fischnaler, a. a. O. S. 82 und 83.

25) J. E. Wackernell, Rezension zu Jenewein, Das Höttinger Peterlspiel, (Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, 51. Heft, Innsbruck 1907, S. 373 f.)

Ich wurde auf diese Literaturstelle freundlicherweise von Herrn Univ.-Prof. Dr. Anton Dörner aufmerksam gemacht.

26) Niessen, a. a. O. S. 245 f., Anm. 12.

27) Jenewein, S. 9.

28) Jenewein, S. 10.

dem Bühnengrund empor. Nicht nur rote Plüsch-„Felle“ und schwarze Teufelsfratzen schrecken den Zuschauer, es gibt noch einen besonderen Effekt: unser Höllenfürst ist nicht nur doppelgesichtig und kann uns mit einer Wendung von 180 Grad seine gehörnte Fratze zuwenden, er vermag auch seinen Hals bis auf eine Länge von 15 cm auszudehnen und dadurch seinen Kopf entsprechend weit vorzuschnellen. Sicherlich hat ein talentierter Puppenspieler von diesen Eigenschaften wirkungsvollen Gebrauch gemacht.

Die Szene von den zwei „Altägyptischen Götzenpaffen“ (Abb. 3) und die folgende Darstellung „Prozibus“ (Abb. 3 Mitte) gehören zusammen<sup>29)</sup>. Wir wundern uns, daß die beiden Götzendiener zu ihrem jüdisch-hohenpriesterlichen Zweispitz rot-weiße christliche Chorkleidung tragen und staunen noch mehr, wenn sie schließlich nach einer Bänkelmelodie einen Psalm auf Mohammed singen!

„Prozibus“ — schwarzes Gewand, rote Mütze — ist eine mysteriöse Gestalt. Sie scheint nur den Zweck zu haben, Peterl nochmals als Herrn im Haus zu bestätigen, denn er wirft zuerst die beiden Pfaffen und nach einer ausgiebigen Balgerei auch den Prozibus hinaus. Elemente des weltlichen Puppenspiels haben sich mit Peterl und den Prügelszenen bereits hier eingeschoben.

Das gleiche müssen wir für das Spiel von der „Entthauptung des h. Johannes“ aussagen<sup>30)</sup>. Hier dürfte auf der Grundlage eines barocken Marionettenspiels eine teilweise Übertragung und Angleichung an vorhandene Hand- und Stockpuppen erfolgt sein. Die bereits beschriebene Puppe „Herodias“ ist vielleicht ein Verbindungsglied der beiden Bereiche. Die Melodie, nach der Herodias einleitend tanzt<sup>31)</sup>, zeigt Anklänge an den Haidauer Plattler. Dieser Tanz wurde von Karl Horak in Rum bei Innsbruck aufgezeichnet<sup>32)</sup>. Bei der Langlebigkeit beliebter Melodien ist möglicherweise eine Beziehung zwischen dem eigentlichen Plattler und der Tanzmelodie im Puppenspiel anzunehmen. „Herodes“ und seine unrechtmäßige Gemahlin (Abb. 4) sind königlich in rote Seide und Samt gehüllt und mit Goldborten und Perlen geschmückt. Der asketische Bußprediger Johannes erscheint in Fellkleidung (Abb. 5). Sein Kopf muß natürlich — zufolge seines traurigen Schicksals — am Spagat baumeln. Das andere Ende des

---

<sup>29)</sup> Jenewein, S. 12.

<sup>30)</sup> Jenewein, S. 17.

<sup>31)</sup> Koch, a. a. O. S. 40.

<sup>32)</sup> Karl Horak, Tiroler Volkstänze, 4. Folge. Als Manuskript vervielfältigt.

Fadens betätigt der Puppenspieler je nach Bedarf. Auch der „Freimann“ (Abb. 5) erfordert doppelte Handhabung: wir erinnern uns an die Beweglichkeit seines rechten Arms, der den Schwertstreich führen muß. — An den ersten Teil der Enthauptung fügte der Höttingerische Humor einen Wiederbelebungsversuch an Johannes. Peterl reicht dafür allein nicht aus, er bringt seinen etwas kleineren Zwillingsbruder „Hauserl“ mit (Abb. 6). (In Zipfelmütze und Halskrause erkennen wir zwei Attribute der Hanswurstkleidung.) Doch alle Mühe ist umsonst, Johannes muß sein letztes Haus beziehen.

Biblische Stoffe haben das geistliche Drama des 16. Jahrhunderts und das Puppentheater unabhängig voneinander gemeinsam. Für dieses sind biblische Stücke überhaupt wesentliche Bestandteile seines älteren Spielplans<sup>33)</sup>. Vom Renaissance-Drama erbt das Puppenspiel auch die Eigenheit, nur Typen, nie entwicklungs-fähige Charaktere auf die Bühne zu stellen. Selbst Kasperl — hier unser Peterl — wird in dieser Richtung geprägt und eingeordnet, seit er — aus dem Barockdrama der Personenbühne durch Gottsched 1737 verbannt — im Puppenspiel und auf der Dorfbühne eine neue Heimat gefunden hat. Aus dem pausenfüllenden untergeordneten Spaßmacher wird und bleibt er die Hauptperson der Puppenbühne.

Eventuelle Beziehungen zum Marionettentheater Büchsenhausen, das im Mai 1855 eröffnet wurde<sup>34)</sup>, bedürfen noch weiterer Untersuchung. — Da die Marionettenbühne Stücke des Personentheaters für ihre Bedürfnisse umformte, erscheint noch erwähnenswert, daß Sikora<sup>35)</sup> für das Ende des 18. Jahrhunderts Spiele von St. Johannes auf dörflichen Bühnen nachweist. Besonders Arzl 1791, 1796<sup>36)</sup>, Axams 1790<sup>37)</sup> und Wilten 1797<sup>38)</sup> kämen für unseren Bereich als Vorbilder in Frage.

Noch ein zweites Mal tritt unser Schalk Peterl als echte Lustigmacherfigur des Handpuppentheaters auf. Unter dem Titel „Beit machen“<sup>39)</sup> führt er uns vor, wie gar leicht man lebensnotwendige Dinge erbeuten kann. Mit einiger Schläue und einer guten Tracht Prügel nimmt er dem Garberbadmüller und dem

---

<sup>33)</sup> Siehe dazu Hans Naumann, Studien über das Puppenspiel. (Zeitschrift für deutsche Bildung, 5. Jg., Frankfurt/Main 1929.)

<sup>34)</sup> Innsbrucker Nachrichten, 2. Jg., Nr. 102, S. 664.

<sup>35)</sup> Adalbert Sikora, Zur Geschichte der Volksschauspiele in Tirol. (Zeitschrift des Ferdinandeums, Innsbruck 1906.)

<sup>36)</sup> Sikora, S. 368.

<sup>37)</sup> Sikora, S. 367.

<sup>38)</sup> Sikora, S. 366.

<sup>39)</sup> Jenewein, S. 47.

Schuster (Abb. 7) ihre Erzeugnisse ab<sup>40</sup>). Selbst ein Teufel, der glaubt, es Peterl heimzahlen zu können, muß geschlagen abziehen.

Erst im letzten Auftritt, dem „Beschluss“<sup>41</sup>), zeigt sich Peterl wieder. Er bringt eine Tänzerin mit. Diese Tanzszene hat den Zweck, das darauffolgende Absammeln der Spielleute zu motivieren.

Die wenigen Peterl-Szenen, die eindeutig den Stoffen und Themen des Handpuppentheaters zuzuordnen sind, machen nur etwa ein Viertel des Gesamttextes aus: 18 Seiten von 77. Auch in den übrigen Szenen bildet eine „lustige Figur“ den Mittelpunkt, doch gehört sie einem anderen Typ an. Wir dürfen nicht unbedingt in jede Szene des vielfältigen Spiels „unser“ Peterl hineininterpretieren, wie Jenewein es versucht<sup>42</sup>). Der lustige Hans spricht zwar auch Dialekt, in seinem ganzen Gehaben ist aber keineswegs das Höttinger Peterl mit seiner Situationskomik und seinen Rauf-Siegen zu erkennen. Wir wollen noch mit in Betracht ziehen, daß eine eigene Puppe für diese „Hansl-Rollen“ verwendet wird. Sie trägt die Schellenkappe, die rot-weiße Hose und ein Hemd, dessen rot-weiße Ärmel entgegengesetzt zur Hosenfarbe eingenäht sind (Abb. 9). Stellen wir alle angeführten Merkmale dem Inhalt der Hansl-Szenen zur Seite, so liegt der Schluß nahe, daß es sich hier um Text-Bruchstücke und die Darsteller-Typen des volkstümlichen Personentheaters einer Dorf- oder Vorstadt-bühne handeln dürfte.

Die einzelnen Szenen: „Kaiser Max auf der Martinswand“<sup>43</sup>). Den Kaiser zwischen seinen Jägern mit dem Hirten zeigt Abbildung 8. Als „Martinswand“ diente den Spielern Vögele ein teilweise grün bemaltes Blechstück in der Länge der Bühnenbreite. Es ist an der einen Längsseite zackenförmig ausgeschnitten; seine höchste Erhebung über dem Boden beträgt 20 cm.

Der Handlungsablauf entspricht im großen und ganzen dem Inhalt der Sage. Der Hofnarr Hans möchte gerne an der Jagd teilnehmen. Der Kaiser stellt aber fest, daß ihm Hans als Jäger kein Glück bringt und läßt ihn in Innsbruck zurück. Darauf tröstet sich Hans mit einem Lied<sup>44</sup>), das wir mit Berechtigung als Version

---

<sup>40</sup>) Diese Szene erinnert an den 3. Akt des Puppenspiels „Kaspar als Bräutigam“, das Kralik-Winter in der Sammlung „Deutsche Puppenspiele“ (Wien 1885) S. 283 ff. abdrucken.

<sup>41</sup>) Jenewein, S. 85.

<sup>42</sup>) A. a. O. S. 28 f.; S. 36; S. 56.

<sup>43</sup>) Jenewein, S. 25.

<sup>44</sup>) Jenewein, S. 30 ff.

eines Wienerischen Fragenliedes einordnen können<sup>45)</sup>. Der Text ließ sich als Flugblattdruck<sup>46)</sup> aus dem Verlag bei Franz Barth, dem Kupferstichhändler in Mariahilf (1789—1853)<sup>47)</sup> nachweisen. Von den 52 Versen des Wiener Druckes hat das Lied aus Innsbruck 32 Verse wörtlich und 4 Verse inhaltlich, doch nicht wörtlich gleich, übernommen. 4 Verse entlehnte Tirol aus einer anderen Flugblatt-Fassung des Fragenthemas, die aber auch aus Wien stammt<sup>48)</sup>. Der Verfasser der zweiten Nennung gibt an, daß das „Lied aus Fragen“ nach „Allgemein bekannter Arie“ zu singen sei, der erste Dichter verweist auf die Melodie nach dem „bekannten Lerchenfelderliede“. Auch dieses Lied<sup>49)</sup> wurde zunächst bei Franz Barth gedruckt, später abermals bei Mathias Moßbeck<sup>50)</sup> auf der Wieden zwischen 1864 und 1881<sup>51)</sup>. Die Ausgabe Barths beruft sich wieder auf eine „bekannte Galopp-Melodie“; erst ab etwa 1860 wurde es üblich, auch Melodien zu den Texten abzu drucken<sup>52)</sup>. Die angeführte Weise dürfte jene Melodie sein, die Eduard Kremser unter dem Titel „Der Neugierige“ vorlegt<sup>53)</sup>. Hier erscheint auch die Jahreszahl 1830. Doch mit der Wiener Melodie hat unsere Höttingerische gar keine Verwandtschaft; sie ähnelt sehr stark dem ersten Jägerlied<sup>54)</sup> im „Kaiser Maximilian“. In der Zeit des aufblühenden Volkssängerwesens — etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts — bereisten Volkssängergesellschaften ganz Österreich und verbreiteten ihre Lieder in beträchtlichem Maße<sup>55)</sup>. Wahrscheinlich ist unser Lied auf einem solchen Weg in die Innsbrucker Gegend gekommen und hat an einer Dorftheater-Bühne Aufnahme gefunden. Von dort scheint ein Szenenteil ins Puppenspiel abgeglitten zu sein. Es ist hier zu vermerken,

---

<sup>45)</sup> Eva Friedländer, Das Puppenspiel in Österreich. Dissertation, philosoph. Fakultät der Univ. Wien 1948.

<sup>46)</sup> Wiener Stadt-Bibliothek E 78 246.

<sup>47)</sup> Karl M. Klier, Einige Wiener Drucker von Lied-Flugblättern (2. Teil). (Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes, Bd. III, 1954, S. 12 ff.)

<sup>48)</sup> Wiener Stadt-Bibliothek E 78 277.

Eine dritte Zusammenstellung erliegt als „Abschrift eines Flugblattliedes“ im Volksliedarchiv für Wien und NÖ. (I. N. C LV/45); die Strophen kombinieren die Verse der beiden oben genannten Drucke.

<sup>49)</sup> Wiener Stadt-Bibliothek E 82 558.

<sup>50)</sup> Wiener Stadt-Bibliothek E 79 264.

<sup>51)</sup> Klier, a. a. O. S. 29.

<sup>52)</sup> Klier, Einige Wiener Drucker von Lied-Flugblättern, 1. Teil. (Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes, Bd. II, 1953, S. 16.)

<sup>53)</sup> Eduard Kremser, Wiener Lieder und Tänze, Bd. I, 1912, S. 17. Der Text ist eine Kürzung des erstzitierten Flugblattes (30 Verse), vermehrt um 10 neue Verse.

<sup>54)</sup> Koch, a. a. O. S. 40 und S. 41.

<sup>55)</sup> Klier, a. a. O. 1. Teil, S. 17.

daß in der Höttinger Au ein Bauerntheater bestand, das noch 1866 als „Vorstadtbühne“ existierte. Dort wurden ab 1858 hauptsächlich Ritterdramen aufgeführt<sup>56)</sup>, darunter selbstverständlich auch „Kaiser Maximilian auf der Martinswand“. 1869 übernahm die „Pradler“-Bühne Inventar, Schauspieler und die beliebtesten Stücke der „Höttinger Au“<sup>57)</sup>.

Hansl, der Lustigmacher, tritt zum zweiten Mal mit der „Jungfer Kellnerin“<sup>58)</sup> auf. Diese Szene klingt an beliebte Kaspar-Einlagen der Ritterspiele an und dürfte auch aus einem solchen entlehnt sein. Die Puppenspieler haben die Aufgaben Hansls für sich erweitert und lassen ihn nach Abgang der Puppen-Partnerin zu der anwesenden Kellnerin des jeweiligen Gasthofs freundliche, lobende Worte sprechen. Das trägt ihnen eine Doppelmaß Bier ein; sie halten Pause.

Ein drittes Mal begegnet uns Hansl in den Erlebnissen mit „Baberl“<sup>59)</sup>. Ernste und heitere Elemente stehen hier in enger Verbindung. Ob dies ursprünglich ist oder erst später verschmolz, ist kaum zu entscheiden. Hansl hat mit Baberl (Abb. 9, links) eine unglückliche Wahl getroffen. Selbst der Tod kann sich davon überzeugen und nimmt den „Ploggeischt“ mit sich. Hansl versucht nochmals sein Glück mit der vornehmen Flanggina (Abb. 9, Mitte). Der Tod beginnt seinen Auftritt mit einem liedhaften Text — fünf vierzeilige Strophen —, wie er uns inhaltlich gleich, doch anders formuliert, in der Jedermannszene einiger nordtiroler Nikolausspiele begegnet.

Noch einmal quält sich Hansl mit einer alten, häßlichen, aber reichen Frau. Peter Vögele II. nannte die entsprechende Puppe Frau „Breits“<sup>60)</sup> (Abb. 10). Ein Wechselgesang lockert die Szene musikalisch auf. Er macht den Eindruck eines Rollenliedes vom Vorstadtheater. Dorthin dürfte der ganze Abschnitt auch zu verweisen sein.

Die Szenen um den „Kirchtigbuam“<sup>61)</sup> geben einige Rätsel auf. Nach dem Titel erwarten wir, daß der „Kirchtigbuam“ die Hauptperson ist. Er tritt aber nur im ersten Drittel in Erscheinung. Eigentlich ist es seine Schwester Bina<sup>62)</sup>, die die Ereignisse lose zusammenhält. Der Vater der beiden und Binas

---

<sup>56)</sup> Fischnaler, a. a. O. S. 77.

<sup>57)</sup> Anton Dörrer, Spielbräuche im Wandel von sechs Jahrhunderten. („Tirol“, 2. Folge, Heft 8, 1930, S. 21.)

<sup>58)</sup> Jenewein, S. 56.

<sup>59)</sup> Jenewein, S. 70.

<sup>60)</sup> Jenewein, S. 79.

<sup>61)</sup> Jenewein, S. 36.

<sup>62)</sup> Dieselbe Puppe wie für das „Baberl“.

Schatz Hansl vervollständigen die Spielergruppe (Abb. 11; Vater links außen). Der Kirchtig-Peter ist ein Bauernbursch, der erst in der Früh vom Kirtag heimkommt und die Prügel des Vaters fürchtet. Aber die schlaue Bina schwindelt ihn durch das Futterloch beim Schweinestall in das Haus hinein. Der Vater setzt dann die Arbeit für den Tag fest. Damit gehen alle drei ab.

Bina tritt sofort wieder mit ihrem Hansl auf. Die beiden freuen sich, daß sie allein sind und unterhalten sich und die Zuschauer mit einem flotten Tänzchen. Diese kleine Szene leitet zum zweiten Teil unserer Handlung über, die nur von Bina, dem Vater und Hansl bestritten wird. In einem spöttischen Streitgespräch vertritt Hansl — dargestellt durch die Puppe in der Narrenkleidung — das städtische Element gegenüber dem bäuerlichen Vater. Wir entnehmen den Reden auch, daß sich die Ereignisse „Iaz in d'r Fasnacht“ abspielen. Diese Zeitangabe und Binas Anbieten des Weihnachtzelten nach dem Tanz mit ihrem Schatz trennen den zweiten Teil<sup>63)</sup> deutlich von der herbstlichen Szene um den Kirchtage. In einer abschließenden Prügelei zwischen Vater und Hansl bleibt der Bauer — mit dem sich die Höttinger wahrscheinlich identisch fühlen — Sieger.

Umschlossen von betont lokaler Ausgestaltung birgt die Szene um „Die Bettler“<sup>64)</sup> einen alten Kern, dessen thematische und nahezu wörtliche Übereinstimmung mit mehreren Versen eines geistlichen Schauspiels aus dem 18. Jahrhundert nicht übersehen werden darf. Es handelt sich dabei um das „Spiel von der Heilung der Kranken“ aus dem Lande Salzburg<sup>65)</sup>. Hier heilt Christus verschiedene Gebrechene an mehreren Menschen, darunter einen Blinden, in Hötting schenkt der „Sohn Davids“ einem alten blinden Bettler sein Augenlicht wieder (Abb. 12; links außen der Bettelstanzer). Wir erfahren, daß er auch Lahme und Stumme gesund macht. Trotz Durchsicht zahlreicher Volksschauspiele des nordtiroler Raumes konnte in keiner Bettlerszene das gleiche

---

<sup>63)</sup> Ob es sich hier vielleicht um den Rest eines Fastnachtspieles handelt, bedarf noch weiterer Untersuchung, ebenso wie weit eventuell das Huttlerlaufen in den Dörfern zwischen Innsbruck und Hall hineinspielt. Daß auch Brauchtumsszenen im Puppenspiel Aufnahme fanden, beweist eine Abbildung bei Hans Netze (Das süddeutsche Wandermarionettentheater, München 1938, Abb. 36): Szene aus „Haberfeld-treiben“; Aufführung in Hirten an der Alz.

<sup>64)</sup> Jenewein, S. 61.

<sup>65)</sup> Veröffentlicht nach einer Handschrift im Salzburger Städtischen Archiv von Karl Adrian — Leopold Schmidt in dem Band „Geistliches Volksschauspiel im Lande Salzburg“ (Salzburg 1936), S. 329 ff. In der Einleitung wird auf das gleiche Thema im Höttinger Peterlspiel hingewiesen.

Motiv aufgezeigt werden. Nur in Spielen von der „Erhöhung des heiligen Kreuzes“ klingt Ähnliches an. In dem einen Spiel bewirkt das nach vielen Beschwerden wieder ans Tageslicht gebrachte Kreuz Christi an vier gläubigen Bresthaften die Heilung ihrer Leiden; einer von ihnen war blind. In einem anderen Spiel erhofft ein Vater Rettung für seinen blinden Sohn. Dieser, ein zweiter Blinder und ein Lahmer genesen tatsächlich vor dem aufgerichteten Kreuz<sup>66)</sup>. Niessen bemerkt<sup>67)</sup>, daß unsere Bettlerszene an Landstraßenszenen des mittelalterlichen Spiels erinnere, „deren lebendigste in der Alsfelder Passion ist, wo der Blinde mit seinem Knecht erscheint“. In der Bettlerszene des Peterlspiels bringen Vater und Sohn ihre Freude über die Gnade Gottes in einem heiteren Ständeslied zum Ausdruck. Doch zuletzt führt sie der grobe Bettelstanzer ab.

Der Mischung älteren und jüngeren Spielguts aus verschiedenen Stoffbereichen der dramatischen Darstellung entspricht auch die Uneinheitlichkeit der Sprache und des Versmaßes. Alexandriner, Knittelverse und Prosa wechseln einander sogar innerhalb ein und desselben Spieles ab und Lyrik durchwebt die Texte in reichem Maße.

\*

Jenewein bringt im „Anhang“ noch einige Szenen zum Abdruck, gegen die manchmal das eine oder andere der besprochenen Bilder ausgetauscht worden sein soll. Außer dem Bären des heiligen Romedius und einer fragwürdigen Pilgergestalt hat sich aber in der Spielkiste Peter Vögeles II. nichts mehr an Puppen gefunden.

Trotzdem möchte ich zu diesen zusätzlichen Texten einige Bemerkungen machen. Die Verse des „Don Juan“<sup>68)</sup> scheinen unter Weglassung von etlichen derben Stellen wörtlich dem

---

<sup>66)</sup> Handschriften der Theaterbibliothek Kiefersfelden, Oberbayern:

1. „Historia Wie die Gottselige Kayserin Helena das heilige Kreuz gefunden hat“ — 1815. (19. Auftritt).
2. „Die Heilige Chreuz Erhöhung in drey Aufzügen“ — 1825. (3. Aufzug, 5. Auftritt).

Für die Überlassung der Handschriften zur Einsichtnahme habe ich Herrn Archivar Martin Tiefenthaler vielmals zu danken.

Vermutlich enthält noch ein drittes Stück gleichen Inhalts ähnliche Stellen. Es ist aber derzeit für mich nicht erreichbar.

Aufgezeigt wurden die Spiele bereits im Jahre 1929 von Hans Moser, Das Volksschauspiel zu Kiefersfelden. (Oberbayr. Archiv für vaterländ. Geschichte, 66. Bd., München 1929.) Siehe dort im Anhang S. 198 ff. Nummer 27, 15 und 32.

<sup>67)</sup> A. a. O. S. 246.

<sup>68)</sup> Jenewein, S. 93.

1. Aufzug eines mehrteiligen Don Juan-Textes entnommen, den Erich Schmidt 1897 veröffentlicht hat<sup>69</sup>). Jenewein nimmt den gesamten Text auch in seine Ausgabe „Alt-Innsbrucker Hanswurstspiele“ auf<sup>70</sup>). Nach Anton Dörner deckt sich der genannte Abdruck fast wörtlich mit einem „Don Juan“, der 1820 aufgezeichnet worden ist und in der Bibliothek des Innsbrucker Jesuitenkollegs erliegt<sup>71</sup>). Der Schreiber war Anton Kammerlander, Aufseher beim Wegmoutamt Mariahilf, in nächster Nachbarschaft zu Hötting. Wir dürfen wohl annehmen, daß unser Bruchstück auch deutliche Parallelen zu diesem älteren Manuskript umfaßt. Wie die Zusammenhänge tatsächlich liegen, wird kaum klarzustellen sein und erscheint auch nicht so wesentlich, da die Themen „Don Juan“ und auch „Faust“ mit zu den beliebtesten Spielen der Marionettenbühne in Tirol gehörten<sup>72</sup>). Dementsprechend wird es wohl auch zahlreiche Spielbücher und rege mündliche Überlieferung gegeben haben.

„Der Unverstand“<sup>73</sup>) liegt auf der Linie der üblichen Kasperl-Szenen des volkstümlichen Theaters. Hansl sträubt sich zuerst, eine alte, häßliche Frau zu heiraten, dann nimmt er sie ihres Geldes wegen doch.

In der Darbietung „Peter beim Doktor Faust“<sup>74</sup>) erleben wir — auf wenige Verse eingeschränkt — die Anwerbung Peterls als Diener, den begeisterten Bericht über seinen Besuch in der Küche und seine Anwesenheit bei Fausts Geisterbeschwörung. Den Höhepunkt bildet natürlich Peterls Heraufzitiern der Teufel, die er schließlich so oft und so rasch hintereinander aus der Hölle herauf und wieder hinab hetzt, bis sie, an den Rand ihrer zähen Kräfte gebracht, restlos erschöpft sind und endgültig in den Höllenschlund stürzen.

Erich Schmidt veröffentlicht mit dem Don Juan-Text auch einen „Doktor Faust“ nach einer Handschrift, die dem Marionettentheater von Büchsenhausen als Grundlage gedient haben soll<sup>75</sup>). Textliche Übereinstimmungen mit „Peterl“ liegen nicht vor.

---

<sup>69</sup>) E. Schmidt, Volksschauspiele aus Tirol. (Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Braunschweig 1897, S. 3 ff.)

<sup>70</sup>) Erschienen Innsbruck 1905. S. 17 ff.

<sup>71</sup>) A. Dörner, Die Prettauer Volksschauspielbücher. (Schlern-Schriften 53. Bd., Innsbruck 1948, S. 39.)

<sup>72</sup>) Dörner, ebendort S. 38.

<sup>73</sup>) Jenewein, S. 102.

<sup>74</sup>) Jenewein, S. 109.

<sup>75</sup>) E. Schmidt, a. a. O. S. 1 f.

Josef Windhager verweist für unser Peterlspiel auf die Simrock'sche Fassung des „Faust“<sup>76)</sup> und nennt den Höttinger Text „einen Auszug“ daraus. Unsere Darstellung ist aber derart knapp und eigenständig, daß ich diese Meinung nicht teilen möchte.

Die drei letzten, kurzen Stücke des vorliegenden Peterl-Spielbuches sind, wie Jenewein vermerkt<sup>77)</sup>, zum Großteil einer in der Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum aufliegenden Handschrift entnommen<sup>78)</sup>. Da ist zunächst „St. Romedi und der Bär“<sup>79)</sup>. Peterl vertritt hier die Stelle des Bruders David in der Sage<sup>80)</sup> und muß also das Untier, welches das Roß des Heiligen geschlagen und verzehrt hat, einfangen. Mit dem Bären als Reittier soll dann die Reise zu Bischof Vigilus nach Trient angetreten werden<sup>81)</sup>. Da die Heimat des Heiligen und dieser Legende — Thaur bei Hall — unmittelbar vor „den Toren Höttings“ liegt, wundert es uns nicht, daß auch ein solches Thema in das volkstümliche Puppenspiel Aufnahme gefunden hat<sup>82)</sup>. Auf die Beliebtheit des Heiligen läßt seine Erhebung zum Ortspatron schließen. Eine größere Anzahl von Motivbildern in der Kirche und mehrere Romedius-Fresken an Thaurer Bauernhöfen<sup>83)</sup> illustrieren diese Tatsache. Der Haupttag der Romedius-Verehrung ist der 15. Jänner, der in die Spielzeit unseres Puppentheaters — den Fasching — hineinfällt.

Auch das barocke, groß angelegte Legendenspiel hat das Romedius-Thema aufgegriffen. In den Jahren 1731<sup>84)</sup> und 1750 kam es zu mehreren Vorstellungen, die von einer „Ehrsamen Gemeinde zu Thaur“ dargeboten wurden<sup>85)</sup>.

---

76) J. Windhager, a. a. O. S. 340.

77) A. a. O. S. 114, Fußnote.

78) FB Band 307, Nummer 10: „Peterl-Spiel nach einer Abschrift im Besitze des Fräuleins Marie Mages in Innsbruck, angefertigt 1892“.

79) Jenewein, S. 114.

80) I. v. Zingerle, Sagen aus Tirol, S. 172 f.

81) Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck 1959, S. 426 f.

82) Für den freundlichen Hinweis auf die Romedius-Wallfahrt in der St. Peter und Paul-Kirche bei Thaur habe ich Herrn Professor Schmidt zu danken.

Siehe dazu Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 3, S. 179.

83) Eigene Beobachtungen im Sommer 1959.

84) Sikora, a. a. O. S. 368.

85) Periode im Band 573/11 der Bibliothek des Ferdinandeums. Besonders 3. Teil, 5. und 7. Auftritt.

Das Geschehen um „Judith“<sup>86)</sup>, die Heldin des alttestamentlichen apokryphen Buches, ist hier in wenigen Versen mit ein paar spaßhaften Bemerkungen Peters verknüpft. Zwei Nennungen bei Sikora von Spielen auf Personenbühnen können für uns kaum Bedeutung haben<sup>87)</sup>.

Zuletzt wird uns „St. Georg, der Drachentöter“<sup>88)</sup> vorgeführt. Peterl leitet mit einer grausam-spaßhaften Drachenfütterung ein, ehe der edle Ritter zum Zuge kommt. Wir dürfen in dieser kleinen Szene gedanklich ein Überbleibsel aus tirolischen Umgangsspielen sehen, aus denen sich der Kampf Georgs mit dem Drachen über Darstellungen auf Inntaler Landbühnen im 19. Jahrhundert bis ins Peterlspiel hinübergerettet hat<sup>89)</sup>. Sikora nennt allein für Hötting zwischen 1792 und 1796 vier Aufführungen vom heiligen Georg<sup>90)</sup>.

\*

Spieler und Besucher eines Peterlspiel-Abends haben diese bunte Folge heiterer Szenen wahrscheinlich doch als Einheit empfunden. Wenn aber wir die einzelnen Bausteine noch einmal rückschauend betrachten, dann müssen wir feststellen, daß dieses kleine bescheidene Puppenspiel aus gar vielfältigen Quellen sein Leben schöpft.

Die Wurzeln des Peterlspiels weisen deutlich in die Welt der Tiroler Krippen und Krippenspiele. Die Einbeziehung verschiedener Elemente aus dem Handpuppenspiel und der Marionettenbühne haben diese Grundlage sichtlich verweltlicht, ja auf einen bescheidenen Anteil eingengt. Durch die Ausformung jenes typischen Zuges des Puppentheaters — nämlich die Stoffe der Personen-Bühne für seine Möglichkeiten abzuwandeln und sich einzugliedern, soweit immer mit solchen Bühnen Fühlung genommen werden konnte — wurde unser Peterlspiel zu dem, was es wirklich ist: zu einem Höttinger Gut.

Die Anfänge unserer Form des Peterlspiels sind nicht recht faßbar. Adalbert Koch führt nach einem Besuch bei Peter Vögele I. im Jahre 1934 aus, daß das Peterl in seiner Höttinger Heimat „seit 100 Jahren treu behütet und richtig verstanden“ sein Wesen

---

<sup>86)</sup> Jenewein, S. 116.

<sup>87)</sup> A. a. O. S. 369: Vomp, 1565 und S. 371: Afing im Sarntal 1770.

<sup>88)</sup> Jenewein, S. 119.

<sup>89)</sup> Nach Anton Dörrer, Tiroler Umgangsspiele (= Schlern-Schriften Bd. 160) Innsbruck 1957, S. 542. Ich habe Herrn Prof. Dörrer persönlich für den Hinweis auf diese Literaturstelle zu danken.

<sup>90)</sup> A. a. O. S. 366.

trcibe<sup>91)</sup>. Von Peter Vögele I. erfahren wir, daß ihn schon als Dreizehnjährigen das lustige Peterl in seinen Bann zog; das muß 1877 gewesen sein, als er eifrigster Zuschauer beim damaligen Besitzer des Peterlspiels, dem Maurer Josef Heiß, war. Zunächst eröffnete Peter ein Konkurrenzunternehmen, doch bald nahm ihn Heiß als Hilfskraft zu sich. 1894 ging sämtliches Inventar des Theaters auf Peter Vögele I. über und blieb in der Familie.

Wenn wir aus den wenigen Zeitangaben schließen, daß Josef Heiß zwischen 1850 und 1860 selbst zu spielen begonnen hatte, dann dürfte auch er nicht der Urheber der gesamten Erscheinung sein. Vielleicht hat aber er selbst in den Anfangsjahren ein oder die andere der historisch jüngeren Szenen hinzugefügt.

Peter Vögele I. hing mit besonderer Liebe an seinem Peterlspiel. Er erblickte in ihm, wohl unbewußt, wertvolles Volksgut, das er rein und unentstellt weitervererben wollte<sup>92)</sup>. Daher ist nicht zu erwarten, daß während seiner Mitarbeit noch wesentliche Veränderungen durchgeführt worden wären.

Die immer wieder notwendige Erneuerung der Puppengewänder besorgte eine Schwester Peter I. Sie hielt sich dabei in Schnitt und Farbe möglichst getreu an das jeweils ausgeschiedene Stück<sup>93)</sup>.

Peter Vögele II. hielt die Tradition ebenso hoch wie sein Vater, doch hat er nach dessen Tod kaum mehr gespielt, weil sich, wie er klagte, „niemand findet, der es mit Leib und Seele täte“. Ganz vereinzelt bereitete er manchmal am Faschingssonntag dem engsten Bekanntenkreis das Vergnügen einer Vorstellung. Dabei assistierte ihm einer der Schwiegersöhne. Sein Sohn, den er bereits angelernt hatte, ist aus dem letzten Krieg nicht mehr zurückgekommen.

Josef Heiß, der Vorbesitzer unseres Peterlspiels, war also Maurer. Auch Peter Vögele I. arbeitete im gleichen Beruf, er hatte sogar als Bauführer Anteil am Bau der neuen Höttinger Pfarrkirche<sup>94)</sup>. Peter II. übte zuerst das gleiche Handwerk aus, änderte seine Stellung aber und wirkte zuletzt als Justiz-Obersekretär. Das Peterlspiel war selbstverständlich zusätzlicher Nebenberuf.

Heiß und Vögele waren — wie schon eingangs erwähnt — bei weitem nicht die einzigen Peterl-Spieler in und um Innsbruck. Mehr oder minder kurzlebige Theater müssen plötzlich aufgetaucht und ebenso rasch wieder verschwunden sein. Es dürfte bei ihren

---

<sup>91)</sup> A. Koch, Ein Besuch beim Hüter des Höttinger Peterlspiels, (Tiroler Anzeiger, 27. Jg., 1934, Nr. 82, S. 5 f.)

<sup>92)</sup> Koch, ebendort S. 5.

<sup>93)</sup> Mündliche Angaben Peter Vögeles II., die er mir im November 1958 freundlicherweise machte. Ebenso der nächste Absatz.

<sup>94)</sup> Wie Anm. 91, S. 5.

„Direktoren“ nicht so mäßig und geordnet zugegangen sein wie in dem uns bekannten Unternehmen. Ein Brief an das Wochenblatt „Andreas Hofer“ vom 13. Jänner 1886 beklagt Überschreitungen des Anstandes und wir erfahren, daß sogar die Gemeinde-Ausschußsitzung Höttings bemüht war, diesem Peterl die Daseinsberechtigung zu untersagen. Dies geschah, indem man die Spieler verpflichtete, jedesmal vor dem Spiele den Text der Gemeindevorsteherung zur Einsicht vorzulegen, was die Besitzer aber nicht taten. Man hoffte, damit auch den Innsbrucker Magistrat beeinflusst zu haben, daß er die Spiele in seinem Bereich ebenfalls unterbinde<sup>95)</sup>.

Im Jahre 1875 war in Innsbruck eine Aktien-Theater-Gesellschaft gegründet worden, die sich für das Puppentheater einsetzen und sich im besonderen um die Pflege der Peterlspiele bemühen wollte<sup>96)</sup>. Die Aktionäre waren Kaufleute und Intellektuelle. Bereits 10 Jahre später übernahm einer der Begründer, der Bankier Heinrich Bederlunger, das gesamte Theater in seinen Privatbesitz. Es scheint dem Unternehmen nicht möglich gewesen zu sein, in breiteren Volksschichten Fuß zu fassen.

Doch in St. Nikolaus, der nächsten Nachbarschaft Höttings innabwärts, erwuchs unserem Peterl nach 1900 scharfe Konkurrenz<sup>97)</sup>. Der Bau-Polier Heinrich Fritz, allgemein bekannt unter dem Decknamen „z'ritter Heini“, zog mit seinem Puppenvolk — alles fein säuberlich auf einem Wagerl verpackt — von der Weiherburg bis hinüber zum „Burgriesen“ in der Hofgasse. Verbürgte Spielzeit 1912—1925. Doch sein Stammlokal war der „Biermichl“, mitten in St. Nikolaus, ein nettes, kleines, gemütliches Haus mit einem gerade richtig großen Theatersaal. Als zweiter Spieler fungierte zuerst Fidel Steiger, ein kleiner Mann, der dadurch besonders gut für die Abwicklung der Tanzszenen geeignet war, weil er sich ohne Mühe in aufrechter Haltung mitdrehen konnte. Er starb aber bald. Ihm folgte Karl Rauter, der wohl zu groß zum Tanzen war, aber dafür seine Rollen besonders gut sprach — war er doch gleichzeitig Schauspieler bei der alten Pradler Bühne!<sup>98)</sup>

---

<sup>95)</sup> „Andreas Hofer“, Wochenblatt für das Tyroler Volk, Innsbruck 1886, Nr. 2 vom 14. Jänner, S. 15 und Nr. 4 vom 28. Jänner, S. 36.

<sup>96)</sup> J. Windhager, a. a. O. S. 341.

<sup>97)</sup> Für alle folgenden Angaben habe ich Herrn Hermann Fritz, Bankbeamter in Innsbruck und Sohn des Peterl-Spielers Heinrich Fritz, vielen Dank zu sagen.

<sup>98)</sup> Möglicherweise handelt es sich um einen Sohn des Schneidemeisters Ferdinand Rauter, der von 1886—1905 das Pradler Bauerntheater leitete (Fischbäcker a. a. O. S. 79).

Szenenfolge und Einzeltexte hatte Heinrich Fritz für sich zu-  
rechtgebaut, doch erkennen wir im großen und ganzen die von  
Jenewein vorgelegten Themen. „Prologspreeker“ war die Puppe  
„Faust“. Darauf folgte in gleicher Weise der „Höllenfürst“; für  
den „Prozibus“ wurde wieder „Faust“ verwendet und daran die  
„Beschwörungsszene“ aus dem Faust angeschlossen. Den weiteren  
Bildern blieben Variationen von Jenewein-Texten zugrunde ge-  
legt, Lieder und Ziehharmonika-Stücke wechselten mit dem ge-  
sprochenen Wort.

Peterl und die Teufel stellten sich auch hier als Handpuppen  
vor. Dazu kam noch der Freimann, was recht günstig erscheint.

Alle Köpfe waren Holzschnitzereien, von denen sieben Stück  
aus dem Grödnertal zugebracht worden sein sollen.

Vom Schicksal der Puppen ist nichts Genaues bekannt; im Fa-  
milienbesitz sind sie jedenfalls nicht mehr.

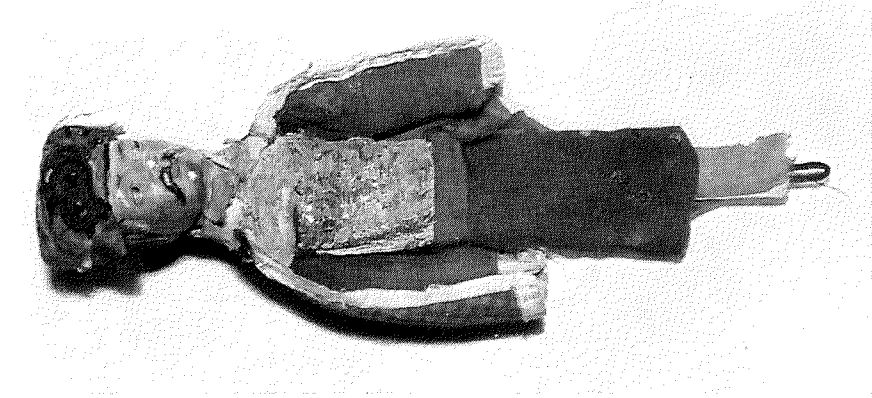
Doch das Peterlspiel des „z’ritten Heinal“ ist noch heute in der  
Erinnerung der alten St. Nikolauser lebendig. Ich hörte es selbst  
anlässlich meines Besuches beim Biermichl: „So ein Peterlspiel  
haben die Höttinger n i e gehabt!“ Und sie werden auf ihre Weise  
a u c h recht haben.

Unser Höttinger Peterl ruht samt seinen Mit- und Gegen-  
spielern sorgsam gebettet in einer festen Holzkiste. Schon ent-  
strömt ihr feiner Modergeruch . . . Ob die Puppen jemals wieder  
fröhliche Urständ feiern werden?

Wie dem auch sein möge — dieser kleine Beitrag soll dem An-  
denken des begeisterten Puppenspielers Peter Vögele II. gewidmet  
sein, für den „Poppelen“ und Spiel ein wesentlicher Bestandteil  
seines Lebens waren.



2. Höllenfürst mit zwei Teufeln



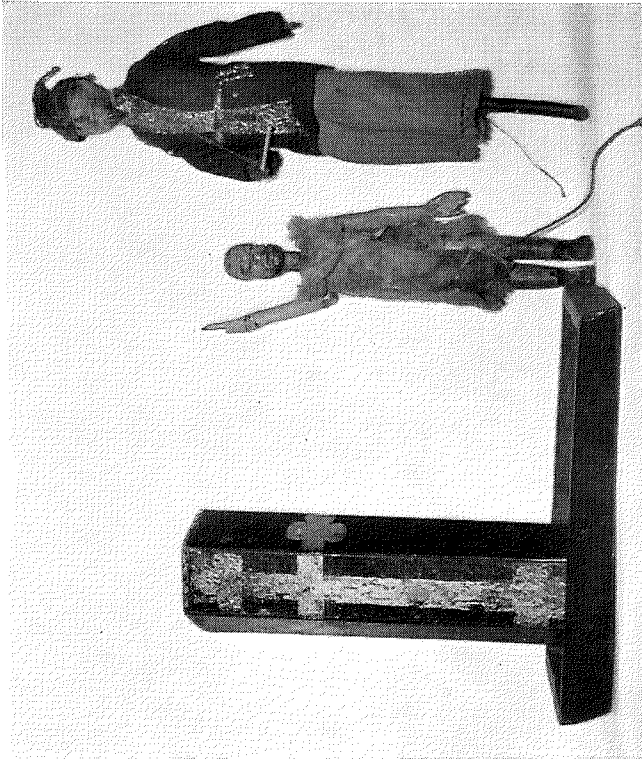
1. Prologsprecher



3. Götzenpaffen und Prohibus



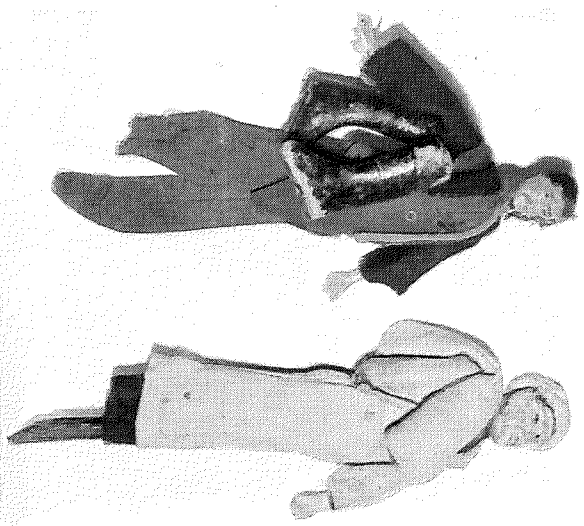
4. Herodes und Herodias



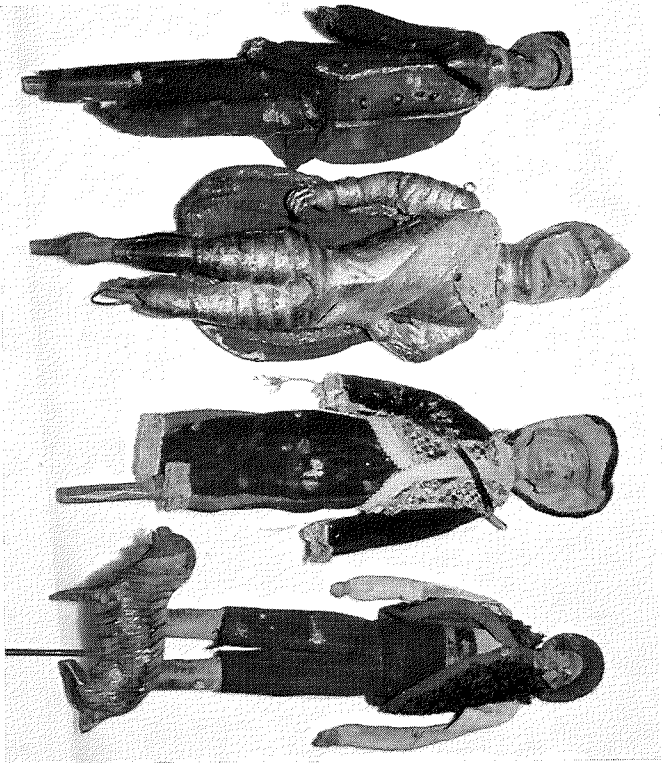
5. Hl. Johannes d. T. und Freimann



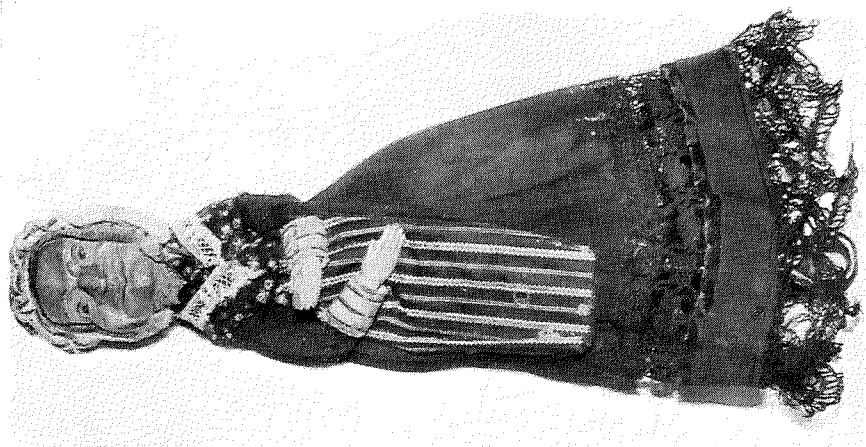
6. Peterl und Hauserl



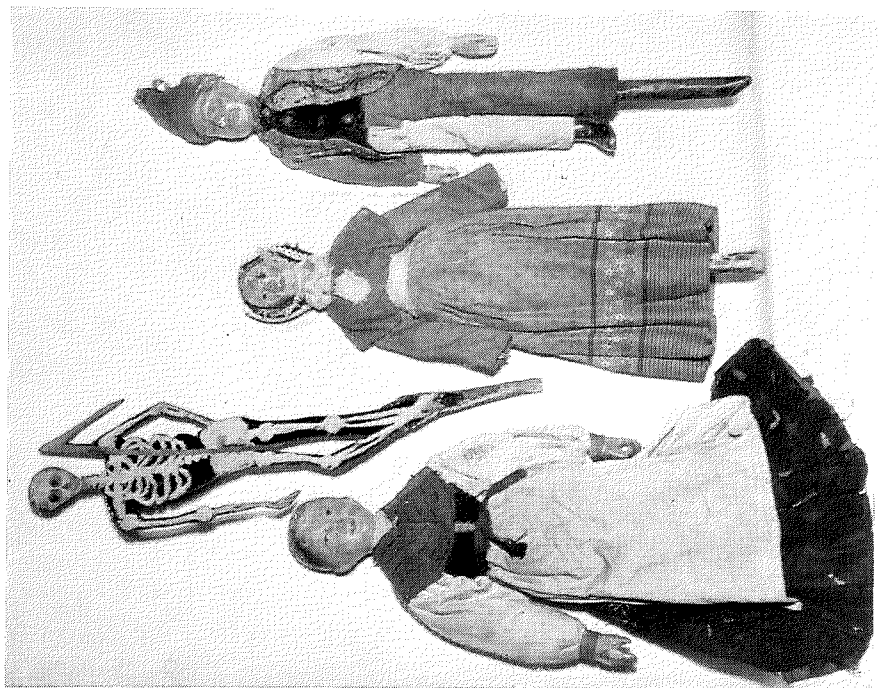
7. Schuster und Müller



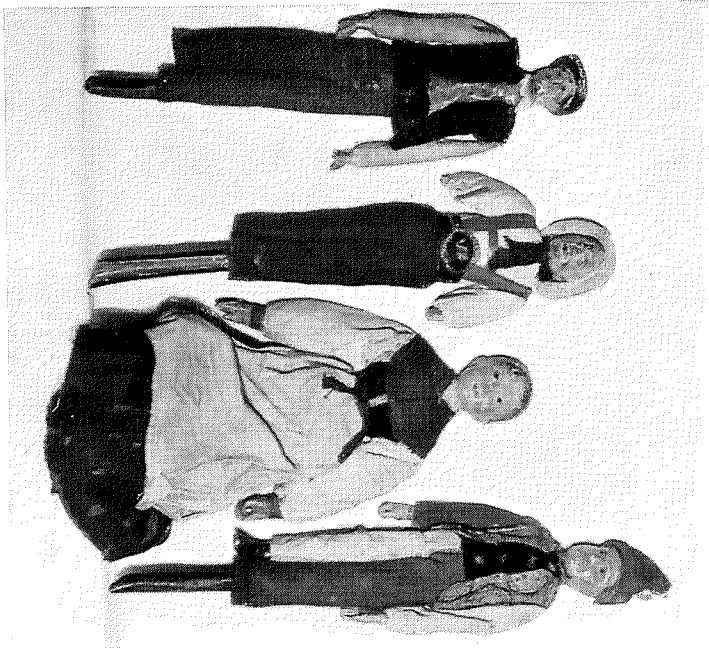
8. Kaiser Maximilian und seine Jäger



10. Frau Breits



9. Baberl, Tod, Flauggina, Hansl



11. Vater, Kirchfigura, Bina, Hansl



12. Bettelstanzer, Bettler

## Das „Maienköpfen“ in Thüringen

von Ingeborg Weber-Kellermann

Leopold Schmidt hat kürzlich in einer wissenschaftsmethodischen Untersuchung über „Das Verhältnis der Volkskunde zur Urgeschichte und zur Völkerkunde“<sup>1)</sup> als Beispiel für die Rolle des Burschenwesens in den Jahresbräuchen die Sitte des Maibaumumschneidens erwähnt (S. 100—102). Am letzten Maisontag wird am Semmering der Maibaum in „einem geradezu dramatischen Aufzugsritual“ umgelegt, wobei sich weit ausgespielte, textlich improvisierte Szenen um den Baum herum entwickeln. Schmidt hält eine landschaftliche Bindung des Brauches an das Holzknechtswesen für wahrscheinlich. Seine Verbreitung glaubt er auf das Gebiet vom Semmering bis zum südlichen Wienerwald begrenzen zu müssen, und nennt dann noch als direktes Gegenstück innerhalb der alten österreichisch-ungarischen Monarchie einen Beleg aus dem Egerland<sup>2)</sup>.

Dank dem Sammelfleiß eines tüchtigen Thüringer Heimatforschers, des Lehrers Max Kürschner aus Eisenach, sind wir in der Lage, aus Thüringen weitere Beispiele für das „Maienköpfen“, wie der Brauch dort heißt, anzuführen. Im Rahmen einer Umfrage der Lehrerschaft unter Anleitung der Landesstelle für Volkskunde in Jena hat der Kürschner 1930—1934 alle Schulorte des Kreises Eisenach systematisch nach Sitten und Bräuchen abgesammelt und seine Ergebnisse in einem umfänglichen Manuskript zusammengestellt. Mit seinem Einverständnis lassen wir daraus den Abschnitt über das „Maienköpfen“ folgen.

„Überall wurden zu Johanni die am Pfingstheiligabend gesetzten Maieen umgelegt („geköpft“), in Berka v. d. H., Beuernfeld, Bischofsroda, Eckardtshausen, Etterwinden, Farnroda, Förtha, Frankenroda, Gospenroda, Großenlupnitz, Hastrungsfeld, Hötzelroda, Kittelsthal, Krauthausen, Madelungen, Melborn, Mihla, Mosbach, Nazza, Neuenhof, Neukirchen, Oberellen, Ruhla, Sättelstädt,

---

<sup>1)</sup> in: Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit. Symposium 1958. ersch. New York 1959, S. 94—109.

<sup>2)</sup> Alois John: Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, Bd. VI). Prag 1905, S. 75.

Seebach, Sondra, Scherbda, Schönau, Deubach, Stedtfeld, Stockhausen, Thal-Heiligenst., Utteroda, Wenigenlupnitz, Wutha, in Sättelstädt allerdings schon am Sonntag nach Pfingsten, und das war z. T. mit so großen Feierlichkeiten verknüpft, daß man dieses „Maienköpfen“ (Maienfest) sogar der Kirmes gleichstellte (Etterwinden). Besondere Sorgfalt wurde überall auf den Festzug verwendet. An der Spitze ritt ein Husar (Etterwinden, Großenlupnitz, Hastrungsfeld) oder schritt ein Fahnenträger (Oberellen) bzw. ein Läufer (Berka v. d. H., Hötzelsroda, Mosbach, Seebach, Utteroda), in Berka begleitet von zwei Platzmeistern. Als Beispiel sei die Gestaltung des Festzuges in Mosbach geschildert (ganz ähnlich auch in Berka, Etterwinden, Sättelstädt): Der Läufer (Anzug: kurze Hose, weiße Strümpfe, Halbschuhe, mit Bändern geschmückter weißer Kittel, weiße Kappe) eröffnet den Zug. Als Zeichen seiner Würde — er war Festordner — schwang er eine Peitsche mit langem Riemen. Ihm folgte die Musikkapelle. In einer Chaise dahinter saßen der Herr Graf mit seiner Gemahlin; auf einem Dungwägelchen folgten Bauer und Bäuerin mit Ackergeräten. Bergleute und Forstbeamte, Räuber und Gendarmen usw. schlossen sich an — kurz, es war alles vertreten, was irgendwie aktiv beim Feste mitzuwirken hatte, und das war nicht wenig! Zuweilen fehlte auch ein Narr nicht (Hastrungsfeld, Sättelstädt, Seebach), in Förtha auf einem von 7 Ochsen oder Kühen gezogenen Fahrzeug<sup>3)</sup>. Hier und da hatte der Läufer die Funktionen des Spaßmachers zu übernehmen (Hötzelsroda<sup>4)</sup>), in Utteroda entsprechend kostümiert: Badehose, weißes Frauenhemd und weiße Pudelmütze mit reichem Bänderschmuck. In Hastrungsroda erregte ein Wagen besondere Aufmerksamkeit, auf dem sich ein Rad um eine Achse drehte.

Ein sog. **Maienspiel** bildete fast überall den Mittelpunkt des ganzen Tages. Vor den durch die hohen Maibäume kenntlich gemachten Häusern rollten die einzelnen Szenen des Stückes ab, seltener an einem bestimmten Orte, wie z. B. in Scherbda. Hier hatte man zu diesem Zwecke sogar eine besondere Bühne errichtet. Ein schwungvolles Gedicht etwa über „Frühling und Landwirtschaft“ (Neukirchen) oder eine phrasenreiche, geschraubte Begrüßungsansprache (Mosbach) bildeten zuweilen die Einleitung.

Welchen Inhalts die Maienspiele waren, weiß eigentlich niemand zu sagen (Mosbach). Das ist richtig. Allgemein bezeichnete man sie als Räuber-, Bergmanns- oder Ritterstückchen (in Sättel-

---

<sup>3)</sup> vgl. Martin Wähler: Thüringische Volkskunde. Jena 1940, S. 440.

<sup>4)</sup> Langlotz: Hötzelsrode. Ein Thüringer Dorfbuch. Eisenach 1940, S. 136.

städt z. B. mit dem Titel „Fritz von Unkenstein!“), und dieser Personenkreis spielte in ihnen tatsächlich immer eine besondere Rolle. Es ist schwer, den Text eines Maienspiels zu Gesicht zu bekommen. Sie existieren nur handschriftlich, wurden von Generation zu Generation vererbt und von Ort zu Ort ausgetauscht. Zum Glück konnte in Seebach, wo die Aufführung zuerst am 28. Juni 1885 stattfand, ein vollständiges Maienspiel aus dem Jahre ausfindig gemacht werden. Es ist charakteristisch für die ganze Kunstgattung, weshalb wir es hier vollständig wiedergeben:

#### Personen:

Fahnenträger, Läufer, Hanswurst;  
2 Bergleute, 2 Husaren, Förster;  
Prinz Heinrich v. d. Felsenburg\*) und sein Bedienter Ferdinand;  
Prinzessin Hulda v. d. Scharfenburg und 2 Kammermädchen;  
Räuberhauptmann Renalndi,\*\*)  
die Bauern Hans und Michel.  
Schauplatz der Handlung:  
Unter der Maie vor dem Pfarrhaus.

### I. Begrüßung

#### Fahnenträger:

Gott zum Gruße, werteste Eltern und Zuschauer!  
Wir wollen heute ein Fest feiern, nicht mit Trauer,  
sondern ein Fest der Liebe und Ehre,  
die ja heute dem lieben Herrn Pfarrer gehört.  
Ja, dieser Baum, der soll sein ein Denkmal unserer innigsten Freudigkeit.  
Wir setzten ihn aus innigster Herzensliebe unserm Herrn Pfarrer  
Schrimpf, sehr hoch geweiht.  
Wir wünschen ihm, daß ihn der liebe Herrgott möge segnen  
mit Freude, Gesundheit und Zufriedenheit,  
daß er noch lange bei uns möge walten,  
wie er bei uns gewaltet hat,  
daß er noch lange in Liebe und Treue werd' erhalten,  
das wünschen wir ihm, seine Kinderschar.

Wie freundlich hat er bei uns geredet  
und für uns Kinder treu gebetet;  
Dafür wollen wir ihm alle recht dankbar sein.  
Gott segne die Worte, die er ins Volk vergießt,  
und zeigt uns die Himmelspforten,  
die er uns dann auch noch versüßt!  
Erhalte ihn, Gott, noch bei langem Leben,  
so wird er uns noch vieles Beispiel geben,  
uns allen, groß und klein,  
wie wir heut' hier versammelt sein!

---

\*) Hier mögen die als Volkslesestoff weit verbreiteten „Felsenburggeschichten“ eingewirkt haben.

\*\*\*) offenbar verballhornt aus der bekannten volkstümlichen Roman­gestalt des edlen Räubers Rinaldo Rinaldini.

Ihr Herrn Musikanten, nun will ich mich an Euch wenden,  
will eben jetzt meine Rede beenden!  
So blast dem Herrn Pfarrer und seinen Eltern  
und dem Herrn Schullehrer und der ganzen Gemeinde  
und allen, die wir hier versammelt sein,  
ein schönes „Vivat Hoch!“

Läufer:

Den schönen Tag, den wir heut feiern,  
den feiern wir zu Ehren unsers Herrn.  
Es ist ein Tag der frohen Lust,  
drum sag ich alles aus froher Brust.  
Seht Euch nur die lieben Mädchen an!  
Was haben die für hübsche Kleider an!  
Die freuten sich lang schon auf diesen Tag,  
und keine von ihnen hat „Nein“ gesagt.  
Da kann man doch sehn, daß dies ein Ehrentag ist,  
den man im Leben nie wieder vergißt.  
Auch unsere Eltern werden sich freuen über uns,  
wenn wir beweisen unsere kleine Kunst;  
denn was Großes können wir Burschen nicht machen;  
aber es kommen doch Sachen vor zum Lachen!  
Drum will ich jetzt meine Rede schließen,  
und ein anderer soll seine Worte lassen fließen.  
Ihr Herrn Musikanten, laßt Euch hören und blast eins dem Herrn Pfarrer  
zu Ehren:  
„Vivat Hoch!“

Hanswurst:

Do sprecht der närrsche Kerl,  
ich süll au noch wos verzähl.  
Ich mein, e hätt genug gebabbelt!  
Nu weiss ich nitt vel.  
Nu, do wart e mo an besschen;  
ich will mich uff ebbes besenn,  
wos mei hütt eigentlich wunn begenn.  
Ich hon gehürt, hütt wär en grosses Fäst,  
bi noch kenns vorher bei uns is gewäst!  
Nu, dei Mächen, hütt wo mei au en besschen tanz!  
Bann meis aber eine absöet,  
heiss ich se enne domme Gans;  
denn ich weiß, es gi dere dabei,  
die nitt möchten mit en jeden lustig sei!  
Nu will ich abber min Mul hal;  
denn ich g Leib, es könne susst nitt e jede gefall.  
Ich denk nu un mache eigentlich, bi ich will,  
un blie bei min alen Stil.  
Na, dei Musikanten, blost mei emol:  
„Un alle lust'ge Brüder!“

## II. Das eigentliche Spiel beginnt.

Erster Bergmann:

Glück auf! Wir sind hierher gekommen,  
um zu suchen, was wir uns haben vorgenommen;

denn wir glauben, aus dieser Gegend zu holen  
die längst gesuchten und berühmtesten Steinkohlen.<sup>5)</sup>  
Und haben wir Glück, und hat es geregnet,  
so wird die ganze Gegend gesegnet.

Zweiter Bergmann:

Ja, Kollege, es ist auch mein Willen,  
meine Pflicht bis in den Tod zu erfüllen;  
drum wollen wir arbeiten immer drauf los  
und unsere Hände nicht legen in den Schoß.  
Aber eins will ich noch geben darauf:  
Ihr Herrn Musikanten, blast ein „Glück auf!“

Förster:

Schock Million! Was muß ich hier sehn  
fremde Bergleute in unserm Forste stehn?  
Wer hat Euch Erlaubnis gegeben, dahier  
einzuschlagen auf unserm Revier?  
Macht, daß Ihr fortkommt;  
denn Leute wie Ihr  
Hab'n gar kein Recht dazu,  
und wenn Ihr tut noch einen Hack,  
so werd ich Euch führen zum „Försterack“(?).  
Vorwärts marsch, und gleich mitgegangen,  
oder Ihr werdet an den Galgen gehangen!

Bergleute:

Nu, do wu mei mit gieh. (Gehen ab)

\* \* \*

Erster Husar:

Wertes Publikum! Ich komme heut,  
Euch etwas zu verkündigen,  
(es ist keine Freud):  
Der Krieg ist uns verkündet!!  
Die Russen und Türken liegen im Spiel  
und ringen um das längstgewünschte Ziel.  
Aber wir Deutschen, wir scheuen kein Blut,  
wir haben immer frischen und frohen Mut.  
Die Ordonnanz wird jetzt gleich hier erscheinen,  
und mancher Vater und manche Mutter wird weinen.

Zweiter Husar (Ordonnanz):

Teurer Kamerad! Ich will Dir verkünden,  
daß uns der Krieg ist angekündigt.  
Wir müssen heute noch fort von hier;  
die Ordre hab ich in diesem Papier.

---

<sup>5)</sup> Anspielung auf das Steinkohlenvorkommen in der Öhrenkammer bei Ruhla, von dem man große wirtschaftliche Vorteile erhoffte. (Gewöhnlich handelt es sich bei den „Bergleuten“ wohl um Goldsucher!)

### Erster Husar:

Aber teurer Kamerad! So schlimm hätt ich es nicht gedacht,  
daß der Feind sogleich Ernst mit uns macht.  
Bleibe fest in Deiner Kommission,  
dann sollen sie von uns Deutschen bekommen ihren Lohn,  
es soll ihnen gehn wie 70 den Franzosen,  
sie sollen davon laufen wie die in ihren roten Hosen.

### Zweiter Husar:

Ja, tapfer wollen wir stehen für unser Vaterland,  
und Gott mag es beschützen vor Tod, Krieg und Brand!  
So laßt uns eilen von dieser Stätte hier:  
denn in den Krieg zu ziehen, ist kein Pläsier.  
Schon morgen werden wir von hier gehn,  
und Gott weiß, ob wir uns wiedersehn.  
Nun, Kollege, ehe wir scheiden,  
wollen wir uns eins blasen lassen mit Freuden  
und wollen ganz zu Ehren  
unsrer Herrn Musikanten lassen hören:  
„Auf Sieg oder Tod!“ (Gehen ab)

\* \* \*

### Prinz Heinrich:

Was hört ich denn in dieser Nähe für einen Gesang?  
Das war ja wie Orgelton und Glockenklang!  
Ich habe mich deshalb hierher begeben,  
um zu sehen, was das ist für ein Leben.  
Und was sehe ich hier für hübsche Fräulein stehn?  
Solche habe ich beinahe noch nicht gesehn.  
Pötz, zum Kuckuck! Irr ich mich nicht?  
Ob das nicht Fräulein Hulda von der Scharfenburg\*) ist?  
Schweig still, mein Herz, und betäube mir nicht meinen Sinn.  
Kennst Du mich nicht, daß ich Prinz Heinrich von der Felsenburg bin?

### Prinzessin Hulda:

Ja, Herr Prinz, ich habe Sie gleich erkannt,  
bevor Sie mir Ihren Namen genannt.  
Ja, ich kenn Sie noch, als vor einigen Jahren  
Sie bei uns auf der Scharfenburg zum Besuche waren.  
Seit dieser Zeit hab ich Sie nicht wieder gesehn.  
Wie kommt es, daß Sie heute hier stehn?

### Prinz:

Gnädiges Fräulein, das will ich Sie sagen,  
was einem geschehen kann bei heutigen Tagen.  
Ich hatte mich auf der Jagd verirrt,  
da hat mich glücklich dieser Gesang hierher geführt:  
denn glücklich bin ich, das muß ich gestehn,  
daß ich heute auch Dich hier kann sehn.  
Aber etwas kränket mich:  
Mein Ferdinand ist von mir gekommen;  
wenn ihn nur kein Unglück hat eingenommen!

---

\*) Eine Ruine Scharfenburg liegt unweit Seebach.

Denn horch! Was hör ich?  
Es ist Ferdinand, der auf dem Jagdhorn bläst:  
er suchet mich, jetzt bin ich ganz bewegt.

Bedienter Ferdinand:

Eiligst, Herr Prinz!  
Es ist gut, daß wir uns noch treffen!  
Mir wollte beinahe mein Herze zerbrechen!  
Ich dachte und suchte auf allen Wegen,  
es hätt Ihnen können ein Unglück begegnen!  
Aber wir können nicht länger hier weilen  
und müssen schnell in unsere Gegend eilen:  
Der Räuberhauptmann Renalnildi hat sich gezeigt!  
Er will vielleicht unsre Burg ersteigen!

Prinz:

Auf! Wir dürfen nicht länger verweilen  
und müssen schnell auf unsre Burg hin eilen.  
Ade, liebe Hulda, wir müssen jetzt scheiden,  
vielleicht sehn wir uns bald wieder mit Freuden.

Hulda:

Ade, teurer Prinz, ich wünsch Dir viel Glück,  
und kehre baldigst wieder zurück! (Prinz geht ab)

Räuberhauptmann:

Ich komme aus fremdem Lande hierher,  
um zu sehen, wie es aussieht in dieser Gegend.  
Wie ich sehe, ist viel Freude hier,  
was mir in langer Zeit nicht begegnet.  
Und dort die schönen Fräulein an der Tafel!  
Da wünscht man doch, auch eine davon zu haben.  
Hier, dieses Fräulein, das wär so mein Leben,  
da wollt ich die ganze Welt dafür geben.  
Wollen Sie, mein liebes Täubchen, mir reichen die Hand,  
so wollen fort wir ziehen in ein fremdes Land.

Hulda:

Lieber Herr, das kann ich nicht,  
mein Herz ist schon vergeben,  
und einem Zweiten geb ich's nicht,  
lieber wollt ich nicht mehr leben.

Räuberhauptmann:

So sage an, wem Du Dein Herz geschenkt?

Hulda:

Es ist Prinz Heinrich von der Felsenburg,  
ein edles Herz, das für mich wird sorgen.

Räuberhauptmann:

So, mein Täubchen, nun will ich dir sagen,  
weil Du mir meine Ehre hast abgeschlagen —  
behaltet es inn'

Du und Dein lieber Heinrich, in Eurem Sinn —  
daß ich der Räuberhauptmann Renalnildi bin! (Geht ab)

Prinz (kommt zurück):

Ah Gott, was seh ich? Was ist hier geschehen:  
Wie sitztest Du, teure Hulda? Was ist Dir begegnet?  
Es hat mir etwas geahnt auf meinen Wegen!  
Laßt schnell Eure Worte hören;  
sagt mir die Wahrheit und tut mich nicht betören!

Erstes Kammermädchen:

Lieber Herr Prinz, wir wurden sehr erschreckt.  
Der Räuberhauptmann hat uns hier entdeckt!  
Er hielt an um unser gnädiges Fräulein Hulda,  
und die hat es ihm abgeschlagen.  
Er hat uns mit seiner Rede erschreckt,  
als er uns seinen Namen entdeckt.  
Er ritt in scharfen Schritten dahin  
und rief: „Nun sollt Ihr auch sehen, daß ich der Räuberhauptmann bin!“

Prinz:

Teure Hulda! Ist das alles wahr?

Hulda:

Ja, Herr Prinz, es stimmt bis aufs Haar.

Räuberhauptmann (zurückkommend):

Zum Teufel, Herr Prinz, treff ich Sie hier?  
Ich habe Sie gesucht in allen Wäldern!  
Da wollen wir eine Partie heute machen,  
das wären so meine Sachen.  
Heute haben Sie die Ehre mit mir,  
ein Räuberhauptmann ist auch kein Tier.

Prinz:

Weiche von mir! Es ist mir ein Schrecken,  
jetzt nur Deinen Namen zu nennen.  
Willst Du es wagen, auf meine Burg zu gehn,  
so sollst Du sehen, was wird geschehn!  
Ich sage es Dir, bedenke es jetzt,  
daß meine Burg ist mit 300 Mann besetzt,  
und behalte es auch im Sinn,  
daß ich Prinz Heinrich von der Felsenburg bin!

Räuberhauptmann:

Oho! Der Bursche will mir drohen mit seinen 300 Mann,  
die greif ich mit 50 von meinen Leuten an!  
Ich mache mich jetzt fort von hier,  
wohin wir eilen, das denke Dir!

Zweites Kammermädchen:

Teurer Prinz, nehmt Leute mit!  
Ich glaube, er verfolgt Euch auf jeden Schritt.  
Renalnildi, der macht keinen Gebrauch,  
was der verspricht, das hält er auch.

Prinz:

So kommt denn her, Ihr lieben Kinder, wir wollen hier fort  
auf unsere Burg; heut ist er noch nicht dort. (Alle ab)

\* \* \*

Bedienter Ferdinand:

Liebe Leute, ich komme wieder zurück,  
um Euch zu verkünden unser Unglück,  
Wir waren kaum den Berg hinauf,  
da hielt sich der Räuberhauptmann schon auf!  
Er hat den Prinzen geschossen durch die Brust  
und hat sich davon gemacht mit Lust!  
Und was er frech noch hat begonnen:  
Er hat das Fräulein mitgenommen!  
Ich muß jetzt so schnell wie möglich fort,  
um Anzeige zu machen an jedem Ort,  
daß alles zur Hilfe eilt —  
und wollen beten,  
daß wir das Fräulein Hulda noch mögen erretten.  
Ihr Herrn Musikanten, blaset noch  
auf Ihre Rettung ein „Vivat Hoch!“ (Geht ab)

Bauer Hans:

Potz zum Kuckuck! Ich konns nit mien abgehal,  
boas das es för an Krawall.  
Husaren sinn schon uff un obgereten,  
do hoa ich mich met minner Ahle gestreten,  
do hoa ich gesot, ich well mich au mol off minne ahle Knochen mach  
un well emol guck nach den Gelach.  
Bie ich aber do sieh,  
do sieh ich au Musikantens stieh.  
Boas wonn an die Kerl noch mit örn Trüchtern, \*)  
die wonn wo mach die Lüte schüchtern?  
No, do blost mech amol eins,  
boss mine Ahle net weiß,  
sost könnt ichs gar nitt obgehal;  
denn die macht immer großen Krawall.

Bauer Michel:

No, ob ich nitt mükt an Narr gewär!  
Da stieht Nochber Hans in Schwulitäten bi en Bär.  
Der lett sich enn Hoch blos, eins übers anner,  
boanns sinne Ahle wösst, künne us der Gegend gewanner.  
Der örne Schnuzen hört me ännne Stunn wiet,  
ban e sich mit se rüm tut striet!

Bauer Hans:

Nochber Michel, dou häst je wuhl rächt,  
ich g Leib ober, dinne Ahle es aben sou schlecht.  
Denn ginne Wochen, do hat s' amol en Spektagel,  
do docht ich, de ganze Flur tät verhagel.

---

\*) Trichtern = Posaunen

Nachber Michel, me wonn uns au emol bei de Musikanten schlich  
un wonn uns en blos loss auf unser Wuhl,  
un bann me kenn Broten \*\*) honn,  
do ass me aben Kuhl. \*\*\*)

Bauer Michel:

No, do well ich hütt au emol met lach,  
bann au en Scheffel Weis \*\*\*\*\*) ward verkradit.  
No, dei Musikaten, blost mech eins und min Nachbar Hans,  
sollt au krech zur Kirmes enne tüchtige Gans!  
Hoch! Hoch! Hoch!

### III. Schluß

Erster Husar:

Nun wollen wir unser Spiel beenden  
und uns noch einmal an Euch wenden.  
Der heutige Tag ist ein Tag der Ehren,  
den wir unserm Herrn Pfarrer wollten gewähren.  
Und ich will wünschen vor allem,  
daß es einem jeden hat gefallen!  
Doch sollten auch welche darunter sein,  
die sich nicht über uns tun freun,  
so wollen wir ihnen alles vergeben  
und führen nun ein frohes Leben.  
Viele Eltern würden sich freun,  
wenn auch ihre Kinder könnten bei uns sein,  
die ihnen der Tod hinweggenommen hat,  
wo Vater und Mutter darüber weinen tat.  
Heut sind wir noch blühend und rot,  
und in kurzer Zeit liegen wir und sind schon tot.  
Es ist auch dieses Jahr in unserm Orte vorgekommen,  
daß der Tod hat viele hinweggenommen,  
wo manche Eltern drauf stützten ihr Ziel:  
doch der Tod, der macht eben, wie er's will.  
Aber wir wollen diesen Tag nicht in Trauer verwandeln,  
sondern in Fried und Freud erhalten:  
denn Kummer und Sorgen, wenn die schleichen ins Haus,  
so treiben sie Friede und Freude hinaus.  
So wollen wir das nicht hoffen von hier,  
sondern einem jeglichen wünschen Gesundheit und Pläsier.  
Dann will ich noch einen Dank abstatten für unsere Schar,  
die sich bei diesem Spiel so tapfer bewiesen hat.  
Noch einen Dank unserm Herrn Pfarrer  
für seine Lieb' und Ehr', die er uns hat gewährt,  
daß ihn der liebe Gott wolle erhalten  
und er noch lange unter uns möge walten.  
Und noch einen Dank unserm Schullehrer,  
der uns dieses Fest nicht hat verwehret,  
der uns mit seiner Lehre so weit gebracht,  
was allen Eltern viel Freude macht.

---

\*\*) Braten

\*\*\*) Kohl

\*\*\*\*\*) Weizen

Noch einen Dank unserm Herrn Bürgermeister,  
dem Ortsvorstand und allen,  
die wir hier versammelt sein,  
ein schönes „Vivat Hoch!“

Den Abschluß der offiziellen Nachmittagsveranstaltungen bildete die *Maienpredigt*, in der Regel vor der Gastwirtschaft gehalten. Mit besonderer Vorliebe wurde darin in humoristisch-satirischer Weise Menschliches-Allzumenschliches aus dem Leben des Dorfes bzw. seiner Bewohner ans helle Licht des Tages gezogen und der staunenden Öffentlichkeit unterbreitet. Es handelt sich hier um eine Art *Volksjustiz*, und die in Neukirchen gebräuchliche Bezeichnung ‚Rüegericht‘ läßt den Zusammenhang mit den Formen mittelalterlichen Rechtslebens klar erkennen (vgl. auch die *Kirmespredigten!*). Sprecher waren ein Bauer, natürlich in ‚Tracht‘ (Großenlupnitz, Stockhausen, in Utteroda im Fuhrmannskittel, in Neukirchen in Frauenkleidung), auch 2 Bauern (Berka v. d. H., Utteroda) oder ein Bauer und der Läufer (Hötzelsroda) oder der Hanswurst (Narr. — Sättelstädt). In Berka v. d. H. hatten die Redner Kuhketten um die Schulter geschlungen und rauchten während des Zwiegesprächs ihre lange Pfeife. Es ist verständlich, daß die *Maienpredigten* allerorten sehr gefürchtet waren, wenn auch keine Namen genannt wurden. Sie gaben oft Anlaß zu Mißstimmung und Unzufriedenheit, und manchem (mancher) ist die Lust zum Weiterfeiern dadurch genommen worden. Sie fielen deshalb mancherorts weg (Bischofroda, Etterwinden, Krauthausen, Madelungen, Mosbach). Auch sonst bröckelte mehr und mehr von dem alten Brauchtum ab. In vielen Dörfern verzichtete man zuletzt auf ein förmliches *Maienköpfen* mit *Umzug*, *Spiel* und *Predigt* und begnügte sich mit *Ständchenbringen* vor den ausgezeichneten Häusern am Nachmittage und einem abendlichen *Maientanz* ‚auf dem Saale‘. *Maienfest* wurde letztmalig gefeiert

1895 in Etterwinden  
1900 in Mihla, Nazza  
1907 in Utteroda  
1913 in Madelungen  
1919 in Großenlupnitz, Hötzelsroda  
1922 in Krauthausen  
1924 in Hastrungsfeld  
1927 in Berka v. d. H.  
1930 in Sättelstädt.

Wie tief und fest das *Maienfest* aber im Leben des Dorfes verankert ist, ersieht man daraus, daß es sich, z. T. freilich nur in einfachster Form, in vielen Orten bis zum 2. Weltkrieg erhalten

konnte und nach langer Kriegs- und Nachkriegspause neu aufzuleben beginnt, erstmalig 1951 in Berka v. d. H., 1955 auch in Großenlupnitz, Neukirchen, Wenigenlupnitz.“

\* \* \*

Die hier geschilderten Spiele können sich freilich mit der termin- und gegenstandsbezogenen plastischen Lebendigkeit der von Schmidt aus dem Semmeringgebiet geschilderten dramatischen Aufzüge nicht messen. Wären auch bei dem Mosbacher Umzug und dem aufgezählten Kreis der Mitspieler noch Anzeichen für einen spottenden Zusammenhang mit Einholen und Verkauf des Maibaumes, mit Waldrechten, Baumfrevel u. ä. zu entdecken, so sind diese sinnvollen Bezüge in dem hier wörtlich wiedergegebenen Spiel aus Seebach fast gänzlich verschwunden. Einzig die Szene mit dem Förster und den Bergleuten steht wenigstens mit dem Wald in Verbindung, doch geht es darin nicht um unerlaubte Holzentnahme, sondern um die Suche nach Steinkohlenvorkommen. Der übrige Inhalt des Spiels aber hat mit dem Maibaum und seiner Versteigerung gar nichts mehr zu tun. Er ist nichts anderes als eine bunte Szenenfolge von allen möglichen Räuber- und Ritterstücken, die aus der volkläufigen Trivialliteratur bekannt waren (Rinaldo Rinaldini, Felsenburggeschichten usw.), untermischt mit patriotischen Einschüben im Zeitgeschmack. Andernorts mögen historische Anknüpfungen an die Lokalgeschichte die Spiele gefärbt haben, oder es mischten sich Zigeuner, „wilde Leute“ u. a. in den Personenkreis der Spieler.

So trifft Leopold Schmidts wichtige Feststellung, daß man bei der Erklärung solcher Festabläufe mit allgemeingültigen religionswissenschaftlichen Sinndeutungen nicht weiterkommt, die Thüringer Festspiele noch mehr als den geschilderten österreichischen Brauch. Die Üppigkeit, mit der sich in Thüringen die Ritter- und Räuberspiele am Tage des Maienköpfens entfalteteten, beweist uns, wie bedeutungsvoll den Dorfbewohnern dieser Endtermin der Frühlingszeit und ihrer Bräuche war. Aber das Grundempfinden für den jahreszeitlichen Sinngehalt trat allmählich ins Unbewußte zurück und machte der Freude am lokalhistorischen Festspiel Platz oder am lustigen Wettkampf drollig kostümierter Personen. So werden den heutigen, um das Verständnis für den Brauchträger bemühten Forscher lokale Monographien vor dem Hintergrund der Ortsgeschichte sicher weiterführen als das Streben nach der Entdeckung immer wiederkehrender, allgemeingültiger, altagra-

rischer Kulturgedanken, die innerhalb einer sich wirtschaftlich und sozial verändernden Gesellschaft notwendigerweise ihre Lebenswirklichkeit verlieren müssen.

Ob für die dramatische Ausgestaltung um das „Maienköpfen“ oder „Maibaumschneiden“ eine Art von Traditionskreis festzustellen wäre, der ursprünglich Waldgegenden mit Holzknechtsburschenschaften umgreift, sei dahingestellt. Eine direkte Brauchübertragung, wie sie Schmidt für das Egerland und die Steiermark vermutet, scheint nach Kenntnis der Thüringer Belege unwahrscheinlich.

# Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch

## Zur Begutachtung der Umgangsspiele

Von Anton D ö r r e r

Umbruch bedeutet umbrechen einer Geschmacks-, Stil- oder Zeitrichtung, das Absinken einer Epoche, die Abwertung ihrer geistigen und gesellschaftlichen Errungenschaften zugunsten neuer Lebensverhältnisse, Auffassungen und Erwartungen und damit auch das Wechselspiel der Alter, der Generationen, Schichten und Berufe, von Volksgruppen und Ländern, von Frieden und Kriegen. Der volksculturelle Begriff greift weiter aus als der ursprünglich technische Vorgang im Bergbau, dessen Umbruch der Umleitung dient, gar der jener des Buchdrucks, der sich auf das Einordnen eines Drucksatzes in Spalten beschränkt.

Die Volksschauspielforschung beklagt fast bei jedem Umbruch Einbußen verschiedener Denkmäler und Zeugnisse von überzeitlichem Wert, die augenblicklich nicht mehr recht geschätzt wurden. Sie verdankt seiner unter- und oberflächlichen Abwehr aber auch manchen Beharrungs-, Sammel- und Forschungsantrieb. Steht sie selbst inmitten eines solchen Umbruchs, zwingt sie den Volkskundler zu Umstellungen nach der geänderten Lage ihrer Denkmäler und Zeugnisse. Die Epoche des Aufgeklärten Absolutismus blieb bisher für die Volkskunde das klassische Beispiel schlechthin. Sie blieb ihr zeitnäher und daher augenfälliger als etwa die Renaissance. Sie darf aber nicht übersehen, daß sie selbst in einem noch ärgeren Umbruch steht, im Volksleben Tirols infolge der Zerreißen des Landes in drei Teile und im Spielwesen infolge dessen Bedrohungen durch die Kommerzialisierung.

Je weiter eine Kulturleistung des Volkes zurückreicht, je mehr sie mit anderen Lebenserscheinungen verbunden blieb, um so schwieriger wird jeder Versuch ihrer Aufhellung, um so später setzte die Fachdisziplin zur Erforschung an, ohne deshalb unbedingt nachhinken, sondern um so rascher und vielseitiger zugreifen zu müssen, um noch zu erhalten, was die wechselnde Gelegenheit ihr gerade noch darbietet. Das zeigte sich bei den Figurenaufzügen und den an ihnen entwickelten Monologen und Spielen der Spätgotik und des Barock. Wechselbeziehungen bestehen zwischen den frühesten naturkultischen und kirchlichen Aufzügen und Standortspielen<sup>1)</sup>. Restformen entgegen-

---

<sup>1)</sup> Tiroler Umgangsspiele, Schlern-Schriften, Band 160, Innsbruck, 1957, XVI u. 568 S., 50 Abb., 1 Karte. — Jahreszeitenspiele, (Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hg. v. W. Stammler u. Langosch, Bd. V, (Berlin 1955, Sp. 438—43). — Barocke Verlöbniß u. Wallfahrtsspiele enthalten Band 45 der Emsdettener „Schaubühne“ (hg. v. A. Kutscher u. M. Insam, 1954) und die Gedenschrift für den Barockbaumeister Jakob Prandtauer aus der Nähe von Landeck (Schlern-Schriften, 1960).

gesetzter Herkunft stehen aber noch heute nebeneinander vereint vor Augen. So erhielt, um nur ein Beispiel eigener Beobachtung anzuführen, die Aegydiusprozession im kleinen Pfarrhof Raas bei Brixen aus dem Seelsorgebereich der Augustiner-Chorherren von Neustift den stiftischen Gemeinschaftsbrauch der Brotspende an Arme<sup>2)</sup>, der Umgang von Igls, dem modernsten Fremdenverkehrsort bei Innsbruck aus dem Seelsorgebereich der Prämonstratenser Chorherren von Wilten, hingegen Schaufiguren von religiösen Lebensvorbildern bis auf den heutigen Tag<sup>3)</sup>. Die ungleichen Ausrichtungen des Festes zum Abschluß der Volksprozession erinnern noch von Ferne an kultische und an volksmäßige Beweggründe des jahreszeitlichen Gedenkens jener großwirtschaftlichen Stifte, welche dem Volksbrauchtum auf dem Wege über ihre Angestellten und Bauern viele Antriebe geboten hatten, jedoch von ganz ungleichen Ausgangsstellungen her.

Welche einschneidende Umwälzungen für Volkswirtschaft, Volkskultur und Volkskunde verursachten die Einbrüche napoleonischer Eroberungsheere in die westliche und östliche Alpenwelt! Sie schlossen mehrfach den geistigen Umbruch als Folge des Aufgeklärten Absolutismus nach außenhin ab und erzwangen eine neue, mehr ernüchterte Weltanschauung und Lebensauffassung im Volke<sup>4)</sup>. Da wanderten die meisten Schätze der Ambraser Sammlungen, welche die Renaissance aus dem Tiroler Volkstum gezogen hatte, für immer vom Lande ab<sup>5)</sup>. Da wurde aber auch unter anderem die halbjahrtausendalte Bergbaukultur charakteristischer Weise mit dem Ortsbrand von Schwaz im Unterinntal in Schutt und Asche gelegt<sup>6)</sup>. Nur ganz wenige, mittelbar überlieferte Spuren seiner einstmals verzweigten Spielkultur und eine noch weiter abgesunkene, dörfliche Vorortskultur, wie der von Buch<sup>7)</sup>, blieben erhalten. Was aus dem nahen Wattens aus eigenem an örtlichen Schöpfungen sich noch ins 19. Jahrhundert rettete<sup>8)</sup>, kommt nur mehr einem bescheidenen, teilweisen Abglanz der Schwazer nahe. Allein die Hirten-, Krippen- und Dreikönigsspiele, die zufällig, ihrer Ausstattungen wegen, in einer Schwazer Rechnung bezeugt blieben, stellen uns vor etliche Rätsel. Denn dieser reiche Unterinntaler Spielzyklus wurde ein wichtiger Ausgangspunkt im eigenen Spiel-

---

<sup>2)</sup> Brotspende als Verlöbniß, (Zs. f. Rechtsgesch., germ. Abt. 74, 1957, S. 266—71).

<sup>3)</sup> Das Stift Wilten, hg. v. Fr. Steinegger, Innsbruck 1958, S. 67 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. z. B. die noch ungedruckte Dissertation zur sogen. Pfarregulierung Josefs II. in Tirol v. Fridolin Dörrer, Innsbruck, 1950.

<sup>5)</sup> Th. Gottlieb, Die Ambraser Handschriften, Innsbruck 1900; H. Modern, Die Zimmernschen Handschriften, (Jb. d. kunsthistorischen Sammlungen d. ah. Kaiserhauses, Bd. 20); Fürstl. Bibliothekskataloge der Renaissance, (Der Schlern, Bd. 28, 1954, S. 495—99). Vgl. dazu: P. Lehmann, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken. II: Quellen u. Rekonstruktion, Tübingen 1960.

<sup>6)</sup> Schwazer Buch (Schlern-Schriften, Bd. 85), Innsbruck, 1951.

<sup>7)</sup> L. Pirkl, Chronik des Bucher Dorftheaters (Unterinntaler Nachr. 1909, Nr. 33/36).

<sup>8)</sup> Wattener Buch (Schlern-Schriften, Bd. 165), 1959, bes. S. 327—89. Dazu: Wolfg. F. Michael, Wattens and the Professionals, Modern Language Quarterly, Bd. 20 (1959), Nr. 4, S. 378—80.

und Sprachraum, vornehmlich in östlichen Ländern bis nach Ungarn<sup>9)</sup>. Dieser Zyklus enthält zugleich stereotyp gewordene Auftritte, die sich mit solchen der Fronleichnamsspiele mehr oder minder wörtlich decken, als wenn ihre Begleitverse gleich den Bemalungen der Standbilder des Umgangs erstarrt wären.

Nicht minder eng beschränkt auf die erhaltene Handschrift des Schwazer Passionsspieles aus der Zeit und Nähe Kaiser Karls V. blieb bisher unsere einzige Vorstellung vom Kirchengedenkspiel jener Renaissance. Ein Zusammenhang mit den Fresken des Schwazer Kreuzgangs und den karwöchentlichen Umgangsfiguren des Barock läßt sich aus den spärlichen örtlichen Überlieferungen noch nicht ableiten<sup>10)</sup>.

Aber auch dort, wo kein feindlicher Feuerbrand die Fortführung der bisherigen Gepflogenheiten verheert und die meisten örtlichen Zeugnisse vernichtet hat, z. B. im ehemaligen Gerichtsort Mühlbach am Eingang in das Pustertal, zeigen sich erst langsam zunächst noch zusammenhanglose Anzeichen einer traditionellen Volkskultur. Spielhandschriften denkwürdiger Art, nicht bloß Passionsspiele, die auf Bozen und Bruneck verweisen<sup>11)</sup>, stehen entsprechende Umgangsspiele gegenüber. Nur vereinzelte Archivalien erwähnen wie zufällig Auführungen. Dunkel erinnert man sich nunmehr an Erzählungen von Altvordern, daß aus der Zeit vor den Napoleonkriegen solche Festspiele hier üblich gewesen waren.

Hier hat der Niedergang der alten Gerichtspflegerfamilie, der Barone und Grafen Wolkenstein auf der ober Mühlbach breit gelagerten Burg Rodenegg, dem ehemaligen adeligen Seitenstück zum landesfürstlichen Renaissanceschloß Ambras, den Halt und Hort dieser festlichen und besinnlichen Spielkultur untergraben. Viele Stücke des einstmaligen Rodenegger Familienarchivs und etliche ihrer vordem außerordentlichen Bücherei wanderten bis an das Germanische Museum in Nürnberg ab, leider nicht auch die Belege und Texte der für Mühlbach vorbildlich gewordenen Bekenntnisspiele der katholischen Restauration<sup>12)</sup>. Manches wurde erst in den letzten 60 Jahren in Mühlbach selbst verramscht.

Unmittelbar in das religiöse und kultische Gewohnheitsleben griff die Aufhebung des Dominikanerklosters von Bozen ein. Die Aufgeklärten Dienststellen verschleuderten hier besonders leichtfertig kostbare Handschriften und Bücher, Archivalien und Bilder und lieferten Kirche und Kloster als Magazine aus. Die alten Beziehungen zu Stadt

---

<sup>9)</sup> Tiroler Volksgut auf dem Heideboden: Unterinntaler Weihnachtsspiel in der Dreiländerecke des Neusiedlersees (Burgenländ. Forschungen 17), Eisenstadt 1951; Die lit. d. Mas. IV, (1953), Sp. 884/88, u. V, Sp. 1118/21.

<sup>10)</sup> Die Lit. d. MAs. III (1943), Sp. 742/836; Die Fresken im Schwazer Franziskanerkreuzgang aus jener Zeit wurden nach dem 2. Weltkrieg restauriert: B. L o s s k y & P. F a u r e, Les Fresques du Cloître Francescain de Schwaz (Tyrol), Paris 1950.

<sup>11)</sup> Die geistl. Spiele in Bruneck, (Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen u. Lit. 157 (1930), S. 1—12); Mühlbacher Passion, (Die dt. Lit. d. MAs. III, Sp. 770/71).

<sup>12)</sup> Die Bibliothek des Frhrn. Christoph v. Wolkenstein, (Zentralbl. f. Bibliothekswesen, Bd. 58, 1941). Das Schicksal der Familienbesitze der Wolkensteiner auf Trostberg u. Castel Toblino ist noch bedrückender geworden.

und Land und die Erinnerungen daran gingen unter. Das trifft die Veranschaulichung der frühen Bozner Klosterspiele, Karfreitags- und Fronleichnamsumzüge empfindlich<sup>13)</sup>.

Der Erbauer von Rodenegg stand in enger Fühlung mit buchfreudigen Augustiner Chorherren von Neustift. Ihre Propstei fiel gleichfalls, wenn auch nur vorübergehend, der Aufklärung zum Opfer<sup>14)</sup> Mit den ältesten Bücherschätzen dürfte auch jene unscheinbare Abschrift, welche das seither gern als „Innsbrucker“ bezeichnete, älteste deutsche Fronleichnamsspiel aus dem 14. Jahrhundert enthält, an die damalige Innsbrucker Staatsbibliothek 1807/08 abgewandert sein<sup>15)</sup>.

War es im Anschluß an den Fronleichnamzug in der Stiftskirche an bestimmten Stationen vorgetragen worden? Dem Ordensauftrag der Neustifter entspräche dies. Die erhaltenen Belege von Neustifter Auführungen reichen leider nur bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Liturgica oder Kirchenordnungen, die solche Ausweitungen von Kult und Umgang aus der Entstehungszeit der Handschrift anführen, fehlen gleichfalls. Aber jenes Osterspiel, das obige Handschrift mit dem von Fronleichnam festhält, diene zu weiteren Bearbeitungen in Tirol. Die Anführer der großen tirolischen Kirchenspiele des 15./16. Jahrhunderts, mancher Neustifter Chorherr und die Künstlerfamilie Pacher bezeichnen das Eisacktal von Sterzing bis Neustift als ihre Geburtsheimat. Der Übergang ihrer Vorstellungen aus der Stiftswelt in das vom nahen Bergbau begünstigte Bürgertum steht noch in argem Dunkel. Dieses Dunkel hat der große Umbruch der Aufklärung und der Napoleonkriege als einschneidenden Traditionsbruch besiegelt. Keine noch so sorgfältige Nachforschung in Neustift, Sterzing, Bozen und Innsbruck hat es bisher aufzuhellen vermocht.

Im Vorwort zu den „Tiroler Umgangsspielen“ ist geschildert, wie der Innsbrucker Universitätsbibliothekar Dr. M. Scherer das wahrscheinlich aus Neustift stammende Heft mit den Spielen von Maria Himmelfahrt, Auferstehung Christi und Fronleichnam seinem Stammesgenossen, dem Karlsruher Germanisten Franz Josef Mone nahegebracht und des letzteren Ausgabe „Altdeutsche Schauspiele“ (1841)

---

<sup>13)</sup> A. Lindner, Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol, 1782—1787, (Zs. d. Ferdinandeums, Bd. 30, 1886, S. 9—271); A. Hittmair, Geschichte der Universitätsbibliothek Innsbruck, ebda. 54 (1910). Die Bozner Dominikanerkirche wurde nach dem 2. Weltkrieg einigermaßen wieder hergestellt. Archivalien besitzt die Benediktinerabtei Gries. Vgl. noch: Tirol. Umgangsspiele, S. 559 unter: Bozner Dominikaner. — Ein vorreformatorisches Andachtsbüchlein (zusammengestellt wahrscheinlich für die benachbarten Dominikanerinnen), (Der Schlern, Bd. 32, 1958, S. 436—42); 33 (1959), S. 58 u. 243—44.)

<sup>14)</sup> Festschrift z. 500jähr. Jubiläum des Stiftes Novacella, hg. v. A. Giner, Brixen, 1942; Aus der Chronik des Chorherrenstiftes Neustift, hg. v. J. Huber, Neustift 1956, besonders die Beiträge v. M. Schrott u. A. Sparber.

<sup>15)</sup> Albert v. Neustift, (Die dt. Lit. d. MAs. Bd. V, 1955, Sp. 21/22); Neustifter Fronleichnamsspiel, ebda. I (1932), Sp. 703, V Sp. 239; Neustifter Mariahimmelfahrtsspiel, V Sp. 650/51; Neustifter Osterspiel, V Sp. 802/07. Mittelalterliche Mysterienspiele in Tirol, (Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen, Bd. 164, 1933, S. 171 ff. u. Bd. 165, 1934, S. 6 ff.); Ed. Hartl, Textkritisches z. Innsbrucker Osterspiel, (ZfdA. 74, S. 13ff.).

gestützt hat. Mit seinen beiden Bändchen setzte die Erforschung der Umgangsspiele zunächst ohne Erschließung ihrer Archivalien als Reaktion auf den Umbruch ein.

Noch ärger klawen die Lücken in den Entwicklungen von Kult und Spiel z. B. im liturgie- und umgangsreichen Pustertaler Wallfahrtsort Innichen<sup>16)</sup>. Seine Anziehungskräfte bewährten sich bis zum Ende des ersten Weltkrieges und der darauf erfolgten Dreiteilung des Landes Tirol. Sie reichten bis in die alten deutschen, besonders Freisingischen Siedlungen von Krain, ins Slowenische und Italienische. Wiederum erschwerten diese Einbussen auch die Lösung der lebenswichtigen Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen den geistlichen Umgangs- und Standortspielen und zeigen die Notwendigkeit zu mancher methodischen Umstellung an<sup>17)</sup>.

Auf eines der Kernstücke stößt man beim Eingehen auf die starke Passionsspielgruppe, die I. E. Wackernell als die „Tiroler Passions-spiele“ nach jahrzehntelanger Ausforschung in den alten Spielstädten zusammengestellt und sorgfältig herausgebracht hat, vornehmlich bei jenem von Bozen des Jahres 1513. Dieses wurde ähnlich wie die schon seit vier Jahrzehnten zuvor beglaubigten, wahrscheinlich schon seit 1421 eingesetzten Bozner Fronleichnamsspielen in den Gassen und auf dem Musterplatz von Bozen abgehalten<sup>18)</sup>. Wackernell und seine zahlreichen Schüler aus Tirol, vor allem Franziskaner und Lehrkräfte in Bozen und Hall, hatten sich jahrzehntelang erfolgreich darum bemüht, Spieltexte und Archivalien dieser Passionsspielgruppe zu vermehren, um weit mehr als allein dastehende Rohabdrücke der Sterzinger und der Bozner Spielhandschriften zu liefern. Er erlebte trotzdem, daß eine weitere Bozner aus der Bücherei des amerikanischen Präsidenten A. D. White dort herausgebracht wurde<sup>19)</sup>, und stellte noch selber fest, daß eine Haller Handschrift sich zu Sonthofen im Allgäu 1574 festgesetzt und damit den Weg abgezeichnet hatte, den nicht bloß Tiroler Salz, sondern auch Tiroler Brauch und Spiel Jahrhunderte lang in das Vorderösterreichische und Alemannische genommen haben<sup>20)</sup>. Einen anderen Spieltext aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts fand A. Schlossar zu Gaisorn im steirischen Paltental. Wackernell konnte ihn mit einem aus dem Kastelruther Dekanatsarchiv im Zusammenhang bringen<sup>21)</sup>, ohne durch das Fehlen der Abendmahlszene und durch den textlichen Hinweis auf den Musterplatz auf die Tatsache zu stoßen, daß es sich um einen ländlichen Ausläufer der Bozner Fronleichnamsspiele handelte; denn auf diesem Wege gelangten noch nicht barockisierte Großteile der Bozner Passionsspiele, also ungefähr vor

---

<sup>16)</sup> Tirol. Umgangsspiele, S. 548 unter: Innichen.

<sup>17)</sup> Drei Sillianer Passionsspiele aus den Verbotsjahren der Aufklärung, (Osttirol. Heimatblätter, Bd. 24, 1956, Nr. 3).

<sup>18)</sup> Die Lit. d. MAs. III Sp. 793/94 u. 810 ff.

<sup>19)</sup> H. M. Schmidt-Wartenberg, Ein Tiroler Passionsspiel des Mittelalters (Publication of the Modern Language Association of America V/3), Baltimore 1890.

<sup>20)</sup> I. E. Wackernell, Eine neue Handschrift der altdeutschen Passionsspiele aus Tirol, (Archiv f. d. St. d. neuer. Sprachen, Bd. 112, 1904, S. 130/32).

<sup>21)</sup> I. E. Wackernell, Ein Tiroler Passionsspiel in Steiermark, (Forschungen z. neueren Literaturgeschichte, Festgabe f. R. Heinzel, Weimar 1898, S. 103/20).

1700, zunächst auf dem Kastelruther Mittelgebirgsboden und ins Sarnthal. In beiden Gebieten entstanden bis zu Beginn der Napoleonkriege verschiedene Fassungen, Spiele und Spielhandschriften. In Sarnthein hielten sie sich noch tief in das Biedermeier hinein. Sie ergeben eine stattliche Gruppe der Ausläufer und bieten ein reichhaltiges Bild ländlicher Spielfortsetzung aus der Zeit ärgster Bedrücktheit. Die Handschriften befinden sich heute in sehr verschiedenen Händen. Ihr Zusammenhang mit den ehemaligen Bozner Fronleichnamsspielen läßt sich bis in die letzten Fassungen verfolgen<sup>22)</sup>. Der Umbruch, der sich für Tirol und seine Volkskultur seit dem ersten Weltkrieg ergeben hatte, verschüttete aber die schon zutage geförderten Zeugnisse der Spielkultur des Mittelalters und Barock und widerstand der Verfolgung vieler schon bloßgelegter Probleme der Volksschauspielforschung überhaupt.

Die traurigsten Ereignisse waren die Bombardierungen mehrerer im Umgangs- und Spielwesen bedeutsam gewordener Südtiroler Gotteshäuser, zunächst der Bozner Hauptpfarrkirche, in der die großen Aufführungen des 15. und 16. Jahrhunderts mit Hilfe einer, schließlich zweier Orgeln und eines reichen Chors im und vor dem Presbyterium stattgefunden hatten oder vor dessen Vorplatz, dem „Spielhof“, sie ausgegangen waren. Diese Kirche war das bedeutendste Tiroler Architekturwerk der Gotik gewesen, das von vorneherein auf die dramatischen und musikalischen Ausgestaltungen der Gottesdienste durch Umgang und Spiel Bedacht genommen hatte. Selbst die dekorative Auflösung und spielerische Form ihres Turmes, der von jedem Besucher Bozens bestaunt wird, gemahnt daran<sup>23)</sup>. Es ist hier unmöglich, die Berücksichtigung dieser Festlichkeiten bei Bau und Ausstattung der Kirche näher darzulegen. Zu vielen Einzelheiten dieser Gestaltung führten übrigens erst A. Maurers baugeschichtliche Untersuchungen an den Ruinen. Jedoch wurden die Ergebnisse mit der Aufgabe des Spielhofs und der Kirche als Schauplatz der spielerischen Aufführungen nicht im Zusammenhang gebracht. An den neuesten Einsichten gingen noch die beiden amerikanischen Gelehrten vorbei, als sie an Hand des Bühnenplanes Vigil Rabers für das eine Bozner Palmsonntagsspiel von 1514, dessen Text und Aufführung im Haller Stadtgarten ihm vor Augen gestanden waren, den Szenenaufbau für den ganzen Bozner Spielzyklus von 1514 zu rekonstruieren unternahmen. An den fortgeschritteneren von W. F. Michael hält sich H. Knudsen in seiner „Deutschen Theatergeschichte“<sup>24)</sup>.

Inwieweit die Simultanbühne des Haller Stadtgartens in den Bozner Kirchenraum durch Rabers Plan übernommen wurde, läßt sich

---

<sup>22)</sup> Die Lit. d. MAs, III Sp. 769/70; A. Sparber, Aus der Geschichte der Völser Pfarrgemeinde, Bozen 1930; O. Frhr. v. Reinsberg-Düringsfeld, Culturhistor. Studien aus Meran, Meran 1874, S. 62 ff. Eine Gesamtdarstellung der Spieltraditionen rund um Bozen fehlt noch.

<sup>23)</sup> J. Weingartner, Die bombardierten Bozner Kirchen, Brixen 1946; Tirol. Umgangsspiele, S. 141, mit weiteren Literaturangaben (A. Maurer usw.).

<sup>24)</sup> Reinh. Nordsieck, Der Bühnenplan des Vigil Raber, ein Beitrag zur Bühnengeschichte des Mittelalters, (Monatshefte f. Dt. Unterricht M. Plakemore Evans Number, XXXVII, 1945, S. 114/29); Wolfg. F. Michael, The Staging of the Bozen Passion Play, (The Germanic Review, Okt. 1950, S. 178/95).

aus den Spieltexten allein nicht entnehmen. Auch die ersten Haller Aufführungen hatten nämlich in der dortigen Pfarrkirche stattgefunden. Dafür, daß die liturgische Prozession mit ihren Stationen auf die Entwicklung nicht bloß der Fronleichnamsspiele, sondern schon der Osterspiele und deren Inszenierung Einfluß genommen und das professionelle Nacheinander sich in ein räumliches Nebeneinander der kirchlichen Simultanbühne verwandelte, spricht auch der Werdegang rheinischer Osterspiele<sup>25)</sup>. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß der gottesdienstliche Rahmen, vorab die weltanschaulichen Antipodien vom Himmel und Hölle, von vorneherein bestimmend gewesen waren und es blieben, auch noch, als z. B. die Luzerner Bekrönungsbruderschaft ihre Großbühne auf ihrem Stadtplatz errichtete<sup>26)</sup>. Inwieweit volksmäßige Aspekte sich an der Simultanbühne geltend machten, haben Liturgiker, Baugeschichtler und Volkskundler erst im Einzelnen wahrzunehmen.

Hatten Albert Jäger, Adolf Pichler und Konrad Fischnaler das Sterzinger Spiel- und Theaterarchiv aufgedeckt und zu seiner Sonderstellung und Ordnung erhoben, J. E. Wackernell und Oswald Zingerle daraus eine stattliche Zahl einzigartiger Spiele zum Druck befördert, so schlug der erste Weltkrieg die Türe dieser Archivstube im Sterzinger Rathaus für lange zu. Nach dem Kriege blieb das Archiv so gut wie unauswertbar. Während des zweiten Weltkrieges wurde es äußerer Bedrohungen wegen gleich anderen Südtiroler Stadtarchiven auswärts geborgen und nicht mehr an Ort und Stelle zurückgebracht oder anderorts benützbar gemacht. Vorschläge und Bitten, die Spielhandschriften durch Photokopien zu erschließen, blieben ergebnislos. Auch öffentliche Hinweise wie in der „Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur“ (LXXXII/3, S. 236/38) führten zu keinem positiven Ergebnis. Schließlich breiteten sich arge Gerüchte und Hiobsbotschaften über den Verbleib und das Schicksal dieses denkwürdigsten Spiel- und Theaterarchivs aus, die auch in die Tagespresse eingingen. Die vielfachen Erinnerungen an die Sterzinger Schätze begünstigten die Auffindung zweier bisher unbekannt gebliebenen Spielhandschriften des dortigen Pfarrarchivs und die Drucklegung des Sterzinger Neidhartspiels aus dem 15. Jahrhundert als dem zeitlichen und geistigen Bindeglied zwischen den bisher erschlossenen innerösterreichischen und schweizerischen Fassungen. Wiederum stehen wir vor einem Aufzugsspiel<sup>27)</sup>.

War die jahrzehntelange Liebesmühe um Sterzing fast umsonst gewesen, um weitere Spielhandschriften und Spielgruppen aus dem

---

<sup>25)</sup> H. Rueff, Das rheinische Osterspiel (Abh. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, philhistor. Kl. N. F. XVIII/1), Berlin 1925; H. H. Breuer, Das mittelniederdeutsche Osterspiel, Osnabrück 1939.

<sup>26)</sup> Osk. Eberle, Theatergeschichte der inneren Schweiz, Königshausen 1929; die Jahrbücher der Schweiz. Ges. f. Theaterkultur seit 1928, auch das von 1953/54, in dem Eberle Leben, Glaube, Tanz u. Theater der Urvölker zusammenfaßt, ohne jedoch mit den Aufzügen auch den Werdegang und Einfluß der Simultanbühne zu berücksichtigen. /

<sup>27)</sup> Neidhartspiel-Probleme, (Der Schlern, Bd. 24, 1950, S. 374/81); Sterzinger Neidhartspiel a. d. 15. Jh., (ebda, Bd. 25, 1951, S. 103/26 u. 185). Über Raber und sein Spielarchiv vgl. Die dt. Lit. d. MAs. III (1943), Sp. 951/92. Selbst etliche Themenkreise seiner Renaissancespiele wurden in Wandgemälden, Möbel- und Ofenbildern südtirolischer Besitze noch im Barock festgehalten.

Stadtarchiv eröffnen zu können, ergab die Durchsicht des Bozner Stadtarchivs, bei der mir seine damaligen Leiter Dr. R. Marsoner und Dr. K. M. Mayr sowie einzelne frühere Benützer wie Dr. Th. Hoeniger, später noch Prof. Dr. N. Rasmus zur Seite standen, daß allein schon die Ausforschung der Bozner Fronleichnamsspiele langwierige Vorarbeiten erforderte, um so mehr, als keine der von Beda Weber noch eingesehenen Spielhandschriften mehr vorhanden oder zu erfragen war<sup>28)</sup>. In Meran, Neustift, Innsbruck, Nürnberg und Freiburg i. Br. ließen sich, meist unter zeitraubenden Mühen und persönlichen Opfern, endlich etliche bisher fast ganz unbeachtet gebliebene Texte feststellen. Jeder Fund erwies sich als ein Denkmal für Tirols Spielkultur und als ein weiterer Aufschluß über die Verhältnisse zwischen Umgang, Spiel und Volksleben im allgemeinen.

Andere Forscher kamen zu Hilfe. Neil C. Brooks war 1912 zum Erler Passionsspiel gekommen<sup>29)</sup>. Gleich ihm machte J. M. Clark auf seine stofflich einschlägigen Forschungsergebnisse persönlich aufmerksam<sup>30)</sup>. W. F. Michael setzte von seinem Geburtsort Freiburg an Erforschungen der Prozessionsspiele auch in Amerika fort, bei denen wir uns wiederholt begegneten<sup>31)</sup>. Manchen neuen Gesichtspunkt bot Rob. Stumpfl bei seinen Studien über das Fortleben der mittelalterlichen Kultspiele im Volksbrauch. Freilich verursachten sie schließlich eine scharfe Abgrenzung der Entwicklungsvorgänge vom Aufzug, Umgang und Spiel und deren weitere Verfolgung bis zu ihren Ausläufern<sup>32)</sup>. Da erwiesen sich die tirolischen Denkmäler und Zeugnisse als die zahl- und aufschlußreichsten. Jüngere Forscher wie H. Moser, L. Kretzenbacher, N. Kuret u. a., die den Lesern dieser Zeitschrift geläufiger sein dürften, dehnten ihre Untersuchungen auf Altbayern, Südostösterreich, Slowenien und Friaul aus. So rundete sich der Raum dieser Umgänge und Spiele, die sich angeregt und befruchtet hatten, in Österreich, Süddeutschland und südlich der Alpen auch der Lebensauffassung gemäß mehr und mehr ab. Freilich ragten rheinische Städte

---

<sup>28)</sup> B. Weber, Die Stadt Bozen u. ihre Umgebungen, Bozen 1849, S. 158/70.

<sup>29)</sup> N. C. Brooks, The Passion Play at Erl, (The Independent, Bd. 73, 1912, Nr. 3329, S. 644/48); Processional Drama and dramatic Procession in Germany in the Late Middle Ages, (The Journal of English and Germanic Philology, Bd. 43, 1933, S. 141/70); An Ingolstadt Corpus Christi Procession and the Biblia pauperum, (ebda. Bd. 35, 1936, S. 1/16); The Sepulchrum Christi in Art and Liturgy, (University of Illinois Studies in Language and Literature Bd. VII/2, 1931), u. a. m.

<sup>30)</sup> Vgl. z. B. J. M. Clark, German Medieval Literature, London 1938.

<sup>31)</sup> W. Michael, Die Anfänge des Theaters zu Freiburg i. Br., ebda. 1934; Die Bedeutung des Wortes *figur* im geistl. Drama Deutschlands, (The Germanic Review, Bd. 21, 1946, S. 3/8); Die geistl. Prozessionsspiele in Deutschland, (Hesperia, Bd. 22, 1947); Problems in Editing Medieval Dramas, (The Germanic Review, Bd. 24, 1949, S. 108/15); Das dt. Drama und Theater vor der Reformation (Forschungsbericht aus den letzten 4 Jahrzehnten mit Berücksichtigung der Prozessionsspiele, Bühnenplätze usw.), (Vjschr. f. Lit. wiss. Geistesgesch., Bd. 31, 1957, S. 106/53).

<sup>32)</sup> Vgl. vornehmlich Stumpfls Beiträge z. Zs. f. Deutschkunde u. z. ZfdA. der 30iger Jahre u. sein abschließendes Werk: Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterl. Dramas, Berlin 1936.

noch im Barock durch ihren Reichtum der Karfreitagsumzüge und deren Figurenpracht hervor. Sie lassen die damalige übervölkische Geschmacksrichtung und die eigene Art religiöser Darstellungen ebenso erkennen wie die noch bestehenden restlichen, meist ganz zerspielten Vorführungen von Jugendgruppen am Südhang der Alpen und Pyrenäen in Italien und Spanien, für die manche Ursprünglichkeit spricht.

Anläßlich der Haupttagung der Österreichischen Leo-Gesellschaft in Bregenz vom 1. August 1927 konnte ich auf altdeutsche Karwochen- und Fronleichnamsspiele Südtirols im Zeitalter des Barock und Rokoko aufmerksam machen, die mir bis dahin zu Gesichte gekommen waren. Den Vortrag beschlagnahmte Günther Müller für das Literaturwiss. Jahrbuch III/IV der Göres-Gesellschaft. Um die Kenntnis, weiterer Spielhandschriften indessen bereichert, jedoch nicht auch zu aller ihrer Wiedergabe instandgesetzt, brachte ich statt 1938, im April 1942 den Einführungsband zu den Umgangsspielen mit Hilfe der Deutschen Akademie im Verlag Karl W. Hiersemann in Leipzig als 291. Band der Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins, in der bisher viele Ausgaben alter deutscher Werke erschienen waren, heraus. Doch ließ sich ein Teil der Bezieher der Schriftenreihe infolge des Krieges nicht mehr mit diesem Bande beteiligen. Durch den Kriegsausgang schmolz die Mitgliederzahl des Vereins zunächst bedenklich zusammen. Daher wagte ihr nach Stuttgart ausgewichener Verleger ihre Fortsetzung nicht mehr, und stellte nach einem letzten Versuch die Buchreihe einstweilen ein. Die Vermutung<sup>33)</sup>, „vielleicht, weil es nun an die Textausgabe ging, wobei aber die von Dörner so lang angekündigten und so ausführlich vorauskommentierten Texte doch etwas spärlich und wenig ansehnlich erschienen“, trifft nicht zu. Noch nach dem Kriege bewarben sich gleich mehrere westdeutsche und österreichische Verleger um die Herausbringung. Verschiedene Fachberater einschlägiger Disziplinen empfahlen der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Ermöglichung der Drucklegung, obgleich es sich auf den ersten Blick größtenteils um ein südtirolisches Werk handelte.

Da nur ein Teil der bisherigen Bezieher der BSTV auch nach dem Krieg in den Besitz des in Leipzig lagernden Werkes gelangte, mußten

---

<sup>33)</sup> Wiener Zeitung 28. I. 1958, S. VII u. 5. IV. 1958, S. IX; Maske u. Kothurn 4 (1958), S. 265/67; OeZV. 62 (1959), S. 156/59. Vgl. dazu die anderen Besprechungen der Umgangsspielausgabe, verfaßt von Nik. Grass (Zs. f. Rechtsgesch., kan. Abt. 75, S. 490/92), H. Hohenauer (Kulturberichte aus Tirol 101/02, S. 18); H. Hochenegg, (Tirol. Heimatblätter, 33, S. 112), J. A. Jungmann (Zs. f. kath. Theologie, 80, S. 480); M. K. (Tirol. Nachr. 23. 11. 1957 u. 14. 3. 1959), L. Kretzenbacher (Südost-Forschungen 17, S. 262/63), N. Kuret (Slovenski Etnograf 12, S. 263); W. F. Michael (ZfdA. 89, S. 81/84), H. Moser (Bayer. Jb. f. Volkskunde 1958, S. 173), K. Paulin (Tirol. Tageszeitung, 21. 12. 1957, S. 5), Fr. Popelka (Blätter f. steir. Heimatkunde 31, S. 125/26), F. H. Riedl, (Dolomiten 5. 4. 1958, S. 11), H. Rupp (Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen 195, S. 185), Br. Schier (Z. f. Volkskunde 54, S. 159/61), G. Schreiber (Theolog. Revue 55, S. 150/51), G. Schreiber (Theolog. Revue 41, S. 226/29), M. Schrott (Der Schlern 32, S. 154), J. Steinringer (Kirchenblatt f. Tirol u. Vorarlberg, 16. 3. 1958), W. Tobler, (Schweiz. Archiv f. Volkskunde 54, S. 121/22); Deutsches Jahrbuch für Volkskunde Bd. 5 (1959) II.

die bisherigen Einführungen, wenigstens zusammengedrängt, im Textband wiederholt werden. Das ging nicht ohne Abstriche der Textteile ab. Die sprachlichen Vergleiche der einzelnen Fassungen vom Umgangsbis zum Setzerdeutsch, die Gegenüberstellungen der von Bozen abhängigen Freiburger Fronleichnamsspiele<sup>34)</sup>, Freiburger und Regensburger Osterspiele<sup>35)</sup> und weiterer Mysterien und die Textreste verwandter Aufzüge, die sich da und dort bis auf den heutigen Tag gehalten haben, mußten zunächst weggelassen werden, um den Textband, der trotzdem noch fast 600 Seiten mit vielem Kleindruck aufweist, nicht zu überlasten.

Auf Seite 180 ist vermerkt, daß die früheste hier abgedruckte Spielhandschrift nach der kirchlichen Restauration von 1539 zustande kam; diese Niederschrift ist jedoch hier als von 1534 (statt von 1543 wie in der Folge richtig beim Textabdruck, insgesamt 20 mal) angegeben, ein Druckfehler, der sich eigentlich von selbst berichtigt.

Die ganze Ausgabe stand und steht im Zeitalter der Auflösung alter Archivbestände, der Abwanderung oder des Untergangs vieler Denkmäler. Ein Gutteil der wiedergegebenen Texte wurde buchstäblich vor dem Untergehen erfaßt, was leider nicht mehr in allen Fällen gelungen war. Selbst eine der Ironisierungen der Barockumzüge durch „bessere“ Brunecker Bürger, die im „Brunecker Buch“ (152. Schlern-Schrift, 1956, S. 109/58) aufgenommen wurde, (die einzigen solcher Grotesken der Aufklärungszeit auf weiter Flur) verschwand gleich unter dem Ladentisch. Es ist noch nicht der Tag gekommen, um diese Katastrophe tirolischer Volksgüter, die auch viele Sachgüter wie die Krippen betrifft, genauer aufzuzeigen.

Von vorherein waren drei Bände zur Erfassung der tirolischen Umgangsspiele vorgesehen. Dem 3. sind die reichen archivalischen Unterlagen und die spärlich gewordenen, meist nur auf Einzelstücke beschränkten bildlichen Darstellungen und manches Votivgemälde von Figurenprozessionen, vor allem die Belege des Bozner Spielabens vom Mittelalter bis zum Einbruch der napoleonischen Überfallsheere eingeräumt. Aus ihnen ergibt sich mit zunehmender Deutlichkeit der jeweilige Stand der Bozner Umgangsordnungen und Spielfassungen vom 15. Jahrhundert an, so daß sich Rekonstruktionen der ursprünglichen Fassungen, der Abänderungen und Erweiterungen, der Auslassungen und Umstellungen einigermaßen vornehmen lassen, teilweise mit Hilfe anderer tirolischer Mysterienspiele, aber auch auswärtiger Anordnungen und Texte und weiterer Unterlagen. Solche Rekonstruktionen schon im Textband vorwegzunehmen, wäre auch deshalb nicht angebracht gewesen, weil noch immer Hoffnung besteht, daß allmählich doch wieder erfreulichere Archivverhältnisse eintreten werden. Wie bedenklich Abänderungen an vorhandenen Spielhandschriften ausfallen können, hatte ich selbst an Ed. Hartls Ausgaben des mittelalterlichen Dramas vermerkt<sup>36)</sup>.

Der Bozner Spieltext von 1543 war nicht 282 Verse stark, sondern um ein Vielfaches umfangreicher, wie schon der Textschreiber selber

<sup>34)</sup> W. F. Michael führt Parallelen zwischen den Bozner und Freiburger Fronleichnamsspieltexten, soweit sie nun nach Originalhandschriften auch gedruckt vorliegen, in ZfdA. 89 (1958), S. 82, an.

<sup>35)</sup> Ed. Hartl, Das Regensburger Osterspiel und seine Beziehungen z. Freiburger Fronleichnamsspiel, (ZfdA. Bd. 78, 1941, S. 121/32).

<sup>36)</sup> Forschungswende des mittelalterl. Schauspiels, ZfdPhilologie, Bd. 68, 1943, S. 24/86).

vermerkte<sup>37)</sup> und die Stadtratsbeschlüsse bekräftigen. Die Handschrift berücksichtigte nur die Schlüsselaufführungen auf dem Musterplatz, nicht die Sprechverse der einzelnen Prozessionsfiguren. Im wesentlichen sind sie im Text von 1590 erhalten geblieben. Ich hatte daher aufmerksam gemacht, daß man den Bozner Text von 1590, nicht nur den von 1543, zum Vergleich mit den ältesten Freiburgern, die nur mittelbar erschlossen wurden, gleichwie die älteren Bozner Passionsspieltexte heranziehen müsse. Wer mit der jetzigen Quellenlage weniger vertraut ist, mag darin eine „Sophistik“ sehen, die er „nicht versteht“. Voreilig klingt noch, „daß der so lange Jahre auf Texte vertröstete Mitforscher hier enttäuscht sein muß, und den ganzen Aufwand nun nicht mehr versteht.“ Worin des Kritikers Aufwand bestand? Endlich ist unrichtig, daß es die Bozner Fronleichnamsspiele von 1421 bis 1571 „nicht gibt“, richtig, daß ihre Texte noch nicht nach Originalhandschriften vorgelegt werden können. Ich hatte seit mehr als 45 Jahren darnach getrachtet, sie selbst und noch andere Spiele und ihre Umwelt, ihren Volksrahmen selbst auch Einklang mit ihrer damaligen Volkswirtschaft, möglichst vielseitig zu erfassen, und nicht allein nur die Wortlaute einer Brauchpoesie, die bald in ihrer gebetsinnigen Formelhafteigkeit des auslaufenden Mittelalters, bald in ihrer barocken Ausbreitung und in einzelnen Auftritten sich verflüchtigenden Auflösung nicht gerade immer auf künstlerische Gestalter, Kirchpröpste, Magister und Chorregenten angewiesen waren.

Dabei ist die Frage, inwieweit sich die Sprecher an die Regiehefte ihrer Kirchpröpste gehalten haben, auch an den Beharrlichkeiten der Volksbühnen, wie ich sie selbst noch in Erl erleben konnte<sup>38)</sup>, nicht bis ins Einzelne zu beantworten. Aus den Verstümmelungen und Sinnwidrigkeiten, welche die Kirchpröpste vor dem Stadtrat beklagten, erklären sich noch etliche ihrer eigenen textlichen Abänderungen. Noch einprägsamer für das Schicksal der Volksliteratur wird die Frage, wenn man die mündlichen Überlieferungen und die Unterlagen der Kastelruther, Völser und Sarntheiner Spiele miteinbezieht. Doch dieses Kapitel könnte schon beim Gebet und Gesang von Volksgruppen einsetzen.

Eine Blickrichtung, auf welche Leopold Schmidt 1936 hingelenkt hatte<sup>39)</sup>, auf bisher unbeachtete Arten des Einfließens oberflächlichen Gutes, der Predigtliteratur, der literarischen Modereformen usw., wurde bisher fast nur am Einfluß Martins von Kochem auf Passionsspiele beobachtet. Sie wird durch die Einbeziehung der Umgangsspiele beträchtlich erweitert. Wir sehen, wie die volkstümlichsten Prozessionsstandbilder als Spielfiguren vermenschlicht werden, wie Laurentius von Schnifis die Redereformen der Ursula-Gesellschaft ausweitet, wie schon Heribert von Salurn ein ganzes Umgangsspiel auf der Kanzel vortrug, wie andere Kapuziner das durch sie erneuerte Volksgut in die außertirolichen Gebiete ihrer großen Ordensprovinz trugen, gleichwie zuvor Jesuiten durch ihre Studentenkongregationen die alten

---

<sup>37)</sup> Tirol. Umgangsspiele, S. 187 u. 193 ff.

<sup>38)</sup> Vgl. meine Erinnerungen als Tiroler Passionsspielleiter: Der Judas von Erl, Innsbruck 1948, S. 32. Eine Darstellung Tirols in der Theatergeschichte Europas ist für: Maske u. Kothurn V/3, vorgesehen.

<sup>39)</sup> Leop. Schmidt, Altes Volkschauspiel in neuer Blickschau, (Monatsschrift f. Kultur und Politik, Bd. 1, 1936, S. 538/48).

liturgischen Prozessionen zunächst mehr lehrhaft in das brauchmäßige Leben ihrer kirchlichen Restauration einbetteten und so fort. Somit treten mit den Umgangsspielen die Struktur- und Formprobleme der Volksschauspielforschung in ein starkes Licht. Es erhellt noch fernere Teile der Spielzyklen, so der Paradies-, Advents- und Hirtenspiele, alles Fragen, für welche die Volkskunde zuständig geworden ist.

Mit der Begutachtung der Umgangsspiele dürfte daher die Volksschauspiel- und Volksliteraturforschung zu einem Umbruch gegenüber der Liturgie-, Literatur- und Theaterwissenschaft gelangt sein, indem sie diese verhält, ihre volksgerechten Gesichtspunkte nunmehr in erhöhtem Ausmaße zu berücksichtigen, wie dies schon an den Werken von Neil C. Brooks, J. Huizinga, J. A. Jungmann, H. Kindermann, H. Knudsen, W. Kosch, W. F. Michael, H. Reich, G. Schreiber und P. Toschi zutage trat. Was der Innsbrucker Univ.-Bibliothekar Scherer vor 120 Jahren eröffnete, ist auf verschiedenen Gebieten weit fortgeschritten, aber auf keinem Wege schon abgeschlossen. Die letzten 45 Jahre hindurch stellten abnormale Archivverhältnisse in Südtirol große Hindernisse in den Weg. Mögen sie nicht zum Untergang der reichsten Volksdenkmäler führen.

Der zierliche Turm der Bozner Hauptpfarrkirche hat schon 450 Jahre glücklich bestanden. Das Äußere der Kirche selbst, einschließlich des durch Bomben aufs schwerste Presbyteriums, ist erfreulicher Weise im Großen und Ganzen wieder hergestellt. Möge diese Erneuerung des Wahrzeichens auch zur rascheren und leichteren Aufbringung der Zeugnisse seiner Hochleistungen beitragen.

# Barocke Fronleichnamsspiele in Langenlois, N.-Ö.

Von August Rothbauer

Der landesfürstliche Markt Langenlois war im Jahrhundert der Reformation weitgehend protestantisch gewesen. Das hatte sich hier wie andernorts auch dahingehend ausgewirkt, daß das Fronleichnamsfest kaum mehr gefeiert wurde. 1570 hatte sich beispielsweise der dem Luthertum zugeneigte Pfarrer Lorenz Summersberger geweigert, die Fronleichnamsprozession abzuhalten<sup>1)</sup>.

Im Zusammenhang mit der Durchführung der Gegenreformation veränderten sich die Verhältnisse grundlegend. Die für die Durchführung des religiösen Volksbrauchtums weitgehend herangezogene Sebastianibruderschaft wurde wieder errichtet, um 1655 zählte sie nun etwa 3000 Mitglieder. In diese Zeit fallen auch die beiden bisher einzigen archivalischen Belege für die Abhaltung von Fronleichnamsspielen. Die Belege sind den Kammeramtsrechnungen des Marktes entnommen:

1660 (Kammeramtsrechnungen Serie 54/9, fol. 118): „... am Tag Corporis Christi die Pün vor des Herrn Winkler Haus aufgerichtet, als die Jugend ein Comedi gehalten ...“

1661 (ebendort, Serie 54/10, fol. 33): „... Comödie beim Fronleichnamsfest, 16. IV. 1661“.

Zu diesen Akteneintragungen dazugehörige Texte haben sich bisher leider nicht feststellen lassen.

---

1) Topographie von Niederösterreich, Bd. V, Wien 1903, S. 658.

# Chronik der Volkskunde

## Österreichisches Volksliedwerk

### a) Arbeitsausschuß für Wien und Niederösterreich.

Wie aus dem im Jänner 1960 verschickten Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsausschusses im Jahr 1959 zu entnehmen ist, hat sich die Arbeit dieses immer regsamen Archives (untergebracht in Wien VIII, Fuhrmannngasse 18 a) unter der Leitung des neuen Obmannes, Fachlehrer Franz Schunko, schon sehr gut eingespielt. Besonders bemerkenswert erscheint die steigende Berücksichtigung moderner Aufnahmegeräte. So wurden für die Abteilung A (Volkslied und Volksdichtung) verschiedene Tonbandaufnahmen durchgeführt, ebenso für die Abteilung D (Instrumentalmelodien). Auch der Zuwachs der Abteilung G (Bildarchiv) erscheint beachtenswert, wenn man liest, daß diese erst vor wenigen Jahren durch Karl M. Klier geschaffene Abteilung nunmehr bereits 1180 Nummern umfaßt. Die Abteilung K (Schallaufnahmen) wurde neu geschaffen, sie arbeitet erfreulicherweise eng mit dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zusammen.

Es wäre nun sehr begrüßenswert, wenn dieses Archiv zusammen mit dem Zentralarchiv des Volksliedwerkes größere Unterbringungsräume bekommen könnte, wo sich alle diese neu geschaffenen Abteilungen und die von den hingebungsvollen Mitarbeitern fortgeführten Kartotheken entsprechend ausbreiten könnten.

### b) International Folk Music Council.

Die Geschäftsführung des Österreichischen Volksliedwerkes (Wien I, Rengasse 5), macht nochmals darauf aufmerksam, daß Anmeldungen zur 13. Jahres-Konferenz des I.F.M.C. an diese seine Adresse gerichtet werden können. Es ist geplant, im Rahmen des Kongresses, der vom 24. bis 29. Juli 1960 in Wien stattfindet, auch eine Exkursion (Tagesausflug) in das Schneebergdörfel (Niederösterreich) durchzuführen, wo Gelegenheit geboten sein wird, echte Volkslieder zu hören. Außerdem wird in Wien eine Abendveranstaltung von Dorfmusikanten, Sängern und Tänzern stattfinden.

### Volkskunde-Kongreß 1960 — 12. Deutscher Volkskundetag

Die diesjährige Tagung des Verbandes der Vereine für Volkskunde fand in der Zeit vom 19. bis zum 23. April 1960 im Museumsdorf Cloppenburg in Oldenburg statt. Mittwoch, 20. April vormittag wurden die Hauptvorträge abgehalten. Es sprachen Prof. Dr. Leopold Schmidt, Wien über „Mitteleuropäische Volkskunde-Museen und ihre Aufgaben in der Mitte des 20. Jahrhunderts“ und Museumsdirektor Dr. Heinrich Ottenjann über „Museumsdorf Cloppenburg, seine Geschichte und seine Eigenart“. Nachmittags fanden Führungen im Museumsdorf statt, abends sprach Prof. Dr. Will Erich Peuckert über den „Nordwest-

deutschen Viehbauern“. Am Donnerstag fand eine ganztägige Exkursion in das Artland statt. Am Freitag wurden um 15 Uhr die Vorträge des Mittwoch in einem „Rundgespräch über grundsätzliche und allgemeine Fragen der Volkskunde-Museen“ unter der Diskussionsleitung von Robert Wildhaber behandelt. Anschließend sprach Doz. Doktor Fr. Heinz Schmidt-Ebhausen über „Volkskunde als Lehrfach in der Ausbildung der Volksschullehrer“. Am Samstag wurden Arbeitsberichte der Landesstellen für Volkskunde gegeben, und zwar von Johann Künzig über die Badische Landesstelle, von Helmut Dölker über die Württemberg'sche und von Josef M. Ritz über die Bayerische Landesstelle. Walter Escher berichtete über das Schweizerische Institut für Volkskunde in Basel, Martha Bringemeier über die Volkskundliche Kommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde, und Matthias Zender über Volkskundliche Arbeiten des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

#### **Sonderausstellung im Eggenburger Museum**

Von März bis Oktober 1960 wird im Eggenburger Krahuletz-Museum eine kleine Sonderausstellung „Heilige und ihre Gnadenstätten“ gezeigt. Sie enthält vor allem kleine Andachtsbilder aus der Privatsammlung Stephanie Neusser. Ein ausführlicher Bericht darüber folgt im nächsten Heft unserer Zeitschrift.

## Literatur der Volkskunde

**Zweite Arbeitstagung über Fragen des Atlas der deutschen Volkskunde im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn vom 23. bis 25. April 1959.** Protokollmanuskript zusammengestellt von G. Wiegelm ann, herausgegeben von der Arbeitsstelle für den Atlas der deutschen Volkskunde. Bonn, Poppelsdorfer Allee, 25. Bonn 1959, 59 Seiten, 4 Karten.

Mit Freude und Genugtuung wird jeder, der sich aktiv mit volkskundlicher Kartographie beschäftigt, die ständige Aufwärtsentwicklung der wissenschaftlichen und organisatorischen Leistung der Arbeitsstelle des A D V beobachten. Sie ist zweifellos ebenso der klugen und umsichtigen Leitung durch Doz. Dr. M. Zender zu danken, wie der wohlüberlegten Institutsordnung, die ihm Freiheit in der Auswahl seiner Mitarbeiter wie die notwendige alleinige Anordnungsberechtigung innerhalb des Institutsbetriebes für die Durchführung der Atlasarbeiten gewährt, ohne ihn, wie sich dies in manchen anderen Ländern so hemmend auswirkt, an eine, zum Teil auch aus Nichtfachleuten zusammengesetzte Kommission zu binden, die bestrebt ist, bis in die letzten technischen Einzelheiten des Werkes mitbestimmend einzugreifen. Die jährlich abgehaltenen Arbeitstagungen aber geben der Leitung die Möglichkeit, vor einem erlesenen Forum über die geleistete Arbeit zu berichten, neue Arbeitspläne vorzulegen und über diese und allgemeine Fragen der volkskundlichen Kartographie zu diskutieren. Über die Reichweite der Problemstellung bei derartigen Veranstaltungen unterrichtet das Protokoll über die Konferenz im April 1959, an der die namhaftesten Vertreter der deutschen Volkskunde und Gäste aus dem benachbarten Ausland teilnahmen. Österreich war durch die Professoren L. Schmidt und R. Wolfram vertreten.

Die Tagung wurde mit den Grundsatzreferaten von H. Moser und M. Zender eröffnet. H. Moser, dem die großen Erfolge seiner systematischen Durchforschung der bayrischen Archive nach volkskundlichem Quellenmaterial längst allgemeine Anerkennung eingebracht haben, begründet in einer alle Methoden der Volkskunde berücksichtigenden Beweisführung die Notwendigkeit einer intensiven Archivforschung, um die daraus gewonnenen zeitlich und örtlich genau fixierten Belege auch kartographisch festzuhalten und diese mit den Ergebnissen der auf Gegenwartsforschung basierenden volkskundlichen Atlaswerke zu vergleichen. Der sich daraus ergebende Einblick in die „Schwell- und Schwundformen“ und „-stufen“ der einzelnen volkskundlichen Erscheinungen ermöglicht erst die Einsicht in den ständigen Wandel der Volkskultur, in das allmähliche Aufgeben alter Überlieferungen und die willige oder zögernde Aufnahme neuer Elemente. Unter den im Anschluß an das Referat gezeigten historischen Karten von H. Moser und K. S. Kramer regte besonders die Darstellung der Wanderwege der Handwerksgehlen (der im „Österreichischen Volkskundeatlas die Karte von F. Knaipp über „Erzeugungsstätten

und Erzeuger volkstümlicher Hinterglasmalereien in ihren wechselseitigen personellen und stilistischen Beeinflussungen“ mit Eintragung der Namen und Daten der umgesiedelten Erzeuger zur Seite gestellt werden kann) eine Debatte darüber aus, ob derartige Untersuchungen nicht bereits in den Aufgabenbereich der allgemeinen Kulturforschung fallen. Da jedoch mit der Wanderung der Gesellen ein Wandern der Arbeitsweise und der Motive der Volkskunsterwerke ebenso verbunden ist wie ein häufiges Selbsthaftwerden der Gesellen in der Fremde (mit all dem damit verbundenen gegenseitigen Ausgleich- und Austauschformen im sozialen Bereich) ist das Thema auch als ein volkskundliches anzusehen, das daher von der Volksforschung miteingefasst werden kann und soll.

M. Zender, der den Tagungsteilnehmern außerdem noch ein imponierendes Verzeichnis der in der Arbeitsstelle geleisteten und für die nächsten Jahre geplanten Arbeiten vorlegte, gab einen aufschlußreichen Bericht über die grundsätzlichen Erwägungen, die ihn bei der Herausgabe der Neuen Folge des ADV sowohl hinsichtlich des Karten- wie Kommentarwerkes leiten. (Siehe darüber im einzelnen auch die Einführung von M. Zender in die „Erläuterungen zur 1. Lieferung“ des ADV, Marburg 1959). Insbesondere wird dabei hervorgehoben, daß der Kommentar keine abgeschlossenen Untersuchungen zu liefern habe. Er soll vielmehr „dem Benützer des Atlas helfen, gegenüber der Karte den rechten Standort bei der Deutung und Auswertung zu gewinnen; denn die Karte ist nicht Abschluß, sondern Anfang und Hilfsmittel weiterer Forschung. Die notwendige Vereinfachung auf den Karten soll im Erläuterungsband durch eine genaue Beschreibung und durch Zitate von ausführlichen Berichten ausgeglichen werden. Da die Beantwortung einer Frage und sogar einer Fragensgruppe immer nur einen oder mehrere Schnitte durch einen oft vielschichtigen und komplexen Sachverhalt bietet, ist es Aufgabe des Erläuterungsbandes, dem Antwortmaterial und den Karten den richtigen Platz anzuweisen. Das Problem und die mögliche Richtung weiterer Forschung kann aber nur ganz grob angedeutet werden.“ Mit dieser Stoffdarbietung (die freilich kaum so weit geht wie beim „Volkskunde-Atlas voor Nederland en Vlaams-Belgie“, 1. Lfg. Antwerpen 1959, der im Kommentar den gesamten Karteinhalt Ort für Ort und Wort für Wort nach den Einsendungen wiedergibt, sodaß jeder Benützer imstande wäre, jede der mitgelieferten Karten selbst noch einmal zu zeichnen) kann indes die Forschungstätigkeit der Arbeitsstelle des ADV nicht erschöpft sein. Sie veröffentlicht daher von Fall zu Fall auch monographische Darstellungen, die den „absoluten Aussagewert“ der Karten sichtbar machen, wie die weitausgreifende Untersuchung von M. Zender, „Die Grabbeigaben im heutigen deutschen Volksbrauch“ (Zeitschrift f. Volkskunde, 55. Jg., 1959, 32 ff.) oder das unten angeführte Referat von M. Zender über die kulturelle Stellung Westfalens.

Über die weiteren Arbeitspläne der Arbeitsstelle berichtete der Referent, daß nicht nur die Kartenfolge für die 3. Lfg. druckfertig vorliege, sondern auch beabsichtigt sei, Vergleichskarten herzustellen, die die Auswertung der Sachkarten erleichtern. Gedacht ist an Karten der Territorial- und Bistumsgrenzen, der Verbreitung der Konfessionen (wie dies im Schweizerischen Volkskundeatlas bereits geschehen ist), des Reliefs und Flußnetzes und schließlich des Pendlerverkehrs zwischen Wohn- und Arbeitsstätte der Bevölkerung in den Belegorten nach den Aufnahmen 1929—1935. Nicht zu vermeiden wird nach M. Zen-

der zur Abrundung des Fragenkomplexes Frühlingsbrauchtum, Arbeitsmethoden und -geräte, (die bei der seinerzeitigen Befragung durch den ADV nicht mehr erfaßt wurden) eine Nachbefragung mit etwa zwei Fragebogen sein, durch die aber auch einzelne vor dem zweiten Weltkrieg gestellte Fragen wiederholt werden, um so einen Einblick in die Veränderungen zu gewinnen, die sich während der schicksalsschweren Jahre seit 1935 vollzogen haben.

Wie der Referent mitteilte, ist auch die Zusammenarbeit des ADV mit den ausländischen Atlaswerken sehr rege und wird auch das Archivmaterial von Forschern in Anspruch genommen, die nicht der Arbeitsstelle selbst angehören. So durchforschte K. Beitz kürzlich die Bestände nach Vergleichsmaterial für seine Darstellung des elsässischen Maskenbrauchtums und wurde E. Burgstaller das gesamte Material über Gebädbrote für eine Monographie über die deutschen Gebäckformen zur Verfügung gestellt. In der folgenden Diskussion über die ausländischen Atlaswerke berichtete u. a. J. P. Meertens (Amsterdam) über die Lage der „Kommission für die europäischen Volkskundatlas“ in der CIAP, die zwar die (übrigens sehr umfangreichen) Texte für die ersten vier Fragen (Dorfformen, Jahresfeuer, Irrlicht, Pflugformen) in deutscher, französischer und englischer Fassung zum Versand in allen europäischen Ländern ausgearbeitet habe, in ihrer Weiterarbeit aber durch Zeitmangel einiger Mitarbeiter und Fehlen der nötigen finanziellen Unterstützung lahmgelegt sei.

Zu einem Thema der Atlasplanung sprach im weiteren der erste Assistent der Arbeitsstelle G. Wiegelm ann, der über die vorgesehene physikalische Karte referierte, die außer dem Relief und Flußnetz die wichtigsten Landschaftsnamen und die Linien der naturräumlichen Gliederung enthalten soll. Doch wurde bereits vom Berichterstatter festgestellt, daß sich ihr Vergleichswert für die Sachkarten wahrscheinlich nur auf Fragen der Siedlungsformen, der Ackergeräte und der Volksnahrung erstrecken werde, die in mehr oder weniger deutlichem Zusammenhang mit naturgegebenen Verhältnissen stehen. Wie sehr sich gerade für diese Fragen die morphologischen Situationen in volkskundlichen Karten abzeichnen, ergibt ein Blick in die Formen der Garbenstände und Dreschgeräte in Oberösterreich (s. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1956, 90 ff.), wo die Verbreitungsgrenzen entgegen dem sonst auf den dortigen volkskundlichen Karten zutage tretenden nord-südlichen Verlauf entsprechend dem Zug der Flyschzone das Land in west-östlicher Richtung durchziehen.

Proben der Auswertung des in der Arbeitsstelle behandelten Kartenmaterials gaben die sorgfältig vorbereiteten Referate der Mitarbeiterinnen G. Grober (Die Verbreitung des „Zweiten Gesichtes“ und verwandter Erscheinungen nach ADV-Frage 176), die eine verhältnismäßig scharfe regionale Umgrenzung für das Vorkommen dieser Erscheinung in Norddeutschland nachwies, und G. Frauenknecht (Teilnehmer, Ort und Art des Totenmahls), die das durch die komplizierte seinerzeitige Fragestellung schwierig zu behandelnde Antwortmaterial in beachtlicher Übersichtlichkeit geordnet und bearbeitet hat. Es ist bemerkenswert, daß als traditioneller Ort für die Abhaltung des Totenmahles in Norddeutschland (mit Ausnahme eines kleinen Gebietes im NW, das mit dem Süden korrespondiert) das Trauerhaus, im bayrisch-österreichischen Raum aber das Wirtshaus gewählt wird, was im übrigen bei der folgenden Debatte u. a. auch

eine Diskussion über Herkunft und Funktion des Wirtshauses im Rahmen des Gemeinwesens ausgelöst hat.

Während diese Vorträge, wie auch der letzte der Tagung von G. Simons (über die Berufssprache der Müller in ihrem Verhältnis zur Mundart und Hochsprache) jeweils eine einzelne volkskundliche Erscheinung monographisch behandelten, erörterten M. Zender (Die kulturelle Stellung Westfalens nach den Aufnahmen des ADV) und R. Wolfram (Beiträge zur Volkskunde Südtirols) die volkskundliche Gesamtsituation der von ihnen behandelten Länder. In vorsichtig behutsamer Gelehrsamkeit zeichnete der erstere aus dem schriftlich niedergelegten Quellenmaterial Zug um Zug die Eigenart des von bäuerlich-konservativem Geist erfüllten Westfalen im Vergleich zu seinen Nachbargebieten Niedersachsen, Hessen und Rheinland und vertiefte seine aus dem Antwortmaterial des ADV gewonnenen Einsichten durch Verankerung der jeweils behandelten Motive in historischen Perioden, während R. Wolfram aus der Fülle persönlicher Aufnahmen und Erlebnisse ein gegenwartsnahes farbenprächtiges Bild des von Beharrungskraft erfüllten Südtiroler Volkslebens bot. Der Redner konnte von vornherein der dankbaren Zustimmung seiner Zuhörer versichert sein. Es wäre daher kaum nötig gewesen, als Besonderheit hervorzuheben, daß seine Aufnahmen in diesem Gebiet Ort für Ort erfolgt seien, da ein derartiges Verfahren in der österreichischen Volkskunde weder vereinzelt noch neu ist, wie, außer seinen eigenen Aufnahmen in Salzburg, die Materialsammlungen für die Regionalatlanten im Burgenland (L. Schmidt), Kärnten (O. Moser) und Oberösterreich (E. Burgstaller) bestätigen. Als zumindest sehr problematisch muß, bei aller Sympatie für das um seine Existenz heldenhaft kämpfende Südtiroler Volkstum, die gewagte Behauptung R. Wolframs angesehen werden, daß „mehr als die Hälfte der bildenden Künstler Österreichs aus diesem Raum stammt“ (S. 18), wofür sich ein bündiger Beweis bei Ausschöpfung der modernen österreichischen biographischen Lexika wohl ebensowenig erbringen lassen wird wie für die Richtigkeit der Grenzziehung der in Anlehnung an die viel diskutierten, lediglich auf der Benützung des längst überholten und veralteten „Wurzbach“ fußende „Genialenforschung“ A. Helboks Südtiroler kreierte „Begabungslandschaft, die übrigens vom angrenzenden Oberitalien bis Oberbayern reicht und Teile von Salzburg einschließt“. Denn sogar eine vollständige Auswertung Wurzbachs zeigt, daß dann mindestens noch für die Westhälfte von Oberösterreich gleichartiges Belegmaterial für die von A. Helbok mit 1850 nach oben begrenzte Zeit vorliegt. Man wird gut tun, derartigen Behauptungen so lange vorsichtig gegenüber zu stehen, als sie nicht auf der exakten Auswertung des gesamten derzeit verfügbaren Materials beruhen. Aber auch hinsichtlich der Behandlung der volkskundlichen Situation muß bemerkt werden, daß die auffallende Zweiteilung Südtirols in eine östliche und eine westliche Überlieferungszone längst bekannt und publiziert ist (s. u. a. Karte 2, 4, 5, in Verf. Brauchtumsgebäude und Weihnachtsspeisen. Ein volkskundlicher Beitrag zur österreichischen Kulturgeographie. Linz 1957) und auch die Tatsache der Übereinstimmung der volkskundlichen Erscheinungen von Nord- und Südtirol ist, so verdienstvoll ihre Betonung in diesem Kreis auch ist und so dankbar man R. Wolfram für seine Feststellungen gerade im Andreas-Hofer-Jahr auch sein muß, weithin bekannt (s. außer der älteren Literatur, die meist beide Landschaften gleichzeitig behandelt, z. B. „Die Einheit des

Landes Tirol im Spiegel seiner Ortsnamen“ (Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol Nr. 2, Innsbruck 1946, usw.). In der dem mit Recht herzlich aufgenommenen Vortrag folgenden Diskussion wurde u. a. der Frage nach dem Verbreitungsgebiet der Giebelzierden in Form von Roßhäuptern ein breiterer Raum gewidmet. R. Wolfram konnte dazu (außer dem bekannten nördlichen Verbreitungsgebiet) ihr Vorkommen für Südtirol, Teile von Graubünden und im südöstlichen und nordwestlichen Niederösterreich, sowie (historisch) in Oberbayern belegen, wozu noch die allerdings noch nicht publizierten Einzelbelege in Oberösterreich kommen, die die Brücke zwischen dem bayrischen und dem niederösterreichischen Vorkommen bilden. Zur Erklärung dieses Verbreitungsgebietes wurde die schon mehrmals ventilierter Frage aufgegriffen, ob sich diese Giebelzier mit der Verbreitung gewisser anderer Hausmerkmale bzw. Hausformen (etwa dem ehemaligen Verbreitungsgebiet des westgermanischen Hallenhauses) decke, ohne daß hierüber ein Ergebnis erzielt werden konnte.

Die Tagung schloß mit einer sorgfältig vorbereiteten Exkursion, die die Teilnehmer unter anderem in das Steinhauermuseum in Mayen und zu den spätmittelalterlichen Fresken mit Darstellung der Sage vom Herzog Ernst in Karden führte.

Ernst Burgstaller

Helene Gr ün n, Die Pecher. Volkskunde aus dem Lebenskreis des Waldes. 156 Seiten, mit 24 Bildern, 2 Karten und 2 Notenblättern. Wien 1959, Maintiuspresse Wulf Stratowa Verlag. S 85.—

Es besteht Veranlassung, jeden neuen Beitrag zur Volkskunde Niederösterreichs besonders zu begrüßen. Helene Gr ün n, längst als Spezialistin bewährt, hat sich nach den Weinbauern des Südbahngebietes und den Wäschern um Linz nunmehr die Pecher im südost-niederösterreichischen Schwarzföhrenggebiet vorgenommen, und sie in allen ihren Lebensumständen erkundet. Zunächst werden wir über die Schwarzkiefer und ihre Nutzung in älterer Zeit belehrt, mit einem exkursartigen Kapitel, das die Nutzung des Harzes im Kult, in der Volksmedizin wie im Haushalt dartut. Dann aber wendet sich die Verfasserin den Pechern selbst zu, der Siedlungsgeschichte ihrer Orte, den Pechern als berufsgebundenen Menschen, als Trägern einer eigenen Berufs- und Festtracht. Da treten immer stärker die persönlich gesammelten und richtig geordneten Ergebnisse zutage. Ein umfangreiches Kapitel beschäftigt sich mit der Pecherarbeit im Jahreslauf, wobei die Verfasserin den Gedanken der „Harzernte“ brauchgeschichtlich zu deuten weiß. Ein auch museal wichtiges Kapitel folgt: Die Geräte des Pechers, wovon unser Museum beispielsweise seit Jahrzehnten Proben besitzt. In dieser Art sind sie aber noch nicht behandelt worden, und man erfreut sich hier nicht nur der sachkundigen Angaben, sondern auch der strickkräftigen Zeichnungen von Liesl Fre i n g e r - W o h l f a h r t. Weitere Abschnitte beschäftigen sich notwendigermaßen mit der Pechsiederei und dem Pechhandel, wirtschaftsgeschichtlich sehr interessant. Dann gelangen wir zum Brauchtum der Pecher, das in dieser Form mit Einzelheiten aus Festbrauch, Festtracht, Lebensbrauch, Wallfahrtswesen usw. noch keine Darstellung gefunden hat. Neu sind auch die Aufzeichnungen von Volkserzählungen, also Sagen, Spottgeschichten und Schwänken, und schließlich die Mitteilungen über Volkslied und Sang der Pecher. Die Vierzeiler entsprechen weitgehend jenen der Holzknechte in den gleichen Süd-Wienerwald-Orten. Da wird auch bis zu den Liedschöpfungen von heute aus-

gegriffen, die den Maschinenschlosser Johann Goldbacher aus Lindabrunn zum Urheber haben. Seine Lieder und Märsche spielen die Musikkapellen der heutigen Pecherorte, aber in die Literatur ist er erst durch diese Veröffentlichung eingeführt worden.

Das vorzüglich ausgestattete Buch stellt mit seiner umsichtigen, vielseitigen Behandlung eines so speziellen Themas einen beträchtlichen Gewinn unserer Fachliteratur vor.

Leopold Schmidt

Leopoldine Grabuschnigg-Sternweiß, „Wänn du durchgehast durchs Täl“. Gedichten in Lavanttaler Mundart. Ausgewählt und eingeleitet von Gerhard Glawischnig. Mit einem Nachwort von Gothert Moro (= Kärntner Heimatleben, hg. v. Landesmuseum f. Kärnten, Bd. 2), 118 Seiten, 3 Abb. Klagenfurt 1959, Verlag des Landesmuseums für Kärnten. S 48.—

Die Verfasserin, von Beruf Lehrerin, starb in jungen Jahren (1894—1932). In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg veröffentlichte sie in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften eine Reihe von Beiträgen, die nun in sorgfältiger Auswahl vorliegen. Es sind keine Kalendergeschichten mit Handlung im Sinne etwa von Hebel oder Rosegger, sondern fein gezeichnete Bilder aus dem Volksleben, oft psychologisch vertieft. Die Herausgabe ist dankenswert; zu beachten auch der Anhang, der zeigt, wie wichtig die Ermunterung solcher einsam lebenden Talente durch verständnisvolle Vorgesezte und Freunde ist. — In der Mundartschreibung fällt gelegentlich die Verwechslung von di(ch) und die, si(ch) und sie auf.

Karl M. Klier

Georg Schreiber, Die vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkultur. Symbolkraft und Herrschaftsbereich der Wallfahrtskapelle, vorab in Franken und Tirol. Unter Mitwirkung von Balthasar Gritsch, Hans Hochenegg, Helmut Lahrkamp (= Schlern-Schriften Bd. 168), 129 Seiten, VI Bildtafeln. Innsbruck 1959, Universitätsverlag Wagner. S 120.—

Der Anreger der deutschen religiösen Volkskunde, der immer eine gewisse Vorliebe für Tirol gehabt hat, versucht auch im hohen Alter noch immer, alte Entwürfe auszuführen und die dazu gesammelten Materialien, wobei sich meist manche tirolische Notizen befinden, buchmäßig auszuwerten. In diesem Fall verfolgt Schreiber ein Thema, das einstmals Josef Klapper in Schreibers Jahrbuch (Volk und Volkstum, Bd. III, 1938, S. 158 ff.) für Schlesien vorzüglich behandelt hat. (Der Band ist leider eingestampft worden, man kann sich kaum darauf berufen, da ihn selbst Bibliotheken fast nie besitzen). Dann hat sich insbesondere Josef Dünninger mit den Vierzehn Nothelfern beschäftigt (vgl. Festschrift für Wolfgang Stammer, Berlin 1953, S. 192 ff.), von ihm erhoffen wir uns immer noch eine weitaus eingehendere und umfangreichere Bearbeitung des wichtigen Stoffes.

Schreiber hat seine Notizen in 28 kleine Kapitel verteilt, die hauptsächlich hagiographische, ikonographische und kultgeographische Gesichtspunkte zur Geltung bringen. Die von Schreiber schon öfter behandelte „Gruppenbildung“ der Heiligen macht den Anfang, daran schließt ein Hinweis auf die Bedeutung der Siebenzahl, und „Der Rhythmus der Genossenschaft“ versucht eine solche Gruppenbildung sozialgeschichtlich zu deuten: Klosterverbände, Städtebünde als Modell. Man wird dagegen Bedenken haben dürfen. Dann wendet sich Schrei-

ber der Nothelfer-Forschung zu, bespricht die vier verschiedenen Nothelfergruppen, das Verhältnis von Konvent (Langheim) und Dorf (Frankenthal), mit einer merkwürdig zurückhaltenden Beurteilung der Bedeutung der Zisterzienserklöster für die Ausbreitung des Vierzehnhelligenkultes. Aber die Zisterzienser hatten damit, wie schon mit der Pflege der geheimnisvollen Zahl 14, wirklich viel zu tun. Ein Hinweis darauf wäre in meiner Abhandlung „Zur Ikonographie des Flügelaltares von Mauer bei Melk“ (Unsere Heimat, N.-Ö., Bd. 28, Wien 1957, S. 95 ff.) zu finden gewesen, aber Schreiber kennt Österreich außer Tirol nicht sehr gut, und seine Literatur auch nicht.

Im weiteren Abschnitt „Einwirkung der Ostkirche“ erhofft man sich endlich wirkliche Aufschlüsse, die Tatsache, daß es sich bei der Gruppe durchwegs um griechische Heilige handelt, ist ja längst berücksichtigt worden. Aber Schreiber kommt über ganz allgemeine Wendungen nicht hinaus. Ebenso weiß der Abschnitt „Die Legende von Vierzehnhelligen“ nichts über Dünninger Hinausführendes zu sagen. Ähnlich geht es in den nächsten Abschnitten, die sich mit der Zahl der Nothelfer und der „Festigung der Gruppe“ beschäftigen, wobei diese „Festigung“, wie auch die später folgende Schilderung von Balthasar Gritsch zeigt, nie und nirgends besonderen Bestand gehabt hat. Der verheißungsvoll betitelte Abschnitt „Kultgeographisches“ besteht eigentlich nur aus einer Forderung: „Eine eingehendere Arbeit zur Kultgeographie und zur Volksdevotion der Nothelfer ist noch zu erbringen“ (S. 44). Wir haben sie in diesem Buch erwartet und sind demgemäß enttäuscht. „Zur Ikonographie“ folgen nur einige Hinweise auf kleine Andachtsbilder. Das reiche Material der Museen ist in diesem wie in manchen ähnlichen Fällen souverän übersehen. Der Abschnitt „Engel“ sollte wohl das Verhältnis der frühen Frankenthaler Nothelferverehrung zum Vierzehn-Engel-Gebet klären. Aber Schreiber kennt das Material gar nicht, das schon vor Jahrzehnten Reinhold Köhler (Kleinere Schriften, Bd. III, Berlin 1900, S. 320 ff.) so umfassend vorgelegt hat. Es ist immer wieder der gleiche Eindruck: Der Kirchenhistoriker, der stets gern auf die Volkskunde anregend wirken wollte und zweifellos auch gewirkt hat, kann die Materie, welche Museen, Archive und Veröffentlichungen eben dieser Volkskunde selbst besitzen und darbieten, nicht richtig in den Griff bekommen.

Mitunter befähigen ihn selbstverständlich frühere Spezialstudien zu guten Bemerkungen. Etwa bei der Betrachtung der „Nothelfer als Inhaber von Bergwerken“. Auch dafür hätten die Museen noch mehr geboten, und eine kartographische Aufarbeitung des Materials hätte klärend gewirkt. Aber es bleibt doch ein Gewinn. Bei der Betrachtung des „Hirtenmotives“ reichen freilich die gesammelten Notizen bei weitem nicht aus. Über die Stellung des Hirten und Schäfers in der Wallfahrtslegende usw. ließe sich eine eigene Monographie schreiben, nur freilich müßte der Blick eben tief in die Hirtenvolkskunde hineinreichen und nicht nur so drüber hinkreisen. Übrigens hätte im Fall der Hirten von Frankenthal auch der Historiker Schreiber schon mehr und schärfer sehen können. Schließlich läßt sich von dem einen aufgeregten fränkischen Hirten-Visionär doch mit viel Recht auf den anderen hinweisen: Der Hans Böheim, Pfeifer von Niklashausen, der 1476 einen frühen fränkischen Bauernaufstand um die Wallfahrt im Taubergrund erregte, war doch auch Hirt auf der Gemeindefeide seines Dorfes (vgl. Eberhard Gothein, Reformation und Gegenreformation = Schriften, Bd. II, München 1924, S. 9 ff.).

Die letzten Abschnitte berühren das Hauptthema kaum mehr. Weder bei dem „Einsiedler“, noch bei den „Bruderschaften“ liest man viel von den hier zu nennenden speziellen Erscheinungen. Schreiber gleitet in seinem bekannten Stil immer wieder in Nebenhinweise hinaus, läßt sich in Sackgassen abtreiben, ohne daß ein rechter Gewinn für das Hauptthema ersichtlich wäre. Dieser manirierte Stil macht das Ausharren bei dem Buch nicht leicht.

Von seinen wesentlich einfacheren Mitarbeitern ist vor allem Balthasar Gritsch zu nennen, der sein Thema „Vierzehnheiligen in Tirol“ in einer flotten Plauderei erledigt. Es ist verhältnismäßig viel Stoff der lokalen Kirchen- und Kunstgeschichte eingearbeitet, selbst die Votivtafeln werden meist erwähnt. Die von mir im Gebiet von Schwendt notierten Bilder (Festschrift für Matthias Mayer = Schlern-Schriften, Bd. 138, Innsbruck 1955, S. 172 ff.) hat er freilich übersehen.

Hans Hochenegg behandelt „Das Vierzehn-Nothelfer-Bild in der Vigiliuskirche zu Thaur“, das einem flämischen Maler, Dominik van Beselaere, angehört.

Helmut Lahrkamp gibt einen kurzen Überblick „Die Vierzehn Nothelfer im deutschen Sakralraum“, ohne bei der Behandlung der einzelnen dieser Gruppe zugehörigen Heiligen wesentlich Neues zu bieten. Der Volkskunde stehen die beiden letzten Beiträge so ziemlich ganz fern.

Leopold Schmidt

**Hans Moser, Chronik von Kiefersfelden.** (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim. Bd. III) 742 Seiten, 41 Abb. auf Tafeln, zahlreiche Strichzeichnungen von Paul Ernst Rattelmüller im Text. Rosenheim 1959. Verlag des Stadtarchivs Rosenheim.

Vor dreißig Jahren erschien von Hans Moser „Das Volksschauspiel zu Kiefersfelden“ (Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 66, München 1929, S. 117–208), die musterhafte, grundlegende Darstellung des Dorftheaters in dem kleinen oberbayrischen Dorf an der tiroler Grenze. Seitdem hat sich Moser, der Leiter der Bayrischen Landesstelle für Volkskunde, seit Jahren Korrespondierendes Mitglied auch unseres Vereines, mit Kiefersfelden beschäftigt und nunmehr sein lang geplantes Heimatbuch dieses Ortes abschließen und im Druck vorlegen können. Es ist, wie eigentlich bei Moser selbstverständlich, ein vorzügliches Buch, voll Stoff, aber auch voll schriftstellerischer Lebendigkeit geworden, das Einheimische und Fremde jahrzehntelang gern benützen und lesen werden: Sie werden sich damit dem besten Führer für diese Landschaft vor dem Kaisergebirge anvertrauen.

Eine klare historische Gliederung erweist, wie hoch der Verfasser über den Zusammenstellern anderer Ortskunden steht. Da werden Ur- und Frühgeschichte der Landschaft, dieses bayrischen Inn-Oberlandes, ebenso bedachtsam dargetan wie die Zeiten des frühen und hohen Mittelalters. Besonderes Gewicht wird jeweils auf die wirtschaftlichen Verhältnisse gelegt, die von Moser nach allen Seiten ausgewerteten archivalischen Quellen werden aber auch für die rechtsgeschichtlichen, die religiösen und kirchlichen Zustände benützt, wobei beispielsweise die Geschichte der Wallfahrtskapelle auf dem Nußberg ihre Darstellung findet. Die Entstehung des Eisenhammerwerkes an der Kiefer zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird besonders sorgfältig dargestellt, ist sie ja doch für die frühindustrielle Entwicklung dieser Grenzgegend von

ganz besonderer Bedeutung gewesen. Bis in diese Periode haben sich nun die Aktennotizen schon so vermehrt und bewährt, daß Moser ein eigentlich volkskundliches Kapitel „Vom Gang des Lebens in Dorf und Familie“ daraus formen kann, an das sich ein weiteres „Haus und Hof, Hausrat und Tracht“ anschließt. Da ergeben sich beispielsweise auch archivalische Notizen zur Geschichte der örtlichen Möbelmalerei. Nach der Besprechung der Nöte im Spanischen Erbfolgekrieg verfolgt Moser die Geschichte der Hl. Kreuz-Bruderschaft im Orte, die 1720 genehmigt wurde. Nach der Übersicht über die durch den Österreichischen Erbfolgekrieg heraufbeschworenen Schwierigkeiten beschäftigt er sich mit den „Jahresfesten, Bräuchen und Unterhaltungen“, nach der Darstellung der Franzosenkriege endlich mit dem Volkstheater. Dieses wichtige Kapitel, in die beiden Hälften „Das geistliche Spiel“ und „Das Ritterschauspiel“ gegliedert, ist durchaus nicht überdimensioniert, der spezielle Interessent wird sich auch künftighin an Mosers frühere Arbeiten darüber halten müssen. Er hat eben alle seine weit- und tiefreichenden Einzelaufschlüsse jeweils in das größere Gesamt der Ortskunde einzubringen getrachtet und auf diese Weise ein geradezu vorbildliches Heimatbuch geschaffen, das allen heimatgeschichtlichen Belangen gleichmäßig gerecht wird.

Die Ausstattung mit Quellennachweisen und Registern braucht in diesem Fall nicht betont zu werden, das Buch ist vorzüglich gearbeitet. Ein Sonderlob gebührt der zureichenden Bebilderung mit Photographien und der hübschen Sonderausstattung mit sehr gegliederten Strichzeichnungen, mit denen Rattelmüller die Tradition der deutschen Romantikerzeichnung mit Glück fortführt. Ein schönes Buch, alles in allem, das den bedachtsamen Leser vielfach bereichern wird.

Leopold Schmidt

**Georg Schreiber, Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes** (= Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 11) 283 Seiten. Köln und Opladen 1959, Westdeutscher Verlag.

Das Thema der Wochentage hat Schreiber schon seit langem beschäftigt. Er hat, anhand seiner wachsenden Kritik an den wahrlich diesbezüglich recht unbefriedigenden Artikeln des Handwörterbuches des deutschen Aberglaubens, reichliches Material dazu gesammelt, selbstverständlich mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Rechtsgeschichte des Mittelalters. Es haben sich ihm für jeden Wochentag besondere liturgiegeschichtliche Akzente ergeben, die man zweifellos bei der Beurteilung von Volksglaubenszügen, die sich an die Tage geheftet haben, nicht übersehen darf. So tritt beispielsweise der Montag als bevorzugter Tag des Totengedenkens stark hervor. Aber auch die Beziehungen der einzelnen Heiligen zu „ihren“ Wochentagen, etwa Anna zu Dienstag, Barbara zu Donnerstag, werden weitgehend behandelt.

Gewiß greift Schreiber, wie in allen seinen Veröffentlichungen, oft auch weit über sein Thema hinaus und versucht alle möglichen Randerscheinungen noch einzubeziehen, wo hingegen er vielleicht, zumindest was den Volksglauben betrifft, die Kernerscheinungen nicht immer trifft. Man denkt dabei zunächst daran, daß die profane Geltung der Tage, im Glauben, im Spruch, im Lied, zuerst grundlegend dargetan hätte werden sollen. Dann müßte wohl die antike Grundlage jeweils präziser dargetan werden, um die eventuelle christliche Hypostasierung richtig beurteilen zu können. Besonders schwierig erscheint dies für die Volks-

glaubensverhältnisse in Osteuropa. Schreiber hat wohl im Buchtitel die Ostkirche vorangestellt, doch sucht man vergebens nach einer auch nur einigermaßen zureichenden Behandlung der ostkirchlichen Wochentags-Glaubensgestalten, obgleich diese die Geltung von Heiligen besitzen und im Brauch und Glauben vor allem Südosteuropas eine sehr beträchtliche Rolle spielen. Von hier aus wäre vielleicht auch wenigstens ein Teil der mitteleuropäischen Wochentags-Glaubensgestalten, etwa der „Pfinzda-weiberln“ zu verstehen, all jener Donnerstagsfrauen usw. mit ihren Arbeitsverboten usw., die von der älteren Forschung stets nur von der Seite ihrer Berchtennatur gesehen wurden, die aber durchaus auch von anderen Aspekten her gesehen werden könnten. Diese schöne Gelegenheit ist hier versäumt worden, weil Schreiber eben leider wie immer zwar viel von Volkskunde und Brauchtum spricht, aber nicht konkret zu ihren Stoffen vorzudringen vermag. Da wird also gelegentlich eine methodisch aufgebaute Untersuchung nachstoßen müssen, der man die Unterstützung durch Umfragen- und Atlasmaterial wünschen würde. Vom Mittel der Karte, das gleichfalls nahegelegen hätte, macht Schreiber ja leider auch keinen Gebrauch.

Man ist dennoch dem stoffgesättigten Buch für den weiten Umblick dankbar, der zahlreiche Einzelheiten wenigstens in beiläufigen Ordnungen zu überschauen versucht. Man darf sich auch von Österreich her diesem Dank anschließen, weil Schreiber sich durchaus bemüht, auch unser Material heranzuziehen, wenn auch meist mit überstarker Berücksichtigung von Tirol. Nach dem Osten hin wird sein Blick leider unscharf, da kann es dann, wie beispielsweise auf S. 27, passieren, daß dort ein Ort „Theben an der Drau (Steiermark)“ erwähnt wird, was einer geradezu Shakespeareschen Großzügigkeit in puncto Geographie gleichkommt.

Leopold Schmidt

Wolf Lücking, *Trachtenleben in Deutschland*. Herausgegeben vom Institut für deutsche Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Bd. 3: Hessen. Einführung von Mathilde Hain. Berlin 1959, Akademie-Verlag. 188 Seiten mit 165 Abbildungen.

Die photographische Dokumentation ist in der Volkskunde noch nicht sehr erprobt. Soviel auch aufgenommen wurde und wird, befriedigende Bildbände mit guten Texten, bei denen man das Gefühl hat, daß die Textgestaltung mit Bildaufnahme und Bildwiedergabe im dauernden vollen Einverständnis erfolgt sind, gehören doch noch zu den Seltenheiten. Selbst bei vorzüglichen Photobänden wie jenen, die Hans Retzlaff vor zwei, drei Jahrzehnten geschaffen hat, fehlte doch wieder das absolut fachlich einwandfreie Textelement.

Die neue Serie, einheitlich von einem Photographen geschaffen, aber jeweils von einem hervorragenden Kenner textiert, bedeutet hier zweifellos einen Fortschritt. Sicherlich müssen sich zunächst manche Skeptiker über das Titel-Faktum hinwegsetzen: Allen Schwarzsehern zum Trotz gibt es nämlich ein „Trachtenleben in Deutschland“. Und wenn man eine Landschaft so intim kennt, wie beispielsweise Mathilde Hain ihr Hessen, dann kennt sie auch die Trachtenträger in den Dörfern, und kann den Photographen, der freilich auch ein vorzügliches Auge dafür hat, dorthin dirigieren. Es mag sein, daß nicht in allen

Fällen eine ganz realistische Dokumentation dabei zustande gekommen ist. Bd. II, Das Trachtenleben in der Lausitz, bei den Spreewälder Wenden, macht nicht immer einen ganz natürlichen Eindruck. Aber die schlichten Alltagstrachten der Hessen überzeugen. Zudem kann man gerade für Hessen in einer ununterbrochenen Bilddokumentationsreihe von Ferdinand Justi (1900) bis Rudolf Helm (1932) und Mathilde Hain (1939) usw. immer nachprüfen, wie sich dort das Trachtenbild erhalten oder gewandelt hat. Wir sind also überzeugt davon, daß nicht nur die schlichte sachliche Darstellung von Mathilde Hain die trachtliche Wirklichkeit der Gegenwart dartut, sondern auch Lückings Aufnahmen, die das Können eines wirklich bedeutenden Photographen bekunden, der seine Trachtenbilder in ihrer ganzen Vielfalt behutsam immer wieder in Landschafts- und Volkskunstabilder einbettet, um den stilistischen Zusammenhang wortlos klarzumachen. Das ist eine sehr bedeutende Leistung, der volle fachliche Achtung und Anerkennung gebührt.

Leopold Schmidt

**Wilhelm Schoof, Zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen.** Bearbeitet unter Benutzung des Nachlasses der Brüder Grimm. 248 Seiten, 7 Abbildungen. Hamburg 1959, Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co. DM 18,—.

Das liebenswürdige, übrigens graphisch vorzüglich gemachte, schön ausgestattete kleine Buch ergänzt unsere Kenntnis zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen über Reinhold Steig und Joseph Lefftz hinaus. Es erarbeitet an kleinen und kleinsten Zeugnissen, vor allem an den verschiedenen handschriftlichen Briefen, den ganzen Kreis der Gewährleute, welche die Brüder seit den ersten von Clemens Brentano erhaltenen Anregungen zu gewinnen wußten. Zunächst werden die Bestrebungen bis zum Erscheinen des I. Bandes (1812), dann bis zum Erscheinen des II. Bandes (1815) geschildert, dann folgen mit intimster Lokalkennntnis die hessischen Gewährleute, welche ja vor allem den I. Band des Werkes so „stockhessisch“ werden ließen. Dann wird der „Bökendorfer Märchenkreis“ geschildert, mit den verschiedenen Gliedern der Familien Haxthausen und Droste-Hülshoff, durch die reiches nordwestdeutsches Märchengut vor allem in den II. Band einströmte. Jedes der kleinen biographischen Kapitel ist sehr stoff- und erkenntnisreich, und dient unter anderem auch dazu, unsere Kenntnis der märchenerzählenden Volksmenschen der Grimmzeit bedeutend zu vertiefen. Wer hätte beispielsweise gedacht, daß die berühmte „Märchenfrau von Niederzwehren“, die „Viehmännin“, die man doch für eine Ureingeborene halten mußte, in Wahrheit aus einer Hugenottenfamilie stammte? Solche Hinweise wirken anregend, machen nachdenklich, und letzten Endes dankbar: Alle quellenmäßigen Veröffentlichungen aus dem Grimm-Kreis sind so beschaffen, und dieses reizende neue Buch von Schoof in ganz besonderem Ausmaß.

Leopold Schmidt

**Wilhelm Schoof, Wilhelm Grimm.** Aus seinem Leben. 377 Seiten, 4 Tafeln. Bonn, Ferd. Dummlers Verlag, 1959. DM 16,80

Quellenmäßige Veröffentlichungen aus der romantischen Frühzeit der Volkskunde sind uns immer willkommen. Wenn sie wie im vorliegenden Fall sich mit den ebenso verehrungswürdigen wie liebens-

werten Gestalten der Brüder Grimm beschäftigen, sind sie uns doppelt wertvoll. Schoof hat erst vor wenigen Jahren einen der wichtigsten Briefwechsel der Brüder herausgegeben (Briefe der Brüder Grimm an Savigny, herausgegeben in Verbindung mit Ingeborg Schnack, Berlin 1953), und ist daher zur Darstellung des Lebens von Wilhelm Grimm besonders berufen. Als Darstellung dient eine schlichte Aneinanderreihung von bekannten und unbekanntem Lebenszeugnissen des poetischen der beiden Brüder. Fachlich ist von besonderer Bedeutung, daß die verschiedenen Frauen in der Kasseler Umgebung Grimms zu Wort kommen, die sich als Märchensammlerinnen in den Dienst des Werkes der Brüder gestellt haben. Mitunter tritt eine solche Persönlichkeit in ihren sonst vergessenen Briefen stark hervor, beispielsweise Wilhelmine von Schwertzell, der wir den „Gevatter Tod“ verdanken. Ein liebenswürdiges Buch.

Leopold Schmidt

**Volkskunde-Kongreß Nürnberg 1958.** Vorträge und Berichte. Herausgegeben vom Verband der Vereine für Volkskunde durch F. Heinz Schmidt-Ebhausen. (= Beiheft zur Zeitschrift für Volkskunde 1959) 82 Seiten. Stuttgart 1959, Verlag W. Kohlhammer.

Die innere Organisation der westdeutschen Volkskunde macht allmählich wieder gewisse Fortschritte. Nachdem fast zehn Jahre hindurch über die doch wichtigen und anregenden Tagungen des Verbandes der Vereine für Volkskunde keine Tagungsberichte mehr erschienen waren, ist es nunmehr doch gelungen, einen wenn auch noch nicht ganz befriedigenden Bericht über die Nürnberger Tagung von 1958 zu veröffentlichen. Er enthält außer dem kurzen Kongreßbericht des Redakteurs die großen Vorträge von Josef M. Ritz „Bayern und die Volkskunde“, von Erich Meyer-Heisig „Die Sammlung deutscher Volkskunst im Germanischen Nationalmuseum“, von Rudolf Kriss „Volks Glaube im Bereich des Islams“, sowie die kürzeren Berichte von Gottfried Roesler „Das Problem der Stammvermischung volkskundlich und genealogisch gesehen“, von Johannes Künzig „Authentische Volkslieder auf Schallplatten — Proben aus dem Ton-Bild-Buch „Ehe sie verklungen““ (vgl. die ausführliche Rezension des Buches hier ÖZV Bd. XIII/62, 1959, S. 72 ff., Klaus Beitzl), von Erich Seemann „Das deutsche Volksliedarchiv und seine Arbeiten (Proben aus einer neuen Schallplattenreihe: Ältere deutsche Volkslieder in mündlicher Überlieferung)“, von Joachim Schwebel „Bericht über das Archiv für Volkskunde in Marburg/Lahn“, und von Alois Staindl „Volkskunde-Arbeit in Südtirol“. Es ist bedauerlich, daß nicht jene Vorträge und Berichte, die in der Zeitschrift für Volkskunde bereits erschienen sind (Grote, Schier, Ranke) hier wiederholt wurden; man hätte dafür ja schließlich nur den Satz stehenlassen müssen. Aber jedenfalls ist man für die zum Teil sehr eindrucksvollen Vorträge und deren nunmehrige Veröffentlichung dankbar, da man seine Eindrücke vom Herbst 1958 nochmals nachprüfen kann. Der Vortrag von Rudolf Kriss beispielsweise hat beim Lesen noch gewonnen, die Ausführungen von Gottfried Roesler haben sich auch durch die Veröffentlichung nicht als volkskundlich erwiesen, und der Bericht von Alois Staindl bleibt unbefriedigend. Schade, daß der Franken-Vortrag Josef Dünningers nicht doch in irgendeiner Form mitveröffentlicht werden konnte.

Leopold Schmidt

**Museen und Sammlungen in Württemberg und Hohenzollern.** Herausgegeben vom Württembergischen Museumsverband. (= Reihe: Kleine Kunstführer in Baden-Württemberg 2), 98 Seiten, 112 Abb., Stuttgart 1960, Verlag Silberburg, DM 5.80.

Während der letzten anderthalb Jahrzehnte war es nicht leicht, sich auf dem Gebiet des deutschen Museumswesens zurechtzufinden. Wer die volkskundlichen Sammlungen suchte, wurde oft durch unzureichende Angaben getäuscht. Wir haben in unseren Reiseberichten und Besprechungen mehrfach darauf hingewiesen. Allmählich scheint sich der Zustand zu ändern, es erscheinen nunmehr wenigstens allgemeine Museumsübersichten, welche den Überblick erleichtern. Freilich gelten sie zunächst meist nur den kunsthistorischen Sammlungen. So ist der 1959 erschienene 1. Band von einem neuen „Jahrbuch der deutschen Museen und kunsthistorischen Institute“ (Hamburg, Haaswedell) volkskundlich eine arge Enttäuschung: Unsere Sammlungen existieren zunächst für dieses Jahrbuch gar nicht. Der hier nun vorliegende hübsche Band bietet erfreulicherweise alle derzeit tatsächlich begehbbaren Museen in Württemberg. Freilich sind fast keine volkskundlichen darunter, man muß sich also unser Material in den verschiedenen Heimatmuseen zusammensuchen, die auch gewissenhaft angeführt sind. Die volkskundliche Abteilung des Württembergischen Landesmuseums (S. 74) ist jedenfalls nicht zugänglich. Die Kurzbeschreibungen der einzelnen Museen sind recht zweckmäßig angelegt. Bezüglich der gedrängten Darstellung der „Bestände“ bot freilich der Band „Die Museen in Bayern“ von Oswald A. Erich (= Die deutschen Museen, Bd. 1) Berlin 1939, einstmals weit mehr. Ein nicht unbeträchtlicher Gewinn gegenüber dem Minerva-Handbuch von damals ist aber doch zu verzeichnen, nämlich die Beigabe von zahlreichen guten Photos. Da finden sich nun auch Stücke für uns: Die Palmesel von Hohenzollern (25) und Stuttgart (30) etwa, die Stube von Schwenningen (67), die Ofenwandplatten von Mühlacker (62), die bemalten Möbel von Münsingen (76), von Langenau (80) und Waldsee (91), Trachtenstücke wie die Radhaube von Leutkirch (79), Kleinplastiken wie die bemalte Tonfigur aus dem Salzsiedertanz von Schwäbisch-Hall (97) u. a. m. Im ganzen also ein erfreulicher Wiederanfang.

Leopold Schmidt

**Georg Reichardt, Harzer Volkskunst.** Drei Schnitzer und ihr Werk. Mit Bildern von Rolf Langematz. 34 Seiten, 26 Tafeln. Weimar 1959, Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, DM 6.50.

Der Obertitel entspricht nicht dem Inhalt des Büchleins, das vom Institut für Volkskunsthforschung in Leipzig herausgegeben wurde. Es handelt sich um kurze Darstellungen des Lebens und der nicht sehr bedeutenden Leistungen von drei Laienkünstlern, dilettantischen Schnitzern, die mit der alten Überlieferung in nur losen Zusammenhängen stehen. Beim ersten, dem ehemaligen Bergmann Ernst Prager, ist ein gegenständlicher Zusammenhang mit der alten Bergmanns-Volkskunst noch zu erkennen, in bergmännischen Figurendarstellungen und Krippen. Der zweite, Willi Hupe, ein Gärtner, ist vor allem als Gestalter von Wurzelholz interessant. Er hat das charakteristische „Hineinsehen“ solcher Freikünstler. Der dritte, der Heimatforscher Gustav Adolf Spengler in Sangershausen, gehört am ehesten dem Typus Bastler an, auch als Modellbauer. Die Lichtbilder sind instruktiv.

Leopold Schmidt

Eugen Schafhauser, **Lichtensteins Eschnerberg**, im Schatten von fünf Jahrtausenden. Eine Landschaftsgeschichte. 276 Seiten mit 117 Abbildungen, St. Gallen 1959, Kommissionsverlag der Fehr'schen Buchhandlung, sfr. 19.50.

Ab und zu erreichen uns Arbeiten aus dem kleinen Fürstentum an unserer Westgrenze, die auch volkskundlich wichtig erscheinen. So konnten wir vor kurzem eine quellenmäßig reich gestützte Arbeit von Otto Seger, Der letzte Akt im Drama der Hexenprozesse in der Grafschaft Vaduz und Herrschaft Schellenberg (Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 57, S. 137—227) dankbar begrüßen. Nunmehr liegt uns ein stattliches, sehr hübsch ausgestattetes Heimatbuch des Liechtensteiner Unterlandes vor. Es ist ein geschichtliches Heimatbuch, das bemüht ist, das Leben der kleinen Gemeinden der alten Herrschaft Schellenberg von den lokalhistorischen Quellen aus zu erschließen. Für uns kommt besonders der zweite Teil des Buches „Die Lebensgestaltung“ in Betracht. Nach den Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnissen werden die einzelnen Berufsgruppen als „Gestaltende Kräfte und Wirtschaft und Kultur“ zu erfassen gesucht, immer von den durch Ausgrabungen gewonnenen vor- und frühgeschichtlichen Zeugnissen angefangen. Da ist mitunter, beispielsweise beim Kornschnitt, auch Brauchtümliches mitaufgenommen, und bei der Gesundheitspflege findet man auch Andeutungen von Segensprüchen. Der letzte Abschnitt „Religion“ kommt auch einigermaßen der religiösen Volkskunde zugute. Systematisch oder volkskundlich geschult ist freilich nirgends etwas erfaßt. Aber da alle angesprochenen Quellen in genauen Anmerkungen angegeben sind, wird sich ein Nacharbeiten auch in dieser Richtung gewiß gelegentlich ermöglichen lassen.

Leopold Schmidt

P. J. Meertens und Maurits de Meyer, **Volkskunde-Atlas voor Nederland en Vlaams-Belgie**. 1. Lieferung. Antwerpen und Amsterdam 1959, N. V. Standaard-Boekhandel, 75 Seiten. F 250.—.

Knapp nach der ersten Lieferung der Neuen Folge des Atlas der deutschen Volkskunde erscheint nun auch das niederländische Seitenstück dazu. Wie schon gelegentlich mitgeteilt, handelt es sich um ein sehr begrüßenswertes Unternehmen, das über die staatlichen Grenzen der beiden Ländern Holland und Belgien hinweg das ganze flämische Sprachgebiet umfaßt. Das ergibt also endlich einmal einen volks-geschichtlichen Unterbau für ein derartiges Unternehmen, wogegen ja die meisten anderen derartigen Atlanten bedauerlicherweise immer an den jeweiligen Staatsgrenzen haltgemacht haben, die meist so jung und willkürlich sind, daß sie volkskundlich keine Bedeutung haben können.

Die Sammelarbeit in diesem Gebiet ist immer schon stark der mündlichen Volksüberlieferung hingegeben gewesen, die Atlas-Umfragen haben dementsprechend auch zunächst Gebiete des Volks-glaubens berührt, und die erste Lieferung beginnt auch mit Sagen-motiven. Zunächst behandeln drei Karten das Zwielficht, eine vierte das Erkennen von Hexen, drei weitere den Werwolf, zwei den Feu-ri-gen Mann (Grenzsteinversetzer usw.), und die zehnte schließlich die Wilde Jagd (mit feurigem Wagen usw.). Der Kommentar gibt in knap-per Form die Antworten (mit Ortspunkten auf die Karten bezogen),

dann die Namenerklärungen der betreffenden Erscheinungen, und schließlich die (offenbar sehr genau erfaßte) bisherige Literatur zum jeweiligen Gegenstand. Man merkt, daß hinter der schlichten, ja nüchternen Darbietung eine sehr genaue Verzettelung des Materials in der Art der Sprachatlanten steckt.

Man möchte hoffen, daß der wichtige Atlas mit der Zeit auch Karten über Themen bringt, die in den beiden Folgen des Atlas der deutschen Volkskunde behandelt wurden oder noch werden. Es wäre dies zumal für die Beurteilung der Verbreitung mancher Erscheinungen im germanischen Nordwesteuropa von grundlegender Bedeutung.

Leopold Schmidt

## Anzeigen / Einlauf 1958—1960 / Volkstümliches Puppentheater

- Hermann Arnold, Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten. Untersuchungen zum Vagantenproblem an vagierenden Bevölkerungsgruppen vorwiegend der Pfalz. Mit einem Geleitwort von O. Frh. von Verschuer. Stuttgart 1958 (= Schriftenreihe aus dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens, Heft 9). Verlag Georg Thieme. VII und 118 Seiten, 30 Abb. im Text. 15.036
- Friedrich Johann Fischer, Der Wanderschauspieler Johann Peter Hilverding in Salzburg (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 97, Salzburg 1957, S. 71 ff., dazu Ergänzung ebendort, Bd. 98, 1958, S. 209 ff.). 14.052
- Gustav Gugitz, Regesten zur Geschichte des mechanischen Theaters in Wien und Niederösterreich (Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung, Bd. 1954/55, Wien 1958, S. 69—79). 14.061
- Paul de Keijser, Uit de geschiedenis van het Gentsch poppenspel: Pierken en Arlekijn (Baekelmans ter eere. Gent 1945. S. 222—228). 14.062
- Erik Kolar, Spielpuppen in der Tschechoslowakei. Prag 1957, Verlag Orbis, 44 Seiten, zahlreiche Abb. 14.061
- (Erik Kolar), Les Marionettes en Tcheoslovaquie, Prag 1955, Verlag Orbis, 32 Seiten, zahlreiche Abb. 14.061
- Niko Kuret, Eine interessante Form von volkstümlichen Marionetten in Slowenien. Vorläufiger Bericht (Slowenisch, mit franz. Resumee) (Slovenski Etnograf, Bd. X, Laibach 1957, S. 113—124, 2 Skizzen, 2 Bildtafeln). 13.845
- Roberto Leydi und Renata Mezanotte-Leydi, Marionette e Burattini. Testi dal repertorio classico italiano del Teatro delle marionette e dei burattini con introduzione informazioni note. Mailand 1958, Collana del „Gallo Grande“. 546 Seiten, Bildtafeln im Text. 14.712
- Jan Malik, Puppetry in Czechoslovakia. Prag 1948, Orbis-Verlag. 57 Seiten, 51 Abb. auf Tafeln. 14.050
- Hans R. Porschke, Puppenspiel in Deutschland, Darmstadt 1957. Neue Darmstädter Verlagsanstalt. 18 Seiten, 78 Abb. 13.787
- Hans R. Porschke, Vom Bavastell zum Meister Hämmerlein. (Perlicko-Perlacko-Fachblätter für Puppenspiel. Bd. II, 1959, Heft 4, S. 65—69, Heft 5, S. 80—89). 14.784
- George Speaight, The History of the English Puppet Theatre. London 1955, Verlag George G. Harrap and Co. Ltd., 350 Seiten, zahlreiche Abb. 14.065
- Dezsö Szilagyi, Die geschichtlichen Traditionen des ungarischen Puppenspieles. Budapest 1957. Institut für Volksbildung. 11 Seiten hektographiert. 14.064
- Jean-Loup Temporal, Rapport sur l'activité des Marionettes en France. (= V<sup>ème</sup> Congres de l'Union Internationale des Marionettes, Prague 1957), 4 Seiten hektographiert. 14.064
- Gheorge Vrabie, Teatrul popular Rominesc (Studii si cercetari de istorie literara si folclor, Bd. VI, Bukarest 1957, S. 485—562, mit 27 Abb.). 14.064

ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

AUSSTELLUNG

# SÜDTIROLER VOLKSKUNST

KATALOG

WIEN 1960

IM SELBSTVERLAG DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE

Ausstellung und Katalog:  
Univ.-Prof. Dr. Leopold Schmidt  
Direktor

Wien 1960  
Alle Rechte vorbehalten  
Druck: Holzwarth & Berger, Wien I, Börseplatz 6

## Vorwort

Die Südtiroler Volkskunst steht vor dem historisch-volkskundlich geschulten Betrachter als eine ebenso markante wie vielschichtige Erscheinung da. Das museal gesammelte Gut, in rund einem Jahrhundert zusammengetragen, vermittelt den Eindruck der statisch beharrenden Güter dieser altbäuerlich-altbürgerlichen Welt ebenso wie den der dynamischen Kräfte, die in diesem Bereich der Berg- und Paßstraßen herrschten. Dieses Widerspiel volkskünstlerischer Kräfte zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert, der überschaubaren Periode aller dieser Erscheinungen, ist in dieser Ausstellung und in dieser Form in Wien zum ersten Mal zur Geltung gebracht.

Trotz einer langen Forschungsgeschichte hat es das politisch-historische Schicksal Südtirols mit sich gebracht, daß die Fülle seiner Volkskultur nicht im gleichen Maß anschaulich in Veröffentlichungen dargetan wurde, wie dies für andere Landschaften geschehen ist und immer weiter und vertiefter geschehen wird. Die Forschung hat nach den wenigen Ansätzen im österreichischen Biedermeier erst nach dem Verlust Venetiens und der Lombardei, nach der Grenzziehung von 1866, in bewußterem Ausmaß eingesetzt. Die Volkskunde der Periode der jüngeren Grimm-Schüler, in Tirol durch Ignaz V. Zingerle vertreten, ist damals auf den Plan getreten, und durch die von Karl Freiherrn von Czoernig vertretene österreichische Ethnographie sind die Probleme der sprachvolklichen Schichtung des Landes bewußt geworden. Die Anteilnahme an der Sprache der Ladinier in Tirol, etwa durch Johann Alton verkörpert, erfolgte zeitgleich mit dem auch von reichsdeutscher Seite bekundetem Interesse an der Holzschnitzerei in Gröden. Die Sammler der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, Fridolin Plantl etwa und Alois Menghin, konnten ihre Aufmerksamkeit schon auf ganz bestimmte Komplexe richten, so wenig die Volkskunst noch wissenschaftlich definiert wurde. Aber die Gründung des Museums für deutsche Volkskunde in Berlin wirkte stimulierend. Die Aufmerksamkeit reichsdeutscher Sammler und Sammlungen hat noch jahrzehntelang angehalten. Von österreichischer Seite her brachte das Wirken Johann Deiningers die bedeutsame Wendung zur Bildveröffentlichung. Was in den Ge-

mälden Franz Defreggers und seiner Schüler als Staffage verwendet wurde, kam in Deiningers gewissenhaft gezeichneten Mappenwerken „Das Bauernhaus in Tirol und Vorarlberg“ und „Tiroler Volkskunst“ nunmehr selbständig zur Geltung. Es ist freilich erstaunlich, daß diese Volkskunst-Bildwerke mit ihren farbigen Tafeln praktisch auch die einzigen ihrer Art geblieben sind. Das photographische Zeitalter hat bisher keine auch nur einigermaßen gleichwertigen, von der modernen Volkskunsthochschule befruchteten hervorgebracht. Unzählige Bilder und Beschriftungen sind seither in Sammelwerken, Zeitschriften, oft weit entfernt von wissenschaftlicher Publizistik, verstreut worden.

Anschließend an diese Periode erfolgte die sammelerische Interessenahme des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, der am liebsten in Schloß Taufers ein alpenländisches Volkskunstmuseum gegründet hätte, und die Sammelarbeit der Gründer des Innsbrucker Volkskunstmuseums einerseits wie der des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien andererseits. Die lebhafteste Aufbringstätigkeit der kleineren Sammler und Händler in Bozen, Meran, Bruneck und anderorts begünstigte die Unternehmungen beträchtlich. Man kann in den Lebenserinnerungen von Karl Wohlgemuth (1867—1933) nachlesen, was er nicht nur für Bozen, sondern für Hamburg, Berlin, Dresden, München und doch auch Wien alles aufzutreiben verstand. Michael Haberlandt, der Hauptgründer des Museums in Wien, erkannte die günstige Gelegenheit und erwarb viele Jahre hindurch bei Wohlgemuth ebenso wie bei Magdalena Weiß und beim Turmwirt Heinrich Mayr in Bozen, bei Josef Raffin in Bruneck und bei vielen anderen kleineren Aufkäufern alles, was seines Erachtens das noch immer recht ungeklärte Gebiet der Volkskunst bereichern konnte. Zahlreiche eigene Sammelfahrten schärften seinen Blick für die Vielseitigkeit der Volkskunst in Südtirol und erbrachten immer neue Beständegruppen, vermehrten freilich mitunter auch die Duplikatbestände in einem Ausmaß, das sich eine spätere Zeit nicht mehr geleistet hätte. Aber das raumarme Museum, damals noch in einem Saal der Wiener Börse untergebracht, gewährte wohl keinen Überblick mehr über die Sammelmassen, und eine gewisse ethnologische Lust an den Reihen von Gleichstücken mit geringen Formvarianten blieb bei Michael Haberlandt eben auch stets wirksam.

Seit der Frühzeit der österreichischen Volkskunde war ein gewisses Interesse an der bergbäuerlichen Hausindustrie lebendig geblieben. Die große von Wilhelm Exner inaugurierte Ausstellung von 1890 blieb noch lange im Gedächtnis der beteiligten

Fächer, die in einem Werdezustand befindliche Volkskunde hatte besonders viel daran gelernt. Nunmehr bot sich in der Grödner Schnitzerei ein neues Studienobjekt dieser Art. Arthur Haberlandt setzte das Sammelwerk seines Vaters in dieser speziellen Richtung fort und brachte aus den verschiedensten Quellen einen erstmaligen großen Überblick über die Grödner Hausindustrie in ihrer volkskünstlerischen Bedeutung zustande. Auf seinen Erwerbungen und ihrer Bearbeitung beruht praktisch bis heute der größte Teil unserer Kenntnisse davon. Der Ausgang des ersten Weltkrieges hat es mit sich gebracht, daß die weitere Entwicklung der Arbeiten in Gröden nicht mehr in der gleichen Art beobachtet wurde. Die zweifellos vorhandenen tiroler Lokalkenntnisse sind kaum allgemein zugänglich gemacht worden.

Aus allen diesen Bestrebungen ergab sich im Museum in Wien ein beträchtlicher Schatz an südtiroler Volkskunst, der aber in keiner der Aufstellungen der Schausammlung mehr geschlossen zur Geltung gebracht werden konnte. Die Abtrennung Südtirols von Österreich hat zwar eine Flut von mehr oder minder auch volkskundlicher Literatur über Südtirol gebracht, die aber kaum jemals konkrete Fortschritte unserer Kenntnisse bedeutete. Die Fortschritte der Volkskunsthforschung wurden, was mir am wesentlichsten erscheint, nicht auf das Sammlungsmaterial angewendet. Was nicht in Michael Haberlandts „Österreichischer Volkskunst“ von 1911 und in Arthur Haberlandts „Holzschnitzerei im Grödner Tal“ 1914 veröffentlicht war, das blieb im wesentlichen unpubliziert. Das tatsächliche Gewicht der mehr als viertausend Objekte, die im Museum in der Laudongasse lagerten, kam nicht zur Geltung. Selbst die Reinigung und Konservierung der Objekte ließ mit der Zeit zu wünschen übrig, ganz abgesehen von der internen Bearbeitung, der Inventarisierung jeder Art, die nach den ersten Einlaufeintragungen nicht mehr ausgebaut wurde. Diese viel zu knappen, sogar ohne Maßangaben gehaltenen Ersteintragungen haben alle spätere Arbeit unendlich erschwert.

Als wir nach 1945 mit der Neuaufstellung begannen, versuchten wir sogleich auch einen Landschaftsraum Südtirol zu schaffen, der einige wichtige Materialgruppen, besonders auch gute Trachten, enthielt. Bei der weiteren Bearbeitung bestimmter Objektgruppen, beispielsweise der Masken oder der Votivbilder, konnte die Inventarisierung nach unseren neuen Gesichtspunkten wesentlich erweitert werden, was der Festlegung der Zusammengehörigkeit der südtirolischen Objekte innerhalb dieser Gruppen sehr zugutekam. Von ausschlaggebender Bedeutung wurden die Arbeiten an den Arbeitsgeräten; meine gruppenmäßigen Über-

sichten über spezielle Erscheinungen wie die Sensenscheiden oder den einbeinigen Melkschemel haben die Erkenntnis der Sonderstellung gerade der südtiroler Objekte beträchtlich fördern können. Die laufende Verfolgung aller entsprechenden Literatur in weiterem Umkreis ergab erst die Möglichkeit zur richtigen Einordnung und Wertung der südtiroler Erscheinungen, wie dies vom rein landesmäßig eingeschränkten Beobachtungsstandpunkt wohl nicht möglich wäre. Unsere laufende Arbeit der Kontrolle unserer Museumsobjekte, ihrer literarischen und bildlichen Veröffentlichung ergab ja immer wieder, daß manche dieser Gegenstände zwar öfter, zumal von Außenstehenden, verwertet worden waren, dies aber keinen sammlungs- oder inventarmäßigen Niederschlag gefunden hatte und dementsprechend auch zu keiner Bereicherung hinsichtlich der internen Interpretation der doch im Museum vorhandenen Gegenstände führen konnte. In manchen Fällen, etwa bei der Veröffentlichung schöner Stücke aus dem Museum durch Helmut Th. Bossert, 1926, oder durch Hans Karlinger, 1938, konnte man den Gewinn anerkennen, daß in derartigen repräsentativen Fachwerken eben gerade unsere Objekte herausgestellt wurden. In anderen Fällen handelte es sich um reine Nutznießung, die noch dazu nicht einmal kenntlich gemacht wurde. So brachten Enno Folkerts und Karl Springenschmid in ihrem Bildband „Tirol. Volk, Heimat, Brauchtum“, Innsbruck 1940, Abbildungen von nicht weniger als 18 Objekten aus dem Wiener Museum, ohne diese Herkunft auch nur mit einem Wort zu bekunden. Sie übergaben aber nicht einmal ein Belegexemplar des Buches der Bibliothek des Museums, die Existenz dieses photographisch gut ausgestatteten Werkes blieb uns all die Jahre hindurch völlig unbekannt, wir haben es erst vor kurzem durch Zufall antiquarisch angekauft, und dann mit Erstaunen die bildmäßige Verwertung unserer Museumsobjekte feststellen müssen. Heute wird auf jedem unserer, freilich auch erst neu geschaffenen, Kartothekblätter vermerkt, wo und wann immer ein Gegenstand veröffentlicht wurde oder wird. Innerhalb unseres Verweiskataloges ist dies eine Selbstverständlichkeit, erst aus der Verflechtung aller dieser tausende von Eintragungen ergibt sich ja ein Bild der Zusammenhänge, in denen nun einmal jeder unserer Gegenstände steht.

Freilich kommt das alles sehr spät, ein ungeheuer großer Teil dieser Arbeit hätte bereits vor Jahrzehnten geleistet werden müssen, als die verschiedenen Zusammenhänge örtlicher und personeller Art noch etwas mehr bekannt waren. Aber auch hier hat wohl die 1918 erfolgte Abtrennung Südtirols von Österreich läh-

mend gewirkt. Auch die genaue Verfolgung der in Innsbruck und in Bozen veröffentlichten Literatur hat für die nachträgliche Aufdeckung derartiger Zusammenhänge immer nur Spuren ergeben. Wir geben dennoch unseren Dank für all die Veröffentlichungen von Josef Ringler kund, der für die verschiedensten Erscheinungen auch der südtiroler Volkskunst immer wieder Hinweise gegeben hat. Gleicher Dank gebührt der Bozner Zeitschrift „Schlern“, ihrem Schriftleiter Karl M. Mayr und seinem ganzen Mitarbeiterstab; die zahllosen kleinen und kleinsten Hinweise im „Schlern“ haben das Netz unserer Kenntnis beträchtlich verdichtet. Wenn man infolge des Fehlens einer zentralen Forschungsstelle in und für Südtirol auch von keiner südtiroler Volkskunsthilfe sprechen darf, so sind im Bereich des „Schlern“ doch echte Bausteine dafür zusammengetragen worden.

So ungefähr war also der Grund geschaffen, auf dem wir aus der Masse der über viertausend Objekte die Ausstellung mit gezählten 775 Gegenständen aufbauen konnten. Manche Gebiete waren, wie erwähnt, einigermaßen vorbearbeitet, viele mußten neu erschlossen, und vor allem beschreibend durchinventarisiert werden. Diese langwierige Geduldarbeit ist vor allem Dr. Klaus Beitzl zu danken, der die von unseren Aufsehern auf Grund der sehr dürftigen Ersteintragungen zusammengesuchten Objekte systematisch vermaß und beschrieb. Erst die gereinigten, unter Umständen etwas restaurierten, neu beschriebenen Objekte, oft bedeutend, oft unansehnlich, in ihren reihenmäßigen Gruppen zusammengeordnet, boten die Grundlage zur Auswahl. Wir sind uns darüber völlig im klaren, daß es sich angesichts dieser Forschungssituation nur um einen Anfang handelt; wer nach dieser Ausstellung wieder einmal eine ähnliche Veranstaltung „Südtiroler Volkskunst“ durchführen wird, der wird es leichter haben als wir. Denn uns sind ja erst anhand der neu zusammengetragenen, gereinigten, vermessenen, beschriebenen Objekte die meisten Probleme dieser Volkskunst zu Bewußtsein gekommen. Vieles von dem, was bisher bekannt war oder als erstes vorläufiges Ergebnis galt, hat sich bewährt, manches auch als unbedeutend erwiesen. Manche ältere Veröffentlichungen bezeugten ihre Zeitgebundenheit. Wir versuchten vor allem den uns vorliegenden Stoff zum Sprechen zu bringen, als Erscheinung in ihrer landschaftlichen und zeitlichen Bindung. Daher unser Bemühen um örtliche Festlegungen, die sich zuletzt im Ortsregister dieses Kataloges spiegeln. Das Namenregister soll eine weitere Möglichkeit bieten, örtliche familiäre, sippenmäßige Bindungen festzustellen. Das Volkskunstgut zeigt sich vielleicht bei Beobachtung

dieser Erscheinungen stärker landschaftlich gebunden als der flüchtige vergleichende Blick einräumen würde. Von größter Wichtigkeit erschien uns die zeitliche Zuordnung. Bei aller Berücksichtigung großliniger Arbeiten wie der von Ferdinand Herrmann, durch die maßgeblich auf die beträchtliche zeitliche Tiefe von Schmuck- und Sinnbildformen gerade der südtiroler Volkskunst hingewiesen wurde, sollte doch das Leben der Volkskunst in den positiv aufweisbaren Zeitzusammenhängen nicht unberücksichtigt bleiben. Im Sinn der Forderung der vor kurzem erst verstorbenen großen bayerischen Volkskunsthistorikers Joseph M. Ritz haben wir auf die „datierten Stücke“ besonderen Wert gelegt. Der bei weitem größte Teil aller unserer Objekte gehört, wie immer schon bekannt, dem Zeitraum vom 15. bis zum 19. Jahrhundert an. Aber die datierten Stücke, und sie sind in Südtirol ganz besonders häufig, lassen dies doch noch eigens erkennen. Wir haben die abgelesenen Jahreszahlen dementsprechend in einer eigenen, am Schluß dieses Kataloges veröffentlichten chronologischen Übersicht zusammengestellt. Kein Stück trägt eine Jahreszahl vor dem 17. Jahrhundert. Die datierungsfreudigste Epoche ist das mittlere 18. Jahrhundert. Man kann aber auch ablesen, welche Objekte besonders gern datiert werden: Alles Volkskunstgut, das sich auf Hochzeit bezieht, wobei die Jahreszahlen eben das Datum der Verheiratung bedeuten, und ein beträchtlicher Teil der religiösen Volkskunst, vor allem die Votivtafeln, die bemüht sind, das Datum von Bitte und Dank festzuhalten.

Mit derartigen Erarbeitungen soll der Katalog über die Ausstellung hinaus ein Hilfsmittel auch zur weiteren Erforschung der südtiroler Volkskunst sein. Im Jahr des 100. Geburtstages von Michael Haberlandt haben wir diese Ausstellung gestaltet, als eine Fortführung seiner Arbeit im Geiste unserer Zeit. Geholfen hat uns dabei wesentlich das Bundesministerium für Unterricht, das einerseits für die Ausstellungsgestaltung, andererseits aber auch für die Drucklegung dieses Kataloges die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hat. Die Museumsdirektion erlaubt sich dafür den ergebensten Dank abzustatten. Wir glauben, daß es uns nicht zuletzt durch diese Unterstützung gelungen ist, eine sachlich fundierte Arbeit zu leisten, die zur Erkenntnis Südtirols beitragen soll, abseits von allem politischen Getriebe des Tages, aber erfüllt von der herzlichen Anteilnahme am Schicksal des bodenständigen Volkes an Eisack und Etsch. Wir hoffen, daß diese wissenschaftlich begründete Art der Anteilnahme von österreichischer Seite her auch am ehesten auf allen Seiten richtig verstanden werden wird.

Leopold Schmidt

## Raum I

### Wandtafel 1: Salzkasten

1. Salzkästchen. Prismatischer Körper aus 4 Brettchen, einem eingesetzten Boden und einem beweglichen Klappdeckel zusammengefügt. Fußkanten kielbogenförmig ausgeschnitten, Rückwand hochgezogen, mit durchbrochenem Handgriff. Schauseiten beschnitzt: Vorderwand mit großer Sechssternrosette, in ein Quadrat eingeschrieben. Deckel mit Sechssternrosette in einem Strahlenkranz. Auf der Aufsatzfläche datiert: 1737.

Tesero im Fleimstal.

h = 29 cm

Inv. Nr. 29.956 a

2. Salzkästchen. Prasmatischer Körper aus 4 Brettchen, mit Boden und Klappdeckel, zum Aufhängen an der Rückwand. Vorn im Flachschnitt Doppeladler mit Jahrzahl 1797. Seitlich in Kehrwiederschrift: IESUS MARIA JOSEPH und Nelken sproß in Vase. Rückwärts ein X als Hausmarke. Auf dem Deckel WMGM.

Südtirol?

h = 19,2 cm

Inv. Nr. 45.139

3. Salzkästchen. Prismatischer Körper aus 4 Brettchen mit Holzdübelbindung, einem eingesetzten Boden und einem beweglichen Holzdeckel. Rückwand hochgezogen, mit durchbrochenem Handgriff. Schauseiten beschnitzt: Vorderwand mit großer Sechssternrosette in Strahlenkranz, seitlich je ein rechtsdrehender Strahlenwirbel. Deckel (zur Hälfte gebrochen) mit Sechssternrosette. Mitte 18. Jh.

Tesero im Fleimstal.

h = 24 cm

Inv. Nr. 29.955

4. Salzkästchen. Aus einem Stück Laubholz geschnitzt, Boden eingesetzt. Flache hochgezogene dreipaßförmig ausgeschnittene Rückwand. Gefäßwand fünfflächig abgefast und unten dreipaßförmig ausgeschnitten, so daß sie mit 5 Füßen aufsteht. Schaufflächen reich mit Kerbschnitzerei verziert: 5 Sechssternrosetten, 1 doppelte Sechssternrosette, 5 nach

rechts gedrehte Strahlenwirbel. Neugotischer Eindruck.  
Mitte 19. Jh.

Südtirol.

h = 16,7 cm

Inv. Nr. 34.556

Abb.: Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 48.

5. Salzfaß. Aus einem Stück Nadelholz in Napfform geschnitzt. Rückwand abgeflacht und über den Napfrand hochgezogen, halbkreisförmig abgeschnitten. Wandung gebauht und siebenflächig abgefast. Oberfläche des Napfes kannelliert, Rand mit zackenförmigen Ausschnitten versehen. 18. Jh.

Südtirol.

h = 14,4 cm

Inv. Nr. 25.385

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XXXVIII.

Holme, Peasant Art, Abb. 133—134.

Hahm, Deutsche Volkskunst, Taf. 58/1 (Tirol).

### Wandtafel 2: Gazzen/Kellen/Schöpfer

6. Eßgazze. Aus einem Stück Holz dickwandig geschnitzt, mit angeschnitztem geraden Griff, am Ende hakenförmig gekrümmt. Als Eßgefäß der Almhirtinnen bezeichnet. 19. Jh.

Gegend von Brixen.

l = 33 cm

Inv. Nr. 23.019

7. Nockerlseier. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt und gebohrt. Napf mit angeschnitztem und mit einem Haken versehenen Griff. Boden und Seitenwand mehrfach durchbohrt. 19. Jh.

Südtirol.

l = 35,6 cm

Inv. Nr. 17.414

8. Schöpfer. Aus einem Stück Holz geschnitzt. Schöpfer in Kalottenform, mit angeschnitztem geraden Griff. Mit Monogramm A. T. P. 19. Jh.

Glaning bei Bozen.

l = 52 cm

Inv. Nr. 32.471

9. Eßgazze. Aus einem Stück Holz geschnitzt. Schale kalottenförmig, mit flacher Standfläche, auf der eine Sechssternrosette eingekerbt ist. Angeschnitzter Griff waagrecht abstehend, am Ende zurückgekrümmt und eingerollt. Auf dem Griff oben eingekerbt: „Johann Kostenzer.“ Um 1800.

Erworben in Pertisau am Achensee.

l = 33 cm

Inv. Nr. 46.702

10. Gazze, als „Mehlschaufel“ bezeichnet. Aus einem Stück Holz geschnitzt, schüsselförmig, an der Unterseite etwas abgeflacht. Kurzer gekrümmter Griff angeschnitzt. 19. Jh.  
Erworben im Zillertal, Tirol.  
l = 47 cm Inv. Nr. 32.594
11. Holzkelle, bezeichnet als Rahmlöffel. Aus einem Stück Laubholz geschnitzt, schüsselförmig, mit von einem Dreipaß umrahmter Standfläche und angeschnitztem, hakenförmig gekrümmten Stiel. Standboden mit einer Fünfblattrosette in Kerbschnitt verziert. Stiel mit IHS-Monogramm. Bezeichnung W auf dem Standboden und Jahreszahl 1848 auf dem Stiel. Tirol.  
l = 37 cm Inv. Nr. 31.906
12. Butterfaßboden oder Model. Geschnitzte Rundscheibe, darin eine zweifach geringelte Schlange halbrund eingeschnitzt. Mit M. A. P. bezeichnet. 19. Jh.  
Gröden.  
dm = 22 cm Inv. Nr. 32.340  
Lit.: Karlinger, Deutsche Volkskunst, Abb. S. 338/1 (Partenkirchen).  
Zeitschrift Tirol, Bd. IV, 1939, S. 34.

### Wandtafel 3: Sensenscheiden

13. Sensenscheide. Aus einem Stück Holz geschnitzt, teilweise farbig gefaßt. Am offenen Ende ein flachkastenartiger Behälter mit einer nahezu quadratischen Vertiefung und einem Schiebedeckelverschluß angeschnitzt. Das geschlossene Ende ist tierkopfförmig ausgestaltet, Drachenkopf mit 2 Reihen scharfer Zähne und gebleckter Zunge. Tierkopf dunkelgrün und rot gefaßt. Frühes 19. Jh.  
Südtirol.  
l = 88,5 cm Inv. Nr. 17.412  
Abb.: Schmidt, Sensenscheiden, Nr. 3.
14. Sensenscheide. Aus einem Stück Holz geschnitzt. Das eine Ende flachkastenförmig erweitert, das andere zu einem schlangenartigen Tierkopf gestaltet. Scheidenkörper mit Fischgrätbändern in Kerbschnitt verziert. Tierkopf rot gefaßt. 18. Jh.  
Gegend von Brixen.  
l = 75 cm Inv. Nr. 23.023
15. Sensenscheide. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt und gefaßt. Am offenen Ende ein Fach (Schiebedeckel fehlt), das andere, röhrenartig umschlossene Ende ist als Tierkopf in

Hundegestalt mit aufgerissenem Maul und gebleckten Zähnen geformt. Scheide dunkelgrün gefaßt, Hunderachen rot, Zähne weiß. Bezeichnet A. L. 19. Jh.

Eisacktal.

l = 83,5 cm

Inv. Nr. 28.410

16. Sensenscheide. Aus einem Stück Zirbenholz geschnitzt und gefaßt. Am offenen Ende kassettenartig erweitert, das andere Ende röhrenartig umschlossen und zu einem langgestreckten Tierkopf ausgestaltet. Das Maul mit dem natürlichen Gebiß eines kleinen Raubtieres versehen. Auf der einen Seite des Scheidenkörpers ein bäuerliches Paar (Mann mit Sense, Frau mit Rechen) und ein Jäger mit einem Stutzen eingeritzt, dazwischen der Doppeladler. Auf der anderen Seite IHS-Monogramm und Spruch:

An der Schneit  
hat mir es nie gefällt.

Bezeichnet: Johann Untermarzone, IN. 1873.

Villanders.

l = 74,5 cm

Inv. Nr. 17.980

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. II/7.  
Schmidt, Sensenscheiden, Abb. 4/2.

17. Sensenscheide. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt und gefaßt. Offenes Ende kastenförmig erweitert. Das andere, überwölbte Ende als Drachenkopf gestaltet. Eine zu einer Schlange mit geringeltem Schwanz ausgestaltete Profilleiste säumt den unteren Rand des Scheidenkörpers. Drachenkopf dunkelgrün, Dekor und Schrift rot. Spruch an der Seite:

Lustig ist die Almen Zeit  
der hat ein Schneit.

Bezeichnung: Johann Kleiderer, 1878.

Villanders.

l = 82 cm

Inv. Nr. 17.981

18. Sensenscheide. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, gefaßt. Scheidenkörper am offenen Ende kastenartig erweitert und volutenartig ausgesägt. Das andere Ende zu einem Drachenkopf ausgestaltet. Der Dekor war ursprünglich eingeschnitten (bäuerliche Paare bei der Heuernte und Teile der Beschriftung lassen sich noch erkennen), dann wurde aufgemalt: Bauernpaar bei der Heumahd, und Besitzernamen: Franz Rabensteiner, sowie Datierung 1885 (die sich auf die Übermalung bezieht). Auf den Seitenflächen Marien- und Jesus-Ligatur eingeschnitten. Scheidenkörper blau bemalt mit roter

und gelber Umrandung, Drachenkopf grün.

Villanders.

[Abb. 3]

l = 80,5 cm

Inv. Nr. 17.979

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 84/6.

Schmidt, Sensenscheiden, Abb. 4/3.

19. Sensenscheide. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, in Kerbschnitt verziert, teilweise gefaßt. Das eine Ende des Scheidenkörpers ist flachkastenartig erweitert, das andere umschlossen und als Drachenkopf mit weit aufgerissenem Maul ausgestaltet. Kopf dunkelgrün, blau und rot gefaßt. Am Scheidenkörper kunstvoll geschriebener Spruch:

Fix und Hassen muß man Schiesen  
vor sie Laufen in die Welt (!)  
Und jung Madelen muß man lieben  
und bevor sie werden alt.

In den seitlichen Feldern des kastenförmigen Endes ein springender Hirsch und ein Heumäherpaar. Datiert MCCCXXXVIII.

Ritten bei Bozen.

l = 83 cm

Inv. Nr. 1085

Abb.: Schmidt, Sensenscheiden, Abb. 3.

Lit.: Der Spruch ist eine Wanderstrophe aus dem Lied „Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß“ (Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. II, S. 363 f., Nr. 537 a).

20. Sensenscheide. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, tief gebräunt. Schlanker Scheidenkörper von nahezu quadratischem Querschnitt. Das eine Ende offen, das andere in Gestalt eines Drachenkopfes durchbrochen geschnitzt, derart, daß die beiden Kiefer weit voneinander entfernt sind, die Vorderzähne aber wieder aufeinanderbeißen. Der Rand der Scheide ist mit Schuppen-, Zickzack- und Würfelleisten versehen, auf der Stirn des Drachenkopfes ein eingeschnittenes Pentagramm, am Hals drei Kerbschnittrosetten. An der Außen- und unteren Fläche eingeschnitten der Spruch:

Tes ist mein Freit  
wan ich hot (!) am Schneit. 1794

Vielleicht Villanders.

[Abb. 2]

l = 75 cm

Inv. Nr. 33.847

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XLI (Vintschgau).

Holme, Peasant Art, Abb. 154—155, 163—165.

Schmidt, Sensenscheiden (Schlern, Bd. XXX, 1949, S. 347 ff.).

Schmidt, Gestaltheiligkeit im bäuerlichen Arbeitsmythos. Wien 1952. S. 99 f.

#### Wandtafel 4: Schafkampen

21. Schafglockenband. Aus einem Stück Holz geschnittes Halsband mit Bogenaufsatz und Zapfenverschluß. Der Aufsatz mit Kerbschnitt- und Durchbruchschnitzerei verziert, Mittelscheibe mit Sechssternrosette, darum im Bogen 13 etwa rechteckige Durchbrüche. Oben und zu beiden Seiten angeschnitten halbkreisartige Ohren. An der vorderen Schmalseite des Halsbandes die Bezeichnung: GGPF. 1769.  
Fleimstal.  
h = 23,5 cm Inv. Nr. 17.958
22. Schafglockenband. Aus einem Stück Holz geschnittes Halsband mit bogenförmigem Aufsatz und Zapfenverschluß, blank, mit rotem und grünen Wachs inkrustiert. Der Aufsatz ist giebelartig bekrönt, beidseitig mit Ritzungen und Durchbruchschnitzerei verziert. Die glatte Zentralfläche weist auf der Vorderseite die eingeschnittenen Buchstaben BBIS, auf der Rückseite einen verschlossenen Torbogen und die Jahreszahl 1784 auf.  
Fleimstal.  
h = 36,8 cm Inv. Nr. 17.968
23. Schafglockenband. Aus einem Stück Holz geschnitten, Halsband mit bogenförmigem Aufsatz, von einem Kranz kleiner Arkadenbogen gesäumt, in Durchbruchschnitzerei und mit Kerbschnittornamenten. Die massive Mittelscheibe beiderseits mit einer Sechssternrosette in Kerbschnitt ausgefüllt. An der Außenseite des Halsbandes Brandmarke: G + B. In den Rand eingekerbt: IVI / VIN. 18. Jh.  
Fleimstal. [Abb. 4]  
h = 29 cm Inv. Nr. 17.945
24. Schafglockenband. Aus einem Stück Holz geschnitten, Halsband mit bogenförmigem Aufsatz. Aufsatz von einer Art Volutengiebel bekrönt, beidseitig mit Kerb- und Durchbruchschnitzerei reich verziert. Auf der glatten Mittelfläche bezeichnet: B. D. O. F. L. D. S. und 1784. In die Bekrönung ist auf der Vorderseite eine Sechssternrosette, auf der Rückseite eine Sechssternrosette eingekerbt.  
Fleimstal.  
h = 31 cm Inv. Nr. 17.944
25. Schafglockenband. Halsband und Aufsatz auf einem Stück Zirbenholz geschnitten. Aufsatz in Form einer Monstranz mit Rokokoformen, reiche Durchbruch- und Kerbschnitzerei. 18. Jh.  
Fleimstal.  
h = 34,5 cm Inv. Nr. 29.285

26. Schafglockenband. Halsband und bogenförmiger Aufsatz aus einem Stück Holz geschnitzt. Der dreifache Aufsatzbogen, der eine giebelförmige Bekrönung und zwei seitliche Ansätze hat, ist mit Durchbruchs- und Kerbschnitzerei beidseitig reich verziert und blau und rot gefaßt. Massive Mittelscheibe des Aufsatzes auf der Vorderseite mit einer Sechsblassetrosette in Ritztechnik und mit den Buchstaben F I und der Jahreszahl 1791 versehen. Eine Hälfte des Aufsatzes abgebrochen.

Fleimstal.

h = 39,2 cm

Inv. Nr. 17.966

Abb.: Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/11.

27. Schafglockenband. Halsband und scheibenförmiger Aufsatz aus einem Stück Holz geschnitzt. Die Aufsatzscheibe ist mit einer treffengiebelartigen Bekrönung und zwei seitlichen Ösen versehen und beidseitig mit ungelinker Kerbschnitzerei und Lochbahrungen verziert. Auf der glatten Mittelfläche die Bezeichnung A + R. Das Halsband ist an der Ansatzstelle des Scheibenaufsatzes mit Ritzornamenten verziert, darunter die Buchstaben G B Z. 18. Jh.

Fleimstal.

h = 29,5 cm

Inv. Nr. 17.960

28. Schafglockenband. Halsband und Aufsatz aus einem Stück Holz geschnitzt. Aufsatz in Form eines Glockenquerschnittes, brettartig, grob geschnitzt und beiderseits mit je drei Sechsblassetrosetten in Kerbschnitt und einer größeren Sechsblassetrosette in Durchbruchschnitzerei verziert. Am Halsband eine geschmiedete Rollglocke starr befestigt. 18. Jh.

Fleimstal.

h = 37 cm (mit Glocke)

Inv. Nr. 17.957

Abb.: Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 34.

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XLV (Oberinntal).

Holme, Peasant Art, Abb. 135—141.

Karlinger, Deutsche Volkskunst, Abb. 145 (Tirol).

Toschi, Arte popolare, S. 37, Abb. 1; S. 48, Abb. 9 (Bozen).

### Wandtafel 5: Wetzsteinkumpfe

29. Kumpf, aus einem Stück Holz geschnitzt. Faßform, Wandung glatt, gerundet, leicht gebauht, sechsseitig abgeflachter Sockel abgesetzt. Tragspan an der Rückwand. Datiert 1773.

Umgebung von Sterzing.

h = 25,5 cm

Inv. Nr. 27.003

30. Kumpf, aus einem Stück Holz geschnitzt. Hornförmig. Achtkantige Außenwandung in einer nach vorn gebogenen Spitze zusammenlaufend. Tragspan an der Rückwand. Kerbschnittleiste um die Mitte. 18. Jh.  
Umgebung von Brixen.  
h = 24,5 cm Inv. Nr. 23.022
31. Kumpf, aus einem Stück Holz gedrechselt und reich beschnitzt. Walzenform. Bauchwandung zylindrisch, in zapfenförmige Spitze auslaufend. Mittelteil mit Kerbschnittbändern verziert. Wohl 18. Jh.  
Umgebung von Meran.  
h = 26 cm Inv. Nr. 23.265
32. Kumpf, aus einem Stück Holz gedrechselt und geschnitzt. Walzenform. Oberteil eingengt, Mittelteil gerundet und glatt, die bauchige Wandung oben und unten von erhaben geschnitztem Saum eingefasst. 18. Jh.  
Südtirol.  
h = 27 cm Inv. Nr. 6734
33. Kumpf, aus einem Stück Holz geschnitzt. Amphorenform. Oberteil sechsflächig abgefast und mit einem erhaben geschnitzten Bogengehänge nach oben und zur Mitte hin abgegrenzt. Gefäßwandung bauchig, sechsflächig abgefast. In den Feldern des Oberteiles die Buchstaben BB und die Jahreszahl 1856 eingefügt. Über die ganze Gefäßwandung ranken sich aus zwei Herzen sprießende Blütenzweige.  
Fleimstal.  
h = 31,2 cm Inv. Nr. 17.388
34. Kumpf, aus einem Stück Holz dickwandig geschnitzt, farbig gefast. Amphorenform. Verengter Oberteil, Mittelteil mit ausgebauchter Wandung. Schriftband des Oberteiles mit J D F und der Jahreszahl 1872. Auf dem Mittelteil eine geringelte Schlange im Relief. Weiße Grundierung, die Schlange weiß und schwarz gestreift, Kerbbänder des Oberteiles rot.  
Fleimstal.  
h = 25 cm Inv. Nr. 17.391
- Vgl.: Die Tabakspfeife Inv.-Nr. 25.403 (Kat.-Nr. 645), deren Kopf Wetzsteinkumpf-förmig geschnitzt ist, mit dem gleichen Schlangenmotiv, wohl von der gleichen Hand.
35. Kumpf, aus einem Stück Holz dickwandig geschnitzt und farbig gefast. Amphorenform. Oberteil verengt und achtflächig abgefast. Mächtig ausgebauchter Mittelteil, darauf eine eingerollte Schlange, ein auf einem Ast sitzender Vogel, ein

seinen Säbel schwingender Soldat, und die Buchstaben L L. Unterteil mit drei erhaben geschnitzten Zierlinsen. Helle Grundierung, roter und blauer Dekor. Datiert 1892.

Fleimstal.

h = 31 cm

Inv. Nr. 17.397

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 84/11.

36. Kumpf, aus einem Stück Holz geschnitzt. Amphorenform. Neunflächig abgefaster oberer Rand, halbrunder Mittelteil, Wandung mit Figuralschnitzerei: Mäherin mit Rechen und Sichel, links davor sitzend dengelnder Bauer, rechts Mäher mit Sense. In 2 Feldern die Jahreszahl 1863 eingeschnitten. Pustertal.

h = 30 cm

Inv. Nr. 24.193

37. Kumpf, aus einem Stück Holz geschnitzt, farbig gefaßt. Amphorenform. Oberteil verengt und siebenfach abgefäst. Gerundeter Mittelteil mit bauchiger Wandung, darauf zwei gegengleiche Herzen (eines von einem Pfeil, das andere von einem Degen durchbohrt und mit einem Kreuz versehen. Zu beiden Seiten Vasen mit Blütensproßen. Eingeschnitten die Buchstaben V E und die Jahreszahl 1874. Blauer Grund, Dekor rot und weiß.

Fleimstal.

h = 29,3 cm

Inv. Nr. 17.386

Lit.: Zu den Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Darstellungen vgl. Hans Hohenegg, Zur Geschichte der Herz-Marien-Verehrung in Tirol (Priester-Konferenzblatt, Bd. 71, Brixen 1960, Nr. 7, S. 160 ff.).

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 84/9.

38. Kumpf, aus einem Stück Zirbenholz geschnitzt, farbig gefaßt. Amphorenform. Gerundet, mit stark ausgebauchter Wandung. Diese zu einem vollplastisch geschnitzten Männergesicht ausgestaltet, mit kräftigem Schnurrbart und langer flacher Nase. Von Füllhörnern mit Blütenzweigen eingerahmt, über der Stirn ein Doppelstern. Gesicht helles Inkarnat, Oberteil blauweiß grundiert, Pflanzen grün mit roten Blüten. Spätes 19. Jh.

Fleimstal.

h = 28 cm

Inv. Nr. 17.394

Abb.: Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 15.

39. Kumpf, aus einem Stück Holz dickwandig geschnitzt, farbig gefaßt. Amphorenform. Verengter Oberteil, Mittelteil mit stark ausgebauchter Wandung, als vollplastisch geschnitztes Männergesicht ausgestaltet. Mit breit ausladendem Schnurr-

bart und kleinem Kinnbart. Gesicht von erhaben gearbeiteten Tulpen- und Kornblumenstengeln kartuschenartig eingefasst. Helle Grundierung, Gesicht helles Inkarnat, Pflanzen grün, Blüten blau, rot, orange. Spätes 19. Jh.

Fleimstal.

[Abb. 5]

h = 32 cm

Inv. Nr. 19.140

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XLII (Fassa-Fleimstal).

Holme, Peasant Art, Abb. 124—132.

Hahm, Deutsche Volkskunst, T. 61/ 5, 6 (Tirol).

Toschi, Arte popolare, S. 65, Abb. 37 (Bozen).

Schmidt, Gestaltheiligkeit, S. 80 ff.

Franz Colleselli, Die Tiroler Wetzsteinkumpfe und ihre Verzierung (Schlern, Bd. 32, Bozen 1958, S. 331 ff.).

### Sockel: Mohnmörser

40. Mohnmörser, aus einem Block Hartholz geschnitzt, eisenbeschlagen. Unterteil des Mörsers zylindrisch und von einem mit Schlagpunzen verzierten Eisenband eingefasst. Mittelteil ausgebaucht, vom Unter- wie vom Oberteil abgesetzt. Oberteil zylindrisch und mit einem gepunzten Eisenband versehen. Stößel glatt. Spitze mit Eisenkappe überzogen, Handgriff durchbrochen.

Gries bei Bozen, Margreiter Hof.

h = 73 cm, Stößel h = 111 cm

Inv. Nr. 17.984

41. Mohnmörser, aus einem Block Hartholz geschnitzt, Öffnung von Eisenring umspannt. Der Zylindermantel sehr reich mit Kerbschnitt verziert, 4 durch Kerbschnittleisten voneinander getrennte Zierbänder: 1. Neun kleinere Rosetten (nach links gedrehte Strahlenwirbel, Sechs-, Zwölfsterne, Malteserkreuz), 2. Verschiedene Gittermuster, 3. Vier große Rosetten (1 nach rechts gedrehter Strahlenwirbel, 2 Zwölf- und 1 Sechsstern), 4. Vier große Rosetten (1 nach rechts gedrehter Wirbel, 1 Malteserkreuz, 1 Zwölf- und 1 Sechsstern). Stößel ebenfalls aus Hartholz geschnitzt, Griff durchbrochen (so daß 2 Säulen entstehen), Stößelkopf auf jeder Seite mit einer Rosette versehen. Spitze mit Eisenkappe beschlagen.

Südtirol?

h = 70 cm, Stößel l = 79,5 cm

Inv. Nr. 33.480

42. Mohnmörser, aus einem Block Hartholz geschnitzt, mit Kerbschnitt sehr reich verziert. Mörserkörper im Unterteil zylindrisch, der höhere Oberteil abgesetzt und von der Form eines umgekehrten Kegelstumpfes. Unter- und Oberteil

durch einen stegartigen Handgriff verbunden. Auf dem Unterteil drei große Rosetten (Zwölfstern, nach rechts gedrehter Strahlenwirbel, Doppelstern), auf dem Oberteil drei übereinander angeordnete Kerbschnittbänder: 1. sechs kleinere von fünf größeren umschriebene Rosetten, 2. drei große Rosetten (Zwölfstern, Sechsstern, nach rechts gedrehter Wirbel). 3. Gittermuster. Stößel mit Eisenkappe am unteren Ende beschlagen, Handgriff durchbrochen, das obere Ende in Gestalt eines bärtigen Männerkopfes mit flacher Zackenkrone geschnitzt. 18. Jh.?

Tirol.

h = 69 cm, Stößel l = 112 cm

Inv. Nr. 31.905

Abb.: Zeitschrift Tirol, Bd. IV, Innsbruck 1939, S. 31.

43. Mohnmörser, aus einem Block Nadelholz geschnitzt. Unterteil zylindrisch, davon abgesetzt der vielflächige (16 Fünfecke) ausgebauchte Mittelteil, wiederum vorspringend der Oberteil von der Form eines achtseitigen Pyramidenstumpfes. Deckel gedreht, mit aufgesetzem Knopf. Kanten mit Rundkerben verziert.

Tirol?

h = 88 cm

Inv. Nr. 53.433

44. Mohnmörser, aus einem Block Nadelholz geschnitzt. Unterteil niedriger Zylinder mit schwerem Eisenringbeschlag. Davon abgesetzt Mittelteil, bauchig, sechzehnflächig. Wiederum abgesetzt vorspringend Oberteil in Form eines Kegelstumpfes. Die vorspringenden Kanten des Unter- und Oberteiles mit Rundkerben verziert. Stößel an der unteren Spitze mit Eisenkappe beschlagen. Am oberen Ende ein Sockel in Form eines umgekehrten Pyramidenstumpfes, auf dem ein plastisch geschnitzter Mann mit drei kugeligen Halskröpfen steht. Seine Arme sind abgewinkelt bis zur Kopfhöhe erhoben. Er trägt einen Rock, lange Hosen und Nagelschuhe und eine flache Kopfbedeckung. Spuren von farbiger Fassung. 18. Jh.?

Tirol?

h = 75 cm, Stößel l = 132 cm

Inv. Nr. 53.434

- Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XXXVII (Ötz- und Pitztal).  
Charles Holme, Peasant Art, Abb. 149—152.  
Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/21.  
Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, Abb. 24 (Taufertal).  
Toschi, Arte popolare Italiana, S. 58, Abb. 25 (Bozen).  
Oskar Moser, Anken und Stampfen (Carinthia I, Bd. 149, Klagenfurt 1959, S. 523 ff.).

## Wandtafel 6: Peitschenstiele

45. Peitschenstiel, aus einem Stück hartem Laubholz geschnitzt, spitzkegelig. Handgriff von der Kegelbasis abgesetzt. Der Kegelmantel fast zur Gänze mit Ritzdekor verziert, in vier durch Kerbschnittbänder getrennten Feldern: 1. Vier Herzen mit doppelarmigen Kreuzen und Blütenrosetten. 2. Vier verschiedene Sechssternrosetten. 3. Vier nach links gedrehte Strahlenwirbel. 4. Spruch:

IHR HERZLIWSTEN HIRDEN  
ICH LASSE EUCH HERZLICH GRÜSEN  
UND IHR SOLLET WISSEN DAS  
ES KEIN PESERES LEBEN  
ALS IN DEN ALWEN (kann) GEBEN  
VON DER ARWEID EN KAN MAN RASTEN  
VON DEN ESSEN FASTEN  
VON DEN SCHLAFEN WACHEN. 1641.

Die Jahrzahl offenbar aus „1841“ verfälscht. Bezeichnet:  
„JOSEPH HOLZNER HAT DIES GEMACHT“.  
Ultental.

h = 70,5 cm

Inv. Nr. 35.083

46. Peitsche (Pfingstpeitsche), der Stiel aus einem Stück hartem Laubholz geschnitzt, spitzkegelig. Von der Einkerbung an der Spitze hängt die ca. 250 cm lange geflochtene Geißelschnur herab. Handgriff von der Kegelbasis stark abgesetzt. Der Kegelmantel reich beschnitzt, in vier durch Kerbschnittbänder voneinander getrennten Feldern: 1. Drei Rosetten im Zirkelschlag, 2. zwei ineinandergeschobene Reihen lanzenspitzförmiger Kerben, 3. und 4.:

AUF DER ALPEN  
GIBTS KALBLEN  
UN(D) S(ch)NEWEISI OCHS  
UND SCHWARZE STI(er)LEN  
WEN ICH AUF DIE A(l)PEN KIM  
FREUT MICH MEIN SCHONE SENNERIN  
SIE IST SO LIAB UND GUT  
DRUM LOS I FÜR SIE  
MEIN LEBEN UND BLUT.

Südtirol (wohl Ultental).

[Abb. 1]

h = 60 cm

Inv. Nr. 14.083

Abb.: Leopold Schmidt, Das österreichische Museum für Volkskunde. Wien 1960. Abb. 42.

Lit.: Den beiden Sprüchen verwandte Vierzeiler beispielsweise bei Ludwig von Hörmann, Schnaderhüpfln aus den Alpen. 2. Aufl. Innsbruck 1882. S. 239 ff.

47. Peitschenstiel, aus einem Stück Laubholz gedrechselt. Dünner Spitzkegel. Handgriff am Ende mit einem Eisendorn und einer kleinen eisernen Haue versehen. Stiel in Kerbschnitt verziert, in mehreren übereinander angeordneten Bändern, mit 1. Ligatur des Namens Jesu und Mariens. 2. Inschrift GOTT SEI GELOP(T) VNS GA. AL. 3. Jahreszahl 1774. GEISER. 4. Gewendeltes Spruchband HEILIGER MARTIN GIW MIR GLIK IN MEINHER EE / O HIMMELSKÖNIGIN PIT. 5. Zwei Sechssternrosetten im Zirkelschlag. 6. Lebensbaum. 7. Gewendeltes Band.

Ultental.

l = 82,4 cm

Inv. Nr. 31.900

48. Peitschenstiel, aus einem Stück Laubholz gedrechselt. Dünner Spitzkegel, wie oben 31.900. Stiel in Kerbschnitt verziert, in vier durch Ornamentbänder getrennten Feldern: 1. Ein eingelassener Metallring und vier Sechssternrosetten, 2. die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens und Jahreszahl 1848, 3. der Name JOHA:WET.; 4. Pflanzensproße. Die Kerben sind rot und grün ausgemalt.

Ultental.

l = 79,6 cm

Inv. Nr. 31.903

49. Peitschenstiel, aus einem Stück Laubholz gedrechselt. Dünner Spitzkegel, wie oben 31.900. Stiel in Kerbschnitt verziert, in drei übereinander angeordneten Bändern 14 Sechssternrosetten, die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens und INRI, vier Pflanzensproße in Vasen mit daraufsitzen den Vögeln, als Abschluß zwei österreichische Doppeladler. Bezeichnung: JOHANN + KLOTZ 1853. Der Grund der Kerben ist rot und grün ausgemalt.

Ultental.

l = 85 cm

Inv. Nr. 31.904

50. Peitschenstiel, aus einem Stück Laubholz gedrechselt. Dünner Spitzkegel, wie oben 31.900. Stiel in Kerbschnitt verziert, in zwei durch Ornamentstreifen voneinander getrennten Feldern ein Band von acht ineinandergeschobenen Sechssternrosetten und die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens, darüber eingeschnitten JOSE(F) und INRI. Bezeichnung in einem Schriftband: I K I:KNE: IN RI.

Ultental.

l = 67,5 cm

Inv. Nr. 31.898

## Wandvitrine

### A) Melkschemel

51. Einbeiniger Melkschemel mit Sattelsitz. Auf dem Sitz außen in Kerbschnitt drei große Sechsstrosetten. Zwei Rosetten durch Ritzungen in Gestalt eines Mannes miteinander verbunden und von den Buchstaben AZIW umgeben. Auf der Gegenseite Rosette mit zwei herabhängenden Bändern. Bein geschnitzt, rund aus einem achteckigen Sockel herauswachsend. Vintschgau.  
Beinlänge 26 cm Inv. Nr. 17.400
52. Einbeiniger Melkschemel mit Sattelsitz. Auf dem Sitz außen in Reliefschnitzerei Doppeladler. Bezeichnet M. F. 1845. An der Gegenseite kleiner springender Hirsch, darunter geritzt Kreuz. Bein gedreht, Sockel mit Zackenbändern und Kreuzen geziert. Südtirol.  
Beinlänge 31 cm Inv. Nr. 29.022  
Lit.: Leopold Schmidt, Der einbeinige Melkschemel in den österreichischen Alpenländern (Folk-Liv 1957/58, S. 144 und Abb. Taf. 2 c).
53. Einbeiniger Melkschemel mit Sattelsitz. Sitz außen mit Kerbschnitzerei, im großen Feld Besitzerinschrift: JOHANN THEINER SEN 1869. Darunter kleiner, später eingeritzt: ALOIS GANTER. Im kleinen Feld kerbgeschnitzt Kreuz auf Herz, flankiert von ISH (statt IHS). Vintschgau.  
Beinlänge 33 cm Inv. Nr. 17.399  
Abb.: Schmidt, wie oben, (Folk-Liv 1957/58, Taf. 2 d).
54. Einbeiniger Melkschemel mit Sattelsitz. Der Sitz außen mit Kerbschnitzerei grob verziert: Umlaufender Zickzackrand, in der Mitte erhöht die Fassung für das runde Bein aus einem Buchenast, daran angeschnitzt dreieckiger Behälter für das Handfett. Daneben bezeichnet: IS F. Im umrandeten Mittelfeld ein halbplastisch herausgeschnittenes Herz mit herausragendem Kreuz, daneben geteilt: IN RI. 19. Jh. Vintschgau.  
Beinlänge 39 cm Inv. Nr. 17.398
55. Einbeiniger Melkschemel mit Sattelsitz. Der Sitz außen mit Kerbschnitt verziert, auf der Breitseite nach links drehender großer Wirbel, auf der Schmalseite in Relief nach rechts drehendes Hakenkreuz. Besitzerkennzeichen A K. Unter dem Beinsockel kleines Fettloch. An der Innenseite des Sitzes

eingekerbte Inschrift ANNO 1796 ANTONI KANRAT ALZ-  
RAIDER AVF MARZON 1796.

Vermutlich Marzon im Überetsch.

[Abb. 6]

Beinlänge 30 cm

Inv. Nr. 32.481

Abb.: Schmidt, wie oben (Folk-Liv 1957/58, Taf. I/c und d).

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XLIII (Fassatal).

Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, Abb. 25 (Südtirol).

Toschi, Arte popolare Italiana, Abb. 23 auf S. 57 (Trient).

### B) Schellenbogen

56. Kuhglockenband, aus Hartholzspan gebogen und mit vier großen eingekerbten Zirkelschlagrosetten (zwei Sechsstern, zwei nach links gedrehte Strahlenwirbel) verziert. Der Grund der Rosetten rot ausgemalt.

Umgebung von Bruneck.

[Abb. 8]

h = 36 cm

Inv. Nr. 13.882

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 83/11.

Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 34.

57. Kuhglockenband, aus Hartholzspan gebogen, mit eingebrannten Ornamenten (Fünfstrahlige Stern- und Rankenpunzen). Ein profiliert ausgeschnittenes Eisenband zierhaft aufgenagelt. Die Bogenenden von je zwei rechteckigen und einem runden Loch durchbohrt. Brennstempel: Z.

Südtirol?

h = 29,5 cm

Inv. Nr. 23.487

58. Kleiner Kuhschellenbogen, aus Holz mit aufgenagelten Eisenbeschlägen: Umlaufendes, ausgeschnittenes Band.

Vermutlich Fleimstal.

h = 16,3 cm

Inv. Nr. 31.908

59. Kuhglockenband, aus einem Holzspan gebogen, mit Kerbschnitzerei verziert. An der Außenfläche drei Zirkelschlagrosetten (zwei zwölfstrahlige Sterne, eine Strahlenrosette) und elliptische Kerben. Die Enden des Bogens sind verstärkt und tragen die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens. Bezeichnet: 1887 und A. B. (Brennstempel).

Pustertal.

h = 34 cm

Inv. Nr. 17.374

60. Kuhglockenband, aus Holz gebogen, mit reichem Eisenbeschlag aus durchbrochen geschnittenem Blech. Bezeichnet 1757.

Südtirol.

h = 35 cm

Inv. Nr. 29.024

61. Kuhglockenband, aus Holz gebogen, mit Kerbschnitt verziert: An den beiden Bogenenden je eine in ein Quadrat eingeschriebene Sechssternrosette, darüber je ein stilisierter Zweig. Dann zum Scheitel hin je drei tiefe spitzbogige Kerben. Vielleicht aus Sfruz im Nonsberg.  
h = 28,5 cm Inv. Nr. 24.940
62. Kuhglockenband, aus einem Hartholzspan gebogen, mit Kerbschnitzerei verziert, teilweise farbig gefaßt: zwei Rosetten aus sieben ineinandergeschobenen Sechssternen. Bogenenden verstärkt und mit vier Streifen Ritzornamentik versehen. Dekor rot, weiß und grün gefaßt. Bezeichnung: A. J. Südtirol.  
h = 19 cm Inv. Nr. 53.436
63. Kuhglockenband, aus einem breiten Nadelholzspan gebogen. Mit Kerbschnitt verziert: In drei Rosetten die Ligaturen der Namen Jesu, Mariä und Joseph. Dazwischen acht kleinere Rosetten (Sechsstern, nach links gedrehter Strahlenwirbel, Uhr und sieben ineinanderverschobene Sechsterne). Bezeichnet: P. W. C. P. M. 1727. Durch die rechteckigen Ösen des Bogens ist ein Lederriemen gezogen, an dem eine Glocke kantiger Form hängt.  
Tirol.  
h = 35 cm Inv. Nr. 29.023
64. Kuhglockenband, aus Zirbenholz geschnitzt. An der Außenseite mit Kerbschnittornamenten verziert: vier große Sechsbblattrosetten, eine davon rot ausgemalt. Umgebung von Bruneck.  
h = 36,5 cm Inv. Nr. 13.879  
Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. XLIV (Zillertal).  
Holme, Peasant Art, Abb. 142—144, 146—147.  
Toschi, Arte popolare Italiana, S. 49, Abb. 11.

### C) Schafkampen

65. Schafglockenband, gebogen geschnitzt, mit rundscheibenförmigen Aufsatz. Aufsatz mit Ritzungen und Durchbohrungen verziert, in der glatten Mittelfläche Doppeladler eingeritzt, auf der einen Seite außerdem die Buchstaben BBIS, auf der anderen Seite Jahrzahl 1784. Aufsatz von geschwungenem Giebel bekrönt, seitlich zwei kleine gedrechselte Knöpfe angesetzt. Verzierungen mit rotem und grünem Wachs ausgefüllt.  
Fleimstal.  
h = 34 cm Inv. Nr. 17.954

66. Schafglockenband, gebogen geschnitzt, brettartiger Aufsatz beidseitig mit Kerb- und Furchenschnitt verziert. In der Mitte große Rosette, in die Zirkelschlagmotive eingekerbt sind, grün und rot gefaßt. Die Spitze des Aufsatzes von einer Sechsbblattrosette durchbrochen, rot und ocker gefaßt. Auf der Schauseite ein weißes Schaf und ein Blattsproß in einer grünen Vase flachrelief ausgeschnitzt. Halsband blau bemalt. Im Zentrum die Initialen V P. 18. Jh.  
Fleimstal.  
h = 39 cm Inv. Nr. 17.952
67. Schafglockenband, gebogen geschnitzt, mitraförmiger Aufsatz brettartig, einseitig mit Kerb- und Durchbruchsnitzerei und Ritzungen reich verziert: drei Rosetten mit eingeritzten Sechssternen und Sechsbblatt, deren Zentren durchbohrt sind. Giebel von sechs rechteckigen Durchbrüchen in Form eines gleichschenkeligen Dreieckes gebildet.  
Fleimstal.  
h = 35,5 cm Inv. Nr. 17.953
68. Schafglockenband, gebogen geschnitzt, rhombenförmiger Aufsatz. Grobe Durchbruchsnitzerei. Drei Reihen von rechteckigen und runden Durchbrüchen zu einer (nicht vollständig geschlossenen) Rosette zusammengeordnet. Auf der Vorderseite die Buchstaben DVGB, auf der Rückseite Jahreszahl: 1854.  
Fleimstal.  
h = 37,5 cm Inv. Nr. 17.964
69. Schafglockenband, gebogen geschnitzt, mitrenförmiger Aufsatz. Dieser beidseitig mit reicher Durchbruch- und Kerbschnitzerei verziert. In die Rautenform eingeschrieben ein Bogen von fünf großen Dreiecksdurchbrüchen, über dem Bogen dreieckige Bekrönung mit Dreiecks-, Halbkreis- und Rechteckdurchbrüchen. In der glatten Zentralfläche: I B D T F eingeschnitten. Am Halsband eine geschmiedete Rollschelle befestigt.  
Fleimstal.  
h (mit Glocke) = 41 cm Inv. Nr. 17.941
70. Schafglockenband, gebogen geschnitzt. Doppelbogenförmiger Aufsatz beidseitig mit geometrischer Durchbruch- und Kerbschnitzerei verziert. Auf der Mittelscheibe die Initialen B D O F L und die Jahreszahl 1823.  
Fleimstal.  
h = 32 cm Inv. Nr. 17.962

71. Schafglockenband, aus einem Stück Weihholz geschnitzt, dunkelgrün gefaßt. Bogenförmiger und mit einer Art von Zinntürmchen versehener Aufsatz, Durchbrucharbeit mit Kerbschnitt- und Ritzornamenten beiderseits verziert. Durchbrochen geschnitzte Vierblattrosette und einzelne Blätter, Blumenranken (Kornblumen) eingeritzt. In den türmchenartigen Aufsatz ein freischwebendes Glöckchen aus Bronze-guß eingehängt. Darüber eingeschnitzt die Initialen: T P und die Jahreszahl 1880. T P bedeutet nach den Gleichstücken 34.062 und 34.064 den Schnitzer Thomas Paoli.

Carano, Fleimstal.

h = 37,5 cm

Inv. Nr. 34.063

#### D) Stachelhalsbänder

72. Hundehalsband aus aufgereihten Stachelkugeln. Neun gedrechselte und mit Eisenstiften bespckte Holzkugeln auf einer aus Tierdarm gedrehten doppelten Schnur aufgezogen. Vintschgau.

l (Schnur) = 55 cm

Inv. Nr. 24.876

73. Hundehalsband aus Eisengliedern: Dreireihig aus 27 mit je zwei Dornen versehenen Gliedern und sechs Ringen zusammengefügt. Früher als „Bußgürtel“ angesprochen.

Tirol.

l = 52 cm

Inv. Nr. 25.167

Lit.: Leopold Schmidt, Das Stachelhalsband des Hirtenhundes (Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. VI, Berlin 1960, S. 154 ff.).

74. Bindepflock. Schwerer Pflock aus Laubholz geschnitzt, mit Kerbschnitt verziert, Dekor bemalt. Auf der einen Langseite drei Kerbschnittrosetten zwischen zwei Pflanzensproßen. Die Längsseite mit der seitlichen Öffnung weist einen nach rechts drehenden Strahlenwirbel und die Bezeichnung: 1877. P. V. auf. Ornamente weiß, rot und grün bemalt.

Südtirol.

l = 39,5 cm

Inv. Nr. 53.442

#### Wand

75. Gottfried Seelos, St. Pankraz im Ultental. Gemälde, Öl auf Leinwand, sign. und dat. 1871.

Inv. Nr. 54.292

Gottfried Seelos (Bozen 1829 — Wien 1900).

76. Siebreuter der Fuhrleute. Rahmen aus Weichholzspänen gebogen, außen mit Weintrauben und Weinlaub sowie Rosenblüten auf olivgrünem Grund bemalt. Engmaschiges Kupferdrahtgitter, außenseitig mit Ölfarbe bemalt: Muttergottesbildnis und Aufschrift „Gott sei mein begleiter. F. H. 1859.“  
Südtirol.  
dm = 39,5 cm Inv. Nr. 30.691
77. Wirtshausschild. Hartholz geschnitzt, farbig gefaßt. Flachschnitzerei, auf beiden Seiten ein in das Rad eingeschriebener sechszackiger Stern, zweiteiliger Blütenproß.  
Fleimstal.  
45 × 37 cm Inv. Nr. 30.440  
Lit.: Josef Weingartner, Südtiroler Wirtshausschilder (Schlern, Bd. I, Bozen 1920, S. 247 ff.).

#### Wandtafel 7: Sattelaufsätze

78. Sattelaufsatz, aus einem Stück Hartholz geschnitzt, auf winkelförmiger Basis. Aufsatz in Form einer runden Scheibe und eines daraufgesetzten Dreiecks. Mit Durchbruch- und Flachreliefschnitzerei: Sechsteilige Pflanzenblattrosette mit Blüte in der Mitte, zwei gegenständige Herzen, Tulpenblüten. Farbige Fassung: Blaugrüner Grund, Dekor weißrot, Rosettenblätter dunkelblau. 19. Jh.  
Fleimstal. [Abb. 7/Gegenstück]  
h = 44,5 cm Inv. Nr. 30.439
79. Sattelaufsatz, aus drei Teilen Nußholz zusammengefügt, geschnitzt, auf rechtwinkliger Basis. Aufsatz in Form einer runden Scheibe mit Dreiecksgiebel. Mit Durchbruch- und Flachreliefschnitzerei beidseitig verziert: Große Sechsstblattrosette durchbrochen, je vier Herzen mit gekrümmter Spitze und dreiteiligem Pflanzensproß. Drei ungefähr ovale Durchbrüche, in denen zwei tropfenförmige Holzklöppel und eine kleine Bronzeschelle freischwingend befestigt sind. Fassung: Dunkelblauer Grund, Herzen und Klöppel rot, Sechsstblattrosette weiß und rot.  
Fleimstal.  
h = 49,7 cm Inv. Nr. 19.990
80. Sattelaufsatz, aus drei Teilen Nußholz zusammengefügt, geschnitzt und gefaßt, mit stumpfwinkliger Basis. Aufsatz bretartig in Form einer großen Scheibe mit einer Dreiecks-

spitze als Abschluß. Beiderseitige Verzierung mit Durchbruch- und Flachreliefschnitzerei. Doppelter Strahlenkranz, in dessen Mitte auf der einen Seite ein Vogel auf einem Zweig, an der anderen eine Strahlenrosette dargestellt ist. Flachgeschnitzt je zwei Blütenranken und eine Vase mit einem vierteiligen Blütensproß. Fassung: Olivgrüner Grund, Dekor und Einfassung dunkelgelb und rot.

Fleimstal.

h = 56 cm

Inv. Nr. 30.438

Abb.: Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 34.

Lit.: Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/9, 17.

Toschi, Arte popolare Italiana, S. 82, Abb. 68 (Verona).

### Doppelpult I

Vorderseite:

81. Liesl Freiinger-Wohlfarth, Stadel bei Campill mit Heuharpfe. Pastell, sign. und dat. 1960.

Inv. Nr. 53.468

82. Liesl Freiinger-Wohlfarth, Hof bei Campill, mit verschalter Vorderwand. Pastell, sign. und dat. 1960.

Inv. Nr. 53.469

Rückseite:

Fünf Maßzeichnungen von Südtiroler Bauernhausteilen: Karl Rumpf-Marburg, dat. 1959.

83. Tür mit roter Ornamentierung.

Colfuschg.

84. Tür mit roter und schwarzer Ornamentierung, dat. 1748.

Colfuschg.

85. Tür mit roter und schwarzer Ornamentierung, dat. 1805.

Colfuschg.

86. Tür mit roter Ornamentierung.

Colfuschg.

87. Tür mit roter Ornamentierung, dat. 1805.

Colfuschg.

### Doppelpult II

Vorderseite:

88. Liesl Freiinger-Wohlfarth, Hof ober St. Christina. Pastell, sign. und dat. 1960.

Inv. Nr. 53.471

89. Liesl Freisinger-Wohlfarth, Weinbauernhof aus der Gegend von Eppan. Pastell, sign. und dat. 1960.

Inv. Nr. 53.470

Rückseite:

Fünf Maßzeichnungen von Südtiroler Bauernhausteilen:  
Karl Rumpf-Marburg, dat. 1959.

90. Tür mit roter und schwarzer Ornamentierung, dat. 1805.  
Colfuschg.
91. Doppeltür mit roter, schwarzer und hellblaugrüner Ornamentierung, dat. 1776.  
St. Christina in Gröden.
92. Doppeltür mit roter, schwarzer und hellblaugrüner Ornamentierung.  
St. Christina in Gröden.
93. Tür mit roter und hellblauer Ornamentierung.  
Stern im Gadertal.
94. Tür mit roter und schwarzer Ornamentierung.  
Pescosta im Abteital.

Lit.: Karl Rumpf, Geometrische Ornamentik an südtiroler Stadel-toren (Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 10, Bonn 1960, S. 222 ff.).

#### Auf den Doppelpulten

- 95.—98. Vier Figuren von Hahn und Hennen, holzgeschnitzt, mit weißer Leimfarbe bemalt, teilweise mit eingesetzten weißen Hühnerfedern ausgestattet. Angeblich vor den Häusern zum Schutz der Hühner aufgestellt.  
Taufertal.

Inv. Nr. 31.394—396

## Raum II

### Möbel

99. Giebel-Almer. Kastenmöbel mittelalterlicher Formgebung mit charakteristischer schmaler Tür, Blankholz.  
Pustertal.  
h = 182 cm Inv. Nr. 34.081 a  
Lit.: Alfred-Walcher-Moltheim, Mittelalterliche Giebelschränke aus dem Tauferertal in Tirol (Altes Kunsthandwerk, Bd. I, Wien 1927, S. 94 ff.).
100. Schranktür. Türflügel eines Milchkastens. Zweifeldrig. Durchbrochen geschnitzt, oben Sechssternrosette, unten Stabgitterung. Farbige bemalt. 18. Jh.?  
Pustertal.  
125 × 55 cm Inv. Nr. 34.081
101. Dreifeldertruhe. Gotische Sockeltruhe, Weichholz geschnitzt, Blankholz gebeizt, Rahmenleisten mit ausgegründetem Rankenwerk beschnitzt, zum Teil rot-schwarz gebändert. Die drei Rechteckfelder leer. Wohl 15. Jh.  
Vermutlich Pustertal.  
h = 96 cm Inv. Nr. 29.966 a
102. Truhenseitenbrett, Blankholz gebeizt. Schauseite in Ritztechnik verziert: Landsknecht als Fahnschwinger. Rechts von ihm siebenteiliger Pflanzensproß, spielkartenartig. Um 1530.  
Vermutlich Vintschgau. [Abb. 10]  
56 × 64 cm Inv. Nr. 53.461  
Lit.: Karl v. Radinger, Spätgotische Flachdecken und Möbel aus Vintschgau und Graubünden (Werke der Volkskunst, Bd. III, Wien 1917, S. 32 ff.).
103. Wandhängekasten. Spätgotischer Flügeltürkasten, Weichholz blank, gebeizt. Oben Mauerzinnenkranz, unten Fach und Geheimfach. Türenfelder, Blendleisten, Seitenwände und Kranz mit ausgegründetem Rankenwerk verziert. Wohl 15. Jh.  
Pustertal.  
l = 135 cm Inv. Nr. 29.966 b

104. Wandhängekästchen. Renaissancearbeit mit geheimen Fächern und Schiebladen, aus Zirbelholz. Eintürig, die Felder mit verkröpften Leisten umrahmt. Blankholz mit schwarzer Schablonenmalerei. Im Türfeld Doppelpadler. 17. Jh.  
 Bruneck. [Abb. 11]  
 h = 75 cm Inv. Nr. 13.922  
 Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 76/1, 3.
105. Dreifeldertruhe. Barocke Sockeltruhe, Weichholz, ungefaßt. Vorderfront dreifeldrig arkadiert. In den Bogenfeldern wie am Vorderbrett des Sockels flache Ornamentschnitzerei, der Grund schwarz gebeizt. Dat. 1722.  
 Enneberg. [Abb. 9]  
 l = 167 cm Inv. Nr. 29.966
106. Kastenaufsatz. Zirbenholz geschnitzt, farbig gefaßt. Kielbogenförmige Leiste, auf der zwei gegengleiche drachenartige Tiere mit verschlungenen Schlangenleibern ein Mittelschild in Form eines umgekehrten Herzens bewachen. Aufschrift: Maria Reichegger, 1862. Kielbogenleiste rot, Tierleiber olivgrün und goldfarben, Herz rot mit goldener Umrahmung.  
 Südtirol.  
 l = 110 cm Inv. Nr. 28.401  
 Abb.: Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/19.
107. Doppeltüriger Kasten. Weichholz, bemalt. Die vier Türfelder mit Architekturlandschaften in gelb, grün und braun bemalt, Rahmen dunkelolivgrün. Geschnittzer Aufsatz ähnlich Nr. 28.401 im Mittelschild bezeichnet: Agnes Brenn, 1844. Obervintschgau. [Abb. 12]  
 h = 205 cm Inv. Nr. 29.964

### Pult I

- Maßzeichnungen von südtiroler Bauernmöbeln:  
 Karl Rumpf-Marburg, dat. 1959.
108. Giebelalmer mit vorgeblendeten Rundbogen.  
 Pustertal.  
 (Original im Stadtmuseum Bozen.)
109. Giebelalmer.  
 Pustertal.  
 (Original im Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck.)
110. Giebelalmer.  
 Pustertal?  
 (Original im Stadtmuseum Bozen.)

111. Satteldachtruhe mit Vorderstollen.  
(Original im Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck.)
112. Pfostenbett mit spätgotischem Dekor.  
Pustertal.  
(Original im Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck.)  
Lit.: Josef Ringler, Tiroler Bauernmöbel (Zeitschrift Tirol. Natur/  
Kunst/Volk/Leben, Bd. II, Innsbruck 1929, H. 2, S. 37 ff.).

### Pultvitrine I: Bein- und Hornarbeiten

#### A) Beinkreuze

113. Beinkreuz, geschnitzt. Kreuz mit „Arma Christi“ (Dornenkrone, Hahn, Hammer, Zange, Nägel, Geldbeutel, Rock), auf einem Säulenuntersatz. Am Fuß des Kreuzes zackenkronenförmig geschnittener Ring. 1. Hälfte 19. Jh.  
Sterzing?  
h = 18,5 cm Inv. Nr. 30.453
114. Beinkreuz, geschnitzt, stellenweise bemalt. Kreuz mit „Arma Christi“ (Hahn, Dornenkrone, Hammer, Lanze, Schwamm, Rock und Geldbeutel) auf Säulenuntersatz. Am Fuß des Kreuzes zackenkronenförmig geschnittener Ring. 1. Hälfte 19. Jh.  
Sterzing?  
h = 18,5 cm Inv. Nr. 30.454

#### B) Löffel

115. Hornlöffel, spitzovale Laffe, gerader, tordierter Stiel. Graviert und schwarz ausgelegt, auf der Laffeninnenseite Ligatur des Namens Mariens, Außenseite Arma Christi und Wundmale Christi. 18.—19. Jh.  
Sterzing.  
l = 19,5 cm Inv. Nr. 27.941
116. Hornlöffel, kleine ovale Laffe, tordierter, leicht gekrümmter Stiel. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf der Laffeninnenseite Blüte, auf deren drei Blätter „Lebe wohl“ und um sie herum „(Vergiß mein) nicht“ geschrieben ist, darunter Spruch:  
Die Gabe ist zwar  
wenig klein und schlecht  
doch sie kommt aus Tirol  
und aus wohlgemeinten Herzen.  
Außenseite: Maria Hilf, Muttergottes in Blumenkranz. 19. Jh.  
Sterzing.  
l = 17,8 cm Inv. Nr. 24.196

117. Hornlöffel, ovale Laffe, gerader, tordierter Stiel mit angeschnitztem Salzlöffelchen. Graviert, schwarz ausgelegt, stellenweise farbig (violett und gelb) gebeizt. Auf der Laffeninnenseite Spruch:

Liebe Gott  
so lieb dein Herz vermag  
großes Vertrauen  
zu der heiligen Katharina trug.

Außenseite Bild: S. Catharina, in den Wolken schwebend, mit Palmzweig, Krone, Schwert und zerbrochenem Rad.  
1. Hälfte 19. Jh.

Sterzing.

l = 21 cm

Inv. Nr. 26.041

118. Hornlöffel, ovale Laffe, gerader tordierter Stiel. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf der Laffenaußenseite: Taufe Jesu durch den hl. Johannes, „S. IOHANNES der Tauffer“. Am Griff Eigentumszeichen. 19. Jh.

Sterzing (erworben in Meran).

l = 18,2 cm

Inv. Nr. 23.745

119. Hornlöffel, spitzovale Laffe, tordierter Stiel. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf der Laffeninnenseite Blume, auf deren Blättern „Lebe wohl“ und darüber „Vergis mein nicht“. Dazu Spruch:

Die Gabe ist zwar  
klein und schlecht,  
doch sie kommt aus Tirol  
und aus wohlgemeinten Herzen.

Rückseite: „S. Antoni“, dem auf einer Wolke stehenden Jesuskind die rechte Hand küssend, in Blumenkranz. 19. Jh.  
Vgl. Inv. Nr. 24.196.

Sterzing.

l = 19 cm

Inv. Nr. 24.195

120. Hornlöffel, spitzovale Laffe, Stiel einfach tordiert. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf der Laffeninnenseite „S. LUDWIG“ und Standbild des Heiligen. Auf der Außenseite Bild eines Klausners und Spruch, umrahmt von Blüten- und Laubkranz:

Verborgten und entfernt  
dem lärmenden Gewühl  
Genießt der Klausner nur  
der Ruhe Wonn-Gefühle.

Sterzing.

l = 20,5 cm

Inv. Nr. 27.816

Lit.: Oswald Kofler, Die Sterzinger Hornindustrie (Schlern, Bd. V, Bozen 1924, S. 222 ff.).

C) Sterzinger und Brunecker Dosen

121. Horndose, oval, mit Gravierung versehen. Vorderseite: Eine alte Jungfer wird aufs Sterzinger Moos geführt. 19. Jh. Auf der Rückseite dazu der Spruch:

Zu Sterzing in Tirol  
da ist es kujos,  
da fird man die Madlen  
in Schiebkarn ins Moos.

Deckel mit Blume zwischen gegenständigen Vögeln. Rand rückwärts mit Schnupferspruch:

So oft ich zu der Dosen greif,  
dank ich zu Gott hin auf.

Sterzing.

l = 8 cm

Inv. Nr. 32.953

Lit.: Leopold Schmidt, Zum „Sterzingermoosfahren“ (Schlern Bd. XXII, Bozen 1948, S. 272, mit Abb.).

122. Horndose, oval, mit Gravierung: Auf dem Deckel zwei gegengleiche Löwen, auf den Hinterfüßen stehend eine Brezel hochhaltend (Bäckeremblem), darunter die Initialen A. G. Auf der Rückseite Bäcker in der Backstube, schiebt Brote in den Ofen. Dabei Spruch:

Ich bin ein Beck  
und hab nur guts Brod,  
in Essen und Trinken  
da hab ich kein Noth.

Am Dosenrand rückwärts Spruch:

Wan sich Mund und Herz dut laben,  
So mus die Nase auch was haben.

Sterzing.

l = 8 cm

Inv. Nr. 23.495

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 79/12.

123. Horndose, oval, mit Gravierung: Schütze auf eine Scheibe zielend. Dabei Spruch:

Das schiesen wahr  
ein schenes Spill  
Trif ich nicht  
geht es . . . . (unleserlich)

Sterzing.

l = 7,1 cm

Inv. Nr. 23.263

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 79/13.

124. Horndose, rechteckig, mit Gravierung. Auf dem Deckel: Zwei gegengleiche, einander abgewandte Löwen und Pflanzensprosse. Auf den Seiten zwei gegengleiche, auf den Hinterfüßen aufgerichtete Hirsche, zwei springende Gemsen, zwei

sich verfolgende Steinböcke. Auf dem Boden: Brixner Lamm, geflügeltes Stundenglas mit Sense, eine von einer Schlange umwundene Steinsäule, zwei gegengleiche Vögel. Bezeichnet: AS LAM, datiert: 1826.

Bruneck.

l = 6,4 cm

Inv. Nr. 32.117

125. Horndose, achteckig, Deckel und Boden aus dunklem Holz. In den strahlenartig beschnitzten Deckel Hornplättchen eingelegt, mit Achtstern graviert. Gravierung der Wandung: zwei gegenständige, springende Hirsche und Blütenproße. Dat. 1788.

Bruneck (erworben in Kartitsch).

l = 3 cm

Inv. Nr. 18.589

126. Horndose, achteckig, Deckel und Boden aus dunklem Holz. In den Boden eingeschnitten: „den 3 ten Oktober 1816“. Auf dem Deckel Hornplättchen mit eingraviertem Doppeladler eingelassen. Wandung graviert mit vier gegenständigen Gemen und zwei in gleicher Richtung weisenden Hirschen, Blütenproß. Zwischenfelder weisen je eine Blumenvase auf. Bruneck.

l = 3 cm

Inv. Nr. 32.116

127. Horndose, oval, Deckel graviert mit Blumenzweig, am Rand:

Wie es sein soll  
das zeig sich wohl.

Gravierung auf der Rückseite: Zwei Weiber, die sich um eine Hose streiten und mit Ruten bedrohen. Dabei der Spruch:

Es sollen kommen diese Zeiten  
das 2 Jungfrauen um eine hose streiten.

Sterzing.

l = 5 cm

Inv. Nr. 26.046

Lit.: Das Motiv des Kampfes der Frauen um die Hose in der Volkskunst vielfach, beispielsweise:

Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst. Abb. 37/3 (Bienenstockstirnbrettchen aus Kärnten).

Boris Orel, Boj za hlace (La dispute pour la culotte) (Slovenski Etnograf, Bd. XIII, Laibach 1960, S. 145 ff.) (in slowenischer Sprache).

128. Horndose, eiförmig, Deckel graviert mit Blütenzweig, am Rand:

Wie es sein soll,  
das zeig sich wohl.

Gravierung der Rückseite: Zweispänniges Lastenfuhrwerk mit Fuhrmann, dabei Spruch:

Mit Aufrichtigkeit und redlicher Hand  
fahr ich durch das ganze Land.

Sterzing.  
l = 5 cm

Inv. Nr. 30.525

129. Horndose, eiförmig, Deckel graviert mit Paar, Bursch und Mädchen sich die Hand reichend, Rand mit Spruch:

Lieber allein  
als bey falsche Herzen sein.

Gravierung der Rückseite: Gespann, Einspanner mit Kutscher, dabei Spruch:

In Gottes nahmen far ich fort,  
bis ich kom in das bestimmte Ort.

Sterzing.  
l = 6,5 cm

Inv. Nr. 24.770

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 79/12.

130. Horndose, oval, Deckel graviert mit Vogel, der einen Blütenzweig im Schnabel hält. Am Rand Spruch:

Ich bin ein Jeger  
bin wohl bekant  
in gebürg und auch zu Land.

Gravierung auf dem Boden: Jäger mit Gewehr, sitzend, hinter ihm Gamsbock auf Felsnase.

Sterzing (erworben im Sarntal).

l = 7 cm

Inv. Nr. 28.446

131. Horndose, kreisrund. Deckel mit aufgebogener Griffleiste. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf dem Deckel zwei Herzen mit je einem Kreuz. Am Rand umlaufende Schrift:

Thue gutes in der kurzen Lebenszeit  
Gewähr ein ruhiges Gewissen  
Nur dieses beglückt dier die Ewigkeit,  
und du wirst niemals zittern missen.

Auf der Unterseite:

Wahre Liebe bleibt beständig,  
Machen Feinde nicht abwendig,  
Bis zwey Herzen eins ausmacht,  
Dann werden die Feinde ausgelacht.  
Was Gott will das muß geschehen,  
Wans die Leit nicht gern sehen,  
Geschicht leider noch so viel  
Mus doch geschehen was Gott will.

Brixen.

dm = 5,6 cm

Inv. Nr. 24.769

Lit.: Verwandte Sprüche bei Hugo Neugebauer, Alttirolische Sinnsprüche. Innsbruck 1935.

132. Horndose, oval, Deckel graviert: Vogel mit ausgebreiteten Flügeln und Grasbüschel im Schnabel. Auf der Unterseite: Jäger zwischen zwei Tannen schreitend, dabei Spruch:

Ich bin ein Jäger  
bin wohl bekannt  
in Gebirg und auch zu Land.

Sterzing.  
l = 8,2 cm

Inv. Nr. 23.262

133. Horndose, rechteckig, Ober- und Unterseite gewölbt. Graviert und schwarz ausgelegt. Auf der Unterseite Genreszene: Tanzende, musizierende und tafelnde „Zillerthaler aus Tirol“ (Sängergesellschaft). Auf dem Deckel Spruch in ein Herz eingeschrieben:

Das Leben muß man genießen  
so lang das Glück uns lacht  
. . . . (unleserlich)  
der uns nicht heiter macht.

Dosenöffnung von Schnörkeln umgeben, der Spruch:

Wer ein brüs Towag will haben  
muß mich um die Erlaubnis fragen.

Sterzing.  
l = 7,2 cm

Inv. Nr. 23.555

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 79/18.

134. Horndose, viereckig, Ober- und Unterseite gewölbt. Klappdeckel reich graviert: Blatt- und Rocailleornament, hl. Franziskus von Assisi vor dem Kruzifix betend, Besitzernamen „Franz Meyr“. Am Rand Spruch:

Trau auf Gott  
halt dich fest  
So bist du ein Freund  
zu diese Gäst.

Auf der Rückseite Darstellung des „Hl. Abendmahl“ in kreisrundem Medaillon.

Sterzing, erworben in Olang.  
l = 9,2 cm

Inv. Nr. 18.435

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 79/16.

- Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. LI (Eisacktal).  
Karlinger, Deutsche Volkskunst, Abb. 337 (Tirol).  
Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, Abb. 35 (Süddeutsch).  
Oswald Kofler, Sull' industria degli oggetti di corno a Vipiteno (Atti del III Congresso Nazionale di arti e tradizioni popolari. 1934. S. 227 ff.).

## Wandvitrine 1: Pulverhörner

135. Pulverhorn, Horn, geschnitten und graviert. Gekrümmt, zweiseitig stark abgeflacht. Boden und Deckel aus Holz eingefügt. Gravierung: Leda mit dem Schwan und Geharnischter, konzentrische Ringe. An den Schmalseiten Flechtbänder. 17. Jh.  
Südtirol.  
l = 22,5 cm Inv. Nr. 31.161
136. Pulverhorn, weißes Horn, geschnitten und graviert. Boden und Deckel mit Eisen gefaßt. Gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Gravierung: Nacktes Paar (wohl Jupiter und Alkmene), aus den Wolken schießender Adler. Auf der Rückseite eingeritzte Sechssternrosetten und konzentrische Halbkreise. 16.—17. Jh.  
Fleimstal.  
l = 21,5 cm Inv. Nr. 25.422
137. Pulverhorn, dunkles Horn, gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Boden mit Eisenfassung. Gravierung: Wappenschild mit Tiroler Adler. 17. Jh.  
Bruneck.  
l = 30 cm Inv. Nr. 32.105
138. Pulverhorn, Weichholz geschnitzt, gebeizt. Gekrümmte Form, vierkantig. Boden mit Schiebedeckel, zwei Öffnungen mit je einem Holzzapfen verschlossen. Ritz- und Kerbschnittdekor: Strahlenkranz, Fünfstern- und Malteserkreuz-Rosetten. 17. Jh.  
Bruneck.  
l = 24 cm Inv. Nr. 32.106
139. Pulverhammer, Schlegel aus Hartholz in Fäßchenform, Stiel aus Vierkanteisenstab, auf einer Seite 10 Teilungsstriche, auf der anderen 17 Bohrungen, auf der dritten die Zahlenfolge 1—9, X. 18. Jh.  
Welsberg, Pustertal.  
l = 14,2 cm Inv. Nr. 18.422
140. Ausweider (Griff) aus Bein. Gekrümmte Form, rundgeschnitzt. Gravierung: Mann mit Kappe und Degen, Kniehosen (Stierkämpfer?), Schnörkelornament. 17. Jh.  
Umgebung von Meran.  
l = 14,8 cm Inv. Nr. 34.448

141. Pulverhorn. Horn, geschnitzt, gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Boden aus Hartholz eingefügt. Graviert und schwarz ausgelegt: Gitter-, Fischgräten- und Ringmuster. 17. Jh.  
Südtirol.  
l = 15,5 cm Inv. Nr. 32.062
142. Pulverhorn. Horn, geschnitten. Gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Boden aus Hartholz eingefügt. Eisen- und Messingbeschlag. Graviert und schwarz ausgelegt: Kreuzifixus mit Arma Christi, Schweiß Tuch zwischen Bäumen. Auf der Bodenplatte dat. 1790.  
Umgebung von Meran.  
l = 11,8 cm Inv. Nr. 34.449
143. Pulverhorn. Rinderhorn, gehöhlt. Spitze abgeschnitten. Boden aus Holz eingefügt. Graviert und schwarz ausgelegt. Über die ganze Mantelfläche verteilt 12 Rosetten (Sechsstern, Pentagramm, Ligaturen der Namen Jesu, Mariens und Josephs). Initialen P. R., zwei Kirchen. Jahreszahl: 1717.  
Brixen.  
l = 17,9 cm Inv. Nr. 30.524
144. Pulverhorn. Horn, geschnitten. Gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Boden aus Holzplättchen mit Hornschuber-  
auflage. Graviert und stellenweise gebeizt: Steinböcke mit Lebensproß, Hirsch, Löwe und gekrönter Vogel. Auf dem Schuber bezeichnet P. St. Frühes 18. Jh.  
Südtirol.  
l = 22,5 cm Inv. Nr. 43.876
145. Pulverhorn. Horn, geschnitten. Gekrümmte Form, zweiseitig stark abgeflacht. Boden aus Hartholz eingefügt. Messing-  
verschluß der Düse. Graviert und schwarz eingelegt: zwei Bänder mit paarigen Tieren, springendes Tier zwischen zwei Blumen und Vögel neben einem Dreiblütensproß, darüber eine Sechssternrosette mit zwei Tulpenblüten und eine Art Blasenwirbel (verzeichnet). 18. Jh.  
Pustertal.  
l = 20 cm Inv. Nr. 17.145
146. Pulverhorn. Horn. Gebogene Form, zweiseitig stark abge-  
flacht. Boden aus geschnitztem Hartholz eingefügt, obere Öffnung gedreht und mit gedrehtem Holzstöpsel verschlos-  
sen. Schauseite graviert und schwarz ausgelegt: Springender Hirsch und Initialen: T A K G K. 18. Jh.  
Olang, Pustertal.  
l = 23,5 cm Inv. Nr. 18.467

## Wand

147. Hirschkopf. Weichholz geschnitzt und gefaßt. Kopf mit eingesetzten Holzohren und zwei dreiendigen Hirschstangen. Maul geöffnet, Zunge hängt heraus, eine Rübe in das Maul gesteckt. Auf einem ornamental ausgeschnittenen und mit Flachreliefschnitzerei verzierten Wandbrett befestigt. Rocaillerahmen, unten ein Bauer in Tracht, der ein Pferd am Kopfgeschirr hält. Oben aufsitzen zwei vollplastisch geschnitzte gegengleiche Hunde.

Bruneck.

h = 84 cm

Inv. Nr. 32.111

Lit.: Ida Mueller, Der Hirsch mit der Pflanze im Maul (Bayerischer Heimatschutz, Bd. XXV, München 1929, S. 40 ff.).

## Wand

148. Gemskopf. Weichholz geschnitzt und gefaßt. Gemskopf mit eingesetzten Holzohren und Holzkrickeln, Maul geöffnet. Durch Holzzapfen auf dem ornamental ausgeschnittenen und in Reliefschnitzerei verzierten Wandbrett befestigt. Unten auf dem Brett vollplastisch geschnitzte Frauenbüste herausragend. Um 1800.

Gröden.

h = 50 cm

Inv. Nr. 32.219

### Standvitrine 1: Grödner und Villnösser Holzkleinplastik

149. Uhrständer: Bauer mit Kästchen zum Einstecken einer Uhr tragend. Daneben zwei Fruchtbäume aufwachsend. Geschnitzt und farbig gefaßt. Um 1830.

Gröden.

h = 37 cm

Inv. Nr. 35.525

150. Uhrständer: Figur des Todes, einen Rocaillehalter von rückwärts umfassend, der die Uhr trägt. Holz geschnitzt und farbig gefaßt. Sockel marmoriert, Halter grün mit braunen Rändern. Um 1750?

Wohl Gröden.

h = 34 cm

Inv. Nr. 46.017

151. Uhrständer: Rocailleaufbau, mit zwei Voluten auf Sockelbrett stehend. Uhr im Ausschnitt. Zirbenholz, ungefaßt. 18. Jh. Vermutlich Südtirol.

h = 30 cm

Inv. Nr. 18.060

152. Uhrständer: Aus Blättern, Girlanden und Rocaillen aufgebaut, der Uhrausschnitt über einem zwischen zwei Konsolen hängenden Dreieck. Darunter freiplastisches Figürchen, liegend-sitzender Chronos, der in der ausgestreckten Linken ein Stundenglas hält. Bunt bemalt. Chronos rotes Lententuch, Rocaillen grün, Girlanden rot. 18. Jh.

Tirol.

h = 32 cm

Inv. Nr. 1947

153. Uhrständer: Stilisierter Baum, der klassizistische Rahmung mit Kranz, Hängegirlanden und architektonischem Abschluß oben trägt. Den Stamm hält eine freiplastische Figur, Bauer in rotem Wams, weißem Fascia-Schurz, schwarzer Kniehose, barfuß, Männerkopf mit Schnurr- und Kinnbart. Ende 18. Jh. Pustertal.

h = 27 cm

Inv. Nr. 17.136

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 82/6.

154. Uhrständer in Adlerform. Nadelholz geschnitzt und schwarz gefaßt. Einköpfiger Adler mit heraldisch geöffneten Flügeln, den Uhrausschnitt als Brustschild. Adler des Jupiter, mit dem Donnerkeil in den roten Fängen. Damit sitzt er auf einer kleinen Kugel auf (Erdkugel). Wohl in Nachbildung Napoleonischer Adler um 1810 entstanden.

Gröden.

h = 27 cm

Inv. Nr. 22.976

Lit.: Leopold Schmidt, Ghibellinisches Feldzeichen und Grödner Uhrständer (Schlern, Bd. 30, Bozen 1956, S. 448 ff., Abb.).

155. Herbstgestalt. Allegorische Figur, Holz geschnitzt und farbig gefaßt. Frauengestalt, lediglich mit einem vom Wind zerteilten Schultergewand bekleidet, stehend, die Beine gekreuzt. Die Gestalt stützt sich auf ein Roccaillegebilde. Mit beiden Händen hält sie einen Korb, aus dem drei große Weintrauben herausragen. Fassung: Helles Inkarnat, Mantel blau mit roter Einfassung. 18. Jh.

Gröden?

h = 27,8 cm

Inv. Nr. 33.637

156. Uhrständer: Uhrgehäuse mit klassizistischer Umrahmung. Links Baumstrunk mit grünem Blattsproß. Ein reihenartiger grüner Vogel mit rotem Kamm hat auf den Baumstrunk einen Fuß gesetzt, der andere hält einen weißen Gegenstand, an dem der Vogel pickt, auf dem oberen Gehäuse rand fest. Hängerahmen. Holz geschnitzt, stark farbig gefaßt. Um 1780. Gröden.

h = 31,5 cm

Inv. Nr. 45.565

157. Männliche Figur, stehend. Holz geschnitzt und gefaßt. Bauer mit linker Hand auf Hüfte gestützt. Breitrandiger Hut, langer Rock, rote Kniebundhosen. 18. Jh.  
Gröden?  
h = 15,6 cm Inv. Nr. 32.167
158. Mann mit Fisch, stehend. Holz geschnitzt und gefaßt. Fischer mit grünem Hut, roter Bluse mit blauem Aufschlag, weißen wadenlangen Hosen. Ende 18. Jh.  
Gröden?  
h = 14,5 cm Inv. Nr. 39.132
159. Frau mit Korb, stehend. Holz, geschnitzt und gefaßt. Frauenfigur, Rückseite etwas abgeflacht. Rechter Arm auf Hüfte gestützt, links einen Korb mit einem darauf liegenden Lamm haltend. Hellgrüner Hut mit breitem Rand, Schnürmieder, roter, knöchellanger Rock und weiße, blaugepunktete Schürze. Ende 18. Jh. Vermutlich von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 39.132.  
Gröden?  
h = 14,3 cm Inv. Nr. 39.133
160. Bettlergestalt. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Bettler gekrümmt stehend, Brust von einem Krückstock gestützt, rechte Hand auf Holzknüttel gelegt, linke Hand nach vorn ausgestreckt. Zu Füßen ein Henkelkrug und ein Napf, am Knüttel befestigt ein weißes Hängekästchen mit Klappdeckel (Bettlerkirche?). Zerrissene Kleider, breitrandiger schwarzer Hut mit rotem Band, brauner Rock, schwarze Kniebundhosen, weiße Strümpfe, schwarze Schnallenschuhe. Um 1800.  
Gröden.  
h = 22,5 cm Inv. Nr. 31.532
161. Scherzfigur: Weibliche Holzfigur, geschnitzt, von hinten ausgehöhlt, Kopf beweglich aufgesteckt. Die Frau setzt den rechten Fuß vor, hat die rechte Hand in die Hüfte gestützt, mit der linken gestikulierend. Kopftuch, Mieder, weißes Hemd, roter Faltenrock, blaue Schürze. 18. Jh.  
Vermutlich Gröden.  
h = 28 cm Inv. Nr. 32.172  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Wien 1914, Taf. VII/t).
162. Holzkästchen, auf dem Deckel die Sitzfigur eines Jägers. Kästchen aus Brettchen zusammengefügt, bemalt. Jäger auf einem Holzstock, Beine gekreuzt, Gewehr auf den Boden abgesetzt. Seitenfelder der Kasette mit Blütenzweigen, Vor-

derseite mit Architekturlandschaft bemalt. 19. Jh.

Vintschgau.

h = 11,2 cm

Inv. Nr. 29.949

163. Scherzfigur, sogenannte „Schützenliesl“. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt, die in einem Wirtshaus angenagelt war. Kellnerin in bewegter Stellung, reicht mit der linken Hand eine Flasche, am Gürtel hängen zwei Dagelfäßchen. Gekleidet in schwarzgrünes Miederkittelkleid, weißem Hemd, weißer Schürze, rotem Gürtel, grünem Hut, weißen Stützerln.

Gröden?

h = 29,5 cm

Inv. Nr. 31.389

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VII/2).

164. Scherzfigur, sogenannter „Zieler“. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt, die in einem Wirtshaus angenagelt war. Bursche in bewegter Stellung, linken Fuß vorgesetzt, mit der rechten Hand einen Becher darbietend. Trägt kegelförmigen grünen Hut, grünes kragenloses Hemd mit halblangen Ärmeln, braunes Halstuch, rote Hosen, braune seitlich geknotete Bauchfatsche, spitze Schnürschuhe.

Gröden?

h = 28,5 cm

Inv. Nr. 31.388

165. Schießpreis, Schalksnarr auf einem Postament sitzend. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Mit der rechten Hand hält der Bursche den auf das rechte Knie abgesetzten Bierkrug, mit der linken eine Pfeife. Grüne Schlegelkappe, langes Haar, brauner Rock mit weißem gefältem Kragen, grüne Hosen-träger, schwarze Kniebundhose, verzierter Leibgurt, weiße Strümpfe. (Ein Fuß abgebrochen.) 19. Jh.

Südtirol.

h = 35 cm

Inv. Nr. 31.826

166. Kraxenträger. Staffierte Figur. Mann in gebeugter Haltung, auf dem Rücken eine Gestellkraxe mit aufgeschnürtem Sack und einer Schachtel Schwedenhölzer. Mit der rechten Hand auf einen Gabelstock gestützt, linke Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger und angebundenen Sack. Rechter Fuß entblößt, linker in schwarzem Halbschuh. Kleidung aus staffiertem Leinen und in geleimter Pappe. 19. Jh.

Fassatal.

h = 29 cm

Inv. Nr. 30.121

O b e n :

167. Uhrenhändler. Holzfigur mit Wippkopf. Aus Zirbenholz in mehreren Teilen geschnitzt und geleimt, bemalt. Schreitender Mann, auf dem Rücken einen Tragkorb, vor dem Bauch drei Hängeuhren. Langer grauer Gehrock, knielange schwarze Hose, schwarze Stiefel. Wippkopf und bewegliche Kinnlade. 19. Jh.  
St. Ulrich in Gröden.  
h = 20,7 cm Inv. Nr. 53.423  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Taf. VI/10).
168. Uhrenhändler. Holzfigur mit Wippkopf. Aus Zirbenholz geschnitzt, Blankholz. Mann mit langem Gehrock, knielanger Hose und wadenhohen Stiefeln, Hut mit breitem Rand. Auf dem Rücken Butte, vor dem Bauch drei Hängeuhren. Stock und Standfaß. 19. Jh.  
Gröden.  
h = 20,5 cm Inv. Nr. 53.422
169. Uhrständer. Holzschnitzerei mit männlicher Standfigur, farbig gefaßt. Rechts Uhrkasten in Form eines klassizistischen Altares mit grüner Front, der goldener Zackenkranz und vier goldene Ecksterne aufgesetzt sind. Oben drei rot und gold gehaltene flammende Lampen. Links an den Kasten gelehnt Schütze in Tracht (grüner Breithut, rote Weste, blaue Joppe, Bauchgurt, lange hellblaue Hose). Mit der Rechten stützte er sich auf ein Gewehr (verloren).  
Gröden (erworben in Traunkirchen).  
h = 19 cm Inv. Nr. 6973
170. Uhrständer. Holzschnitzerei mit zwei Standfiguren, farbig gefaßt. Gehäuse in Form eines klassizistischen Altares, links Türke mit langem Tschibuk, mit der Rechten auf die Uhr zeigend; links Frau, sitzend, in langem Empirekleid, rechte Hand auf einem aufgeschlagenen Buch auf dem Gehäusegiebel. Nach 1800.  
Gröden.  
h = 20 cm Inv. Nr. 32.185
- 171.—175. Figurengruppe. Holz, geschnitzt und farbig gefaßt, drei Männer mit Geige, Querpfeife und Trommel, waldhornblasender Pudel und tanzender Bär. 18. Jh.  
Gröden. [Abb. 17]  
Inv. Nr. 41.279—283
- a) Geiger. Schreitender Mann in südtiroler (etwa Kastelruther) Tracht, Geige spielend.  
h = 19 cm Inv. Nr. 41.279

- b) Tanzender Querpfeifenspieler, in einigermaßen Hanswurstartiger Tracht mit runder niederer Kappe.  
h = 18,5 cm Inv. Nr. 41.280
- c) Trommler. Mann in südtiroler Tracht, eine große Trommel schlagend.  
h = 18,5 cm Inv. Nr. 41.281
- d) Waldhornblasender Pudel. Aufrechtstehender zottiger Hund mit weißem Fell, bläst ein Waldhorn, das er mit den Vorderpfoten hält.  
h = 15,5 cm Inv. Nr. 41.282
- e) Tanzbär. Aufrechtstehender brauner Bär, um einen Stock, den er mit den Vorderpfoten hält, tanzend.  
h = 15 cm Inv. Nr. 41.283
176. Schreitender Löwe. Zirbelholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Löwe mit aufgerissenem Maul mit gebleckter Zunge, ringartig über den Rücken nach vorne gebogenen Schweif. (Gegenstück zu Inv. Nr. 22.545.) Offenbar nach Vorbild von chinesischen Fo-Löwen. 18. Jh.  
Gröden.  
h = 13 cm Inv. Nr. 22.544  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VIII/8).
177. Schreitender Löwe. Nadelholz geschnitzt, farbig gefaßt. Löwe mit aufgerissenem Maul und über den Rücken gebogenem Schweif. Gelb mit schwarzer Übermalung, das Innere von Ohren und Maul rot. 18. Jh.  
Gröden.  
h = 13 cm Inv. Nr. 39.128
178. Stehender Pudel. Zirbelholz geschnitzt, farbig gefaßt. Pudel zur Hälfte geschoren, mit offenem Maul. Fell dunkelbraun, geschorene Teile elfenbein weiß.  
Gröden.  
h = 18 cm Inv. Nr. 53.430
179. Figurengruppe: Hirsch von Hunden angefallen. Zirbelholz geschnitzt, farbig gefaßt. Vielleicht noch 18. Jh.  
Gröden.  
h = 16 cm Inv. Nr. 32.438  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VIII/9).

180. Figurengruppe: Löwe von Hunden angefallen. Zirbelholz geschnitzt, gefaßt. Löwe nach rechts gewendet wird von drei Hunden angefallen. Ein Hund windet sich verletzt am Boden. Gröden.

h = 13,5 cm

Inv. Nr. 32.437

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VIII/7).

Lit.: G. Dahlke, Die Holzschnitzerei im oberen Grödner Thale (Ausland, 1872, S. 822 ff., 874 ff.).

Arthur Haberlandt, Die Holzschnitzerei im Grödner Tal (Werke der Volkskunst, Bd. II, Wien 1914, S. 1 ff.).

J. A. Perathoner, Über das Alter der Grödner Holzspielwaren-Industrie (Schlern, Bd. IV, Bozen 1923, S. 294 ff.).

## Wandvitrine 2:

### Alpenländische Volkstypen in der Grödner Kleinplastik

181. Roblerfigur: Holzfigur, geschnitzt und bemalt. Stehend, rechten Fuß vorgesetzt, die linke Hand hinter den Bauchgurt gesteckt, die rechte auf die rechte Seite der Brust gelegt. Tracht mit Federhut, kurzer Joppe, gelbem Brustfleck, schwarzer Kniebundhose, weißen Strümpfen, flachen Schuhen. Gegenstück zu Inv. Nr. 17.150. Um 1800.

Pustertal (erworben).

h = 30,8 cm

Inv. Nr. 17.149

182. Roblerfigur: Holzfigur, geschnitzt und bemalt. Stehend, rechten Fuß zur Seite gesetzt, beide Hände an den Saum der Joppe vor die Brust gelegt. Tracht mit Federhut, kurzer Joppe, grüner Hosenkraxe, schwarzer Kniebundhose, weißen Strümpfen, schwarzen flachen Schuhen. Auf dem Leibgurt Initialen „T.I.“. Gegenstück zu Inv. Nr. 17.149. Um 1800.

Pustertal (erworben).

h = 29,5 cm

Inv. Nr. 17.150

183. Schütze. Holzfigur, geschnitzt und bemalt. Stehend, das Gewehr waagrecht vor sich haltend. Hoher Hut, langer Rock, schwarzes Halstuch, Hosenkraxe, schwarze Kniebundhosen, Wadenstutzen. 19. Jh.

Gröden?

h = 32,5 cm

Inv. Nr. 31.390

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VII/5).

184. Schütze. Holzfigur, geschnitzt und bemalt. Mann in Tiroler (Zillertaler?) Tracht, mit Federhut, Joppe, Halstuch, Hosentraxen, Kniebundhose, weißen Stutzen. Um 1800. Männliches Gegenstück zu Inv. Nr. 29.183.  
Pustertal (erworben).  
h = 38,5 cm Inv. Nr. 29.182
185. Dirndl. Holzfigur, geschnitzt und bemalt. Frau in Tiroler (Zillertaler?) Tracht, mit hohem Hut, geblütem Mieder, olivgrünem Brusttuch, weißem Hemd, rotem Halstuch, langem schwarzen Rock und rot-weißer Schürze. Um 1800. Weibliches Gegenstück zu Inv. Nr. 29.182.  
Pustertal (erworben).  
h = 38,5 cm Inv. Nr. 29.183  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. VII/6).
186. Scherzfigur: Frau „Christine“ in spottender Haltung. Zirbelholz geschnitzt, gebeizt. Frau mit keifendem Gesichtsausdruck, beide Hände unter die Schürze gesteckt. 19. Jh. Weibliches Gegenstück zu Inv. Nr. 31.103.  
Gröden.  
h = 30,7 cm Inv. Nr. 31.104
187. Scherzfigur: „Nannes“ in spottender Haltung. Zirbelholz geschnitzt, gebeizt. Mann, zerlumpt, mit großem Schlapphut, mit beiden Händen eine „lange Nase“ machend. 19. Jh. Männliches Gegenstück zu Inv. Nr. 31.104.  
Gröden.  
h = 31,6 cm Inv. Nr. 31.103
188. Wanderhändler. Holzfigur, Zirbelholz geschnitzt und bemalt. Kopf beweglich in die Ausbohrung des Oberkörpers eingesetzt. Händler in langem grünen Gehrock, schwarzen Kniehosen, schwarzen Stiefeln. Auf dem Rücken weißer Schultersack, vor dem Bauch ein Tragkorb mit fünf Flaschen. 19. Jh. Gröden.  
h = 20,5 cm Inv. Nr. 53.424
189. Bettler. Holzfigur, Zirbelholz geschnitzt, ungefaßt. Bettlergestalt, stehend, mit beiden Händen auf einen (fehlenden) Stock gestützt. Breitrandiger Hut, zerrissener Rock, Kniehose, barfuß. Auf dem Rücken ein Schnürsack. Frühes 19. Jh. Gröden.  
h = 29 cm Inv. Nr. 53.526
190. Hirtenknabe. Holzfigur, geschnitzt und farbig gefaßt. Knabe mit gesträubten Haaren, offenbar abgestürzt, liegend. 19. Jh. Gröden.  
h = 10,2 cm Inv. Nr. 31.391

## Pultvitrine 2: Kleine Mehlspeisemodel

- 191.—213. Serie von kleinen Mehlspeisemodel aus Ton gebrannt und grün glasiert. Bozen, 18.—19. Jh.
- a) Rautenform mit Wappenhilse, von Blattspitzen umrahmt.  
l = 11 cm Inv. Nr. 2489
- b) Rundes Mondgesicht, von Haarkranz umgeben.  
dm = 6,2 cm Inv. Nr. 2497
- c) Wickelkind, langgestreckte Form.  
l = 9 cm Inv. Nr. 2439
- d) Wickelkind, längliche Form.  
l = 9,8 cm Inv. Nr. 2436
- e) Krebs in Rundoval.  
l = 9,4 cm Inv. Nr. 2469
- f) Muschel in Rechteckform.  
h = 8 cm Inv. Nr. 2418
- g) Pilgermuschel in Kreisrund.  
dm = 8,7 cm Inv. Nr. 2466
- h) Doppelmuschel, in der Mitte mit Manschette gefaßt, in Rechteck.  
l = 8,7 cm Inv. Nr. 2473
- i) Springender Hirsch in Rundoval.  
l = 12 cm Inv. Nr. 29.971
- j) Gekrümmter Fisch.  
l = 7 cm Inv. Nr. 2426
- k) Gestreckter Fisch.  
l = 11 cm Inv. Nr. 2425
- l) Rosenblüte mit Rosenblättern.  
l = 10 cm Inv. Nr. 2458
- m) Blattförmig, Weinlaub an Rankenstück.  
h = 8 cm Inv. Nr. 2471
- n) Artischockenfrucht in abgerundeter Dreiecksform.  
l = 8,2 cm Inv. Nr. 2447
- o) Vogel mit zurückgewendetem Kopf, auf einem Ast stehend.  
l = 8,5 cm Inv. Nr. 2413
- p) Rundoval mit vollbärtigem, antik anmutenden Männergesicht.  
h = 9,7 cm Inv. Nr. 29.970
- q) Aufgerichteter Wappenhilse in Rechteck.  
h = 9,4 cm Inv. Nr. 2435
- r) Muschel in Rechteckform.  
h = 9,5 cm Inv. Nr. 2416
- s) Rechteckform, darin Zweig mit drei Nelkenblüten.  
h = 8,8 cm Inv. Nr. 2430

t) Schildkröte mit gemustertem Rückenschild.

l = 10,2 cm

Inv. Nr. 2474

u) Weinlaub an einem Rankenstück.

h = 11 cm

Inv. Nr. 2480

v) Ahornblattform, darin Zweig mit zwei Eicheln und kleinen Eichenblättern.

h = 12 cm

Inv. Nr. 2482

w) Granatapfel an einem Aststück.

h = 11,5 cm

Inv. Nr. 2479 A

### Pult 2: Grünglasierte Ofenkacheln

214. Rechteckkachel mit Darstellung des Planeten Saturn („Sapornin“) unter einem Portikus.

Lienz (erworben).

37,5 × 21 cm

Inv. Nr. 34.020

215. Rechteckkachel mit Darstellung des Planeten Venus („Venusin“) unter einem Portikus.

Lienz (erworben).

37,5 × 22,5 cm

Inv. Nr. 34.021

216. Rechteckkachel mit Darstellung des Mondes („Man“) unter einem Portikus.

Lienz (erworben).

37 × 21,5 cm

Inv. Nr. 34.019

Die Kacheln gehören zu einer Serie mit Planeten- und Wissenschaften-Darstellungen, die vermutlich nach Nürnberger Vorlagen nach der Mitte des 16. Jhs. gearbeitet wurden. Nahe verwandt sind die Kacheln des mit 1568 datierten Ofens aus Schönberg bei Oberwölz, gegenwärtig in der sogenannten Jagdstube des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum in Graz.

Lit.: Konrad Strauß, Kacheln und Öfen der Steiermark. Graz 1940. Taf. IX und X.

### Wand

217. Wandstellbrett (Etagere). Holz geschnitzt und farbig gefaßt. Durchbrochen geschnittes Wandbrett mit Blatt- und Blütendekoration: Pflanzensproß mit sechs Rosettenblüten und einer fünfstrahligen Sternrosette, zwei Sechssternchen im unteren Teil. Im Wandbrett waagrecht eingelassen das Abstellbrett. In der Art der Maultiersattelaufsätze (Raum I, Wandtafel) gearbeitet. 19. Jh.

Fassatal.

h = 85 cm

Inv. Nr. 29.771

### Wandvitrine 3: Holz- und Tonschüsseln

#### O b e n :

218. Tiefe große Holzschüssel, aus einem Stück Nadelholz dickwandig gedreht. Abgeflachter Standboden, eingezogener Mundsaum. Auf dem Rand zwei Brennstempelmarken: IVP in Herz.  
Taufere Tal.  
dm = 48 cm Inv. Nr. 17.544
219. Große Holzschüssel, aus einem Stück Nadelholz gedreht. Abgeflachter, etwas abgesetzter Standboden, eingezogener Mundsaum. Außenwand mit konzentrischen Rillen verziert.  
Taufere Tal.  
dm = 49,5 cm Inv. Nr. 17.545
- Lit.: Wilhelm Grabherr, Die Schlüsseldreher im Gsiesertal. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Zirbenwälder (Schlern, Bd. XXV, Bozen 1951, S. 455 ff.).

#### U n t e n :

220. Große Tonschüssel, tiefe Form. Dunkelbraun glasiert mit buntem Dekor. Im Fond Achtstern aus geschuppten Blättern, dazwischen grüne Punktreihen. Rand mit konzentrischen Kreisen und einem Wellenband. 19. Jh.  
Pustertal.  
dm = 52 cm Inv. Nr. 29.773
221. Große Tonschüssel, tiefe Form. Auf dunkelbraunem Grund mit buntem Dekor bemalt. Fond dunkelbraun mit weißer, grüner, gelber und rotbrauner Bemalung, doppelter Vierstern aus Wellenliniendreiecken zusammengefügt. Rand mit horizontalen Ringen, Wellenlinien und Bogenlinien. Nach 1800.  
Pustertal.  
dm = 62 cm Inv. Nr. 29.376
222. Flache Tonschüssel, wohl Krapfenplatte. Auf braunem Grund (irisierend) weiß, gelb und grün bemalt. Innen Mistelzweig mit weißen Beeren. Außen farbige Ringe. 19. Jh.  
Vermutlich Bruneck.  
dm = 45,5 cm Inv. Nr. 45.747
223. Flache Tonschüssel, große Krapfenplatte. Honigbraun mit gelbem Dekor. Im Grund asymmetrischer Dreisproß, umgeben von Spirallinienringen, am Rand Kreisringe und Schnörkel. Um 1800.  
Pustertal.  
dm = 63 cm Inv. Nr. 29.379

- Lit.: Josef Röd, Die Gefäße des Pustertaler Bauernhofes (Schlern, Bd. XIV, Bozen 1933, S. 437 ff.).  
 Adolf Mais, Kleine Beiträge zur Geschichte des Tiroler Hafnerhandwerks (Schlern, Bd. XXIII, Bozen 1949, S. 213 ff.).  
 Josef Ringler, Pustertaler Geschirrhafner (Schlernschriften, Bd. 77, Innsbruck 1951, S. 233 ff.).  
 Wieder abgedruckt: Brunecker Buch. (Innsbruck 1956, S. 263 ff.).

#### Wandvitrine 4: Holz- und Tonschüsseln und -teller

##### O b e n:

224. Große Holzschüssel, aus einem Stück Nadelholz gedreht. Flacher Boden, breiter Rand, mit einer Zierleiste (drei konzentrische Ringe und schräg gestellte Kerben). 19. Jh. Tauferer Tal.  
 dm = 48 cm Inv. Nr. 17.543
225. Holzschüssel, aus einem Stück Nadelholz gedreht, dickwandig, Boden abgeflacht, leicht abgesetzt. An der Außenwand drei horizontale Ringe. Brennstempel-Bezeichnung: B. (W.) P. 19. Jh. Tauferer Tal.  
 dm = 40 cm Inv. Nr. 17.546
226. Holzschüssel, aus einem Stück Nadelholz gedreht. Abgeflachter Standboden, eingezogener Mundsaum. Außenwand mit zwei leicht erhabenen Wülsten versehen. Brennstempel-Bezeichnung: I M. 19. Jh. Bruneck (erworben).  
 dm = 53 cm Inv. Nr. 32.096

##### U n t e n:

227. Schüsseln aus Bozen und Bruneck. Kleine Schüssel, dunkelbraun glasiert mit weißem Strichdekor. Bozen.  
 dm = 30,5 cm Inv. Nr. 1937
228. Kleine Schüssel, dunkelbraun glasiert, der Rand mit grünen, weißen und braunen konzentrischen Kreisen verziert. Im Grund gelbe Blüte, grüner Sproß, rote Beeren. Bozen.  
 dm = 34 cm Inv. Nr. 1936
229. Flache Tonschüssel, dunkelbraun glasiert, mit verschiedenfarbigen Tupfenmustern. Im Grund getupfter fünfstrahliger Stern. Bruneck.  
 dm = 28 cm Inv. Nr. 27.905

230. Tonschüssel, dunkelbraun glasiert mit blauen konzentrischen Kreisen als Randdekor. Im Grund vier weiße Kreispunkte. Bruneck.  
dm = 34 cm Inv. Nr. 27.911
231. Teller, „Krautteller“, hellbraunrot glasiert, mit grünem Randkreis. Im Grund zwei gegenständige weiße Blüten auf grünen Blättern. Bozen.  
dm = 28 cm Inv. Nr. 1933
232. Tonschüssel, weiß glasiert, mit grünen Streifen und blauen Punkten bemalt, im Grund braun-grüner Wirbel. Bruneck.  
dm = 28 cm Inv. Nr. 27.903
233. Tonschüssel, hellbraun glasiert, mit konzentrischen Kreisen bemalt. Grund mit grünem Wirbel. Bruneck.  
dm = 28 cm Inv. Nr. 27.904
234. Tonschüssel, dunkelbraun glasiert, mit Tupfenmustern. Im Grund kleiner Wirbel, darum blaue und weiße Tupfendreiecke, dann gelbes Band mit grünen und weißen Kreisen. Dann grüne Wellenlinie mit grellblauen Punkten, dann am Rand grünweiße Wellenlinie. Bruneck.  
dm = 33 cm Inv. Nr. 27.907
235. Tonschüssel, „Milchsüssel“. Auf weißem Grund lila getupft. 19. Jh. Bozen.  
dm = 22 cm Inv. Nr. 1932
236. Tonschüssel, mit weiß-blau-brauner Tüpfelung glasiert. 19. Jh. Bozen.  
dm = 29 cm Inv. Nr. 1925
237. Tonschüssel, mit rotbraun-lila-weißer Tüpfelung bemalt, fast unglasiert. 19. Jh. Bozen.  
dm = 25 cm Inv. Nr. 1926
238. Schüssel mit Tellerrand, „Suppenschüssel“. Weiß mit grünem und braunem Dekor, im Grund brauner Vogel. 19. Jh. Bozen.  
dm = 22,5 cm Inv. Nr. 1927

239. Schüssel mit Tellerrand, „Suppenschüssel“. Weiß mit grün und braun dekoriert, im Grund fünfstrahliger grüner Wirbel mit fünf braunen Vierpunkten. 19. Jh.

Bozen.

dm = 22 cm

Inv. Nr. 1924

240. Tonschüssel, „Katzenschüssel“. Braun-weiß getüpfelt glasiert. 19. Jh.

Bozen.

dm = 17,5 cm

Inv. Nr. 1921

Lit.: Die alte Bozner Marktware (Inv. Nr. 1921 ff.) trägt zum Teil Zettel mit Bestimmungsworten auf der Unterseite, die hier als beiläufige Hinweise unter Anführungszeichen angegeben werden.

Toschi, *Arte popolare Italiana*, S. 254, Abb. 345, 346.

### Wasserblasen

241. Wasserblase aus Zinn. Wandgefäß, Vorderwandung fünfseitig, seitlich zwei rechteckige Henkel, Ausgußhahn. Deckel mit zwei plastischen Aufsätzen (Wasserpferdchen). Frühes 18. Jh.

Tschagguns, Montafon.

h = 23 cm

Inv. Nr. 27.347

242. Wasserblase aus Majolika. Wandgefäß mit rechteckigem Grundriß. Vorderseite mit Eckpilastern, über Gesims Tonnengewölbe. Vorn unten Loch zum Einsetzen des Ausgußhahnes. Weiß mit blauer Bemalung. Kruzifix und Schmerzhafte Muttergottes in Flachrelief. Henkel seitlich. Um 1730.

Nonsberg.

h = 22 cm

Inv. Nr. 29.910

243. Wasserblase aus Majolika. Wandgefäß mit rechteckigem Grundriß. Abgeschrägte Kanten auf der Vorderseite, Wandflächen leicht konkav, Gewölbeabschluß mit aufgesetztem Knopf. Weiß mit blauer Bemalung: Blütenleisten, Blumenvase und Vogel. Ausgußhahn aus Bronzeguß. Ausgußöffnung menschengesichtig gestaltet. Um 1730.

Sfruz.

h = 21,5 cm

Inv. Nr. 35.099

244. Wasserblase, glasierte Keramik. Prismatisch mit bekrönendem Gesims und zwei seitlichen Henkelösen. Vorn hl. Andreas und Löwengesicht im Flachrelief. Braun marmoriert. 18. Jh. Tauferer Tal.

h = 20,4 cm

Inv. Nr. 17.580

245. Wasserblase. Aus Holzdauben gefügt, mit Weidenruten gebunden. Ungefähr ovaler Grundriß, Wandung nach oben hin verjüngt. Einfüllöffnung und Daube mit angeschnitztem Vorsprung, in welcher der Metallhahn eingesetzt ist.

Bruneck.

h = 8,5 cm

Inv. Nr. 32.095

#### Tintenzeuge

246. Zweistufiges Tintenzeug für zwei Tintenfässer. Ton, dunkelbraun glasiert. Seiten- und Hinterkanten mit S-förmigen Schlangen, Blütenknöpfen und Männerkopf mit Zylinder verziert. Um 1800.

Südtirol.

l = 18 cm

Inv. Nr. 24.938

247. Truhenförmiges Tintenzeug für zwei Tintenfässer. Ton, grün glasiert. Seiten mit Tulpen-, Granatapfel-, Rosenblütenmustern in Relief verziert. Wohl frühes 18. Jh.

Südtirol.

l = 18 cm

Inv. Nr. 31.366

#### Wandtafel 1: Schlangenmotive

248. Bettaufsatz. Holz geschnitzt und bemalt, dunkelgrün, rot und dunkelblau. Gerader Bügel, dessen Enden nach unten eingerollt sind. Darauf sitzen auf Schnörkelwerk aus vier durch angedeutete Ringe verbundenen Blütenzweigen und zwei sich in der pfeilartigen Schwanzspitze vereinigenden schlangenartigen Wesen mit Drachenköpfen. 18. Jh.

Südtirol.

l = 42,5 cm

Inv. Nr. 28.400

249. Möbelaufsatz. Holz geschnitzt und dunkel gebeizt. Zwei miteinander verschlungene gegengleiche Tierwesen mit schlangenartigen Körpern und in Pfeilspitzen endenden Schwänzen. Dazu drachenartige Köpfe. 18. Jh.

Montafon (erworben).

l = 48,5 cm

Inv. Nr. 30.066 A—D

Abb.: Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/22.

250. Möbelaufsatz. Hartholz geschnitzt, blank. Zwei flach gekreuzte gegengleiche Tiere (mehr Eidechsen als Schlangen), mit geschuppten Körpern und in einer Windung eingerollten, mit einer Dreiecksspitze versehenen Schwänzen. Köpfe mit

spitzen Ohren und halb geöffneten Mäulern mit scharfen Zahnsäumen und spitzen Zungen. 19. Jh.

Rovigno.

l = 59,7 cm

Inv. Nr. 3096

Lit.: Bossert, Volkskunst in Europa, Taf. XXXVI/20, 22.

## Standvitrine 2: Schlangenmotive

251. Pfannknecht aus Holz, mit Ritzornamentik verziert. Runde Abstellplatte, Stiel schlangelinienförmig, Sign. und dat. „Josef Kasperini Scheinpirt, 1793.“

Umgebung von Meran.

l = 64 cm

Inv. Nr. 29.989

252. Wollkratzer, Hartholz geschnitzt, bemalt. Quadratischer Bürstenboden, auf der Unterseite Lederfleck mit eingesteckten Drahtborsten, Oberseite mit IHS, Herz und Initialen P O D verziert. Handgriff achtkantig, gekrümmt, in Schlangengestalt mit gekringeltem Schwanz geschnitzt, schwarz, Rillen rot.

Sarntal.

l = 18 cm

Inv. Nr. 53.465

253. Wollkratzer, Hartholz geschnitzt, stellenweise bemalt. Quadratischer Bürstenboden, auf der Unterseite Lederfleck mit Drahtborsten, Oberseite mit Doppeladler, Initialen M M und Datierung 1833 verziert. Handgriff aufgesetzt, rund, schlangenförmig ausgestaltet mit gekringeltem Körper, fuchsartigem Kopf.

Sarntal.

l = 18 cm

Inv. Nr. 29.501

254. Wollkratzer, Hartholz geschnitzt, bemalt. Quadratischer Bürstenboden, auf der Unterseite Lederfleck mit eingesteckten Drahtborsten, auf der Oberseite in Ritztechnik gekrönter Doppeladler, zwei Vasen mit Blütensproß, Handgriff ange-  
setzt, gerundet und schlangenförmig (mit Kopf und ein-  
gerolltem Schwanz ausgestaltet. Dunkelroter Grund, schwarz  
und gelb verziert. Dat. 1761.

Sarntal.

l = 24 cm

Inv. Nr. 29.500

Diese Kratzbürsten dienten zum Aufrauen der gestrickten Wadenstrümpfe.

255. Wandhaken. Vielleicht Huthalter, geschmiedet mit Platte und schnurgeknüpften Schnörkeln. Eingeschlagene Schmiedemarke mit Namen Mariens und Initialen P D. Vermutlich von einem Welsberger Schlangenschmied.  
Tirol.  
l = 22 cm Inv. Nr. 41.958
256. Eisenschlange. Aus einem Rundstab geschmiedet, Schlange halb aufgerichtet, ungefähr naturalistisch. Körper mit Schuppenkerben und Querrillen ganz bedeckt. Im Maul kurzer Draht als Zünglein eingesetzt.  
Welsberg.  
h = 26,5 cm Inv. Nr. 40.089
257. Eisenschlange. Aus einem Rundstab geschmiedet, Schlange aufgerichtet, sich auf eine Kreiswindung stützend. Körper mit Schuppenkerben und Querrillen versehen. Im Maul zwei Drähte als gespaltenes Zünglein eingesetzt.  
Welsberg.  
h = 35 cm Inv. Nr. 40.088
258. Eisenschlange. Aus einem Rundstab geschmiedet, Schlange eingerollt, dreieckförmiger Kopf aufgerichtet, eingefügter kurzer Draht als Zünglein eingesetzt. Körper völlig mit Schuppenkerben und geriffelter Wellenlinie überdeckt. Grünlicher Bronzeanstrich. Wohl aus Welsberg.  
Südtirol.  
h = 5,5 cm Inv. Nr. 41.772
- Diese rein dekorativ anmutenden Eisenschlangen wohl durchwegs von dem Welsberger Schlangenschmied Peter Dorner (1931 †) geschaffen.  
Lit.: Georg Strele, Von alten Gewerben und Handwerken in Tirol (Tiroler Heimatblätter, Bd. 16, 1938, S. 178 ff.).

#### Wandvitrine 5: Ofenkacheln

259. Rechteckige Kachel, gelb glasiert, mit Flachrelief-Figur des hl. Antonius des Einsiedlers. Frühes 16. Jh.  
Aufgefunden in der Burg Indermauer in Kurtatsch.  
21,5 × 17,5 cm Inv. Nr. 36.050
260. Rechteckige Kachel, grün glasiert, mit Relieffigur eines Falkners. Um 1500.  
Vintschgau.  
20 × 17 cm Inv. Nr. 31.882
261. Rechteckige Kachel, grün glasiert. Mit Reliefdarstellung der Verkündigung an Maria. Um 1500.  
Südtirol.  
20,5 × 15 cm Inv. Nr. 36.055

262. Rechteckige Kachel, grün glasiert. Mit Reliefdarstellung des Verkündigungse Engels, mit Spruchband. Um 1500.  
Südtirol.  
20 × 15 cm Inv. Nr. 36.056
263. Rechteckige Kachel, grün glasiert. Mit Reliefdarstellung der Geburt Christi. Um 1500.  
Südtirol.  
21 × 15 cm Inv. Nr. 32.420
264. Quadratische Kachel, grün glasiert. Wappenhaltender Engel im Hochrelief. Dat. 1620. Namenband „Georg Atzwanger“. Umgebung von Brixen.  
18 × 18 cm Inv. Nr. 32.371
265. Gesimskachel, grün glasiert. In Hochrelief Halbfigur eines wappentragenden Herolds. Um 1600.  
Südtirol.  
15 × 17,5 cm Inv. Nr. 32.424
266. Kachel, grün glasiert. Flachrelief: Brixner Wappenlamm in Rankenwerk. Um 1680.  
Brixen.  
15 × 15 cm Inv. Nr. 21.973
267. Gesimskachel, farbig glasiert. Doppeladler-Wappen von zwei stehenden Löwen gehalten. Grund grün, Schild und Löwen weiß, gelb und manganbraun. Doppeladler blau. 17. Jh. Sfruz?  
15,5 × 21,5 cm Inv. Nr. 32.427
268. Kachelbruchstück, bunt glasiert. Muschelnische, darunter Vasensproß emporwachsend (die Vase im unteren Bruchstück). Sproß mit acht blauen Blüten. Oberteil zu 24.923. 17. Jh. Sfruz.  
41 × 27 cm Inv. Nr. 24.922
269. Kachelbruchstück, bunt glasiert. Henkelvase mit Fruchtgirlanden (der Sproß im oberen Bruchstück). Andere Ausformung aus dem gleichen Model wie 24.922. 17. Jh. Sfruz.  
31 × 35 cm Inv. Nr. 24.923
270. Eckkachel mit Halbfigur einer Karyatide, bunt glasiert. Um 1600.  
Südtirol.  
49,5 × 19,5 cm Inv. Nr. 24.918

Lit.: Alfred Walcher-Moltheim, Unser deutscher Kachelofen in Südtirol (Der Pflug, Wien 1926, S. 62 ff.).  
Karl Moeser, Die Frage der Beziehungen von Meraner Hafnern und Malern zu den Südtiroler Fayence-Öfen des 16. Jhs. (Schlern, Bd. XXVII, Bozen 1953, S. 20 ff.).

Josef Ringler, *Tiroler Wappenöfen und Wappenkacheln* (Schlern, Bd. XXIX, Bozen 1955, S. 91 ff.).  
Derselbe, *Zur Thematik der Südtiroler Fayenceöfen des 16. und 17. Jhs.* (Beiträge zur Landeskunde Tirols, = Schlern-Schriften Bd. 150, Innsbruck 1956. S. 165 ff.).

### Wandtafel 2: Weihwasserkessel

271. Weihbrunnkessel aus Ton, braun und grün glasiert, in Gestalt eines Engelskopfes. 18. Jh.  
Sterzing?  
h = 20,5 cm Inv. Nr. 24.194
272. Weihbrunnkessel aus Ton, dunkelbraun und weiß glasiert. Behälter gedreht mit unten angesetzten Zierknopf. Rückwand Flachrelief: Betende Arme Seelen im Fegefeuer. Frühes 19. Jh.  
Pustertal.  
h = 20 cm Inv. Nr. 32.081
273. Weihbrunnkessel, Ton, dunkelbraun glasiert. Runder Behälter, Rückwand mit Reliefdarstellung des Gekreuzigten, Schnörkelrahmen. 18. Jh.  
Olang.  
h = 22 cm Inv. Nr. 18.451
274. Weihbrunnkessel, Ton, türkisgrün, glasiert gesprenkelt. Halbrunder Behälter mit stilisierten Blattauflagen. Rückwand Rocailledekor in Halbreief. 18. Jh.  
Jenesien?  
h = 25,5 cm Inv. Nr. 32.433
275. Weihbrunnkessel, Ton, grün glasiert. Runder Behälter. Rückwand oben rundbogenförmig abgeschlossen. In Flachrelief Gekreuzigter zwischen Maria und Johannes. Nach 1800.  
Südtirol.  
h = 21,5 cm Inv. Nr. 34.546
276. Weihbrunnkessel, Ton, lichtgrün glasiert. Auf der Rückwand Relief: Schmerzhafter Muttergottes, die Schwerter in der Brust. Wohl 19. Jh.  
Bozen.  
h = 22,5 cm Inv. Nr. 35.783
277. Weihbrunnkessel, Ton, weiß, blau und manganviolett glasiert. Rückwand mit reliefiertem Rocaillerahmen, im Mittelfeld gemalt: Kreuz mit gekreuzter Lanze und Schwammstange. 18. Jh.  
Taisten (erworben).  
h = 19,2 cm Inv. Nr. 18.555
- Abb.: Michael Haberlandt, *Volkskunst*, Taf. 66/5.

278. Weihbrunnkessel, Ton, weiß, blau und schwarz glasiert. Rückwand von Pflanzensproßen eingerahmt. Bogenförmiges Mittelstück mit gemaltem Kreuz und davor gekreuzten Lanzen. 19. Jh. (wohl Lanze und Schwammstange). Taisten (erworben).  
h = 19,2 cm Inv. Nr. 18.539
279. Weihbrunnkessel, gelblichweiß glasiert mit blauer Bemalung. Rückwand mit flachem Relief: hl. Antonius von Padua mit Jesusknaben unter einem Baldachin. 18. Jh. Sfruz.  
h = 19 cm Inv. Nr. 35.153
280. Weihbrunnkessel, Ton, blau-weiß glasiert. Becken in Form eines Engelskopfes. Auf der Rückplatte Maria mit Jesuskind. 17. Jh. Südtirol.  
h = 25 cm Inv. Nr. 16.824  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 46/9.
281. Platte von einem Weihbrunnkessel, Majolika, weiß, grün und gelbbraun. Ziegelförmige Platte, oben dreiseitig abgeschlossen. Reliefaufgabe: Himmelfahrt Christi, zwei geflügelte Engelsköpfe und Kreuzesfahne. 17. Jh. Südtirol.  
h = 21 cm Inv. Nr. 16.825
282. Weihbrunnkessel, Majolika, weiß-blau glasiert. Rückplatte abgebrochen. Behälter in Form eines Flammenherzens mit linksseitiger Wunde, aus welcher das Weihwasser genommen wurde. Seitlich zwei Konsolen. Um 1700. Sfruz?  
h = 10,5 cm Inv. Nr. 39.112  
Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. LIII (Etschtal).

### Standvitrine 3: Gebrauchsgeschirr, Keramik und Halbmajolika

#### O b e n:

283. Feldflasche, aus einem Stück Laubholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Verengter Hals, bauchige Wandung. Boden eingezwängt. Südtirol.  
h = 22 cm Inv. Nr. 25.383
284. Maßl, aus einem Stück Holz geschnitzt. Die Bänder durch stehengelassene Streifen angedeutet. Südtirol.  
h = 10,3 cm Inv. Nr. 32.460

285. Holzmaß, aus Hartholz gedreht, dickwandig, blank, in Becherform.  
Südtirol.  
h = 18,2 cm Inv. Nr. 25.384
286. Krug, aus einem Stück Nadelholz gedreht und gehöhlt. Bauchig, Standboden etwas abgesetzt, ohne Henkel, eingegengter Hals, ausgeweiteter Rand und Gießschnabel. In der Form der oberitalienischen Weinkrüge.  
Südtirol.  
h = 14,7 cm Inv. Nr. 25.382
287. Binderkrug, aus Dauben zusammengefügt, mit Klappdeckel und Reifenbindung. Nach oben konisch verjüngt. Mit Henkel. Gröden.  
h = 19 cm Inv. Nr. 32.208
288. Binderkrug (Salzmaß), aus Dauben zusammengefügt, mit zwei Span- und einem Weidenreifen. Nach oben konisch verjüngt.  
Südtirol.  
h = 17,3 cm Inv. Nr. 17.415
289. Binderkrug, aus Weich- und Hartholzdauben zusammengefügt, Vorderdaube mit Gießschnabel. Herzförmiger Grundriß, Wandung nach oben hin sich verjüngend. Angeschnittener gerader Henkel, Klappdeckel mit der eingeritzten Beschriftung „1795 I F“.  
Südtirol.  
h = 22 cm Inv. Nr. 30.693

#### F r a t z e n k r ü g e

290. Tonkrug, weißgelb glasiert und braun bemalt. Bauchiger Körper, röhrenförmiger Ausguß menschengesichtig gestaltet: Bärtiges Gesicht, Kinnbart, Nase, Ohren. Haupt- und Barthaar gemalt. Glasur weitgehend abgesprungen. 18. Jh.?  
Tirol.  
h = 33 cm Inv. Nr. 18.954  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 50/1.
291. Tonkrug, grün und gelb glasiert. Bauchiger Körper mit röhrenförmigem Ausguß. Dieser menschengesichtig gestaltet: Bärtiges Gesicht teuflischer Art, mit zwei Stirnhörnern, Gießröhre gleich der Nase. Wandung des Kruges und Henkel mit 19 kleinen Reliefapplikationen versehen: Gekreuzigter, Hahn und zwei Engel, Bischof und zwei Musikanten, Leda mit dem Schwan und Wappenlöwe, Buttenmann und pissender Bauer

(auf dem Henkel wiederholt), Jäger, Hirsch und Hund, Flötenspieler, Vogelhändler Frau mit Gefäß, Eichhörchen, Hahnreiter. 18. Jh.

Tirol.

h = 25,5 cm

Inv. Nr. 28.633

292. Tonkrug, grün glasiert. Bauchiger Körper mit niedrigem Halsteil, Ausguß menschengesichtig gestaltet: Bärtiges Männergesicht, Gießtülle gleich der Nase. Wandung des Kruges mit kleinen Reliefapplikationen versehen: Jäger, Tiere, IHS, Blumen, Kreuze, Mann mit Becher, Frau mit Sichel, Geiger, Baßgeiger. Initialen eingerillt: I H, 18. Jh.

Tirol.

h = 22 cm

Inv. Nr. 29.193

293. Tonkrug, grün glasiert. Bauchiger Körper, Ausguß zu einem Fratzens Gesicht ausgestaltet. Gießtülle gleich der Nase, darauf aufgesetzt ein kleineres Nasenhorn, dann zwei Stirnhörner, gekräuselttes Haar. Gefäßwandung und Henkel mit 39 Reliefapplikationen versehen: Gekreuzigter mit zwei Flammenherzen, geflügelte Engelsköpfe, knieende Engel, Leda mit dem Schwan, zwei Hähne, Vogelhändler, Rauchfangkehrer mit Leiter, pissender Bauer, Frau mit Kopfkorb, zwei Schafe, zwei Eichhörchen, zwei Vögel und antike Gestalten auf Säulenpostament gestützt. 18. Jh.

Pustertal.

h = 30 cm

Inv. Nr. 33.913

Lit.: Weitgehend Gegenstück zu dem (gebundenen) Exemplar aus dem Gailtal im Museum Ferdinandeum, Innsbruck.

Vgl.: Hans Hörtnagl (Zeitschrift Tirol, II. Folge, Heft 3, Abb. S. 15).

### Gebrauchsgeschirr

294. Weinfäßchen, Ton, gelb glasiert und braun überlaufen. In Form eines Standfäßchens. Bauchige Wandung, konkave Deckfläche, deren Rand zu zwei Ösen ausgezogen ist. In den Ösen ruht der schmiedeeiserne Tragbügel. Einfüllöffnung und Gießöffnung mit rohrförmigem Schnabel. Holzstöpsel. Um 1800.

Bozener Gegend.

h = 17,8 cm

Inv. Nr. 29.911

295. Milchhafen. Glasiert, bauchige Form, weite Mündung, kleiner gekniffter Schnabel. Innen grünlich-weiß, außen weiß-grünbraun und hellblau gespenkelt. 19. Jh.

Bozen.

h = 15 cm

Inv. Nr. 1893 a

296. Milchhafen. Glasiert, bauchige Form, weite Mündung, gekniffter Schnabel. Innen grünlich, außen weiß und ver-  
ronnen grün und manganviolett. 19. Jh.  
Bozen.  
h = 17,7 cm Inv. Nr. 1893
297. Milchhafen. Glasiert, bauchige Form, weite Mündung, kleiner  
gekniffter Schnabel. Innen grünlich-weiß, außen weiß mit  
grüner, ockergelber und manganvioletter Sprengelung.  
Bozen.  
h = 15,4 cm Inv. Nr. 1893 b
298. Weinkrug. Glasiert, bauchige Form mit weiter Halsöffnung,  
kleiner gekniffter Schnabel. Henkel. Innen weiß, außen hell-  
braun, gelb und dunkelbraun gesprenkelt. 19. Jh.  
Bozen.  
h = 13 cm Inv. Nr. 1887
299. Weinkrug. Glasiert, bauchige Form, weite Halsöffnung. Innen  
weiß glasiert, außen weiß, hell- und manganbraun gespren-  
kelt. 19. Jh.  
Bozen.  
h = 20,5 cm Inv. Nr. 1887 a
300. Ölflasche (?), grün glasiert, mit leicht gerieftem, rückwärts  
etwas abgeflachtem Körper. Enghalsig.  
Südtirol?  
h = 20,5 cm Inv. Nr. 44.911
301. Wasserflasche, grün glasiert mit einem gelben Streifen.  
Bauchige Flasche mit engem Hals. Seitlich je zwei Ösen für  
den Tragriemen. [Abb. 16]  
Südtirol. Inv. Nr. 25.745  
h = 23,5 cm  
Lit.: Paul Scheuermeier, Wasser- und Weingefäße im heutigen  
Italien. Bern 1934. S. 49, Nr. 51.
302. Weinkrug, glasiert. Krug mit gerieftem Henkel und gekniff-  
tem Schnabel, Deckel (daher vielleicht Kaffeekanne). Außen  
manganbraun, innen weiß glasiert. 19. Jh.  
Bozen.  
h = 14,5 cm Inv. Nr. 1895
303. Weinkrug, glasiert. Krug mit geknifftem Schnabel, Deckel  
(daher vielleicht Kaffeekanne). Außen dunkelbraun, innen  
hellbraun. 19. Jh.  
Bozen.  
h = 13,7 cm Inv. Nr. 1894

304. Gießkrug, „Tuttelkrug“, mit rundem Körper, Tülle, Traghenkel und Füllöffnung, auf dieser Stöpsel. Dunkelbraun glasiert. 19. Jh.  
Pustertal.  
h = 24 cm Inv. Nr. 44.909  
Lit.: Josef Ringler, Brunecker Geschirrhafner (Brunecker Buch, Innsbruck 1956, S. 276).
305. Weinkrug, Majolika. Bauchiger Körper, hoher Randkragen mit gekniffem Schnabel. Henkel. Auf weißem Grund mit blauer Blüte bemalt. 18. Jh.  
Bassano, Oberitalien.  
h = 19,5 cm Inv. Nr. 29.935
306. Weinkrug, Majolika. Bauchiger Körper mit Standfuß, hoher Rand mit gekniffem Schnabel. Henkel aus zwei Stäben mit Schlangenschwanzende. Auf weißem Grund mit blauem Vogel auf Laubzweig bemalt, manganviolette Konturen. 18. Jh.  
Rovereto.  
h = 17,7 cm Inv. Nr. 13.935  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 66/11.
307. Weinkrug, glasiert. Bauchiger Körper, Schnauze derart gekniff, daß ein röhrenförmiger Ausguß entstanden ist. Henkel. Auf weißem Grund blau gefleckt. 19. Jh.  
Südtirol.  
h = 14,3 cm Inv. Nr. 34.610
308. Weinkrug, glasiert. Bauchiger Körper mit schräg gerippter Laibung. Hoher Rand und gekniffter Schnabel. Braun mit weißem Girlandendekor. Um 1700?  
Südtirol.  
h = 15,5 cm Inv. Nr. 30.435
309. Krug mit Zinndeckel, glasiert. Birnform mit Bodenrand. Innen braun, außen blauweiß marmoriert. 18. Jh.  
Südtirol.  
h = 18 cm Inv. Nr. 13.937
310. Krug, glasiert. Stark bauchiger Körper mit eingezogener Schulter und hohem, nahezu zylindrischen Rand. Henkel aus zwei Stäben mit Schlangenschwanzende. Deckel fehlt. Innen hellgelb, außen tiefblauweiß geflammt. Um 1700.  
Tirol.  
h = 16,5 cm Inv. Nr. 29.294
311. Krug, glasiert. Birnform, ohne Schnabel. Innen grünlichbraun, außen flaschengrün. Frühes 19. Jh.  
Südtirol.  
h = 21 cm Inv. Nr. 32.464 a

312. Weihbrunnkessel, grün glasiert. Bauchige Behälterform. Innen weiß. Pustertaler „Kachlazeug“. 19. Jh. Abfältersbach (erworben).  
h = 9,5 cm Inv. Nr. 43.117
313. Krug, glasiert. Gebauchter Körper, eingezogene Schulter, hoher Rand, Ausgußschnabel. Türkisgrün. 17. Jh.? Angeblich von den Franziskanern im Schnalsertal. Südtirol.  
h = 17,5 cm Inv. Nr. 32.464
314. Wärmepf. Dreiteiliges Standgefäß mit Glutöffnung unten. Einhängetopf gerundet, mit zwei kleinen Henkeln. Darauf Deckel mit Knopf. Das Standgefäß hat an den Henkelstellen zwei Eingriffe, die gleichzeitig als Rauchabzug dienen. Grün glasiert. 19. Jh. Tirol.  
h = 22 cm Inv. Nr. 24.794
315. Wärmepf. Standgefäß mit rechteckiger Öffnung unten, seitlich zwei Eingriffe, Gefäßwandung darunter durchbrochen. Deckel mit Griffknopf. Dazu gehörig Ölbrenner aus verzinntem Blech. Grün glasiert. 19. Jh. Südtirol.  
h = 15,3 cm Inv. Nr. 54.278 a—d
316. Krug mit steil aufgerichtetem Ausgußrohr. Ölkrüglein (?) mit mittelweitem Hals, Henkel. Braun-grün-glasiert. 18. Jh. Südtirol.  
h = 13 cm Inv. Nr. 25.746
317. Vase mit breiter Standplatte, ursprünglich doppelhenkelig (ein Henkel fehlt). Grün glasiert. 19. Jh. Obervintschgau.  
h = 16 cm Inv. Nr. 32.946
318. Krug mit Ausgußrohr und Henkel. Verwandt den „Sierlkrügen“. Glasiert (teilweise abgesprungen). Hell-dunkelgrün getupft. 18. Jh. Umgebung von Bozen.  
h = 17 cm Inv. Nr. 33.839  
Lit.: Ringler, Brunecker Geschirrhafner (Brunecker Buch, Innsbruck 1956. S. 275, Fig. 1).
319. Schmerleuchter. Standteller, auf dem der mit sieben Wülsten versehene Lampenschaft aufsteht. Schmerpfanne mit Schnabel und röhrenförmiger Dochtführung. Henkel. Grün glasiert. Erworben in Meran, hergestellt vermutlich in Bruneck.  
h = 15,7 cm Inv. Nr. Benesch XXI/15

Abb.: Ladislaus Edler von Benesch, Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jhs. Wien 1905. Taf. 32/15.

Lit.: Ringler, Brunecker Geschirrhafner (Brunecker Buch, Innsbruck 1956. Abb. Taf. XVI/19).

320. Kerzenleuchter, glasiert. Auf kreisrunder Standplatte gedrehter Leuchterschaft mit sechs Wulstringen und abgesetzter Kerzenfassung. Weiß und grün gesprenkelt. 19. Jh.

Bruneck.

h = 19,7 cm

Inv. Nr. 34.608

U n t e n :

321. Wein- (oder Honig-) Krug. Ton, grün glasiert. Hoher bauchiger Körper mit lang ausgezogenem, geraden Schnabel, überdeckt. Henkel. 18.—19. Jh.

Eppan.

h = 31 cm

Inv. Nr. 17.442

Abb.: Erich Meyer-Heisig, Deutsche Bauertöpferei. München 1955. Abb. 67.

322. Wein- oder Honigkrug. Ton, grün glasiert. Hoher bauchiger Körper mit eingeritztem Wellenlinienband verziert. Henkel. Lang ausgezogener gerader Schnabel, offen. Glasur vielfach abgestoßen. 18. Jh.

Eppan.

h = 26,5 cm

Inv. Nr. 17.439

323. Wein- oder Honigkrug. Ton, grün glasiert. Hoher bauchiger Körper mit eingeritztem Wellenlinienband in Henkelansatzhöhe verziert. Lang ausgezogener gerader Schnabel, überdeckt. 18.—19. Jh.

Eppan.

h = 31,5 cm

Inv. Nr. 17.441

Lit.: Deininger, Volkskunst, Taf. LII (Etschtal).

#### Standvitrine 4: Körbe und Spanschachteln

324. Kleiner Sammelkorb, angeblich von terminierenden Franziskanern verwendet. Wurzelgeflecht, engmaschig. Spitzoval mit senkrechter Wandung.

Südtirol.

l = 30 cm

Inv. Nr. 32.477

325. Kleines Beerensammelkörbchen, schalenförmig aus Weidenruten geflochten. Bogenhenkel abgebrochen.

Tirol?

dm = 19,5 cm

Inv. Nr. 24.781

326. Wurzelkorb. Flechtwerk in Bootsform, Spitzen hochgezogen. Seitlich zwei Griff-Aussparungen.  
Taisten.  
l = 25 cm Inv. Nr. 18.498
327. Sammelkörbchen, aus Fichtenwurzeln geflochten, runde Wannenform. Flacher Boden, leicht gewölbte Wandung, eingezogener Randsaum.  
Sand in Taufers.  
dm = 22,5 cm Inv. Nr. 32.039
328. Deckelkörbchen, Wurzelflechtwerk, engmaschig, rund, leicht nach innen geneigte Wandung. Deckel etwas gewölbt.  
Taisten.  
dm = 6,5 cm Inv. Nr. 18.558
329. Büchse aus Wurzelflechtwerk, engmaschig, kreisrund, flach gedrückt. Mit einfügbarem Deckel.  
Südtirol?  
h = 2,5 cm Inv. Nr. 18.558 a
330. Nähkorb auf Kiefernwurzeln gebunden, abgesetztes Mittelteil, innen napfartig (vielleicht zur Aufbewahrung eines Knäuels) aufgehöhht.  
Südtirol.  
h = 8 cm Inv. Nr. 40.657
331. Bodenbrett für einen Tragkorb, wie ihn die Grödener zum Verhausieren der Spielwaren hatten. Hölzernes Rechteck mit Bohrungen zum Hineinstecken der Flechtwerkkruten.  
St. Ulrich in Gröden.  
l = 25 cm Inv. Nr. 32.370
332. Säekorb, groß, aus Wurzelfasern geflochten. Hohe, fast zylindrische Form. In der Mitte leicht eingeschnürt. Zwei seitliche Henkel am oberen Rand. Angeblich zur Aussaat verwendet.  
Vintschgau.  
h = 28,5 cm Inv. Nr. 29.947  
Lit.: Schmidt, La diffusione del cesto da semina lungo l'orlo meridionale alpino (Ce fastu? Bd. XXXII, Udine 1957, S. 10 ff.).
333. Körbchen (wohl Nähkörbchen), becherförmig mit eingezogenem Boden, aus Fichtenwurzeln geflochten.  
Südtirol.  
h = 15 cm Inv. Nr. 32.484

334. Körbchen (wohl Nähkörbchen), pokalförmig. Breite Standfläche, leicht eingeschnürter Schaft, Schale mit zylindrischer Wandung. Im Ständerteil Rollkügeln eingearbeitet. Aus Fichtenwurzeln geflochten.  
Südtirol.  
h = 14,5 cm Inv. Nr. 40.659
335. Säekorb, angeblich für Kleesamen. Wurzelgeflechtwerk, engmaschig geflochten. Unten eingezogen. Tragbügel.  
Südtirol.  
h = 23 cm Inv. Nr. 32.476
336. Säekorb, urnenförmig, dichtes Wurzelgeflecht, mit eingezogenem Mundsaum und abgesetztem Standboden. Bogenförmige Tragenkel und drei Standfüßchen auf dem Flechtwerk befestigt.  
Corvara, Abteital. [Abb. 13]  
h = 35 cm Inv. Nr. 34.584
337. Korb aus Wurzelgeflecht, engmaschig. Zylindrische Form, eingezogener Mundsaum und abgesetzter Boden.  
Südtirol.  
h = 20 cm Inv. Nr. 25.412
338. Korb in Pokalform. Engmaschiges Wurzelgeflecht. Breiter Standteller, gedrungener Schaft und großer, halbkugeliger Becher mit nach außen gebogenem Randsaum.  
Südtirol.  
h = 21 cm Inv. Nr. 25.412 a  
U n t e n :
339. Spanschachtel. Aus Weichholzspan gebogen, bemalt. Zylindrische Schachtel mit Deckel. Bemalung: Deckel mit weißem Grund, IHS-Monogramm mit Dreinägelnherz (asymmetrische Darstellung), Blütenkranz. Seitenwand rosa, oben und unten von Blüten- und Blattstreifen eingefasst. Frühes 19. Jh.  
Umgebung von Meran.  
dm = 35,5 cm Inv. Nr. 29.991
340. Spanschachtel. Aus dünnen Nadelholzspänen gebogen, geleimt, bemalt. Länglich-ovale Schachtel mit Deckel, als Kranzschachtel verwendet. Lichtbrauner Grund, abwechselnd mit stehendem Rechteck (gelb, rot, gold), zwei Strahlenrosetten (blau, gelb, weiß und rot) und großen Tulpenblüten (gelb und rot) verziert. Deckel weist einen großen ursprünglich goldenen und rot und gelb umrandeten Sechsstern auf, in dessen rechteckigem Mittelfeld die Ligatur des Namens Mariens steht. Verstreute Strahlenrosetten. Deckelrand mit rot-

weißen Strahlenblüten und gelb punktierten Quadraten verziert. Frühes 19. Jh.

Sarntal.

l = 26 cm

Inv. Nr. 28.403

341. Spanschachtel. Aus dünnen Nadelholzspänen gebogen, verleimt bemalt. Länglich ovale Schachtel mit Deckel. Auf rotbraunem Grund Schachtelwand von weißem, gesprenkeltem Band gesäumt und mit umlaufenden Punktrosetten (gelbweiß-rot und blau-weiß-rot) verziert. Auf dem Deckel ein die ganze Breite einnehmendes Band mit ursprünglicher Goldauflage und weißer Strichbemalung. Die seitlichen Felder mit je drei Punktrosetten (gelb-rot-weiß und blau-weiß-rot) ausgefüllt.

Südtirol.

l = 20,8 cm

Inv. Nr. 28.402

342. Spanschachtel. Aus dünnen Nadelholzspänen gebogen, geleimt, bemalt. Rötlichbrauner Grund, Ränder von weißen, gesprenkelten Bändern gesäumt. Auf der Seitenwandung Punktrosetten (gelb, weiß, blau und rot). Auf dem Deckel eine aus dunkelgrünen Vierecken und rot-gelb-blauen Ellipsen-Gebilden zusammengesetzte Kreuzblüte.

St. Ulrich in Gröden.

[Abb. 14]

l = 17 cm

Inv. Nr. 17.558

343. Spanschachtel. Aus dünnen Nadelholzspänen gedungen oval gebogen, geleimt und genagelt, bemalt. Auf lichthem rotbraunen Grund weiße gesprenkelte Randeinfassungen und umlaufend blaue und gelbe Strahlenrosetten. Auf dem Deckel großes, übereck gestelltes Quadrat mit roter und blauer Umrandung und Goldauflage. Darauf Blütensproß mit weißen Strichen gezeichnet. Weitere Flächenfüllung mit gelben Blüten und Bögen.

Ritten bei Bozen.

l = 20 cm

Inv. Nr. 15.323

Lit.: Charles Holme, Peasant Art. Abb. 111—112.

## Wand

344. Kruzifix. Zirbenholz geschnitzt, pastose Fassung. Der Gekreuzigte mit klaffenden Wundmalen und ausfließenden Hand- und Seitenwunden. Grünes, seitlich geschürztes Lententuch. Einfaches schwarzes Brettkreuz. Schriftband „INRI“ mit aufgemaltem Totenschädel. Frühes 18. Jh.

St. Christina in Gröden.

h = 99 cm (Kreuz)

Inv. Nr. 35.995

### Wandtafel 3: Körbe

345. Hängekorb, als Säekorb bezeichnet. Aus Weiden geflochten, gerader Holzbügel mit seitlich angeschnitzten Knöpfen. Beutelform, halbkreisförmige Öffnung. Am Holzbügel befestigt geflochtener Hanfgurt.  
Tauferer Tal.  
h = 33 cm Inv. Nr. 17.579
346. Hängekorb, als Säekorb bezeichnet. Wurzelgeflecht, Beutelform, Rückenteil konkav. Gebogener Holzbügel. In der Rückwand runde Eingrifföffnung. Vgl. den „Vogelkorb“ Inv. Nr. 32.475.  
Südtirol.  
h = 36 cm Inv. Nr. 39.339  
Lit.: Schmidt, La diffusione del cesto da semina lungo l'orlo meridionale alpino (Ce fastu? Bd. XXXII, Udine 1956, S. 21 Abb.).
347. Körbchen, rundes Weidengeflecht, flach. Am Rand zwei rechteckige Aussparungen als Griffe.  
Bruneck.  
dm = 30 cm Inv. Nr. 32.098
348. Korbschwinge, aus breiten Streifen geflochten. Leicht abgeflachte Rundform. Seitlich zwei Griffaussparungen.  
Südtirol.  
dm = 34 cm Inv. Nr. 32.480
349. Vogelkorb, aus Wurzeln geflochten. Mit gebogenem Holzbügel, vorne an den Leib zu binden (der Form nach also wie der „Säekorb“ Inv. Nr. 39.339). Angeblich von Vogelfängern zum Einsammeln der Vögel verwendet.  
Südtirol.  
h = 21,5 cm Inv. Nr. 32.475
350. Korbschwinge, engmaschiges Geflecht, rundovale flache Form. Seitlich zwei schmale Grifföffnungen.  
Taisten.  
l = 50,5 cm Inv. Nr. 18.556  
Lit.: Paul Scheuermeier, Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Erlenbach-Zürich 1943. S. 183, Fig. 406 (Olivenpflückkorb).

### Standvitrine 5: Geschnitzte und bemalte Kleinmöbel

351. Kleintruhe. Aus verzinkten Nadelholzbletchen zusammengefügt, Blankholz mit schwarzer Schablonenmalerei. Renaissanceform: Kugelfüße, aufgeblendete Fußleiste, Deckleiste. Vorderseite mit Rundbogenfeld, Bogenrahmen aufgeblendet,

- seitlich davon je ein gleichfalls aufgeblendeter Pilaster. Auf den Schmalseiten aufgeblendete quadratische Rahmen täuschen Füllungen vor. Rechte Seite nach oben herausziehbar und verschließt ein Geheimfach im Boden. Auf dem Deckel zwei gegengleiche, aufgerichtete Steinböcke aufschablioniert. Auf der Vorderseite, den Schmalseiten und der Rückseite Blüten und Rankenwerk. Dat. 1688.  
Sarntal.  
h = 20,6 cm Inv. Nr. 13.916
352. Kleintruhe. Große Blockschachtel aus einem Stück Zirbelholz geschnitzt, mit Schiebedeckel. Kerbschnitt: Deckel- und Bodenflächen mit zwei großen Sechssternrosetten ausgefüllt. Auf einer Seitenwand eine Sechssternrosette in drei konzentrischen Ringen. Die Wände sonst mit einem in Bändern angeordneten stehenden und liegenden Bogenmotiv bedeckt. Südtirol.  
h = 30,5 cm Inv. Nr. 17.403
353. Kleintruhe. Kästchen aus Nadelholzbrettchen zusammengefügt, mit Kerb- und Ritzschnitzerei verziert. Bodenplatte und aufklappbarer Deckel über die Wandung vorkragend. Deckel von Zierleisten in zwei Felder gegliedert, die je eine Sechssternrosette aufweisen. Ebenso Rückseite. Vorderseite in zwei quadratische Flächen aufgeteilt, in welche zwei gegengleiche Hähne über zwei kleinen Sechssternrosetten eingeschnitten sind. Das gleiche Motiv auf den beiden Schmalseiten. Datierung 1664 auf dem Deckel. Brixen (erworben).  
l = 27,5 cm Inv. Nr. 39.350
354. Schmuckkästchen, aus Nadelholzbrettchen zusammengefügt. Schiebedeckel mit Profilleiste umrahmt. Deckel und Seitenflächen mit Achtpaßblättern (Vierblättriger Klee), Sechssternrosette und IHS-Monogramm mit Dreinagelherz (asymmetrische Form) ausgefüllt, alle von einem Kranz Schuppenkerben umgeben. Innenraum des Kästchens in ein größeres und zwei kleinere Fächer aufgeteilt. Dat. 1696. Sfruz?  
l = 18,6 cm Inv. Nr. 24.939
355. Obstpresse. Hartholz, geschnitzt, tief gebräunt. Aus 12 Teilen zusammengesetzt. Bodenbrett mit Ablaufrillen und schnabelförmigem Abfluß. Preßtrog rechteckig. Aufrecht stehender, rechteckiger Rahmen mit Gang für Spindelsäule. Außenseiten sehr reich mit Kerbschnittmustern (Sechssternrosetten, nach

rechts drehende Wirbel, Zickzickleisten) verziert. Um 1800?  
Nonsberg?

h = 37,5 cm

Inv. Nr. 34.557

Abb.: Folkerts-Springenschmid, Tirol, S. 158.

356. Kleintruhe. Kästchen aus kleinen Nadelholzbrettchen zusammengefügt, auf Rahmen und Füllung gearbeitet, pastos bemalt. Vorspringender Sockel, kielbogenförmig ausgeschnitten. Deckel vorkragend. Vorderwand in zwei breitere und ein schmäleres Feld aufgeteilt. Die Füllungen der breiteren Felder sind bei aufgeklapptem Deckel nach oben herausziehbar und geben drei verborgene Schubfächer im Truhenboden frei, eines davon ist abermals hinter dem festen Mittelteil der Vorderwand versteckt. Fassung: Rahmen rosa, mit unregelmäßigen braunen Flecken übermalt. Die Füllungen mit Landschaftsmotiven (Kirchen und Häuser). Eisernes Schloß. 17.—18. Jh.

Sarntal.

l = 24,5 cm

Inv. Nr. 13.914

357. Kleintruhe. Schmuckkästchen koffertruhenförmig aus Buchenholzbrettchen zusammengefügt, gefaßt. Bei aufgehobenem Deckel läßt sich die Vorderseite herunterklappen, derart werden ein offenes Fach mit einem seitlichen Abteil und eine die ganze Breite des Kästchens einnehmende sowie zwei kleinere Schubladen freigegeben. Fassung: Die Wandflächen von breiten roten Streifen umrahmt, das Mittelfeld blau grundiert, neben Blüten übereinander angeordnet ein Herz, verschränkte Hände und ein Pflanzensproß. Dieser Dekor wiederholt sich auf der Innenseite der Vorderwand. Die Schauseiten der Schubfächer dunkelblau grundiert, darauf rote und weiße Blüten. 18. Jh.

Cortina d'Ampezzo.

l = 23 cm

Inv. Nr. 13.866

358. Kleintruhe. Aus Nadelholzbrettchen auf Rahmen und Füllung gearbeitet (aufgeblendet). Kugelfüße, Fußleiste und Einfassung der quadratischen Füllungen mit Knorpelstäben. Die Füllungen der Vorderseite sind nach oben herausziehbar und geben zwei geheime Schubladen im Boden des Trüherls frei. Innenraum mit einem Seitenfach. Geschmiedetes Schloß. Rahmen dunkelgrün, Füllungen und Leisten rot bemalt. 17. Jh.

Sarntal.

l = 32 cm

Inv. Nr. 13.917

359. Tintenzeug (?) etwa würfelförmig aus graugrünem Serpentin geschnitten. Oberseite halbkugelförmig ausgehöhlt. Seiten mit je einer großen Sechsstrosette und kleinen Kreuzrosetten in Ritztechnik verziert.  
Sand in Taufers.  
h = 6,5 cm Inv. Nr. 32.030
360. Gabensammler. Blockschachtel mit angeschnitztem zweifenstrigen Griff, Zirbenholz, blank. Schiebedeckel, dessen Griff sich mit dem der Schachtel deckt. In Kerb- und Ritztechnik dekoriert: Deckel, auf einer halbbogenförmigen Kuppe ist ein Kreuz aufgerichtet und wachsen zwei Tulpenblütenstengel, darüber eine die Breite des Deckels ausfüllende Sechsstrosette. An den Längsseiten girlandenförmige Umrahmung eingerissen. Auf der Innenfläche des Schiebedeckels Anriß einer Sechsstrosette. Auf dem Deckel bezeichnet und datiert: V G M. 1780.  
Bruneck (erworben).  
l = 34,5 cm Inv. Nr. 39.322
361. Kleinruhe. Trogartig aus einem Stück Nadelholz geschnitzt und gehöhlt, blank, mit Kerbschnitzerei dekoriert. Unterkante bogenlinienförmig ausgeschnitten. Ursprünglich mit Schiebedeckel versehen. Vorder- und Rückseite sind von je zwei großen und zwei kleinen, die Stirnflächen von einer großen Sechsstrosette ausgefüllt, dazu die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens. Bezeichnet und datiert: C S. 1716. Wohl Südtirol.  
l = 23 cm Inv. Nr. 53.431
362. Blockkästchen. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, mit Schiebedeckel, blank, in Kerbschnitt verziert und teilweise rot gefaßt. Deckel mit einem in einen Kreis und von einer sechsschlingigen Linie durchzogenen Hexagramm und vier kleinen, in die Ecken versetzten Herzen verziert, zu beiden Seiten aufgelöst der Name „WALPURGU (!) LESHIN“. An den Seitenflächen Ligaturen der Namen Jesu und Mariens, an den Stirnseiten je eine Kreuzblüte. Dat. 1805.  
Kaltarn.  
l = 11,8 cm Inv. Nr. 29.948
363. Blockkästchen, als „Schusterschachtel“ bezeichnet. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, blank, mit Schiebedeckel, in Kerbschnitt- und Ritztechnik reich verziert. Deckel: Über der mondsichelförmigen Griffmulde steigt ein feiner Stengel auf, an dem jeweils paarig stilisierte Glockenblüten, spitze

Blätter, Herzen mit abgebogenen einander zugewandten Spitzen und Achtsternrosetten ansetzen, eine Fünfsackenkronen bildet den Abschluß. An den Längsseiten symmetrisch zu einem Pflanzensproß zwei Achtsternrosetten, ein Zickzackband und zwei asymmetrische Herzen. Die Stirnseiten weisen je eine Sechssternrosette zwischen zwei Blattranken auf. Um 1800?

Umgebung von Meran.

l = 20 cm

Inv. Nr. 24.767

364. Kleintruhe. Trogartig aus einem Stück Nadelholz geschnitzt und gehöhlt, blank, mit Kerbschnitt verziert. Unterkante girlandenförmig ausgeschnitten, Schiebedeckel. Auf den Längsseiten je drei nebeneinandergesetzte Rosetten (Kreis, eingeschriebene Sechsstern). Der Deckel weist in zwei durch Ranken voneinander getrennten Hälften drei kleinere Sechssternrosetten und eine große, aus sieben Sechssternen kombinierte Rosette auf. Die Griffmulde ist mit einem stehenden Kreuz bezeichnet. An der einen Stirnseite eine Sechssternrosette, an der anderen ein vorgezeichneter und zum Teil ausgeführter nach rechts drehender Strahlenwirbel. Um 1800. Schnalsertal.

l = 22,5 cm

Inv. Nr. 28.407

365. Kleintruhe, aus vier Zirbelholzbrettchen gefügt, mit eingesetztem Boden und Schiebedeckel. Blank, mit Kerbschnitt verziert. Unterkante kielbogenförmig ausgeschnitten. In die glatten Flächen der Wandung und des Deckels große Sechssternrosetten in Zackenkranz (auf dem Deckel und an den Längsseiten je zwei, an den Schmalseiten je eine), auf der Vorderseite dazu noch zwei kleinere Sechssternrosetten. Die kielbogenartigen Ausschnitte der Unterkante sind von Würfelbändern eingesäumt. 18. Jh.

Gröden.

l = 21,2 cm

Inv. Nr. 32.210

366. Rasierzeugschachtel. Aus einem Stück Zirbenholz geschnitzt, mit Schiebedeckel. Blank, mit Kerbschnitt verziert. Das eine Ende abgerundet, das andere prismatisch erweitert. Deckel mit einer halbkreisförmigen Griffmulde, einer nach rechts drehenden Strahlenwirbelrosette und einer umlaufenden Wolfszahnleiste verziert. An den Seitenflächen der kastenartigen Erweiterung je eine Rosette mit einem nach rechts drehenden Strahlenwirbel. Dazu zwei Andreaskreuze in Kerbschnitt und die Jahreszahl 1834.

Meran (erworben).

[Abb. 15 (Gegenstück)]

l = 27,6 cm

Inv. Nr. 23.738

367. Rasierzeugschachtel. Aus einem Block Nadelholz geschnitzt, mit einem zweischichtigen Deckel, der um einen Mittelzapfen drehbar ist und mit einem Vexierschloß verriegelt werden kann. Blank, in Kerbschnitt und Ritztechnik verziert. Die Schachtel ist an einem Ende in prismatischer Form kastenartig erweitert. Der Deckel birgt in dieser Erweiterung einen Spiegel, der Schachtelraum ist in gleicher Weise unterteilt in ein längliches und ein breiteres, quadratisches Fach. Die Außenflächen der Schachtel sind von Zickzackleisten umrahmt und weisen Blumenranken und Tiermotive (springender Steinbock, Hirsch, Gamsbock) auf. An der breiteren Stirnseite Marien-Ligatur, an der Schmalseite sowie auf dem unteren Deckel die Bezeichnung „H.A.“ Die Jahreszahl auf dem in dunkleren Holz geschnitzten Griff des Vexierverschlusses unleserlich gemacht, vermutlich als 1756 zu deuten. Sarntal.  
l = 28,5 cm Inv. Nr. 13.931
368. Spiegelbehälter. In Form eines Buches geschnitzt, mit Kerbschnittornamenten und Ausgründung beiderseits verziert, besonders Name Jesu, Herzen und Blumenranken. Bezeichnet M ST, datiert 1814. Spiegel eingeschoben. Tirol.  
h = 14,2 cm Inv. Nr. 34.752
369. Kleintruhe. Sockeltruhenförmig aus einem Block Holz geschnitzt und gehöhlt, mit Deckel, rot übermalt. Vorspringender Sockel, Bodenkante bogenförmig ausgeschnitten, Deckel vorkragend. Dekor in Kerbschnitt: Deckel mit einem großen nach rechts gedrehten Strahlenwirbel, in dessen Zentrum eine Sechsstrosette gesetzt ist, versehen, rechts und links davon je ein schräges Kreuz, die restliche Oberfläche ist mit Zickzack- und Würfelstreifen bedeckt. Auf der Vorderseite Schloßblech und zwei durch Würfelleisten abgeteilte Felder, die von je einer großen Zwölfsternrosette ausgefüllt werden. Seitlich gleichfalls je eine Zwölfsternrosette. 17.—18. Jh.  
Bruneck (erworben).  
l = 23,3 cm Inv. Nr. 32.093
370. Rasierzeugschachtel. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, mit einem um einen Holzzapfen drehbaren Deckel. Ursprünglich Schieberverschluß. Blank, mit Kerbschnitt auf drei Seiten verziert. Das eine Ende abgerundet, das andere gerade abgeschnitten. Alle drei Längsseiten mit breitem Zickzackband

verziert, Deckel außerdem mit einer einfachen Vierblatt-  
rosette. Bezeichnet: T M. 18. Jh.

Südtirol?

l = 22,2 cm

Inv. Nr. 13.954

371. Rasierzeugschachtel. Aus einem Stück Weichholz dünnwandig  
geschnitzt, um einen Zapfen drehbarer Doppeldeckel mit  
Vexierverschluss. Blank, mit Kerbschnitt verziert. Die Enden  
der Schachtel sind kielförmig ausgezogen, Außenfläche zur  
Gänze mit Fischgrätenbändern und in Quadrate eingeschrie-  
bene Diagonalkreuze in Kerbschnitt bedeckt. An der Unter-  
seite in einem umrissenen Feld: INRI und Jahreszahl 1781.  
Brixen (erworben).

l = 28 cm

Inv. Nr. 39.166

372. Spiegelbehälter. Aus einem Stück Hartholz geschnitzt, mit  
einem Schiebedeckel versehen, blank, mit Kerbschnitt ver-  
ziert. Deckel weist einen nach links drehenden Strahlen-  
wirbel und die Jahreszahl 1814, die Rückseite eine Sechs-  
blattrosette und die Initialen T D F auf.

Fleimstal.

h = 10,2 cm

Inv. Nr. 25.392

373. Kleintruhe. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, Blankholz,  
mit Kerbschnitt verziert. Schiebedeckel fehlt. Seitenflächen  
mit je drei Zirkelschlagrosetten (Sechsblatt, nach rechts ge-  
drehter Strahlenwirbel, Sechseck mit eingebuchtenen Seiten  
und sechs eingeschriebenen Dreiecken), Stirnflächen mit je  
einer Sechsblattrosette versehen. 17. bis 18. Jh.

Südtirol.

l = 30,4 cm

Inv. Nr. 17.405

374. Kleintruhe. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, mit  
Schiebedeckel versehen, blank, mit Kerbschnitt verziert.  
Schachtelraum in zwei Abteile getrennt. Deckel mit Griff-  
knopf und ursprünglich auch einem Holzfederverschluß ver-  
sehen. An der einen Längsseite drei von vertikalen Zick-  
zackleisten getrennte Sechsblattrosetten, an der anderen die  
Bezeichnung und Datierung: G. B. B. F. L. 1794.

Südtirol.

l = 25 cm

Inv. Nr. 17.402

375. Kleintruhe. Aus einem Stück Nadelholz geschnitzt, blank,  
mit Kerbschnittverziererei verziert. Abgesetzter Sockel. Schiebe-  
deckel, ursprünglich mit Holzfederverschluß. Auf dem  
Deckel in Kerbschnitt in zwei quadratischen Feldern je eine  
in einen Kreis eingeschriebene Sechssternrosette. Auf Vorder-

und Rückwand in je zwei quadratischen Feldern je eine Zirkelschlagrosette (Sechsstern, nach rechts gedrehter Strahlenwirbel). An einer Stirnseite ein Pentagramm. 17.—18. Jh. Tirol.

l = 18 cm

Inv. Nr. 24.777

376. Kleintruhe. Aus einem Stück Zirbenholz geschnitzt, blank, in Kerbschnitt verziert. Schachtelraum in zwei Hälften geteilt. Ursprünglicher Schiebedeckel fehlt. In die Vorderseite drei, in die Rückseite zwei Sechssternrosetten eingeschnitten. Bezeichnet: K. P. Wohl 18. Jh.

Südtirol.

l = 29,8 cm

Inv. Nr. 17.404

Lit.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 81.

Charles Holme, Peasant Art, Abb. 102, 104—106.

Karlinger, Deutsche Volkskunst, Abb. S. 193/1, dazu S. 460 (Tirol ?).

U n t e n :

377. Bemaltes Kästchen. Laubholz, aus sechs Brettchen gefügt, auf vier Rundfüßchen stehend. Deckel eingesetzt und mit dreifach verriegelbarem Schloß versehen. Seitenwände blank, Deckel grün grundiert, Blütenzweige weiß und rot aufgemalt. IHS-Monogramm, Initialen I K. Datiert 1750.

Pustertal.

l = 21 cm

Inv. Nr. 17.147

378. Schaff mit Deckel, aus Nadelholzdauben gefügt und mit zwei Spanreifen gebunden. Herzförmiger Grundriß. Zwei Dauben seitlich als Griffe hochgezogen. Deckel mit Griffknopf. Rot grundiert, mit weiß gemalten Ligaturen der Namen Jesu und Mariens. Spanreifen blau. Datiert 1881 (vielleicht irrtümlich für 1781).

Südtirol.

h = 25,5 cm

Inv. Nr. 31.370

379. Lägelfaß, aus Nadelholzdauben gefügt und von vier Eisenreifen zusammengehalten. Unten zwei Dauben mit angeschnitzten Stollen als Faßständer versehen, oben verstärkt geschnitzte Daube mit zwei kreisrunden Öffnungen, von denen die größere mit einem Holzstöpsel verschlossen ist, und mit zwei seitlichen Griffmulden versehen. Eiserner Henkelgriff. Auf lichtblauem Grund dunkelgrüne Ranken mit weißroten Rosenblüten aufgemalt. Auf den beiden Seitenböden des Faßchens die Ligaturen der Namen Jesu und Mariens. Datiert 1797.

Jenesien.

l = 32 cm

Inv. Nr. 32.446

380. Getreidemaß. Hohlzylinder, aus einem Stück Holz geschnitzt mit eingefügtem Boden. Blankholz. Der Boden ist so eingesetzt, daß sich zwei verschiedene Hohlmaße ergeben. Auf der Außenwandung mehrere Brandstempel als Eichmarken:

CFCD	VCR	17(69)
CFCD	VCR	1781
CRBG		1789
FCDC	V	1798.

Südtirol.

h = 19 cm, dm = 26 cm

Inv. Nr. 39.346

#### Wandtafel 4: Geschnitzte Gebrauchsgegenstände

##### Holzmodel

381. Buttermodel. Hartholz, geschnitzt. Eingeschnitten Zweig mit drei Rosenblüten. Um 1700?

Südtirol.

11,5 × 8 cm

Inv. Nr. 29.973

382. Buttermodel. Laubholz, beidseitig beschnitzt. A: Großer Tiroler Adler, R: Taube mit Palmzweig. Um 1800.

Südtirol.

15,5 × 14,5 cm

Inv. Nr. 17.409

383. Buttermodel. Nadelholz, geschnitzt. Eingeschnitten Verkündigung an Maria. Engel mit Lilienzweig erscheint Maria in einem Innenraum. Maria kniet unter einem Baldachin vor einem Betstuhl. Hl. Geist sendet seine Strahlen herab. 18. Jh.

Südtirol.

15,7 × 14,4 cm

Inv. Nr. 53.445

384. Buttermodel. Nadelholzbrettchen mit abgeschrägten Ecken, zweiseitig beschnitzt. A: Flach ausgeschnitten bekröntes Herz mit zwei gegengleichen Eichhörnchen und Blattranken, in der Mitte eine Weintraube, symmetrisch dazu je eine nierenförmige Vertiefung mit einem einen Apfel haltenden auf Blattwerk sitzenden Putto, drei Weintrauben. R: Blattkranz und paarige Krallen eines Raubvogels. Bezeichnet mit Brennstempel: I. S. (in Herz). 18. Jh.

Südtirol.

20 × 18 cm

Inv. Nr. 17.408

385. Buttermodel. Laubholz, zweiseitig beschnitzt. A: Schwebender Engel mit wehender Gewandung und Sandalen trägt einen Blütenkranz. R: Blumenbouquet und Zweig mit zwei Glockenblüten. Frühes 19. Jh.

Südtirol.

18,5 × 11,3 cm

Inv. Nr. 17.410

386. Buttermodel. Laubholz, einseitig beschnitzt. Dreifache Rosenblüte von vierteiligem Laubkranz umrahmt.  
Südtirol.  
dm = 11,2 cm Inv. Nr. 53.446
387. Buttermodel. Laubholz, Rautenform, beschnitzt. Seiten gefiedert und an den Schnittpunkten grubenartige Vertiefungen. In der Mitte Strahlenblüte und zwei kleinere Tulpenblüten.  
Südtirol.  
9,8 × 5,7 cm Inv. Nr. 53.444
388. Buttermodel. Nußholz, beidseitig beschnitzt. A: Wappen und zwei Rosenblüten in einem von Blattleisten umrandelten, rechteckigen Feld. R: Zwei von Blattleisten umrahmte rechteckige Felder mit Blütenzweig und Weinranke mit Traube. An einer Schmalseite eingeritzt ein Kreuz im Quadrat (vgl. Inv. Nr. 13.962).  
Südtirol.  
14,8 × 8,8 cm Inv. Nr. 13.961  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 85/12.
389. Buttermodel. Nadelholz, einseitig beschnitzt. In einer rechteckigen Blattleisten-Umrandung ein von zwei Rosenblüten und Blätzzweigen umgebenes Wappen. Auf der Rückseite eingeritzt Kreuz im Quadrat (vgl. Inv. Nr. 13.961).  
Südtirol.  
10,2 × 7,2 cm Inv. Nr. 13.962
390. Buttermodel. Nadelholz, einseitig beschnitzt. In einem Rechteck eine stilisierte große Weintraube und symmetrisch zu ihr Zweige und Granatäpfel.  
Südtirol.  
9,3 × 5,4 cm Inv. Nr. 53.448
391. Buttermodel. Nadelholzbrettchen, zweiseitig beschnitzt. Auf beiden Seiten Arma Christi in unterschiedlichen Kompositionen. Bezeichnet T F und Datierung MDCCCLVII.  
Umgebung von Bruneck.  
16,4 × 12,2 cm Inv. Nr. 16.981  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 85/8.  
Lit.: Ferdinand Herrmann, Die Tiroler Buttermodel. Zugleich ein Beitrag zur Würdigung der Buttermodeln im allgemeinen für Volkskunst und Amulettforschung (Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, Bd. VIII, 1934, S. 156 ff.).

## Truhenverzierungen

392. Blendarkade einer Truhenvorderseite. Rundbogen, Weichholz geschnitzt, mit eingebautem Dekor. Sternrosetten gepunzt. Datiert 16(51).  
Südtirol.  
b = 43 cm Inv. Nr. 32.072
393. Blendarkade einer Truhenvorderseite. Rundbogen, Weichholz geschnitzt, mit eingehauenen Dekor. Sternrosetten gepunzt. Datiert (16)51.  
Südtirol.  
b = 43 cm Inv. Nr. 32.073

## Gerät

394. Grabstock (?) aus Nadelholz, Krücke aus Buchenholz geschnitzt. Blank. Kerbschnitt verziert: Auf der einen Seite des Grabstockes ein Dreinagelherz mit geriffelter Oberfläche und Laubkranz, Sechssternrosette in Strahlen- und Laubkranz, Blattranke. Auf der anderen Seite die Bezeichnung JOHAN. RAINER. PÖLTENER. Datiert 1894.  
Meran (erworben).  
l = 58,5 cm Inv. Nr. 23.747
395. Elle. Vierkantiger Buchenholzstock, an der unteren Spitze mit einem Eisendorn und -ring versehen, am oberen Ende zum Einziehen einer Tragschleife durchbohrt. Alle vier Seiten mit die ganze Breite der Seitenfläche ausfüllenden römischen Majuskeln spruchartig beschrieben:

JOSVS VN NAZER(E)D  
EIN KKNIG DER JUTN  
DER SEI MIER AL(L)E STVND  
GNEDIG VND BARMHERZIG.  
ICH LÖB ALHIE IN DISER WELT  
WAIS ABER NICHT WIE ES GOD GEFIEL  
WAN ICH DISES RECHD DED WIS(S)N  
HOD ICH (ein gutes Gewissen).  
LVSD VND LIEB ZU AINENN DING  
MACHT ALLE MIE VND ARBEITH RING  
WAS ABER GESCHICHT AUS NOD VND ZWANG  
IST NICHT NUZ VND WERT (nit lang).

Bezeichnet und datiert: INC + ERI. 1726.

Vintschgau.

l = 89,5 cm

Inv. Nr. 13.899

Lit.: Gleiches Spruchgut wie auf dieser Elle:  
Hugo Neugebauer, Alttirolische Sinnsprüche. Innsbruck 1935.  
S. 96.

## Raum III

### Wandvitrine 1: Masken

Schellermasken aus Tulfen bei Brixen

396. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Gesicht kräftig plastisch gestaltet. Große Nase mit grotesker Aufbiegung der Spitze. Innenseite etwas roh. Rosa Hautfarbe, Wangen rot, Augenbrauen und -lider schwarz. Durchschnittsarbeit. 19. Jh.  
Tulfen. [Abb. 32]  
h = 21 cm Inv. Nr. 13.228
397. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Kleingesichtig, lächelnder Gesichtsausdruck, Schnurrbart. Rosa Hautfarbe, Wangen und Kinn rot aufgesetzt, Schnurrbart und Augenbrauen schwarz. Gute Arbeit. 19. Jh.  
Tulfen.  
h = 19 cm Inv. Nr. 13.229
398. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Grotesk geformte und gebogene Nase, Vorderteil aus anderem Holz eigens aufgesetzt. Kleiner aufgedrehter Schnurrbart. Rosa Hautfarbe, Augenbrauen und Schnurrbart schwarz, Nase braun. Gute Durchschnittsarbeit. 19. Jh.  
Tulfen.  
h = 21 cm Inv. Nr. 13.230
399. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Weit geöffnete Augen, Schnurrbart mit leichtem Relief angedeutet, kleiner schwach geöffneter Mund. Haut rosa, Wangen rötlich, Lippen rot, Augenbrauen und Schnurrbart ornamental ausgezogen, schwarz. Durchschnittsarbeit. Vielleicht noch 18. Jh.  
Tulfen.  
h = 18 cm Inv. Nr. 13.231
400. Männermaske, Gesicht eines Sterbenden oder Toten. Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Gesicht mit leicht geöffnetem Mund, aus dem die Zunge etwas herausquillt. Starker Farbansatz, gelbe Haut, nach Kinn und Kehle hin bläulich werdend. Eindrucksvolle Arbeit. Wohl 18. Jh.  
Tulfen.  
h = 25 cm Inv. Nr. 13.232  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 90/7.

401. Männermaske, zu einer ganzen Faschingsausstattung mit Hose, Rock, Zipfelhaube und Schellenkranz gehörig. Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Männergesicht, kleingesichtig, kleiner nach oben gedrehter Schnurrbart. Gelbliche Hautfarbe, Schnurrbart und Augenbrauen schwarz. 19. Jh.  
Bozen (erworben), wohl welschtiroler Herkunft.  
h = 20 cm Inv. Nr. 12.150
402. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Männergesicht mit geschnitzten Stirnlocken und kleinem aufwärts-gedrehtem Schnurrbart. Rosa Hautfarbe, auf den Wangen rot aufgesetzt. Haare, Augenbrauen und Schnurrbart braun. Gute Durchschnittsarbeit. Vermutlich frühes 19. Jh.  
Tulfer.  
h = 20 cm Inv. Nr. 13.233
403. Männermaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Kleingesichtig, von guter Plastik. Kleiner aufwärts gedrehter Schnurrbart. Perücke aus braunem Roßhaar. Rosa Hautfarbe, Wangen rot aufgesetzt. Augenbrauen und Schnurrbart dunkelbraun. Durchschnittsarbeit von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 6251.  
Tulfer.  
h = 20 cm Inv. Nr. 13.234

#### U m z u g s m a s k e n

404. Hexenmaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Verzerrtes Gesicht, grausiger Eindruck, sehr starke Plastik. Kurze breite Nase, tiefe Nasen-Wangenfalten, zum Teil über den Nasenrücken weiterlaufend. Sehr eindrucksvolle Arbeit eines geschulten Schnitzers. Wohl 18. Jh.  
Südtirol.  
h = 23 cm Inv. Nr. 35.516
405. Männermaske, Laubholz geschnitzt, farbig gefaßt. Niedrige Stirn, flache Augenbrauen, lange Nase, breiter etwas geöffneter Mund, dessen Unterlippe links stark nach unten gezogen ist. Rosa Hautfarbe, schwarzer Schnurr- und Kinnbart aufgemalt. Innenseite sehr roh. Ausdrucksvolle Arbeit, vielleicht noch 18. Jh.  
Vermutlich Welschtirol.  
h = 33 cm Inv. Nr. 30.002
406. Riesenmaske, Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt, Ganzkopfmaste. Riesenkopf aus Vorder- und Hinterteil bestehend. Gesicht von mäßiger Plastik. Kopfhaar durch regelmäßigen Rillenschnitt angedeutet. Breite ziemlich flache Nase, Aug-

apfel mit Lidern deutlich abgesetzt. Mund mit kräftiger Unterlippe und sichtbaren Zähnen lächelnd geöffnet. Bezeichnung M I im Nacken. Hautfarbig gefaßt, Wangenruben rot aufgesetzt. Gute Arbeit, vielleicht noch 18. Jh.

Moena im Fassatal.

h = 35 cm

Inv. Nr. 14.102

407. Ungeheuermaske, aus Kupferblech getrieben. Tierkopfformig, mit stark vorgetriebener Schnauze. Augenbrauen aus eigenen Blechstreifen mit in Fransen geschnittenem aufgerolltem Rand. Wohl 17. Jh.

Südtirol.

h = 23 cm

Inv. Nr. 30.003

Abb.: Leopold Schmidt, Metallmasken in Mitteleuropa (Alte und moderne Kunst, Bd. III, Wien 1958, Heft 1/2, S. 31, Abb. 4).

Lit.: Paolo Toschi, *Arte popolare Italiana*, S. 307, Abb. 441.

### Wandtafel 1: Masken

408. Teufelsmaske. Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Stark plastisch geformt, lange Nasenspitze aufgeleimt. Quergeriefte Holzhörner in die Stirn eingesetzt. Lange spitze Ohren. Schwarzer Kopsack. Maske für das Krimmler Hexenspiel, vom Klammer Bauern aus der Pretttau im Ahrntal mitgebracht. Verwendet um 1938. Gute Arbeit, Anfang 20. Jh.

Pretttau-Krimml.

h = 47 cm

Inv. Nr. 44.042

Abb.: Anton Dörner, *Die Pretttau Volkschauspielbücher, ihre Besitzer und ihre Aufführungen* (Beiträge zur Volkskunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners, — Schlern-Schriften Bd. 53. Innsbruck 1948. Abb. 12).

409. Teufelsmaske. Grauensvolles Gesicht, Weichholz geschnitzt, ungefaßt, breitgesichtig, plastisch geformt, kräftige Haken-nase angenagelt. Schwarzes Kopffell. Als „Luzifer oder Verstellter“ zu einem Nikolausspiel gehörig. Eindrucksvolle Arbeit. Vielleicht frühes 19. Jh.

Seitental des Pustertales.

[Abb. 31]

h = 29 cm

Inv. Nr. 26.443

410. Teufelsmaske. Weichholz geschnitzt, farbig gefaßt. Gesicht mit sehr hoher Stirn, in der zwei Hörnerlöcher (Hörner fehlen). Die jetzt fehlende Nase war aufgeleimt. Kopffell. Als „Wildes Mannl“ zu einem Nikolausspiel gehörig. Wohl von ungeschultem Schnitzer. Frühes 19. Jh.

Seitental des Pustertales.

h = 24 cm

Inv. Nr. 26.444

411. Männermaske. Volksschauspielmaske, vollbärtiges Männergesicht, Weichholz, farbig gefaßt. Vollkommen plastisch behandelt mit sehr großflächigem Schnitt. An der Innenseite über dem Mundeinschnitt kleiner Hornknopf mit Schnur an einem Nagel befestigt, vermutlich zum Festhalten der Maske mit den Zähnen. Rotbraune Hautfarbe, Augenbrauen und Bart braun. 19. Jh.

Gries bei Bozen.

h = 32 cm

Inv. Nr. 17.983

412. Teufelsmaske, Weichholz, geschnitzt, mit Behelfsfarben gefaßt. Gesicht ohne Kinn, unter dem Mund schwarzes Ziegenfell-dreieck als Bart. Fellohren. Zwei echte Ziegenhörner auf Blechplatte auf dem oberen Maskenrand angesetzt. Als „Teufel oder Belzebug“ zu einem Nikolausspiel gehörig. Grobe Arbeit eines ungeschulten Schnitzers. 19. Jh.

Seitental des Pustertales.

h = 57 cm

Inv. Nr. 26.442

Abb.: Josef Gregor, Komödie (Wiener Jahrbuch für bildende Kunst, Bd. V, 1922, S. 128, Abb. 3).

413. Umzugsspielmaske. Bärtiges Gesicht, Weichholz geschnitzt, schwarz gefaßt. Mit Schnurr- und Knebelbart aus Borsten, auf Lederstücken angenagelt. Augenlöcher und Mund sehr roh eingeschnitten, Nase angesetzt. An der Innenseite des Mundes Drahtbügel angearbeitet, vermutlich zum Festhalten der Maske mit den Zähnen. 19. Jh.

Taufere Tal.

h = 24 cm

Inv. Nr. 34.590

414. Umzugsspielmaske. Teufelsgesicht, Weichholz geschnitzt, schwarz gefärbt. Außenseite stark plastisch geformt, Vorder- teil der langen Nase angeleimt. Offener plumper Mund mit vier eigens eingesetzten Zähnen. Aus dem Mund schlagendes Feuer durch Rotbemalung an den Mundwinkeln dargestellt. Wohl nach 1800.

Taufere Tal.

h = 28 cm

[Abb. 33]

Inv. Nr. 32.051

415. Umzugsspielmaske. Teufelsgesicht mit angeschnitztem, orna- mental wirkendem Bart. Weichholz geschnitzt, schwarz ge- färbt. Eigenartig stilisiert wirkend. 19. Jh.

Bruneck (erworben).

h = 25 cm

[Abb. 34]

Inv. Nr. 32.109

416. Hexenmaske. Hexengesicht, Hartholz geschnitzt, ungefaßt. Verzerrter Gesichtsausdruck. Stirn- und Wangenfalten durch Kerbschnitttrillen markiert. Augäpfel, Augumrandung, Augenbrauen und Zähne weiß angestrichen. Graues Kopffell. Angeblich von einem Nikolausspiel aus einem Seitental des Pustertales, aber wohl eher wie Inv. Nr. 34.553 aus dem Vintschgau. 18. Jh.

Vintschgau?

h = 25 cm

Inv. Nr. 26.445

Abb.: Leopold Schmidt, Das Österreichische Museum für Volkskunde (= Österreich-Reihe, Bd. 98/100) Wien 1960. Abb. 13.

417. Hexenmaske. Weibliche Maske von hexenhaftem Aussehen. Buchenholz geschnitzt, ungefaßt. Verzerrter Gesichtsausdruck, Stirn- und Wangenfalten durch starke Kerbschnitttrillen markiert. Augäpfel dunkelrot gefärbt. Wohl vom Vintschgauer Zuslrennen. Anscheinend von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 26.445.

Vintschgau.

h = 24 cm

Inv. Nr. 34.553

Lit.: Leopold Schmidt, Masken in Mitteleuropa. Volkskundliche Beiträge zur europäischen Maskenforschung (= Sonderchriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. I) Wien 1955. S. 64 f.

### Wandvitrine 2: Andachtsplastik

418. Knieende Madonna. Holzplastik. Hartholz, geschnitzt, farbig gefaßt. Madonna mit geneigtem Haupt und vor der Brust gekreuzten Armen, also wohl aus Weihnachtsdarstellung. Kleid blau, Mantille weinrot. Weichformige Plastik und Farben sehr ähnlich dem Christus in der Rast Inv. Nr. 30.455. 16. Jh.?

Meran (erworben).

h = 37,5 cm

Inv. Nr. 23.735

419. Relief: Erlösungsverkündigung durch Gottvater. Holz geschnitzt und farbig gefaßt. Gottvater mit ausgebreiteten Armen, die Heiligengeisttaube vor der Brust, darunter drei von Rosenblüten umgebene Rundmedaillons mit den Ligaturen der Namen Jesu, Mariens und Josephs, die von zwei Engeln gehalten werden. Zu Füßen der Gruppe Jesuskind auf dem Kreuze liegend. Wolkenumrahmung. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 30.514. 18. Jh.

Obervintschgau.

21 × 14,5 cm

Inv. Nr. 32.949

Abb.: Leopold Schmidt, Das Österreichische Museum für Volkskunde. Wien 1960. Abb. 29.

420. Relief: Krönung Mariens durch die Dreifaltigkeit. Holz geschnitzt und farbig gefaßt. Maria auf einem blauen Wolkenbaum knieend, von Gottvater und Gottsohn, beide auf Wolkenbänken sitzend, die Krone empfangend. Figur des hl. Geistes verloren. Maria in dunkelrotem Kleid und dunkelblauer Mantille. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 32.949. Meran (erworben).

19 × 13 cm

Inv. Nr. 30.514

421. Corpus Christi von einem Kreuzifix. Weichholz geschnitzt, ehemals farbig gefaßt. Arme und Dornenkrone fehlen. Vorderseite verwittert, vermutlich von einem Weg- oder Hauskreuz. Wohl um 1700.

Gröden.

l = 53,5 cm

Inv. Nr. 32.142

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Wien 1914, S. 8, Fig. 7).

422. Relief: Jünger am Ölberg. Laubholzgruppe geschnitzt, ungefaßt. Drei liegende Figuren parallel nebeneinander. Drei Scheibenhüte vor den schlafenden Gestalten abgestellt. Merkwürdig stilisiert. Eventuell Teil einer kleinen Fastenkrippe. Wohl frühes 19. Jh.

Südtirol.

17 × 16 cm

Inv. Nr. 29.976

423. Sitzfigur: Unser Herr im Elend (Christus in der Rast). Hartholz, geschnitzt und farbig gefaßt. Der sitzende Christus stützt das Haupt in die rechte Hand, die linke Hand liegt auf dem linken Knie und hielt vielleicht ursprünglich einen Rohrstab. Weiche Formgebung, ähnlich der knieenden Madonna Inv. Nr. 23.735. Vielleicht 17. Jh.

Krain (erworben).

h = 46 cm

Inv. Nr. 30.455

### Wände über Wandvitrinen 2 und 3

- 424.—429. Sechs Vortragseembleme. Aus Brettern ausgeschnittene Medaillons mit Darstellungen der Arma Christi. Vielleicht um 1800. Vermutlich von einer Christi-Leiden-Bruderschaft. Fulpmes (erworben).

h = 55 cm

Inv. Nr. 34.498—503

- a) Darstellung des Petruschwertes, an dem das Malchus-Ohr klebt, und einer Traglaterne mit eisernem Feuerkorb.

Inv. Nr. 34.498

b) Darstellung des Strickes und des Geldbeutels des Judas mit den 30 Silberlingen, vor einem dunkelgrauen rundovalen Wolkenkranz.  
Inv. Nr. 34.499

c) Darstellung des Ölbergkelches mit Kreuz als Leidensankündigung.  
Inv. Nr. 34.500

d) Darstellung des Hahnes, der nach dem Verrat des hl. Petrus dreimal gekräht hat, von einem rundovalen dunkelgrauen Wolkenkranz umrahmt.  
Inv. Nr. 34.501

e) Darstellung eines eisernen Handschuhes, einer gesenkten Fackel und eines mit der Fackel gekreuzten Stabes, vor einem rundovalen, dunkelgrauen Wolkenkranz.  
Inv. Nr. 34.502

f) Darstellung der Laterne der Häscher Christi, vor einem rundovalen, dunkelgrauen Wolkenkranz.  
Inv. Nr. 34.503

### Wandvitrine 3: Johanneshäupter und -schüsseln

430. Johannesschüssel. Kopf aus Weichholz, Schüssel aus Hartholz geschnitzt, ungefaßt. Jugendliches, bärtiges Männergesicht, langes gewelltes Haupthaar. Halswunde, Ohren- und Nasenöffnung gerötet. 16. Jh.?

Umgebung von Bozen.

dm = 33 cm

Inv. Nr. 27.305

431. Geißel. Holzgriff, 24 cm lang, mit den Buchstaben M S T bezeichnet. An Eisenring kurze Schlagkette aus langovalen Eisengliedern. Angeblich von Geißelbrüdern (bei Passionsprozessionen) verwendet. 18. Jh.?

Buchenstein.

l = 45 cm

Inv. Nr. 34.006

432. Johanneshaupt, auf der Schüssel. Holzgeschnitzt, farbig gefaßt. Kräftig geschnitztes, vollplastisches Haupt, lotrecht auf die schräggestellte gedrechselte Schüssel aufgesetzt. Langes Haupthaar, spitzer Bart, in der Mitte geteilt. Die Schüssel ruht auf einem profiliert geschnitzten Stumpf einer Tragstange. Zum Mittragen bei Prozessionen. Wohl 17. Jh. Fleimstal?

h = 38 cm

Inv. Nr. 25.409

433. Johanneshaupt. Kopf aus Weichholz geschnitzt, gefaßt. Jugendliches Männerantlitz, langes Haupthaar, in der Mitte geteilter Backenbart. Hals unten abgerundet, der Kopf ist auf einen Stiel mit beweglichem Holzscharnier aufgesetzt. Vgl. Inv. Nr. 6828, 6829, 25.409. Wohl 18. Jh.

Vermutlich Südtirol.

h = 33 cm

Inv. Nr. 30.118

434. Johanneshaupt. Kopf aus Weichholz geschnitzt, gefaßt. Jung-liches Männerantlitz, langes Haupthaar in der Mitte gescheitelt, langer Bart, die stilisierten Locken in der Mitte geteilt. Der nach unten abgerundete Hals läßt sich an einem Stäbchen nach vor- und rückwärts bewegen. Gegenstück zu Inv. Nr. 6828. 16.—17. Jh.  
Umgebung von Meran.  
h = 32 cm Inv. Nr. 6829  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 92/1.
435. Johanneshaupt. Kopf aus Weichholz geschnitzt, ungefaßt. Kopf mit langem Haupthaar, Stirn von Lockenkranz umgeben, breiter Kinnbart in der Mitte geteilt. Der nach unten abgerundete Hals läßt sich an einem Stäbchen nach vor- und rückwärts bewegen. Gegenstück zu Inv. Nr. 6829. 16.—17. Jh.  
Umgebung von Meran.  
h = 32 cm Inv. Nr. 6828
436. Judaskopf. Kleiner hanswurstartiger Kopf mit langer Nase, geschnitzt und gefaßt. Der nach unten abgerundete Hals läßt sich in einem Holzcharnier nach vor- und rückwärts bewegen. Vermutlich 17.—18. Jh.  
Vielleicht Gröden oder Villnöß.  
h = 20 cm Inv. Nr. 35.489

### Standvitrine 1: Religiöse Holzkleinplastik

#### O b e n :

437. Vollplastische Büste eines bärtigen Heiligen (Gottvaters?) auf einer Wolke über einem korinthischen Säulenkapitell. Vermutlich Aufsatzstück einer figuralen Prozessionsstange. Hartholz geschnitzt und gefaßt. 17.—18. Jh.  
St. Ulrich in Gröden.  
h = 31 cm Inv. Nr. 17.723
438. Hl. Hubertus mit dem Hirsch. Zirbenholz, aus einem Block geschnitzt, farbig gefaßt. Der Heilige in barockem Jagdkleid (grüner Rock, Pluderhosen, wadenhohe Stiefel, roter Schultermantel), auf einem Felsen knieend. Hinter ihm der weiße Hirsch mit dem Kreuz (Geweih fehlt). Um 1760.  
Südtirol.  
h = 33 cm Inv. Nr. 39.232
439. Hl. Dreifaltigkeit. Kleinplastikgruppe, Weichholz geschnitzt und gefaßt. Gottvater und Gottsohn zu beiden Seiten der Weltkugel sitzend, darüber auf einem Wolkenschnörkel die

Heiligengeisttaube. Zu Füßen der Gruppe zwei Engelsköpfe. Halbrunder Sockel mit Hohlkehle. 18. Jh.

Gröden.

[Abb. 20]

h = 27 cm

Inv. Nr. 33.023

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, S. 13, Fig. 11.

440. Martyrium des hl. Bartholomäus. Figurengruppe, Holz geschnitzt, farbig gefaßt. Auf durchbrochen geschnitztem rotweiß marmoriertem Sockel Gruppe: Hl. Bartholomäus an einem blattlosen Baumstumpf aufgehängt, mit weißem Lententuch bedeckt. Zwei dunkelhäutige Folterknechte schinden ihn. Der linke Knecht hält das Messer zwischen den Zähnen und reißt dem Märtyrer die Haut vom Oberarm, der rechte löst die Haut vom Arm ab. Stark farbig gehalten, der Heilige mit Inkarnat mit roten Blutspritzern. 17. Jh. Vermutlich Gröden.

h = 31,5 cm

Inv. Nr. 31.113

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, Taf. I/2.

441. Hl. Sebastian. Holzfigur geschnitzt und gefaßt. Mit Voluten verzierter, gelb-rot marmoriertem Sockel. Der Heilige lediglich mit einem Lententuch bekleidet, mit beiden Armen und dem rechten Fuß an einen mit fünf Aststummeln versehenen Baumstrunk gefesselt, stehend. Sein gelblicher Körper weist fünf Pfeilwunden auf. Um 1780?

Gröden.

h = 32,5 cm

Inv. Nr. 32.151

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Taf. I/6.

442. Kreuzabnahme. Vielfigurige kleinplastische Gruppe, Holz geschnitzt, farbig gefaßt. Kreuz und Figurengruppe auf einem grün gefaßten Sockel. Der vom Kreuz gelöste Leichnam Christi wird von einem auf einer Leiter stehenden Knecht am Arm herabgelassen und von einem zweiten Knecht mit den Armen aufgefangen. Am Fuß des Kreuzes kniet Magdalena, rechts steht Nikodemus, mit der linken Hand einen Arm Christi umfangend. Links Maria mit geneigtem Haupt und Johannes mit erhobener Hand. Am Kreuz befestigt Spruchband:

„Fui mortuus et ecce sum vivens in saecula  
saeculorum et habeo. Apoc. 1. cap. 18. v.“

Wolkenbauschen mit zwei Engelsköpfen über dem Kreuz vielleicht erst nachträglich angebracht. Sonst um 1730.

Vermutlich Gröden.

h = 40,5 cm

Inv. Nr. 35.996

443. Hl. Rochus. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Auf einem blau-weiß marmoriertem Sockel, auf dessen Vorderseite eine Rocaillekartusche mit Aufschrift „S. ROCHUS“. Der Heilige in bewegter Pose stehend. Das linke Knie entblößt, mit der rechten Hand das Gewand darüber hochraffend. Breiter grün-goldener Pilgerhut. Über dem blau-silbernen Gewand faltenreicher, rotausgefütterter Goldmantel. Brauner Schulterumhang mit zwei Pilgermuscheln, an der rechten Seite die golden gefaßte Pilgerflasche. Um 1760?  
Gröden?  
h = 38 cm Inv. Nr. 39.246
444. Flucht nach Ägypten. Figurengruppe, Holz geschnitzt und gefaßt. Maria auf dem Esel reitend, das Kind an der Brust. Joseph den Esel an einem Messingkettchen führend, den Blick zurückgewendet. Eingezogene nachgedunkelte Farben. Quersockel. 18. Jh.  
St. Ulrich in Gröden. [Abb. 18]  
h = 30 cm Inv. Nr. 13.907
445. Hl. Nikolaus. Holzfigürchen, geschnitzt und gefaßt. Heiliger im Bischofsgewand, mit Buch und Bischofsstab. Stehfigur auf fünfseitigem gelbmarmoriertem Postament. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 31.387. 18. Jh.  
Tirol.  
h = 26 cm Inv. Nr. 31.386
446. Hl. Papst Sylvester. Holzfigürchen, geschnitzt und gefaßt. Heiliger mit Tiara, Buch und Rind zu seinen Füßen. Stehfigur auf fünfseitigem graumarmorierten Postament. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 31.386. 18. Jh.  
Tirol.  
h = 26 cm Inv. Nr. 31.387
447. Jünglingsgestalt. Holzfigur, geschnitzt und farbig gefaßt, mit Lüsterfarben. Jüngling in eleganter Haltung, Hände beweglich eingesetzt. Knielanger weinroter Rock, vergoldeter Schultermantel, langes Haupthaar, Kronreif. Begleiter der hl. Drei Könige? Art des Martin Vinazzer, um 1700. Gegenstück zu Inv. Nr. 32.141.  
Gröden.  
h = 33 cm Inv. Nr. 32.140
448. Jünglingsgestalt. Holzfigur, geschnitzt und farbig gefaßt, mit Lüsterfarben. Jüngling in eleganter Haltung, Hände beweglich eingesetzt. Knielanger, dunkelblauer Rock, vergoldeter Schultermantel, innen grün. Langes Haupthaar, Kronreif.

Begleiter der hl. Drei Könige? Art des Martin Vinazzer, um 1700. Gegenstück zu Inv. Nr. 32.140.

Gröden.

h = 34 cm

Inv. Nr. 32.141

449. Kriegsknecht. Holzfigur, geschnitzt, dünn bemalt. Wohl aus einer Fastenkrippe. Stehfigur. Kurzärmeliger rosa-roter Rock, hellblaue Strümpfe, wadenhohe rotbraune Bühnenstiefel, Helmkappe mit aufgestülptem belappten Rand und Streifenkreuz. Schnurrbart. 17. Jh.

Bozen (erworben).

[Abb. 19]

h = 32,5 cm

Inv. Nr. 28.382

450. Agnus-Dei-Büste. Holzplastik, geschnitzt, gefaßt, teilweise vergoldet. Büste der hl. Agnes (?) auf einem Volutensockel. In diesen vorn eingelassen (unter Glas, von Silberfadenchenille umgeben) Agnus-Dei-Wachsbossierung mit Profil-Bildnis: „SALVATOR MUNDI. SALVA NOS. ROMA.“ Büste auf der Rückseite bezeichnet und datiert: M. V. 1726. Also von Martin Vinazzer.

Gröden.

h = 46 cm

Inv. Nr. 24.802

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, S. 5, Fig. 4).

451. Reitende Muttergottes. Kleine Holzplastik, geschnitzt und gefaßt. Flucht nach Agypten, Maria auf dem Esel reitend, das Kind an der Brust. Blaue Mantille, rotes Kleid, am Sattel hängt eine Kürbisflasche. Wohl Teil einer Gruppe, vgl Inv. Nr. 13.907. 18. Jh.

Südtirol.

h = 26 cm

Inv. Nr. 32.436

452. Stehende Madonna. Devotionalkopie eines Gnadenbildes in der Art von Maria Einsiedeln. Weichholz geschnitzt und gefaßt. Standfigur, auf dem rechten Arm das bekleidete Jesuskind mit Weltkugel. Gesicht ursprünglich schwarz, stark abgeblättert. Weinrotes Kleid, goldener Schultermantel, blauer Schleier. Auf der Rückseite Beglaubigungssiegel mit Darstellung des gleichen Gnadenbildes, Siegellack. Um 1700.

Südtirol.

h = 21,5 cm

Inv. Nr. 32.056

453. Stehende Madonna. Wohl Devotionalkopie eines Gnadenbildes. Weichholz geschnitzt und gefaßt. Standfigur, auf dem

- rechten Arm das Jesuskind mit Weltkugel. Brauner Rock, weißer Schultermantel, Kind in rotem Kleid. 18. Jh.  
St. Ulrich in Gröden.  
h = 28 cm Inv. Nr. 13.906  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Taf. I/1).
454. Muttergottes mit Kind in tabernakelartigem Gehäuse. Weichholz geschnitzt und gefaßt. Säulenaltärchen mit Volutenbogen und profiliertem Sockel. In der Nische gekrönte Madonna mit gekröntem Kind und Szepter (Gliederpuppe, bekleidet), vor blauem, gelbgesternten Hintergrund. Wallfahrtsdevotionalie. 19. Jh.  
Gröden.  
h = 26 cm Inv. Nr. 32.149  
Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, Taf. XI/9).
455. Sitzende Madonna. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Maria mit dem Kind (gewickelt). Strahlennimbus abgebrochen. 18. Jh.  
Gröden.  
h = 14 cm Inv. Nr. 32.156
456. Christus im Kerker. Hartholz geschnitzt, bemalt. Christus in dunkelblauem Gewand mit den Händen an eine Steinsäule und an die Kerkermauer gefesselt. Steht in einem nischenartigen Gemäuer, das hinten von zwei vergitterten runden Luken durchbrochen ist. Über dem Nischenbogen die Inschrift: „CHRISTUS CAPTIVUS“. Vielleicht Teil einer Fastenkrippe. 17.—18. Jh.  
Südtirol. [Abb. 21]  
h = 21,5 cm Inv. Nr. 25.407
457. Figurengruppe: Geißelung Christi. Nadelholz geschnitzt und bemalt. Geschnitzter Sockel und vier Figuren darauf. Christus an einem Strick gebunden wird von zwei Söldnern mit Stachelkeulen bedroht und von einem dritten bespieden. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 36.817, als Teil einer Fastenkrippe, wohl von einem Angehörigen der Schnitzerfamilie Probst gearbeitet. Um 1800.  
Luttach im Tauferertal (erworben).  
h = 18 cm Inv. Nr. 36.816
458. Figurengruppe: Kreuztragung Christi. Nadelholz geschnitzt, Fassung stark gedunkelt und beschädigt. Glatte Standbrett mit fünf Figuren. Zwei davon [Maria und Joseph (?)] ursprünglich nicht dazugehörig. Kreuztragung: Christus wird

an einem Strick geführt, ein zweiter Söldner steht hinter dem Kreuz mit gegen Christus erhobener Hand. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 36.816, als Teil einer Fastenkrippe, wohl von einem Angehörigen der Schnitzerfamilie Probst gearbeitet. Um 1800.

Luttach im Tauferertal (erworben).

h = 18,7 cm

Inv. Nr. 36.117

Lit.: Josef Ringler, Eine Probst-Fastenkrippe in Kölner Privatbesitz (Schlern, Bd. 34, Bozen 1960, S. 173 ff.).

459. Hl. Kassian. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Standfigur, Bischof mit Stab in der rechten und Buch in der linken Hand. Postament aus leicht getöntem Blankholz. 18. Jh.

Gröden?

h = 18,5 cm

Inv. Nr. 28.381

U n t e n:

Vier Evangelisten-Figuren.

460. Hl. Lukas. Zirbenholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Standfigur. Faltengewand, Buch in die linke Hüfte gestützt. Zu Füßen lagernder Stier und kleines Tintengefaß. Sechseckiger Sockel. Um 1730.

Gröden?

h = 38 cm

Inv. Nr. 39.239

461. Hl. Markus. Zirbenholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Standfigur. Faltengewand, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch. Zu Füßen liegender Löwe. Sechseckiger Sockel. Um 1730.

Gröden?

h = 40 cm

Inv. Nr. 39.240

462. Hl. Matthäus. Zirbenholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Standfigur. Faltengewand, mit der linken Hand ein aufgeschlagenes Buch vor die Brust haltend. Zu Füßen ein Adler. Sechseckiger Sockel. Um 1730.

Gröden?

h = 39,5 cm

Inv. Nr. 39.241

463. Hl. Johannes Evangelist. Zirbenholz geschnitzt, dunkel gebeizt. Standfigur. Faltengewand. Mit der linken Hand geschlossenes Buch an der Seite haltend. Zu Füßen ein schwebend schreitender Engel. Sechseckiger Sockel. Um 1730.

Gröden?

h = 41 cm

Inv. Nr. 39.242

## Sockel

464. Henkersknecht, knieend. Holzfigur, geschnitzt und gefaßt. Bärtige männliche Gestalt, mit dem rechten Bein auf einem (wohl nicht ursprünglichen) Holzschreit knieend, den rechten Arm seitwärts ausgestreckt. Hemd geöffnet. Rock mit langem Schoß, lange rote Hosen, bis zu den Knien aufgekrempt. Mund halb geöffnet. Wohl von einem Kalvarienberg. 17. Jh.

Vermutlich Pustertal.

h = 65 cm

Inv. Nr. 39.428

## Doppelpult:

### Graphische Andachtsbilder von Südtiroler Wallfahrten

465. Abtei, Hl. Kreuz.  
Lithographie, C. A. Czichna, Innsbruck.
466. Agums, Gekreuzigter.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
467. Aufkirchen, Pieta.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
468. Bozen, sel. Heinrich.  
Stahlstich, J. Obwexer und W. Unger. Verlag Wagner, Innsbruck.
469. Bozen, sel. Heinrich.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
470. Brennerpaß, St. Valentin.  
Stahlstich, H. J. Stanley und W. French.
471. Brixen, hl. Kassian.  
Kupferstich, Jungwirth, München, dat. 1779.
472. Brixen, Hl. Ingenuin.  
Kol. Lithographie, J. Obwexer und J. Burger. Verlag Wagner, Innsbruck.
473. Brixen, sel. Hartmann.  
Kol. Lithographie, R. v. Attlmayer und J. Burger. Verlag Wagner, Innsbruck.
474. Bruneck, Ursulinerinnen, Gnadenreiches Jesulein.  
Kupferstich, 18. Jh.
475. Cortina d'Ampezzo, Maria von der Verteidigung.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
476. St. Lorenzen im Pustertal, Kruzifix.  
Kupferstich, Jakob Damata, dat. 1805.
477. St. Pauls in Eppan, Unsere liebe Frau auf der Rast.  
Lithographie Joh. Kravogl, Innsbruck, dat. 1875.

478. Kurtatsch, Schmerzhafte Muttergottes.  
Kupferstich auf Seide, dat. 1733.
479. Kaltern, Franziskanerkloster, hl. Antonius von Padua.  
Kupferstich, S. T. Sondermayer, Augsburg.
480. Innichen, St. Candidus.  
Kupferstich, Klauber, Augsburg.
481. Kaltern, Schmerzhafte Maria.  
Kupferstich.
482. Kaltern, Schmerzhafte Maria.  
Lithographie.
483. Lana, Maria Lourdes.  
Lithographie.
484. Meransen, Aubet, Cubet, Querre.  
Kupferstich, 18. Jh.
485. In der Mörre, Betende Madonna.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
486. Neumarkt, Kapuzinerkloster, Madonna.  
Kupferstich.
487. Neumarkt, Kapuzinerkloster, Madonna.  
Lithographie.
488. Neumarkt, Kapuzinerkloster, Madonna.  
Lithographie, C. Redlich, Innsbruck.
489. Neustift bei Brixen, Madonna.  
Kupferstich.
490. Oberlana, Mariahilf.  
Lithographie, Joh. Pachmayer, Prag.
491. Oberlana, Kapuzinerkloster, Mariahilf.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
492. Obermais, hl. Valentin.  
Kupferstich, 18. Jh.
493. Prettau, Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl).  
Kupferstich.
494. Riffian, Pieta.  
Lithographie, J. N. Teutsch, Bregenz.
495. Saalen bei St. Lorenzen, Maria Loretto.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
496. Säben bei Klausen, Madonna.  
Originalzeichnung von C. Redlich, Innsbruck  
(Vorzeichnung für 497).
497. Säben bei Klausen, Madonna.  
Lithographie, C. Redlich, Innsbruck  
(nach Vorzeichnung 496).

498. Säben, Ecce homo.  
Kupferstich, 18. Jh. (Photokopie).
499. Sterzing, Pfarrkirche, Maria Trost.  
Kupferstich, S. T. Sondermayr, Augsburg.
500. Sterzing, Pfarrkirche, Maria Trost.  
Lithographie, C. Redlich, Innsbruck.
501. Trafoi, Drei Brunnen, Madonna.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck.
502. Trafoi, Drei Brunnen, Madonna.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck  
(Ausführung in lila).
503. Trafoi, Drei Brunnen, Madonna.  
Lithographie, Joh. Kravogl, Innsbruck  
(Ausführung in ziegelrot).
504. Trens bei Stilfes, Madonna.  
Kupferstich (Photokopie).
505. Trens bei Stilfes, Madonna.  
Lithographie, C. Redlich, Innsbruck.
506. Trens bei Stilfes, Madonna.  
Lithographie.
507. Tschengls. Madonna.  
Lithographie.
508. Untermais bei Meran, Prager Jesuskind.  
Kupferstich, Klauber, Augsburg.
509. Vahrn, Georgskirche, Madonna.  
Kupferstich, J. G. Prunner.
510. Weißenstein, Madonna.  
Kupferstich, Klauber, Augsburg, dat. 1753.
511. Weißenstein, Madonna.  
Lithographie, C. Gisinger, Bozen, dat. 1853.

- Lit.: Gustav Gugitz, Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten. Wien 1950.
- Oswald Menghin, Gründungsbilder von Wallfahrtsorten in Südtirol (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XX, 1914, S. 14 ff.).
- G. Dahlke, Das Mutter-Gottesbild zu Aufkirchen (Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bd. IV, Wien 1978, S. XCVI ff.).
- S. Maria ad tres fontes. Die Gnadenstätte zu den heiligen drei Brunnen bei Trafoi in Tirol. 2. Aufl. München 1886.
- Anselm Sparber, Die Marienwallfahrt Trens. Ihre Geschichte kurz dargestellt. Trens 1928.
- Leonhard Franz, Die Heiligen drei Jungfrauen von Meransen (Schlern, Bd. XXVII, Bozen 1953, S. 32 ff.).

## Wand

512. Gnadenbild von Trens, Devotionalkopie. Ölbild auf Leinwand. Das Gnadenbild als stehende gekrönte Muttergottes mit gekröntem, halb entblößtem Kind links. Weiße Mantille seitlich von zwei weißen Herzen gerafft. Blaues Kleid. Brust mit vier Zopf-, Metall- und Rosenketten behangen, an denen sieben weiße Herzen (eines davon mit Darstellung der Verkündigung), ein Skapulier mit IHS-Monogramm und drei Medaillen (mit Jesus- und Marien-Ligaturen und Porträt?), sowie ein Medaillon mit der Aufschrift „St. Maria von Trens, ist am Gnadenbildniß berührt worden. 1827“ hängen.

Trens.

147 × 90 cm

[Abb. 25]

Inv. Nr. 53.453

### Wandtafel 2: Votivbilder

513. Votivbild, Öl auf Holz, mit drei Gnadenbildern auf Wolken, nämlich Muttergottes von Pine, Dreifaltigkeit, Hl. Joachim und Anna. Rechts unten knieende Votantin. In Kartusche „Ex voto 1771“.

Fleimstal?

28 × 34 cm

Inv. Nr. 25.410

514. Votivbild, Öl auf Leinwand, auf Holz aufgezogen, mit stehender Madonna mit gefalteten Händen auf Wolke. Unten knieend rechts Mann mit Dreispitz und Degen, links Frau mit Fächer, die mit je einer Hand ihr Herz dem Gnadenbild reichen. Bezeichnet „Ex voto 1732“.

Schenna bei Meran.

18,5 × 26 cm

Inv. Nr. 23.762

515. Votivbild, Öl auf Leinwand. Dunkler Kulissenraum, darüber auf Wolke hl. Blasius als Bischof mit brennender Kerze, dem links unten knieenden Mann zugewendet. Rechts Tisch mit Gefäßen und Besteck. Sehr undeutlich bezeichnet „EX VOTO 1717“. Vielleicht aus der Blasiuswallfahrt Braunsberg bei Lana.

Südtirol.

31 × 38 cm

Inv. Nr. 25.411

516. Votivbild, Öl auf Holz. In den Wolken oben Dreifaltigkeit, Mitte hl. drei Könige, rechts hl. Ottilie. Augenpaar in der Erdzone unten links auf blauem Sockel. Bezeichnet „EX VOTO 1781“. Farbschicht stark beschädigt. Vielleicht von der Filialkirche zur hl. Ottilie in Amlach.

Bruneck (erworben).

27,5 × 22 cm

Inv. Nr. 32.068

517. *Votivbild, Öl auf Holz. Mühlwasser, in dem ein Mädchen einem Gewölbe zutreibt. Ein großer Engel fliegt über ihm, darüber in Wolken links hl. Gertrud (mit Spindel), in der Mitte Maria als bekleidetes Gnadenbild, darüber Dreifaltigkeit, rechts und links von (sehr undeutlichen) Heiligendören adoriert. Unten schmales Schriftfeld: „A. 1759 den 16. Juni ist mein Kind von 4 Jahren Gertraudh Lanzingerin bey alhiefigen Schmalzwäger in Bach gefallen, durch 17 Häuffer geschwumen und lebendig geblieben.“ Rechts am Haus „EX VOTO 1759“. Vielleicht in Beziehung zu der Gertrud-Wallfahrt in Dreikirchen bei Barbian.*

Südtirol.

41,5 × 30 cm

Inv. Nr. 32.954

518. *Votivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild „S. Maria vom guethen Rath“, zur Seite links der hl. Sylvester, rechts der hl. Antonius von Padua, zwischen beiden Flammenherz, darunter Schriftband „EX VOTO 1766“. Unten Viehherde. Unteres Fünftel fast ganz abgeblättert.*

Pfalzen bei Bruneck.

32 × 23 cm

Inv. Nr. 32.067

519. *Votivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild hl. Maria in Barockkleid, auf Wolke. Kulissenraum unten schwach angedeutet. Links kniet Mädchen in Tracht (grüne Joppe, rotes Mieder, weiße Schürze), Blumen im Haar. „Vater dein will geschehe EX VOTO 1800“. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 28.454.*

Ahrntal.

24,5 × 18,5 cm

Inv. Nr. 28.455

520. *Votivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild hl. Maria in Barockkleid, auf Wolke. Vom Raum unten nur Fußboden sichtbar, auf Schemel kniet Mädchen in Tracht (blaue Joppe, rotes Mieder, weiße Schürze), Blumen im Haar, „EX VOTO 1793“. Von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 28.455.*

Ahrntal.

22 × 17 cm

Inv. Nr. 28.454

521. *Votivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild Pieta (von Mais bei Meran), links hl. Walburga (? Äbtissin mit Kreuz) auf Wolken. Unten kniet Frau in Tracht mit Schneppenhaube. Bezeichnet „EX VOTO 1769“.*

Umgebung von Meran (erworben).

24,5 × 19 cm

Inv. Nr. 24.766

522. Motivbild, Öl auf Holz. Kulissenraum, rechts Altar, darauf großes Kreuzifix, an dem Magdalena kniet, es von rückwärts umfassend. Links vorn kniet auf Altarstufe Votant in dunkler Tracht, mit weißen Strümpfen, weißer Halskrause, neben sich grünen Hut liegend. Bezeichnet „EX VOTO 1756“. Vielleicht von der ehemaligen Magdalenenwallfahrt in Ridnaun.  
Eisacktal.  
18,5 × 14 cm Inv. Nr. 28.450
523. Motivbild, Öl auf Holz. Oben Gnadenbild, Maria mit Kind, Szepter, in weitem blauen Mantel, rotes Kleid glockenartig stilisiert. Unten Berglandschaft angedeutet, im Vordergrund auf Wiese beisammenstehend zwei rote Herzen, über denen schräg ein braunes Kreuz liegt. Bezeichnet „EX VOTO 1722“. Wohl von der gleichen Hand wie Inv. Nr. 28.452.  
Eisacktal?  
22,5 × 18,5 cm Inv. Nr. 28.453
524. Motivbild, Öl auf Holz. Oben Mitte Gnadenbild, Maria mit Kind und Reichsapfel, Szepter, Krone, Mantille, auf Wolke, über Fegefeuer mit zwei Arme Seelen. Rechts in Wolken unten hl. Sebastian am Baum, links unten knieend Frau in Tracht (rotes Mieder, weißes Goller, weiße Schürze, Rosenkranz). Auf der Wolke bezeichnet „EX VOTO“. Gleiche Hand wie Inv. Nr. 28.458.  
Vermutlich Ahrntal.  
26 × 19 cm Inv. Nr. 28.459
525. Motivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild, Maria mit Kind und Reichsapfel, Szepter, Krone, Mantille, auf Wolke, links knieend Frau in Tracht (grüne Joppe, rotes Mieder, weißes Goller, weiße Haube). Über ihr oben links Spruchband „Dein Wille geschehe!“ Gleiche Hand wie Inv. Nr. 28.459.  
Ahrntal.  
24 × 20 cm Inv. Nr. 28.458
526. Motivbild, Öl auf Holz. Oben Gnadenbild, Maria mit Kind, Szepter und Krone, auf Wolke. Unten von links Schutzengel, zwei kleine Kinder an den Händen führend (tot, Kreuz überm Kopf), in weißen Kleidern mit roten Bändern. Bezeichnet „EX VOTO 1867“. Anhänger oben angeschnitzt.  
Ahrntal.  
13,8 × 12 cm Inv. Nr. 28.457
- Lit.: Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 3: Tirol und Vorarlberg. Wien 1956.

## Standvitrine 2: Südtiroler Votivbilder und Weihegaben

O b e n:

527. Sel. Heinrich von Bozen. Hinterglasbild, bezeichnet „B. Henricus de Bolzano“. Der Selige zwischen zwei Gruppen verschiedener bäuerlicher Geräte stehend dargestellt. Um 1800. Bozen? [Abb. 22]  
20 × 16 cm Inv. Nr. 40.339  
Abb.: Leopold Schmidt, Das österreichische Museum für Volkskunde. Wien 1960. Abb. 24.
528. Votivbild, Öl auf Holz. Oben über Wolke Mariengnadenbild. Unten links kniet Votantin in Tracht. Bezeichnet „Ex Voto 1801“.  
Trens?  
23 × 16 cm Inv. Nr. 27.011
529. Votivbild, Öl auf Holz. In den Wolken Ecce homo in rotem Mantel und Wallfahrtsmadonna Typus Maria vom guten Rat. Unten Kulissenraum mit Mittelnische, an der rechts der Votant kniet (graue Joppe, roter Brustfleck, schwarze Kniehose, helle Strümpfe). Bezeichnet „EX VOTO 1780“. Vielleicht aus Arnbach bei Sillian.  
Pustertal.  
30,5 × 24 cm Inv. Nr. 43.085
530. Votivbild, Öl auf Holz. Gnadenbild Maria vom guten Rat über Wolkenbank, darunter in Kulissenraum knieende Votantin in Tracht, ein brennendes Herz über den gefalteten Händen. Schräg liegende Kartusche links mit „Ex voto 1780“.  
Bruneck.  
27 × 20 cm Inv. Nr. 34.598
531. Votivbild, Öl auf Holz. Im Bildfeld Bauernhof mit eingeschossigem Wohnhaus, Brunnen und Zaun. Vorm Fenster rechts ein Mann, der einen Geldbeutel einwirft. Über der Berglandschaft links oben auf Wolkensaum hl. Antonius von Padua, mit der Linken auf das Ereignisweisend. Schriftfeld unten: „In 1697 Jar, hat ein dieb einen Paur in Gericht Schenegg, an einen Freytag ein Seckhl gelt entfrembt, sobalte der Paur wargenumben, hat Ehr sein Zuefflucht zu Gott vnd den H. Antony von Pädüä genumben, siehe wunder, den freytag darauf weil der Paur mit sein Leitn bei der nacht (Text gehn nun in Schreibschrift über und wird unleserlich) gessen, hat der Dieb daß gelt wiederumb ins fenster eingeworfen, zu schuldigsten Danck und wirdigster

gedechtnus des heiligen Antoni ist . . .“ Vielleicht von Niederrasen (heutige Kapelle freilich erst 1698 erbaut).

Bruneck (erworben).

[Abb. 27]

40,5 × 30 cm

Inv. Nr. 34.599

532. Motivbild, Öl auf Holz, in schwarzem Rahmen. Rechts unten kniet kleiner Votant, links öffnet sich andeutungsweise die Landschaft. Die hl. Gestalten über der Wolkenbank sind wohl Gottvater (mit Pestpfeilen) und der hl. Evangelist Johannes. 1706. Vielleicht von der Bergkapelle am Hinteren Hirzerer.

Südtirol.

46 × 35 cm

Inv. Nr. 26.738

533. Motivbild, Öl auf Holz. Frau mit Schneppenhaube mit Kind, links oben hl. Johannes von Nepomuk, von dem Gnadenstrahl auf das Wickelkind ausgeht. Links unten Schriftfeld: „EX VOTO 1727“. Vielleicht aus der Pfarrkirche von Bruneck, wo sich eine Johann-Nepomuk-Wallfahrt befand.

Bruneck.

34,5 × 27 cm

Inv. Nr. 32.066

534. Motivbild, Öl auf Holz. Freie Gebirgslandschaft, in der unten die Familie kniet, links die Männer (Vater in blau-graue Langrock, dann Söhne, davon einer Kapuziner, einer im roten Brustfleck, die drei anderen in hellen), davor ein kleiner Bub in grünem Rock knieend. Rechts die Frauen (drei mit Hut, eine mit weißer Schürze und Jungfernhäubchen). Davor ein kleines Mädchen in grünem Kleid. Die erste der drei Frauen gestorben (Kreuz über den gefalteten Händen). Vor den Kindern ganz in der Mitte zwei Kleinstkinder gewickelt, auf blauem Polster, tot. Über der Familie auf Wolken hl. Maria (sitzend, mit Kind rechts), links knieend hl. Johannes der Täufer, rechts knieend hl. Antonius von Padua. Beschriftet: „Jakob Red Alpögger 1831. Agnes Prannstätter.“

Pustertal.

38 × 32,5 cm

[Abb. 28]

Inv. Nr. 34.600

### Mineralische Devotionalien

535. Pieta, Gipsrelief, gegossen. Devotionalkopie des Gnadenbildes von Maria Weißenstein. In der Mitte quer gebrochen (auch als Nachbildung des Kultgegenstandes). Derartige Kopien in der Größe des Originals wurden in Weißenstein im 18. Jh.

verkauft, bei der Aufhebung 1787 fanden sich an hundert solche Kopien dort vor. 18. Jh.

Gröden (erworben).

h = 20 cm

Inv. Nr. 32.205

Lit.: Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 197.

536. Ovale Alabasterrelief in geschnitztem Holzrahmen. Mann in Langrock und Kniebundhosen kniet mit betend erhobenen Händen vor Pieta, die auf einer Wolke schwebt. Rechts und links Fichtenbäumchen. Nach der Legende der Auffindung des Gnadenbildes von Maria Weißenstein. 17.—18. Jh.  
Gröden.

13,5 × 12,5 cm

Inv. Nr. 32.948

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, S. 7, Fig. 6).

537. Tonrelief mit Darstellung der hl. Christophorus und Maria. Oval, gebrannt. Vielleicht 16. Jh.

St. Walburg im Ultental.

7,5 × 7 cm

Inv. Nr. 24.864

538. Wallfahrtsmedaillon aus gebranntem Ton, mit plastischer Auflage in rot: Name Jesu und Herz. Herzform, blau mit rot bemalt. Wohl frühes 19. Jh.

Südtirol.

h = 8,5 cm

Inv. Nr. 27.679

539. Reliefmedaillon, aus weißem Speckstein geschnitten. Rundoval mit Darstellung der Muttergottes mit Kind, Halbfigur in der Art des Mariahilf-Bildes. Bezeichnet und datiert: Martin Vinazza 1730.

Gröden.

12 × 10 cm

Inv. Nr. 26.723

Abb.: Arthur Haberlandt (Werke der Volkskunst, Bd. II, 1914, S. 6, Fig. 5).

### Salzkirchen

540. Kirchlein, aus einem Block Holz geschnitzt, mit Satteldach und Dachreiter. Innen gehöhlt, an der rechten Giebelseite viereckige Eingrifföffnung zur Weihsalzentnahme, ursprünglich mit Schiebedeckel verschließbar. Über dem Kreuzfirst steigt das rote Turmdach in Form eines Spitzkegels auf. Kanten mit Kerbschnittleisten verziert. Auf der Schauwand zwei eingekerbte Sternrosetten. Fassung: Traufseitige Wand

blau, Giebelseiten weiß, Dach ockergelb, Turmgiebel weiß,  
Dach blau, Kegeldach rot. 18. Jh.

Lengstein im Eisacktal.

h = 29,8 cm

Inv. Nr. 32.468

541. Weihsalzbehälter, Holz geschnitzt. Mit Deckel, vorn mit  
Öffnung zur Weihsalzentnahme, Vorderseite links und rechts  
um die Öffnung mit erhabener Zackenleiste verziert. Reste  
roter und schwarzer Bemalung. Dat.: 1801.

Tauferer Tal?

h = 12 cm

Inv. Nr. 17.563

### Votivgaben

542. Votivmännchen aus Eisen, geschmiedet. Schweres Figürchen.  
Vorderseite leicht gewölbt, scheibenförmiger Kopf mit ein-  
gehauenen Augen, Nase und Mund. Rundgeschmiedete Arme  
zum Gebetsgestus frei vor die Brust erhoben. Füße unten  
flach ausgeschmiedet, Zehen ausgeschnitten. Ausgrabung,  
wahrscheinlich aus dem Nonsberg stammend. Vielleicht 16. Jh.  
Südtirol.

h = 16 cm

Inv. Nr. 25.166

Lit.: Rudolf Kriss und Lenz Kriss-Rettenbeck, Eisenopfer.  
München 1957 (keine direkten Parallelen).

543. Augenvotiv. Holz geschnitztes Augenpaar, mit Augenumge-  
bung, naturfarben auf rotem Grund. Gelber Sockel.

Maria Trens?

15 × 10,5 cm

Inv. Nr. 27.012

544. Votivhand. Rundplastisch geschnittene rechte Hand. Ungefaßt,  
zwei rote Farbflecken vielleicht Andeutungen von Wunden.  
Frühes 18. Jh.

Niederrasen bei Olang.

l = 22 cm

Inv. Nr. 18.484

545. Votivarm. Rundplastisch geschnittener Arm. Ungefaßt. 18. Jh.  
Niederrasen bei Olang.

l = 31 cm

Inv. Nr. 18.483

546. Votivkopf. Vorderkopf, rundplastisch geschnitzt, hinter den  
Ohren flach abgeschnitten. Frauengesicht mit in die Stirn  
reichender Schneppe (vgl. Votivbild Inv. Nr. 32.066). Frühes  
18. Jh.

Niederrasen bei Olang.

h = 14,5 cm

Inv. Nr. 18.485

547. Votivbein, Ober- und Unterschenkel mit Fuß. Rundplastisch aus Holz geschnitzt, ungefaßt, rote Farbstellen deuten vermutlich Wunden an. 18. Jh.  
Niederrasen bei Olang.  
l = 18 cm Inv. Nr. 18.482
548. Votivbein. Rundplastisch aus Holz geschnitzt, ungefaßt. 19. Jh.  
Trens.  
l = 13 cm Inv. Nr. 27.014
549. Votivbein. Plastisch aus Holz geschnitzt, fleischfarbig gefaßt. 18. Jh.  
Trens.  
l = 21 cm Inv. Nr. 27.013
550. Votivbein, bis zum halben Oberschenkel. In fast natürlicher Größe rundplastisch naturgetreu aus Holz geschnitzt, mit (wohl krankhafter) Verdickung. Ungefaßt, oben etwas verwittert. Mitte 18. Jh. Vgl. gestaltlich Inv. Nr. 18.488.  
Niederrasen bei Olang.  
l = 55 cm Inv. Nr. 18.480
551. Votivbild, Öl auf Holz. Oben hl. Antonius von Padua auf Wolke knieend, das Votivbein (ungefähr entsprechend Inv. Nr. 18.480) links an der Seitenwand der imaginären Architektur hängend. Darunter Schrift „EX VOTO Joseph Weidacher, 1765“.  
Niederrasen bei Olang.  
26 × 17,5 cm Inv. Nr. 18.488  
Lit.: Hermann Mang, Heimatliche Kirchfahrten. 2. Aufl. Brixen 1941.  
Hermann Mang, Gli Ex voto dell' Alto Adige (III. Congresso Nazionale di Arti e Tradizioni popolari. Rom 1934).

#### Stachelkugeln als Gebärmuttervotive

552. Stachelkugel. Ungefaßte Holzkugel mit langen sorgfältig geschnitzten Stacheln. 19. Jh.  
Trient (erworben).  
dm (der Kugel) = 3 cm Inv. Nr. 27.019
553. Stachelkugel, als „Bärmutter“ bezeichnet. Gedrehte Holzkugel, ungefaßt. Als Stacheln Eisennägel mit abgewickten Köpfen verwendet.  
Pustertal.  
dm (der Kugel) = 5,5 cm Inv. Nr. 27.017

554. Stachelkugel. Aus hartem Holz gedrehte Kugel, ungefaßt. Die Stacheln gedrehte schmale Kegel. Villnöftal.  
dm (der Kugel) = 5 cm Inv. Nr. 27.018
555. Stachelkugel. Ungefaßte Holzkugel, kurze Holzstacheln. Trens.  
dm (der Kugel) = 4 cm Inv. Nr. 27.016  
Lit.: Wilhelm Hein, Die Opfer-Bärgmutter als Stachelkugel (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. X, Berlin 1900, S. 420 ff.).  
Rudolf Kriss, Das Gebärgmuttermotiv. Ein Beitrag zur Volkskunde nebst einer Einleitung über Arten und Bedeutung der deutschen Opfergebräuche der Gegenwart. Augsburg 1929.
556. Votivtafel, Majolika. Auf weißem Grund blau bemalt, grüner Rand. Darauf knieendes Elternpaar, links Mann in Langrock, rechts Frau mit flehend erhobener rechter Hand. Zwischen den Eltern zwei mit Totenkreuzen bezeichnete Wickelkinder und ein ebenfalls mit einem Kreuz bezeichnetes knieendes Mädchen. Darüber in den Wolken hl. Aloysius mit Kreuz, von ihm Gnadenstrahlen auf die Gruppe. Mitte 18. Jh. Tirol?  
26,5 × 17,5 cm Inv. Nr. 26.052
557. Tonmedaillon mit Reliefdarstellung der Erscheinung der Madonna gegenüber dem Hirtenmädchen Dominica Targa in Montagnaga, 1729: Gnadenbild von Pine. Ton gebrannt, bemalt.  
Meran (erworben). [Abb. 26]  
18 × 12,5 cm Inv. Nr. 23.736  
Lit.: Hermann Mang, Heimatliche Kirchfahrten. 2. Aufl. Brixen 1941. S. 118 f.

U n t e n:

558. Hausaltar, Weichholz geschnitzt und farbig gefaßt. Krönung Mariens, Hochreliefgruppe auf einem barocken Volutensockel. Vor einer Wolkenwand Maria knieend, Gottvater und Christus auf Wolkenbänken sitzend halten die Krone über dem Haupt Mariens. Bekrönung der Gruppe durch die (jetzt fehlende) Heiligengeisttaube. Auf der Rückseite signiert und datiert: Martin 17 17 Vinazer.  
Tauferer Tal (erworben).  
h = 45 cm Inv. Nr. 17.584

559. Weihwasserkessel, Ton, farbig glasiert, in Form eines Totenkopfes. Flacher Teller mit wellenlinienartig aufgebogenem Rand, in den Tellerspiegel Zifferblatt eingeritzt. Auf dem Teller aufliegend Totenkopf (Schlange windet sich durch die Gesichtshöhlen). Graugelber Grund, Ziffern und Gesichtskonturen manganbraun, Umrandung grün. Frühes 19. Jh. Meran (erworben).

dm = 16,5 cm

Inv. Nr. 31.893

560. Tischesargl. Kleiner Sarg aus Holzbrettchen zusammengefügt, farbig gefaßt (ockergelb mit schwarzen Einfassungen und Zeichen wie Kreuz, Ligaturen der Namen Jesu und Mariens an den Stirnseiten). Giebeldachbretter aufklappbar. Im Inneren ein von (nachgebildeten) Würmern, Mäusen usw. zernagter Leichnam. 19. Jh.

Aferstal.

l = 41 cm

Inv. Nr. 16.605

561. Tischesargl. Kleiner Sarg aus Holzbrettchen zusammengefügt, farbig gefaßt (ockergelb mit schwarzen Einfassungen und Zeichen wie Kreuz, Ligatur des Namens Jesu an den Stirnseiten). Giebeldachbretter aufklappbar. Im Inneren ein von (nachgebildeten) Würmern und Schlangen zerfressener Leichnam. 19. Jh.

Umgebung von Bozen.

l = 25,5 cm

Inv. Nr. 13.926

### Sockel

562. Hauszeichen: David und Goliath. Holzgeschnittene Figurengruppe. Goliath mit Lanze und Schild, in ungefähr römischer Söldnerkleidung (h = 123 cm), David mit Hirten- tasche und Steinschleuder (h = 68 cm). Teilweise erneuert. Dünne Bemalung. 18. Jh.

St. Peter im Ahrntal.

h = 123 cm

[Abb. 24]

Inv. Nr. 49.141

### Wandtafel 3: Devotional-Reliefs

563. Christus an der Geißelsäule. Halbrelied, Weichholz, geschnitzt und gefaßt. Christus steht an einer roten Marmorsäule. Rechts und links von ihm je ein Folterknecht, beide zerren Christus an den Haaren. Der linke Knecht schwingt eine Riemengeißel, der rechte eine Rute. Säulenarchitektur. Im linken Bogen eine vergoldete Ampel aufgehängt. Auf-

geblendeter Rocaillerahmen. Vermutlich von einem Kreuzweg. Gegenstück zu Inv. Nr. 31.825. 17.—18. Jh.

Vermutlich Gröden.

h = 30 cm

Inv. Nr. 31.824

564. Dornenkrönung Christi. Halbrelied, Weichholz geschnitzt und gefaßt. Christus sitzt vor einer Säule, rotgoldener Mantel um die Schultern. Zwei stehende Knechte drücken mit einem Holzprügel die Dornenkrone auf sein Haupt. Rechts sitzt ein dritter Knecht auf seinen Füßen und streckt ihm die Zunge heraus. Bogenarchitektur. Im rechten Bogen hängt eine Ampel. Aufgeblendeter Rocaillerahmen. Vermutlich von einem Kreuzweg. Gegenstück zu Inv. Nr. 31.824. 17.—18. Jh. Vermutlich Gröden.

h = 30 cm

Inv. Nr. 31.825

565. Flucht nach Ägypten. Holzrelief, Hartholztafel geschnitzt und gefaßt. Maria seitlich auf einem hellgrauen Esel sitzend, das Kind in den Armen. Joseph (mit grünem Hut, braunem, knielangen Kittel und kniehohen Stiefeln) führt die Eselin an einem Seil und hält in der linken Hand eine hellebardenartige Stange. Auf den Hintergrund zwischen Joseph und der Eselin ein baumartiges Gewächs mit zwei Rosenblüten und kleinen blauen Blütensternen aufgemalt. Aufgeblendeter, rot marmorierter Rundstabrahmen. Wohl um 1760.

Südtirol.

28,5 × 44,5 cm

Inv. Nr. 39.253

566. Reliquienaltärchen. Halbrelied geschnitzt (teilweise Durchbrucharbeit) und gefaßt. Altarartiger Aufbau. Unten breites Band in Art einer Altarmensa, zwei Paar seitliche Säulensockeln, auf denen zu beiden Seiten zwei gebündelte korinthische Säulen aufrufen, die einen baldachinartigen Bogen tragen, auf dem wieder zwei gegengleiche nackte Engel liegen. Zwischen den Säulen hingestreckt ein teilweise bekleidetes blaues Skelett (Brustkorb durchbrochen geschnitzt). Hintergrund ein Vorhang und drei türmchenartige Aufsätze. Auf der Rückseite eine viereckige Vertiefung hinter dem durchbrochen geschnitzten Brustkorb, wohl für die Aufbewahrung einer Reliquie gedacht. Wohl Devotionalkopie eines Gnadenaltars mit Skelett-Reliquie. Wohl 18. Jh.

St. Ulrich in Gröden.

h = 29 cm

Inv. Nr. 17.507

567. Christus in der Rast. Hochrelief, Weichholz geschnitzt und gefaßt. Christus sitzt auf einem Postament, nach rechts gewendet, in Walthers-Haltung; dornengekrönt, lediglich mit einem Lententuch bekleidet. Profiliertes schwarzes Rahmen. Gegenstück zu Inv. Nr. 28.375. 18. Jh.

Eisacktal (erworben).

h = 28,5 cm

Inv. Nr. 28.376

568. Maria als Schmerzensmutter. Hochrelief, Weichholz geschnitzt und gefaßt. Maria sitzt nach links gewendet auf einem Postament, die Hände vor der Brust gefaltet. Rotes Kleid und blauer Mantel. Profiliertes schwarzes Rahmen. Gegenstück zu Inv. Nr. 28.376.

Eisacktal (erworben).

h = 28 cm

Inv. Nr. 28.375

569. Veronika-Schweiß Tuch. Flachrelief, Weichholz, geschnitzt und gefaßt. Auf dem blau-weißen Tuch das bärtige, breite Antlitz Christi. Das Tuch oben durch zwei rote Knöpfe gerafft und beiderseits in rahmenartigen Falten bis auf das untere Bild-drittel herabfallend. Verhältnismäßig rohe Arbeit. 18. Jh. Umgebung von Brixen.

h = 31 cm

Inv. Nr. 32.372

570. Pieta mit Nikodemus. Flachrelief, Weichholz geschnitzt, mit Spuren einer alten Fassung. Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß, über einem Brunnenbecken sitzend. Rechts davon stehend Nikodemus. Vielleicht Devotionalie von Maria Weißenstein. 18. Jh.

Umgebung von Brixen.

h = 22 cm

Inv. Nr. 23.033

## Wand

571. Votivtafel. Teil eines spätgotischen Flügelaltares mit Darstellung des Todes Mariens inmitten der Apostel, anscheinend 15. Jh., im 18. Jh. zu einem Votivbild übermalt. Einige Vordergrundfiguren des gotischen Bildes dünn übermalt (schimmern teilweise durch), am unteren Bildrand dafür die Votantenfamilie dargestellt: Links Vater mit drei Söhnen und zwei verstorbenen Säuglingen auf rotem Polster (über den Köpfen die Namen: Jacob Steger Oberwieser, Joseph, Hans, Martin). Rechts die Frauen, Mutter mit vier lebenden

Töchtern. davor ein toter Säugling auf dem roten Polster (Agnes Reichöggerin, Anna, Balburga (!), Maria, Agnes). Vorn datiert: 1786.

Pustertal.

[Abb. 29]

146 × 118 cm

Inv. Nr. 34.601

Lit.: Vielleicht mit Bezug auf eine Wallfahrt, in der ein Marien-  
tod-Bild Kultgegenstand wie z. B. in einer Kapelle bei  
der Pfarrkirche von Brixen.

Vgl.: Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und  
Brauch. Bd. III. S. 16.

572. **Kriegsknecht-Kopf**, als „Judaskopf“ bezeichnet. Weichholz-Plastik, geschnitzt und gefaßt. Angeblich Rest eines Karfreitagsspieles, das 1809 in Unterinn am Ritten zuletzt aufgeführt worden sein soll. Kopf mit Helm und Nackenschutz. Schwarzes Haupthaar und schwarzer Schnurrbart. 18. Jh.

Unterinn?

h = 35 cm

Inv. Nr. 28.395

573. **Doppelseitiges Prozessionsbild**. Öl auf Leinwand in geschnitztem und bemaltem Rahmen. Vorderseite: hl. Ursula mit den 11.000 Jungfrauen, darunter der Vers:

„Deiner H. Jungfrauen Schar  
folgen wir al(l)e par um par.“

Rückseite: Maria als Unbefleckte Empfängnis. Vorderseite 17.,  
Rückseite 18. Jh.

Pustertal.

102 × 67 cm

Inv. Nr. 21.906

574. **Große Fastenkrippe**. Buntgefaßte, geschnitzte Kleinplastiken in 10 Kasten und einer Figurengruppe, bühnen-  
szenenartig gruppiert und stockwerkmäßig aufgebaut.

a) Christus vor dem Hohenpriester, der sich das Gewand zerreißt.

b) Pilatus zeigt Christus als „Ecce homo“ auf der Treppe den aufgeregten Juden.

c) Dornenkrönung, bei der ein Knecht mit dem Schuh auf Christus einschlägt.

d) Geißelung.

e) Verspottung, wobei ein Knecht Christus mit einem Horn ins Ohr tutet.

- f) Kreuztragung mit Simon von Kyrene und einem Knaben, der das Nagelkörbchen trägt, im Hintergrund Stadttor.
- g) Petrus in Reue, vor Felsenhöhle.
- h) Grablegung, mit Leuchtkorb tragendem Knecht.
- i) Christus im Ölberggarten, mit stützendem Engel.
- j) Büßende Magdalena mit Totenschädel.

Figurengruppe: Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. Die einzelnen Figuren sind im wesentlichen einheitlichen Ursprungs, nur die Figuren von hl. Grablegung sind kleiner und wohl etwas jünger. Es handelt sich im Hauptteil um tiroler Arbeiten des 17. Jhs. Die Bogen-, Pilaster-, Tor- und Treppenarchitekturen weisen auf frühe, stark italienisch beeinflusste Barockkunst hin.

Bozen (erworben).

[Abb. 23]

Durchschnittliche Figurengröße = 24 cm

Inv. Nr. 39.183—192

Abb.: Leopold Schmidt, Das österreichische Museum für Volkskunde. Abb. 31.

Lit.: Vgl. allgemein Josef Ringler, Tiroler Fastenkrippen (in: Ostern in Tirol. hg. Nikolaus Grass, — Schlern-Schriften, Bd. 169, Innsbruck 1957. S. 123 ff.).

### Wand

575. Fastentuch. Großes blaues Tuch, Tempera ohne Malgrund auf Leinwand. Maria mit dem toten Christus auf dem Schoß, unter dem Kreuz. Links und rechts knieende, leuchtertragende Engel. 17. Jh.  
Bruneck (erworben).  
160 × 196 cm

Inv. Nr. 28.596

### Wandvitrine 4

#### Zwei Krippengroßfiguren

576. Hl. Joseph (?). Weichholz geschnitzt und gefaßt (Kopf, Beine und Hände), Holzglieder beweglich, Kopf mit einem Nickgelenk versehen. Männliches Antlitz mit Vollbart. Beine mit angeschnitzten barocken Bühnenschuhen. 17.—18. Jh.  
Vielleicht Südtirol.  
h = 120 cm
577. Engel. Weichholz geschnitzt und gefaßt (Kopf, Beine und Hände). Figur mit beweglichen Holzgliedern. Kopf sitzt auf einem Nickgelenk. Jugendliches Antlitz mit langem, lockigen

Inv. Nr. 53.463

Haupthaar. Füße mit angeschnitzten barocken Bühnensandalen. 17.—18. Jh.

Vielleicht Südtirol.

h = 115 cm

Inv. Nr. 53.464

Anmerkung: Die beiden Figuren waren früher mit Trachtenstücken bekleidet, offenbar als Hirten in einer großfigurigen Krippe verwendet. Diese völlig zerfallene Bekleidung war aber schon sekundär, da die Figuren ihren Köpfen nach ikonographisch am ehesten als „Joseph“ und „Engel“, nicht aber als Hirten anzusprechen sind. Vermutlich bildeten sie also in noch älterer Bekleidung Teile einer großfigurigen Kirchenkrippe. Für die Ausstellung wurden sie provisorisch mit stilisierten Gewändern drapiert.

## Raum IV

### Wandvitrine 1: Trachtenbilder und Gürtel

578. Zwei Jäger in Meraner Tracht. Ölbild auf Holz. Dunkles, naiv gemaltes Bild. Ein Jäger sitzt, hat den Stutzen über die Knie gelegt, neben sich eine erlegte Gemse. Links von ihm ein zweiter Jäger stehend, die Schnapsflasche aus Zinn dem ersten darbietend. Geschnittener (wohl nicht dazugehöriger) Rahmen, vielleicht Grödner Arbeit. Beginn 19. Jh.  
39 × 30,8 cm Inv. Nr. 27.740
579. Andreas Hofer in Passeiertracht. Ölbild auf Leinwand. Beschrift: „Andreas Hofer Sandwirth und Oberkommandant der Landesverteidiger in Tirol anno 1809.“  
25,8 × 18,8 cm Inv. Nr. 44.137
580. Sarntaler in Tracht. Kolorierte Lithographie „Bauer aus dem Sarnthale, Tyrol“. Gezeichnet von A. Gerasch, lith. von F. Gerasch (= Österreichs Nationaltrachten, Bl. 56). Um 1840.  
49,5 × 33 cm Inv. Nr. A 2588
581. Burggräfler in Tracht. Kolorierte Lithographie „Bauer aus Mais bei Meran, Tyrol“. Gezeichnet von A. Gerasch, lith. von F. Gerasch (= Österreichs Nationaltrachten, Bl. 55). Um 1840.  
49,5 × 33 cm Inv. Nr. A 2589
582. Hauszeichen aus Stein. Kalkstein, behauen. Schauseite mit Darstellung eines breitrandigen Scheibenhutes im Halbr relief. Darüber Frakturinschrift: „Connradt Krafft, d. kay. May. leib und hoff huetter. 1636.“  
Tirol.  
29 × 45 cm Inv. Nr. 54.900

### M ä n n e r g ü r t e l

583. Leibgürtel aus steifem Leder, innen mit weichem Leder gefüttert. Farbige Lederstickerei und Prägedekor. Länglich-ovale Schließe aus ziseliertem Messingblech.  
Meran (erworben).  
l = 108 cm Inv. Nr. 3661

584. Ledergürtel, „Geldkatze“. Lederschlauch, auf einer Seite geöffnet, verschnürbar, zu einem Leibgurt flach zusammengelegt. In die Außenseite der beiden Gürtelenden zwei langgestreckte Lederdreiecke eingelegt, die mit Federkielstickerei verziert sind: Lineardekor und die Namen „Jesus“ und „Maria“. Rechts und links von der Schließe aus punziertem Messingblech je ein Auflagestück mit der Darstellung gegen gleicher, auf den Hinterbeinen aufgerichteter heraldischer Löwen. Auf der Gürtelzunge das Auferstehungslamm des Brixner Wappens.  
Bozen (erworben).  
l = 105 cm Inv. Nr. 2018
585. Ledergürtel. Steifer, schwarzbrauner Gurt, Innenseite mit weicherem Leder gefüttert. Weiße Federkielstickerei und eingeprägte Ornamente: Rand unten und oben von je fünf Zierleisten gesäumt, Mittelfeld durch eingeprägte Linien mehrfach unterteilt. In der Mitte IHS-Monogramm mit Dreinagelherz und Malteserkreuz, symmetrisch dazu je ein Blütenzweig, eine liegende Pyramide mit aufgesetztem Blüten sproß, und an den beiden Enden ein aufgelegtes Lederstück mit einer großen Korbblüte. Schließe aus einem rechteckigen, etwas gewölbten und punzierten Messingblech.  
Dürnholz.  
l = 106 cm Inv. Nr. 2020
586. Ledergürtel, „Blattfatsche“. Geldkatze mit vorgeknöpftem Zierschild (dem „Blatt“). Schlauch aus geschmeidigem Leder, flach gelegt, Oberfläche gerastert und mit Federkielstickerei in Schlangenlinie versehen. Das offene Ende von einem mit Federkielstickerei verzierten linsenförmigen Lederschild überdeckt, darauf Namenszug „Joseph Nöhler“ in Ornamentrahmen. Schließe aus Messingguß.  
Gegend von Bruneck.  
l = 90,5 cm Inv. Nr. 16.997
587. Ledergürtel, „Bauchranzen“. Geldkatze aus Leder, mit Pfauenfederkielstickerei. An der Mundöffnung der Geldkatze ein ovales Bauchschild, mit der Inschrift „Dein Glück“ bestickt. Stammt aus dem Pustertal und wurde vom Vater des Gastwirtes Johann Auer in Oberkrimml getragen. Auer trug den Gürtel zum letzten Mal bei der Aufführung des Krimmler Hexenspiels am 2. Februar 1894.  
Pustertal-Krimml.  
l = 79 cm Inv. Nr. 29

588. H o b e l. Sogenannte Raubbank, Hartholz geschnitzt. Vorne Nase aus einem zurechtgeschnitzten Aststück, Griff am hinteren Ende aufgenagelt, rechteckige Öffnung. Maul herzförmig ausgeschnitten, Mittelblock seitlich mit Kerbschnitzerei verziert: Flechtkranz mit IHS-Monogramm und Dreinagelkreuz. Initialen D. I. M. Datiert 1730.

Tauferer Tal.

l = 81 cm

Inv. Nr. 17.555

- Lit.: Ferdinand Herrmann, Die Federkielstickereien der Tiroler Lederfatschen (Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, Bd. VI, 1932, S. 104 ff.);  
Karlinger, Deutsche Volkskunst, Abb. S. 423/1 (Südtirol).  
Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, Abb. 77 (Alpenländisch).

### Staffelei

589. G e d e n k b i l d. Öl auf Leinwand. Darstellung eines alten Mannes in bäuerlicher Tracht mit schwarzem Rock, blauem Brustfleck, schwarzer Kniebundhose und braunem Ledergurt sowie lederner Hosentraxe. Kniet vor einem auf einem Tisch stehenden Kreuzifix. Aufgemalte Beschriftung in Fraktur: „Vallentin Anhoff, gwöster Bauer allda. seines alters 96 Jahr. Verschiden den 30. Juli 1760.“

Ahrntal.

65 × 47,5 cm

Inv. Nr. 28.477

### Standvitrine 1

L i n k s:

590. Gestickter Polsterüberzug. Weißes Leinen, seitlich durch Spitzenborte zusammengehalten. Schauseite rot bestickt: In der Mitte IHS-Monogramm mit Dreinagelherz und Kreuz (Arma: Christi: Geißel, Rute, Dornenkrone) in einem Strahlenkranz. Zentralmotiv umgeben von Blütensprossen. Rückseite nur Rahmenleiste. 18.—19. Jh.

Sarntal.

49 × 52 cm

Inv. Nr. 13.919

### Haarstecher

591. Haarstecher. Neusilber. Flach, beidseitig sich erweiternd. Enden gerade abgeschnitten. Kleine Bohrungen und graviertes Pflanzenornament. 19. Jh.

Bozen.

l = 15,7 cm

Inv. Nr. 2094

592. Haarstecher. Messing. Flach, Enden spitzbogig abschließend. Gestanzte Durchbrüche, graviertes Blumenornament.  
Gröden.  
l = 16 cm Inv. Nr. 32.251
593. Haarstecher. Messing. Flach, beidseitig spachtelartig verbreitert, Enden rund. Beiderseits je vier herz- und vier rautenförmige Durchbrüche, Blütenmuster gepunzt.  
Taisten.  
l = 16,2 cm Inv. Nr. 18.545  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 108/8.
594. Haarstecher. Messing. Flach, an den Enden verbreitert und gerade abgeschnitten. Je drei herzförmige Durchbrüche, Blütenmuster gepunzt.  
Sand in Taufers.  
l = 17,3 cm Inv. Nr. 32.041
595. Haarstecher. Messing. Flach, beiderseitig spachtelartig verbreitert, Enden rund abschließend. Graviert: Pflanzenornament, in der Mitte rechteckige Kartusche.  
Taisten.  
l = 16,9 cm Inv. Nr. 18.543  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 108/7.
596. Haarstecher. Messing. Flach, Enden verbreitert und gerade abgeschnitten. Je vier rautenförmige gestanzte Durchbrüche, gepunztes Ornament (Pflanzensproß). Um 1800.  
Gröden.  
l = 15,4 cm Inv. Nr. 31.399
597. Haarstecher. Zinn. Flach, Enden gerade abgeschnitten. Rautenförmige Durchbrüche (Gittermuster), eingeprägte Sechsstern.  
Meran.  
l = 13,6 cm Inv. Nr. 23.753  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 108/9.
598. Haarstecher. Weißes Bein. Zwei Teile auf Metallschiene montiert. Beidseitig spachtelförmig erweitert. Oberfläche graviert und schwarz ausgelegt: Fünfblütige Blumensproße. Spitzovale Enden. 18. Jh.  
Sand in Taufers.  
l = 18 cm Inv. Nr. 32.048

599. Haarstecher. Weißes Bein. Auf eine Metallschiene montiert. Gekrümmt. Beidseitig spachtelförmig erweitert, die Enden spitzoval. Oberseite graviert und geschwärzt: Achtsterne und stilisiertes Blumenornament. 18. Jh.

Sand in Taufers.

l = 18,5 cm

Inv. Nr. 32.047

600. Haarstecher. Gelbliches Bein. Beidseitig löffelartig verbreitert, Enden abgerundet. Oberseite graviert: Ligaturen der Namen Jesu und Mariens, Blütenzweige. Um 1800.

Sterzing.

l = 13 cm

Inv. Nr. 30.526

601. Haarstecher. Weißes Bein. Leicht gekrümmt. Beidseitig spachtelartig verbreitert, Enden spitzoval. Die Enden mit je zehn Würfelaugen (mit durchbohrtem Zentrum) und je einem durchbrochenen Herzen verziert. 18. Jh.

Sand in Taufers.

l = 15 cm

Inv. Nr. 32.046

602. Haarstecher. Weißes Bein. Enden löffelartig verbreitert und rund abgeschlossen. An den Enden vier runde und ein tropfenförmiger Durchbruch. 18. Jh.

Sand in Taufers.

l = 15,5 cm

Inv. Nr. 32.043

603. Haarstecher. Helles Bein, leicht gekrümmt. Beidseitig spachtelförmig verbreitert, Enden spitz zulaufend. Die Enden mit drei kreisförmigen Ornamenten (Würfelaugen), deren Zentren durchbohrt sind, verziert. 19. Jh.

Gröden.

l = 12,5 cm

Inv. Nr. 32.253

Rechts:

604. Taufdecke. Weißes Leinen, rote Flachstickerei. In der Mitte Namen Jesu, außen Blumenranken aus Herzen sprießend und Sträuße. Dazwischen Vögelchen im Gezweig. Ende 18. Jh.

Sexten.

Inv. Nr. 40.688

Haarnadeln

605. Haarnadel. Weißes Bein. Flacher Spieß, an dem oben ein rundovaler Kopf angeschnitzt ist. Herzförmiger Durchbruch und 13 „Würfelaugen“, deren Zentren durchbohrt sind.

Ried bei Welsberg im Pustertal.

l = 15 cm

Inv. Nr. 18.432

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 106/10.

606. Haarnadel. Weißes Bein. Flacher, leicht gekrümmter Spieß mit scheibenförmigem Ansatz. Rand der Scheibe eingekerbt, und fünf „Würfelaugen“, deren Zentren durchbohrt sind.  
18. Jh.  
Sand in Taufers.  
l = 14 cm Inv. Nr. 32.045
607. Haarnadel. Weißes Bein. Flacher, leicht gekrümmter Spieß mit angeschnittener Aufsatzscheibe. Rand der Scheibe gekerbt, mit sieben „Würfelaugen“.  
Mühlwald.  
l = 15,3 cm Inv. Nr. 27.022
608. Haarnadel. Messing. Flache Nadel, Seitenkanten wellenlinienförmig. Am Ende scheibenförmig erweitert. Scheibe durchbrochen: Sechsstern umgeben von Lochkranz.  
Bozen.  
l = 20,3 cm Inv. Nr. 2149  
Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 108/11.
609. Haarnadel. Messing. Flache Nadel, am oberen Ende verbreitert und scheibenartig ausgeschnitten. Kleiner Punzdekor.  
Taisten.  
l = 17 cm Inv. Nr. 18.544
610. Haubennadel. Messing. Flache Nadel, am Ende scheibenförmig erweitert. Rosette aus Goldfadendchenille und mit gefaßtem Stein aufgeschraubt.  
Pustertal.  
l = 18 cm Inv. Nr. 13.927
611. Haarstecher. Messing. Flaches Band, am Ende erweitert und bogenförmig ausgeschnitten. Filigraner Bronzeguß aufgeschraubt, mit acht farbigen Steinen.  
Südtirol.  
l = 24 cm Inv. Nr. 25.417
612. Haarstecher. Flache Silbernadel, im oberen Teil tordiert. Daran angelötet zwei Blätter und eine Blüte aus Silberfiligran. Blüte sitzt auf einer Spiralfeder und ist mit einem roten Stein geschmückt.  
Ampezzotal.  
l = 17 cm Inv. Nr. 32.257
613. Haarstecher. Tordierte Silbernadel. Daran angelötet zwei Blätter und drei Blüten aus Silberfiligran.  
Cortina d'Ampezzo.  
l = 18,5 cm Inv. Nr. 13.860

614. Haarstecher. Silbernadel mit drei angelöteten Blättern und auf Spiralfedern aufsitzenen Blüten. Eine Blüte davon aus Silberfiligran mit eingelegter roter Wolle.

Cortina d'Ampezzo.

l = 17 cm

Inv. Nr. 13.862

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 106/12.

615. Haarnadel. Flache Silbernadel, oberes Ende durchbrochen und ziervoll ausgeschnitten.

Cortina d'Ampezzo.

l = 16,8 cm

Inv. Nr. 13.863

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 108/16.

### Wandvitrine 2:

#### Männertracht aus Kastelruth

616. Joppe, Kurzrock aus rotem Loden, am Halsausschnitt und an der Vorderseite mit schmaler grüner Samtborte eingefasst. Auf der Brust außerdem beidseitig je zwei vertikale grüne Samtstreifen.

Kastelruth.

l = 72 cm

Inv. Nr. 39.116

617. Brustlatz aus scharlachrotem Tuch, seitlich zu knöpfen. Vorn Tiroler Adler in Silbersprengarbeit aufgestickt.

Kastelruth.

Inv. Nr. 39.117

618. Ledergürtel. Federkielgestickte Fatsche, innen mit weichem Leder gefüttert. Die Stickerei in Zierleisteneinfassung, in der Mitte Auferstehungslamm als Brixner Wappenlamm, von Laubkranz umgeben. Rechts und links „Joseph Mosmair“. Gegossene Bronzeschnalle.

Dürnholz.

l = 109 cm

Inv. Nr. 2012

619. Lederhose. Enge Kniebundhose. Weiches Wildleder, schwarz geschmitzt. Seitlich geöffneter Hosenlatz, mit farbiger Stickereiborte besetzt und mit drei Zinnköpfen verschließbar. Vier Taschen.

Inv. Nr. 39.116 a

620. Ein Paar Lederschuhe. Niedere Männerschuhe, braun, mit federkielgestickten Zungen.

Sarnthein.

Inv. Nr. 3819

621. Großer Scheibenhut aus moosgrünem Filz. Breite Krempe. Rand und Unterseite der Krempe mit grüner Seide bespannt und mit Samtchenille belegt. Gupf innen mit rosa Steifleinen gefüttert. Gupf außen fast zur Gänze mit einem grünen Seitenband besteckt, das in einer 40 cm langen Masche über den Hutrand herabfällt.  
Bozen (erworben).  
dm = 48 cm Inv. Nr. 35.055

#### Frauentracht aus dem Tauferertal

622. Rock mit Mieder, aus schwerem gelben Wolltuch, am Saum rot gefüttert und schwarz eingefast, an den Hüften stark gefältelt und an einem Hüftwulst befestigt. Im Rücken applizierter schwarzer Streifen. Angenähtes Kettelmieder aus rotem Seidenbrokat mit grünen Samtauflagen. Die weit ausgeschnittenen Armellöcher, Träger mit grünen Seidenbändern besetzt.  
Tauferertal.  
l = 90 cm Inv. Nr. 20.299
623. Hemd mit Ärmeln. Kragenlos, Halsausschnitt mit rotweißer Webeborte besetzt. Weißes Leinen, rot gemärkt: L. Dreiviertelärmel mit Spitzenbesatz.  
Tauferertal.  
l = 35 cm Inv. Nr. 20.300
624. Frauengoller. Weißes Leinen mit Spitzen und grün schillernen Seidenbändern verziert.  
Tauferertal.  
l = 25 cm Inv. Nr. 20.302
625. Brustfleck (Miederstecker). Rechteck aus grünem Loden, mit Leinen unterlegt. Obere Hälfte von breitem grünen Seidenband eingefast und mit drei Streifen schwarzem Samt und zwei Goldborten unterlegt.  
Tauferertal.  
l = 32,5 cm Inv. Nr. 20.303
626. Frauenschürze. Blaue Leinwand mit grünen Seidenbändern.  
Tauferertal.  
l = 82 cm Inv. Nr. 20.304
627. Frauengürtel. Leder mit Metallschließen. Federkielbestickt, rot unterlegt. An den vier Messingschnallen hängen zwei Eisenschlüssel, ein Taschenfeitel. Der Aufhänger des Gürtelanhängers aus Messing getrieben, durchbrochen und mit roter Metallfolie unterlegt. Die Federkielstickerei des

Anhängers weist in den seitlichen Feldern die Namen „Jesus“ und „Maria“ auf, in der Mitte Korbblüte, Herz mit Pflanzen sproß und Brixner Wappenlamm.  
Tauferertal.

l = 62 cm

Inv. Nr. 20.305

628. Frauenhut. Scheibenhut aus schwarzem Lodenfilz. Breite Krempe, am Rand mit Samtband eingefast. Halbkugeliger Gupf, fast zur Gänze mit schwarzem Seidenband besteckt, das in einem langen Band frei über den Hutrand herunterfällt. Gupf innen mit gelbem Steifleinen gefüttert.

Sarntal (erworben).

dm = 49 cm

Inv. Nr. 39.753

Lit.: Paul Tschurtschentaler, Die Tracht im Sarntal (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 34, 1929, S. 1 ff.).

Matthias Ladurner-Parthanes, Die Tracht des Burggrafenamtes in ihrer Entwicklung (Meraner Jahrbuch, 1948, 48 Seiten).

Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst. Abb. 59 (Sarntal).

629. Ledergurt. Braun, innen mit weichem Leder gefüttert. Weiße Federkielstickerei und eingepprägter Dekor: Von Zierleisten eingefast, in der Mitte Agnus Dei mit Auferstehungsfahne (Brixner Lamm), von Laubkranz umgeben. Zu beiden Seiten davon Namen in verzierter Fraktur: „Johann Moszmair“. Auf der Gürtelzunge gleichfalls das Brixner Lamm. Schließe aus punziertem Messingblech.

Dürnholz.

l = 111,5 cm

Inv. Nr. 2019

630. Messergurt. Frauengürtel zum Anhängen an den eigentlichen Gürtel, mit Federkielstickerei. Bezeichnet: 1817.

Pustertal.

Inv. Nr. 29.488

631. Schlüsselgurt. Frauengürtel, zum Anhängen an den eigentlichen Gürtel. Leder mit Federkielstickerei, angehängt ein Schlüssel.

Schenna bei Meran.

Inv. Nr. 34.454

632. Frauengürtel. Dunkelbraunes Leder, mit grünem Wolltuch unterlegt, Federkielstickerei. Vier rechteckige Schnallen aus Messing. Zur Pustertaler Tracht 20.291—20.298.

Pustertal.

l = 80 cm

Inv. Nr. 20.297

633. Frauenhut. Flacher Scheibenhut aus schwarzem Lodenfilz. Sehr breite Krempe mit schmalem aufgebogenen Rand. Dieser von einem schwarzen Samtstreifen eingefasst. Kleiner niedriger Gupf mit weißem Leinenband. Vier große Seidenbommeln diametral aufgenäht.

Pustertal.

dm = 48,5 cm

Inv. Nr. 39.755

### Pfeifen

634. Pfeifenköpfchen. Dreiteilig. Rohr aus einem leicht gekrümmten Aststückchen. Boden geschnitzt und an den Öffnungen mit Messing beschlagen. Kopf aus Eisen, zylindrisch, mit kuppelförmigem Deckel.

Jenesien.

l = 14,5 cm

Inv. Nr. 3812

635. Reggelpfeifenkopf. Zweiteilig. Boden aus Holz geschnitzt, mit Silberstiften beschlagen und mit Silber eingefasst. Kopf aus Silber, zylindrisch, mit ziervoller Auflage. Deckel rund, kuppelförmig mit Zierknopf.

Passeiertal.

h = 5,5 cm

Inv. Nr. 2025

636. Reggelpfeifenkopf. Zweiteilig: Pfeifenkopfboden aus Holz, geschnitzt, mit Messingstreifen eingefasst. Kopf aus Silberlegierung, zehneitiges Prisma, runder, kuppelförmiger Deckel mit Zierknopf. Datiert 1884.

Passeiertal.

h = 5,5 cm

Inv. Nr. 2022

637. Pfeifenköpfchen. Zweiteilig: Boden aus Holz geschnitzt, mit Silber eingefasst. Kopf ein vierzehneitiges Prisma aus Silber. Deckel rund, kuppelförmig, mit Zierknopf.

Alweis bei Brixen.

h = 6 cm

Inv. Nr. 2090

638. Kleine Pfeife mit Rohr. Dreiteilig: Gedrehtes Holzlöhrchen mit Mundstück aus Bein. Boden aus Holz geschnitzt und mit Silber eingefasst. Kopf aus Silber, konisch, mit Auflage. Deckel rund, kuppelförmig, mit Zierknopf.

Alweis bei Brixen.

l = 13,5 cm

Inv. Nr. 2093

639. Pfeifenkopf. Zweiteilig: Boden aus Holz geschnitzt und mit Silberbledringen beschlagen. Kopf aus Stahlblech mit ziervoll ausgeschnittener Silberblechauflage. Runder, kuppelförmiger Klappdeckel.  
Sarnthein.  
h = 6,2 cm Inv. Nr. 2195
640. Reggelpfeifenkopf. Zweiteilig: Boden aus Holz geschnitzt, mit Silbernägeln beschlagen und mit Silberblechstreifen eingefast. Kopf aus Silber, sechzehnseitiges Prisma. Deckel rund, kuppelförmig.  
Passeiertal.  
h = 6,5 cm Inv. Nr. 2023
641. Reggelpfeifenkopf. Zweiteilig: Boden aus Holz geschnitzt, mit Messing eingefast. Kopf aus Eisen, konisch, mit ziervoller Messingauflage. Deckel rund, kuppelförmig.  
Passeiertal.  
h = 7,5 cm Inv. Nr. 2024
642. Pfeifenkopf. Zweiteilig: Boden aus Holz geschnitzt, mit Messing eingefast. Kopf aus Stahl, konisch, mit ziervoller Messingauflage. Deckel rund, kuppelförmig mit Zierknopf.  
Alweis bei Brixen.  
h = 6,5 cm Inv. Nr. 2091
643. Pfeife aus Holz geschnitzt. Relief: Muschelblattauflage, geflügelter Engelskopf und Totenkopf mit gekreuzten Knochen. Deckel aus Silber. 18. Jh.  
Südtirol.  
h = 11 cm Inv. Nr. 30.135
644. Pfeifenkopf, Hartholz geschnitzt. Relief: Muschelblattauflage, Blatt- und Girlandenwerk, verschlungene Schlangen, Waldszenen mit Wilddarstellungen und Genreszenen (Hufschmiede, Hammerschmiede) sowie Schmiedeelementen (Hufeisen, Hammer und Zange). Um 1800.  
Südtirol.  
h = 10 cm Inv. Nr. 32.058
645. Pfeife. Aus vier ineinandergesteckten Stücken Holz geschnitzt, farbig gefast. Der Pfeifenkopf hat die Form eines Wetzsteinkumpfes (Amphorenform), mit Messingblech eingefasteter Mundsaum; Mittelteil zeigt auf stark ausgebauchter Wandung eine eingerollte Schlange, einen kleinen Hund und einen Fuchs in Relief. Die Tierfiguren von Blattmotiven umgeben. Von der gleichen Hand wie der Kumpf Inv. Nr. 17.391 (Kat. Nr. 34). Pfeifendeckel zu einem plastischen

Halbgesicht mit Kegelmütze ausgestaltet. Gerades Pfeifenrohr, dessen oberer Teil zur vollplastischen Figur eines Mannes, der mit auf dem Rücken verschränkten Armen auf einen Berg gestützt steht, gestaltet ist (Mann in hellblauer Kniehose, rotem Gehrock, weißer Weste und schwarzem hohen Hut). Unterer Teil mit zwei gegengleichen, jedoch verschiedenen großen stilisierten Bäumen in erhabener Schnitzerei verziert (wie der Kumpf Inv. Nr. 39.335 mit ähnlichem Baummotiv). Verbindungsstück zu zwei vierkralligen Tierklauen geformt. 1. Hälfte 19. Jh.

Fleimstal.

h = 26,5 cm

Inv. Nr. 25.403

K ä m m e

646. Steckkamm aus hellbraunem Schildkrot. Trapezform, leicht gekrümmt. Sehr hohes Aufsatzstück, durchbrochen: Blatt- und Rankenwerk.

Meran (erworben).

h = 23,5 cm

Inv. Nr. 23.259

647. Steckkamm aus hellbraunem, durchscheinenden Schildkrot. Leicht gekrümmt. Aufsatzstück fächerförmig durchbrochen und graviert.

Meran (erworben).

h = 14 cm

Inv. Nr. 23.257

648. Steckkamm aus hellbraunem, durchscheinenden Horn. Aufsatzstück schräg ausladend, durchbrochen: Bogen- und Pflanzenornament. Oberkante gewellt.

Kartitsch, Osttirol.

h = 9,2 cm

Inv. Nr. 18.584

649. Steckkamm aus durchscheinendem braunen Schildkrot. Gekrümmt. Aufsatzstück schräg ausladend, durchbrochen: Schnörkelwerk und Pflanzenornament, in der Mitte mehrfache Halbrossette.

Olang, Pustertal.

h = 8 cm

Inv. Nr. 18.436

650. Steckkamm aus gelblichem, durchscheinendem Horn. Trapezförmiger Aufsatz, gekrümmt. Aufsatz durchbrochen: Feines Muster, in der Mitte Doppelrossette, umgeben von kleinen Kreuzen und zwei Palmenzweigen, zwei Vasen mit ausladenden Pflanzensproßen seitlich. Um 1820.

Sterzing.

h = 16,5 cm

Inv. Nr. 31.109

Lit.: Charles Holme, Peasant Art, Abb. 193—195, 189—191, 197—198.  
Konrad Hahm, Deutsche Volkskunst, Taf. 150/6.

## Standvitrine 2: Trachtenbilder

651. Pustertalerin. Kolorierte Lithographie „Bäurin aus dem Pusterthale“. Unsign. Frühes 19. Jh.  
18,5 × 13,4 cm Inv. Nr. A 3054
652. Pustertaler. Kolorierte Lithographie „Bauer aus dem Pusterthale“. Unsign. Frühes 19. Jh.  
18,5 × 13,4 cm Inv. Nr. A 3051
653. Winzerin aus der Bozener Gegend. Kolorierte Lithographie „Winzerin“. Unsign.  
18,1 × 13,3 cm Inv. Nr. A 3056
654. Senner aus Südtirol. Kolorierte Lithographie „Senner“. Unsign.  
19,4 × 13,5 cm Inv. Nr. 26.427
655. Mäher in Tracht. Lithographie „Pusterthaler“. Unsign.  
19,3 × 13,4 cm Inv. Nr. 26.428
656. Kraxenträger in Tracht. Lithographie „Duxer“. Unsign.  
18,5 × 13,4 cm Inv. Nr. 26.426
657. Frauentracht aus dem Lechtal. Lithographie „Lechtalerin“. Sign. C. A. Czichna; Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
18,9 × 13,3 cm Inv. Nr. 26.435
658. Grödner Spitzenhändlerin in Tracht. Lithographie „Grödnerin“. Sign. C. A. Czichna; Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19 × 13,3 cm Inv. Nr. 26.429
659. Mädchentracht aus Jenesien. Lithographie „Mädchen aus Jenesien“. Unsign. (wahrscheinlich C. A. Czichna); Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19,4 × 13,3 cm Inv. Nr. 26.430
660. Bozner Männertracht. Lithographie „Botzner“. Sign. C. A. Czichna; Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19 × 13,3 cm Inv. Nr. 26.432
661. Pustertaler. Lithographie „Bauer aus dem Pusterthale“. Unsign. (wahrscheinlich C. A. Czichna); Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19,2 × 13,4 cm Inv. Nr. 26.433
662. Sterzinger Frauentracht. Lithographie „Bei Sterzing“. Sign. C. A. Czichna; Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19 × 13,5 cm Inv. Nr. 26.434
663. Pustertalerin. Lithographie „Bäurin aus dem Pusterthale“. Unsign. (wahrscheinlich C. A. Czichna); Verlag Fr. Unterberger, Innsbruck.  
19,3 × 13,5 cm Inv. Nr. 26.431

## Trachtenpuppen

664. Grödner Braut. Gliederpuppe, Holz geschnitzt, Kopf, Hände und Füße gefaßt. Als Grödner Braut in Tracht gekleidet: Grüner Scheibenhut, Hemd mit Stehkragen und Spitzenbesatz, Brustlatz mit Seidenapplikationen und Silberfadestickerei, Spitzenrand. Roter Spenser, schwarzer Faltenrock und weiße Spitzenschürze, am Gürtel Silbergehänge. Frühes 19. Jh.

Gröden.

h = 65,5 cm

Inv. Nr. 32.225

665. Grödnerin in Wintertracht. Gliederpuppe, Holz geschnitzt, Kopf, Hände und Füße gefaßt. Bekleidet als Grödnerin in Wintertracht: Schwarze Fozzelhaube, Spitzenhaube, Silberfadengestickter Brustlatz, schwarzer Spenser mit gebauschten Ärmelansätzen, schwarzer Faltenrock und grün-schwarz gestreifte Schürze. Frühes 19. Jh.

Gröden.

h = 69 cm

Inv. Nr. 32.226

Lit.: Rudolf Helm, Deutsche Volkstrachten aus der Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg. München 1932. Taf. 50 ff.

## Trachtenbilder

666. Hochzeitspaar aus der Gegend von Bruneck. Kolorierte Lithographie „Costume Tyrolien, le jour de noces des environs de Bruneck. Tyroler Trachten am Hochzeitstage bei Bruneck.“ Sign. C. Lev. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 17).

33 × 24 cm

Inv. Nr. A 3099

667. Männertracht aus der Gegend von Sterzing. Kolorierte Lithographie „Costume Tyrolien des environs de Sterzing, Tyroler Trachten bei Sterzing“. Sign. C. Lev. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 38).

33 × 24 cm

Inv. Nr. A 3074

668. Frauentracht aus der Gegend von Sterzing. Kolorierte Lithographie „Costume Tyrolien des environs de Sterzing, Tyroler Trachten bei Sterzing.“ Sign. C. Lev. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 39).

33 × 24 cm

Inv. Nr. A 3075

669. Männertracht aus Meran. Kolorierte Lithographie „Costume Tyrolien de Meran. Tyroler Trachten von Meran.“ Sign. C. Lev. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 18). Verlag P. Marino, Paris und Turin.  
33 × 24 cm Inv. Nr. A 3076
670. Frauentracht aus Meran. Kolorierte Lithographie „Costume Tyrolien de Meran. Tyroler Trachten aus Meran.“ Sign. C. Lev. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 19). Verlag P. Marino, Paris und Turin.  
33 × 24 cm Inv. Nr. A 3077

### Frauenhauben

671. Fozzelhaube. Form eines flachen Kegels mit aufgesetztem Röhrenstumpf. Dunkelblaue Wollzotten mit vier umlaufenden weißen Linien. Innen blau-weiße Wollzotten.  
Wohl Sterzing.  
h = 20 cm Inv. Nr. 6175 a
672. Otterfellhaube. Kuppelförmige Haube aus Otterfell, oben mit gekreuzten Goldstickereibändern. Innen mit schwarzer Seide gefüttert.  
Bozen.  
h = 18 cm Inv. Nr. 28.590
673. Fozzelhaube. Kegelförmige Haube, dunkelblaue Wollzotten, vereinzelt weiße Fäden. Oben vierteilig gestrickter Boden mit kleinem roten Kreuz und vier weißen Zickzacklinien. Innen weiße Wollzotten.  
Villnöss.  
h = 30 cm Inv. Nr. 6175
674. Fozzelhaube. Kegelförmige Haube, dunkelblaue Wollzotten, eingestreut weiße Horizontallinien. Spitze gestrickt, vierteilig und mit weißem Rand versehen, kleines rotes Fadenzkreuz. Innen weiße Wollzotten.  
Ritten bei Bozen.  
h = 31 cm Inv. Nr. 1076
675. Fozzelhaube. Kegelförmige Haube, schwarze Wollzotten. Oben glatt gestrickt, vierteilig. Innen blaue Wollzotten.  
Pustertal.  
h = 30 cm Inv. Nr. 7914
- Lit.: Arthur Haberlandt. Die Volkstrachten der Alpen (Die Österreichischen Alpen. hg. Hans Leitmeier. Wien 1928. S. 298 ff.).

## Wand

### Trachtenbilder

676. Sarntalerin. Kolorierte Lithographie „Mädchen aus dem Sarnthale, Tyrol.“ Sign. A. Gerasch, lith. F. Gerasch (= Österreichs Nationaltrachten, Bl. 57).  
49,5 × 33 cm Inv. Nr. A 2587
677. Passeierin. Kolorierte Lithographie „Mädchen aus dem Passeierthale, Tyrol.“ Sign. A. Gerasch, lith. Fr. Gerasch (= Österreichs Nationaltrachten, Bl. 54).  
49,5 × 33 cm Inv. Nr. A 2590

### Wandvitrine 3: Gerät

678. Steigeisen, Paar. Eisen geschmiedet, aus vier Teilen zusammengenietet. Schaft aus einem Eisenband, das unten zu einem breiten Steg zum Aufsetzen des Schuhs ausgeschmiedet ist und am Ende in einer Öse ausläuft, in der ein Eisenring hängt. Seitlich aufgenietet ein zweizinkiger Dorn, oben eine leicht gekrümmte Manschette mit zwei rechteckigen Durchbrüchen.  
Südtirol.  
h = 35 cm Inv. Nr. 7895 a, b
679. Pflugmodell. Holz geschnitzt, Arl mit symmetrischer Schar (Wages), Doppelsterze, fest im Winkel verbundene Streichbretter (Flüge) und zusätzliches Hinterrad. Typische Obervintschgauer Reit- oder Saatarl. Ende 19. Jh.  
Laatsch.  
l = 39 cm Inv. Nr. 32.957  
Lit.: Richard Braungart, Die Urheimat der Landwirtschaft aller indogermanischen Völker. Heidelberg 1912. Abb. 124, S. 147.
680. Schnurspulgerät der Zimmerleute. Eisen geschmiedet. Achse, die in einem geschnitzten Holzgriff befestigt ist. Um die Achse läuft ein quadratischer Rahmen mit leicht konkav eingebogenen Seitenstangen.  
Meran.  
l = 21 cm Inv. Nr. 29.992
681. Fischgabelspitze. Eisen geschmiedet, vierzinkig, Spitzen mit Widerhaken. Schaft rund und mit Gewinde versehen. Vermutlich 17. Jh.  
Südtirol.  
l = 19,5 cm Inv. Nr. 27.678

682. Hufkratzer. Eisen geschmiedet. Dreiteilig: Griff tiergestaltig: langgestrecktes Tier mit geöffnetem Maul, in dem scharfe Zähne und die Zunge sichtbar sind, und eingerolltem Schwanz. Das Tier steht auf dem Führungsschaft, in dem einerseits die auf einem vierkantigen Schaft aufsitzende Klinde, andererseits der linsenförmige Schlagknopf ruhen. 18. Jh.?  
Bruneck (erworben).  
l = 35,5 cm Inv. Nr. 34.054
683. Fischgabelspitze. Eisen geschmiedet, achtzinkig. Zinken mit mehrfachen Widerhaken versehen. Vierkantiger Schaft, auch mit eingekerbten Widerhaken. Vermutlich 17. Jh.  
Südtirol.  
h = 19,5 cm Inv. Nr. 27.677
684. Reibeisen, aus einem alten Sensenblatt gefertigt. Eisen, geschmiedet, das Sensenblatt auf 27 cm Länge verkürzt, der Rückengrat stehengelassen und zu einer halbrunden Endfühlung umgebogen. In das restliche Blatt sind neun Reihen Löcher durchgeschlagen. Dieses Reibeisen wurde auf einer Alm im Passeier um 1890 verwendet.  
Passeier.  
l = 27,3 cm Inv. Nr. 2043  
Lit.: Leopold Schmidt, Zum Sensenblatt als Reibeisen (Schweizer Volkskunde, Bd. 39, 1949, S. 93 f.).
685. Hackmesser. Stahl, geschmiedet. Breite Klinge, einschneidig, Rücken giebellinienförmig, Schaft abgeknickt und am Ende um Holzgriff gehämmert. Klinge einseitig mit Bogenpunzen und Eisenmarke versehen.  
Bozen.  
l = 32,5 cm Inv. Nr. 3689
686. Hackmesser. Stahl, geschmiedet. Breite Klinge, einschneidig, Rücken giebellinienförmig, Schaft durch Knick von der Klinge abgesetzt und am Ende des Handgriffes umgehämmert. Die Klinge einseitig mit einer Leiste von 10 Sternpunzen verziert.  
Bozen.  
l = 31 cm Inv. Nr. 3693
687. Holzzieherhaken. Eisen geschmiedet. Langer vierkantiger Spieß, der oben in einer gerade aufstehenden Spitze und in einer nach unten gebogenen Spitze endet. Unten tüllenförmig ausgeschmiedet. Zum Zuziehen von Schwemmholz.  
Südtirol.  
l = 37 cm Inv. Nr. 7904

### Wandtafel 1: Gerät

688. Rebmesser. Stahlklinge, einschneidig, oben rückwärts geschweift. Gedrechselter Holzgriff. Klinge beidseitig mit Punktbögen und einseitig mit Herz(Marke-)Punzierungen versehen. Gegend von Bruneck.  
l = 22,2 cm Inv. Nr. 16.992
689. Saltner-Hellebarde. Eisen geschmiedet, eine schmale zweischneidige Klinge gerade aufsteigend, eine zweite in Form eines Rungglmessers oben gekrümmt. Schafttülle. Meran.  
l = 34,5 cm Inv. Nr. 6723
690. Winzermesser. Sichelartig, oben geschweifte Stahlklinge, einschneidig. Zweiteilig gegossener Messinggriff, aufgenietet. Klinge einseitig mit gezahnten Bogenpunzierungen versehen. Marke: X P X. Südtirol?  
l = 24,6 cm Inv. Nr. 28.805
691. Rebmesser. Sichelartig, Eisenklinge, einschneidig. Holzgriff gedrechselt. Klingentrücken mit bogenförmigen und Malteserkreuz-Punzierungen verziert. Marke: P ++.  
+  
Bozen.  
l = 27,5 cm Inv. Nr. 3674
692. Rebmesser. Sichelartig gekrümmt, Eisenklinge, einschneidig. Bogenförmig angeordnete Punkt- und Vierpaßblütenpunzen. Gedrechselter Holzgriff. Südtirol.  
l = 27 cm Inv. Nr. 7916
693. Rebmesser. Stahlklinge, einschneidig, sichelartig gekrümmt. Marke auf der Klinge: ++ q. Gedrechselter Holzgriff. Vgl. Kat. Nr. 717. +  
Bozen.  
l = 27,2 cm Inv. Nr. 3676
694. Haumesser. Breite Eisenklinge, einschneidig. Rücken gerade, oben halbbogenförmig in Spitze auslaufend. Einfacher Holzgriff. Klinge mit Marke: A. Südtirol.  
l = 30,5 cm Inv. Nr. 6711

695. Haumesser. Eisenklinge, einschneidig, gekrümmte Form. Breite Klinge oben in seitwärts gewandter Spitze endend. Rückenkante von bogenförmigen gezähnten Punzen eingesäumt. Marke: I P.  
Südtirol.  
l = 30,5 cm Inv. Nr. 6712
696. Rebmesser. Eisenklinge, einschneidig, Rücken und Schneide gekrümmt. Klinge nach oben sich verbreiternd und in einer seitwärts nach unten gerichteten Spitze endend. Gedrechselter Holzgriff mit kugelförmigem Knauf unten.  
Bozen.  
l = 33,5 cm Inv. Nr. 39.505

#### Wandvitrine 4: Gerät

697. Wollkratzer. Hartholz geschnitzt, teilweise bemalt. Quadratischer Bürstenboden, Leder mit eingefügten Drahtborsten bespannt. Oberseite in Ritztechnik und Kerbschnitt verziert: Kleine Blütenzweige und Blütensterne, Bezeichnung und Datierung M A. 1822. Vierkantiger geschnitzter Handgriff in Schlangenform, Ende mit Tierkopf versehen. Oberseite mit erhaben geschnitztem Flechtband verziert. Rot auf Blankholz bemalt.  
Eisacktal. [Abb. 36]  
l = 19,5 cm Inv. Nr. 39.147
698. Wollkratzer. Hartholz geschnitzt, teilweise bemalt. Quadratischer Bürstenboden, Oberseite in Kerbschnitt und Ritztechnik verziert (stilisierte Vase mit zweiteiligem Blütensproß, zwei Blütenzweigen und bogenförmiger Einfassung), kleiner Rundspiegel versenkt. Unterseite Leder mit eingefügten Drahtborsten bespannt. Aufgesetzter Handgriff gekrümmt und in Form einer Schlange mit geringeltem Körper und Drachenkopf ausgeschnitzt. Bezeichnet: C S. Rot auf Blankholz bemalt.  
Eisacktal.  
l = 23 cm Inv. Nr. 39.149
699. Wollkratzer. Hartholz geschnitzt und teilweise bemalt. Quadratischer Bürstenboden, Unterseite Leder mit eingefügten Drahtborsten bespannt. Oberseite mit Kerbschnitt verziert: Ausgegründetes Herz, Viersterne und Bezeichnung L H. Vierkantiger, schräg aufsteigender Handgriff.  
Eisacktal.  
l = 16 cm Inv. Nr. 39.148

700. Wollkratzer. Hartholz geschnitzt, teilweise bemalt. Rechteckiger Bürstenboden, Leder mit eingefügten Drahtborsten bespannt. Oberseite mit Kerbschnitt verziert: Wappenlilien und Initialen K I M in Bogenumrahmung. Vierkantiger Handgriff, Ansatz mit Dreiecks- und Linienkerben sowie Kreuz verziert. Ende schlangenartig eingerollt. An der Stirnseite des Bürstenbodens Buchstabe M.

Eisacktal.

l = 22,5 cm

Inv. Nr. 39.146

Diese und die im Raum II ausgestellten Wollkratzer offensichtlich alle aus einer Werkstatt, um 1820—30 angefertigt, zum Aufrauhlen der Wollstrümpfe verwendet. In Holzbehandlung und Dekor auch mit den unten stehenden Bürsten übereinstimmend.

701. Haarkrempel. Hartholz geschnitzt, stellenweise rot bemalt auf Blankholz. Quadratischer Bürstenboden, Unterseite Leder mit eingezogenen Drahtborsten bespannt. Oberseite in sehr feinem Kerbschnitt verziert: Ausgegründetes Herz mit Kreuz und zwei Blütensproßen. Herz von Kerbschnittleisten umrahmt, ebenso das ganze Feld von bogenförmigen Leisten eingefasst. Bezeichnet: I P. Rand mit der umlaufenden Buchstabenfolge: E. S. F. T. I. T. E. L. W. N. R. A. T. G. W. bedeckt. Handgriff abgebrochen.

Sarthein?

7,5 × 7,2 cm

Inv. Nr. 3718

Zur Umschrift vgl. unten Inv.-Nr. 53.467 (Kat.-Nr. 705).

### Bürsten

702. Bürste, Hartholz geschnitzt und bemalt. Schwarze Borsten. Der Bürstenboden mandelförmig (spitzoval), Oberseite leicht konkav gekrümmt. In Kerbschnitt und Ritztechnik verziert: Nach rechts drehender Strahlenwirbel, Ligaturen der Namen Jesu und Mariens; Seitenteile mit umlaufender Schrift „Renoviert. A Terwiruhm“. Bezeichnet und datiert: T T. 1832. Kante der Oberseite mit zwei durchbrochenen Schlitzen zum Einziehen eines Bandes versehen. Schwarz und rot bemalt.

Jenesien.

[Abb. 35]

l = 9,7 cm

Inv. Nr. 3810

703. Bürste, Hartholz geschnitzt, teilweise bemalt. Weiße Borsten. Bürstenboden mandelförmig (spitzoval), Oberseite leicht konkav gekrümmt. Oberseite in Kerbschnitt verziert: Zickzackleisten, rot ausgemalt.

Rittnerberg.

l = 11,7 cm

Inv. Nr. 2052

704. Bürste, Hartholz geschnitzt, mit Messingeinlegearbeit. Schwarze und weiße Borsten. Bürstenboden mandelförmig (spitzoval), Oberseite leicht konkav gekrümmt. Seitlich mit Hohlkehle versehen, Oberseite mit Messingstreifen und geflochtenem Messingdraht in Zickzacklinien eingelegt. Datiert 1816.

Südtirol.

l = 20,5 cm

Inv. Nr. 53.466

705. Bürste, Weichholz geschnitzt, bemalt. Bürstenboden mandelförmig (spitzoval), Oberseite leicht konkav gekrümmt. Weiße Borsten. Kerbschnittverzierung: In der Mitte der Oberseite eine aus sieben Sechssternen kombinierte Rosette, je ein nach links und nach rechts drehender Wirbel, zwei Vasen mit elfteiligem Pflanzensproß. Auf dem Rand Umschrift: „EIN JEDER IST EIN NARR DER DIE WÖWER VERACHT WEN KEIN WNBKPPDN. TP.“ Signiert und dat. C S M R. 1860 (Datierung fraglich, eher 1816).

Südtirol.

l = 20,5 cm

Inv. Nr. 53.467

Zur Umschrift vgl. oben Inv.-Nr. 3718 (Kat.-Nr. 701).

706. Vier Bandklöckler. Aus Holz gedrechselt, mit Kerbschnittrosetten verziert, an einer angefangenen Hanfschnur hängend.

Sarntal.

l = 13 cm

Inv. Nr. 29.505 A—D

707. Schuhlöffel. Aus Nadelholz geschnitzt, mit Ritzdekor, rot ausgemalt. An den Löffel achtkantiger Stiel angeschnitzt, oben hakenartig abgebogen. Rückseite des Löffels mit zehn zu einer großen Rosette zusammengeführten Sechssternrosetten versehen. Löffelstiel weist Leisten mit Kreisringen, mehrere Sechssternrosetten und drei Pflanzensprosse auf. Bezeichnet: T M A N L T. Das hakenförmige Stielende mit Menschenantlitz versehen.

Rittnerberg bei Bozen.

l = 21 cm

Inv. Nr. 2054

708. Nähpolster. Laubholz, blank, geschnitzt und aus fünf Teilen zusammengefügt (stehender, vierkantiger Block, an Rückwand, die von unten her die Schraubzwinge trägt). Auf die Stirnfläche abgeschrägter Rahmen aufgenagelt, der den Nadelpolster einfaßt. In der Rückwand kleine Schublade mit Messingknopf. Eingeritzte Blatt- und Punktrosetten. Bezeichnet: F. W.

Obervintschgau.

h = 21,3 cm

Inv. Nr. 32.950

709. Nähpolster. Laubholz, blank, aus drei Teilen zusammengesetzt, gedreht, mit Kerbschnitt verziert. Zylindrischer Körper, von unten in Ausnehmung die Schraubzwinge. An der oberen Stirnfläche Nadelpolster aufgenagelt. Der Zylinderkörper durch Schuppenleisten in zwei Felder gegliedert, die zwei Sechsbloßrosetten und zwei nach rechts drehende Wirbel, sowie einen nach rechts drehenden Wirbel und die von Blütenkränzen umrandeten Ligaturen der Namen Jesu und Mariens. Dekor rot-grün-weiß bemalt. Frühes 19. Jh. Eisacktal.  
h = 21 cm Inv. Nr. 39.150
710. Nähpolster. Laubholz, blank, aus drei Teilen zusammengefügt, gedreht, mit Kerbschnitt verziert. Zylindrischer Körper, an der oberen Stirnfläche Nähpolster aufgenagelt. Von unten in Ausnehmung die Schraubzwinge. Der Zylinderkörper in zwei Felder gegliedert, die mit zwei Sechsbloßrosetten und zwei nach rechts drehenden Strahlenwirbeln, bzw. einem nach links drehenden Wirbel und von Blütenzweigen umrahmten Ligaturen der Namen Jesu und Mariens ausgefüllt sind. Inschrift auf zwei umlaufenden Bändern und als Füllsel zwischen den Ornamenten: SO SCHÖN WIE DIE ROSEN PLIEN / SO SCHÖN AUCH MEIN GLIK SODEK (lühen) / ICH ALZEI(t) AUF MEIN / LIABAS SCHAZLAJN ZURJK /. Bezeichnet: M H. 1876. Schrift und Dekor rot, grün und weiß ausgelegt.  
Südtirol.  
h = 22,5 cm Inv. Nr. 53.451
711. Bandhobel. Hartholz, geschnitzt, ungefaßt. Handgriff gedrechselt. Spankasten viereckig, Hobelmesser aufgeschraubt, Eisenauflage im rechten Winkel dazu. Mit drei Sechsbloßrosetten in Kerbschnitt verziert. Dat.: 1876.  
Rittnerberg bei Bozen.  
l = 29,2 cm Inv. Nr. 2051  
Lit.: M. Greber, Die Geschichte des Hobels. Zürich 1956. S. 262 f. (Bandhobel der Faßbinder).
712. Goldwaage. Holzetui mit eingerichteten Fächern für eine Balkenwaage, eine Kupferschale und sechs Gewichte (fünf vorhanden), alle aus Messingguß. Etui halbkreisförmig mit Schuppenkerbenreihen, vier Sechsbloßrosetten, den Initialen R. O. und der Jahreszahl 1744 versehen.  
Umgebung von Brixen.  
l = 18,5 cm Inv. Nr. 23.018

713. Laterne. Gehäuse aus Holz, blank, aus zehn Brettchen zusammengefügt, mit Kerbschnitt und Ritzungen sowie verschieden geformten Fensterdurchbrüchen verziert. Form eines achtseitigen Prismas. Bodenplatte mit einer großen Sechssternrosette verziert. Deckplatte in der Mitte mit kreisrunder Öffnung versehen und mit vier Sechssternrosetten verziert. Seitenwände mit verglasten Fensteröffnungen (rund, langgestreckt, ellipsen- und herzförmig). Traghenkel aus Draht. Dat. 1782.

Südtirol.

h = 21 cm

Inv. Nr. 53.439

### Wandtafel 2: Gerät

714. Sarnersichel. Weit offene Klinge mit Holzgriff. Geschmiedet, durch Grat am Rücken verstärkt. Untere Hälfte gerade aufsteigend, obere Hälfte geschweift. Eisenmarke E (Glocke) G. Obere Hälfte der Klinge mit punktierten Wellenlinien und Punktreihen verziert.

Sarntal.

l = 73 cm

Inv. Nr. 7901

715. Sarnersichel. Weit offene Klinge mit Holzgriff. Geschmiedet, durch Grat am Rücken verstärkt. Untere Hälfte gerade aufsteigend, obere Hälfte geschweift. Vierkantig geschmiedeter Schaft etwas nach rückwärts abgebogen.

Sarntal.

l = 61 cm

Inv. Nr. 7902

Lit.: Leopold Schmidt, Die Kurzstielsense. Zur Verbreitung und Geltung einer Gruppe europäischer Ernteschnittgeräte (Archiv für Völkerkunde, Bd. V, Wien 1952, S. 159 ff.).

### R u n g g l m e s s e r

716. Saltner-Runggl. Eisen geschmiedet. Einschneidige Klinge mit breitem Rücken. Unten gerade, oben geschweift. Vierkantiger Schaft angeschmiedet, Klinge einseitig mit Zahnbögen und Sternblüten gepunzt, mit Marke T F versehen.

Meran.

l = 39 cm

Inv. Nr. 7899

717. Saltner-Runggl. Eisen geschmiedet. Einschneidige Klinge mit breitem Rücken. Unten gerade, oben geschweift. Unten zu Schafttülle umgeschmiedet. Klinge einseitig mit Zackengirlanden gepunzt, Marke + q + (vgl. Inv. Nr. 3676, Kat. Nr. 693).

Ritten bei Bozen.

l = 37 cm

Inv. Nr. 1175

718. Rungggl. Stahlklinge, einschneidig, S-förmig, geschwungene Schneide. Rücken verstärkt. Unten gerade, oben gekrümmt. Schafttülle angeschmiedet. Marke CARL B.  
Südtirol.

l = 37 cm

Inv. Nr. 6718

719. Hackmesser. Eisen geschmiedet. Klinge einschneidig, oben schräg abgeschnitten. Schneide und Rücken konkav gekrümmt. Schaft tüllenförmig ausgeschmiedet (darin Holzkern). Klinge einseitig mit Zickzackleiste und halbrunden Kerben, sowie einer Sternrosette verziert.  
Bozen.

l = 46 cm

Inv. Nr. 3696

### Sockel

### Wiegenbänder

720. Wiegenbogen, aus 7 mm dickem Nußholzspan gebogen, blank, mit Kerbschnitt verziert. In der Mitte in einen Kreis eingeschrieben das IHS-Monogramm mit Kreuz und Dreinagelherz. Symmetrisch dazu je drei asymmetrische Herzen und zwei und eine halbe Rosette. Rand mit Dreieckskerben gesäumt.

Südtirol.

h = 37 cm

Inv. Nr. 53.432

721. Wiegenbogen, aus 6 mm dickem Hartholzspan gebogen, blank, mit Kerbschnitt verziert, dazu Ritzungen und Flachreliefschnitzerei. In der Mitte ein von Pflanzenzweigen begrenztes, mit Zinnen bekröntes Wappen, auf welchem in zwei übereinander gelagerten Feldern ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen und ein Stier dargestellt sind. Symmetrisch dazu je ein mit einer Krone ausgestatteter Doppeladler und ein springender Hirsch in Flachrelief. Darunter eine eingekerbte Sechsbblattrosette und ein breites Band von zehn ineinander geschachtelten Quadraten. Die Zwischenräume zwischen dem figürlichen Dekor mit vielen Blüten und Ranken ausgefüllt.  
Südtirol.

h = 48 cm

Inv. Nr. 53.450

722. Wiegenbogen, aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Außenfläche in fünf Felder aufgeteilt und mit figürlichem Flachrelief verziert: Im Mittelfeld ein von Rokoko-schnörkeln umkränzter Doppeladler. Symmetrisch dazu eine Szene vor einer Gebirgslandschaft mit Burg (ein Knieender hält einen baldachinartigen Parasol-Schirm, vor ihm sitzt ein Mann mit einem Spitzhut und belehrend erhobenem Zeige-

finger. In den Ecken des Feldes das strahlende Sonnenantlitz und die Mondsichel). Vermutlich Umsetzung einer Darstellung aus Übersee.

Fleimstal.

h = 37 cm

Inv. Nr. 17.382

Abb.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 83/14.

723. Wiegenbogen. Aus einem 10 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Verzierung mit Ausgründung, Kerbschnitt und runden Durchbrüchen: In der Mitte in länglich ovalem Medaillon Doppeladler mit zwei einander zugewandten Köpfen. Symmetrisch dazu je eine Viersternrosette, je zwei voneinander abgewandte Halbkreise und eine Dreipaßgirlande mit scheibenförmigem Gehänge. Dekor von einer einfachen Rille umrahmt. An der Innenseite des Bogens eingritz IHS-Monogramm mit Kreuz und den drei Nägeln. Datiert 1760.

Südtirol.

h = 42,3 cm

Inv. Nr. 32.445

724. Wiegenbogen. Aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Verzierung in Kerbschnitt mit Ritzungen und Wachsleinlagen. In der Mitte ein in einen geriffelten Kreis eingeschriebener Kranz von sechs Tulpenblüten, in dessen Zentrum das IHS-Monogramm mit dem Dreinagel- und dem Kreuzmotiv eingeschnitten ist. Symmetrisch dazu je ein asymmetrisch stilisiertes Herz, aus dem sieben Blüten (Kornblumen, Granatäpfel, Tulpen) strahlenförmig herauswachsen, je eine nach rechts gedrehte doppelte Strahlenrosette und ein stilisiertes asymmetrisches Herz, aus welchem ein neunteiliger Blütenproß (Tulpen, Kornblumen) aufsteigt. Der ganze Dekor von einer geriffelten Leiste umrahmt.

Fleimstal.

h = 40 cm

Inv. Nr. 17.377

725. Wiegenbogen. Aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Verzierung mit Kerbschnitt, Ritzungen und Wachsleinlage: In der Mitte ein in einen geriffelten Kreis eingeschriebener Kranz mit 10 Pfauenaugen, in dessen Zentrum das IHS-Monogramm mit dem Dreinagelherz und dem Herz eingeschnitten ist. Symmetrisch dazu je ein stilisiertes, asymmetrisches Herz, aus dem sieben Blüten (Kornblumen, Granatäpfel, Tulpen) strahlenförmig herauswachsen, je eine nach rechts gedrehte doppelte Strahlenrosette und ein stilisiertes asymmetrisches Herz, aus welchem ein neunteiliger

Blütensproß (Tulpen, Kornblumen) aufsteigt. Der ganze Dekor wird von einer geriffelten Leiste umrahmt.

Fleimstal.

h = 37 cm

Inv. Nr. 17.971

726. Wiegenbogen. Aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Geometrische und figurale Verzierung in Kerbschnitt und Ritztechnik: In der Mitte IHS-Monogramm mit Kreuz- und Dreinagelherzmotiv in zwölfteiligem Strahlenkranz (Strahlenkranz) umgeben. Symmetrisch dazu je eine Rosette (Sechsstern, kleinerer Sechsstern umgeben von einem Kranz mit 11 Tulpenblüten) und eine mit der Marien-Ligatur versehene Vase, aus der eine siebenteilige Blütenranke (Korn-, Tulpen-, Sternblüten) aufsteigt. Unter der Vase je ein stilisiertes Menschenantlitz. Der Dekor wird von einem Zickzackband mit roter und grüner Wachseinlage umrahmt. Bezeichnet und datiert: G. A. Z. F. L. D. S. und A D 2 G 1778.

Fleimstal.

h = 42,5 cm

Inv. Nr. 17.972

727. Wiegenbogen. Aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Verzierung in Kerbschnitt, mit Ritzungen und Wachseinlagen: In der Mitte IHS-Monogramm mit Dreinagelherz und Kreuz von Blumenranken und Würfelkerbenkranz umgeben. Symmetrisch dazu je eine Rosette (Sechsstern und Kombination von sieben kleineren Sechssternen) und eine mit einem Menschenantlitz versehene Vase, aus der ein neunteiliger Blütensproß mit zwei kleinen Vögeln aufsteigt. Zwischen den Rosetten eingeritzt Blütenstengel, die aus einer Vase und aus einem stilisiertem Herz wachsen. Bezeichnet: A. Z. F. L. und datiert 1757.

Fleimstal.

h = 42,5 cm

Inv. Nr. 17.978

728. Wiegenbogen. Aus einem 6 mm dicken Hartholzspan gebogen, blank. Durchbrochen geschnitten und mit Kerbschnitt geometrisch verziert: In der Mitte Sechssternrosette. Symmetrisch dazu auf beiden Seiten je eine Rosette (nach links drehender Wirbel und achtstrahliger Stern mit Zickzackkranz), Zwischenraum mit runden, dreieckigen und herzförmigen Durchbrüchen in pyramidenförmiger Anordnung ausgefüllt, und ein rechteckiges Feld mit halbrunden, runden, dreieckigen und rechteckigen Durchbrüchen. Am unteren Rand des



734. Männerweste aus grünem, geblühten Brokat. Stehkragen, hoch geschlossen, doppelte Knopfreihe.  
l = ca. 45 cm Inv. Nr. 32.562
735. Männerhemd. Aus weißer Leinwand, mit Stehkragen.  
Inv. Nr. 32.559
736. Lederhose. Enganliegende Kniehose. Weiches Wildleder, schwarz gefärbt. Hosenlatz mit zwei Knöpfen. An der rechten Seitennaht Messertasche. Steppzierat.  
l = ca. 69 cm Inv. N. 32.561
737. Hosenträger. Leiterform, aus grünem gemustertem Stoff (Doppeladler mit Kaiserkrone). Brustspange gestickt: Strahlen-sonne und Buchstaben „I. H. R. N. / E + G / K. T. S. T.“  
l = ca. 115 cm Inv. Nr. 32.563
738. Ein Paar Männerstrümpfe. Weiße in Zopfmuster gestrickte Kniestrümpfe.  
l = 59 cm Inv. Nr. 32.564
739. Ein Paar Schuhe. Lederschuhe mit halbhohem Absatz, weit ausgeschnitten. Oberteil und Zunge mit Federkielstickerei verziert.  
l = 28 cm Inv. Nr. 32.564 a
740. Männerhut. Schwarzer Haarfilz, Zylinderform. Rand aufgebogen und mit schwarzer Borte eingefasst. 11 cm breites Hutband aus schwarzem Samt mit langgestreckter Silberschnalle, zwei Pflanzensprosse in Silberfadenstickerei und ein appliziertes Silberband. Innen mit rotgedrucktem Tuch gefüttert.  
h = 15 cm Inv. Nr. 32.565

#### Trachtenteile

741. Frauenhut. Flacher schwarzer Hut mit sehr niederem Gupf und sehr breiter Krempe, hellroter Schnur. Auf der Krempeoberseite eine schwarze Wollquaste (zwei weitere abgefallen), unten am Krempeband zwei lange Bänder.  
Enneberg?  
dm = 40 cm Inv. Nr. 46.674

#### Brustlatze

742. Latz in Wappenschildform, oberer Rand konkav ausgeschnitten. Pappkarton, Rückseite mit rotem und weißgepunkteten Tuch bespannt. Vorderseite: Dreieckiges Mittelfeld aus braunem Samt mit Chenillestickerei (zwei gegen- gleiche Blütenpengel und zwei Kronen). Rand mit 4,2 cm

breiter, grüner Zierborte besetzt. Darüber gesteppt eine 2,5 cm breite Borte aus Goldfaden. Unten Zipfel mit rotem Tuch bespannt.

Gröden.

h = 24,5 cm

Inv. Nr. 32.229

743. Latz in Wappenschildform, oberer Rand konkav ausgeschnitten. Dünner Karton, auf der Rückseite mit leichtem bedruckten Stoff bespannt. Vorderseite von 5 cm breiter, fliederfarbener Zierborte umrahmt, kleines Mittelfeld mit weißer Seide überzogen und mit Chenillestickerei (Herzmotiv) besetzt. Mittelfeld von Goldstickereiborte eingefasst. Unten Zipfel aus buntem Tuch.

Gröden.

h = 28 cm

Inv. Nr. 32.230

744. Brustlatz in Wappenschildform. Weich, Rückseite aus grobem, roten Leinen. Vorn schwarzes Seidentuch mit grünen und roten Blumen aufgelegt und von einer 6 cm breiten rosa Zierborte überdeckt. Rückwärts zwei Bindbänder.

Bozen.

h = 30 cm

Inv. Nr. 43.556

745. Brustlatz in Trapezform. Unterseite brauner Loden, schmal rot und breit grün eingefasst, im Innendreieck broschierter Seidenfleck mit Goldborte.

Pustertal.

h = 28,5 cm

Inv. Nr. 51.529

746. Bänderwebstuhl. Weichholz und Hartholzbrettchen, mit Dübeln zusammengefügt, blank. Liegendes Kästchen, oben offen. Eine Stirnseite als Webegitter (mit 13 Schlitzern und 14 Bohrungen) hochgeführt. Auf der Gegenseite Holzspindel mit aufgespulten Kettenfäden, die in zwei über den Kästchenrand aufragenden Stützen gelagert ist, von einer Kurbel umgetrieben, bzw. durch ein Zahnrad mit Einraster festgestellt werden kann. Schiffchen aus gestanztem Messingblech.

Welsberg.

l = 41 cm

Inv. Nr. 18.559 a—c

Grödner Frauentracht

747. Niederrock aus rotem Wollstoff, wadenlang, schwarz eingesäumt. Nestelmieder aus hellblauem Brokatstoff, Brustausschnitt und Träger mit rosa Seidenband besetzt, Applika-

- tionen aus weinroten Samtstreifen im Rücken und unter den Armen. Lichtblaues Nestelband aus Seide.  
l = 86 cm Inv. Nr. 32.569
748. Brustlatz. Dreieckig, Mittelfeld aus weißer Seide mit Metallfaden bestickt. Von rotem Seidenband und Goldborte breit eingefasst.  
l = 26 cm Inv. Nr. 32.571
749. Halskrause. Spitzenbesetzter Kragen, rechteckiger Goller über Schulter und Brust, ebenfalls mit weißen Spitzen besetzt. Mit roten Seidenbändern unter der Achsel festgebunden.  
h = 33 cm Inv. Nr. 32.567
750. Oberhemd. Weißes Leinen, ohne Kragen. Halsausschnitt mit roter Borte, Ärmel mit Spitzen besetzt.  
Inv. Nr. 32.566
751. Schürze. Schwarzes Zeug mit blauen Punkten. Am Bund gefältelt.  
l = 90 cm Inv. Nr. 32.566 a
752. Ein Paar Frauenstrümpfe. Gestrickt, Kniestrümpfe, unter dem Knie mit Bändern festgebunden. Muster eingestrickt.  
l = 45 cm Inv. Nr. 32.572
753. Frauenhut. Schwarzer Filz, mit grünroten Seidenpuffen und schwarzer Quaste besetzt.  
dm = 40 cm Inv. Nr. 32.573
- Lit.: Josef Rangg, Trachten Südtirols (in: Karl Bell, Südtirol. Dresden 1927. S. 144 ff.).  
Anonym, Südtiroler Volkstrachten. Bildmappe mit 12 farbigen Tafeln. Herausgegeben vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland. Berlin o. J.

#### Wandvitrine 6: Saltner-Weinhüter

754. Saltnertracht. Lederwams. Ungefüttert, Ärmellos, vorn offen, am Hals mit einem Lederriegel geschlossen. Mit drei doppelten Lederriemen angehängt zwei Lederärmel zum Schutz der Unterarme.  
Meran.  
Inv. Nr. 52.139 Nh
755. Saltnerkette. Vierteilige Kette aus Messing bzw. Silber. Daran an Anhänger vier scharfe Eberhauer und zwei konische Pfeifen aus Zinnguß, dann drei kleine Eberhauer, zwei Schützenmedaillen (Innsbruck 1885, Meran 1850), sieben

- weitere Eberhauer, eine zylindrische Zinnpfeife, und an einer Doppelkette von Messingdraht zwei Eberhauer und eine Medaille.  
Meran.
- l = 35/36/48/40 cm Inv. Nr. 52.137 Nh
756. Brustfleck. Rotes Wolltuch, am Halsausschnitt mit einem grünen Seidenband und einer Goldborte eingefasst. Seitlicher Verschuß.  
Meran.
- Inv. Nr. 52.139 Nh a
757. Hemd. Weißes Leinen, lange Ärmel mit gefälten Bund, Umlegkragen.  
Meran.
- Inv. Nr. 52.139 Nh b
758. Hosenkraxe. Zwei schmale Träger aus Leder, auf der Brust mit Schnallen verstellbare Mittelstütze.  
Meran.
- Inv. Nr. 52.139 Nh c
759. Lederhose. Hirschleder, schwarz. Enge Kniebundhose, eine Vordertasche und seitlich in der Naht zwei Messertaschen, Naht mit violetter Zierschnur besetzt.  
Meran.
- l = 53 cm Inv. Nr. 52.139 Nh d
760. Ledergürtel. Breiter gefütterter Riemen. Schnalle aus Messing getrieben. Seitlich vom Verschuß je eine Lederplatte aufgelegt. Federkielstickerei mit den Initialen P A und in zwei liegenden Dreiecken zwei gegengleiche Löwen.  
Meran.
- b = 14,5 cm Inv. Nr. 25.178
761. Ein Paar Wadenstutzen (Beinhöseln, welche die Knöchel freilassen). Aus weißer Wolle gestrickt. An der Rückseite mit einem Flechtbandmuster verziert.  
Meran.
- h = 24 cm Inv. Nr. 52.139 Nh e
762. Ein Paar Ledergamaschen. Aus drei Lederflecken zusammengeñäht, seitlich verschnürt.  
Meran.
- h = 21 cm Inv. Nr. 52.139 Nh f
763. Ein Paar Schuhe. Leder, niedrig ausgeschnitten, flache Absätze. Ausschnitt und Schlitz mit schwarzem Samtstreifen besetzt.  
Meran.
- l = 28 cm Inv. Nr. 52.139 Nh g

764. Saltner-Hellebarde. Schmiedeeiserne Haue mit S-förmig geschwungener Klinge; Haken auf der Gegenseite sichelförmig gekrümmt, mit Schörkeln verziert, langausgezogener gerader Dorn. Kurzer Holzschaft.

Meran.

l = 198 cm

Inv. Nr. 52.139 Nh h

765. Saltner-Kopfaufsatz. Breiter Aufsatz aus Tierfellen und Vogelfedern. Über der Stirn zwei vollständige Bälge von dunkelbraunen Eichkätzchen, links herabhängend ein Fuchschwanz. Darüber Hühner-, Hahnen-, Pfauen- und Fasanenfedern.

Meran.

h = ca. 65 cm

Inv. Nr. 52.139 Nh i

#### Verbotshände „Saltnerpratzen“

766. Eisenhand, geschmiedet, vermutlich aus dem Blech eines alten Gerätes geschnitten. Breite Hand mit gespreizten Fingern.

Meran.

h = 28,3 cm

Inv. Nr. 6721

767. Eisenhand, geschmiedet, aus Blech ausgeschnitten. Hand mit gespreizten Fingern, Mittelfinger unverhältnismäßig lang ausgezogen.

Umgebung von Brixen.

h = 29,8 cm

Inv. Nr. 23.032

768. Holzhand, aus einem Brett ausgesägt, braunrot gestrichen. Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger weisend, und Unterarm.

Meran.

l = 41 cm

Inv. Nr. 23.748

769. Saltner in Tracht. Kolorierte Lithographie „Saldner oder Traubenhirt bey Bozen (Gardien de raising des environs de Bozen)“. Sign. C. Lev. C. und V. Ratier (= Costume Tyrolien, Tyroler Trachten, Nr. 28). Verlag P. Marino, Paris-Turin. 33 × 23,5 cm

Inv. Nr. A 3067

770. Saltnerkette. Kette aus Messingdraht mit Hakenverschluss. Daran hängen fünf scharfe und zwei stumpfe Eberhauer, drei kleine Gamskrickeln, davon an eine rötliche Schnecken- schale angehängt.

Meran.

l = 45 cm

Inv. Nr. 25.179

Lit.: Matthias Ladurner, Der Saltner im Burggrafenamt (Schlern, Bd. III, Bozen 1922, S. 313 ff.).

Konrad Hahm, Deutsche Volkskunst, Taf. 148/4.

## Wandvitrine 7: Tracht und Schmuck

771. Frauenporträt. Ölbild auf Holz, alte Frau in Tracht. Aufschrift „Anna Hofhauserin, gebohrne Läifin von Störtzing, ihres Alters 78 Jahr, 1793.“ Frau in bürgerlicher Tracht mit schwarzer gefältelter Haube, braunem Spenzer, schwarzen Vorärmeln mit weißem Spitzenbesatz, Rosenkranz aus schwarzen Perlen.

Sterzing.  
59 × 52 cm

Inv. Nr. 20.404

### Gürtel

772. Hochzeitsgürtel. Quergestreifter, schwarzer Samtgürtel mit Fransensaum und 14 angehefteten Anhängern (konkaven, versilberten Messingscheibchen). An den Samtgürtel rechts und links je zwei mit Scharnieren untereinander verbundene Messingplatten angenietet. Daran angehakt abermals drei Messingplatten. Die Platten versilbert, mit Schlagpunzen und halbreliert getriebenen Figuren verziert: Mitte Herz von Blütenranken umgeben; zwei Vögel mit Blütenzweig im Schnabel, darüber die Namen „MARIA“ und „AGATA“; zweimal das Brixner Wappenlamm und zweimal eine große tulpenartige Blüte und zwei kleinere Sternblüten.

Pustertal.  
l = 111,5 cm

Inv. Nr. 17.163

773. Brautgürtel. Schwarzer Samt, innen mit buntem Zeug gefüttert. An den beiden Enden angenietet Schließe aus zweigliedrigen, mit Punzierungen verzierten Messingplatten. In der Mittellinie des Samtgürtels verlaufend 24 Klapperanhängsel (Metallknöpfe mit Drahtbügeln, an denen konkav gewölbte Scheiben hängen).

Dazu: Gürtelanhänger. Köcherartiger, getriebener Blechtubus mit Buckel- und Punzenverzierung. Auf den Behälter oben zwei konische Blechröhren aufgesetzt. Ehedem versilbert. Das Stück stellt eine Art Attrappe eines Besteckes (Scheide mit eingestecktem Messer und Gabel) dar.

Vermutlich Pustertal.  
Gürtel l = 73 cm, Anhänger l = 22 cm

Inv. Nr. 52.893 a, b

774. Frauengürtel. Dunkelbrauner Samtgürtel, Rand mit schwarzen Fransen besetzt, entlang der Mittellinie 15 Klapperanhängsel (Metallknöpfe mit Drahtbügeln, an denen konkavgewölbte Scheiben hängen). An den beiden Enden angenietet Gürtelschließen aus zweigliedrigen, mit Punzierungen verzierten Messingplatten.

Vermutlich Pustertal.

l = 65,5 cm

Inv. Nr. 13.951

775. Hochzeits-Rollengürtel. 2 cm breites Band aus Goldfadengewebe, innen mit roter Seide gefüttert, seitlich schwarze Fransen angeknüpft. Schließe mit zwei schweren Bronzegliedern: Flache Metallhülsen, in welche das Gürtelband eingeführt ist. Auf diese Hülsen aufgelötet vier und fünf zu Kuppen gewölbte Vierpaßblätter. Auf jedem Blatt je ein gefaßter farbiger Glasstein.

Pustertal.

l = 178 cm

Inv. Nr. 19.521

Lit.: Michael Haberlandt, Volkskunst, Taf. 109/1—5.  
Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, Abb. 63 (Pustertal).

## Literatur

Folgende Werke, in denen mehrfach hier ausgestellte Gegenstände erwähnt oder abgebildet werden, und die in den jeweiligen Anmerkungen meist nur gekürzt zitiert werden, sind hier mit vollem Titel angeführt:

Helmut Th. Bossert, Volkskunst in Europa. Berlin 1926.

Joh. W. Deininger, Tiroler Volkskunst. Innsbruck, o. J.

Enno Folkerts, Tirol. Volk, Heimat, Brauchtum. Ein Bildwerk. Mit einem Vorwort von Karl Springenschmid. Innsbruck 1940.

Michael Haberlandt, Österreichische Volkskunst. 2 Bände. Wien 1911.

Arthur Haberlandt, Die Holzschnitzerei im Grödener Tale (Werke der Volkskunst mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, Bd. II, Wien 1911/14, S. 1 ff.).

Konrad Hahm, Deutsche Volkskunst. Berlin 1928.

Charles Holme, Peasant Art in Austria and Hungary. (Special Number of Studio) London 1911.

Hans Karlinger, Deutsche Volkskunst. (Sonderband der Propyläen-Kunstgeschichte) Berlin 1938.

Erich Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst. München 1954.

Leopold Schmidt, Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (Österreich-Reihe, Bd. 98/100) Wien 1960.

Paolo Toschi, Arte popolare Italiana. Rom 1960.

## Chronologische Übersicht über die datierten Objekte

<p style="text-align: center;"><b>1600—1649</b></p> <p>1614: Blockschachtel 24.774 (?) 1636: Huterer-Hauszeichen 65.000</p> <p style="text-align: center;"><b>1650—1699</b></p> <p>1651: Truhenverzierung 32.072 1669: Wiegenband 17.977 1697: Votivtafel 34.599 1699: Pulverhorn 15.129</p> <p style="text-align: center;"><b>1700—1749</b></p> <p>1706: Votivtafel 26.738 1712: Tabaksdose 29.050 1716: Schafkampe 17.946 1716: Trüherl 53.431 1717: Plastische Gruppe 17.584 1717: Votivtafel 25.411 1717: Pulverhorn 30.524 1722: Schafkampe 17.950 1722: Truhe 29.966 1726: Elle 13.899 1726: Holzplastik 24.802 1727: Schellenbogen 29.023 1727: Votivtafel 32.066 1730: Steinmedaillon 26.723 1730: Rauhbank 17.555 1732: Votivtafel 23.762 1733: Wiegenband 25.397 1734: Wiegenband 17.379 1736: Blockschachtel 24.774 1737: Salzfaß 29.956 1738: Wiegenband 17.976 1744: Goldwaage 23.018 1749: Schafkampe 17.949 1749: Schellenbogen 13.881</p> <p style="text-align: center;"><b>1750—1799</b></p> <p>1755: Blockschachtel 25.391 1755: Schafkampe 17.965 1756: Votivtafel 28.450 1757: Schellenbogen 29.024 1757: Wiegenband 17.978</p>	<p>1758: Schafkampe 17.370 1759: Votivtafel 32.954 1759: Schafkampe 17.943 1760: Ölbild 28.477 1760: Wiegenband 32.445 1761: Wollkratzer 29.500 1765: Votivtafel 18.488 1766: Blockschachtel 15.130 1766: Votivtafel 32.067 1768: Zollstab 54.273 1769: Getreidemaß 39.346 1769: Votivtafel 24.766 1769: Schafkampe 17.958 1769: Schafkampe 17.372 1770: Schafkampe 17.947 1771: Schafkampe 17.967 1771: Votivtafel 25.410 1771: Schafkampe 17.372 1771: Wiegenband 31.369 1771: Rauhbank 17.553 1773: Wetzsteinkumpf 27.003 1774: Geißelstiel 31.900 1778: Wiegenband 17.972 1778: Schafkampe 17.959 1780: Blockschachtel 39.322 1780: Holzrähmchen 39.142 1780: Votivtafel 43.085 1780: Votivtafel 43.598 1781: Votivtafel 32.068 1782: Laterne 53.439 1784: Schafkampe 17.968 1784: Schafkampe 17.944 1784: Schafkampe 17.954 1786: Salzfaß 25.386 1786: Peitschenstiel 35.084 1788: Tabaksdose 18.589 1790: Pulverhorn 34.449 1791: Schafkampe 17.966 1792: Tabaksdose 29.049 1793: Ölbild 20.404 1793: Wiegenbogen 38.344 1793: Votivtafel 28.454 1794: Sensenscheide 33.847 1794: Trüherl 17.402</p>
---	--

1795: Holzkrug 30.693  
1796: Melkschemel 32.481  
1797: Salzfaß 45.139  
1797: Holzschaff 32.446

**1800—1849**

1800: Votivtafel 28.455  
1800: Votivtafel 28.451  
1801: Salzkirchl 17.563  
1801: Votivtafel 27.011  
1811: Tabaksdose 32.112  
1814: Tabaksdose 32.113  
1814: Spiegelfutteral 34.752  
1816: Tabaksdose 32.116  
1816: Bürste 53.466  
1818: Schafkampe 17.942  
1819: Müllerzeichen 32.528  
1820: Votivtafel 28.452  
1822: Votivtafel 28.453  
1822: Melkschemel 29.021  
1822: Wollkratzer 39.149  
1823: Schafkampe 17.962  
1826: Tabaksdose 32.117  
1827: Trenser Madonna 53.453  
1831: Votivtafel 34.600  
1832: Bürste 3810  
1833: Wollkratzbürste 29.501  
1834: Rasierzeugschachtel 23.738  
1836: Hornkamm 33.726  
1836: Hornkamm 29.825  
1840: Hornkamm 26.926  
1841: Peitschenstiel 35.083  
1844: Kasten 29.964  
1845: Melkschemel 29.022  
1848: Sensenscheide 1085  
1848: Rahmlöffel 31.906  
1848: Geißelstiel 31.903  
1849: Votivbild 28.456

**1850—1899**

1853: Geißelstiel 31.904  
1854: Schafkampe 17.964

1856: Rasierzeugschachtel 13.931  
1856: Wetzsteinkumpf 17.388  
1859: Siebreuter 30.691  
1860: Bürste 53.467  
1862: Betaufsatz 28.401  
1862: Wetzsteinkumpf 17.389  
1862: Wetzsteinkumpf 24.192  
1863: Wetzsteinkumpf 24.193  
1865: Schafkampe 17.940  
1867: Votivbild 28.457  
1867: Wetzsteinkumpf 17.382  
1868: Schafkamp 17.963  
1869: Melkschemel 17.399  
1871: Ölbidl 54.292  
1872: Wetzsteinkumpf 17.391  
1873: Sensenscheide 17.980  
1874: Wetzsteinkumpf 17.386  
1874: Spinnrockenstab 39.329  
1875: Hirtenstock 13.878  
1875: Blockschachtel 53.440  
1875: Wiegenband 17.378  
1876: Nähpolster 53.451  
1876: Hobel 2051  
1877: Bindepflock 53.442  
1878: Sensenscheide 17.981  
1880: Schafkampe 34.062  
1880: Schafkampe 34.063  
1880: Schafkampe 34.064  
1881: Schaff 31.370  
1884: Pfeifenkopf 3813  
1884: Pfeifenkopf 2022  
1885: Sensenscheide 17.979  
1887: Schellenbogen 17.374  
1889: Wetzsteinkumpf 17.396  
1892: Wetzsteinkumpf 17.397  
1894: Grabstock 23.747

**1900—1949**

1903: Wetzsteinkumpf 17.387  
1903: Geißelstiel 31.902  
1905: Peitschenstiel 24.783

## Register

### A. PERSONEN

- Alpegger, siehe Red  
Alzraider, Anton Konrad 55  
Anhoff, Valentin 589  
Atlmayer, R. v. 473  
Atzwanger, Georg 264  
Auer, Johann 587
- Brenn, Agnes 107  
Burger, Johann 472, 473
- Czichna, C. A. 465, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663
- Damata, Jakob 476  
Dorner, Peter 258
- Freiinger-Wohlfarth, Liesl 81, 82, 88, 89  
French, W. 470
- Ganter, Alois 53  
Gerasch, A. 580, 581, 676, 677, 730, 731  
Gerasch, F. 580, 581, 676, 677, 730, 731  
Gisinger, C. 511
- Hofer, Andreas 579  
Hofhauser, Anna, geb. Läifin 771  
Holzner, Joseph 45
- Jungwierth, J. 471
- Kasperini, Josef 251  
Klauber, J. J. 480, 508, 510  
Kleiderer, Johann 17  
Klotz, Johann 49  
Kostenzner, Johann 9  
Krafft, Konrad 582  
Kravogl, Johann 466, 467, 469, 475, 477, 491, 495, 501, 502, 503
- Läif, Anna, siehe Hofhauser  
Lanzinger, Gertraud 517  
Lesch, Walpurga 362  
Lev. C. 667, 668, 669, 670, 769
- Mosmair, Joseph 618, 629
- Nöhler, Joseph 586
- Oberwisser, siehe Steger  
Obwexer, J. 468, 472
- Pachmayer, Johann 490  
Paoli, Thomas 71  
Pöltener, Johann, siehe Rainer  
Probst, Familie 457, 458  
Prunner, J. G.
- Rabensteiner, Franz 18  
Rainer Pöltener, Johann 394  
Ratier, V. 666, 667, 668, 669, 670, 769  
Red Alpögger, Jakob 534  
Redlich, C. (K.) 488, 496, 497, 500, 505  
Reichegger, Maria 106  
Reichegger, Agnes 571  
Rumpf, Karl 83—87, 90—94, 108—112
- Seelos, Gottfried 75  
Sondermayer, S. T. 479
- Stanley, H. J. 470  
Steger Oberwisser, Jakob 571
- Targa, Dominica 557  
Teutsch, J. N. 494  
Theiner, Johann 53
- Unger, W. 468  
Unterberger, Fr. 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663  
Untermarzoner, Johann 16
- Vinazzner, Martin 447, 448, 450, 539, 558
- Weidacher, Joseph 551  
Wet (?), Johann 48

## B. ORTE

- Abfaltersbach 312  
Abteital 94, 465  
Afers 560  
Agums 466  
Ahrntal 519, 520, 524, 525, 526, 589  
Alweis 637, 638, 642  
Amlach 516  
Ampezzo 612  
Aufkirchen 467  
Bassano 305  
Bozen 75, 191—213, 227, 228, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 276, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 302, 303, 318, 401, 430, 449, 468, 469, 527, 561, 574, 584, 591, 608, 621, 653, 660, 672, 685, 686, 691, 693, 696, 719, 744, 769  
Braunsberg 515  
Brenner 470  
Brixen 6, 14, 30, 131, 143, 264, 266, 353, 371, 471, 472, 473, 569, 570, 571, 584, 712, 767  
Bruneck 56, 64, 105, 124, 125, 126, 137, 138, 147, 226, 229, 230, 245, 319, 320, 347, 360, 369, 391, 415, 474, 516, 530, 531, 533, 575, 586, 666, 682, 688  
Buchenstein 431  
Campill 81, 82  
Carano 71  
Colfuschg 83, 84, 85, 86, 87, 90  
Cortina d'Ampezzo 357, 475, 613, 614, 615  
Corvara 336  
Dreikirchen 517  
Dürnholz 585, 618, 629  
Eisacktal 15, 522, 523, 567, 568, 697, 698, 699, 700, 709  
Enneberg 741  
Eppan 89, 321, 322, 323  
Etschtal 731  
Fassatal 166, 217  
Fleimstal 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 58, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 78, 79, 80, 136, 372, 432, 513, 645, 722, 724, 725, 726  
Fulpmes 424—429  
Gadertal 93, 105  
Glaning 8  
Graz 216  
Gries 40, 411  
Gröden 12, 148, 149, 150, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 163, 164, 168, 169, 170, 171—175, 176, 177, 178, 179, 180, 183, 187, 188, 189, 190, 287, 365, 421, 436, 439, 440, 441, 442, 443, 447, 448, 450, 455, 459, 460, 461, 462, 463, 535, 536, 539, 563, 564, 578, 592, 596, 603, 658, 664, 665, 732, 733—740, 742, 743, 747—753  
Hintertux 656  
Hirzerer 532  
Innichen 480  
Innsbruck 111, 112  
Jenesien 274, 379, 634, 659, 702  
Kaltern 362, 479, 481, 482  
Kartitsch 125, 648  
Kastelruth 616, 617  
Krain 423  
Krimml 408, 587  
Kurtatsch 259, 478  
Laatsch 679  
Lana 483  
Lechtal 657  
Lengstein 540  
Lienz 214, 215, 216  
Luttach 457, 458  
Mais, siehe Obermais  
Marzon 55  
Meran 31, 105, 118, 140, 141, 251, 319, 339, 363, 366, 394, 418, 420, 434, 435, 521, 557, 559, 578, 581, 583, 597, 646, 647, 669, 670, 680, 689, 716, 752, 755, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 768, 770  
Meransen 484  
Moena 406  
In der Mörr 485  
Montafon 249  
Montagnaga 557  
Mühlwald 607  
Neumarkt 486, 487, 488  
Neustift 489

Niederrasen 531, 544, 545, 546, 547,  
 550, 551  
 Nonsberg 61, 242, 355, 542  
  
 Oberlana 490, 491  
 Obermais 492, 581, 730  
 Oberwölz 216  
 Olang 134, 146, 273, 649  
  
 Passeier 579, 635, 636, 640, 641, 677,  
 684  
 Pertisau 9  
 Pescosta 94  
 Pfalzen 518  
 Pine 557  
 Pretttau 408, 493  
 Pustertal 36, 59, 99, 100, 101, 103,  
 108, 109, 110, 145, 153, 181, 182,  
 184, 185, 220, 221, 222, 223, 272,  
 293, 304, 312, 377, 409, 410, 412,  
 464, 529, 534, 553, 571, 573, 587,  
 610, 630, 632, 633, 651, 652, 661,  
 663, 675, 745, 772, 773, 774, 775  
  
 Ridnaun 522  
 Ried 605  
 Riffian 494  
 Ritten 19, 343, 674, 703, 707, 711,  
 717  
 Rovereto 306  
 Rovigno 250  
  
 Saalen 495  
 Säben 497, 498  
 Sand 327, 359, 594, 598, 599, 601,  
 602, 606  
 St. Christina 88, 91, 92, 344  
 St. Lorenzen 476  
 St. Pankraz 75  
 St. Pauls 477  
 St. Peter 562  
 St. Ulrich 167, 331, 342, 437, 444,  
 453, 566  
 St. Walburg 537  
 Sarntal 130, 252, 253, 254, 340, 351,  
 356, 358, 367, 580, 590, 628, 676,  
 701, 706, 714, 715  
  
 Sarnthein 620, 639, 701  
 Schenegg 531  
 Schenna 514, 631  
 Schnalsertal 364  
 Schönberg 216  
 Sexten 604  
 Sfruz 61, 243, 268, 269, 279, 282, 354  
 Stern 93  
 Sterzing 29, 113, 114, 115, 116, 117,  
 118, 119, 120, 121, 122, 123, 127,  
 128, 129, 130, 132, 133, 134, 271,  
 499, 500, 600, 650, 663, 667, 668,  
 671, 771  
  
 Taisten 277, 278, 326, 328, 350, 593,  
 595, 609  
 Taufertal 95, 96, 97, 98, 218, 219,  
 224, 225, 244, 346, 413, 414, 457,  
 458, 541, 558, 588, 622, 623, 624,  
 625, 626, 627  
 Tesero 1, 3  
 Trafoi 501, 502  
 Traunkirchen 169  
 Trens 504, 505, 506, 512, 528, 543,  
 548, 549, 555  
 Trient 552  
 Tschagguns 241  
 Tschengls 507  
 Tulfers 396, 397, 398, 399, 400, 402,  
 403  
  
 Ultental 54, 46, 47, 48, 49, 50, 75,  
 537  
 Unterinn 572  
 Untermais 508  
  
 Vahrn 509  
 Villanders 16, 17, 18, 20  
 Villnöß 436, 554, 673  
 Vintschgau 51, 53, 54, 72, 102, 107,  
 162, 260, 317, 332, 395, 416, 417,  
 419, 708  
  
 Weißenstein 510, 511, 535, 536  
 Welsberg 139, 256, 257, 258, 746  
  
 Zillertal 10

## **ABBILDUNGEN**



Abb. 1. Peitschenstiel aus dem Ulental.  
Kat. Nr. 46



Abb. 2. Kopf einer Sensenscheide von 1794.  
Kat. Nr. 20

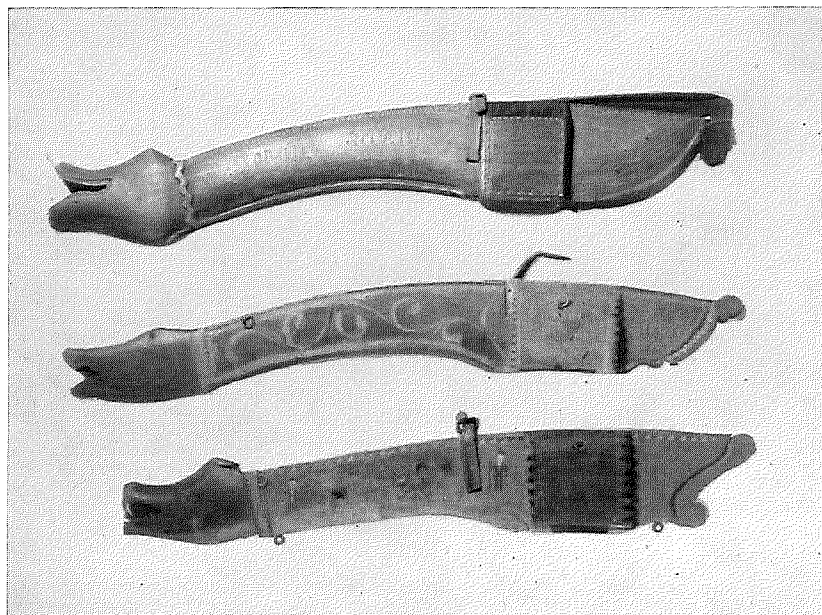


Abb. 3. Drei bemalte Sensenscheiden.  
Kat. Nr. 17—19

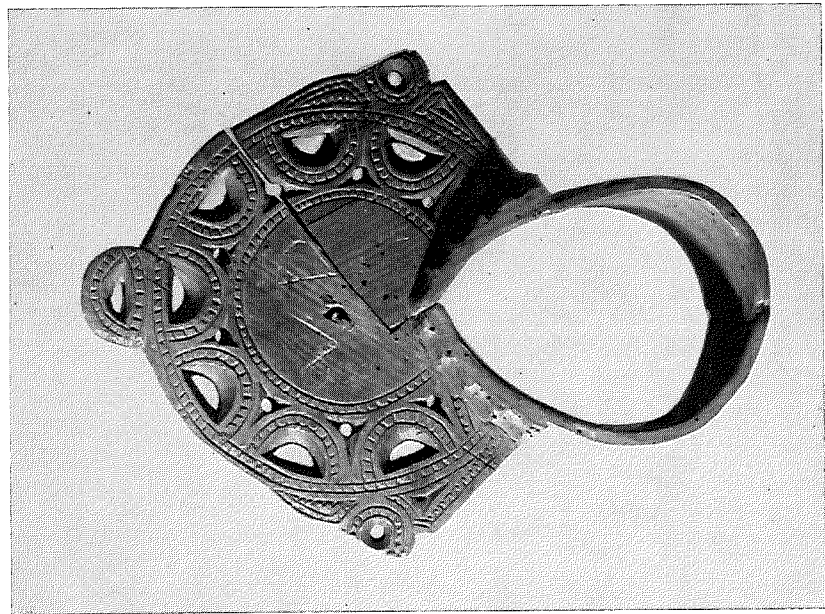


Abb. 4. Schafglockenband.  
Kat. Nr. 23

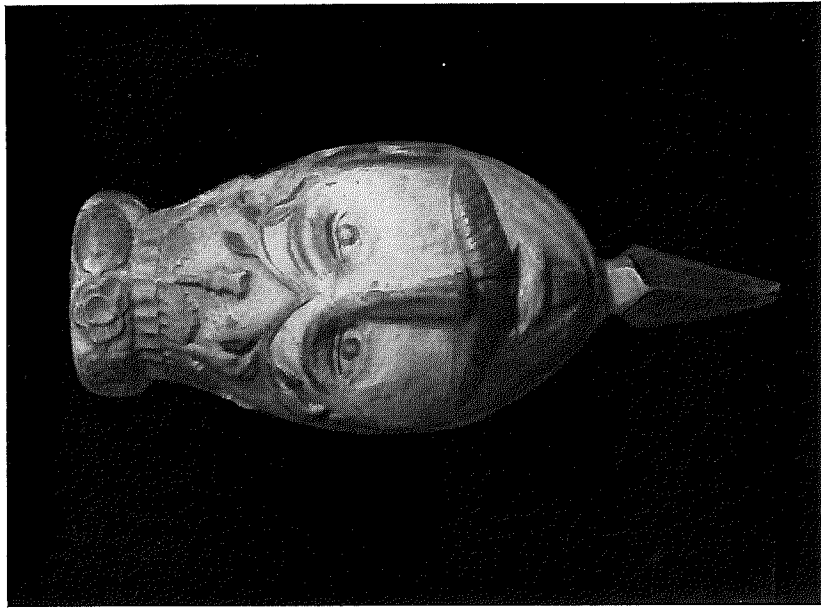


Abb. 5. Wetzsteinkumpf.  
Kat. Nr. 39

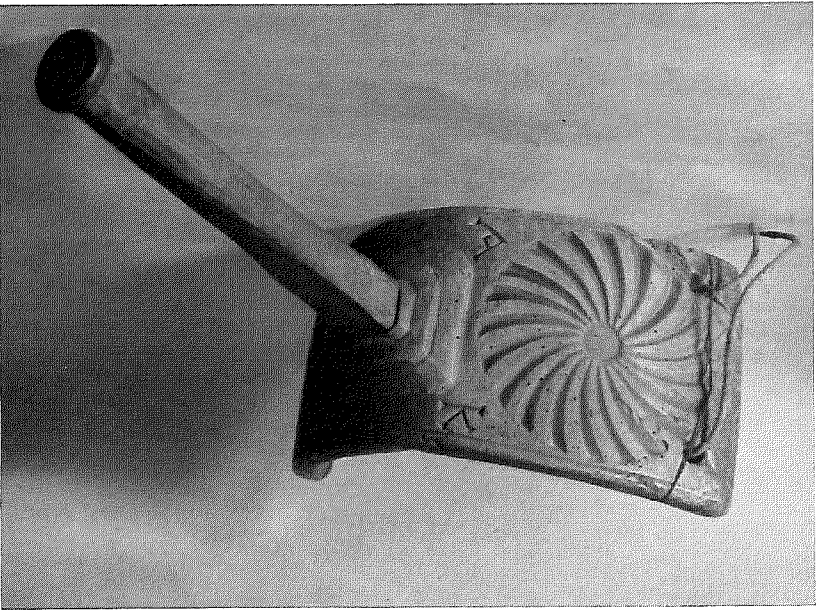


Abb. 6. Melkschmel von 1796.  
Kat. Nr. 55

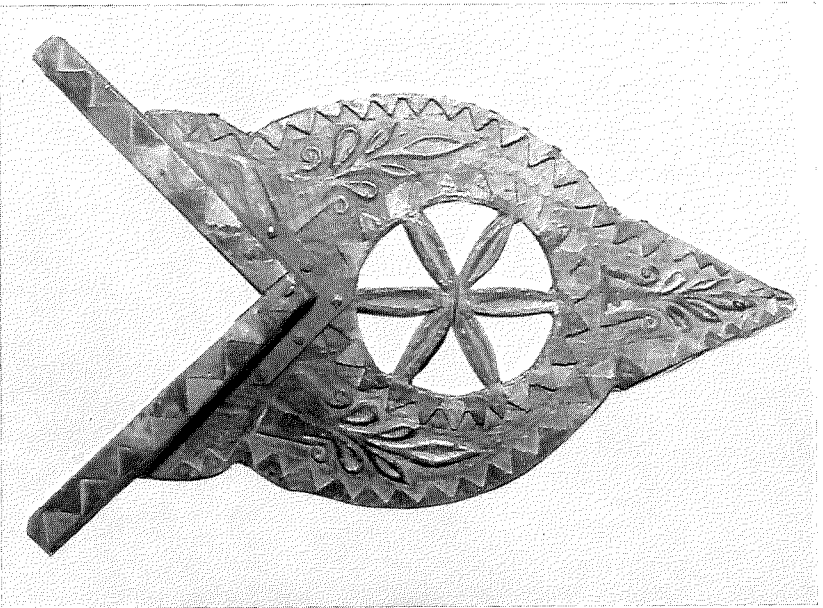


Abb. 7. Sattelaufsatz.  
Kat. Nr. 78

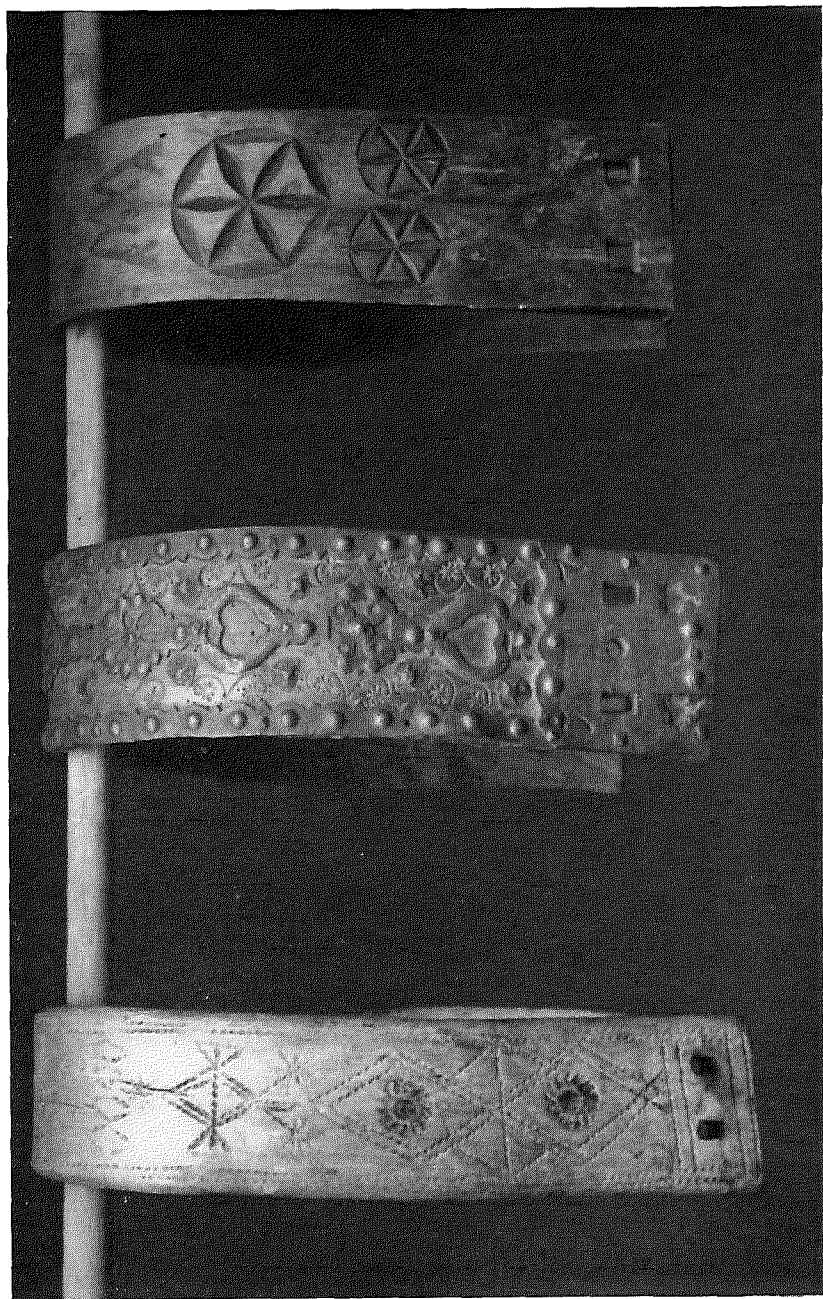


Abb. 8. Kuhglockenbänder.  
Kat. Nr. 56—58

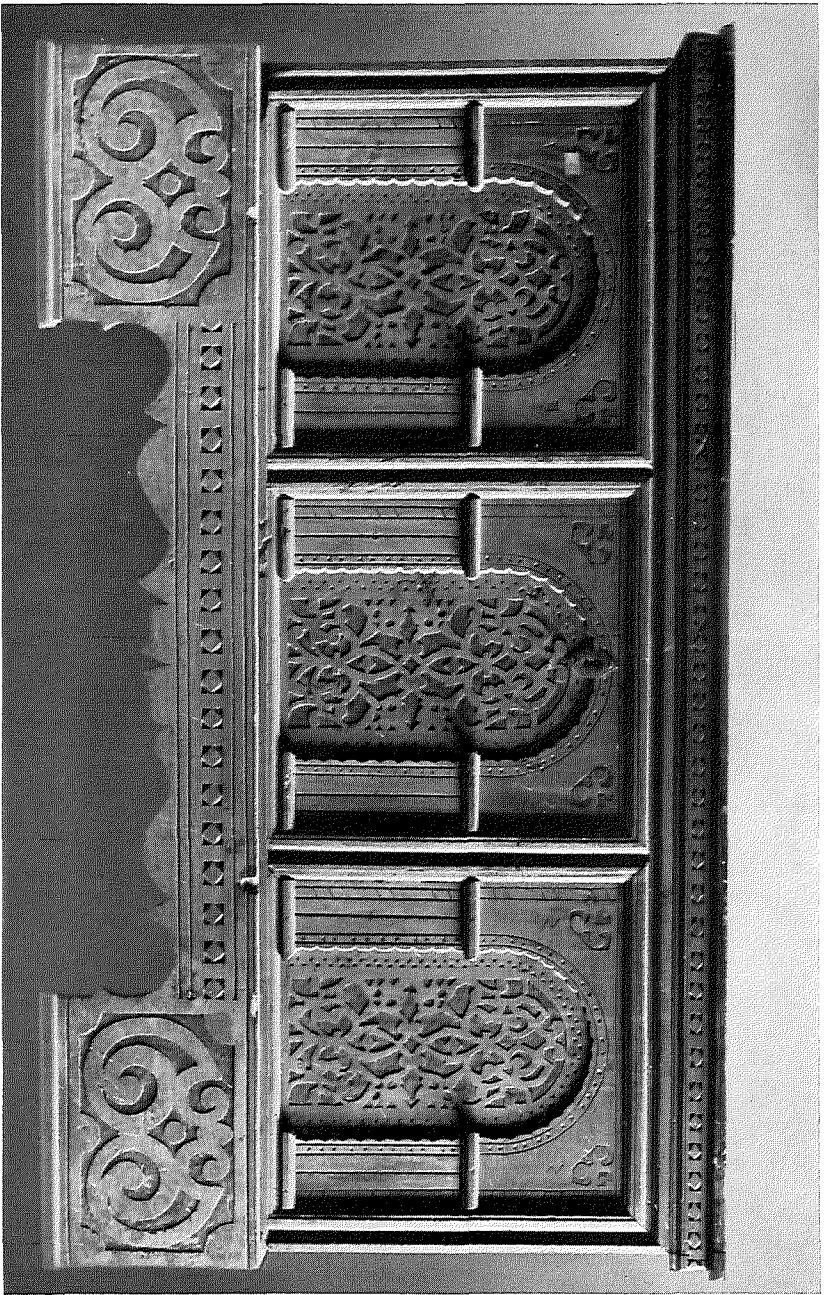


Abb. 9. Enneberger Truhe von 1722.  
Kat. Nr. 105



Abb. 11. Wandhängekästchen.  
Kat. Nr. 104

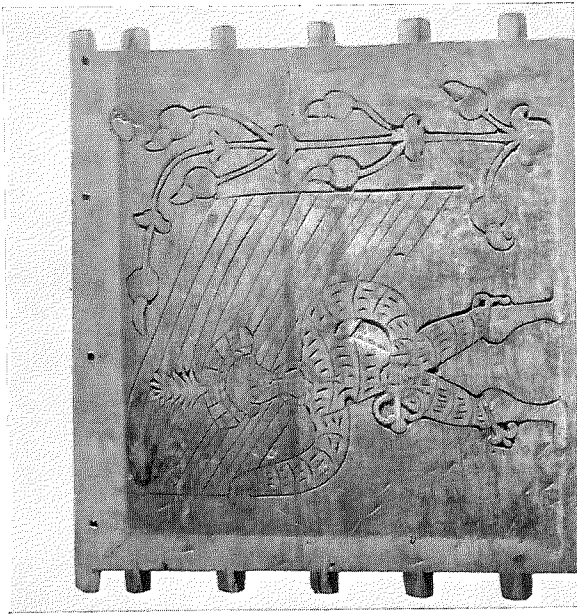


Abb. 10. Truhenseitenbrett.  
Kat. Nr. 102



Abb. 12. Doppeltüriger Kasten von 1844.  
Kat. Nr. 107



Abb. 13. Säckkorb mit Traghenkel.  
Kat. Nr. 336



Abb. 14. Bemalte Spanschachtel.  
Kat. Nr. 342



Abb. 15. Rasierzeugschachtel.  
Kat. Nr. 366

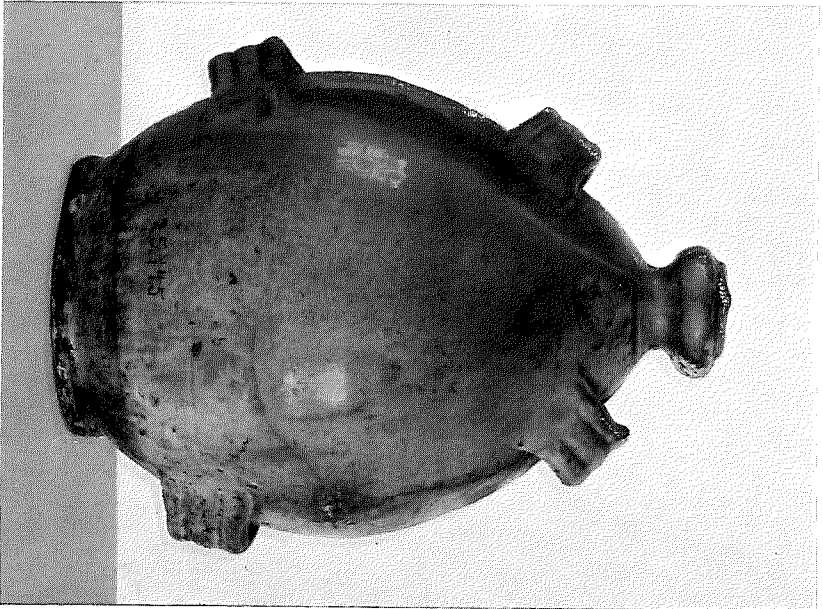


Abb. 16. Tragflasche.  
Kat. Nr. 301

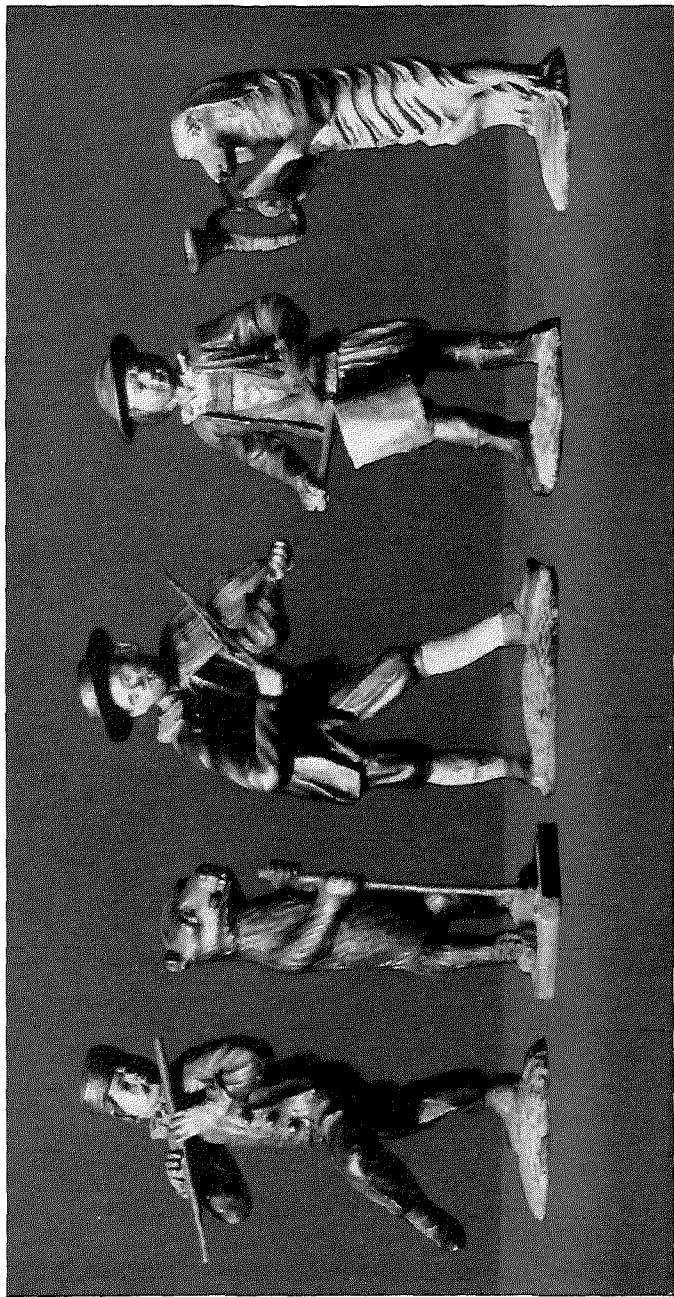


Abb. 17. Musikanten-Figurengruppe.  
Kat. Nr. 171—175

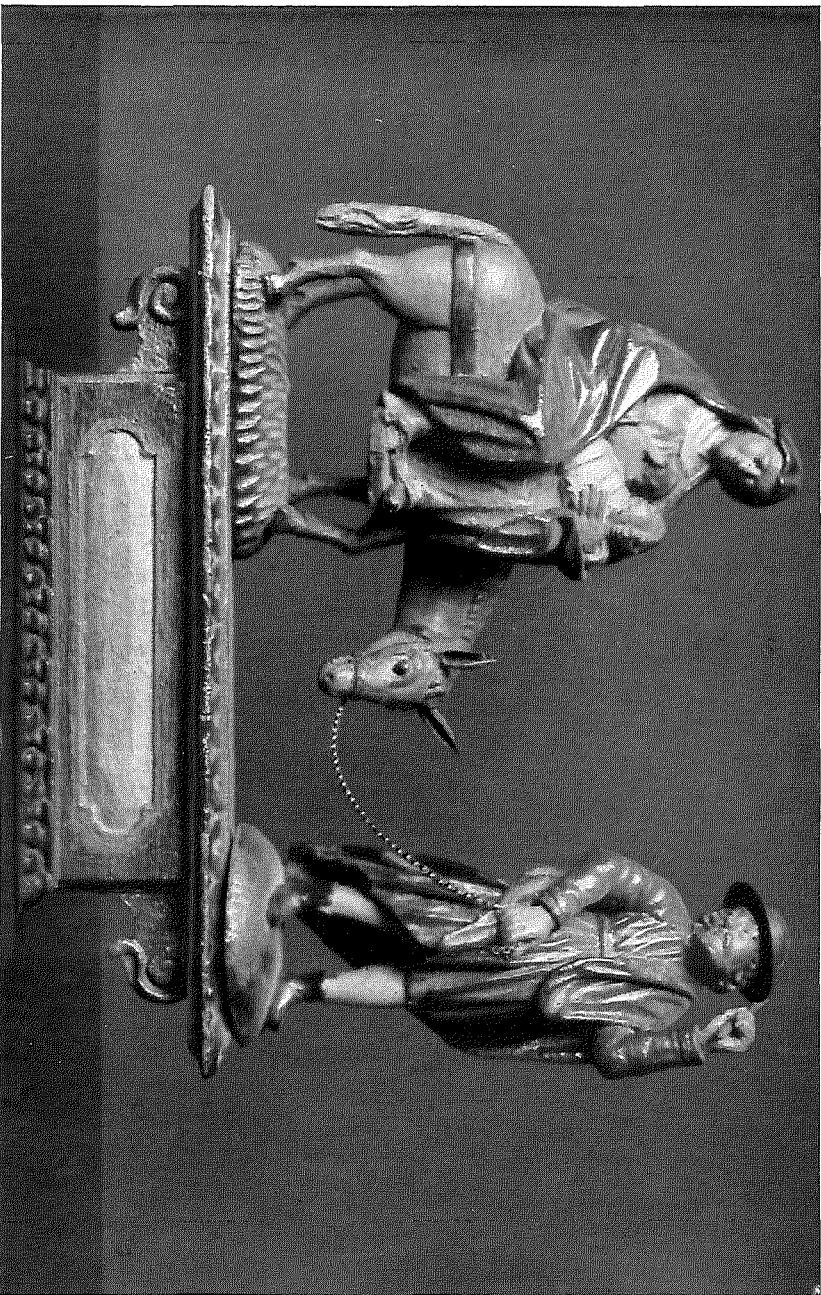


Abb. 18. Figurengruppe: Flucht nach Ägypten.  
Kat. Nr. 444



Abb. 19. Kriegsknecht von Geißelung.  
Kat. Nr. 449



Abb. 20. Gruppe hl. Dreifaltigkeit.  
Kat. Nr. 439

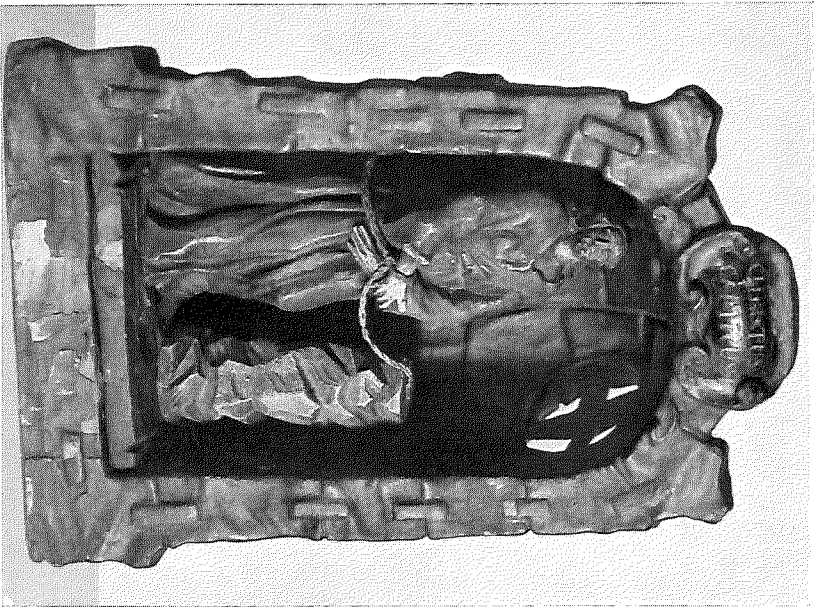


Abb. 21. Christus im Kerker.  
Kat. Nr. 456



Abb. 22. Hinterglashbild.  
Kat. Nr. 527

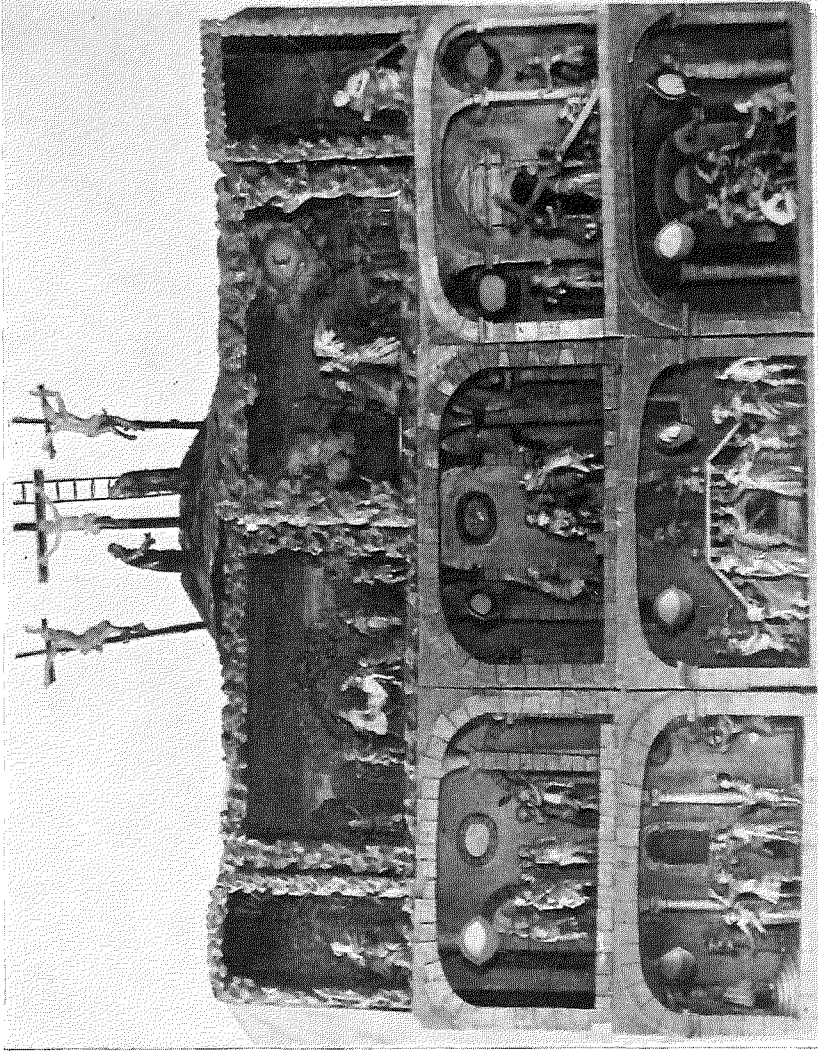


Abb. 23. Große Fastenkruppe.  
Kat. Nr. 574



Abb. 24. Hauszeichen: David und Goliath.  
Kat. Nr. 562



Abb. 25. Gnadenbild Maria Trens.  
Kat. Nr. 512



Abb. 26. Tommedaillon von Piné.  
Kat. Nr. 557

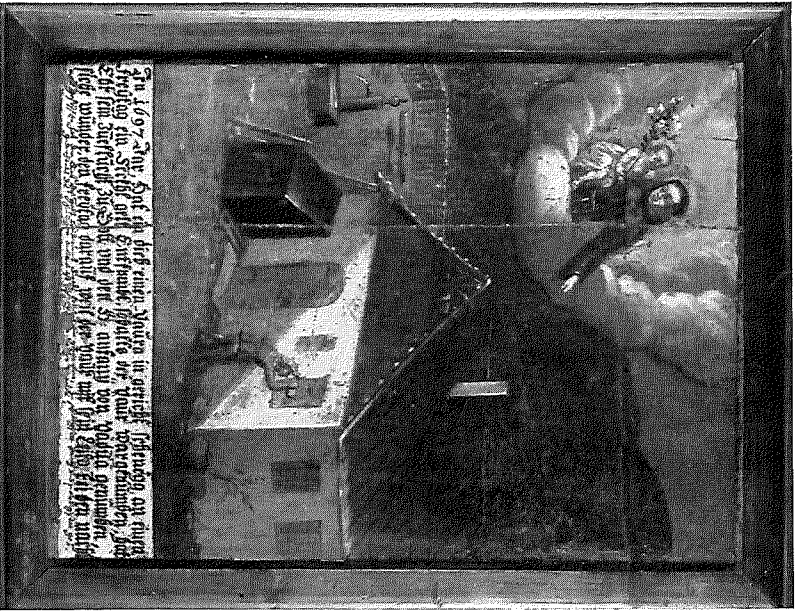


Abb. 27. Votivbild von 1697.  
Kat. Nr. 531

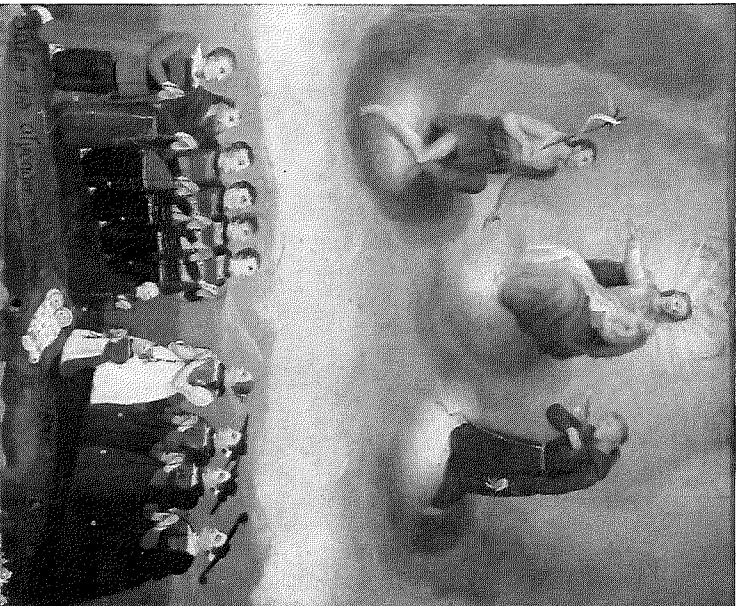


Abb. 28. Votivbild von 1831.  
Kat. Nr. 534





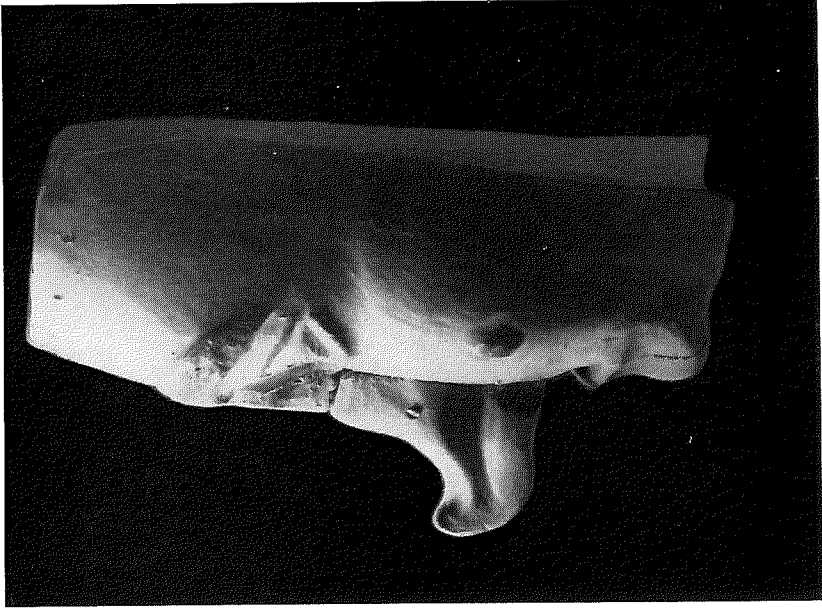


Abb. 32. Schellermaske.  
Kat. Nr. 396

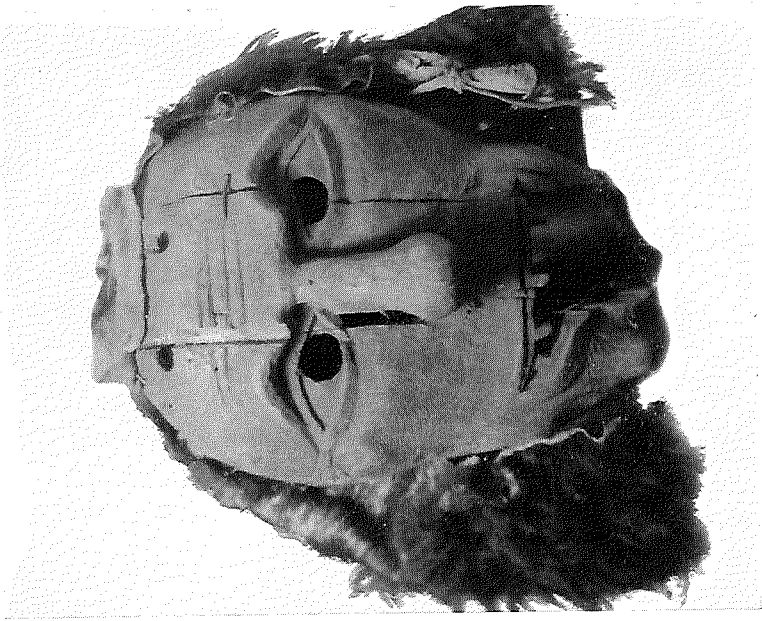


Abb. 31. Teufelsmaske.  
Kat. Nr. 409

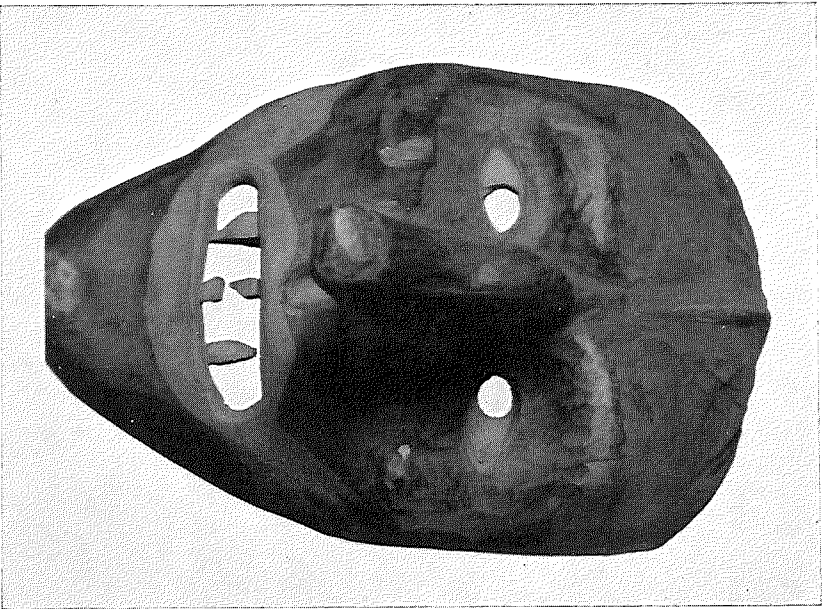


Abb. 33. Teufelsmaske.  
Kat. Nr. 414

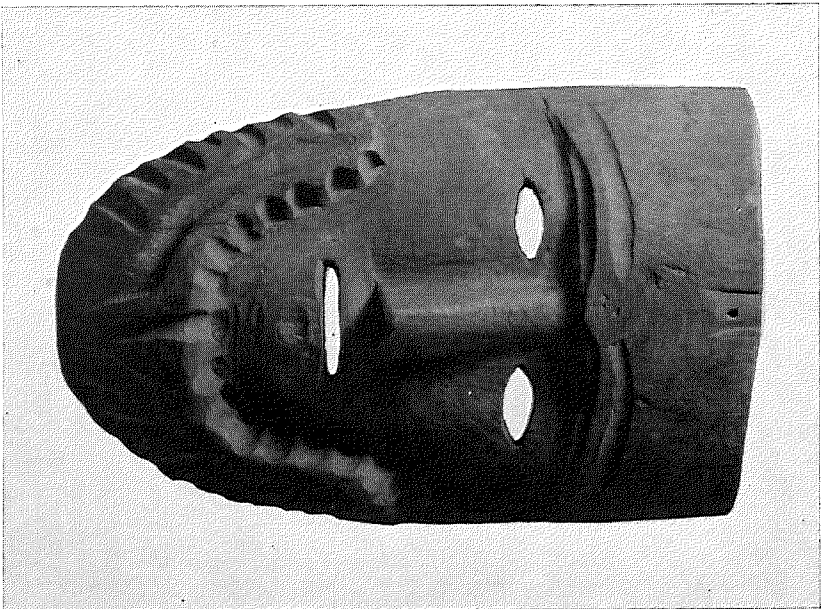


Abb. 34. Teufelsmaske.  
Kat. Nr. 415

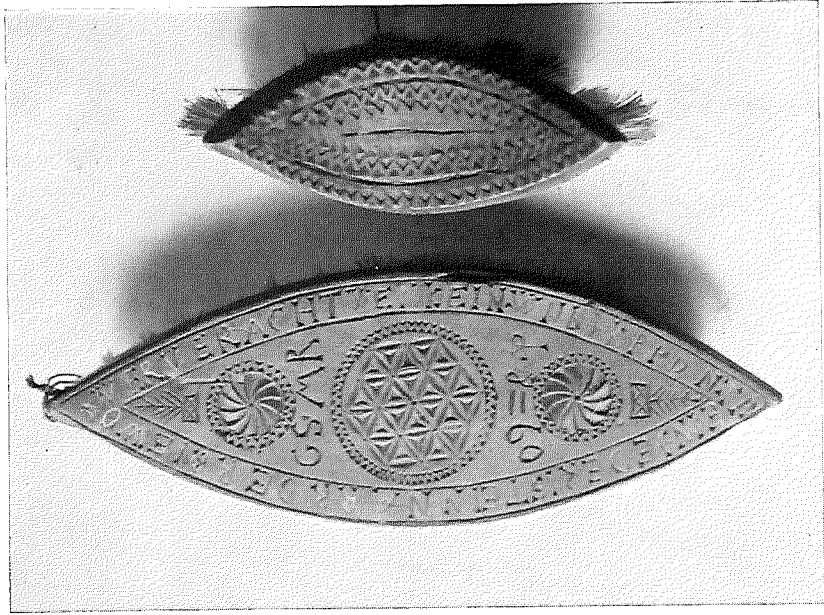


Abb. 35. Geschnitzte Bürsten.  
Kat. Nr. 702—703

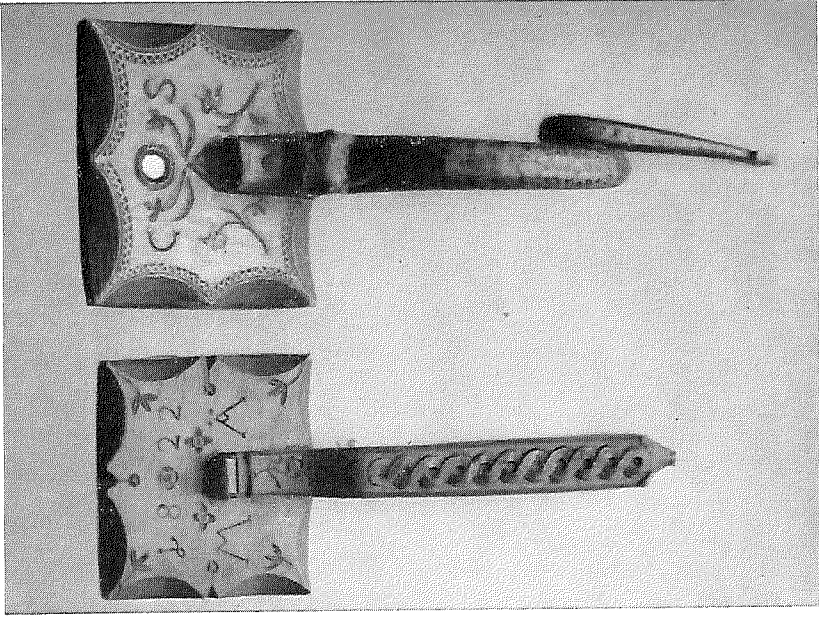


Abb. 36. Geschnitzte Wollkratzer.  
Kat. Nr. 697—698

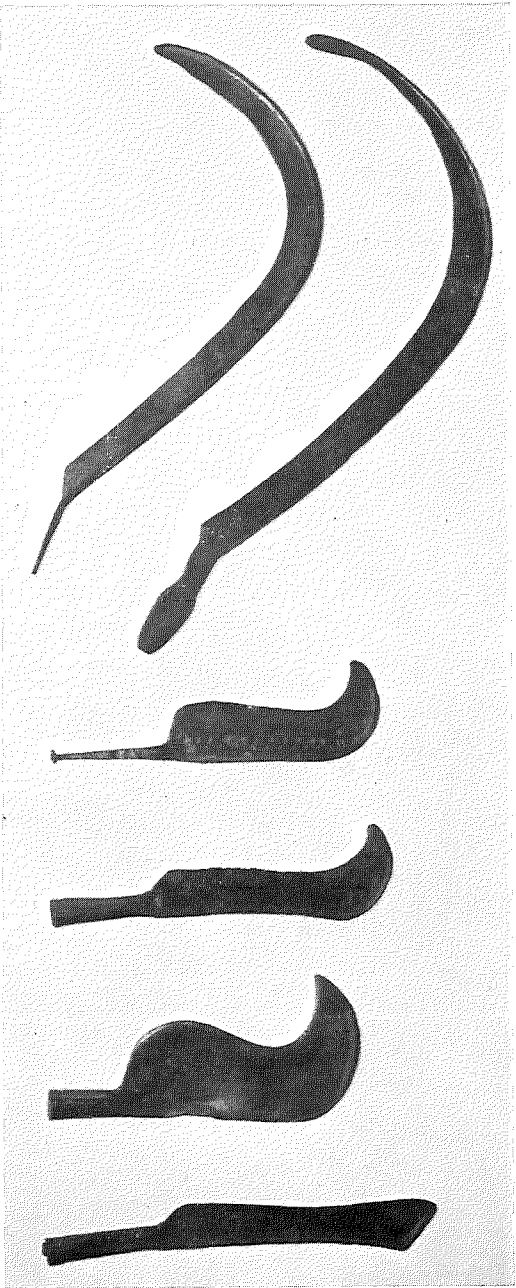


Abb. 37. Sarnersichel und Runghlmesser.  
Kat. Nr. 714—719